DER STEIRISCHE BIENENVATER



Illustriertes Monatsblatt

zur

Förderung des einträglichen Bienenzucht-Betriebes im Herzogtume Steiermark.

═ o ═

Eigentümer und Herausgeber

der

„Steiermärkische Bienenzucht-Verein"

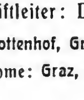
welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

I. Jahrgang. * 1904.

Verantwortlicher Schriftleiter: Direktor **Ernst Binder.**

Schriftstelle: Grottenhof, Graz, Postfach 36.

Verwaltung und Inseraten-Aufnahme: Graz, Hans Sachsgasse 6, Hof, 1. Stock.



Inhalts-Verzeichnis.

2. Monatsarbeiten:

3. Mitteilungen der Zentralleitung:

Herausgegeben vom „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine“. — Deutsche Vereins-Druckerei Graz.

ung. Graz, 1. Jänner 1904. Nr. 1.



v. 1-2

Illustriertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im Herzogtume Steiermark, herausgegeben vom „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine“, welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Schriftleiter: Mauriz Edmund Müller, k. k. Rechnungs-Revident.

Der „Steirische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monats und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus zugestellt. (Mitgliedsbeitrag K 2·—). Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig: K 3·— (1 Mark = K 1·20), für das übrige Ausland: K 3.20 (1 Frank = K —·80). Preis der Einzelnummer 30 h.

Ankündigungen werden mit 20 h für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Für Ankündigungen in sechs aufeinanderfolgenden Nummern wird 10%, in zwölf Nummern 20% Nachlaß gewährt; für die ganze Seite Ermäßigung nach Übereinkommen. — Beilagen gleichfalls nach Übereinkommen.

Werke, welche besprochen werden sollen, sind in Doppel einzusenden. — Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Schriftstelle: Graz, Rosenberggürtel 13.
Verwaltung und Inseraten-Aufnahme: Graz, Hans Sachsgasse 6.

Inhaltsverzeichnis:



1. Jahrgang. Graz, 1. Jänner 1904. Nr. 1.

Greif' hinein ins volle Bienenleben,
Wo du es packst, da sticht es — —
Ist es darum weniger interessant?

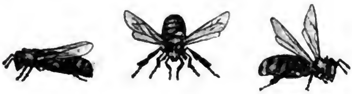
An die lieben Imker im Heimatlande.

Prosit Neujahr! und ein herzhaft „Grüß Gott" allzeit und allerwege!

Bei seinem ersten Schritt in die Öffentlichkeit möchte der „Steirische Bienenvater" eigentlich lieber gar kein Programm entwickeln. Weil es aber einmal schon so gang und gäbe ist und er ja schließlich sein Herz auch voll hat, will er hier versprechen, dem Imker in der grünen Mark ein praktischer und treuer Führer in der edlen Imkerei zu sein. Ob er es auch wird halten können — — der Allherr möge sein Vorhaben segnen und zum Besten wandeln!

Der „Steir. Bienenvater" will wacker mithelfen, die heimatliche Bienenzucht zu heben, zu fördern, sie auf eine Stufe emporzubringen, auf daß unser aller Herzen aufs neue von Stolz zur Heimat, von Liebe zur Heimatscholle erfüllt werden.

Er will als erster mit auf dem Wege sein, der zur süßen, wohlstandmehrenden Einnahmsquelle führt.





Im Monat Jänner heißt es, unsere in einem schlummerähnlichen Zustande sich befindlichen Lieblinge nicht stören. Es ist der stillste und friedsamste Monat am Bienenstande und muß es auch bleiben. Der sorgsame Bienenvater muß doch schon im September und Frühherbste alles wohl bestellt haben: das Flugloch mit dem Winterschieber* versehen, die Mäuse, die im Herbste von den Feldern kommen, weggefangen, und immer noch die Falle im Bienenhause offenstehen — (Katzen dulde man am Stande unter keinen Umständen) —, das Flugloch verblendet, das heißt, mit einem vorgelegten Brettchen verstellt, oder das aufklappbar eingerichtete Flugbrett umgelegt, am Bienenhause vor den Stöcken die Läden verschlossen haben, zum Schutze vor Wind, Sturm und Schnee.

Im Grazerfeld, das durch das im Norden vorgelagerte Schöckelgebiet, im Westen durch kleinere Berggruppen in geschützter, fast windfreier Lage sich ausbreitet, tut dies nicht so dringend not.

Es wäre nur zu sorgen, daß bei frostiger Luft die lockenden Sonnenstrahlen vom Flugloche abgehalten und auch den Vögeln der Zutritt zu diesem verwehrt bleibe.

Man stelle den im Winter etwas lästig werdenden Insektenfressern nicht grausam nach. Im Sommer sind sie unsere nützlichsten Vertilger von allerlei Ungeziefer, welches schon früh im Lenz an den zarten Blütenknospen sein Unwesen treibt und damit gewiß mehr Schaden bringen würde, als unsere geflügelten heimischen Sänger im Winter am Stande durch Hinweghaschen einiger Bienen es verschulden.

Doch vor einem groben Gesellen muß gewarnt werden: Es ist dies der Specht, der auf Ständen in der Nähe von Waldungen viel Schaden bringen könnte.

Muß es jetzt bei den Bienen recht friedsam und still bleiben, so darf es nicht auch beim Bienenvater still sein. Denn für diesen ist gerade jetzt die Zeit da, schon für das kommende Frühjahr zu sorgen und zu schaffen: die Gerätschaften in stand setzen, bei beabsichtigter Vermehrung Bienenwohnungen nachschaffen, sei es durch Kauf oder Selbstanfertigung.

Letzteres wäre gewiß empfehlenswerter, bringt er es nur recht zuwege.

Dem Kalendermanne kommt beim Niederschreiben dieser Zeilen ein gar schönes Bild in den Sinn: „die Imkerschule".

---

* Der Winterschieber besteht aus mehreren kleinen Öffnungen, die so groß sind, daß nur einzelne Bienen hindurch können, welche Öffnungen aber das Eindringen von Spitzmäusen verhindern und dabei die Lufterneuerung im Stocke nicht behindern.

O Zukunftsbild, wie bist du so zauberhaft schön! Da sieht man: im Winter in geheizter und gut durchleuchteter Stube die Imker mit Strohkorbflechten beschäftigt oder an der Hobelbank schaffen, angeleitet vom kundigen alten Bienenmeister, der geschäftig da und dort nach dem Rechten sieht. Es beschleicht den Kalendermann ein tiefes Weh, denkt er daran, daß dieses Bild jetzt nur noch ein schöner Traum ist. Doch, liebe Imkerfreunde! Wie wäre es, wolltet ihr euch zusammentun, um schon jetzt Ziegelsteine zu dem Baue einer solchen Imkerschule herbeizuschaffen.

Der Bienenvater hätte schon wo einen großen „Schuppen", um jene derweilen hier aufzuschlichten.

Über das Tor schriebe er dann mit großen Lettern: „Fond zur Gründung der steirischen Imkerschule auf eigenem Grund und Boden" und könnte er dann binnen kurz oder lang die vier ersten Wörter im Satze löschen, Herr Gott, wie wollte er darüber jubeln!

Brüder, denkt darüber nach und laßt bald eure Meinung hören.

Was der „St. B. V." seinen lieben Lesern noch zu sagen hat.

Die erste Sorge des Schriftleiters ist, daß im Fachblatte nur Arbeiten sachlichen Inhaltes zum Abdrucke gelangen, dies heischt seine Verantwortlichkeit für den Inhalt.

Weiters hat er zu sorgen, daß jedem die Möglichkeit geboten werde, seine praktischen Erfahrungen und guten Ideen, so sie wirklich gute sind, im Interesse der heimischen Bienenzucht veröffentlicht zu sehen.

Er muß ferner sorgen, einen Stab **bewährter** Theoretiker und Praktiker um sich zu scharen, um eine gedeihliche Arbeitsteilung einzuleiten. Die Meinung jedes Einzelnen zu schützen und zu wahren, muß eine seiner ernstesten Pflichten sein; sich selbst jedoch muß er das Feld einer **unparteiischen** Beurteilung stets offen halten.

Aus dem Meinungsaustausche geht viel Gedeihliches hervor, doch nicht — Dzierzons Zwilling, nicht Gravenhorsts Bogenstülper, Albertis Blätterstock, Dadants Riesenbeute, Gerstungsstock, nicht Riedls Zukunftsbeute u. s. w. soll in einem Vereinsblatte, das für das ganze Land geschrieben, — als einzig und allein seligmachend hingestellt werden.

Gerade in unserem Lande, das, bedingt durch Berg und Tal, durch alpine Flora, Wald- und Feldwirtschaft, durch Klima und Bodenbeschaffenheit, so verschiedenen Trachtverhältnissen unterworfen ist (nur Frühjahrstracht, den ganzen Sommer über Tracht, nur Spättracht, Früh- und Spättracht), würde das Bevorzugen einer einzigen, vielleicht gar nur einer Wohnung mit beweglichem Baue, einem Todesstoße gleichkommen, geführt gegen unsere heimische, in manchen Tälern noch in den Uranfängen stehende Bienenzucht. Dabei auch noch der persönlichen Eigenschaften und Eignung dieses oder jenes Bienenzüchters, endlich der mehr oder weniger zu Gebote stehenden Geldmitteln des Einzelnen gedacht. Dies kann nur Sache des Einzelnen bleiben, vielmehr seines „**Finanz-**

ministers". Das Gewissen des „Steirischen Bienenvaters" aber hätte schwer zu tragen, würde er im gegenwärtigen Zeitpunkte, bei den gegenwärtig hart aufeinander platzenden Meinungen und Gegensätzen der Imker und Meister über die Lösung dieser Frage, bei den so verschiedenen Zuchtverhältnissen im Lande, sich für diese oder jene Bienenwohnung oder System endgiltig entscheiden.

Das müssen wir doch alle einsehen lernen, es einem späteren Zeitpunkte überlassen, eine für unsere mannigfachen Verhältnisse passende Wohnung zu finden. Wir können nur den langen Weg der Erfahrung, in diesem und jenem Tale gewonnen, einschlagen, welcher zur allmählichen Verbesserung führen wird, nie dürfen wir aber diese Frage übers Knie brechen.

Im gegenwärtigen Zeitpunkte heißt es vielmehr, fest und einig zusammenhalten, sich sammeln und — mehr Licht in die Bienenzuchtverhältnisse unseres Landes bringen.

Nicht will damit gesagt sein, daß in unserem Blatte den Zu- und Abratenden, dem Für und Wider die Spalten verschlossen blieben.

Gewiß nicht. Nur heran mit allen Ansichten, Meinungen, Erfahrungen aus da und dort, aus fern und nah, eben daraus wird sich vielleicht eine bereits bewährte oder eine noch zu „entdeckende" Wohnung herausgestalten, die für Steiermark zur weitgehendsten Verbreitung sich eignen könnte.

Nicht engherzig ist der „Bienenvater", der doch so mannigfachen Trachtverhältnissen Rechnung tragen muß, auch nicht in der Stockfrage.

Ein Vereinsblatt muß — gestatte mir, lieber Leser, den fremden Ausdruck — im gewissen Sinne kosmopolitisch sein, in erster Linie wohl aber nur so weit, als es der Bienenzucht im Lande zuträglich erscheint. Und wenn der Schriftleiter diesem Umstande und vielem Anderen auf bienenwirtschaftlichem Gebiete treu die Jahre hindurch gewissenhaft Rechnung getragen hat, dann wird er, nur dann, auf eine segensreiche Tat, auf Jahre der schönsten Früchte zurückblicken können und sicher sein, einer Anhängerschaft bis in die entlegensten Täler und Winkel unserer Gemarkung, die treu und fest zu ihm, zu dem von ihm geleiteten Blatte halten wird. Und hat er dies erreicht, so hat er — alles — erreicht und Erfolg muß sich dann an Erfolg reihen, durch entgegengebrachtes Vertrauen befestigt. Dies ist der einzige Weg, der uns dem Ziele einer einträglichen Bienenzucht im Heimatlande zuführen kann, zum Segen für uns und unsere Nachkommen.

Es sind dies zur Stunde so des „St. B. V." Gedanken, wohl bloß in großen Zügen hingeworfen. Freilich wird es bei diesem Streben manches geben, das dem Schriftleiter seine Bahn recht — dornenreich machen wird. Darum will er nicht allein an die Arbeit schreiten, er muß tapfere Mitkämpfer suchen, um im Vereine mit ihnen die Imkerschar zu führen und zu leiten, ohne aber sich selbst — leiten zu lassen, sonst ist er zum Schriftleiter des „St. B. V." eben ungeeignet. Er nimmt deshalb das Unfehlbarkeitsdogma keinesfalls für sich in Anspruch, ja, er kann sich sogar oft, recht oft irren und will darum umso eindringlicher seine Leser um Nachsicht bitten.

Lieber Leser, du kennst ja das Sprichwort: „Aller Anfang ist schwer"; wie bei dir, so auch bei ihm. Dessen ist er aber gewiß, daß der

geehrte Vereinsausschuß, der ihm das verantwortungsvolle Amt anvertraut hat, ihn auch tatkräftig unterstützen wird, daß alle geehrten Mitglieder ernst, einig, treu und fest zu ihm halten werden, um ihm seine Aufgabe nicht allzuschwer werden zu lassen und so kann er getrost in die Zukunft blicken.

Und hat der Schriftleiter mit seinem offenen Bekenntnisse euch, liebe Leser, Imkerbrüder und Freunde, für seine Aufgabe gewonnen und kann er auch bei dir auf ein volles und ganzes Vertrauen rechnen, dann wiederholt er nochmals das Versprechen, sein bestes Wissen und Können, seine ganze Treue daran zu setzen, um den „St. B. V." auf jene Höhe zu bringen, welche der steirischen Bienenzucht gebührt, um auch sich selbst der ehrenvollen Auszeichnung, Schriftleiter des „St. B. V." zu sein, würdig zu machen.

Wie wird man Bienenzüchter, besser gesagt, wie fängt man es an, ein solcher zu werden?

Vorgetragen am 12. November 1903 in der Monatsversammlung des Steiermärkischen Bienenzucht-Vereines in Graz.

Von **M. E. Müller**.

Einem Vergnügen nachzugehen, ohne irgend einem Nutzen, sei er moralischer oder materieller Natur, ist nicht jedermanns Sache.

Eine Arbeit verrichten, die neben dem Nutzen nicht auch eine Genugtuung gewährt, ein Vergnügen bereitet, ist ein traurig Ding.

In der Bienenzucht nun haben wir ein Gebiet, das uns neben Nutzen, Vergnügen in reichem Maße bringt, das uns die Arbeit zum Genusse macht — viele Freuden in sich birgt, von welchen Nichtimker freilich sich nichts träumen lassen können.

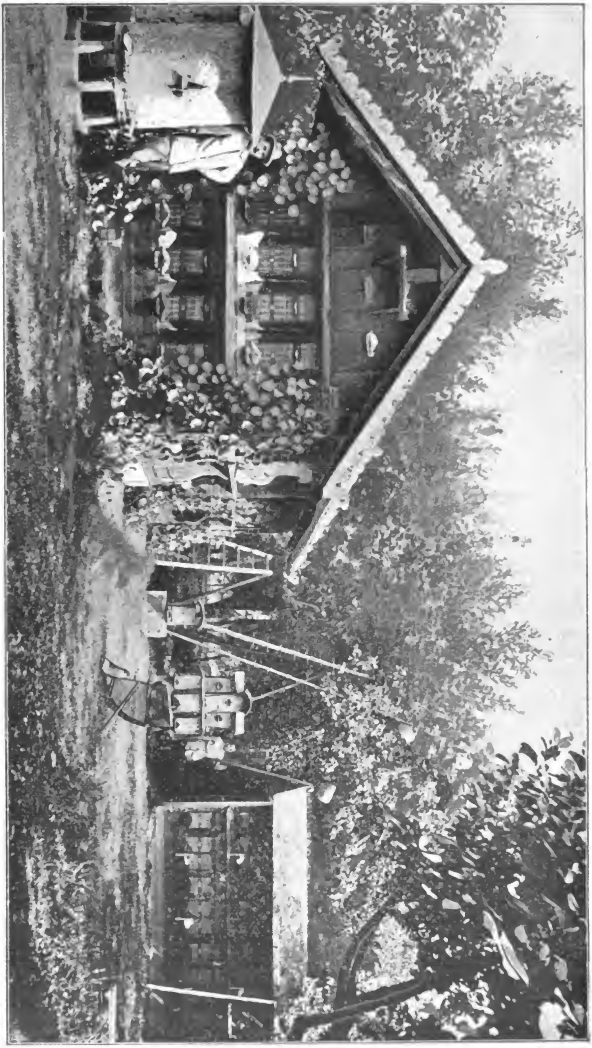
Daß die Bienenzucht bei rationellem Betriebe einen nicht gering anzuschlagenden Nutzen abwirft, ja, eine ganz hübsche Einnahmequelle bildet, — zu beweisen — ist heute nicht meine Aufgabe; vielmehr muß ich heute von der Annahme ausgehen, wir haben Anfänger und solche, die es werden wollen, in unserem Kreise, also eigentlich Leute, die schon für die Sache gewonnen sind und welche nun hier weilen, um zu erfahren, wie man Bienenzüchter wird, besser gesagt, wie man es anfängt, ein solcher zu werden.

Das Halten von Bienen ist an gewisse Vorbedingungen und Verhältnisse, teils persönlicher, teils sachlicher Natur, geknüpft.

Unter den persönlichen steht obenan die Liebe zur Biene.

Ohne dieser soll man zur Bienenzucht nicht greifen; besser, man läßt die Hand von der „Poesie der Landwirtschaft".

Wer nur von gewinnsüchtigen Motiven geleitet wird, Bienen zu halten, wird seinen Irrtum bald einsehen lernen, denn er findet ohne Liebe zum Tiere — welche er doch auch jedem anderen Haustiere entgegenbringen muß — wenig Segen in dieser „Geschäftsunternehmung".



Bienenstand des Großimkers Johann Feltrini—Pridahof.

Die Biene fordert von ihrem Züchter ein Sichvertiefen in ihr Zauberwesen, — Leben und Weben — ja mitunter ein ganz selbstloses Betreuen (in Mißjahren); sie ist — mit einem Worte gesagt — eigentlich kein Ausbeutungsobjekt — keine gewöhnliche Spekulation.

Wenn auch die Honig- und zum geringen Teile die Wachsgewinnung den Endzweck des Züchters bildet, so wird gewiß jeder der geehrten Herren mir zustimmen, wenn ich sage, daß die Biene uns unendlich mehr der Freuden bringt, als mit der Honig- und Wachsernte verbunden sind. Sie bringt uns Freuden, die nur jener zu fassen und ganz zu schätzen vermag, der, z. B. wie ich, Naturfreund, einige Jahre seines Lebens im Häusermeer der Großstadt, fern von Wald, Wiese und Gärten, hinlebte.

Neben der Liebe zur Biene aber gehört zur gedeihlichen Zucht auch noch Geduld und Ruhe, ja sogar auch ein wenig Mut — denke ich an den gefürchteten Stachel der Biene.

Nur ein solcher, der diese Eigenschaften neben der Liebe zur Biene mitbringt, eignet sich so recht zum — Bienenzüchter — zum „Bienenvater“.

Aber auch eine Vorbedingung sachlicher Natur muß noch vorhanden sein: Die Möglichkeit, Bienenwohnungen auf geeigneter Stelle aufstellen zu können.

Diese Bedingung, wenn auch in größeren Orten in geringerem Maße vorhanden, ist doch bald gegeben, bringt der Anfänger dieser — Lust, Bienenzüchter zu sein, ein ganz weniges zum Opfer, so z. B. das Besuchen der Wirts- und Kaffeehäuser in der Stadt — das Promenieren auf der „Herrengasse“ u. dgl. ähnliches; er muß eben mehr an die Peripherie der Stadt hinaus.

Ich habe aber irgendwo einmal gelesen, daß ein Bienenzüchter seinen Stand am Dachboden aufgeschlagen hatte, daß ein anderer seine Bienen im Fenster seiner Wohnung hielt.

Wie man daraus ersehen mag, geht es bei ein wenig gutem Willen, und guter Wille reißt alle Hindernisse hinweg, wie es die beiden genannten Fälle ja zeigen.

Hauptsache ist, daß der Aufstellungsort keiner Erschütterung und keinem Fabrikslärm ausgesetzt sei.

Der Garten und in diesem die Himmelsrichtung: Südost ist der natürlichste Ort zum Aufstellen der Bienenstöcke und -Körbe.

Dieselben sollen vor sengenden Sonnenstrahlen und Regen geschützt sein.

Bei einzelnen Stöcken, welche nicht direkt auf die Erde, sondern etwas erhöht auf einem Brette oder Stuhl gestellt sein müssen, genügt ein überhängendes Dach. Besser als das ist freilich für die Stöcke gleich ein Bienenhaus hinstellen.

Endlich kommen die örtlichen Tracht- und Witterungsverhältnisse — nicht zuletzt — in Betracht.

Sind die besprochenen Bedingungen alle vorhanden, sind die örtlichen Verhältnisse geeignete, dann kann der Anfänger es getrost versuchen, dieses Gebiet zu betreten — befinden sich Bienenzüchter im Orte schon seit Jahr und Tag — umso beruhigter.

Sie liefern ihm den Beweis, daß die örtlichen Tracht- und Witterungsverhältnisse günstige sind.

Ist der Anfänger mit sich ins Reine gekommen, Bienen zu halten, tut er es gut, an einen Bienenzüchter heranzutreten, um von diesem zu erfahren, wo Bienen und tadellos gefertigte Wohnungen für diese zu bekommen sind.

Er wende sich nicht an Anfänger und scheue auch nicht, für solid gebaute Wohnungen etwas mehr Geld auszugeben.

Mit zum Gelingen seines Beginnens gehören in erster Linie gut gebaute Wohnungen.

Schlecht angefertigte Wohnungen haben schon oft Anfänger zur Verzweiflung gebracht, haben solche für die Imkerei wieder verlieren gemacht; einmal enttäuscht — die Flinte ins Korn geworfen — kehren sie nie wieder zurück.

Auch die Wahl des Stocksystemes bedingt mit das Gedeihen der Bienenzucht. Leider kann ich ohne Abschweifung vom eigentlichen Thema für heute nicht zur ausführlicheren Besprechung der verschiedenen Stocksysteme schreiten; es soll dies vielmehr zu einem der in kommenden Monaten abzuhaltenden Vorträge den Stoff bilden; aber zu streifen gedenke ich dieses Gebiet im Nachfolgenden.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß gerade Anfänger auf bienenwirtschaftlichem Gebiete, oder nicht sehr lang imkernde Züchter, sich mehr als mancher erfahrene Bienenmeister, der schon sein halbes Leben dieser Beschäftigung gewidmet hat, berufen fühlen, neue Stockformen in die Welt zu setzen.

Es dürfte wohl in manchen Fällen leider nur Eitelkeit mit im Spiele sein, von sich recht bald in verschiedenen Fachblättern reden zu machen, dabei nicht bedenkend, daß die Verwirrung nun wieder um ein Eichtel größer.

Muß doch jedem Anfänger gleich gesagt werden, daß diese sogenannte „Stockkrankheit" heutzutage schon ziemlich bekannt sei und daß die Schriftleiter heute nicht mehr so leicht für neue Stocksysteme, besonders für solche von Anfängern zu gewinnen sind.

Wir haben eben genug an solchen, von bewährten Altmeistern und Großimkern erfunden und sind wir Bienenzüchter andererseits verpflichtet, im Interesse der Bienenzucht von solchem Beginnen entschieden abzuraten. — Ich rufe mit Ben Akiba aus: „Alles schon dagewesen, alles!"

Warnen muß ich darum jeden Anfänger, unter die Erfinder von „neuen Stocksystemen" zu gehen. Es sind ja schon alle geometrischen Figuren vergriffen!

Das im Orte bereits am meisten verbreitete System dürfte für die Örtlichkeit und Umgegend — für dieses Tal — auch das beste sein.

Stocksysteme auszuprobieren, soll nur die Aufgabe der Bienenzüchtervereine bleiben, die zu diesem Zwecke Versuchsbienenstände errichten müssen, auch Schulbienenstände sind hiezu meinetwegen noch geeignete Orte.

Auch unser Verein hat die Errichtung eines solchen Versuchs- und Probierbienenstandes im Auge.

In Steiermark erfreut sich neben dem alten „Steirischen Maß“ und dem Korbe der „Wiener Vereinsständer“ der größten Verbreitung.

Seit aber Pfarrer Gerstung in Oßmanstedt vor nun 13 Jahren daranschritt, für sein, von ihm im „Grundgesetze der Brut- und Volksentwicklung“ vorbesprochenes System, die Lanze zu brechen, entstand ein neuer Rival, die sogenannte „Gerstungsbeute“, ohne aber, daß es in der Absicht Gerstungs lag, einen neuen Stock zu den bereits bestehenden hinzu zu tun. Er wollte bloß reformatorisch auf den richtig großen Brutraum hinarbeiten, dabei war es ihm ziemlich gleichgiltig, ob die Behandlung der Bienen von oben, von unten, von der Seite oder von hinten erfolge.

Trotzdem der Mensch, besonders dann, wenn er schon jahrzehntelang Bienenzüchter war, sich gegen jede Neuerung konservativ verhält, kann er aus Gründen der Vernunft einer Neuerung, welche sich schon bei vielen Bienenzüchtern bewährt zu haben scheint, nicht aus dem Wege gehen. Dies gilt im vorliegenden Falle speziell von der mehrmals genannten „Gerstungsbeute“.

Das einzige, das hier noch zu erwägen wäre und welches zu beheben doch keine so große Schwierigkeit bilden dürfte, ist, daß zur Zeit noch keine Firma in unserem Lande zu finden war, die für solide Ausführung dieses neuen Stocksystemes Garantien zu leisten imstande wäre.

Vielleicht, daß ich mich irre. Meines Wissens züchten schon in solchen Stöcken auch einige hier anwesende Herren und wir werden es ihnen zu Dank wissen, wenn sie diese Bedenken zu zerstreuen sich bemühen wollten.

Der „Wiener Vereinsständer“ hat seine Popularität und Verbreitung nicht zum geringeren Teil gerade der soliden Ausführung durch die Firma „Matthias Ensbrunner in Wels in Oberösterreich“ zu verdanken.

Dies vorausgeschickt, muß **ich** sagen, daß **ich** dem Anfänger nur **diesen** Rat erteilen kann, bei Anschaffung seiner Bienenwohnungen, seien sie beweglichen oder unbeweglichen Baues, mehr auf die solide Herstellung, als auf das Stocksystem Bedacht zu nehmen. Von den „Hessischen Pudelhauben“ muß ich dabei freilich absehen.

Nach dieser Abschwenkung komme ich nun wieder auf die Frage zurück: „Wie wird man Bienenzüchter?“

Könnten die Bienen sich mit ihren Züchtern über ihr Wohlbefinden durch faustdicke Winke, Deuter und Zeichen, oder wie im Märchen, durch die Sprache verständigen, dann wäre es ein Leichtes, Bienenzüchter zu werden, so aber ist jeder Anfänger heute bloß auf Bienenbücher, Broschüren und Fachzeitschriften angewiesen, in welchen berufene Imker ihre Erfahrungen niederlegten.

Hat er guten Willen zur Sache, wird es nicht fehlen, daraus die notwendigsten Kenntnisse bald sich angeeignet zu haben.

Ich habe als Anfänger den Bienenkalender „Vogels“,* in Monatsarbeiten geteilt, als erstes Buch in die Hand bekommen und mir hat es

* Abriß der Bienenzucht, nach Monaten geordnet, von Fr. Wilh. Vogel. Bei Theodor Thomas, Verlagsbuchhandlung des „Deutschen Bienenfreundes“ in Leipzig erhältlich.

gute und ausreichende Dienste gemacht. Dann schaffte ich mir den „Huber" an, und ich kann mit meiner Meinung nicht zurückhalten: gäbe es heute weniger und nur solche, wie dieses Buch, es stände mit der Bienenzucht weit besser, als es tatsächlich der Fall ist.

Zur Anschaffung von Gerätschaften, wie: Schleudermaschine, Wabenpresse, Schwarmfänger, „Drohnenfallen" u. dgl. lasse sich der Anfänger Zeit.

Bei zwei, drei Völkern, mehr soll er ja anfänglich nicht haben, braucht er diese Gerätschaften noch wenig; ein altes Küchenmesser, eine Gansfeder, allenfalls eine Putzkrücke — ist er kein Raucher, dann meinetwegen auch noch eine — „Räucher"-Maschine ist alles, was er für den Anfang benötigt.

Die diversen Schabmesser, Rutenputzen, kann er sich aus alten Fensterhaken selbst zufeilen.

Hier kann er auch den Erfinder mit mehr Erfolg spielen und sich einen Wabenbock selbst zimmern, eine Tränke errichten u. s. w., nur kein neues Stocksystem!

Schon als kleiner Knabe im Hause meiner Eltern im fernsten Osten der Monarchie, im hier wenig bekannten herrlich schönen Buchenlande, haben mich die glücklichen Zufälle in die Arme der Natur geführt.

Ein großer Obstgarten mit seinen Millionen von Blüten im Mai, mit großen blumenreichen Rasen darin, war mein Spiel- und Tummelplatz. — Da hatte ich Gelegenheit, dem Leben der Insekten beobachtend näher zu treten.

Nicht ohne Scheu verfolgte ich das von Blume zu Blume summende Bienlein mit meinen Blicken ihre bunten Höschen bewundernd.

Jahrelange Beobachtungen in dieser Jugendzeit schärften mein Auge für Vorkommnisse in der Natur und bewirkten es, daß meine Liebe zu ihr sich in immer deutlichere Formen des Wunsches kristallisierte, und als erwachsener Bursche war eine in den Achtzigerjahren stattgefundene landwirtschaftliche Ausstellung und in dieser das erstemal in meinem Leben gesehene bevölkerte Bienenstöcke Veranlassung, den in mir lange gehegten Wunsch zur Reife und Ausführung zu bringen, Bienenzüchter zu werden.

So oder ähnlich dürfte es bei vielen Anfängern der edlen Imkerei gekommen sein.

Während dem einen es der süße Honig angetan hat, entdeckte ein anderer seine Liebe zu den Bienen bei Beobachtung des reizenden Schauspieles des Schwärmens, wieder ein anderer kommt vielleicht durch Erbschaft, endlich vielleicht durch „Diebstahl" zur Imkerlust.

Sei es denn wie immer, ein solches Menschenkind ist glücklich zu nennen.

Das Glück hat ihn zur Biene geführt, d. h. ihm den Weg gezeigt zu einer natürlichen und nutzbringenden Lebensbeschäftigung.

Dieser bleibt er dann in der Regel treu bis an sein Lebensende. Und dieses will gar nicht kommen, denn die echten Bienenzüchter werden sehr alt.

Zum Schlusse eilend, muß ich noch die Frage aufwerfen und beantworten, wann und wie kauft man Bienen? Das „Wo“ beantwortet sich selbst. — (Bei Bienenzüchtern.)

Hat der Anfänger im Frühjahre bevölkerte Stöcke zu erstehen, so tue er es ohne Bedenken, aber erst, wenn die Obstbäume ihre Blüten entfaltet haben, was bei der Kirsche erst so Ende März, anfangs April der Fall ist.

Wohl sind die Bienen dann am teuersten, doch nur scheinbar, denn er hat die Aussicht auf baldige Vermehrung, sei es durch Ablegen oder durch das Schwärmen. Kauft er sie im Herbste, was ihm eigentlich nicht zu raten ist, da er die Wintergefahren für seine Bienen noch vor sich hat, beeile er sich und kaufe sie schon im August oder September und sehe darauf, daß diese Stöcke honigschwer seien und recht viele junge Bienen besitzen.

Einige Sünden, von Anfängern gerne begangen, will ich nun hier noch aufzählen und daran auch kurze Ratschläge knüpfen, die er noch zu befolgen hätte.

Die einen Anfänger tun zu viel, die anderen zu wenig; die einen überlassen die Bienen, aus Furcht vor Stichen, sich selbst, die anderen lassen die Bienen ewig nicht in Ruhe, sie ziehen ausgerüstet mit Maske, Rauchwerk und Zangen, wie gegen den Feind und hausen bei diesem Feldzuge wie Barbaren, dann setzt es Stiche, mehr als beim Kartenspiele, und es wird dann alles über den Haufen geworfen und in Stich gelassen. Was wunder, wenn dann bei kühler Temperatur die Brut erkrankt und die Faulbrut da ist.

Im Vorfrühling sehe der Imker darauf, daß schöne sonnige Tage, mit einer Temperatur von acht Grad Reaumur Wärme im Schatten, von den Bienen zur Reinigung ausgenützt werden. Da tun Fluglöcher in halber Höhe am Stocke gute Dienste. In der Bukowina, im Lande der Bärenkälte, haben die Stöcke die Fluglöcher in der Mitte.

Nach einem Reinigungsausfluge im Februar sind die Bienen vor weiteren Wintergefahren gefeit.

Weiter gehe ich in diese Sache heute nicht ein.

Im Frühlinge errichte er den Bienen am Stande eine Tränke.

Ein niedriges Gefäß mit hohem Waldmoos gefüllt, worauf Wasser nur so hoch gegossen wird, daß die Bienen sich gefahrlos aufsetzen können, eignet sich ganz gut.

Auch Mehlfütterung ist in dieser Zeit, vor Entfaltung der ersten Blüten, am Platze.

Im Winter schon versorge er sich mit Samen guter Bienennährpflanzen und säe sie im Frühjahre fleißig in der Nähe seines Standes.

Auch lese er im Winter recht fleißig den „Huber“.

Auf dem Stande lasse er weder Waben umherliegen noch Honig offen stehen.

Jedes Gemülle muß rechtzeitig entfernt werden., sonst ist die Wachsmotte da.

Nichts rächt sich so sehr, als Unordnung am Stande.

Die Winterverpackung lasse er bei den Stöcken je länger je besser — bei mir am Stande wird diese nie ganz entfernt, außer im Innern

des Stockes, aber auch da kommen Decken aus alten Kleidungsstücken gemacht oder Filz u. dgl. hinein.

Solche Verpackung schützt nicht nur im Winter vor Kälte, sondern auch im Sommer wird damit der direkten Einwirkung sengender Sonnenstrahlen vorgebeugt.

Im Winter ist auch die rechte Zeit, Versammlungen von Bienenzüchtern fleißig zu besuchen, um dort durch Austausch von Meinungen und Erfahrungen sein Wissen zu vermehren und — meine Herren, es darf keinem von uns verdrießen, die Meinung anderer zu hören, auch die der Anfänger, auf ihr Für und Wider einzugehen; es wird da manches Goldkörnchen gehoben. Man vertieft sich in die Sache, wird brüderlicher, duldsamer und man bringt auch seine Erfahrungen, durch ein gelegentlich hingeworfenes Wort, an den Mann, zum Wohle für die heimische Bienenzucht, ihrer Hebung und Förderung.

Viel mehr aber noch lernt der Anfänger am Stande bewährter Bienenmeister, suchet sie auf, ihr findet dort liebe Imkerbrüder, die euch Anweisungen geben werden und die ihr bei den Arbeiten beobachten könnt, denn mit Berlepsch gesagt: „Grau ist alle Theorie, grün nur die Praxis!“



Die Bienenwirtschaft des Vereins-Vizepräsidenten Franz Jenko, auf dessen Besitz im Stiftingtale.

Der Strohkorb.

Von **Josef Peter.**

Dieser arme Strohkorb! Wie viele verachtungsvolle Blicke hat er von Seite der Mobilimker, die längst den Stab über ihn gebrochen haben, zu ertragen. Jeden Tag bekommt er zu hören, daß er, ein alter abgewirtschafteter Invalide, im besten Falle nur noch so weit Existenzberechtigung besitzt, als Schwarmfänger zu dienen.

Ich will nicht in Abrede stellen, daß in vielen Fällen diese Auslassungen durch die schlechten Erfahrungen, die der betreffende Imker sich beim Strohkorbbetrieb gesammelt hat, berechtigt erscheinen. Nein! Ich möchte

mich hier nur gegen jenen übel angebrachten Übereifer wenden, mit dem man Erfahrungen, die ganz lokaler Natur sind, als allgemein giltig hinzustellen versucht.

Es ist ganz entschieden, daß der Strohkorb heute in Gegenden, in denen die Trachtverhältnisse durch die Kultur des Landes andere geworden sind, nicht mehr geeignet ist, einen befriedigenden Ertrag zu liefern. Andererseits haben wir aber gerade in unserem Lande Verhältnisse, für welche der Strohkorb mit seinen unabstreitbaren Vorzügen ganz besonders geeignet erscheint.

Der Strohkorb hatte, wie nicht gleich eine zweite Wohnung, einen Erfinder, der ein ausgezeichneter Beobachter der Natur und ihrer Vorgänge war.

Das Material, aus dem er gefertigt ist, ist seiner Natur nach das geeignetste, den Bien vor dem ungünstigen Einflusse der Hitze, Kälte und Feuchtigkeit zu schützen. Seine Form entspricht unter allen Stockformen der biologischen Grundgestalt des Biens am meisten. Die Wärmeökonomie ist im Strohkorb am günstigsten, weil der Kälteraum auf ein Minimum herabgedrückt und die Wärmeausstrahlung infolge der günstigen Reflexion die geringste ist. Seine Anschaffungskosten sind bescheidene, nachdem jeder Imker, auch der weniger handfertige, sich in der arbeitslosen Zeit der Wintermonate denselben leicht selbst herstellen kann.

Gerade der letzte Umstand fällt bei dem kleinen Manne schwer in die Wagschale. Es ist ja nicht unrichtig, wenn man sagt: Bei der Anschaffung einer Wohnung soll man nicht auf Billigkeit gehen. Das kann aber nur der machen, der Geld dazu hat, nicht aber der, der mit jedem Kreuzer rechnen muß.

Nun wird mir so mancher einwenden: Ja, aber vor dem Strohkorbe steht man wie vor einem Buche mit sieben Siegeln, da ist es mit dem beweglichen Baue doch etwas anderes, da kann man jede Wabe, jede Biene anschauen, wann man will. Zugegeben! Das kann man im Korbe allerdings nicht, aber dieser Nachteil wird in vielen Fällen zum Vorteil, ja, zum Segen für die edle Imkerei, denn jeder Eingriff in das Leben des Biens verlangt einmal eine durch Übung erlangte Geschicklichkeit und eine gründliche theoretische Kenntnis vom Wesen des Biens, dann aber auch genügend freie Zeit. Verfügt der Imker nicht über diese drei Faktoren, dann ist es besser, er läßt die Hand vom Spiele, sonst stiftet er mehr Unheil als Gutes.

Aus diesem Grunde erscheint der Strohkorb für Anfänger, aber auch für den geübteren Imker, insbesondere in Gegenden mit günstiger Spättracht, wo das Schwärmen nur schwer zu verhindern ist, wo sich die Schwärme für eine günstige Überwinterung genügend entwickeln können, zum Betriebe mehr, als jede andere Wohnung geeignet, — nur wären einige Verbesserungen unerläßlich.

Vor allem sind dies solche, die die Honiggewinnung erleichtern, d. i. ein Aufsatzkasten, mit Rähmchen ausgestattet, und die Anbringung eines genügend weiten Spundloches, das im Notfalle auch als Futterloch verwendet werden kann. Außerdem wären die Körbe in größeren Dimensionen herzustellen, damit genügend Raum zur Brutentwicklung und zur Erzielung starker Völker geschaffen werde; — 30—35 Liter sollte ein Korb unbedingt fassen. Die Wandungen der Körbe wären aus Stroh-

wülsten von 5 Zentimeter Dicke herzustellen, um den schädlichen Einfluß des Temperaturwechsels besser abzuhalten.

Der Korb, derart ausgestattet, wäre der geeignetste Volksstock für unsere Spättrachtgegenden.

Ich sage ausdrücklich für Spättrachtgegenden, denn für Frühtrachtgegenden ist der Stabilbau nicht zu empfehlen, nachdem in diesen Gegenden ein lohnender Betrieb ohne zielbewußte Anwendung künstlicher Mittelwände undenkbar ist. Ja, es ist hier die ganze Bienenpflege derart den Trachtverhältnissen anzupassen, daß Eingriffe, die das Schwärmen zu ungeeigneter Zeit verhindern sollen, unerläßlich werden, und nachdem derart weitgehende Manipulationen beim Strohkorb nicht oder nur äußerst schwierig durchführbar sind, so kommt seine Anwendung in diesen Gegenden nicht in Betracht. Hier soll man auch auf die Verbreitung des Mobilbaues hinarbeiten.

Ich bin durchaus kein Gegner des Mobilbaues, bin ja selbst Mobilimker — ich möchte aber nur darauf hinweisen, daß unser „altehrwürdige" Strohkorb in vielen Gegenden noch seinen Mann zu stellen imstande ist und gegen ihn nicht blindlings ins Feld gezogen werden sollte, denn: „Eines schickt sich nicht für alle."

Auch ein Beruf.

Von **Johann Feltrini-Pridahof.**

Dieser Tage begegnete ich einem guten Bekannten, ein schneidiger Offizier, der in der Sommerszeit bei mir oft zu Gaste weilt und immer großes Interesse für die Bienenzucht zeigt. Es ist ein Mann, dem es nie an guten Witzen fehlt, der aber erst so recht vergnügt wird, wenn man's ihm auch recht zurückzugeben versteht.

„Was gehen Sie denn da herum in dieser frostigen Zeit, jetzt sollten Sie schlafen, wie es ihre Bienen tun. Sagen Sie mir einmal, was machen denn eigentlich die Bienenzüchter im Winter?"

„Mäuse fangen," gab ich ihm kurz zur Antwort.

„So, so, das habe ich wirklich nicht gewußt, daß Bienenzüchter im Winter eigentlich — Mäusefänger sind, ein schöner Beruf dies!" Er salutierte, ich dankte — und lächelnd gingen wir unsere Wege. Ich wußte wohl, daß ich für diesmal den Kürzeren zog, aber in Wirklichkeit ist es doch so. Wer von uns dieses Geschäft im Winter vernachlässigt, mag dann zusehen, wenn er im Frühjahre auf seinem Stande neben Nestern auch faustgroße Löcher an seinen Bienenwohnungen entdeckt.

Viele hundert Völker gehen jährlich durch solche Fahrlässigkeit zugrunde. Insbesondere in der Nähe von Flüssen und Bächen sei man auf die Wasserratten achtsam, denn diese richten oft großen Schaden an.

Sie nagen die stärksten Holzwandungen durch.

Durch das Nagen der Mäuse, durch das Klopfen der Spechte und anderer Vögel oder Erschütterungen anderer Art werden die Bienen aus ihrer Ruhe aufgestört, lösen sich vom Winterknäuel los, zehren mehr und bekommen die Ruhr. Auch vor Sonnenstrahlen schütze man die Fluglöcher durch Vorlegen von Brettern, Strohmatten und Ähnliches.

Stimmen aus der heimatlichen Imkerschar.

Auf den mir zugesandten Aufruf des „Steirischen Bienenzucht-Vereines" begrüße ich die Gründung eines heimischen Fachblattes auf das herzlichste. Selbstverständlich werde ich auch für dessen Verbreitung hierorts mein Möglichstes tun. — Wir, respektive ich habe zwar in A. den Zweigverein der Zentrale Wien ins Leben gerufen, dessenungeachtet aber fühlt sich jeder Steirer ein Herz und eine Hand, wenn es gilt, die Bestrebungen und Förderung des heimischen Vereines zum Ziele zu führen u. s. w.

Mit kollegialem Imkergruß

A., 17. November 1903. B.*

Euer W.! Heute erhielt ich den Aufruf vom „St. B.-V." und hat mir derselbe eine unnennbare Freude bereitet. Mein sehnlichster Wunsch war schon lange, ein eigenes Blatt für uns Steirer zu schaffen. Ich gebe Ihnen schon heute die Versicherung, daß ich mich für das neue Blatt und für den Verein mit aller Kraft einsetzen werde u. s. w.

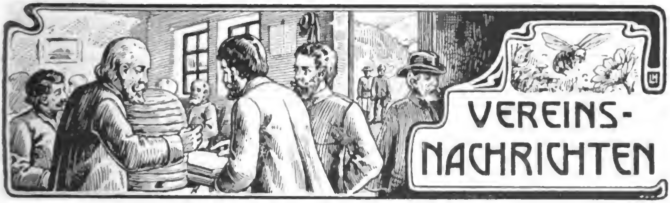
Pridahof, Post Radkersburg, 11. Oktober 1903.

Joh. Feltrini.

Wandere hinaus, erste Nummer des „Steirischen Bienenvaters", und verkünde allen Imkern und solchen, die es werden wollen, daß ich meine Kenntnisse über Bienenzucht nur der Anschließung an den „Steiermärkischen Bienenzucht-Verein" zu danken habe, wo ich mit altbewährten Imkern zusammenkam und in der gegenseitigen Aussprache die begangenen Fehler erfuhr.

Alles schließt sich heute in Ringe, Gesellschaften und Vereine zusammen; steirischer Imker, tue es auch, so du das Herz am rechten Flecke hast, auf daß in unserem Heimatlande eine so blühende Bienenzucht und eine so stramme Vereinstätigkeit entstehe, wie ich sie vor zwei Jahren im „Bienenwirtschaftlichen Landeszentralvereine in Böhmen" kennen gelernt habe.

Emanuel Adam.



Die Vereinskanzlei des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines befindet sich: Graz, Hans Sachs-Gasse Nr. 6, wo an den Tagen: Montag, Mittwoch und Freitag von 5 bis 7 Uhr nachmittags Kanzleistunden abgehalten werden.

Die Honigverwertungsstelle des Vereines befindet sich im Geschäftslokale unseres Vereins-Vizepräsidenten, des Herrn Franz Jenko, Kaufmannes, Hans Sachs-Gasse Nr. 6.

Die Monatsversammlungen des Zentralvereines finden an jedem zweiten Donnerstag im Monat, 7 Uhr abends, im „langen Saale" der Gastwirtschaft „Zur Stadt Neu-Graz", Hans Sachs-Gasse Nr. 5, statt, die diesmonatliche also am 14.

Die Jahres-Hauptversammlung ist für die zweite Hälfte Jänner in Aussicht genommen und wird Näheres hierüber durch die Tagesblätter noch bekannt gegeben werden.

---

* In diese Zuschrift, mit voller Namenszeichnung, kann in der Vereinskanzlei jederzeit Einblick genommen werden.

Die Filiale W.-Hartmannsdorf hat am 3. d. eine Imkertagung, zu welcher der Wanderlehrer Herr Kalista mit einem Vortrage sich einstellen wird.

Die Filiale Feldbach hatte am 8. November v. J. ihre Jahres-Hauptversammlung.

Nach dem geschäftlichen Teile hielt der Obmann, Herr Müllner über „Die Sorgen und Arbeiten des Bienenzüchters im Winter" einen Vortrag, an den sich ein zweiter, vom Vereins-Wanderlehrer Herrn Franz Kalista über „Krankheiten der Bienen" anschloß.

Beschlossen wurde, im Jahre 1904 eine Wanderversammlung in Riegersburg, eine zweite in der Gossendorfer Gegend abzuhalten.

Die Monatsversammlungen werden vom März bis November 1904 an jedem ersten Sonntag im Monat, 8 Uhr früh, im Vereinslokale in Feldbach abgehalten werden.

Das Bienenzucht-Ergebnis im Vereinsgebiete aus den Jahren 1903 und andere statistische Vereinsdaten gelangen zur Veröffentlichung nach Einlangen sämtlicher an die Filialen hinausgegebener Fragebogen. —

Filiale Deutsch-Feistritz. Die Mitglieder der Filiale werden aufgefordert, bis spätestens zum 15. d. M. per Zettel dem Schriftführer, Herrn Gemeinde-Sekretär Zwetti in Deutsch-Feistritz, den Bedarf an nachstehenden, mit Preisen verzeichneten Utensilien, welche die Filiale im Ganzen beschaffen will, anzugeben.

1. Kunstwaben 22/30 cm per Stück 32 h
2. Fluglochschieber per Stück . . . 8 „
3. Königin-Absperrgitter per dm² . . 5 „
4. Drahtgeflecht per 10 dm² . . . 32 „
5. Abnehmbare Abstandsbügel p. 10 St. 9 „
6. Rähmchenholz à 1 m, p. 10 m 30 „
7. Rähmchenvereinigungsklammern per 10 Stück . . . . 8 „
8. Wabenheftklammern p. 50 St. 30 h
9. Bienenhauben per Stück . 1 K 85 „
10. Wabenzange per Stück . . . . 95 „
11. Putz- und Stoß-Schuber p. St. 55 „
12. Rauchapparat per Stück . 2 K 05 „
13. Räucherwolle 1 Port. . . . . 5 „
14. Lehrbuch über Bienenzucht von M. Kuchenmüller . . . 1 K 60 „

Gleichzeitig wird den Mitgliedern zur Anfertigung solider Bienenwohnungen und Gerätschaften aller Art das Vereinsmitglied Herr Tischlermeister Kuzma in Deutsch-Feistritz, mit dem ein festes Preisverzeichnis vereinbart worden ist, empfohlen.

Der Obmann: Major Druckenbrodt.

In Kalsdorf wurde vom Vereins-Wanderlehrer, Herrn Franz Kalista am 15., 22. und 29. November v. J. ein Bienenzucht-Lehrkurs abgehalten, welcher von 25 Teilnehmern besucht war. — Am 20. Dezember v. J. fand auch dortselbst die konstituierende Versammlung einer Filiale des „St. B. V." statt.

Die Filiale „Umgebung Graz" hält ihre ordentliche Hauptversammlung am 10. Jänner d. J. im Gasthause des Herrn Hirlinger „Zum Kreuz" in St. Peter ab.

Todesnachricht: Am 8. November v. J. verschied nach langem schweren Leiden im 56. Lebensjahre Herr Friedrich Franz Hanschmann, Fabriks- und Realitätenbesitzer in Graz, der seit dem Jahre 1892 unserem Vereine als Mitglied angehörte. Friede seiner Asche.

Statuten*

der Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Österreichs.

Name und Sitz des Vereines.

§ 1. Der Verein führt den Namen „Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Österreichs" und hat seinen Sitz in Prag.

* Wir bringen die Statuten zum Abdrucke mit der Nachricht, daß der steiermärkische Bienenzucht-Verein über einstimmigen Beschluß des Zentralausschusses der Reichsvereinigung beigetreten ist.

Zweck des Vereines, die Mittel hiezu und deren Aufbringung.

§. 2. Zweck der Vereinigung ist die Vertretung der Interessen der österreichischen Bienenzüchter, insbesondere aller der Vereinigung angehörenden selbständigen Landes- vereine und -Verbände und deren Repräsentation.

§ 3. Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes dienen:

1. Versammlungen der Delegierten sämtlicher beigetretener Vereine oder Verbände.
2. Veranstaltungen von Wanderversammlungen, Imkertagen, Ausstellungen, Vorträgen, Lehrkursen u. a.
3. Einflußnahme auf die Gesetzgebung in Bienenzuchtangelegenheiten durch Erstattung von Gutachten und Vorschlägen an die betreffenden Behörden, Überreichung von Petitionen und Anträgen an kompetenter Stelle behufs Erlangung von Gesetzen zur Wahrung und zum Schutze der Interessen der Bienenzucht.
4. Erwirkung von Staatssubventionen an die einzelnen Landesvereine und -Verbände.
5. Abschluß von Verträgen mit Versicherungsinstituten oder Versicherungsgesellschaften bezüglich Versicherungen gegen Brandschäden, Unfälle, Diebstahl u. a. an Bienen- stöcken und Bienenhäusern, behufs Erzielung von Begünstigungen für die der Reichsvereinigung angehörenden Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände und deren Mitglieder.

§ 4. Die Geldmittel werden durch die Beiträge der Landesvereine und -Verbände aufgebracht und wird die Höhe derselben von der Delegiertenversammlung alljährlich bestimmt. Diese Beträge werden von dem Präsidenten eingehoben, verwendet und ver- rechnet.

Die Art der Bildung und Erneuerung des Vereines.

§ 5. Mitglieder der Reichsvereinigung können die bereits bestehenden oder die noch entstehenden selbständigen Bienenzucht-Landesvereine, beziehungsweise -Verbände der im österreichischen Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder werden, welche eine schriftliche Erklärung ihres Beitrittes und der Anerkennung der Statuten abgeben.

§ 6 Behufs Bildung der Reichsvereinigung hat der Deutsche bienenwirtschaftliche Landes-Zentralverein für Böhmen in Prag als Proponent das Recht, die selbständigen Bienenzucht-Landesvereine, beziehungsweise -Verbände der im österreichischen Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder zum Beitritte einzuladen und dieselben, wenn sie ihre schriftliche Beitrittserklärung abgeben, als Mitglieder aufzunehmen.

Behufs Konstituierung der Reichsvereinigung wird der Deutsche bienenwirtschaftliche Landes-Zentralverein für Böhmen als Proponent nach erfolgter behördlicher Genehmigung der Statuten die konstituierende Versammlung einberufen, zu welcher jeder selbständige Bienenzucht-Landesverein, beziehungsweise -Verband der im österreichischen Reichsrate ver- tretenen Königreiche und Länder, welcher zum Beitritte eingeladen wurde, seine schrift- liche Beitrittserklärung abgegeben hat und als Mitglied aufgenommen wurde, zwei Delegierte entsenden kann.

(Fortsetzung folgt.)



„Imker-Sprüche", gesammelt von Alois Herglotz.

Ein alter Brauch ist es bei den Deutschen von jeher gewesen, das Heim mit kurzen kernigen Sprüchen zu zieren. Es ist dies etwas fürs Gemüt und den edlen Sinn. Dies mag dem Verfasser der „Imker-Sprüche" auch vorgeschwebt sein, als er daran schritt, solche zu sammeln, und es muß ihm hiefür Dank gesagt werden. Das

nett ausgestattete, mit vier farbigen Tafeln versehene Büchlein (Näheres im Annonceteile) kann jedem Imkervater zur Anschaffung bestens empfohlen werden, umsomehr, als der Erlös einem wohltätigen Zwecke zufließt. — Für eine zweite Auflage hätte dann auch der „St. B. V." einige sinnige Sprüchlein zur Verfügung.

Ein Mahnbrief.

Lieber Imkerfreund!

Wie du seit längerer Zeit es wissen mußt, ist unser Verein mit deiner Zustimmung seit Jahr und Tag auf der Suche nach einem Fachblatte gewesen, das unserer heimischen Bienenzucht voll und ganz dienen soll. Wie sich die Frage löste, zeigt dir das vorliegende Blatt.

Nun blätterst du hoffentlich mit viel Vergnügen und mit nicht geringem Stolz in deinem „Steirischen Bienenvater". — Denkst du aber auch daran, wie viel die Herstellungskosten dieser Nummer ausgemacht haben mögen, wie viel Geld noch daran zu setzen sein wird, um dir dieses Blatt in dieser schmucken Ausstattung allmonatlich — das ganze Jahr hindurch — in die Hand legen zu können? Hunderte und aber hunderte von Kronen macht es aus — wird es noch kosten!

„Woher aber diese nehmen, wenn nicht stehlen!" ruft verzweifelt der „Bienenvater" aus, denkt er an die vielen ausständigen Kronen. „Nun, nun," sagt da sein Mithelfer, „tue nur nicht so aufgeregt. So schlimm steht es noch nicht, wenn nur die Mitglieder ein Einsehen haben und pünktlich zahlen werden. Und das werden sie gewiß."

Ja, lieber Imkerfreund, das ist es eben, was ich dich bitten wollte — in deinem alleinigen Interesse — bitten wollte.

Ich wende mich mit Vertrauen an dich, um bei dir das zu fordern, was ihm gebührt, worauf du aber, des geringen Betrages halber, vielleicht hättest vergessen können.

Ich lege dieser Nummer einen Erlagschein bei und die Bitte dir warm ans Herz, benütze denselben recht bald zur Übersendung des Mitgliedsbeitrages von zwei Kronen für das Jahr 1904. Gehörst du einer Filiale an, dann freilich zahlt für dich die Filiale. Zu besonderem Danke werde ich mich aber dann verpflichtet fühlen, wenn du diese Gelegenheit noch überdies dazu benützen wolltest, den eventuellen Rückstand für 1903 und aus früheren Jahren dem Vereine zukommen zu lassen, denn du ersparst ihm damit viel Schreiberei, welche auch noch viel Postporto kostet.

Der „St. B.-V." muß sein Ränzlein ganz gehörig voll bekommen, sonst kann er dir in dein stilles, trautes Heim nichts bringen, von dem, was in der großen Imkerwelt Neues und Schönes zu haben ist.

Es darf dir nicht bange werden, seine Geldkatze könnte am Erde zu schwer werden und er einen Leibschaden davon tragen. Lass' dir's nur sagen, es läßt sich im Leben fürwahr viel leichter eine solch schwere Geld-

katze tragen als einen leeren Magen, und diesen darf er nicht haben, sonst wird er schwach und krank und kann dir nicht viel und oft Neues aus der Imkerwelt bringen, wie überhaupt ihm dann der weite Weg zu dir sehr beschwerlich fallen müßte. Also nicht vergessen! und auf Wiedersehen!

Dein getreuer

„Bienenvater".



Frage 1. Wer weiß ein passendes Begrüßungswort für uns steirische Imker?*

* Um rege Beteiligung aus Imkerkreisen in der Beantwortung der hier aufgeworfenen Fragen wird freundlichst gebeten.

Mit 145 Auszeichnungen preisgekrönter erster und größter Oberkrainer Handels-Bienenstand des

Michael Ambrožič

Post- und Telegraphenstation Moistrana in Oberkrain
(Österreich)

versendet Krainer Bienen und Kunstwaben überallhin.

Als Beweis der Zufriedenheit meiner P. T. Kunden dienen nicht nur die eingelangten vielen Anerkennungsschreiben, von denen bis jetzt hunderte abgedruckt wurden, sondern auch die durch meine Geschäftsbücher nachweisbare Tatsache, daß ich nur in den letzten 17 Jahren 34.705 Bienenvölker nach allen Weltrichtungen versendet habe.

Broschierte Preiskurante mit elf Abbildungen nach Original-Photographien meiner Bienenstände samt Beschreibung werden auf Verlangen gratis und franko zugesendet.

Bitte meinen ersten und größten Oberkrainer Handelsbienenstand mit keinem anderen zu verwechseln.

J. G. Müller

Wolfurt (Vorarlberg)

Honigschleudermaschinen
aller Art

Dampf-Wachsschmelzer
(neuerdings verbessert)

Wachspressen aus Holz u. Metall.

Preisverzeichnis gratis.

Deutsche Bauernstöcke.

Ziel 2 Monate

eventuell gegen bequeme Abschlagszahlung, damit sich jeder Imker von der Rentabilität überzeugen kann. Einsendung eines Musterrähmchens ist Bedingung. Preisliste gratis. **Josef Bergmeier, Imkerschreinerei in Oberliebich, Post Böhm.-Leipa** (Böhmen).

Preise für Imker!

Heidenhonig, 5 kg franko Post	K 6·60
Bienenhonig, 5 kg franko Post	„ 8·—
Kaffee, Wr. Melange Ia, pro kg	„ 3·—
Kaffee, Wr. Melange IIa, pro kg	„ 2·60
Aixer-Öl, Ia, in Literflaschen, pro Liter .	„ 2·30
Tafelöl, in Literflaschen, pro Liter	„ 1·70

Honig-Einkauf

Albert Rother

Spezial-Geschäft für Honig u. Kaffee

Wien, III., Reisnerstraße 32.

Bernh. Rietsche

Biberach (Baden) Nr.
gegründet 1883
fabriciert als Spezialität: Weltbekannte

Gussformen



z. Selbstanfertig. der Kunstwaben
Ueber 20,000 im Betrieb.
Neu: Formen für **Alfonsuswaben.**
Neu Formen mit **Alumin.-Rahmen**

Löthlampe „Blitz“



Anerkannt bestes Geräth zur schnellen und sicheren Befestigung d. Kunstwaben. Eine „angeblitzte“ Wabe trägt bis 10 Kilo.

Neuheit „Badenia“ Neuheit
Beste Entdecklungsgabel der Welt!



Ueber 10,000 St. verkauft.

Grosses Lager von

Bienengeräthen

aller Art

Schutzmarke.

Preislisten auf Verlangen umsonst und frei.

Schutzmarke.

Imker-Sprüche

mit 4 Farbendrucktafeln.
Gesammelt von **A. Herglotz, Wien, I., Börseplatz Nr. 1.**
Preis einschließlich Porto 30 Heller.

Diese Sprüche sind auch einzeln, in Farbendruck künstlerisch ausgeführt, erhältlich und eignen sich zur Verzierung von Bienenhütten, Vereinslokalen, Schulen u. s. w. Preis einer Spruchtafel (unaufgezogen) einschließlich Porto 40 Heller.

Das Reinerträgnis wird zur Beschaffung von Bienenvölkern für Schulen und für arme Imker verwendet. Zahlung wird auch in Briefmarken entgegengenommen.

Oberkrainer Handelsbienenstand

des

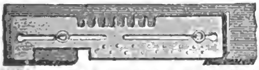
JAKOB PREŠERN

in Sabresnitz

Post Scherounitz, Oberkrain

versendet nach allen Weltteilen:

Oberkrainer Alpen-Bienen zu billigsten Preisen, **Krainer Original-Stöcke** mit Bau, Brut und Honig, von welchen sicher 2—3 Schwärme im Frühjahre zu gewärtigen sind, zu 12 bis 14 Kronen. **Lager-Stöcke** auf Wiener, Badisches und deutsches Normalmaß, **Muttervölker,** überlogiert auf jedes **beliebige Rähmchenmaß. Schwärme, Ableger** und **Königinnen** unter Garantie prompter Bedienung und **gesunder lebender Ankunft.** Preislisten mit vielen Anerkennungsschreiben werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.



Verlangen Sie meine Preisliste über durch erste Imker erprobte Geräte. 149mal



prämiiert, 1000fach bewährt. Nach **Gravenhorsts** Urteil bester Winter-Fluglochschieber W 20, 4fach verstellbar, 1 St. für 8—10 cm Loch 10 Pf., 100 Stück Waben-Geradehalteklammern 35 Pf. **Abnehmbare** Abstandshülse G 5, nach **Dr. Dzierzons** Urteil **zweckmäßigste Abstandsregelung,** 10 mm Abstand, 100 St. für 5—6 mm Rähmchen 60 Pf., 100 **abnehmbare** Abstandsbügel, klein, 60 Pf., 100 Abstandsbügel 30 Pf., Abstandsstreifen, Trageleisten, Ringe, Vorreiber, Lötlampe, Drohnenfalle, Smoker; 1 St. Aluminium-Rosenetikette, mit hartem Bleistifte zu beschreiben, 3 Pf. **Zu beziehen durch die Handlungen oder direkt.** Porto extra, über 5 Mk. franko. **G. Heidenreich,** Sonnenburg, Neumark.

Phaceliasamen

beste **Honig-** und neueste **Futterpflanze**
à kg K 2·— verkauft

E. Kirchner

in **Brieg, Kreis Glogau** (Schlesien).

Kostenlos

ohne Brutraumöffnung füttert u. tränkt **sofort** jedes Volk, reizt zu starkem Brutansatz und erhält die Schwarmlust **Lehrer Baumgärtner** in **Burgbernheim (Bayern).** Man verlange Prospekt

---

Ausgezeichnet mit I. Preis, silberne Staats-Medaille in Wien.

Die besten Bienenwohnungen

aus gepreßten Strohwänden und alle notwendigen Bienenzuchtgeräte.

Bitte verlangen Sie Preisliste.

ALOIS SCHEFF, I. steir. Bienenwohnungen-Tischlerei

Strass, Steiermark.

Herausgegeben vom „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine“. — Deutsche Vereins-Druckerei Graz.

1. Jahrgang. Graz, 1. Februar 1904. Nr. 2.



Der Steirische Bienenvater

Illustriertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im Herzogtume Steiermark, herausgegeben vom „**Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine**“, welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Schriftleiter: Mauriz Edmund Müller, k. k. Rechnungs-Revident.

Der „Steirische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monats und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus zugestellt. (Mitgliedsbeitrag K 2·—). Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig: K 3·— (1 Mark = K 1·20), für das übrige Ausland: K 3.20 (1 Frank = K —·80). Preis der Einzelnummer 30 h.

Ankündigungen werden mit 20 h für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Für Ankündigungen in sechs aufeinanderfolgenden Nummern wird 10%, in zwölf Nummern 20% Nachlaß gewährt; für die ganze Seite Ermäßigung nach Übereinkommen. — Beilagen gleichfalls nach Übereinkommen.

Werke, welche besprochen werden sollen, sind in Doppel einzusenden. — Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Manuskripte, Tauschblätter und Rezensionsexemplare sind an den Schriftleiter zu adressieren.

Schriftstelle: Graz, Rosenberggürtel 13.
Verwaltung und Inseraten-Aufnahme: Graz, Hans Sachsgasse 6.

Inhaltsverzeichnis:



Wabe mit Faulbrut.



1. Jahrgang. Graz, 1. Februar 1904. Nr. 2.

Aus der Schreibstube des „Steir. Bienenvaters“.

Begrüßungskundgebungen für den „Steir. Bienenvater“ sind aus Ost und Süd, aus Nord und West der grünen Mark in längeren und kürzeren Schreiben eingelangt. Sie haben ihm das Herz erwärmt und Sonnenschein in seine Schreibstube gebracht.

So gestärkt greift er mit frohem Mut das zweitemal nach dem Wanderstabe, um bei seinen lieben Imkerfreunden mit seinem vollen Ränzlein abermals einzukehren.

Seit seiner ersten Wanderung hat er für sich und den Steierm. Bienenzucht-Verein — für die Bienenzucht überhaupt — zur alten treuen Schar bis heute: 246, sage zweihundertvierzigsechs neue Freunde gewonnen.

„Neue und alte Freunde! Seit herzlich gegrüßt! Haltet fest und treu zur friedlichen Arbeit bei Hebung und Förderung der Bienenzucht im Heimatlande und der Sieg ist unser!“

M. E. M.



Den Bienenzüchtern Steiermarks: eine verspätete Neujahrsgabe!

Der Gesamtausschuß des Steierm. Bienenzucht-Vereines hat in seiner Sitzung vom 7. Jänner d. J. zum Beschlusse erhoben, mit drei Versicherungsgesellschaften Verträge abzuschließen, um den Vereinsmitgliedern die Wohltat zukommen zu lassen, ihre Bienen mit allem, was drum und dran hängt, wie Stöcke, Körbe, Hütten und Häuser, Gerätschaften u. dgl. m. gegen Schaden nach drei Richtungen hin versichert zu sehen.

Welches Haustier, wenn es böswillig gereizt oder naturwidrig behandelt wird, wird nicht zur Gefahr für den Besitzer, seine Angehörigen und für Mensch und Tier seiner Umgebung? So auch bei unseren Bienen.

Das Gericht, das in den meisten Fällen von den Schaden Erleidenden angerufen wird, erwägt vor dem Urteilsspruch jedes Für und Wider und wird nicht immer den Stab gerade über den Bienenzüchter brechen; die Verhältnisse aber können es mit sich bringen, daß es ein oder das anderemal doch zu Ungunsten des Züchters ausfällt: dann aber tritt die Wohltat der Versicherung gegen Haftpflicht in Kraft.

Ein böser Bube, — eine eigene Unvorsichtigkeit — setzt eines Tages den „roten Hahn" auf das Dach unseres Bienenstandes. So der Schaden durch Geld gedeckt werden kann: die Versicherung gegen Feuer tut es.

Fall numero drei: Eines Tages, im wunderschönen Monat Mai, geht am frühen Morgen der „Beivater" voll Sehnsucht, Seligkeit und Freude zu seinem Stande, der so idyllisch zwischen dem blühenden Gesträuche hervorlugt. — Doch was sieht er, die Augen werden ihm starr: er erblickt an Stelle seiner schönsten schwarmreifen Mutterstöcke nur eine gähnende Leere. In der Nacht war ungebetener Besuch auf dem Stande. Der Versicherungsmann gegen Diebstahl tröstet ihn, so weit es ihm mit seiner klingenden Münze möglich wird.

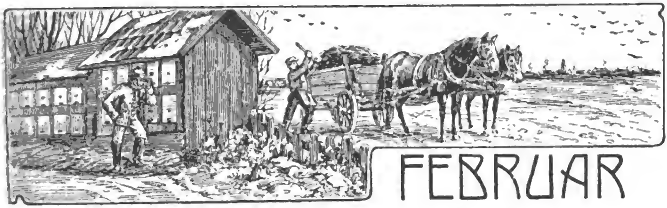
Der Prämiensatz wird 30 h pro Mitglied und Jahr betragen. Aus den abzuschließenden Verträgen wird für jenes Mitglied, das versichert sein will, die gewiß klein zu nennende Pflicht erwachsen, als direktes Mitglied diesen Betrag zugleich mit dem Mitglieds-Jahresbeitrag von 2 K, also zusammen 2 K 30 h, bis Ende März jeden Jahres an die Zentralleitung abzuführen; ist es Filialmitglied: der Filialleitung zukommen zu lassen.

Den Filialleitungen, welche auch die Evidenz über die versicherten Mitglieder und deren Stockanzahl zu führen haben werden, soll der Abfuhrstermin der Beträge bis Ende April eingeräumt werden. — Mit dem Augenblicke der Anmeldung, bezw. Zahlung der Prämie, ist das betreffende Mitglied versichert und damit aller Sorgen um seine Lieblinge entbunden, wird, kurz gesagt: ruhig schlafen können.

Die Tragweite dieser Wohltat eingehender zu beleuchten, hält des Schriftleiters Vetter für überflüssig. Also Gott befohlen!

Näheres über den Anfallstermin dieser dreifachen Versicherung nach perfekt gewordenem Abschluß mit den Gesellschaften, sowie über die Art der Evidenzführung der Versicherten, bezw. ihres versicherten Gutes, wie: Stockanzahl, Gerätschaften, Bienenhäusern und Hütten u. dgl. wird erst in der Märznummer des „Bienenvaters“, eventuell in den Tagesblättern schon früher kundgemacht werden.

M. E. M.



Das Imlein findet die Ruh
In Arbeit, spat und fruh;
Mit Weib und Kind —
Dies, Imker, sollst auch du!

So wie die Sonne wieder zu steigen anhebt und die Tage zu langen beginnen, geht auch in der Natur eine Wandlung vor sich. In ihren geheimen Werkstätten beginnen die Wiedererstehungskräfte zu walten.

Auch bei unseren Bienen. Schon in der zweiten Hälfte des Monates Jänner beginnt bei diesem und jenem Volke die Bienenmutter mit der Eierlage. Im Februar ist dies bei jedem weiselrichtigen Volke ausnahmslos der Fall. Hievon kann sich der Imker leicht überzeugen, jedoch muß er seine Neugier zügeln, bis Mutter Sonne ihm, besser gesagt, seinen Imlein einen Freudentag beschert.

Ja, so ein Flugtag im Februar ist mitunter nicht mit Gold aufzuwägen, nützen ihn die Bienen und der Imker recht aus.

Und daß wir auf einen solchen in diesem Monate schon rechnen können, will uns eine alte Bauernregel aufschwatzen, die da sagt, daß der Februar neun Frühlingstage bringe. Wir unbescheidenen „Beiväter“ wünschen nur einen solchen, dann aber einen, der im Schatten nicht weniger als acht Grad Reaumur Wärme aufweist, sonnenhell und windstill ist. Bei den übrigen acht drücken wir dann gern ein Auge zu.

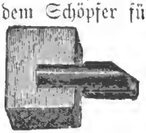
Was an einem solchen Februarflugtag zu machen ist: Vor allem zu sorgen, daß die Bienen ins Freie können. In den Stöcken und Körben liegen auf den Bodenbrettern oft viele tote Bienen vor den Fluglöchern. Sind letztere knapp an den Bodenbrettern, so behindert dies nicht nur den Ausflug, sondern kann sogar verursachen, daß die Bienen den einzigen Flugtag gänzlich versäumen.* Darum ist an solchem Tage das erste, die Bodenbretter vom Gemülle zu säubern. Dieses wird aber nicht

* Ich habe bei meinen Stöcken die Fluglöcher in der Mitte. Für den Reinigungstag goldeswert!

früher beseitigt, bis man sich die Gewißheit verschafft hat, daß das Volk weiselrichtig ist. Man sieht bei solchen im Gemülle weiße Teilchen ausgerissener Brut.

Sonst aber mache man sich bei den als weiselrichtig erkannten Völkern nicht viel zu schaffen; es sei denn, daß noch ein zweiter Blick auf den Honigvorrat am Wintersitz gerichtet wird, denn dieser wird jetzt durch Versorgung des immer größer werdenden Brutnestes stark in Anspruch genommen. Bemerkt man bei dieser Durchsicht, daß Waben unbesetzt sind, so müssen diese entfernt werden und setzt man dann an den Wintersitz eine Honigwabe ein. Ist die durch Entnahme der leeren Waben zu Gesicht kommende Wabe im Wintersitz halb, zwei Drittel oder ganz voll Honig, so hat das Volk vier Wochen keine Not. Ist das Bodenbrett gereinigt, haben die Bienen den Flugtag gehörig ausgenützt, dann sehe der Imker noch darauf, daß die Völker nun wieder warm und in Ruhe erhalten bleiben.

Nach einem solchen Freudentage atmet der Imker tief auf, dankt dem Schöpfer für das Geschenk und ist er ein rechter Bienenvater, geht



er daran, die Vorbereitungen an seinen Gerätschaften und neu beschafften Bienenwohnungen zu Ende zu bringen. Die Rähmchen werden auf die richtigen Abstände* überprüft — (35 mm) — und mit Wabenanfängen versehen. Der März muß uns für das kommende Frühjahr schon vollständig gerüstet antreffen.

Nun wäre noch einiges nachzutragen. Sollte an einem Morgen das Thermometer zeigen, daß ein Ausflug an diesem Tage zu erhoffen ist, bedeckt aber Schnee noch den Boden, dann hole man das zu diesem Zwecke schon bereitgelegte, langhalmige Stroh und breite dieses vor dem Bienenstande auf dem Schnee in zwei oder drei Lagen aus. Eigens hiezu geflochtene Strohmatten leisten natürlich noch weit bessere Dienste. Wozu das Aufbreiten des Strohes geschieht, will ich nur kurz berühren. Manche der aus ruhrkranken Stöcken durch die Sonnenwärme hervorgelockten Bienen tragen in ihren Leibern derart viel Rückstände mit sich, daß sie gar nicht auffliegen können, sondern vom Flugloche hinweg auf den Boden fallen.

Liegt dort Schnee oder ist der Boden naßkalt, so sind solche Bienen verloren. Das von den Sonnenstrahlen erwärmte Stroh aber schützt sie vor Erstarrung, sie befreien sich dort ihrer Rückstände und fliegen sodann auf, — um gerettet — mit ihren Schwestern heimzukommen.

Fernab vom Stande in den Schnee gefallene Bienen sammle man, bringe sie in einem Schächtelchen an einen warmen Ort, besprenge sie mit ein wenig Honigwasser und setze die zum Leben erwachten einem schwachen Volke zu, denn jede Biene ist jetzt ein „Batzen" wert. Das Gemüll, von dem vorher die Rede war, wird nicht weggeworfen, vielmehr sorgsam gesammelt, da in demselben viele Wachsteilchen vorhanden sind. Durch ein Sieb lassen sich diese von den toten Bienen trennen. Gravenhorst empfiehlt, die Standbretter bei den Körben mit einer Karbollösung

* Es sei hier auf das vorzügliche Fabrikat des Heidenreich in Sonnenburg, die abnehmbaren Abstandshülsen, hingewiesen. Die Schriftl.

— auf einen Liter Wasser etwa ein Teelöffel Karbol — mit einer Bürste zu waschen und sodann die Körbe auf 3 cm hohe Lufthölzer aufzustellen, sodaß die laue und rasch trocknende Frühjahrsluft von unten eindringen kann und alle Moderluft und Winterfeuchte entfernt. Die Karbollösung ist ein Vorbeugungsmittel gegen Faulbrut und der Tod für Bienenläuse, Wachsmottenlarven und -Eier.

Sollte der Februar in seiner zweiten Hälfte wider Erwarten eine Reihe schöner Frühlingstage bringen, so kann man daranschreiten, besonders stark an der Ruhr erkrankte Völker umzulogieren. Es ist für solche Völker eine wahre Erlösung von großen Qualen, wenn sie aus ihren übelriechenden feuchten Wohnungen in trockene, gut durchwärmte, zu vorderst und hinten mit frischen erwärmten Honigwaben versehenen gebracht werden. Bei dieser Arbeit, welche, wenn alles recht vorbereitet wurde, sehr rasch abgewickelt werden kann, sehe man nach der Brut und Königin und schabe etwa zu arg beschmutzte Rähmchen mit dem Messer rein. Waben kommen nur so viele hinein, als die Bienen sie besetzt halten können.

An solchen Tagen ist auch die Mehlfütterung und das Tränken am Platze. Auf frohes Wiedersehen im März! M. E. M.

Mängel der untersteirischen Bienenzucht.

(Besprochen vom Oberlehrer **Brandais—Mahrenberg**.)

Ich selbst bin noch ein junger Imker, aber ich hänge bereits mit „inbrünstiger" Liebe an den Immen. Dies veranlaßte mich, mit Lust und Eifer an das Studium der apistischen Literatur heranzutreten. Zugleich imkerte ich praktisch und suchte der hiesigen Bienenzuchtvereins-Filiale ein kräftig pulsierendes Vereinsleben einzuflößen. Letzteres unterliegt hier großen Schwierigkeiten, weil das gesamte Vereinsleben der Sprachgrenze elend dahinsiecht. Aber mein Eifer hatte den Erfolg, daß wir bereits mehrere Geräte zum praktischen Bienenzuchtbetriebe besitzen, die auch benützt werden, und daß ich bei meinen Imkerwanderfahrten in unserem Filialgebiete Gelegenheit hatte, die „eingeborene" Betriebsweise näher kennen zu lernen. Wir unterscheiden hier im weststeirischen Drautale zweierlei Imker: 1. Mobilimker, 2. Stabilimker. Die Mobilimker sind zumeist intelligente Leute, während die Stabilimker jener bäuerlichen Klasse angehören, welche mit der Außenwelt wenig in Berührung kommt. Diese Sorte Imker ist die Rasse der „Urimker". Von diesen will ich heute reden. Die hiesigen Urimker imkern in den sogenannten Krainer Kasten; es sind dies ganz einfache längliche Kisten von zirka einem Meter Länge und von verschiedener Breite und Höhe. In diesen rohen Kisten hausen die südsteirischen Immen schlecht und recht. Hat der Bauer mit diesem Betriebe Glück, so häuft er die bewohnten Kisten übereinander, wie man das Scheitholz im Walde schlichtet, und „schützt" diese Kolonie durch eine elende Hütte, in welche aus allen Weltgegenden bequem Wind, Regen und Schnee eindringen können.

Betrachten wir nun die Mängel, die diesem System anhaften.

1. Der praktische Imker stellt seine Stöcke in den Pavillons so auf Stellagen, daß er jederzeit bequem zu jedem einzelnen Stocke kommen kann. Das hat Vorteile mannigfacher Art. Die Revision der Stöcke wird zum Spiel, das Verstellen der Stöcke, wie dies bei der Kunstschwarmbildung vorkommt, ist bei Stellagen bequem und leicht durchzuführen. Unsere Urimker aber stapeln 20 bis 30, auch mehr Stöcke übereinander und ist eine Verstellung notwendig, so muß die ganze Barrikade auseinander genommen werden, was mit Mühe verbunden ist und den Bienen viel Unruhe bringt. Deshalb rufen wir unseren Urimkern zu: Stellet eure Bienenkasten auf Stellagen!*

2. Die moderne Bienenzucht hat erst mit dem Momente Riesenfortschritte gemacht, als der ganze Bau auf Rähmchen eingerichtet wurde. Jetzt erst war der Mensch Herr über die Bienen, und die Vorteile, welche der Rähmchenbetrieb in sich birgt, sind unzählbar. Soll also der untersteirische Bienenzüchter höhere Erträge erzielen, so muß er den Stabilbau aufgeben und seine Bienenkästen auf Rähmchen einrichten. Deshalb rufen wir unseren Urimkern zu: Gebet Rähmchen in eure Bienenstöcke!

3. Aber die Rähmchen allein tun es auch nicht. Es muß auch auf das richtige Maß Rücksicht genommen werden. In dieser Beziehung wäre die Festsetzung einer Einheitsform sehr erwünscht. Heute finden wir Wabendimensionen aller Art. Von 10 cm Höhe und 40 cm Breite bis zu quadratischen Formen. Ich glaube, daß für unsere Verhältnisse und unsere einheimischen Bienenkästen das richtige Maß das auf die Höhenseite umgelegte steirische Ganzrähmchen sein dürfte. Deshalb rufe ich unseren Urimkern zu: Wählet für eure Bienenkasten die umgelegten Ganzrähmchen des steirischen Maßes.

4. Nochmals muß ich auf die Rähmchen zurückkommen. Das von mir bezeichnete Maß ermöglicht die naturgemäße Entwicklung des Brutlagers in Ovalform und eine gute Überwinterung, weil oben Raum für die Honigkapuze bleibt. Kommt aber das Frühjahr und mit ihm die Notwendigkeit, die Stöcke am Boden zu putzen, so ist dies bei manchen hiesigen Züchtern mit Rähmchen dadurch erschwert, daß sie ihre Rähmchen unten nicht abgeschlossen haben. Infolge der verschiedenen Wabenlängen und der Sprödigkeit des Wachses im zeitlichen Frühjahre kann beim Putzen mit dem Eisen leicht Schaden im Wachsbaue entstehen. Deshalb rufe ich unseren Urimkern zu: Schließet eure Rähmchen unten ab!

5. Eine weitere Kalamität der hiesigen Urimker besteht darin, daß ihre Bienenhütten nur zu häufig von rückwärts gar nicht zugänglich sind. Will der Imker seinen Stock revidieren, so entfernt er das vordere Stirnbrett. Durch diesen Vorgang stört er natürlich den Flug der Bienen und die Bienen schießen gereizt ihrem Pfleger in vollen Haufen entgegen. Daß beim Schließen des Stirnbrettes so manches Immlein sein Leben lassen muß, ist klar. Es ist also notwendig, daß die Bienen-

---

* Was aber dann im Winter? Die Aufstapelung dieser einfachen Lagerkasten bewirkt durch das Zusammenhalten der gegenseitigen zuströmenden Wärme doch eine bessere Überwinterung. (Anmerkung der Schriftleitung.)

hütten auch von rückwärts zugänglich gemacht werden, woselbst der Imker ungestört seine Revision vornehmen kann, ohne die Bienen so empfindlich zu stören, wie dies von vorne aus der Fall ist. Deshalb rufe ich den Urimkern zu: Machet eure Stöcke und Bienenhütten von rückwärts zugänglich!

6. Ein weiterer Übelstand besteht bei den „Rähmchenzüchtern" und Stabilimkern darin, daß sie kein Fenster besitzen. Besonders bei den ersteren ist es von Notwendigkeit, im Winter zum Abschluß des Winterlagers, im Frühjahre zum allmählichen Erweitern des Brutnestes. Beim jetzigen fensterlosen Betriebe sind die von den Bienen im Winter nicht besetzten Waben nur zu leicht dem Verschimmeln ausgesetzt, auch treibt die Wachsmotte dortselbst ihr Unwesen. Wenn infolge des unreinen Lagers oft Ruhr eintritt, so ist dies leicht erklärlich und gewiß die Hauptschuld, daß die hiesige Urimkerei rapid ihrem Untergange entgegen geht. Deßhalb rufe ich unseren Urimkern zu: Gebet schiebbare Fenster in eure Stöcke!

7. Aber nicht nur im Innern drohen den Bienen Gefahren, auch von außen. Da ist die Räuberei, da sind es die Mäuse, die Hornissen, Wespen u. s. w. Gegen diese schützt nur ein gut behütetes Flugloch. Wie sieht es da bei unseren Urimkern aus? Oft sieht man mehrere Fluglöcher neben einander, mitunter ist das eine Flugloch von beträchtlicher Weite. Das Stirnbrett hat sich geworfen und schließt schlecht. Die Bienen fliegen nun oben, unten, links und rechts ein und aus. Abgesehen von der Zugluft, welche Gift für die Brut ist, ist der Räuberei Tür und Tor geöffnet, die Mäuse können ungehindert ein und aus. Diesem Übelstande kann nur abgeholfen werden, wenn man das Stirnbrett unbeweglich befestigt, das Flugloch höchstens ein Dezimeter breit und ein Zentimeter hoch macht und Fluglochschieber anbringt. Mit letzteren läßt sich der Stock vollkommen gegen feindliche Einflüsse beherrschen. Deshalb rufe ich unseren Urimkern zu: Gebet Fluglochschieber auf eure Stöcke!

8. Für heute noch einen Wink. Unsere Krainerkasten sind zumeist räumlich so klein, daß sie zur Zeit guter Tracht rasch gefüllt sind und die Bienen nun untätig viel Nektar draußen lassen müssen. Weil ferner in Bezug auf die Honigernten unsere Urimker altererbten Vorurteilen nachhängen, die ich gelegentlich beleuchten werde, so ist der Honigertrag per Stock ein geringerer, und als ich einzelnen Imkern erzählte, daß ich im Vorjahre von drei Stöcken drei schöne Schwärme und 35 Kilogramm erntete, so wurden meine Zuhörer ganz starr, und doch ist der von mir bezeichnete Ertrag kein abnormaler. Auf jeden Fall empfiehlt es sich aber, auf die Krainerkasten zur Zeit guter Tracht Aufsatzkasten zu geben, um den Bienen Gelegenheit zu bieten, ihren Überschuß, der dem Imker als Geschenk in den Schoß fällt, dort einzutragen. Also nochmals: Gebet euren Krainerkasten Aufsatzkasten!

Mit diesem Mahnrufe schließe ich für heute. Ich teile nur noch mit, daß ich, um an die hier eingeführte Stockart anzuschließen, eine normalmäßige Bienenwohnung unter Beibehaltung der Krainerform anfertigen lassen werde. Sie soll in Bälde den Lesern des „Bienenvaters" vorgeführt werden, um deren Urteil zu hören.

Die Faulbrut.*

Ungern nur schreiben wir in vorliegender Nummer über das Schreckgespenst in der Bienenzucht — die Faulbrut.

Mit derartigen Artikeln werden wir Anfänger für die edle Imkerei nicht begeistern — schrecken solche vielmehr leicht ab — sind sie nicht genug „sattelfest".

Doch „Vogel Strauß-Politik" wäre es andererseits, wollten wir uns an Tatsachen vorbeidrücken, die gerade in letzter Zeit die ganze Imkerwelt sozusagen in Atem hält.

Nach glaubwürdigen Berichten ist die Faulbrut unter den Bienen in einem seit Menschengedenken noch nie so großem Umfange in Österreich aufgetreten und soll in Nieder-Österreich schon ganze Stände vernichtet haben. Eine unserer ersten Pflichten ist es daher, unsere heimatlichen Imker auf die drohende Gefahr für unsere Stände aufmerksam zu machen, den Warnruf ertönen zu lassen: Aufgeschaut! Ein Lot Vorbeugung ist besser, denn ein Pfund Heilung!

Die Bienenzüchter Deutschlands tuen sich zusammen, um zur Schaffung eines eigenen Gesetzes Zuflucht zu nehmen, um durch ein solches die Gefahr einer Verschleppung von ihren Bienen radikal abzuwehren. Wir sagen aber: Hilf dir in erster Linie selber, warte nicht auf Schaffung derartiger Gesetze, denn zu solchen ist der Weg sehr weit und kostbare Zeit geht darüber verloren, die heute, nach dem Stande der Dinge, doppelt kostbar zu nennen ist.

Ist diese pestartige Krankheit einmal auf irgend einem Bienenstande ausgebrochen, was bei den obwaltenden Umständen sehr leicht möglich, so übergeht sie auf gesunde Völker und wird dadurch weit und breit verschleppt. Sie besteht im Absterben der Bienenbrut in den verschiedenen Entwicklungsstadien.

Es gibt eine nicht bösartige, nicht ansteckende, und eine bösartige, pestartige Faulbrut. Während die nicht bösartige sich auf andere Völker nicht verbreitet und in der Regel mit Eintrocknen der abgestorbenen Brut verschwindet, ist dies bei der bösartigen, wie schon oben angedeutet, nicht der Fall.

Aus der nicht bösartigen aber kann unter Umständen doch auch die bösartige, und zwar durch Unachtsamkeit nachlässiger Bienenzüchter entstehen. Die Entstehung beider Krankheiten wird durch Erkältung der Brut verschuldet, sei es dadurch, daß der Züchter durch Hantieren bei kühler Witterung an den Völkern selbst Schuld daran trägt, oder durch Verlassen der im Frühjahre zu stark angesetzten Brut von den Bienen, wegen nachfolgender kalter Witterung verursacht. Die Brut, die, wie jeder Organismus stickstoffhältig ist, wird beim Absterben zum Nährboden eines einzelligen Spaltpilzes, der sich in fabelhaft rascher Weise vermehrt und in der Folge auch lebende Brut angreift und sie dem Absterben zuführt.

Auch ungesunde Fütterung, fehlerhafte Königinnen, ungesunde Luft und viele andere Umstände sind nicht selten die Ursache der Faulbrut:

* Hiezu die Kunstbeilage: Faulbruttafel.

Stampfhonig — Verstellen der Völker — starker, mit schwachen — Berauben kranker durch gesunde Völker -- durch Übertragung von den Blüten — durch unreine Hände bei der Manipulation an faulbrütigen Stöcken — Übertragung durch andere Insekten — giftige Taue (alte Ansicht 1660), endlich, wenn Pfefferküchler ihre Honiggefäße offen stehen lassen.

Zu erkennen gibt sie sich, bei bedeckelter Brut, durch Einsinken der Zellendeckeln, die zuerst eine kleine Öffnung in der Mitte aufweisen. Bei offener Brut durch Dunkel- und Schwarzwerden der Brut, die dann eine stinkende schleimige Masse wird, endlich ist Faulbrut da, findet man dunkle Klümpchen auf dem Bodenbrette oder vor dem Stande, die, zwischen den Fingern zerrieben, übel riechen.

Ehe wir zur Besprechung der Heilung solcher Völker schreiten, wollen wir zwei Vorbeugungsmittel anführen: 1. Man besorge den Ankauf von Futterhonig nur bei Bienenzüchtern, die gesunde Völker haben. Vermeide den Kauf von billigem Honig, sogenanntem Polnischen oder Tonnenhonig (Stampfhonig) und wähle lieber Zucker zur Verfütterung.

2. Vorsicht bei Ankauf von Bienen. Man rieche in die Stöcke hinein, die man zu kaufen beabsichtigt. Haben sie den jedem Bienenzüchter wohlbekannten, angenehmen Geruch nach Wachs und Honig, so sind sie gesund. Hat der Bienenzüchter oder Anfänger dies streng beachtet, dann kann er sich zumindestens keinen Vorwurf der Fahrlässigkeit machen.

Wir übergehen nun zur Besprechung der Heilung. Als erstes und bis jetzt einziges Mittel führen wir das von Dzierzon anempfohlene an, nämlich 1. die Entweiselung faulbrutkranker Völker und mit nachherigem Einhängen einer gesunden Weiselwiege; 2. das Entfernen und Vernichten der infizierten Bruttafeln. Hilft das nicht mehr, dann freilich bleibt dem bedauernswerten Imker nur mehr übrig, die pestbefallenen Völker abzuschwefeln und zu vergraben, besser noch zu verbrennen. Die leergewordenen Stöcke oder Körbe werden mit Chlorkalk gründlich gewaschen und auf lange Zeit der Zugluft ausgesetzt, besser noch, man entfernt Wohnungen, die überhaupt schon alt und hinfällig sind, gänzlich und verbrennt sie.

Wohl sind in jüngster Zeit viele andere Mittel und Kuren versucht und anempfohlen worden. Daß aber alle diese Kurversuche nicht viel heißen dürften, sagt der schon erwähnte Umstand, daß die Imker Deutschlands sich sonst gewiß nicht Schutzgesetze wünschen würden. Es wäre wohl überflüssig, ein Gesetz zu schaffen, gelänge es den Heilkünstlern, diese schreckliche Pest von unseren lieben Imlein fernzuhalten.

Weippl führt in seinen „illustrierten Monatsblättern für Bienenzucht" folgende sichere Kennzeichen der Faulbrut an: „Wenn wir auch nur eine einzige Larve finden, die gelblich oder gelbbraun verfärbt ist, die beim Versuche, sie aus der Zelle zu entfernen, in eine breiartige Masse übergeht, die sich in Fäden zieht und nach faulem Leim riecht, ist die Faulbrut da." Er sagt weiter: „Finden wir dagegen tote Brut, die weiß gefärbt (besonders finden wir diese Färbung an Nymphen, die schon ziemlich weit entwickelt sind) oder graugelb oder schwärzlich gefärbt ist und die, mittels eines Zahnstochers herausgezogen, dabei nicht zerplatzt und nicht zerfließt und aus sich keine Fäden ziehen läßt, endlich nicht nach faulem Leim riecht,

so ist keine Faulbrut vorhanden. Wir haben es dann bloß mit abgestorbener Brut oder mit der sogenannten gutartigen Faulbrut zu tun. Nicht jede tote Brut, die wir in den Stöcken finden, ist Faulbrut." Letzteres diene hier auch zur Beruhigung für ängstliche Gemüter. Anfängern geben wir den Rat, bei älteren kundigen Imkern Hilfe und Rat zu suchen, glauben sie eine Erkrankung ihrer Bienen erblickt zu haben. Übrigens werden die angegebenen Kennzeichen bei aufmerksamer Beobachtung mit Zuhilfenahme der dieser Nummer beigelegten Abbildung einer an Faulbrut erkrankten Bruttafel genügen, um auf die Gefahr aufmerksam zu werden.

Wir schließen dieses unliebsame Thema mit den Worten: „Bange machen gilt nicht, doch ist Vorsicht allemal die Mutter der Weisheit; besonders in den heutigen Zeitläuften — nicht darauf vergessen!"

M. E. Müller.

Über den Nutzen und die Bedeutung der Bienenzucht.

Von **Felix Baßler**, Sekretär des deutschen landwirtschaftlichen Zentralverbandes für Böhmen in Prag.

Eine Rückschau in die Vergangenheit lehrt uns, daß die Bienenhalterei schon seit dem grauen Altertum betrieben wird; die Hieroglyphen der ägyptischen Obelisken bezeugen uns, daß Bienen schon 4000 Jahre vor Christi Geburt gehalten wurden. Als wesentlicher Zweig des landwirtschaftlichen Betriebes erscheint die Bienenzucht bei den alten Römern seit dem zweiten punischen Kriege, während bei uns der erste geschichtliche Nachweis an 400 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung zurückreicht.

Beantworten wir die Frage des Zweckes, die Frage nach dem Nutzen, so haben wir zunächst die materielle Seite in Erwägung zu ziehen und da den direkten Nutzen: die Bienenzucht ist ein kleiner Erwerbszweig, der für Personen der verschiedensten Lebensstellungen, besonders für den Landwirt, geeignet ist, nicht viel Zeit verlangt, keine bedeutenden Kosten verursacht, da er insbesondere kein großes Betriebskapital beansprucht; sie gewährt vielfachen Nutzen, in guter Gegend höchste Verzinsung, höhere jedenfalls als irgend ein Zweig der Landwirtschaft; sie ist kein Schuldner der Bodenkraft. Von hervorragender Bedeutung sind die Produkte Honig und Wachs, welche im eigenen Haushalte Verwertung finden oder durch Verkauf in Bargeld umgesetzt werden können.

Schon das Patent der Kaiserin Maria Theresia vom Jahre 1775, eine der wichtigsten Quellen der imkerlichen Rechtspflege in Österreich, sagt in seiner Einleitung: Der Untertan finde da die reichste und sicherste Quelle seiner Kontributionen für die Erfordernisse des Staates. Möchte doch auch heute jeder Landwirt so viel Ertrag aus der Imkerei ziehen, daß er damit seine Steuern bezahlen kann!

Ein immer noch nicht genügend gewürdigter indirekter Nutzen der Bienenzucht ist die Beihilfe der Bienen zur Blütenstaubübertragung, worauf die Fruchtbildung beruht bei den verschiedensten unserer Kulturpflanzen. Nachdem schon durch den Engländer Nehemia Grew 1682 die Blütenbefruchtung erklärt worden war, hat Christian Konrad Sprengel in Spandau 1793 sein 1787 „Entdecktes Geheimnis der Natur im Bau und der Befruchtung der Blumen" als grundlegende Arbeit über die Beihilfe der Insekten und die Anlockung derselben veröffentlicht; schon einige Jahrzehnte früher hatte übrigens Kölreuter in Karlsruhe diese Verhältnisse ziemlich richtig erkannt. Später wurde insbesondere durch Darwin und seine Schüler die Wichtigkeit der gegenseitigen Beziehungen zwischen Blüten und Insekten eingehend klargelegt: Keine Pflanze vermag durch Selbstbefruchtung sich in unbegrenzter Nachkommenschaft zu erhalten, Kreuzung zwischen getrennten Pflanzen derselben Art ist unerläßliche Bedingung für deren Forterhaltung. Es hat sich herausgestellt, daß Blüten, die mit Pollen (d. i. Blütenstaub) einer anderen Pflanze derselben Art befruchtet werden, zahlreichere, kräftigere und entwicklungsfähigere Samen und Früchte bilden, als wenn sie mit Pollen derselben Pflanze oder gar derselben Blüte bestäubt werden, daß also die sogenannte Fremdbestäubung günstigere Ergebnisse liefert, als die Selbstbefruchtung, die übrigens bei vielen Pflanzen von vorneherein unmöglich ist.

Heute wissen wir, daß neben den Windblütlern die Insektenblütler, d. h. Pflanzen, welche von Natur aus auf die Blütenstaubübertragung seitens der Insekten angewiesen sind, einen Hauptteil aller Pflanzen ausmachen. Sie locken die Insekten schon von Ferne an durch ihren Schauapparat: sie haben auffallende, schön gefärbte, große Blüten oder dieselben sind zu großen, weithin sichtbaren Blütenständen vereinigt (Obstbäume); sie verbreiten einen starken Duft, sie liefern den Insekten Nahrungsstoffe: Blütenstaub, an gewissen Stellen der Blütenteile schwitzt das Oberhautgewebe einen süßen zuckerigen Saft aus, den Nektar, zu welchem das Insekt meist durch ein sogenanntes Saftmal geleitet wird. Das die Blüte besuchende Tierchen kommt unwillkürlich mit dem klebrigen Blütenstaub in Berührung, pudert sich seinen Körper ein, fliegt auf eine andere Blüte, kriecht auf und in derselben herum und bestäubt so dieselbe. Die Blüten vieler Pflanzen sind schon von Natur aus so gebaut, daß dieser Vorgang begünstigt wird.

Nach Hermann Müller ist es bei mehr als 195 Pflanzenarten in erster Linie die Biene, welche die Blütenstaubübertragung besorgt; hieher gehören u. a. die Obstbäume und Obststräucher, die zahlreichen Futterpflanzen, die Ölfrüchte, Gurken, Erdbeeren, der Buchweizen. Zufolge ihres Körperbaues und ihrer Lebensweise ist die Biene hiezu besonders geeignet; im Frühjahre bildet sie die Mehrheit in der Insektenwelt, denn sie überwintert zu vielen Hunderten als Volk, während bei Hummeln und Wespen nur die einzelnen befruchteten Weibchen den Winter überleben.

Bienenzucht und Obstbau sollten daher stets zusammen betrieben werden! In Württemberg, Baden, Frankreich, Amerika hält man Bienen häufig nur wegen ihres vorbesprochenen indirekten Nutzens der Vermittlung der Blütenfremdbestäubung. Wo keine

Bienen, kein Obst! Die Blüten bleiben unfruchtbar, das ist durch zahlreiche Versuche und praktische Fälle oft genug erwiesen worden. Nach den neuesten Untersuchungen von Merton B. Waite, Fairechild und Fletsch, von E. Weiß und Sájo wird bei unseren Obstbäumen die Pollenübertragung fast ausschließlich von Bienen besorgt, ist es ferner bei dem Umstande, daß viele Obstsorten selbststeril, d. h. unfruchtbar sind, wenn nur Blütenstaub derselben Sorte ihnen zugeführt wird, notwendig, eine bescheidene Anzahl gleichzeitig blühender verschiedener Obstsorten zu pflanzen. Als selbststeril wurden u. a. befunden: Williams Christenbirne, Birne von Anjou, Clairgeau, Klapps Liebling, Andenken an den Kongreß, hochfeine Butterbirne, ferner die Goldreinette von Blenheim, Ananasreinette, Gravensteiner, Baumannsreinette.

Daß auch die sogenannte Kreuzung und die Bildung neuer Sorten durch die von Insekten besorgte Blütenstaubübertragung begünstigt wird, ist wohl einleuchtend.

Mit Recht sagt der berühmte Franzose Chateaubriand: Die Bienenzucht ist die Vorhut der Landwirtschaft.

Wir kommen nun zur ethischen Seite der Bienenzucht. Sie berührt fast alle Zweige des menschlichen Wissens, von der Naturgeschichte bis zur Mathematik, von der Physik und Chemie bis zur Geschichte und Geographie. Das Bienenvolk, der Bien, ist zudem infolge seiner naturgesetzlichen Verfassung ein vorzüglicher Ausgangspunkt für naturphilosophische, soziale und sogar religions-philosophische Betrachtungen; wer sich für letztere näher interessiert, dem sei empfohlen, Ferdinand Gerstungs Werkchen „Glaubensbekenntnis einen Bienenvaters". Die ideale Bedeutung der Bienenzucht ist also nicht zu unterschätzen, hervorragend ist ihre bildende, das Gemüt veredelnde Wirkung, in sozialer Beziehung das Wachsen der Sittlichkeit.

Es sei noch gestattet, einige Daten anzuführen bezüglich der Bedeutung der Bienenzucht. Es gibt mehr als 100 Bienenzeitungen, davon 27 deutsche, über 8000 Werke handeln über Bienenzucht; kein anderes Kulturtier kann sich einer so umfassenden Literatur rühmen.

(Schluß folgt.)



Ein Blumenglöckchen vom Boden hervor,
War früh gesprosset im lieblichen Flor;
Da kam ein Bienlein und naschte fein;
Die müssen wohl beide für einander sein.
Goethe.

Der Nutzen der Bienen bei Befruchtung der Obstbaumblüte.

Von **M. E. Müller.**

Lassen wir sie sprechen, die sich nie irrenden, gewaltigen Zahlen und Summen, vor deren Gewichtigkeit sich jedes Aber und Wenn beugen müssen. Schauen wir auf, wenn sie uns einmal ein Bild von

der Nützlichkeit unseres kleinen Insektes bei Befruchtung der Obstbaumblüten vorführen.

Beobachten wir zu diesem Zwecke einmal am Bienenstande die Bienen bei ihrem Fluge und versuchen wir es, die vom Felde der emsigen Arbeit heimkehrenden zu zählen.

Bei einem in seiner Vollkraft stehenden Volke bringen wir es nicht zuwege — dazu sind unsere Sinne zu plump. Wir können sie, die zu Hunderten in der Minute — in der Sekunde — aus- und einfliegenden Bienen mit unserem Auge nicht fassen, viel weniger noch — zählen.

Bei einem Weiselzuchtstöckchen aber kann man es mit Erfolg versuchen, wie es mir gelang, zu konstatieren, daß in ein solches in der Stunde durchschnittlich 600 Bienen heimflogen, das ist in acht Flugstunden des Tages: 4800 Bienen. Das war bei einem Weiselzuchtstocke mit einem Völkchen auf vier Waben in Halbrahmen. Bei einem auf 16 Halbrahmen sitzenden Volke macht dies 19.200 heimfliegende Bienen an einem Tage aus. Es gibt viele Völker, die auf mehr als 16 Halbrahmen sitzen; ich nehme aber obige Rähmchenzahl als Mittel an.

Die Statistik weist im Jahre 1900 für unser Kronland die Zahl der bevölkerten Bienenstöcke und Körbe mit 107.103 aus. Es flogen bei diesen nach dieser Rechnung 2.056,377.600 Bienen an einem Tage von ihren Ausflügen heim. Setzen wir für den Frühling bloß 30 Flugtage an, so sind dies 61.691,328.000 heimfliegende Bienen im Frühlinge.

Wenn von jeder dieser Flugbienen bei einem Ausfluge nur zehn Blüten besucht werden, so sind dies 6.169,132.800 besuchte Blüten. Gesetzt den Fall, es wurden nur 50 % von diesen Blüten durch Hinzutun der Bienen der Befruchtung zugeführt, so sind dies 3.084,566.400 solcher Blüten.

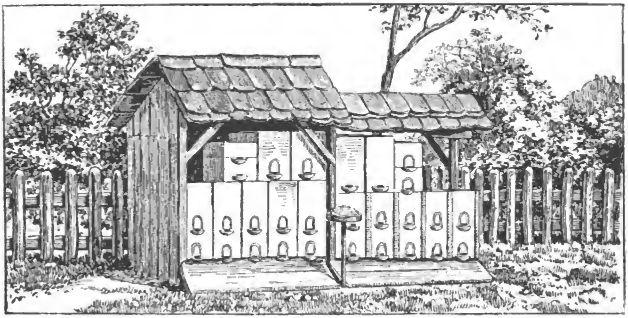
Veranschlagen wir endlich den Wert der befruchteten Blüten mit 2 h für 100 Blüten, gewiß nicht zu hoch gegriffen, so erscheint der Nutzen mit 61,691.328 h oder 616.913 K 28 h festgesetzt, also rund mit einer halben Million Kronen bewertet, welche die Bienen bei ihrer Befruchtungsarbeit allein dem Kronlande Steiermark in einem Jahre einbrachten.

Ein Nutzen, der von der Mehrzahl der Menschen so hingenommen wird, wie wenn es so sein müßte und -- nie anders werden könnte.

Es bedenkt vielleicht der Hundertste nicht, daß der Rückgang der Bienenzucht im Lande auch den Rückgang der Obsternte ganz g e w i ß im Gefolge hätte. Wie wenig Menschen machen sich ein richtiges Bild von der Bedeutung und Wichtigkeit der Bienenzucht für den Volkswohlstand des Landes. Es ist die Tatsache in ihrem Ursprunge eben keine greifbare, kein in klingende Münze sofort umsetzbarer Nutzen, dadurch auch die meist stiefmütterliche Behandlung dieses Zweiges der Landwirtschaft begreiflich wird. Gibt es Mißjahre, dann schreibt man den Mißerfolg nur der ungünstigen Witterung zu. Ich sage aber, gäbe es keine Bienen, dann möge man zusehen, ein Obst zu ernten, auch wenn uns der herrlichste Sonnenschein bei feuchtwarmer Temperatur die ganze Blütezeit hindurch beschert bliebe.

Zum günstigen Wetter in der Blütezeit gehören eben auch Bienen, die nur bei solchem Wetter ihre Ausflüge machen, und zwar zu einer Jahreszeit, wo in der Natur noch kein zweites beflügeltes Insekt in solcher Anzahl da ist, um bei Verrichtung dieser Segensarbeit mit in Betracht gezogen werden zu können. Wenn man schon nicht sagen will, daß das ganze Verdienst unseren Bienen gebührt, den Löwenanteil daran haben sie gewiß.

Möge man mich auch der Willkürlichkeit zeihen, bei Annahme dieser Zahlen und Größen, dessen bin ich mir bewußt, bei aller Willkürlichkeit die Wirklichkeit nicht in den Schatten gestellt — wie überhaupt nicht übertrieben zu haben.



Bienenstand des Bienenmeisters der Filiale Dobel, Herrn Josef Kraschowitz.

Das Bienenjahr 1903 in Mittelsteiermark.*

Von Franz Fleischhacker-Poppendorf.

Ein Zeitabschnitt reicher Tätigkeit, des Strebens und Hoffens, kurz ein Bienenjahr ist für uns Bienenzüchter wieder vorüber. Viele freudige Tage, aber auch solche der Sorge hat es uns gebracht. Man hält gerne am Ende eines solchen Zeitabschnittes eine kurze Rückschau. Die Aufzeichnungen, die ich über das vergangene Bienenjahr sorgfältig machte, sind aber auch höchst lehrreich, besonders für den Anfänger in der Bienenzucht.

Der Jänner mit seinen grimmig kalten Tagen gab uns die weise Lehre, unsere Bienenwohnungen nur aus wenigstens 5 Zentimeter starken gepreßten Strohwänden zu machen. Der öftere verderbliche Wintersonnenschein belehrte uns, zu solcher Zeit die Fluglöcher sorgfältig zu verblenden.

* Vortrag, gehalten am 11. Oktober v. J. bei der Monatsversammlung der Filiale Gnas.

Die freudigen Tage des 19. und 20. Februar, an welchen der Hauptreinigungsausflug stattfand, zeigten uns, daß wir im Herbste bei der Einwinterung den Boden der Bienenstöcke mit Pappe belegen sollen, um uns die Reinigung leicht zu machen.

Da in dieser ersten schönen Frühlingszeit bereits viele Völker eingingen, die eben schlecht, das ist mit wenig Futtervorrat und nach alter sorgloser Art eingewintert wurden, so gab uns dies wieder die gute Lehre, für gute rationelle Einwinterung aller seiner Völker Sorge zu tragen.

Da wir auch heuer eine schlechte Frühjahrstracht hatten, da die Kirschblüte verregnet war, und es fast keine Obstblüte gab und die Bienen wegen der vielen Stürme meist nichts eintragen konnten, gab uns dies wieder die eindringliche Lehre, unsere Bienenvölker mit nur reichlichen Futtervorräten in den Winter zu nehmen.

Die Tage vom 10. bis 18. April, wo heftige Schneestürme was Alltägliches waren und der Winter wieder ins Land zurückzukehren schien, mahnen uns, dafür zu sorgen, daß alle Völker auch im April noch alten Honigvorrat haben müssen, um solche Zeiten glücklich zu überstehen.

Um die Mitte des schönen Maimonats, der diesmal wirklich ein Wonnemonat war, hörte man schon die Nachricht von gefallenen Schwärmen, jedoch nur von solchen Völkern, die mit sehr reichem Honigvorrat und vielem Volke eingewintert wurden und dementsprechend ins Frühjahr kamen.

Von Ende Mai bis in die Mitte des Juni hatten wir die Frühjahrs-Haupttracht, wo es genug Schwärme gab und man aus den Kastenstöcken auch schöne Ableger machen konnte. Diese herrliche unvergeßliche Zeit lehrte uns, daß man in solcher reichen Trachtzeit nur recht starke Völker haben muß, mit welchen dann wahre Schätze zu heben sind. Die auch heuer, wie fast alljährlich, wiederkehrende, fast ganz trachtlose Zeit von Mitte Juni bis Ende Juli gab uns die deutliche Lehre, unser ganzes Streben auf den Anbau und die Verbreitung in solcher Zeit Honig spendender Pflanzen (besonders der Phazelia) zu richten. Nun kamen die schönen Tage des August und brachten unseren Lieblingen wieder gute Tracht aus der Grummetblüte. Diese drei Wochen guter Tracht vor der Heidenblüte bewirkten, daß man bei uns heuer das Ernteergebnis aus der Heidenblüte als eines der besten je gehabten bezeichnen kann.

In Jahren, wo vor der Heidenblüte wenig Tracht oder gar regnerisches Wetter ist, scheint es dringend geboten, die Völker, welche nicht reichliche Honigvorräte haben sollten, wenigstens etwas zu füttern, denn sonst werden sie bis zur Heidentracht anstatt zu starken Völkern, die etwas zu leisten imstande wären, zu armseligen Schwächlingen. Wo es heuer solche gab, brachten diese zu nichts und mußten vereinigt werden. Also nur auf recht starke Völker sehen, dies kann nicht oft genug gesagt werden.

Die heurige Heidenblüte konnte auch aufs beste ausgenützt werden, denn es gab eigentlich gar keinen unflugbaren Tag während derselben. Starke Völker leisteten da Unglaubliches. Die Honigräume konnten sogar vielfach mehrmals entleert werden.

Die Völker kommen heuer auch viel stärker in den Winter, als dies sonst der Fall war. Daher ist auch für die Zukunft — wird für gute Ein- und Überwinterung gesorgt — das Beste zu hoffen.

Feldmäßiger Massenanbau der Phazelia, insbesondere: „Hat sich die Phazelia als Honig- und Futterpflanze bewährt?"

Von **C. Kirchner — Krieg,** Kreis Glogau (Schlesien).

Unter den verschiedenen Phazelia-Spezies gebührt der Ph. tanacetifolia unstreitig der erste Rang. Sie wurde von größeren Samenhandlungen schon lange als prächtige Sommerblume geführt. Im Blumengarten zog sie durch das lebhafte Summen der Bienen auf und über ihr die Aufmerksamkeit der Imker auf sich und gar mancher Bienenvater gönnte ihr bald den größten Raum, die größte Fläche in seinem Blumen- und Bienengarten. Da die Phazelia 5 bis 6 Wochen blüht, waren für viele Bienenstände die wenigen Phazelia-Beete im Garten doch eine nicht unbedeutende Trachtverbesserung. Der Flug der Bienen zu und von den Phazelia-Beeten war staunenswert. Wenn ich so an den Phazelia-Beeten stand und dem emsigen Treiben der Imlein zusah, wünschte ich oft bei mir: „Wenn es doch möglich wäre, die Phazelia feldmäßig in größeren Massen anzubauen!" Ich wußte wohl, daß dies nur dann möglich sei, wenn Phazelia auch eine Futterpflanze wäre. Ich beschloß, im Jahre 1900 einen größeren Phazelia-Anbauversuch zu machen und genaue Untersuchungen bezüglich ihres Futterwertes anzustellen. Ich hätte aufjauchzen mögen, als ich den Kühen das erste Phazelia-Futter vorlegte und nun sah, wie sie es nach kurzem Besinnen fleißig aufnahmen und gierig fraßen. Ihre Freßlust steigerte sich von Tag zu Tag. Ich begann mit der Phazelia-Verfütterung einige Tage **vor** dem Aufblühen der ersten Blüte und setzte sie mit einer Kuh vier Wochen lang fort. Nach und nach waren die Stengel holzig geworden und die Kuh nahm zuletzt das Futter nicht mehr mit solcher Gier wie in der ersten Zeit. Am Ende der vierten Blütenwoche hörte ich mit dem Phazelia-Futter vollständig auf und ließ den noch stehenden Teil des Phazelia-Feldes zur Samengewinnung ausreifen.

Für mich stand nun fest, daß Phazelia auch eine gute Futterpflanze sei, denn die Kühe hatten sie von Anfang an sehr gern gefressen und die Kuh, welche vier Wochen lang nur solches Futter erhalten, hatte während dieser Zeit auch viele und fettreiche Milch gegeben, sodaß der Ertrag dieser Kuh hinsichtlich des Milch- und Butter-Ertrages quantitativ und qualitativ hinter den anderen Kühen, die Rotklee-Grünfutter erhielten, nicht zurückstand.

Im folgenden Jahre (1901) besäete ich ein noch größeres Stück Feld mit Phazelia, welches prächtig gedieh. Infolge der großen Dürre dieses Jahres war der zweite Wuchs des Rotklees verdorrt und die Samen anderer Grünfutterpflanzen waren entweder gar nicht oder nur sehr spärlich aufgegangen, sodaß Futternot eintrat.

Wie kam es, daß die Phazelia trotz der Dürre über 1 Meter hoch geworden war? Stengel und Blätter der Phazelia sind ein wenig behaart, und wir wissen, daß die Behaarung der Pflanze dazu dient, Feuchtigkeit aus der Luft zu saugen. Behaarte Pfanzen wachsen und gedeihen auch bei anhaltend trockener Temperatur.

Ich riet daher den Landwirten im Juli 1901 in landwirtschaftlichen Zeitschriften zur Gewinnung von Spätgrünfutter Phazelia anzubauen und sandte zum Beweise der Wahrheit meiner Auslassungen Phazeliastengel an die Redaktionen der landwirtschaftlichen Zeitschriften und botanischen Untersuchungsstationen ein. Diese, durch den Augenschein überzeugt, unterstützten meinen Rat. Der Erfolg war ein durchschlagender. Bestellungen gingen so zahlreich ein, daß ich sie kaum lesen, noch viel weniger erledigen konnte. Binnen vierzehn Tagen waren 600 Meterzentner Phazeliasamen bestellt, aber nur etwas mehr als sechs Zentner war mein ganzes Hab und Gut.

Wenn auch nur der hundertste Teil der Besteller Samen erhalten konnte, so war doch das Interesse der Landwirte wachgerufen. Die leer ausgegangenen Besteller wiederholten ihre Bestellungen im nächsten und vorigen Jahre, sodaß wohl mehrere tausend deutsche Landwirte nun bereits Anbauversuche mit der Phazelia gemacht haben.

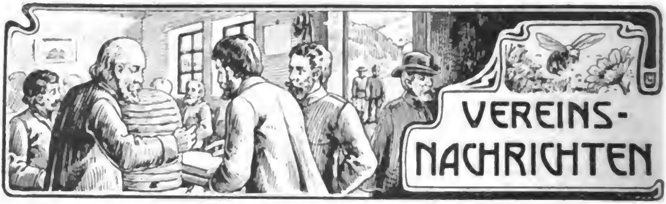
Wie lautet nun das Urteil über die Phazelia? Die Imker können sie als Honigpflanze nicht genug loben und bezeichnen sie geradezu als die **beste** Bienennährpflanze. Das Urteil der Landwirte über die Phazelia als Futterpflanze ist noch nicht genügend geklärt. Die Phazelia, bezw. ihr Anbau als Futterpflanze ist eben noch zu neu. Häufig werden noch Fehler beim Anbau selbst gemacht: Sie wird entweder zu dick oder zu dünn gesäet. Wird sie zu dick gesäet, so wachsen die Stengel zu schwach auf und legen sich bei heftigem oder anhaltendem Regen auf die Erde um. Wird sie zu dünn gesäet, so wachsen die Stengel zu stark auf und werden zu schnell holzig. Außerdem findet sich auf den nicht bestandenen Stellen leicht Unkraut aller Art. Die Saat steht richtig, wenn auf 1 Joch nicht mehr als 4 bis $4^1/_2$ Kilo Samen ausgesäet werden.

Die größte Unklarheit aber herrscht darüber, **wann** mit der Verfütterung der Phazelia begonnen werden soll. Wie wir schon weiter oben gesehen haben, muß man mit der Verfütterung direkt vor oder während der allerersten Blütezeit beginnen, wo die Stengel noch mürbe und süß sind und die Behaarung noch sehr weich und für die Zunge und den Gaumen der Rinder nicht fühlbar ist. Alle Landwirte, die mit der Verfütterung der Phazelia zur rechten Zeit begonnen, loben sie als eine gute Futterpflanze: das Vieh fresse sie mit großer Gier und gebe viel Milch und Butter. Neulich las ich in einer landwirtschaftlichen Zeitschrift, daß ein Landwirt mit der Verfütterung erst in der fünften Blütenwoche begann und sich wunderte, daß die Kühe die Phazelia nicht fressen wollten. Flugs war sein Urteil fertig: Die Phazelia ist keine Futterpflanze.

So muß die Phazelia büßen, was der Mensch verschuldet hat. Dem betreffenden Landwirte wäre es aber bei jeder anderen Futterpflanze ebenso gegangen, wenn er sie erst hätte füttern wollen, nachdem sie bereits

verblüht hatte und die Stengel hart und holzig geworden waren. Würde er aber im letzteren Falle sagen: Der Rotklee oder der Buchweizen xc. sei keine Futterpflanze, so würden ihn die anderen Landwirte auslachen, da sie aus Erfahrung gerade das Gegenteil behaupten. Bei der Phazelia ist das aber anders, da sie die meisten Landwirte noch nicht kennen. Wenn da ein Landwirt — und wenn auch durch eigene Schuld — eine schlechte Erfahrung macht und mit vollem Brusttone in öffentlichen Zeitschriften ausruft: „Die Phazelia ist keine Futterpflanze!“, so glauben dies nur zu leicht andere, beten es nach und sprechen über eine Pflanze das Verdammungsurteil aus, ohne sie zu kennen, ohne einen Anbauversuch gemacht zu haben.

Darum gebe ich euch, liebe steirische Imkerbrüder, den Rat: Macht erst selbst alle Anbauversuche mit der Phazelia und überzeugt eure Freunde und Nachbarn daheim in der Weise, daß ihr sie in eure Ställe führt und schauen lasset, wie eure Kühe Phazelia mit Lust fressen und auch davon reichlich Milch und Butter geben, und ihr werdet bald zu eurer Freude und der Immen Heil auch auf des Nachbars Felde Phazelia blühen sehen!



Auf die vom Zentralausschuß des steierm. B. V. beim k. k. steierm. Landes-Schulrate seinerzeit eingebrachte Anregung, bezüglich Errichtung von Schulbienenständen, ist demselben im Nachstehenden das von erfreulichem Erfolg sprechende Schreiben zugelangt:

Mit Beziehung auf das h. ä. Schreiben vom 3. Februar d. J., Z. 7370 ex 1902, wird mitgeteilt, daß im abgelaufenen Schuljahre 1902/1903 in den Schulbezirken Franz, Gonobitz, Knittelfeld, Oberburg und Windisch-Feistritz in je 1 Falle, im Bezirke Cilli Umgebung in 3 Fällen und in den Bezirken Marburg Umgebung und Tüffer in je 5 Fällen, demnach zusammen in 18 Fällen neue Bienenstände errichtet und ferner von 12 Ortsschulräten in den Bezirken Gonobitz, Marburg Umgebung und Windisch-Feistritz die Errichtung derselben pro 1904 in Aussicht gestellt wurde.

In den Bezirken Windisch-Graz, Mahrenberg und Schönstein ist laut Berichtes des Vorsitzenden der Bezirksschulräte die Pflege der Bienenzucht mit Rücksicht auf die sehr ungünstigen Terrainverhältnisse mit großen Schwierigkeiten verbunden, insbesondere soll die Lage der meisten Gebirgsschulen dem kalten Winde stark ausgesetzt sein, sodaß an ein Fortkommen der Bienen nicht zu denken sei.

In Podgorje und St. Nikolai im Bezirke Windisch-Graz wurden, obschon die bisherigen Versuche zu keinem Resultate geführt haben, dessenungeachtet neuerliche Versuche mit der Bienenzucht unternommen.

Der Vorsitzende:

In Vertretung: Netoliczka m. p.

Die Vereinskanzlei des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines befindet sich: Graz, Hans Sachsgasse 6, wo an den Tagen: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr nachmittags Kanzleistunden abgehalten werden.

Die Monatsversammlungen des Zentralvereines finden an jedem zweiten Donnerstag im Monat, 7 Uhr abends, im „langen Saale" der Gastwirtschaft „Zur Stadt Neugraz", Hans Sachsgasse 5, statt; die diesmonatliche also am 11.

Die Honigverwertungsstelle des Vereines befindet sich im Geschäftslokale des Vereins-Vizepräsidenten Herrn Franz Jenko, Kaufmann in Graz, Hans Sachsgasse 6.

Bei der am 14. Jänner d. J. abgehaltenen, gut besuchten Monatsversammlung hielt Herr A. Viellieber, Ausschußmitglied und Obmann der Filiale Umgebung Graz, einen Vortrag über Bienennährpflanzen, ihre Kultur und Pflege und führte aus, wie die Bienenweide durch Zutun jedermans verbessert werden könnte.

Der von großem fachmännischen Wissen zeigende Vortrag war lehrreich und interessant und erntete Herr Viellieber reichen Beifall. In regem Gedankenaustausch über den Gegenstand blieb die Imkerschar bis zu mitternächtlicher Stunde beisammen.

Phazeliasamen, in kleinen Prisen, wird, so weit der Vorrat reicht, an Vereinsmitglieder in der Reihenfolge der einlaufenden Anmeldungen im Vereinslokale unentgeltlich verabfolgt oder gegen Zusendung einer 10 Heller-Marke per Post franko zugesandt.

Die Gründung der Filiale Kalsdorf wird von der k. k. steierm. Statthalterei mit Erlaß vom 4. Jänner 1904, Z. 59.725, genehmigt.

Vom engeren Ausschusse wurde das Vereinsmitglied und Obmann der Filiale St. Johann am Tauern, Herr Oberlehrer Franz Guth, zum Vertrauensmanne des Steiermärkischen Bienenzucht-Vereines für Obersteiermark ernannt.

Mitgliedsbeiträge haben in der Zeit vom 1. bis 15. Jänner d. J. nachgenannte Filialen an die Zentralleitung abgeführt: pro 1903: Köflach 69 K 50 h, Mahrenberg 15 K, St. Johann am Tauern 23 K, Trieben 35 K, W.-Hartmannsdorf (Groß-Steinbach) 17 K; pro 1904: Dobel 20 K, Edelsbach 11 K, Hausmannstätten 17 K, „Umgebung Graz" 36 K. — Dieser Ausweis ist zugleich Bestätigung. — Den geehrten Filialleitungen wird zur Kenntnis gebracht, daß die von Filialmitgliedern an die Zentralleitung eingesandten Beiträge den betreffenden Filialen mit je 1 K gutgeschrieben werden. Ferner wird den Filialleitungen warm ans Herz gelegt, jedes Filialmitglied zum Bezuge des Vereinsblattes zu bewegen, denn nur dann wird dasselbe erst so recht gedeihen können zum Wohle für jeden einzelnen von uns. — Mit der Einhebung von bloß 1 K pro Mitglied muß ganz gebrochen werden. Näheres über diesen Gegenstand wird bei der nächsten Hauptversammlung des Steierm. Bienenzuchtvereines in Form eines Antrages in Verhandlung gezogen werden.

Durch großen Zuzug neuer Mitglieder haben die Mehrarbeiten zu Jahresbeginn wider alles Erwarten einen derartigen Umfang angenommen, daß die Abhaltung der für den Jänner angekündigten Hauptversammlung auf einen späteren Termin verlegt werden mußte. — Nach dem Stand der Arbeiten nicht vor März. Näheres hierüber wird den geehrten Mitgliedern rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Die Konstituierung der Filiale Groß-Klein wird von der k. k. steierm. Statthalterei mit Erlaß vom 4 Jänner d. J., Z. 59.724/03, genehmigt.

Filiale Kirchbach. Bei der hier am 17. Jänner d. J. stattgefundenen Imkertagung hielt Herr Fr. Kalista, Oberlehrer aus Kalsdorf, einen Vortrag über den Wert der Bienenzucht, über Ein- und Auswinterung u. a. m. und erntete für seine interessanten Ausführungen bei dem zahlreich erschienenen Publikum reichen Beifall. — Von Seite der Filialleitung wird ihm hiemit öffentlich der Dank gesagt.

Obmann: Julius Schroll.

Filiale „Umgebung Graz“ hielt am 10. Jänner d. J. ihre diesjährige Hauptversammlung ab.

Daten, aus dem Rechenschaftsberichte entnommen: Die Gründung der Filiale erfolgte am 27. Oktober, bezw. 14. Dezember 1902. Die Filiale zählt heute 49 Mitglieder, darunter viele junge Züchter.

In der Filiale wurden im Jahre 1903 in den verschiedenen Orten der Umgebung 20 Versammlung abgehalten, ferner ein dreitägiger Lehrkurs in Autal.

Es wurden im Jahre 1903 elf Demonstrationen an Bienenständen vorgenommen (Herstellung von Kunstschwärmen, Entnahme von Honig, Einwinterung der Bienen).

Die Filiale Admont hält ihre diesjährige Generalversammlung im Anschlusse an jene der k. k. landw. Filiale am Montag, 15. Februar, 2 Uhr nachmittags, im Hotel Sulzer in Admont. Tagesordnung: 1. Bericht des Schriftführers. 2. Bericht des Kassiers. 3. Vortrag: Mesentericus oder Alvei? 4. Ergänzungswahlen, Revisorenwahl, Anträge, Anfragen und Delegiertenwahl. Die p. t. Mitglieder wollen gefälligst vollzählig erscheinen.

Admont, am 25. Jänner 1904. Die Filial-Vereinsleitung.

Die Filiale „Umgebung Graz“ hält am 28. Februar, nachmittags Punkt 4 Uhr, beim Mitglied Godinger „Zum Kreuz“ in St. Peter in Graz eine Versammlung mit Vortrag des Obmannes und Demonstration einer bewährten volkstümlichen Betriebs-Methode ab, wozu Mitglieder, Bienenfreunde und insbesondere die Nachbarfilialen eingeladen sind. Für die Vereinsleitung

A. Viellieber, Obmann.

Filiale St. Marein a. P. hält ihre diesjährige Hauptversammlung am 28. Februar, 1 Uhr nachmittags, in der Gastwirtschaft des Herrn Georg Karner ab.

Obmann: Pock.

Filiale Fernitz hält ihre diesjährige Hauptversammlung am 21. Februar im Gasthause Herrn Purkarthalers ab. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht; 2. Neuwahl; 3. Vortrag über Auswinterung der Bienen. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Obmann: Pfarrer M. Peinlich.

Statuten

der Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Österreichs.

(Fortsetzung.)

In dieser konstituierenden Versammlung, in welcher der Präsident des Deutschen bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen den Vorsitz zu führen hat, erfolgt die Beratung, Abstimmung und Beschlußfassung in der im § 8, Absatz 1 und 2, § 11 angeführten Weise. In dieser Versammlung ist nach erfolgter Konstituierung des Vereines der Präsident desselben zu wählen und der Tag und Ort der nächsten Delegiertenversammlung zu bestimmen.

Nach erfolgter Konstituierung des Vereines erfolgt die Aufnahme neuer Mitglieder nur durch die Delegiertenversammlung. Jene selbständigen Bienenzucht-Landesvereine oder -Verbände, welche der Reichsvereinigung nach ihrer Konstituierung beitreten wollen, haben ihren beabsichtigten Eintritt in dieselbe bei dem Präsidenten schriftlich anzumelden, welcher diese Anmeldung der nächstfolgenden Delegiertenversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen hat.

Statutenänderung.

§ 7. Anträge zur Änderung der Statuten müssen drei Monate vor Abhaltung der Delegiertenversammlung beim Präsidenten schriftlich eingebracht werden, der dieselben der nächsten Delegiertenversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen hat.

Rechte und Pflichten der Mitglieder.

§ 8. Jeder der Reichsvereinigung angehörende Landesverein oder -Verband hat das Recht:

1. aus seinen Mitgliedern zu jeder Versammlung der Reichsvereinigung Delegierte zu entsenden, welche an den Beratungen und Debatten Anteil nehmen können. Diese Delegierten sind dem Präsidenten von den Landesvereinen oder -Verbänden alljährlich am Jahresbeginn namhaft zu machen,
2. bei Beschlußfassungen ohne Rücksicht auf die Zahl seiner Vereinsmitglieder eine Stimme abzugeben. Der zur Stimmabgabe bestimmte Delegierte ist von dem ihn entsendenden Landesvereine oder -Verbande mit einer Legitimation zu versehen.
3. Anträge zu stellen. Die Mitglieder der Reichsvereinigung sind verpflichtet, die von der Delegiertenversammlung bestimmten Beiträge rechtzeitig einzuzahlen und die Statuten genau einzuhalten und die Zwecke der Vereinigung zu fördern.

Delegiertenversammlung.

§ 9. Die Reichsvereinigung hält in der Regel in jedem Jahre eine Delegiertenversammlung ab, in welcher der Präsident den Jahresbericht und Rechenschaftsbericht zu erstatten hat. Der Ort dieser Versammlung wird vorher bestimmt. Dieselbe hat das Recht, in allen Vereinsangelegenheiten Beschluß zu fassen, insbesondere:

a) den Präsidenten zu wählen,
b) die Höhe der Beiträge der Mitglieder zu bestimmen,
c) die Rechnungen des Präsidenten, den Jahres- und Rechenschaftsbericht zu prüfen, zu genehmigen oder zu bemängeln,
d) neue Mitglieder aufzunehmen,
e) Statutenänderungen zu beschließen,
f) die Auflösung des Vereines zu beschließen,
g) alljährlich den Ort der nächsten Delegiertenversammlung zu bestimmen.

Organe der Vereinsleitung, Vertretung nach außen, Erfordernisse giltiger Beschlußfassungen, Ausfertigungen und Bekanntmachungen.

§ 10. Die Leitung und Vertretung der Reichsvereinigung, den Vorsitz in den Delegiertenversammlungen führt der von der Delegiertenversammlung auf ein Jahr gewählte, aus den Präsidenten und Obmännern der der Reichsvereinigung angehörigen Bienenzucht-Landesvereine oder -Verbände entnommene Präsident, der im Bedarfsfalle einen Stellvertreter aus den Delegierten ernennen kann; der Präsident ist wieder wählbar. Derselbe oder sein Stellvertreter hat die Beiträge der Mitglieder einzuheben und für die Zwecke des Vereines zu verwenden und über die Verwendung der Beiträge der Delegiertenversammlung Rechnung zu legen, den Jahres- und Rechenschaftsbericht zu erstatten. Der Präsident oder sein Stellvertreter vertreten den Verein nach außen und den Behörden gegenüber.

§ 11. Zur Beschlußgiltigkeit in den Delegiertenversammlungen ist die absolute Majorität der berechtigten Vereinsstimmen, beziehungsweise der anwesenden stimmberechtigten Delegierten nötig. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Präsidenten oder seines Stellvertreters den Ausschlag.

§ 12. Die Beschlüsse der Delegiertenversammlung, sowie alle von der Reichsvereinigung ausgehenden Schriftstücke, rechtsverbindliche Urkunden sind allein von dem Präsidenten oder dessen Stellvertreter zu unterfertigen. Die Veröffentlichungen der Reichsvereinigung erfolgen in den Vereinsorganen der Landesvereine.

Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Vereinsverhältnisse.

§ 13. Streitigkeiten aus Vereinsangelegenheiten zwischen den Mitgliedern entscheidet ein Schiedsgericht. Jeder der streitenden Parteien wählt aus der Reihe der Delegierten einen Schiedsrichter, die beiden Schiedsrichter einen dritten Delegierten als Obmann. Tritt diesbezüglich eine Einigung der beiden Schiedsrichter nicht ein, so entscheidet zwischen den beiden, von den Schiedsrichtern als Obmann in Vorschlag gebrachten Personen das Los.

Auflösung der Reichsvereinigung.

§ 14. Anträge auf Auflösung der Reichsvereinigung sind längstens drei Monate vor der nächsten Delegiertenversammlung bei dem Präsidenten schriftlich einzubringen, der dieselben der nächsten Delegiertenversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen hat. Doch hat die Auflösung nur dann zu erfolgen, wenn die Zweidrittel-Majorität der anwesenden stimmberechtigten Delegierten dafür stimmt.

§ 15. Im Falle der Auflösung der Reichsvereinigung fällt ein etwa vorhandenes Vermögen den Landesvereinen und -Verbänden, welche Mitglieder waren, zu gleichen Teilen zu.

Prag, am 19. September 1903.

Josef Ginhardt †.

Wer von uns hat ihn nicht gekannt, den liebenswürdigen, leutseligen, guten, alten Herrn.

Seit 1891 Mitglied unseres Vereines, war er sozusagen eine Biene im Anwerben von Mitgliedern, eine Biene bei den Arbeiten des Ausschusses, dem er seit einer Reihe von Jahren als eines seiner tätigsten Mitglieder angehörte. Mit beispielloser Ausdauer und Freude opferte er dem Vereine ungezählte Stunden und Tage seines Lebens.

Nun ist er nicht mehr.

Noch am Vortage seiner Erkrankung war er, der halberblindete Mann, im Kreise seiner Imkerfreunde in der Vereinskanzlei, um gegen ungerechte Anwürfe, die in allerjüngster Zeit gegen den Verein geschleudert wurden, hochentrüstet Stellung zu nehmen und den früheren Ausschuß zu rechtfertigen.

Die Folgen einer Erkältung rafften ihn dahin zum großen Schmerze aller, die ihn, den bescheidenen Mann mit dem besten Herzen, kannten. Am 7. Jänner d. J., um halb 8 Uhr früh, hauchte er im 75. Lebensjahre ruhig und sanft seine edle Seele aus.

Sein Andenken aber wird fortleben in den Errungenschaften, die dem Vereine aus dem emsigen Wirken dieses Mannes erwachsen sind.

Der Herr mache ihm die Erde leicht!

Die Bienlein, die er so liebte, mögen ihm ein sanftes Schlummerlied summen und ihm die Grüße seiner Imkerkameraden immer und immer wieder hin zur letzten Ruhestätte bringen.



Moderne Bienenzucht. Kurze Anleitung zur Errichtung und Pflege eines Bienenstandes nach Pfarrer Gerstungs System.

Der Inhalt der Broschüre, welche in zweiter Auflage, 32 Seiten stark, vor kurzem erschienen ist, entwirft ein interessantes Bild über den gegenwärtigen Stand des Bienenzuchtbetriebes nach Gerstung und verdient, wenn auch zum großen Teil Reklamschrift, so doch in den weitesten Imkerkreisen gelesen zu werden.

Dieselbe wird den Anhängern dieser Betriebsweise von J. Gerstung in Vacha a. W. (Deutschland) über Wunsch unentgeltlich zugesendet.



Antwort auf Frage 1: „Heil Bien". Fanny Exler.

Frage 2. Wäre es nicht vorteilhaft, die Bienenstöcke behufs längerer Dauerhaftigkeit inwendig mit Leinölfirnis anzustreichen? Oder würde dies den Bienen vom Nachteil sein?

Antwort auf Frage 2: Leinölfirnis, noch besser heißes Leinöl, eignen sich ganz vorzüglich zur Konservierung der Bienenwohnungen bei Holz und Stroh, innen und außen angewandt, und haben wir dabei nie Nachteiliges für die Bienen beobachten können.



An viele P. T. Leser: Ganz unmöglich, auf die zahlreichen Wünsche, die dem „Steirischen Bienenvater" von Freunden und Imkerkollegen aus nah und fern — als Stärkung mit auf seinen beschwerlichen Weg — gegeben wurden, einzeln zu danken, sagt er es hier: Den lieben Freunden, geehrten Imkerkollegen, den sehr verehrlichen Redaktionen der Fach- und Tagesblätter in den wärmsten Worten, die ihm vom Herzen kommen: „Habet Dank, vielen Dank!" Der „St. B. V." wird sein ganzes Können einsetzen, um sich die Sympathie und die Gunst seiner Leser auch in den folgenden Nummern ganz zu erhalten.

Mauriz Edmund Müller.

An Herrn A. F. in K. Ihnen zur Freude, möge Ihr Poem hier Aufnahme finden:

Freud und Leid des Bienenvaters.

Wenn Wald und Flur der Winter lenkt,
Der Bienen Vater trüb nachdenkt,
Weil schwach war ja die Blütenpracht,
Seine Thierchen haben wenig eingebracht,
Da möcht er fast verzagen!

Doch wenn der Himmel seinen Segen
[illegible] gute überwinterung hat gebn,
Wenn Blümlein schon blühn von mancher art
Und auch mildes Wetter sich zu ihnen part,
Ei wie groß wird des Imkers Freude!

Wen ihn des Frühlings Blütenflor
Der erste Schwarm sich hebt empor
Da frohlot den Imker sein edles Herz
Er fürchtet neder Stiche no'h einen Schmerz
Den er schaut ja der Zukunft entgegen!

Erst dann zur Hochtracht Segenszeit
Wie groß wird da des Imkers Freud,
Wenn gesund und schwer seine Völker stehn
Thut gewieß all inneres Leid vergehn
Einen echten Bienen Vater!



1. Jahrgang. Graz, 1. März 1904. Nr. 3.

Die Jahres-Hauptversammlung

des

steiermärkischen Bienenzucht-Vereines

findet am **24. März (Donnerstag) 1904, 2 Uhr nachmittags, in der Stadttheater-Restauration des Herrn Anton Krisper** in Graz, Alleegasse 1, I. Stock, mit nachfolgender **Tagesordnung** statt.

1. Begrüßung und Eröffnung durch den Vorsitzenden.
2. Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr 1903.
3. Kassestandsbericht.
4. Bericht der Rechnungsrevisoren und Antrag auf Genehmigung des Rechnungsabschlusses.
5. Wahl der Skrutatoren für die nachfolgende Wahl.
6. Wahlen: a) des Präsidenten, b) des Vereinssekretärs, c) des Wanderlehrers, je auf die Dauer von drei Jahren.
7. Bekanntgabe der im Laufe des Jahres in den Ausschuß eingetretenen Mitglieder und Antrag auf Bestätigung derselben in der Ausübung ihrer Funktion.
8. Eventuelle Anträge von Seite der Mitglieder.
9. Bekanntgabe des Wahlergebnisses.

Die P. T. Delegierten der Filialen, sowie die P. T. Mitglieder werden höflichst ersucht, recht zahlreich erscheinen zu wollen. Gäste sind willkommen.

Zur Versicherungsangelegenheit!

Die geehrten Filialleitungen werden dringend ersucht, die Anzahl jener Mitglieder anzugeben, welche den Wunsch haben, ihre Bienenstände und Gerätschaften im Jahre 1904 in der Art, wie in Nr. 2 des Vereinsblattes ausführlich besprochen wurde, versichert zu sehen.

Dasselbe höfliche Ersuchen ergeht auch an die direkten Mitglieder des Zentralvereines. — Äußerster Anmeldungstermin: 24. März d. J., dem Tage der Hauptversammlung.



Wies' und Wald,
Blumen — Blüten.
Welcher Reigen!
Durch euch — mein Eigen!

In der Zeit, in der diese Zeilen zu Papier gebracht wurden, hatten wir Imker schon drei Freudentage für unsere Imlein zu verzeichnen. — Der 3., 11. und 12. Februar brachte ihnen Flugwetter und damit Erlösung aus grimmiger Wintersgefahr, wiewohl diese ohne des Imkers Umsicht auch noch im März nicht so ganz vorüber ist. Was noch zu beachten ist, um unsere jetzt schon mit Brut versehenen Völker glücklich in den Lenz zu bringen, sollen die nachfolgenden Zeilen sagen.

Im Monat März deckt sich überall in Gottes herrlicher Natur für alles, was da kreucht und fleugt, der Tisch mit herrlichen Gaben. Für unsere Lieblinge sind die Schüsselchen am Haselstrauch zurechtgerückt und die Kelche an der Salweide mit Nektar gefüllt. Sind auch die Gaben nur noch spärlich, bewirken sie im Bienenstaate doch eine Umwälzung der bisherigen Lebensbetätigung.

Im Herzen des Winterknäuels werden die Zimmerchen für die lieben Kleinen gar säuberlich zurecht gerichtet und das Mütterchen gar inständig gemahnt, für Nachkommenschaft zu sorgen. Wenn auch bei stärkeren Völkern dies schon im Jänner im kleinen sich vollzogen. wird das Brutgeschäft so doch erst in diesem Monate zur Hauptbeschäftigung und jene im Jänner geborenen, im Februar das Licht der Welt erblickenden Bienlein sind die ersten Ammen für die Kindlein im März. Es beginnt das Wasserholen und die Futterbereitung im großen Maßstabe und über Hals und Kopf. — Da heißt es nun, ihnen zuhilfe eilen, und jetzt darf der Imker schon regsam am Bienenstande Umschau halten, auf daß es seinen Völkern wohl ergehe.

Die Tränkflasche kommt zu Ehren, um den Völkern über dem Brutneste Wasser mit ein paar Körnchen Salz zu reichen. Dies bei windigem

oder unwirtlichem Wetter, um sie vom Fluge nach Wasser abzuhalten. Das richtige Maß hiebei einhalten, muß dem besonnenen Imker anheimgestellt bleiben.

Bei warmem Sonnenschein und ruhiger Luft wird die Tränke am Bienenstande, also im Freien an geschützter sonniger Stelle aufgestellt. Hohes Waldmoos, in Gefäßen zur Aufnahme des Wassers getan, eignet sich vorzüglich. Das Kapillarsystem des Mooses bewirkt es, daß dasselbe das Wasser aus dem Gefäße in dem Maße pumpt, als es von den Bienen geholt wird oder verdunstet. Es bleibt demnach immer nur feucht und bietet den Bienen eine warme Fläche, von der sie nicht ins Wasser fallen können. Das Wasser selbst verdirbt nicht. Um die Bienen dorthin zu locken, bestreiche man anfänglich den Rand des Gefäßes mit Honig.

Auf größeren Bienenständen gibt es täglich literweise Schlemmerei. Da genügen kleine Behälter nicht mehr; es muß den Bienen ein Faß mit Wasser vorgesetzt werden. Wer lacht da?! Die Pippe daran wird so gedreht, daß das Wasser nur tropfenweise auf eine darunter gelehnte Rinne, mit Moos belegt, fallen kann. Manchen Urimker hört der „Bienenvater" ausrufen: Mein Großvater und mein Vater haben es nicht gebraucht, folglich ich es auch missen kann. Recht hat er! Aber die Bienen haben es zu Großvaters und Vaters Zeiten gerade so nötig gehabt, wie heute.

Mein lieber Freund, du sollst in diesen Sachen und manchen anderen, die ich dir noch oft mitteilen werde, doch nicht gar zu ängstlich an dem Althergebrachten halten, denn lasse es dir sagen, es waren zu deines Großvaters Zeiten auch schon Imker, die das richtig erkannten und auch würdigten, nur waren sie nicht Großvaters Nachbarn. — Der „Bienenvater" aber kommt viel herum, geht übers Land, sieht alles und bringt das Brauchbare hievon hier zusammen. Darum wünscht er, daß du ihm mit Vertrauen begegnest. Daß es für deine Bienlein gut und notwendig ist, wovon er hier zu dir spricht, soll dich die Erfahrung lehren. Er setzt dabei aber auch immer voraus, daß du kein Bequemlichkeitsmeier bist, der den lieben Herrgott auf allen seinen Wegen einen guten Mann sein läßt, das wäre bei den Bienen, wie überhaupt, gefehlt.

So lange die Natur an Blütenpollen noch wenig bringt, ist es auch an der Zeit, den Bienen Mehl in leeren Waben im Freien vorzusetzen, nicht im Stocke! Stäubt man Mehl in eine Wabe — Drohnenbau eignet sich hiezu besser als Arbeiterbau — und stellt man es schräg an geschützter, trockener, sonniger Stelle in die Nähe des Standes, so soll man bald seine Freude haben, zu sehen, welch Tummelplatz von hunderten „Höschenfabrikanten" diese Wabe wird. Um sie dorthin zu locken, braucht man auch nur ein paar Zellen mit Honig zu bestreichen, aber auch nicht mehr. Am Abend, bevor Feuchte eintritt, verwahre man die Mehlwabe, denn dieses darf nicht feucht werden. In der Zeit aber, in der die Blütenkelche sich mehr und mehr öffnen, verlieren sich auf der Mehlwabe die emsigen Sammlerinnen und kann dieselbe dann fortgestellt werden.

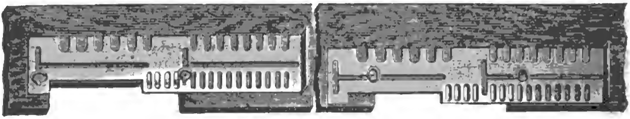
Nun zurück zur eigentlichen Behandlung der Bienen im März.

In unserem Lande, in dem verschiedenen Temperaturs- und Witterungsunterschieden Rechnung getragen werden muß, hat der Bienenzüchter — sich diesen anpassend — auch jenes im Jänner und Februar

Gesagte, für seine Gegend noch im März Passende herauszusuchen. Im großen Ganzen aber ist in der zweiten Hälfte März die Zeit wohl da, für die diese Zeilen geschrieben sind.

Der Bienenzüchter hat seine Völker jetzt auf die Weiselrichtigkeit, Volksstärke und den Honigvorrat zu untersuchen. Vor allem sehe er bei den Stöcken und Körben nach dem Gemülle. Entdeckt er weiße Teilchen ausgerissener Brut, so sagt ihm dies, daß das Volk weiselrichtig sei und soll dies für den Augenblick genügen, bis Volk auf Volk der Reihe nach auf gleiche Weise untersucht wurden. Auf den Stockzetteln macht er sich immer die entsprechenden Notizen. Jene Völker aber, bei welchen dieses Merkmal nicht entdeckt wurde, werden mit Kreide oder irgendwie auffallend angezeichnet. Diese müssen dann nach der geschilderten Vorrevision eingehender untersucht werden. Bei den „Hinterladern" wird zu dem Zwecke die Winterpackung entfernt, bis man zur hintersten Wabe gelangt. Leere und auch mit Honig gefüllte Waben, die von Bienen nicht besetzt gehalten werden, sind aus dem Stocke ganz zu entfernen. Ein Gefehltes wäre es, diese jetzt noch, wenn sie nicht schon vor dem ersten Reinigungsausfluge im Februar entfernt wurden, in der Wohnung zu belassen. Kleinkinderstuben müssen warm gehalten werden, sollen die Kinder an ihrer Gesundheit nicht Schaden erleiden. Bienenvölker sind jetzt gegen Kälte empfindlicher, als sie es in den Wintermonaten waren.

Stößt man bei den folgenden Waben auf Bienen und Brut, wird nicht weiter beunruhigt.



Was über den Honigvorrat im Februar gesagt wurde, gilt auch jetzt und muß bei dieser Durchsicht gleichfalls Beachtung finden. Hat man ein Volk bei dieser Durchsicht ohne Brut oder mit Buckelbrut entdeckt, wird dieses vorläufig besonders angezeichnet, so auch jene, welche als zu volksschwach, um für die Haupttracht tauglich zu werden, erkannt wurden. Bei Honigarmut muß freilich sofort durch Einhängen einer vollen Honigwabe an das Brutnest Hilfe gebracht werden. Alles dies geschehe reinlich und muß dabei das Anlocken von Näschern verhütet werden, um nicht der Räuberei Vorschub zu leisten, die gerade jetzt, vor der Tracht, am leichtesten da ist. Das Flugloch muß, der jeweiligen Volksstärke angepaßt, mehr oder minder eng gehalten werden.*

Leere und honiggefüllte Waben bleiben am Stande nicht offen liegen, man schaffe sie in leere, unzugänglich gemachte Bienenwohnungen und sehe oft nach diesen, um dieselben, wenn sich Wachsmotten zeigen sollten, zu schwefeln.

---

* Man versorge sich bei G. Heidenreich in Sonnenberg (Neumark, Deutschland) mit äußerst praktischen und billigen Fluglochschiebern. (Preis per Stück: 10 bis 15 Pf.) Die Abbildung stellt einem in Imkerkreisen sehr beliebt gewordenen **Winter**fluglochschieber dar.

Hat man keinen Vorrat an Honigwaben zur Darreichung an honigarme Völker, müssen dieselben mit flüssigem Futter versehen werden, und dies ausgiebig: ein Litermaß voll auf einmal. Mit kleinen dargereichten Portionen würde man jetzt im März die Völker zum Flugloche hinausfüttern; das wäre Reizfütterung, die allenfalls im April, vor Beginn der Tracht mit Vorsicht vorgenommen werden kann, um die Brutentwicklung und den Bautrieb zu fördern. Ein Mehreres hierüber im April.

Zur Fütterung nehme man besser Zucker als Honig, tue auf 1 Kilogramm von diesem 1 Liter Wasser, koche ihn leicht und schäume die Lösung sorgfältig ab. Nach der Abkühlung wird dieselbe in Honig- oder Einsiedegläser getan — wer einen Futterapparat von Franz Simmich in Jauernig oder irgend einen anderen Spezialisten besitzt, hat es natürlich bequemer—, überbinde diese mit Leinwand und stülpe sie auf das Spundloch über dem Sitz der Bienen.

Bei Wohnungen mit Behandlung von oben geht die Durchsicht nach Weiselrichtigkeit rascher vor sich, da man dabei bloß ein oder die andere Wabe aus dem Wintersitz zu heben braucht, um sich von der Beschaffenheit des Volkes Überzeugung zu verschaffen. Nach dieser Durchsicht schreitet man daran, die allenfalls als weisellos erkannten oder schwachen Völker zu vereinigen. Hiebei muß beachtet werden, daß auch Weiselunrichtigkeit der Weisellosigkeit gleichzuhalten ist. Bei Buckelbrut, wenn sie stark vorhanden ist, wird die Königin beseitigt, das Volk mit einem anderen schwachen vereinigt. Ist die Buckelbrut nur hie und da zu bemerken, wartet man mit der Beseitigung besser bis zur Schwarmzeit, in der man Weiselzellen oder schon junge Königinnen zur Verfügung hat.

Bei Körben ist die Durchsicht derart, daß der Korb vom Bodenbrett, welches hiebei durch ein neues, frisch gehobeltes ersetzt werden kann, vorsichtig abgehoben und so umgestülpt wird, daß die Sonnenstrahlen zwischen die Waben hineinfallen können. Werden die Bienen durch Rauch ein wenig zurückgedrängt und die Waben etwas zur Seite gedrückt, kann man ziemlich tief in das Brutnest blicken.

Der Honigvorrat wird nach der Schwere des Korbes geschätzt. Wird aber der Bienenzüchter an einer eingehenden Durchsicht irgendwie verhindert, so kann er auch schon aus dem Fluge und dem Benehmen der Bienen manches erkennen und daraus Schlüsse auf die Weiselrichtigkeit, Volksstärke, Krankheit und dergleichen ziehen. Auch das Klopfen an den Stöcken und Körben und Antworten der Bienen durch ein kräftiges Aufbrausen, das bei Weiselrichtigkeit sofort wieder erlischt, genügt vorderhand. Vernimmt man dabei aber einen langgezogenen klagenden Ton, so muß das Volk angezeichnet und später untersucht werden. Hört man beim Anklopfen gar nichts — antwortet das Volk nicht mehr — dann ist es tot oder auch nur scheintot. Ein solches muß sogleich in die warme Wohnstube geschafft und dort mit lauwarmem Honigwasser besprenkt werden. Ist das Volk in einem Korbe, so wird dasselbe nachher mit einem Tuche mit eingenähter Drahtgaze verbunden. Oft erlebt der Imker die Freude, das Volk aufleben und gerettet zu sehen. In diesem Falle bleibt es über Nacht in der Wohnung und wird andern Tages auf den alten Stand gestellt und kräftig gefüttert. Immer aber müssen die Futtergeschirre, die

nur am Abend benützt werden dürfen, am frühen Morgen auch wieder hinweggeräumt sein.

Zum Schlusse eilend, weiß der „Bienenvater“ nur zu wohl, daß manchem lieben Anfänger diese vielen Arbeiten und Sorgen am Bienenstande, die ihm gewiß als ebenso viele Umständlichkeiten vorkommen, geradezu die Haare zu Berge stehen machen dürften; andererseits weiß er es auch, daß viele liebe Leser dies und jenes zu wenig ausführlich und gründlich oder gar nicht besprochen finden. Jene sucht der „Bienenvater“ zu beruhigen, indem er ihnen sagt, daß dies, was hier auf den Blättern zusammengedrängt, in Wirklichkeit nicht so schrecklich viel, sich auf den ganzen Monat verteilt und durchaus keine mühsame Beschäftigung bildet, vielmehr recht viel Anregendes in sich birgt und daß jene Anfänger, sind sie nur einmal rechte Bienenväter geworden, sich bald auf die Seite der anderen stellen dürften, die da sagen, es sei zu wenig. Letztere macht der „Bienenvater“ aufmerksam, daß der beschränkte Raum ihm schon lange ein gebieterisches Halt! zugerufen. Übrigens setzt der „Bienenvater“ bei seinen Kollegen es eigentlich voraus, daß dieselben im Herbste nur auf recht kräftige, verjüngte und mit leistungsfähigen Müttern versehene und mit genügenden Honigvorräten ausgestattete, in guten, warmhältigen Wohnungen untergebrachte Völker bedacht war und, wo dies zutrifft, hat er wahrlich gerade genug, wenn nicht gar schon zu viel geschrieben.

Gott zum Gruß!

M. E. Müller.

Der Bienenstich als Heilmittel gegen den Rheumatismus.

Aus dem Vortrag des Herrn **Dr. Terc** in der Monatsversammlung am 11. Februar 1904.

M. H.!

Als ich vor vielen Jahren zur klaren Erkenntnis der Tragweite und Bedeutung der Heilkraft des Bienenstiches gegen Rheumatismus gelangt war, habe ich mir vorgenommen, nie anderswo als in ärztlichen Fachblättern darüber zu schreiben und nur vor Ärzten darüber zu sprechen.

Diesem Vorhaben bin ich bisher treu geblieben.

Nachdem ich aber mit meinen Beobachtungen und Erfahrungen bei den ärztlichen Fachgenossen zumeist eine recht kühle Aufnahme fand und ich befürchten muß, daß die mühsam gefundene Wahrheit wie bisher unbeachtet totgeschwiegen werden könnte, kam ich, Ihrem Rufe und meiner alten Anhänglichkeit an den St. B. V. folgend, in Ihre Mitte, unter meine Imker-Fachgenossen, und hoffe, daß Sie im Interesse der Bienenzucht meine nun fast 25jährigen Bemühungen in Ihrer Art und in Ihrem Kreise unterstützen werden.

Zum besseren Verständnis des Nachfolgenden muß ich die Wirkung des Bienenstiches beim gesunden Menschen schildern, wobei ich es

nicht vermeiden kann, Ihnen manches zu erzählen, was Sie als Imker selbst erfahren haben.

Wenn die Biene ihren Stachel in die tieferen Hautschichten versenkt, entleert die Giftblase ihren Inhalt in dieselben; an der Stichöffnung entsteht manchmal eine kleine Blutung, aber immer eine Anschwellung, die man Quaddel nennt; diese übergeht dann in die bekannte, mehr weniger weit ausgedehnte und bedeutende Anschwellung, die zwei bis drei Tage dauert, anfangs brennt, dann juckt und wieder schwindet. Diese Quaddel ist die stetige Begleiterin des Stiches, ich nenne sie die *primäre* Erscheinung. Bei empfindlicheren Personen treten zuweilen Unwohlsein, Üblichkeit, Brechreiz und Schwindel auf. Diese nervösen Erscheinungen und besonders die aus der Quaddel sich verbreitende Anschwellung nenne ich die nichtstetige, *sekundäre* Reaktion des Körpers auf den Bienenstich.

Es gibt nur wenige, nachweisbar nicht kranke Menschen, welche, wenn sie von einer Biene gestochen werden, ohnmächtig werden, ihr Bewußtsein für einige Minuten verlieren, sich dann aber vollständig erholen. Ich selbst habe nur eine solche Person kennen gelernt und von zwei solchen in Deutschland gehört; es waren dies leidenschaftliche Imker, die sich aber vor jedem Bienenstiche schützen mußten.

Man liest ab und zu, daß Menschen nach einem einzigen Bienenstiche gestorben sind. Diese Fälle werden, um den Bienenstich als sehr gefährlich hinzustellen, in den Blättern breitgetreten. Diese Tatsache ist nicht zu bezweifeln und die zwei meiner Erfahrung entnommenen Fälle werden Ihnen dieselbe erklären.

Eine infolge von Rheumatismus schwer herzkrank und schließlich wassersüchtig gewordene Frau bekam von mir (es war dies in den ersten Jahren meiner Versuche) am besonders schmerzhaften Schultergelenke zwei Bienenstiche. Nach wenigen Minuten steigerte sich ihre Atemnot zu einer bedrohlichen Höhe, der Herzschlag wurde sehr schnell und kaum zu fühlen, das Gesicht wurde blau und kalter Schweiß bedeckte den ganzen Körper; sie lag dabei in tiefer Ohnmacht. Ich brachte eine qualvolle halbe Stunde an ihrem Krankenbette zu; obwohl ich und ihre Angehörigen wußten, daß sie unheilbar krank sei und bald sterben müsse, atmete ich erleichtert auf, als die Kranke wieder zum Bewußtsein kam und sich erholte. Sie erlag dann nach mehreren Wochen unter den gewöhnlichen Erscheinungen ihrem Leiden. Es wurde mir bald klar, daß die bei der Kranken bestehende hochgradige Erweiterung und daher Schwäche des Herzens mit den so stürmischen Erscheinungen nach den zwei Bienenstichen zusammenhänge. Ich untersuchte von nun an jede Person, die ich mit Bienenstichen behandeln wollte, genau auf den Zustand ihres Herzens.

(Fortsetzung folgt.)



Bienenwirtschaftliche Betrachtungen an der Hand der Statistik.

Vom Fach- und Wanderlehrer **Josef Peter.**

Für jede wirtschaftliche Tätigkeit ist es von fruchtbringendem Einflusse, zu gewissen Zeiten einen Rückblick auf das bereits Vollbrachte zu werfen, um zu erkennen, ob der eingeschlagene Weg als richtig oder als verbesserungsbedürftig bezeichnet werden muß.

Erstreckt sich dieses Ausschauen auf eine längere Reihe von Jahren, so ist es ganz dazu angetan, ein interessantes Bild über den Werdegang eines Zweiges der wirtschaftlichen Tätigkeit, eines Volkes oder Landes vor unseren Augen aufzurollen.

Ein derartiges Bild gewinnen wir, wenn wir die statistischen Aufzeichnungen unseres Reiches zur Hand nehmen und darin die Entwicklung der Bienenzucht in Steiermark verfolgen.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts finden wir selbst in gen größeren statistischen Werken über die Bienenzucht nur spärliche Angaben, die keinen — auch nur annäherungsweise — richtigen Schluß auf den damaligen Stand zulassen.

Erst in der „Statistik des österreichischen Kaiserstaates“ von Hai (1853) finden wir Daten, die auf tatsächlichen Erhebungen beruhen und darin ist der Stand der Bienenvölker in Steiermark mit 75.000 angegeben.

Sieben Jahre später schätzt Dr. F. X. Hlubek in dem Werke: „Ein treues Bild des Herzogtumes Steiermark“ die Zahl der Bienenstöcke auf zirka 60.000 Stück und die Produktion an Honig mit 810.000 Pfund, an Wachs mit 90.000 Pfund.

Genauere Anhaltspunkte über den Stand und die Entwicklung der einheimischen Bienenzucht erhalten wir aber erst durch die Aufzeichnungen der seit dem Jahre 1869 am Ende eines jeden Dezenniums stattfindenden amtlichen Viehzählung, die gleichzeitig mit der Volkszählung stattfindet.

Solche Erhebungen liegen uns gegenwärtig vier vor und diese erstrecken sich auf den Zeitraum von 30 Jahren. Danach war der Stand:

im Jahre 1869	160.282
„ „ 1880	82.524
„ „ 1890	100.573
„ „ 1900	107.103

Am Ende des Jahres 1900 zählte Österreich im ganzen 995.281 Bienenvölker, zu welcher Zahl Steiermark einen Prozentsatz von 10·76 Prozent beiträgt. Hierin wird es nur von Böhmen (20·06 Prozent) und Galizien (21·22 Proz.) übertroffen.

Betrachten wir die früher angeführten Zahlen etwas näher, so finden wir, daß die Stockzahl in der Zeit vom Jahre 1869 bis 1880 um 22·35 Prozent gesunken ist, eine Abnahme, die durch das stete Steigen in den übrigen zwanzig Jahren kaum wettgemacht werden konnte. Daher beträgt die Zunahme innerhalb der dreißig Jahre bloß 0·8 Prozent gegenüber einer solchen in Böhmen mit 42 Prozent.

Hiezu muß bemerkt werden, daß die natürlichen Verhältnisse für die Bienenzucht in Böhmen keineswegs bessere, ja schlechtere sind, als in Steiermark. Daß hier in den dreißig Jahren nur eine so geringe Zunahme zu verzeichnen ist, mag nicht in letzter Linie die schlechte Betriebsweise in der Ost- und Südsteiermark, — wo noch immer alljährlich im Herbste Tausende von Völkern durch den Schwefelfaden oder sonstige, oft recht barbarische Mittel, einen erbärmlichen Tod finden — schuld tragen.

Trotz alledem bietet die Bienenzucht insbesonders unserer Landbevölkerung eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle, was aus der Tatsache erhellt, daß die jährliche Produktion gegenwärtig 5460 Meterzentner Honig und 540 Meterzentner Wachs beträgt. Wenn diese Zahlen auch nur auf schätzungsmäßigen Angaben beruhen, so halten wir sie doch zu einem Vergleiche geeignet, weil sie keineswegs als zu hoch gegriffen erscheinen. Rechnet man den Preis des Honigs pro Meterzentner nur mit 140 K und des Wachses mit 240 K, so ergibt sich die ganz ansehnliche Summe von 894.000 K, und wenn hiezu noch der Wert der verkauften und aufgestellten Schwärme gerechnet wird, so ist es gewiß nicht zu hoch gegriffen, wenn man die jährliche Einnahme aus der Bienenzucht mit rund 1,000.000 K annimmt.

Die Produktion von Wachs und Honig verhält sich in der Quantität wie 1:10.

Über die Verbreitung der Bienenzucht in Steiermark erhält man aber erst ein klares Bild, wenn man die Stockzahl auf die Fläche oder die Einwohnerzahl bezieht und dieses Ergebnis mit jenem anderer Länder vergleicht. So entfallen z. B.:

Auf einen Quadratkilometer nach dem Stande vom Jahre 1900 4·78 Bienenstöcke. Hierin wird Steiermark unter den übrigen Ländern der Monarchie nur von Kärnten (6·54) übertroffen.

Auf 100 Hektar produktive Fläche kommen 5·12 Völker, welche Zahl auch nur von Kärnten mit 7·20 Stöcken übertroffen wird.

Auf hundert Einwohner entfallen in Steiermark 7·89 Bienenvölker, gegenüber 18·41 in Kärnten, 10·65 in Salzburg und 8·21 in Krain.

Für die Häufigkeit der Bienenvölker in den einzelnen Teilen des Landes sind im großen und ganzen die klimatischen und Trachtverhältnisse maßgebend, doch finden hiebei einige Ausnahmen statt. So hat zum Beispiel die größere absolute Stockanzahl die Bezirkshauptmannschaft Pettau, 9232, die geringste die Bezirkshauptmannschaft Rann, 2270, während Luttenberg pro 1 Quadratkilometer mit 12·65 die höchste Stelle einnimmt und Liezen mit 1·72 Völkern als letzte rangiert.

Auf hundert Einwohner entfallen in der Bezirkshauptmannschaft Murau 18·74 Stöcke, dagegen in Marburg bloß 3·46.

Auffällig ist die niedrige Stockzahl pro Quadratkilometer gegenüber den angrenzenden Bezirken im politischen Bezirke Marburg mit 2·61 gegenüber Windisch-Graz mit 5·50, Leibnitz mit 6·79, Radkersburg mit 10·33, Luttenberg mit 12·62, Pettau mit 9·38, Cilli mit 3·44.

(Schluß folgt.)

Die Bienenwohnung.

Eine Studie von **M. E. Müller.**

I.

Sieht man sich den Bau der Bienen in seiner Beschaffenheit genauer an, so nimmt man wahr, daß er aus einem Pflanzenfettstoffe besteht, den wir Wachs nennen und der sich bei einer Temperatur von 20 bis 30 Grad Wärme wie Teig kneten läßt.

Setzen wir ein Stück von einem solchen Bau unter Glas den Sonnenstrahlen aus, so werden wir bald bemerken, daß der Fettstoff zu schmelzen beginnt und tropfbar flüssig wird.

Ein Stück von diesem Bau in der Winterszeit in die Hand genommen und gedrückt, zerspringt und zersplittert wie dünnes Glas. Endlich bewirkt, nebenbei bemerkt, Feuchte, daß die in den Zellen dieses Baues zurückbleibenden Nymphhäutchen zu verderben beginnen, sie werden schimmlig.

Was lehren uns diese Eigenschaften des Bienenbaues, wenn wir hiebei noch die Lebensbetätigung der Bienen bei der Aufführung ihres Baues und bei der Benützung desselben ins Auge fassen? Die Antwort lautet: Die Bienen benötigen ganz bestimmte Wärmegrade und einen trockenen Ort, um ihren Bau benützen, besser gesagt, um in demselben leben zu können. Die genannten Eigenschaften des Wachses allein weisen schon darauf hin, daß ein solcher Bau, im Freien aufgeführt, in unserem wechselvollen Klima, aber auch in den Tropenländern für die Bienen untauglich wäre oder zumindestens zu gewissen Zeiten ihre Lebensbetätigung gänzlich unterbinden würde.

Jeder von uns weiß, daß ein Schwarm vom Bienenzüchter nicht eingefangen, also sich selbst überlassen, nicht lange an dem Orte, an dem er sich sammelte, hängen bleibt, sondern oft schon nach sehr kurzer Zeit auf und davon geht, nicht aber, um irgend anderswo im Freien sich wieder niederzulassen, sondern eine von seinen ausgesandten Spurbienen mittlerweilen aufgefundene Wohnung zu beziehen.



Fig. 1.

Figur 1 zeigt uns ein Bild eines Versuches, ein Bienenvolk zur Aufführung ihres Baues im Freien zu zwingen. Das Gelingen dieses Experimentes straft uns durchaus nicht Lüge. Ein solcher Bau bietet wohl viel Interessantes und Belehrendes für den Beschauer; das Volk aber muß binnen kurz oder lang doch in eine Wohnung geschafft werden, um nicht einzugehen.

Bienen und Pflanzen gehören zusammen, und zwar Pflanzen, die ihnen nicht nur Nahrung, sondern auch Schutz, Schirm und Gelegenheit bieten, ihren Bau an geeigneter Stelle aufführen zu können.

Die weise Allmacht hat für sie gesorgt, indem sie den Bienen dort die Möglichkeit verschaffte, sich niederzulassen, wo sie auch ihre Nahrung

finden: die alten Bäume im Walde mit ihren hohlen Stämmen sind die natürlichste Heimat der Bienen.

Das Holz der Bäume, ein schlechter Wärmeleiter, umschließt ihren Bau und schützt denselben im Winter vor Kälte, im Sommer vor allzu großer Wärme.

Es müßte daher eine Bienenzucht in solchen ausgehöhlten Bäumen, wenn sie sonst auch noch die Bequemlichkeit hätte, die es dem Menschen ermöglicht, ohne Mühe zur Wohnung und zu dem Bau der Bienen zu gelangen, die natürlichste, dieser Bienenstand der naturgemäßeste sein, welche Behauptung auch so weit ihre Bestätigung findet, als die Waldbienenzucht in Europa zur Zeit Plinius, eines römischen Gelehrten, der im Jahre 45 n. Chr. in der römischen Reiterei in Germanien diente, und angeblich bei den Germanen eine 8 Fuß lange Bienenwabe gesehen hat, vermutlich schon bestand, und wenn nicht, so doch im Mittelalter umso gewisser ausgeübt wurde, als uns aus dieser Zeit schon rechtliche Bestimmungen und Gesetze für die in herrschaftlichen Forsten betriebene Waldbienenzucht gegeben, überliefert blieben.

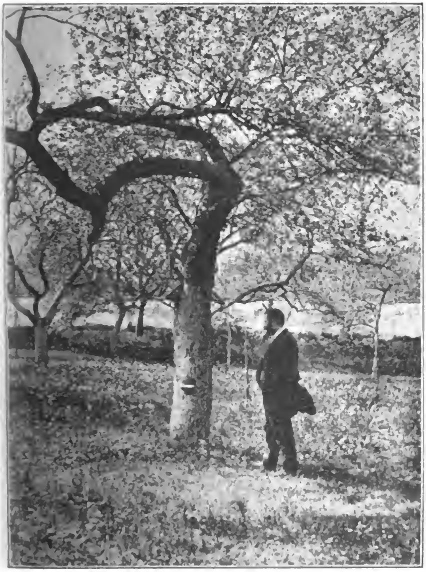


Fig. 2.

„In Urkunden Ottos III. aus den Jahren 993, 995 und 1005 und Heinrichs II. aus dem Jahre 1007 geschieht bei Schenkungen und Besitzbestätigungen von Land und Landgütern mit Wäldern u. s. w. ausdrücklich auch der Zeidelweide, Zidelweida, compascua sive apium pascua, Erwähnung, ebenso in einer Urkunde Heinrichs V. vom Jahre 1112 bei Verleihung des Zehntens an Bäumen und am Werte der Wildschweine, auch des Bienennutzens", sagt Professor August Menzel in seinem Werke über „Bienenwirtschaft und Bienenrecht des Mittelalters". In demselben Werke liest man an anderer Stelle über die „Rechte der Zeidler": „Durch sie wurden die Zeidler ermächtigt, nach einer vor dem Zeidelgerichte geschehenen Bewerbung, Eidleistung und Entrichtung eines Schilling Haller in besonders bezeichneten Revierteilen oder Zeidelweiden der herrschaftlichen Forste unter Aufsicht des Forstmeisters Bienen zu halten, auf Anweisung desselben geeignet erscheinende

Bäume durch Lochen und Wipfeln zur Aufnahme von Bienen herzurichten und zu verwenden. Dabei wurden sie in der Überwachung der Zeidelweide von den Forstknechten unterstützt."

Hier also, bei der Waldbienenzucht, wäre es in waldreichen Gegenden, heute noch so recht am Platze, all die Erfindungen, die auf bienenwirtschaftlichem Gebiete in Bezug auf Bienenwohnungen und ihre Einrichtung gemacht wurden, anzuwenden, welche aber leider zumeist mehr zur Bequemlichkeit des Menschen da sind, weniger um die Bienen in ihrer natürlichen Volksentwicklung zu unterstützen. Vor Jahrhunderten, wo noch die Wälder einen zusammenhängenden Bestand des Landes bildeten, dürfte die Waldbienenzucht in einer Blüte gestanden sein, von der wir uns nur annäherungsweise eine Vorstellung machen können, wenn wir an den Metkonsum der alten Germanen und an den großen Wachsverbrauch im Mittelalter denken, und an die reiche Gesetzgebung in jener Zeit in Bezug auf diese Produkte und die Bienenzucht selbst.



Fig. 3.

Mit dem Ausroden der Wälder, mit der Urbarmachung des Bodens wurde die natürliche Wohnung der Bienen: der alte ausgehöhlte Baum, immer seltener, was auch den Niedergang der Bienenzucht in jener Zeit zur Folge gehabt haben dürfte.

Bei der Erkenntnis des Menschen aber von der Nützlichkeit dieses Insektes liegt es nahe, daß derselbe an solche, von den Bienen besetzte hohle Bäume die Axt nicht anlegte, oder aber, wenn er daran ging, auch diese Bäume zu fällen, dieses Stück des Stammes vor weiterer Vernichtung zu bewahren, ihn an Ort und Stelle zu belassen oder ihn in die Nähe seiner Ansiedlung zu schaffen. Des weiteren ist es klar, daß der Mensch den Schwarm, der aus solchen Stämmen, die er in der Nähe seiner Wohnung aufgestellt hatte, auszog, in eine gleichartige Wohnung brachte.

Nachdem aber solche von der Natur gelieferte Wohnungen selbstredend nicht oft zur Stelle sein konnten, wird sich der Mensch durch Anfertigung von künstlich ausgehöhlten Stämmen geholfen haben. Wie er dabei

vorgegangen sein dürfte, sollen die Figuren 2 und 3 annäherungsweise uns veranschaulichen. Die Wohnung in dem alten Apfelbaum wurde, wie Pfarrer Solterer es in seiner Beschreibung sagt, auf künstliche Weise in der Art hergestellt, daß ein Kasten in die Höhlung getan wurde. Wie schade, daß das Volk nicht ohne Kasten in den Stamm gebracht wurde, um an der natürlichen Entwicklung des Baues auf bequeme Art seine Beobachtungen machen zu können.

Nun aber gehen wir in unserer Schilderung weiter. Wir erkennen schon, daß in jener Zeit des Waldausrodens sich der Mensch die Biene als Haustier nutzbar machte: und so stehen wir nun vor der Bienenzucht auf Bienenständen in ihrem Urzustande, betrieben in Klotzbeuten.

Figur 4 zeigt uns solch Klotzbeuten von vorn und hinten. Man müßte nun annehmen, daß der Mensch in der Vervollkommnung **dieser** Bienenwohnung fortgeschritten sei.

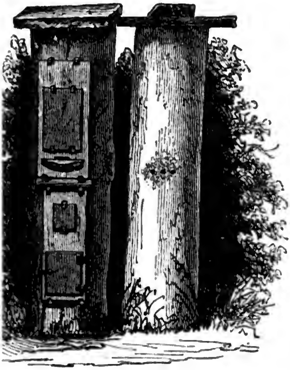


Fig. 4.

Diese Annahme ist aber wenig stichhältig, weil die Beschaffung solcher Klotzbeuten naturgemäß auf viel größere Schwierigkeiten gestoßen haben dürfte, als dies bei Herstellung von den den Klotzbeuten ähnlichen Bienenwohnungen der Fall ist. Gewiß hielt sich der Mensch in dieser Zeit der Uranfänge der Bienenzucht bei Anfertigung der Bienenwohnung an dem gleichen Materiale: an dem Holze, mit dem Unterschiede aber, daß er an Stelle des ausgehöhlten Stammes die leichter zu beschaffenden Zweige des Baumes benützte, um sie, aneinander befestigt, mit Erde oder Lehm verschmiert, so ähnlich, wie er bei seinem eigenen Wohnhause es zu machen gewohnt war, zur Aufnahme des Bienenvolkes geeignet zu machen.

Es entstanden auf diese Weise die aus Ruten geflochtenen Walzen. Vielleicht daß nun ein- oder das anderemal solche Walzen infolge ihrer geringeren Stabilitäten, wie Klotzbeuten, durch die Unbilden des Wetters zum Sturze gebracht wurden, vom Bienenhalter erst nach langer Zeit in ihrer veränderten Lage, in welcher die Bienen zur Umänderung ihres Baues gezwungen waren, entdeckt wurden und darum in der bezeichneten Lage nunmehr bleiben mußten.

Menzel führt in seinem Werke an, daß in den „Rechten der Zeidler" auch für solch vorkommende Fälle vorgesorgt war: „Liegende Beuten durften ohne Wissen des Forstmeisters nicht aufgehoben werden." Unsere Annahme ist demnach ziemlich stichhältig und die Behauptung, daß auf diese Weise die Lagerbeuten entstanden sein dürften, nicht als all zu gewagt zu bezeichnen.

Gehen wir nun abermals einen Schritt weiter.

Durch das Fortschreiten der Urbarmachung und durch das Überhandnehmen des kultivierten Bodens, dürfte es in manchen Länderstrichen

zu Schwierigkeiten bei Beschaffung solcher Ruten und Zweige gekommen sein.

In dem Maße aber, als dies der Fall war, kam dem Menschen auf anderer Seite ein in seinen Eigenschaften dem Holze ziemlich ähnliches Material in die Hand. Was damit gesagt werden will, wird der Leser gewiß schon erraten haben: die Halme des reif gewordenen Getreides — das Stroh —, dann Binsen, die Waldrebe u. a. m., ein wenig angefeuchtet, lassen sich in alle gewünschten Formen bringen und flechten.



Fig 5.

Figur 5 zeigt uns einen Bienenstand aus Südungarn. Im Vordergrunde stehen geflochtene Körbe als Schwarmlocker. Figur 6 aber zeigt uns schon den Lüneburger Stülper, wie er zum Versand hergerichtet erscheint. Das abgebildete Gestell ist zur Aufnahme zweier Körbe eingerichtet.

Wir sind somit in unserer vorher ausgesprochenen Annahme so weit gekommen, daß wir nunmehr sagen können, in der fortschreitenden Entwicklung der Bienenwohnung ist auf die Klotzbeuten nicht der Kasten gefolgt, sondern die Strohwalze in Ständer- und Lagerform.

Die Klotzbeuten, welche heute noch in den waldreichen Gebieten Osteuropas ein kümmerliches Dasein führen, werden in unserer Monarchie nur noch in der Bukowina und Galizien künstlich aus Weidenstämmen erzeugt, dort auf den Jahrmärkten zum Kaufe ausgeboten (Preis per Stück 1 bis 2 K) und erfreuen sich unter den dortigen bäuerlichen Bienenzüchtern noch einer großen Beliebtheit, sind aber heute schon im Aussterben begriffen.

Die Bienenwohnung ist gewissermaßen mit ein Gradmesser des menschlichen Kulturzustandes, denn erst durch die Möglichkeit, aus Baumstämmen Bretter zu zimmern und daraus Kasten herzustellen, wurden vorerst die Klotzbeuten, dann die aus Ruten geflochtenen Körbe durch jene verdrängt. Nach dieser Ausführung gehen wir wieder einen Schritt weiter.

Die Bienenzucht wird allemal da sich der größten Blüte erfreuen, wo der Mensch in seiner Einsicht von der Tatsache sich leiten läßt, daß die Wohnung den Lebensverhältnissen des Biens angepaßt sein muß, daß sie zumindestens annähernd den natürlichen Eigenschaften der allerursprünglichsten Wohnung des Biens am nächsten kommen müsse.

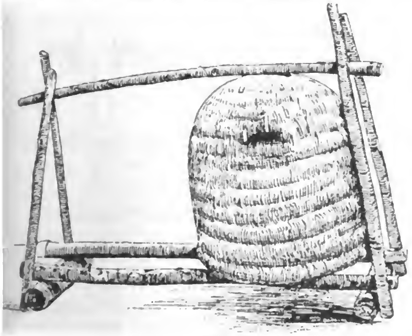


Fig. 6.

Freilich steht anderseits dem gegenüber: die Einrichtung der Bienenwohnung derart zu vervollkommnen, daß es dem Menschen möglich gemacht erscheint, den Nutzen aus dieser Zucht rasch, leicht und bequem zu ziehen.

Aus diesem Umstande heraus hat eben die gegenwärtige Imkerwelt der Menschheit die vielen Erfindungen auf diesem Gebiete zu verdanken, fast möchten wir es aber behaupten, ebenso oft zu beklagen.

Nur jener, der in der Betreibung dieser Zucht auf dem Pfade bleibt: der zwischen der naturgemäßen Pflege der Bienen einerseits und der menschlichen Bequemlichkeit in der Gewinnung der Produkte anderseits die goldene Mitte einhält, ist der richtige Mann in der Bienenzucht und verdient erst den Ehrentitel: Bienenvater.

In unserer Aufgabe, ein zusammenhängendes Bild des historischen Werdeganges der heutigen Bienenwohnung zu schaffen, schreiten wir daran, an der Hand der sogenannten Systeme dasselbe deutlicher zur Darstellung zu bringen.

Bevor wir aber dies tun, erlauben wir uns, den geehrten Lesern mitzuteilen, daß wir mit der Beschreibung der verschiedenen Systeme uns erst dann eingehender befassen werden, bis wir in vorliegender Arbeit so weit gekommen sind, daß wir uns sagen können: ein vollendetes Ganzes zu haben, an dem wir sodann, von System zu System zurück-

schreitend, jedes auf seine Vor- und Nachteile, endlich auf die Maßverhältnisse genau und eingehend prüfen werden.

Um aber in diesem Teile unserer Arbeit erschöpfend sein zu können, stellen wir an alle noch lebenden Erfinder der verbreitetsten Bienenwohnungen und Systeme, sowie an alle praktischen Imker und Bienenmeister hieher die öffentlich ausgesprochene Bitte, in unserer guten Absicht und im Interesse der Bienenzucht mit Überlassung von Clichees, Zeichnungen, Skizzen und Beschreibungen hiezu uns gütigst unterstützen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)



Über den Nutzen und die Bedeutung der Bienenzucht.

Von **Felix Baßler**, Sekretär des deutschen landwirtschaftlichen Zentralverbandes für Böhmen in Prag.

(Schluß.)

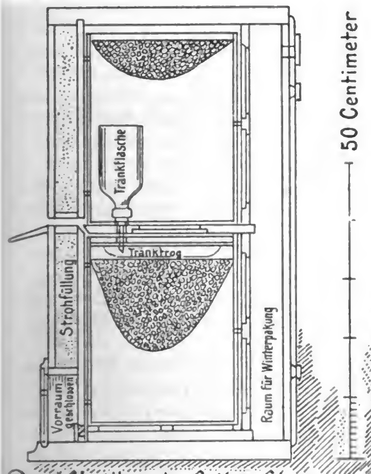
In Steiermark stehen laut Zählung von 1900 107.103 Bienenvölker, welche über 1¼ Millionen Kronen Wert darstellen; ihr jährlicher Durchschnittsertrag beläuft sich auf 200.000 kg Honig und 60.000 kg Wachs im Gesamtwerte von rund 380.000 K. Österreich diesseits der Leitha zählt zirka 1,000.000 Stöcke und liefert 6,500.000 kg Honig und 460.000 kg Wachs im Gesamtwerte von 14,000.000 K. In Österreichs Bienenzucht erscheint ein Kapital von 30,000.000 K. festgelegt. Die Erzeugnisse werden nicht nur allein verbraucht, sondern es wird massenhaft Honig aus Ungarn und überseeisches Wachs über Hamburg eingeführt; außerdem gibt es noch die mannigfachsten Kunsthonige, welche unserem Honig schmutzige Konkurrenz bieten!

Unsere heimische Bienenzucht ist noch einer großen Ausbreitung und Entwicklung fähig; von einer Überproduktion oder einer zu großen Völkerzahl kann in absehbarer Zeit nicht gesprochen werden; bei rationellerem Betriebe würde sich das Erträgnis weitaus erhöhen. Eine wirkliche Hebung unserer edlen Imkerei ermöglicht in erster Linie das Zusammenstehen und gemeinsame Arbeiten aller Beteiligten im genossenschaftlichen Verbande, denn nur Einigkeit macht stark und läßt Ersprießliches erstehen. Die selbständigen Landesvereine Österreichs haben sich vor kurzem zu einer Reichsvereinigung zusammengeschlossen welche zur Zeit 26.000 Mitglieder zählt; in Steiermark ist der Steiermärkische Bienenzuchtverein in Graz der Sammelpunkt der Imker. Darum auf, ihr Bienenfreunde, zum Beitritte!

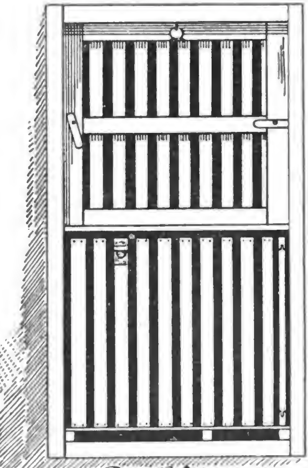
Der Blätterstock.

Von Johann Muhry—Fernitz.

Von meinem Grundsatze und Lebensspruche: „Was du sein willst, das sei du ganz" nicht abweichend, erkannte ich, als ich mich der Bienenzucht widmete, bald, daß ich bei der allgemein landesüblichen Betriebsweise zu keinem mich befriedigenden Resultate gelangen werde. Ich studierte daher alle mir bekannten Bienenbücher und kam so auch auf die Betriebsweise nach Emil Preuß, welche mir auch so weit gefiel, wenn dabei nicht all die Beschwerlichkeiten mit dem Umhängen, Königinausfangen u. s. w. wären. Um bei dieser Betriebsmethode weniger Zeit zu ver-



Durchschnitt von der Seite gesehen.



Rückseite.

lieren, konstruierte ich mir einen Blätterstock, der Hauptsache nach mich an Preuß haltend und doch wieder sehr abweichend von seiner Methode, indem ich mich nach unseren Trachtverhältnissen richten mußte. Meine Betriebsweise in dem von mir konstruierten Stocke ist nun folgende.

Nach dem Reinigungsausfluge bekommen sämtliche weiselrichtige Völker die Tränkflasche aufgesetzt, gefüllt mit reinem Brunnenwasser und etwas Salz; wenn diese leer geworden, wieder nachgefüllt, und dies so lange, bis ständig warmes Wetter eintritt. Ich bewahre dadurch die Völker vor Ausflügen bei kaltem Wetter. Kommt die Zeit, so beginne ich mit der Reizfütterung und zu Anfang der Obstbaumblüte sind gewöhnlich die Völker schon schwarmreif. Um nun das Schwärmen zu verhindern, kommen alle Brutwaben — aber ohne Königin — in den Honigraum, der Brutraum aber wird mit leeren Waben oder Mittel-

wänden ausgestattet. Die Flugbienen gehen wieder nach unten, wo wieder neues Leben beginnt. Oben im Honigraume läuft die Brut aus und die leeren Zellen werden mit Honig gefüllt. Will ich aber vermehren, so bringe ich ganz einfach die Brutwaben mit den anhängenden Bienen in eine dazu hergerichtete Wohnung, was bei dieser Stockform ein Leichtes ist, indem jede Rahme mit der freien Hand, ohne Zuhilfenahme der Zange übersetzt werden kann, dabei höchstens die Tabakspfeife gebrauchend.

Beschreibung des Blätterstockes: Die Lichtenverhältnisse im Inneren sind folgende: Höhe 71 cm, Tiefe 35 cm, Breite 38 cm; äußere Rahmengröße: 32 : 25 cm. Raum im Stocke ist für zehn Rahmen und ein Schiedbrett zur beliebigen Einschränkung des Brutraumes.

Die Rahmen im Brutraume stehen auf einem 2·5 cm hohen Rost aus Holz, im Honigraume stehen dieselben unmittelbar auf dem Schiedbrette, welches mit Absperrgitter und einer Öffnung für das Tränkröhrchen und Fluglochvorrichtung versehen ist, wodurch die Bienen vom Brut- und Honigraume zugleich das obere Flugloch benützen können. Das Hauptflugloch befindet sich unten in einer Größe von 2·5 cm Höhe und 8 cm Länge, mit einem wagrecht geschlitzten, eigens konstruierten Holzklötzchen verkleinert. Vor demselben befindet sich eine in die Stockwandung eingebaute Veranda, durch das aufklappbare Flugbrett, welches aber auch wieder ein kleines Flugloch besitzt, verschließbar, wodurch die Bienen im Winter vollständig im Dunkeln sitzen und gegen jeden Einfluß von außen geschützt sind.

Die Tränke befindet sich nicht in der Mitte des Brutraumes, sondern seitlich auf der dritten Rahme.

Zur Befestigung der Rahmen und Regelung des Abstandes sind vorne an der Wand je zwei und hinten am Fenster je ein Abstandsstreifen angebracht.

Die Einrichtung der Tränke: Jede Flasche aus hellem Glas, um den Wasserstand in derselben kontrollieren zu können, eignet sich hiezu. Dieselbe ist mit einem durchlochten Kork, durch welchen ein Schilfrohr geht, verschlossen. Dieselbe wird mit Wasser und etwas Salz gefüllt, gestürzt und mit der Öffnung im Schilfrohr auf den Tränktrog, der im oberen Teile eines Rahmens angebracht ist, gestellt.

Honigdistel (Echinops spaerocephalus).*

Die Anzahl der Distelarten ist sehr groß. Die meisten von ihnen gelten als lästige Unkräuter, nur wenige Arten werden als Nutzpflanzen angesehen, größer wieder ist die Zahl derjenigen Arten, die als Zierpflanzen in den Gärten gehegt werden. Die Zierdistelarten zeichnen sich meist durch dekorativen Wuchs und schön geformte Blätter aus und werden dieserhalb gern als Einzelpflanzen oder zu Gruppen auf Rasen-

* Anmerkung der Schriftleitung: Der Samen ist in jeder größeren Samenhandlung erhältlich; auch bei Friedr. Huck in Erfurt, laut Preisliste: gegen Einsendung von 10 Pf. (bei portofreier Zusendung von 20 Pf.)

plätzen benützt. Sie sind alle sehr reichblühend und es gibt sogar auch schön blühende, ja prächtig blühende Arten und Gattungen.

Was nun die in der Überschrift genannte Honigdistel betrifft, so zählt selbige zu der Gattung Echinops, d. h. zu den Kugeldisteln, so genannt wegen ihrer runden Blütenköpfe. Sie wird zu den Zierdisteln gerechnet, wird gegen mannshoch, in besserem Boden oder bei dichtem Stand wohl auch doppelt so hoch. Sie ist zwei- und auch mehrjährig und in der Regel stirbt sie nach ihrem Verblühen ab oder hält sich nur noch ein Jahr länger. Jeder einzelne Blütenkopf besteht aus einer Menge blaßblauer oder bläulichweißer Blüten. Diese letzteren blühen nicht alle gleichzeitig an dem Kopf auf, sondern nach und nach; die Blütenköpfe erscheinen nicht alle zu gleicher Zeit an der Pflanze, sondern nach und nach, sodaß die Blütendauer gegen 4 bis 6 Wochen währt. Durch Abschneiden der verblühten Blumen läßt sich dieselbe sehr verlängern, sodaß eine Pflanze drei bis vier Monate (Juli bis Oktober) blühend erhalten werden kann.

Die Blüten sind äußerst honigreich und sind Bienen auf ihnen fortwährend anzutreffen; ein jeder einzelne Blütenkopf wird an einem einzigen Tage von mehr als 100 Bienen besucht und eine Pflanze, wenn sie sich gut entwickeln kann, bringt 30 bis 80 Blütenköpfe.

Die Honigdistel zählt zu den allerbesten Honigpflanzen und sollte daher von jedem Imker angebaut oder doch wenigstens versucht werden. Ihr Anbau verursacht keine Schwierigkeiten. Ihr Samen wird im Frühjahre oder Herbst in den Garten gesäet und später werden die Sämlinge verpflanzt. Kleine Aussaaten kann man auch in Töpfen vornehmen. Man kann aber den Samen auch an Ort und Stelle säen, ohne die Pflanzen zu versetzen, nur darf man da nicht zu dicht säen, da es empfehlenswert ist, wenn die Pflanzen einen gegenseitigen Abstand von 30 bis 50 cm bekommen. In kleinen Gärten bringt man die Honigdistel an die Grenzen des Gartens, in größeren bildet man Gruppen von ihr.

Die Honigdistel gedeiht aber auch auf dem Felde, ferner an Erddämmen, Rainen, Ufern und noch vielen anderen unbenützten oder schlecht benützten Stellen und sollte der Imker sie daselbst ansiedeln. Am besten verfährt er, wenn er sie vorerst im Garten anbaut, von ihr Samen gewinnt und diesen nun zur weiteren Anzucht verwendet.

Friedr. Huck, Kunst- und Handelsgärtner, Erfurt.



Die Verbandskanzlei des „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereines" befindet sich: Graz, Hans Sachsgasse Nr. 6, wo an den Tagen: Montag, Mittwoch und Freitag von 5 bis 7 Uhr nachmittags Kanzleistunden abgehalten werden.

Die Monatsversammlungen des Zentralvereines finden an jedem zweiten Donnerstag im Monat, 7 Uhr abends, im „langen Saale“ der Gastwirtschaft „Zur Stadt Neugraz“, Hans Sachsgasse Nr. 5, statt; die diesmonatliche also am 10.

Die Honigverwertungsstelle des Vereines befindet sich im Geschäftslokale des Vereins-Vizepräsidenten, Herrn Franz Jenko, Kaufmann in Graz, Hans Sachsgasse Nr. 6.

Die Monatsversammlung vom 11. Februar verschaffte den Teilnehmern einen äußerst genußreichen Abend.

Herr Dr. Terč aus Marburg, ein weit über die Grenzen seines Klientenkreises bestbekannter und geschätzter und ob seiner reichen Kenntnisse in der Medizin auch bei seinen Kollegen sehr beachteter Arzt, war auf die Einladung des Zentralausschusses erschienen, um, wie er sagte, das erstemal im Kreise von Laien, also Nichtmedizinern, über die Beobachtungen und Erfahrungen, die er bei Behandlung rheumatisch Erkrankter mit Bienenstichen zu machen Gelegenheit hatte und auf welche hin er auch seine neuartige Kurmethode aufbaute, ausführlich und, wenn auch populär, so doch auf streng medizinischer Grundlage gestellten Vortrag zu halten.

Es ist ihm gelungen, in freier, schwungvoller und anregend gehaltener Rede die Zuhörerschaft auf zwei Stunden ganz in Fesseln zu schlagen. Das Auditorium folgte seinen Ausführungen auf das aufmerksamste und zollte dem Redner nach seinen letzten Worten durch stürmischen Beifall seinen Dank.

Der Vortrag gelangt mit Bewilligung des Redners schon in vorliegender Nummer in Fortsetzungen zum Abdruck.

Mitgliederstand vom 7. Februar 1904: Direkte Mitglieder 473; hievon 123 im Jahre 1904 neu eingetreten. Filialmitglieder 1132; hievon 224 im Jahre 1904 neu eingetreten. Abonnenten: 12.

Somit Gesamtstand: 1605; hievon 347 im Jahre 1904 neu eingetretene Mitglieder. Neuanmeldungen erfolgen erfreulicherweise fast täglich. — Filialneugründungen sind gegenwärtig drei bevorstehend.

Das Vereinsblatt liegt in Graz in nachgenannten öffentlichen Lokalen auf: Café „Nordstern“, Sackstraße Nr. 2; Café „Stadttheater“ (Kaltenböck), Karl Ludwig-Ring Nr. 20; Gastwirtschaft „Zur Stadt Neugraz“, Hans Sachsgasse Nr. 5, und Café „Turnhalle“ (Friegseder).

Die Filiale Feldbach hält ihre diesjährigen Monatsversammlungen im Vereinslokale „Lasers Gasthaus“ am Torplatze Nr. 24 in Feldbach jedesmal um 8 Uhr früh an folgenden Sonntagen ab: 7. März, 4. April, 1. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. August, 4. September, 2. Oktober. Am 6. November wird die Hauptversammlung abgehalten.

Tagesordnung für den 7. März:

1. Vortrag über die Auswinterung und Reinigung der Völker.
2. Beratung bezüglich der kombinierten Versicherung gegen Feuer, Diebstahl und Haftpflicht.
3. Beschlußfassung wegen Ankauf einer Schleudermaschine für die Mitglieder in Riegersburg.

Die Mitglieder werden ersucht, wegen der Dringlichkeit und Wichtigkeit der Beratungspunkte vollzählig zu erscheinen.

Nichtmitglieder und Gäste haben freien Zutritt und werden willkommen geheißen.

Gniebing, den 7. Februar 1904.

Obmann: Johann Müller.

Filiale Friedberg. In der am 21. Jänner d. J. stattgefundenen Ausschußsitzung wurde beschlossen, am 4. April (Ostermontag), 2 Uhr nachmittags, auf der Schießstätte in Friedberg eine Vollversammlung abzuhalten. Zu zahlreichem Erscheinen wird hiemit eingeladen. Bienenfreunde sind herzlich willkommen. In Aussicht steht ein gediegener Vortrag des Wanderlehrers Herrn Kalista aus Kalsdorf.

Obmann: Hofmann.

Die Filiale W.-Hartmannsdorf hielt am 7. Februar ihre Hauptversammlung ab. Die Neuwahl des Ausschusses hatte folgendes Ergebnis: Alois Krückler, k. k. Post-

meister, Obmann; Johann Lurger, Grundbesitzer, Obmann-Stellvertreter; Karl von Formacher, Oberlehrer, Schriftführer; Karl Maier, Tischlermeister, Kassier, und David Dichtl, Ökonom, Bienenzuchtlehrer; Josef Platzer, Josef Gölles, Anton Meister, Rupert Fieber, Karl Ladenhauf und Josef Sonnleitner zu Ausschußmitgliedern.

Erfreulicherweise hat die Filiale in diesem Jahre einen bedeutenden Zuwachs an neuen Mitgliedern zu verzeichnen. Obmann: Alois Krückler.

Mitgliedsbeiträge haben in der Zeit vom 16. Jänner bis 10. Februar d. J. nachgenannte Filialen an die Zentralleitung abgeführt: pro 1903: Deutsch-Feistritz 28 K, pro 1904: Köflach 1 K (für Lorenz Kalb), Dobl 2 K, Bruck 1 K (für Johann Schneller), Wundschuh 1 K (für Josef Gragl), Sinabelkirchen 24 K, Liezen 1 K (für Leonhard Huber vulgo Korb), Eggersdorf 1 K (für Oswald Kleinhappel), Stiwoll 14 K, Liezen 1 K (für Josef Schüttner), Kalsdorf 41 K, Straßgang 5 K, Stallhofen 15 K. — Dieser Ausweis ist zugleich Bestätigung. — Den geehrten Filialleitungen wird zur Kenntnis gebracht, daß die von den Filialmitgliedern an die Zentralleitungen eingesandten Beiträge den betreffenden Filialen mit je 1 K gutgeschrieben werden. Ferner wird den Filialleitungen warm ans Herz gelegt, jedes Mitglied zum Bezuge des Vereinsblattes zu bewegen, denn nur dann wird dasselbe erst so recht gedeihen können zum Wohle für jeden einzelnen von uns. — Mit der Einhebung von bloß 1 K pro Mitglied muß gebrochen werden.

Filiale Straßgang. Bei der am 24. Jänner d. J. vorgenommenen Neuwahl der Filialleitung wurden Herr Dechant Markus Perl zum Obmann, Herr Dr. Erich Klusemann, Gutsbesitzer, zum Obmann-Stellvertreter, Herr Heinrich Tropper, Stationschef, zum Kassier, und Herr Anton Weigeld, Oberlehrer, zum Schriftführer ernannt. Schriftführer: Ant. Weigeld.

Todesanzeige. Am 26. Jänner d. J. verschied Herr Thaddäus Walcher, Gasthaus- und Realitätenbesitzer in Andritz.

Der „steiermärkische Bienenzucht-Verein" beklagt in ihm eines seiner wackersten Mitglieder. Er gehörte dem Vereine seit dem Jahre 1897 an. Friede seiner Asche!

Filiale Tobelbad. An der am 31. Jänner d. J. abgehaltenen Versammlung nahmen 15 Mitglieder teil.

Der Obmann Herr Monschein widmete dem verstorbenen Bienenfreunde Herrn Ginhardt einen ehrenden Nachruf und forderte die anwesenden Mitglieder auf, sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen zu erheben. — Oberlehrer Herr Kalista besprach die Vorteile der richtigen Ein- und Auswinterung, insbesondere Reinigung der Wohnungen, sodann über die Kennzeichen der Weiselrichtigkeit und über die Vereinigung weiselloser Völker, endlich über das Anbringen einer Bienentränke und die Versicherung von Bienenständen.

Zu Delegierten für die Hauptversammlung des Steiermärkischen Bienenzucht-Vereines wurden die Herren Josef Kernstock und Peter Schreiner gewählt.

Tobelbad, 6. Februar 1904. Für die Filialleitung:
Der Schriftführer Josef Kernstock.

Die Filiale Weiz des „Zentralvereines für Bienenzucht in Österreich" hat sich freiwillig aufgelöst.

Stimmen aus dem Kreise heimatlicher Imker.

Gestern den 3. Februar, hatte ich die Freude, daß auf meinem Stande wenigstens teilweise ein Reinigungsflug stattfand. Ich konnte mich so auch vom Zustande wenigstens eines Teiles der Völker Gewißheit verschaffen.

Der Stand aller Völker ist sehr zufriedenstellend. Es ist kein Volk eingegangen, auch wenig Tote am Boden, Waben schimmelfrei, Stockwände trocken. Auch fand ich bei zwei Völkern schon vierzehn Tage alte Arbeiternymphen, ein Zeichen, daß Brutansatz schon Mitte Jänner erfolgte. Auch auf den übrigen Ständen sind noch keine Völker eingegangen und könnte man nach dem jetzigen Stande also das Beste für heuer erhoffen.

Fleischhacker — Poppendorf.

Gruß aus dem Oberlande! Gestern den 3. Februar war für uns Imker ein Freudentag: die Bienen konnten ihren Reinigungsausflug machen. War das ein Gesummse bei meinen 48 Völkern! Zwei sind eingegangen. Dem „Steirischen Bienen-Vater" senden wir Imkergrüße. Josef Erlacher.



Beßlers „Illustriertes Lehrbuch der Bienenzucht". 3. Auflage, 304 Seiten stark. Neu bearbeitet von J. Elsäßer. Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart. Preis: geb. 2 Mark.

Das Lehrbuch von Beßler in seiner Neubearbeitung behandelt die Bienenzucht im Lichte der Gegenwart, hält dabei aber auch an dem guten Alten fest und bemüht sich, den volkstümlichen Charakter auch bei Behandlung der schwierigsten Probleme zu wahren. 170 gediegene Abbildungen aus der Naturgeschichte der Biene, von Gerätschaften und Bienenwohnungen erläutern das geschriebene Wort. Es stellt sich damit ebenbürtig in die Reihe der besten Bienenbücher, hat ein handliches Format und besitzt einen dauerhaften Leinwandeinband. Ein echtes Volksbuch. Die große Verbreitung in nunmehr 10.000 Exemplaren spricht mehr als die wärmste Anempfehlung für das Buch. Der Preis ist nach dem Gebotenen ein *sehr* billiger zu nennen.

Br. Rothschütz: „Die Volks- und Mobilzucht der Krainer Biene in der Heimat. 2. Auflage 1902, mit Illustrationen, 68 Seiten stark. Im Selbstverlage des Kr. Handelsbienenstandes zu Weixelburg in Krain. Preis: 1 K 20 h.

Wer sich erschöpfenden Aufschluß über die klimatischen und Terrainverhältnisse, über Flora, über die Zucht im Stabil- und Mobilbau in Krain, sowie über die Naturgeschichte der grauen Biene, kurz ein vollständiges Bild der Bienenzucht in Krain verschaffen will, dem empfehlen wir das sehr klar, anregend und lehrreich geschriebene Büchlein von Br. Rothschütz. Im Krainer Mobilbetrieb erfreut sich der „Blätterstock" der größten Verbreitung und wird in dem Werkchen eingehend behandelt.

„Die Thüringer Bienenwohnung". Von F. Gerstung, Pfarrer in Oßmannstadt (Thüringen). Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage. Im Selbstverlage des Verfassers. Preis: 1 Mark 10 Pfennige franko.

Gerstungs Werke sind überaus lesenswert. Ja, man fühlt sich versucht, zu behaupten, daß wer dieselben noch nicht gelesen, auf dem Gebiete der Bienenzucht eigentlich noch im Dunkeln wandelt.

Der Verfasser, einer der bedeutendsten Imker, Lehrmeister und Apisten der Jetztzeit, behandelt im obgenannten Werkchen die nach ihm benannte Bienenwohnung, die „Gerstungsbeute", wie sie nach seinem Grundgesetz der Brut- und Volksentwickelung der Bienen von ihm reformatorisch umgestaltet wurde. Das Schriftchen birgt aber eigentlich mehr, als der Titel verspricht, es beschränkt sich durchaus nicht auf die trockene Schilderung des Wohnungssystemes. Es kann daher jedermann, auch solchen, die noch nicht zu den Bekehrten sich zählen lassen wollen, zum aufmerksamen Studium bestens empfohlen werden. Es sind mehr als ein Goldkörnchen darin zu finden.



Zu Frage 2. Herr Wenzel Denk — Kaltenbrunn schreibt uns: „Ich habe in einem älteren Jahrgange der „Österreichisch-ungarischen Bienen-Zeitung" gelesen, daß Herr Pauly in Köflach ebenfalls eine Bienenwohnung inwendig mit Firnis gestrichen habe, worauf ihm in der betreffenden Wohnung drei Völker, die er darin einlogierte, jedesmal im ersten Winter zugrunde gingen, worauf er diese Wohnung verbrannte."

Der Schriftleiter erlaubt sich dem entgegenzusetzen, daß er auf seinem Bienenstande in Döbling bei Wien 24 Wohnungen mit Leinöl innen und außen behandelte, ohne jemals eines der darin logierenden Völker im Winter eingebüßt zu haben. Im Vorjahre hatte er in Graz angekaufte alte Stöcke gleichfalls so präpariert und die darin untergebrachten Völker erfreuen sich heute noch, am 22. Februar, des besten Wohlseins.

Erwünscht wäre es, wenn zur Klärung dieser Frage auch noch andere Imker ihre diesbezüglich gemachten Erfahrungen der Schriftleitung zukommen ließen.

Frage 3. Es führen in unserer Gegend mehrere Imker darüber Beschwerde, daß Raubbienen großes Unwesen treiben. Es wurden nun solche Bienen mit Mehl angestäubt und so der Besitzer der raubenden Völker eruiert. Ins Gedränge gebracht, gestand derselbe, seinen Bienen, um sie fleißiger zu machen, Paprika zu geben. Kann dies gesetzlich abgestellt werden?

Antwort. Punkt 15 des Patentes vom 1. April 1775 in Band VII, Nr. 1680 der Gesetzessammlung aus den Jahren 1740—1780 sagt über Raubbienen wie folgt: „Auch gegen die Raubbienen hat diese Vertilgung nicht statt, da es ganz wohl andere Mittel gibt, die eigenen Bienenstöcke gegen Raubbienen zu sichern."

So das Gesetz. Der „Bienenvater" gibt hiezu noch den Rat: Man verenge die Fluglöcher bei Stöcken und besonders bei schwachen Völkern in trachtloser Zeit, also insbesondere bei Flugwetter im Februar und März und lasse dann den Nachbarn seine Bienen ruhig mit „Alkohol und Paprika" füttern. Interessieren würde es dem „Bienenvater", zu hören, was die Bienenmeister zu dem Falle zu sagen hätten.

Frage 4. Wer gibt mir die genauen Maße des „steirischen Original-Vereinsständers" bekannt?

Antwort. In vorliegender Nummer finden Sie im Aufsatze des Herrn Muhry: „Der Blätterstock" die gewünschten Maßverhältnisse angeführt. Das Ganzrähmchen mit 32 : 25 cm äußere Größe. Demnach ist das Halbrähmchenmaß: 16 : 25 cm.

Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11	Eine bewegte Saison.
2 9 6 9 1	Göttin des Ackerbaues und der Feldfrüchte.
3 5 5 6 9	Besondere Ausrüstung junger Bienen.
4 9 10 1 9 6	Herrscherin eines geordneten Staates.
5 7 9 10 1 9	Bienenfeind.
6 10 11 8 9	Übelstand bei Bienenwohnungen.
7 10 9 11 9	Art Überwinterung von Bienen.
8 4 10 11 11 9 6	Sogenannte Stacheldrohnen.
9 6 10 2 5	Honigspendende Pflanze.
10 7 7 9	Altdeutsche Bezeichnung für ein nützliches Insekt.
11 5 1 11 9 6	Wichtiges Organ der Bienen.

Sind anstatt der Zahlen die richtigen Buchstaben gestellt, so ergeben die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter von oben nach unten gelesen: **eine bewegte „Saison".**

(Auflösung folgt in Nr. 4.) Matthäus Wenzl.

Großes Bienen-Etablissement LUCIO PAGLIA

Castel San Pietro Emilia (Italien).

In allen ausländischen und nationalen Ausstellungen preisgekrönt. Brevetiert von S. M. dem Könige Italiens. 33jährige Übung. Alle Jahre vermehrt sich die Kundschaft. Versendung von Bienenköniginnen **reinster italienischer Rasse.** Schwärme von ½ bis 1½ Kg, leeren Waben, Honig, Wachs. Billige Preise wie in den vergangenen Jahren. Pünktlichkeit und schnellste Vollziehung der Speditionen. Die **beständige Überwachung** und Leitung seitens des Inhabers über die **sektionsweise** Züchtung der Königinnen, die nur in **starken Völkern** mit besonderer Sorgfalt ausgeübt wird, ist **Garantie für die Vorzüglichkeit der Rasse,** Fruchtbarkeit, Schönheit etc. etc.

Man bezahlt:

In den Monaten:	April	Mai	Juni	Juli	August	Septb.	Oktober
für eine befruchtete Königin . Frcs.	8	7	6	5	4	3½	3
„ ein Bien.-Schwarm v. ½ Kg. „	16	15	14	12	10	8	6
„ „ „ „ „ 1 „ „	20	19	18	16	14	12	8
„ „ „ „ „ 1½ „ „	25	24	23	20	16	14	10
„ sechs Königinnen . . . . . . „	—	—	—	—	—	16	13
„ zwölf „ . . . . . . „	—	—	—	—	—	30	24
„ sechs Schwärme von ½ Kg. „	—	—	—	—	—	40	35
„ zwölf „ „ ½ „ „	—	—	—	—	—	70	60
„ sechs „ „ 1 „ „	—	—	—	—	—	60	45
„ zwölf „ „ 1 „ „	—	—	—	—	—	90	80

Günstige Gelegenheit. Ein Paket Wachsblätter, alle zu weiblichen Zellen bearbeitet (rein garantiertes Wachs) von 5 Kg., Verpackschachtel inbegriffen, mittels der berühmten Gußform Rietsche verfertigte und zu Rähmchen des deutschen Normalmaßes passend, versendet man franko für nur 19 Frcs.

BEDINGUNGEN: 1. Zugleich mit den Bestellungen hat deren Bezahlung (in Gold) stattzufinden. 2. Die Bienenversendung wird in Europa portofrei ausgeführt. 3. Nach Amerika kostet jede Königin 4 Frcs mehr, nach Australien 7 Frcs mehr als in Europa. 4. Jede auf dem Transport zu grunde gegangene Königin wird, **falls man sie sogleich portofrei zurückschickt,** durch eine lebende ersetzt. 5. Bei Bestellungen, erteilt vom **April bis August,** in einem nicht minderen Betrage als 50 Frcs, wird ein Skonto von 5%, bei nicht weniger als 100 Frcs ein Skonto von 10% und bei nicht weniger als 200 Frcs. ein Skonto von 15% gewährt. 6. Es wird um genaue Adressenangabe gebeten. 7. Die Speditionen werden der Reihe nach, wie die Bestellungen an das Etablissement gelangen, ausgeführt. 8. Die Bestellungen sollen womöglich in französischer oder deutscher und nicht in ungarischer Sprache gegeben werden. 9. Brevetierte Erzeugung mit Verkauf und Ausfuhr frischer Früchte, Wein- und Tischtrauben, Kartoffeln und Goldäpfelsauce, natürlich erhaltene und unverderbliche, zu billigen Preisen.

Mit 145 Auszeichnungen preisgekrönter erster und größter Oberkrainer Handels-Bienenstand des

Michael Ambrožič

Post- und Telegraphenstation Moistrana in Oberkrain
(Österreich)

versendet Krainer Bienen und Kunstwaben überallhin.

Als Beweis der Zufriedenheit meiner P. T. Kunden dienen nicht nur die eingelangten vielen Anerkennungsschreiben, von denen bis jetzt hunderte abgedruckt wurden, sondern auch die durch meine Geschäftsbücher nachweisbare Tatsache, daß ich nur in den letzten 17 Jahren 34.705 Bienenvölker nach allen Weltrichtungen versendet habe.

Broschierte Preiskurante mit elf Abbildungen nach Original-Photographien meiner Bienenstände samt Beschreibung werden auf Verlangen gratis und franko zugesendet.

Bitte meinen ersten und größten Oberkrainer Handelsbienenstand mit keinem anderen zu verwechseln.

Wollen Sie alljährlich eine Honigernte erzielen ??? Dann imkern Sie nach Kuchenmüllers Methode im

Deutschen Bauernstocke

System Kuchenmüller! gesetzl. gesch.

Zwei Monate Ziel.

Preisliste gratis. Spezialfabrik für deutsche Bauernstöcke und Bienenwohnungen aller Art. **Josef Bergmeier,** Fabrik für Bienenwohnungen mit Motorbetrieb in **Oberliebich,** Post Leipa in Böhmen.

NB. Bienenvölker nehme in Gegenrechnung.

Imker-Sprüche

mit 4 Farbendrucktafeln.

Gesammelt von **A. Herglotz, Wien, I., Börseplatz Nr. 1.**

Preis einschließlich Porto 30 Heller.

Diese Sprüche sind auch einzeln, in Farbendruck künstlerisch ausgeführt, erhältlich und eignen sich zur Verzierung von Bienenhütten, Vereinslokalen, Schulen u. s. w. Preis einer Spruchtafel (unaufgezogen) einschließlich Porto 40 Heller.

Das Reinerträgnis wird zur Beschaffung von Bienenvölkern für Schulen und für arme Imker verwendet. Zahlung wird auch in Briefmarken entgegengenommen.



I. Jahrgang. Graz, 1. April 1904. Nr. 4.

Zur Versicherungsangelegenheit!

I. Vertrag, abgeschlossen mit der „Internationalen Unfallversicherungs-Aktien-Gesellschaft“ in Wien:

Haftpflicht-Polizze Nr. 25.066, Nachtrag Nr. 2433.

Abschrift: Die durch obige Polizze geschlossene Versicherung wird durch gegenwärtigen Nachtrag auch auf Mitglieder des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines in Graz mit zusammen 1000 Bienenstöcken ausgedehnt. Die zur Versicherung beantragten 1000 Bienenstöcke sind Eigentum der versicherten 200 Mitglieder und finden sich verteilt in verschiedenen Orten in Steiermark und Kärnten. Das Verzeichnis der einzelnen Mitglieder sowie die Anzahl der Bienenstöcke und Filialen erliegt bei der Vereinsleitung in Graz und hat die Versicherungsgesellschaft das Recht, jederzeit Einsicht zu nehmen.

Im Schadensfalle ist das betreffende Mitglied verpflichtet, binnen 24 Stunden durch seine Filialleitung bei der Vereinsleitung in Graz schriftlich die Anzeige hierüber zu erstatten; diese Anzeigen müssen mit der Beglaubigung durch den Gemeindevorsteher oder die Sicherheitsbehörde versehen sein.

Die „Internationale Unfallversicherungs-Aktien-Gesellschaft“ ist nur dem Zentralverein gegenüber verpflichtet, doch hat sie das Recht, den Betrag des tatsächlichen Schadens durch Sachverständige an Ort und Stelle zu erheben.

II. Vertrag, abgeschlossen mit der „Ersten österreichischen Versicherungsgesellschaft gegen Einbruch“ in Wien.

Polizze Nr. 46.043, Nachtrag Nr. 14.668.

Abschrift: Über Antrag des versicherten Vereines (des deutschen bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen) werden in die mit obiger Polizze abgeschlossene Versicherung noch weiters als Pos. 5 für den „Steiermärkischen Bienenzuchtverein“ mit dem Sitze in Graz (200 Mitglieder mit zirka 1000 Bienenvölkern, verteilt bei den einzelnen Mitgliedern in Steiermark und Kärnten) unter den gleichen Bedingungen wie ad Polizze Nr. 46.043 und für dergleichen wie in der Polizze Nr. 46.043 sub Pos. 1 angeführten Gegenstände seitens der gefertigten Gesellschaft einbezogen.

III. Vertrag, abgeschlossen mit der „Österr. Elementarversicherungs-Aktiengesellschaft“ in Wien.

Polizze Nr. 1,215.593.

Abschrift: Versichert sind (bei 200 Mitgliedern) Körbe, Bienen, Wabenvorräte, Honig, Wachs, Bienenzuchtgeräte in Bienenhäusern und Pavillons, sowie letztere selbst.

Die beantragten Gegenstände sind Eigentum der einzelnen Mitglieder und befinden sich verteilt in verschiedenen Orten in Steiermark und Kärnten und einigen Ländern Österreichs, wo Mitglieder des Zentralvereines wohnen.

Das Verzeichnis der einzelnen Mitglieder sowie der Anzahl der Bienenstände und Filialen erliegt beim Zentralverein in Graz. Das Verzeichnis des Bestandes der einzelnen Mitglieder bei den Filialleitungen, welchen das betreffende Mitglied angehört.

Im Schadenfalle ist das betreffende Mitglied verpflichtet, die Anzeige hierüber mit der Schadenberechnung schriftlich binnen vierundzwanzig Stunden durch seine Filialleitung beim Zentralverein in Graz zu erstatten. Diese Anzeigen müssen mit der Beglaubigung durch den Gemeindevorsteher oder der Sicherheitsbehörde versehen sein.

Die Versicherungsgesellschaft ist nur gegenüber dem Zentralverein verpflichtet, doch hat sie das Recht, den Betrag des tatsächlichen Schadens durch Sachverständige an Ort und Stelle zu erheben.

Zum angesetzten Termine (Ende März) haben sich zur Versicherung angemeldet die Filialen: Fehring mit 20 Mitgliedern, Leibnitz mit 29 Mitgliedern (8 K 70 h bezahlt), Liezen mit 23 Mitgliedern (6 K 90 h bezahlt), Umgebung Graz mit 20 Mitgliedern (6 K bezahlt), Deutsch-Feistritz mit 11 Mitgliedern, Feldbach mit 13 Mitgliedern, Kalsdorf mit 15 Mitgliedern.

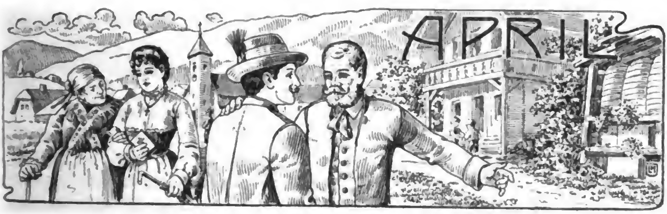
Des weiteren haben die Prämie von 30 h entrichtet die direkten Mitglieder: Emanuel Adam, Rupert Ederer, Hugo Grimm, Alois Heschl, Josef Hölfond, Jakob Lasser, Josef Meixner, Franz Nachberger, Anton Otter, Alois Seidl, Andreas Stadler, Evarist Wallenko und Josef Walter. Angemeldet haben sich: Johann Amhofer, Heinrich Ellmaier, Ferdinand Fuchs, Georg Judorfer, Franz Lipp vulgo Mörtlweber, Mauritz Edm. Müller, Josef Peter und Franz Timischl, zusammen also 151, somit können noch 49 Mitglieder an diesen drei Polizzen teilnehmen.

Weitere Anmeldungen werden angenommen, jedoch wird die Versicherung erst bei abermals 200 angemeldeten Mitgliedern abgeschlossen. Im letzteren Falle erfolgt die Ankündigung von der erfolgten Versicherung jedesmal

im Vereinsblatte unter Namhaftmachung der Angemeldeten und des Anfalltermines der zweiten Versicherungsgruppe.

Die versicherten Filialmitglieder haben an die Filialleitungen die Anzahl ihrer Völker, Bienenwohnungen, Gerätschaften, Bienenhäuser, Honig- und Wachsvorräte u. dgl. mit dem Werte im Einzelnen bekannt zu geben, die versicherten direkten Mitglieder aber die gleiche Anzeige der Zentrale zukommen zu lassen. — Die Filialleitungen haben die Namen sämtlicher Versicherten der Zentralleitung bekannt zu geben.

Der Bericht über die am 24. März d. J. stattgehabte 34. Jahres-Hauptversammlung wird den p. t. Mitgliedern in Separatdruck zugleich mit der Mainummer des Vereinsblattes zukommen.



Sum, sum, sum!
Bienchen, summ' herum!
Kehre heim mit reicher Habe,
Bau' uns manche volle Wabe!
Sum, sum, sum!
Bienchen, summ' herum!
Hoffmann v. Fallersleben.

Die Tage vom 9. bis 11. März brachten uns das erste „echte" Bienenwetter.

An diesen schönen Tagen bekamen wir unsere Lieblinge überall im Freien zu sehen. Auf ihren Schwingen flogen sie mit lieblichem Gesumme an den offenen Fenstern unserer Wohnstuben vorüber, um ihren Bienenvätern die ersten Frühjahrs- und Ostergrüße zu bringen.

Wie eine frohe Kinderschar ziel- und planlos aus dem Schulzimmer hinausjubelt, dem lieblichen Frühlinge in die Arme, so ähnlich war es an diesen Tagen auf unseren Bienenständen anzusehen.

Freilich wissen wir es nur zu gut, daß dieses muntere Treiben nicht dem der Kinder gleicht, daß das Kreisen nach allen Richtungen in der Luft seinen rechten Grund hat, und wir überzeugten uns auch bald von der Richtigkeit unserer Annahme, denn nicht lange, und an den zurückkehrenden Bienen sahen wir die ersten gelben Höschen, gesammelt aus den Blüten der Schneeglöckchen, Leberblümchen, Primeln, dem Haselstrauch u. a. m.

Der 10. März mit seinen „vierzig Märtyrern", an dem der Landmann gern nach dem Wetter Ausschau hält, hatte mehr versprochen, als er hernach hielt. Schon der 12. März und gar erst der 13. — mit seinem tadellosen Winterbilde — trübte unsere Freude gar sehr.

Wie wir daraus ersehen, ist dem März und, wie uns die Erfahrung es lehrt, auch noch der ersten Hälfte des April nicht recht zu trauen.

An den schönen Tagen im März haben wir es nicht versäumt, die Stöcke und Körbe zu lüften, dem Sonnenschein und der warmen Frühjahrsluft überall am Stande Zutritt zu gewähren; wie wohl es den Bienen nachher war, haben wir an ihrem Verhalten bald erkannt.

Das Mehlfüttern, von dem wir im März ausführlicher sprachen, ist zum Teil auch noch im April am Platze.

Daß mancher Imker den Sommer über Blütenpollen sammelt, denselben in Gläsern trocken aufbewahrt, um ihn seinen Bienen im nächstjährigen Vorfrühlinge an Stelle des Mehles zu reichen ist gewiß bekannt.

In Erinnerung müssen wir bringen, daß auf keinem Stande die Wassertränke fehlen darf. Wer eine solche noch nicht errichtet hat, der hole das Versäumte nach.

Wir kommen nun zu der in der Märznummer angekündigten Besprechung der Reizfütterung.

Hiebei müssen wir etwas ausführlicher werden. Vorerst die Frage: Was beabsichtigt der Imker mit der Reizfütterung? Mit der Reizfütterung verfolgen wir den Zweck, den Bien volksstark in die Trachtzeit zu bringen, um diese von den Bienen im erhöhten Maße ausgenützt zu sehen.

Wann haben wir bei uns die erste Tracht zu erwarten?

Die erste Tracht bringt uns die Obstbaumblüte, in den geschützteren Tälern Steiermarks in der Zeit vom 25. April bis 1. Mai beginnend. Sollen wir unsere Bienvölker zur Ausnützung dieser Tracht reizfüttern? Bevor wir diese Frage beantworten, wollen wir vorerst ein Rechenexempel aufstellen: Zur Entwicklung vom Ei an bis zum ausschlüpfenden Insekt benötigt die Biene drei Wochen, dann noch 17 bis 19 Tage, um Flugbiene zu werden; im ganzen also rund vierzig Tage.

Mit der Reizfütterung für die Obstbaumblütezeit müßte demzufolge schon Mitte März begonnen werden.

„So lange die Bienen von außen nichts herbeischaffen können, so lange vor allen Dingen noch der Pollen mangelt," sagt Pfarrer Gerstung, unser berufenste Gewährsmann in dieser Frage, „hüte man sich, durch öfteres Füttern künstlich eine gesteigerte Lebenstätigkeit hervorzurufen." Wenn wir hiezu nun noch bemerken, daß wir in unserem Heimatlande mit Nachtfrösten, nicht selten bis Mitte Mai und später zu rechnen haben, so haben wir diesem Warnruf erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Wir möchten daher meinen, daß es bei uns im Lande angezeigter wäre, auf die erste Reizfütterung Mitte März entweder ganz Verzicht zu leisten oder doch nur mit allergrößter Vorsicht in der Art auszuführen, daß wir vorerst den bedeckelten Honig auf den hintersten Waben stellenweise — nicht ganz — entdeckeln und hiebei die Völker hübsch warm erhalten.

Die Bienen fallen über diesen offenen Honig her, um ihn an geeigneteren Stellen um das Brutnest herum aufzuspeichern.

Im übrigen sind wir der Ansicht, daß für die erste Frühjahrstracht schon im Herbste durch Heranziehung junger Bienen zu sorgen ist

In Gegenden mit Buchweizentracht schafft uns eine Trachtpause, durch einfallendes schlechtes Wetter verursacht, solche Gelegenheit. Man entnimmt durch Schleudern, aus der Mitte des Nestes Honig, braucht somit der Königin nur Raum zur Eierlage zu schaffen. Dasselbe gilt auch für

Gegenden ohne Herbsttracht, nur hat man dort im September zu sorgen, daß die Bienen durch Auffütterung zu ihrem Wintervorrate gelangen.

Gut durch den Winter gekommene Völker mit vielen herbstgeborenen Flugbienen benötigen zu ihrer Entwickelung keiner weiteren Reizfütterung außer dem vorbesprochenen Entdeckeln der Honigwaben. Schwache Völker aber würden durch die so hervorgerufene höhere Lebenstätigkeit im März unter Umständen ihre Trachtbienen im ungleichen Verhältnisse verlieren, als junge Bienen nachgebrütet werden. Man schafft sich bei solchen Völkern noch überdies leicht die Faulbrutsorge auf den Hals. Anders gestaltet sich die Sache bei der Reizfütterung zur Ausbeutung der Haupttrachten im Sommer:

aus der Akazie (Mitte Juni) mit Reizfütterung Ende April;
„ „ Linde (erste Hälfte Juli) mit Reizfütterung Ende Mai;
„ dem Buchweizen (Ende Juli und August) mit Reizfütterung Mitte Juni.

Da ist die Reizfütterung jedesmal in trachtlosen Pausen am Platze. Die Reizfütterung selbst bewerkstelligt man in der Art, daß man den Bienen Honig, mit warmem Wasser etwas verdünnt, wöchentlich zwei- bis dreimal, anfangs in kleinen Portionen, etwa ein oder zwei Eßlöffel voll, später mehr reicht. Mit dieser Reizfütterung hört man bis zur Haupttracht nicht auf. Die hiebei benützten Futtergeschirre müssen tagsüber stets weggeräumt sein und gebe man besonders acht, nicht Bienen durch verschütteten Honig anzulocken.

In Gegenden mit ununterbrochen guter Tracht — wo seid ihr gesegneten Länder!? — ist Reizfütterung selbstredend überflüssig.

Haben wir die Absicht, unseren Bienenstand zu vergrößern, wollen wir Völker zum Schwärmen bringen, so tragen wir Sorge, daß in den hiezu erwählten Völkern rechtzeitig Waben mit Drohnenbau eingehängt werde.

Wir kommen nun noch auf das Gleichmachen der Völker zu sprechen. Das Gleichmachen der Völker vor der Haupttracht ist eine alte Imkerregel, doch muß dies spätestens 14 Tage vor der Tracht geschehen.

Man entnimmt in dem Falle den stärksten Völkern bedeckelte Bruttafeln und hängt diese den schwächeren Völkern zwischen Waben mit bedeckelter Brut ein. Warum so und nicht anders, geschieht, um dem organischen Aufbau des Biens Rechnung zu tragen.

Hat man ausgebaute leere Arbeiterwaben, so hängt man solche zwischen Waben, die mit Eiern bestiftet sind, dann aber auch nur immer eine leere zwischen zwei eierbestiftete, und als man hiebei beobachten kann, daß das Volk noch in der Lage ist, den so erweiterten Bau gut besetzt zu halten. Hat man keine leeren Waben, dann hängt man in der beschriebenen Art Mittelwände oder Anfänge ein.

Zum Schlusse machen wir die kauflustigen Bienenfreunde auf die Zeit der Stachelbeerblüte im April, als die geeignetste zum Ankaufe von Bienen aufmerksam.

Man sehe hiebei: auf tadellosen, mottenfreien, gut belagerten Wachsbau mit lückenlosen Bruttafeln in allen Stadien, endlich auf den guten Geruch, den gesunde Völker von sich geben.

Euch, lieben Imkerbrüdern, wünscht gesegnete Oster- und eine recht frohe Schwarmzeit mit guter Honigtracht von Herzen euer Bienenvater.

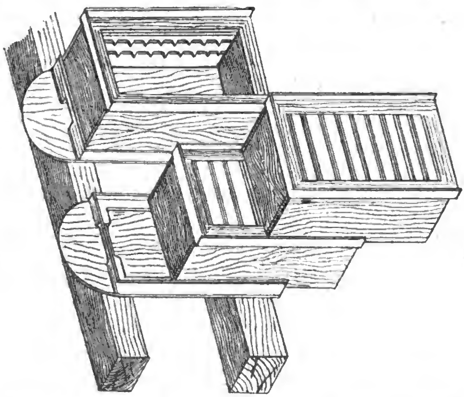
Der Bauernstock und seine Nutzanwendung.

Von **Josef Bergmeier-Oberliebich.**

Wenn man sich heutzutage alle die Bienenstöcke anschaffen und ausprobieren wollte, die als die besten anempfohlen werden, käme der Einzelne gewiß zu keinem Ende.

Es ist manches Studium und Probieren notwendig gewesen, um endlich jene Wohnung zu finden, von welcher diese Zeilen sprechen sollen und welche dem Bien die natürliche Entwicklung bietet, obgleich sie nur ein einfacher Kasten ist.

Man unterscheidet: Bienenzüchter von Bienenhaltern und mit Geringschätzung sieht mancher Bienenzüchter auf den Bienenhalter herab,



und doch ist es keine seltene Erscheinung, daß letzterer den meisten Honig erntet. Es ist dies auch erklärlich, denn Bienenzüchter haben Bienenwohnungen, die ein öfteres Eingreifen in das Bienenvolk erfordern. Jede Störung aber ist schädlich, werden die Arbeiten nicht unverzüglich ausgeführt, denn der Bien wünscht Ruhe. Eine Wohnung, die dem Bien diese gewährt, gleichzeitig aber es dem Imker ermöglicht, wenn es notwendig wird, die erforderlichen Arbeiten schnell ausführen zu können, muß uns als die beste erscheinen.

Im Bauernstocke nach Kuchenmüller kann man den Bienen Raum geben, soviel als nötig ist, anderseits kann man wieder mit Leichtigkeit durch Wegnahme einzelner Kasten denselben nach Belieben verengen. Das Volk kann in Teile zerlegt werden, ohne es zu sehr zu stören, ohne das Brutnest einer Gefahr auszusetzen.

Ein weiteres Erfordernis ist die Warmhaltigkeit des Hauptes aller Stöcke, also auch der Honigräume. Im kalten Honigraume fühlen sich die Bienen unbehaglich. Durch das etageweise Erweitern nach unten zu richtiger Zeit (lieber früher, als zu spät) ist uns die beste Möglichkeit gegeben, dem Schwarmtrieb entgegenzuarbeiten.

Gegenüber dem Bauernstocke sind aus dem Grunde andere Wohnungssysteme im Nachteile, denn sie erfordern stets größere Eingriffe und Störungen durch Auseinanderreißen des Brutnestes, welches im Bauernstocke aber ganz vermieden werden kann.

Die Kuchenmüller'sche Imkermethode stützt sich auf das Naturleben des Biens selbst und ist dabei die einfachste und sicherste, welche der Landwirtschaft die Ausübung einer nutzbringenden Imkerei mit beweglichem Wabenbau ermöglicht. Die Praxis in solchen Stöcken lehrt, daß die Erweiterung nach unten, so lange das Volk in der Entwickelung begriffen ist, das einzig richtige ist, welche nur in guten Trachtzeiten die Erweiterung nach oben zuläßt.

Die Doppelwände der einzelnen Kasten sind nicht ausgefüllt, sondern bergen eine stehende Luftsäule in sich, welche jedem Imker als schlechter Wärmeleiter bekannt ist. Dadurch ist eine übermäßige Temperatur im Frühjahre ebensowenig zu befürchten, wie im heißen Sommer. Je wärmer es im Bienstocke ist, jemehr gehen die Bienen auseinander und belagern große Wabenflächen. Dadurch werden wieder der Königin mehr Zellen zur Eierlage geboten.

Von ihrem Wintersitze aus suchen die Bienen den Brutraum zu erwärmen, die Kälte dagegen dringt besonders von den Seitenwänden gegen das Brutnest vor; je größer der Umfang des Brutraumes ist, je mehr Kälte kann in die Stöcke dringen, und umgekehrt, je kleiner der Raum um das Brutnest herum, umso leichter kann dieses von den Bienen erwärmt werden.

Im Kuchenmüller'schen Bauernstock sitzt der Bien im Winter in zwei Brutkasten mit Halbrahmen oder er hält den Raum eines Ganzrahmenbrutkastens besetzt. Gerade so wie beim wildlebenden Bien im hohlen Baum, nimmt er seine Arbeit von oben herunter in den untersetzten Kasten auf, und selbst wenn gleich darauf kalte Witterung eintreten sollte, ist eine Verkühlung des Brutnestes beim Bauernstocke ganz ausgeschlossen. Das Brutnest bleibt stets unangetastet beisammen und ist dadurch die Entwickelung für die Bienen eine naturgemäße und erfordert der Bienenzuchtbetrieb in solchen Kasten den denkbar wenigsten Zeitaufwand, kann daher von jedermann leicht ausgeführt werden und ist daher wohl der einzige Betrieb, bei welchem auch die Imkersfrau mit Erfolg und ohne größeren Anforderungen in die Imkerei eintreten kann.

Die Frühjahrsarbeit beschränkt sich auf das Umsetzen von Brutkasten. Nach dem ersten Reinigungsausfluge wird das Bodenbrett gereinigt. Dies geschieht beim Bauernstock am besten so, daß man ein Reservebodenbrett unterstellt und das gereinigte Bodenbrett dem zweiten Volke unterschiebt und so weiter. So ist die erste Frühjahrsarbeit ohne Störung der Völker rasch vollzogen.

Sobald die Frühjahrshaupttracht da ist, gibt man den Völkern einen Aufsatz; will man aber das Schwärmen verhindern, muß vorher der Brutraum durch ein Absperrgitter überdeckt werden. Auf diese Art kann man Frühjahrshonig ernten, besonders dann umso gewisser, wenn man ausgebaute Waben in den Honigraum getan hat.

Das Volk übergeht dann nicht so leicht in den Schwarmzustand; im anderen Falle setzt man einen Kasten unter, welchen man mit Kunst-

waben ausgestattet hat. Die Bienen werden in letzterem Falle ihrem natürlichen Bautrieb folgen und die Zellen in der dritten Etage, die durch Auslaufen der Brut frei werden, sofort mit Honig füllen. Bei anhaltender Tracht kann man noch einen Kasten unterschieben und so daraus einen Vieretager machen.

Bei der Honigernte kann aus der obersten Etage, in welcher die Bienen den Honig stets unterbringen, Wabe für Wabe herausgehoben werden, oder was noch besser ist, man hebt gleich den ganzen Kasten ab, wobei auch die Bienenflucht zur Anwendung gelangen kann.

Die ausgeschleuderten Waben werden in den Kasten zurückgehängt und sodann der Kasten den Bienen zum Auslecken unterschoben, nach einiger Zeit dann wieder entfernt.

Wabenbock, Wabenschrank, Schwarmfangkasten u. dgl. sind beim Bauernstock unnötige Gerätschaften geworden.

Weisellose oder schwache Völker, welche man vereinigen will, werden nach Auflegen des Drahtgitters abends unter das zu vereinigende Volk gestellt, am nächsten Morgen das Drahtgitter entfernt und die Vereinigung ist vollzogen. In derselben Art kann man beim Königinzusetzen verfahren.

Die Schwarmtraube kann direkt in den Brutkasten eingeschlagen werden, wobei man einen leeren Kasten aufsetzt und als Schwarmtrichter benützt.

Überzählige Waben werden in leere Kasten getan, welche, übereinander gestapelt, den schönsten Wabenschrank bilden.

Jeder Kasten, ist gesetzlich geschützt, daher im Preise etwas höher, leistet aber die Gewähr großer Dauerhaftigkeit und kann vom Vater auf den Sohn noch in brauchbarem Zustande übergehen.

Mancher Imker wird sagen, wenn es nur Kasten sind, kann von einem modernen Bienenzuchtbetriebe darin nicht die Rede sein, ja ich mußte schon hören, daß so ein „Kastel“ sich jeder leicht selbst zusammennageln kann; dies können nur jene sagen, die weder solche Bauernstöcke gesehen, noch darin geimkert haben.

Obzwar ich erst vor einem Jahr in Bauernstöcken zu imkern begann, kann ich heute schon jedem Imker gegenüber behaupten, daß ich in diesen weit bessere Erfolge erzielte, als in allen anderen Stöcken.

Die Erweiterungsmethode und hiebei das Bewahren aller Eingriffe in das Brutnest lassen die Betriebsweise von jeder anderen bisherigen weit abstehen, so daß diese Methode jedem Bienenzüchter bestens empfohlen werden kann.

Der Bienenstich als Heilmittel gegen den Rheumatismus.

Aus dem Vortrag des Herrn **Dr. Terc** in der Monatsversammlung am 11. Februar 1904.

Nach etwa einem Jahre setzte ich einer Dame, die von Zeit zu Zeit an heftigen Anfällen von Brustschmerz litt und bei welcher weder ich noch andere Ärzte ein Herzleiden nachweisen konnten (in den Zwischenzeiten befand sie sich ganz wohl!), über ihr dringendes Verlangen einen einzigen

Bienenstich auf die Brust — und ich beobachtete dieselben stürmischen Erscheinungen wie im eben geschilderten ersten Falle. Meine Prognose stellte ich sofort sehr ungünstig; nach zwei Monaten starb die Frau plötzlich, nachdem sich zwei Tage vor dem Tode unzweifelhafte Symptome eines selteneren schweren Herzleidens gezeigt hatten.

Wenn also eine an einem ernsteren Herzleiden, einer Verkalkung oder sonstigen ernsten Entartung der großen Gefäße (Adern), die mit Herzschwäche verbunden sind, leidende, dazu noch ältere Person, die auch ohne Bienenstiche, nach irgend einer Aufregung u. s. w. sterben kann, von einer oder gar mehreren Bienen gestochen wird, so kann dies den Tod zur Folge haben; der Bienenstich ist dann nur die Veranlassung, nicht die Ursache desselben. Die Untersuchung der Leiche würde jedesmal den entsprechenden Aufschluß geben.

Der Bienenstich ist freilich gefährlich und kann selbst tödlich werden, wenn eine an denselben nicht gewöhnte gesunde Person plötzlich von sehr vielen Bienen gestochen wird; es ist bekannt, daß auch ein Pferd von einem dasselbe überfallenden Bienenschwarme getötet werden kann.

Die weitaus meisten Menschen gewöhnen sich allmählich an das Bienengift. Öfters gestochen, schwellen sie immer weniger an, auch die Üblichkeiten werden geringer und endlich bleiben diese und die Anschwellung ganz aus, sie werden immun. Diese Immunität dauert anfangs nur einige Monate, z. B. über den Winter; wenn dieselbe aber erfahrungsgemäß mehrere Jahre hintereinander erworben wurde, dann wird sie dauernd (wenigstens für mehrere Jahre). Sowie die Kuhpockenlymphe alle acht bis zehn Jahre eingeimpft werden muß, um gegen die Blattern zu schützen, muß die Immunität gegen Bienengift durch dasselbe von Zeit zu Zeit aufgefrischt werden.

Es gibt zweifellos Personen, welche nach Bienenstichen nicht anschwellen, die also angeboren immun sind. Solche Personen sind nach meiner Überzeugung auch immun gegen Rheumatismus, und ich ersuche Sie, m. H., sich solche Fälle aus Ihrem Bekanntenkreise zu notieren und mir bekannt zu geben — das letztere aber auch nicht zu unterlassen, wenn eine angeboren immune Person an Rheumatismus erkranken sollte.

Nach dieser langen Einleitung, die für Sie als Imker nicht ohne Interesse ist und Sie besonders mit den Gefahren des Bienenstiches bekannt machen, aber auch überzeugen sollte, daß derselbe nur in der Hand oder unter der Aufsicht eines Arztes als Heilmittel dienen kann, komme ich zum eigentlichen Gegenstande meines Vortrages.

Wenn ich einstens in verschiedenen Zeitschriften las, daß der Bienenstich ein Heilmittel gegen „Gicht und Rheumatismus" sei (zwei grundverschiedene Krankheiten), belächelte ich diese laienhafte, von Nichtärzten, rohen Empyrikern, herrührende Behauptung ebenso, wie die meisten meiner Berufsgenossen auch heute noch über mich lächeln dürften, wenn sie nicht noch Ärgeres tun, obwohl ich, wie ich überzeugt bin, die eigentümliche Beziehung des Bienengiftes zum Rheumatismus festgestellt und seine Wirksamkeit so vielseitig beleuchtet habe.

Erst eine an mir selbst gemachte Erfahrung veranlaßte mich, der Sache näher zu treten. Ein hartnäckiger, oft wiederkehrender Muskel-

rheumatismus verschwand und kam nicht mehr wieder, als ich einmal von den Bienen jämmerlich zerstochen wurde. Jetzt wagte ich die Behandlung mit Bienenstichen auch bei anderen rheumatischen Kranken und scheute selbst Bestechungen armer Leute nicht, um mehr Erfahrung zu bekommen. Ich sah zweifellose Erfolge, hatte aber keine Befriedigung davon, da mir der Einblick in die Wirkungsweise des Bienengiftes mangelte. Diesen bekam ich erst beim nachfolgenden Falle.

Eine an hartnäckigem Kopfrheumatismus und Schwerhörigkeit seit Jahren leidende Dame, R. P. aus Eibiswald, suchte im Jahre 1879 auch bei mir Hilfe, weil ich damals mich eines großen ärztlichen Rufes erfreute, wie es in Marburg und wahrscheinlich auch anderwärts eben bei jüngeren Ärzten der Fall ist. Die Kranke hatte schon allerorten Hilfe gesucht (sie war vermögend) und sehr viele Mittel gebraucht. Jedes von mir verschriebene Mittel oder empfohlene Behandlung hat sie als unwirksam im voraus abgelehnt. „Ich habe von Ihnen etwas Neues erwartet", meinte sie, und da fielen mir die Bienenstiche ein; ich hoffte im Stillen die lästig gewordene, weil nicht zu befriedigende Kranke wenn nicht gleich, so doch mit der zu erwartenden Anschwellung zu verscheuchen. Sie aber ging mit Freuden auf meinen Vorschlag ein („das hatte sie noch nicht versucht!"), kam täglich, hatte keine Erleichterung, schwoll aber auch nicht an; selbst als ich meinte, es werde die Kur doch nichts nützen (sie hatte schon 90 Bienen auf den Kopf gesetzt bekommen), bestand sie auf Fortsetzung derselben.

Nun setzte ich ihr, da ich täglich mit der Dosis stieg, etwa fünfzehn Bienen! Am folgenden Morgen mußte ich sie im Hotel besuchen. Ihr Gesicht war gräulich verschwollen, sie konnte die Augenlider kaum öffnen — aber jubelnd kam sie mir entgegen. „Mein Schmerz ist weg und ich höre wieder die Glocken läuten." Das lange Ausbleiben der von mir aus anderen Gründen sehnlich erwarteten Anschwellung und die auffallende Besserung der rheumatischen Beschwerden mit dem endlichen Erscheinen derselben brachte mich bald zur Überzeugung, daß zwischen dem Bienengifte und dem Rheumatismus eine eigentümliche Beziehung bestehen müsse.

Mein Augenmerk war nun auf den Nachweis dieser Beziehung bei jedem rheumatischen Falle gerichtet und nach jahrelangen opfervollen und für einen einfachen praktischen Arzt nicht ungefährlichen Versuchen lehrte mich die Erfahrung, daß, *wenn ein wirklich rheumatischer Kranker von Bienen gestochen wird, er anfangs nicht anschwillt; die Zahl der zur Anschwellung nötigen Stiche hängt von der Heftigkeit und Dauer der Krankheit ab.* In leichten Fällen genügen wenige, in schweren bedarf es viele hundert bis tausend und noch mehr Stiche, bis die Anschwellung, die sekundäre Reaktion, auftritt.

In sehr schweren und veralteten Fällen habe ich nach der ersten sich durch mehrere Tage wiederholenden Anschwellung bei fortgesetzter Behandlung eine längere Pause in der Reaktion, das heißt, keine Anschwellung beobachtet, bis sie wieder und dann oft sehr heftig auftrat, und das hat sich auch öfters wiederholt.

Sowie bei gesunden, meist nervösen Personen mit der Anschwellung zuweilen heftigere allgemeine Erscheinungen, wie Üblichkeit, selbst Ohnmacht

auftreten können, reagieren auch Kranke in diesem Stadium manchmal ungemein heftig, was den Kranken und noch mehr die Umgebung in Aufregung versetzt.

Auch mich haben diese unangenehmen Vorkommnisse, bevor ich sie und ihre Unschädlichkeit studiert hatte, anfangs peinlich berührt und mir qualvolle Stunden und schlaflose Nächte bereitet. Seit Jahren schon mache ich die Kranken und ihre Umgebung auf dieselben im voraus aufmerksam, erkläre sie für ein günstiges, weil kritisches Zeichen, das keinerlei schädliche Folgen hinterläßt und bald vorübergeht. (Fortsetzung folgt.)

Bienenwirtschaftliche Betrachtungen an der Hand der Statistik.

Vom Fach- und Wanderlehrer **Josef Peter.**

(Schluß.)

Trotzdem, daß sich die Bienenzucht in manchen Bezirken einer besonderen Verbreitung erfreut, können wir keinen einzigen anführen, in dem eine weitere Vermehrung der Stände nicht am Platze wäre. Daß wir eine solche mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln anstreben müssen, belehrt uns ein Blick in die Statistik über den auswärtigen Handel des österreichisch-ungarischen Zollgebietes.

Hier finden wir vor allem, daß Österreich nicht einmal imstande ist, seinen eigenen Bedarf an Honig zu decken und daher jährlich 4086 Meterzentner im Werte von 327.000 K mehr ein- als ausführen muß.

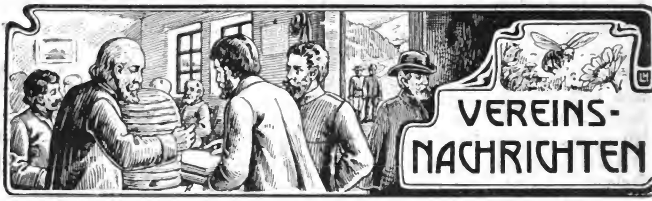
Erfreulicher gestaltet sich das Bild bei Wachs. Da werden 1344 Meterzentner Naturwachs und 743 Meterzentner präpariertes Wachs im Gesamtwerte von 474.000 K mehr aus- als eingeführt.

Nicht übersehen darf werden, daß die Ausfuhr lebender Bienen (Krain, Kärnten) ganz besonders nach Deutschland beträchtlich zunimmt. Im Jahre 1902 betrug dieselbe um 449 Meterzentner (d. i. das Gewicht des Honigs, des Wachses und der Bienen) im Werte von 67.000 K mehr als die Einfuhr.

Der eingeführte Honig stammt zum größten Teile aus Chile, zum kleineren aus Mexiko, Britisch-Westindien, Kuba und Deutschland.

Zu dem Gesagten kommt noch, daß man auch in Österreich in Geschäftskreisen schon vielfach der Ansicht huldigt, daß man heutzutage die Biene nicht mehr zum Honigsammeln braucht, nachdem man sich denselben viel billiger und bequemer selbst herstellen kann — der Zucker ist jetzt doch so billig! —

Das ist Grund genug, jeden österreichischen Imker zur eifrigen Tätigkeit anzuspornen. Unserem steierm. Bienenzuchtvereine erwächst aus diesen Erwägungen aber die Ehrenpflicht, durch die Verbreitung einer auf der richtigen Erkenntnis des Bienenwesens und -Lebens aufgebauten Betriebsweise in allen Gauen der grünen Mark die Bienenzucht auf jene Stufe zu bringen, die von der Zeit und von natürlichen Verhältnissen des Landes bedingt ist.



Die Kanzlei des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines befindet sich: Graz, Hans Sachsgasse Nr. 6, wo an den Tagen: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr nachmittags Kanzleistunden abgehalten werden.

Monatsversammlungen des Zentralvereines werden an jedem zweiten Donnerstag im Monate, im „langen Saale" der Gastwirtschaft „zur Stadt Neugraz", Hans Sachsgasse Nr. 5, die diesmonatliche also am 14. abgehalten. — Beginn 7 Uhr abends.

Die Honigverwertungsstelle des Vereines befindet sich im Geschäftslokale des Vereins-Vizepräsidenten Herrn Franz Jenko, Kaufmann in Graz, Hans Sachsgasse Nr. 6.

Mitgliederstand vom 4. März 1904: Direkte Mitglieder **510**; hievon 153 im Jahre 1904 neu eingetretene. — Filialmitglieder **1172**; hievon 264 im Jahre 1904 neu eingetretene. Abonnenten: 13; somit Gesamtstand: **1682**; hievon 417 im Jahre 1904 neu eingetretene Mitglieder. In obgenannter Anzahl erblicken wir nur jene Mitglieder welche das Vereinsblatt beziehen; hiezu kommen nun noch jene Filialmitglieder, welche an die Filialen den Betrag von bloß 1 K als Beitrag entrichten, demnach kein Vereinsblatt beziehen und welche darum aber auch nur von den Filialleitungen in Evidenz gehalten werden.

Den geehrten Filialleitungen wird es hier nochmals nahegelegt, mit der Einhebung von nur 1 K gänzlich zu brechen, nachdem dem Zentralvereine dadurch bedeutende Summen von Beiträgen vorenthalten bleiben, welche bei Umsichgreifen dieser Einführung jede gedeihliche Arbeit, insbesondere die Ausgestaltung des Vereinsblattes unterbinden, welche doch nur wieder jedem einzelnen von uns im erhöhten Maße zukommt.

Erfreulicherweise haben bereits einige Filialleitungen einstimmig zum Beschlusse erhoben, nur jene Herren, welche den vollen Beitrag von 2 K leisten, als wirkliche Mitglieder zu betrachten, hingegen jene, welche nur 1 K zu entrichten gedenken, bloß als unterstützende in Evidenz zu führen. — Die Zentrale sieht in diesem Schritte die reifende Erkenntnis, daß nur dann Gedeihliches geleistet werden kann, wenn die materielle Unterstützung eine kräftigere geworden ist.

Das Vereinsblatt liegt in Graz in nachbenannten öffentlichen Lokalen auf: Café „Nordstern", Sackstraße Nr. 2; Café „Stadttheater" (Kaltenböck), Karl Ludwig Ring Nr. 20; Gastwirtschaft „Zur Stadt Neugraz", Hans Sachsgasse Nr. 5 und Café „Turnhalle" (Friegseder).

Filiale Admont. Der Generalversammlung vom 15. Februar wohnte auch der Bezirkshauptmann Graf Schönfeld bei, welcher mit sichtlichem Interesse dem Tätigkeitsberichte des Schriftführers, Oberlehrers Weingerl folgte auch während des Vortrages über „Faulbrut" und deren Behandlung nach den neuesten Forschungen praktischer Imker, Chemiker und Bakteriologen verblieb und wiederholt sein Interesse für die Sache in beifälliger Form kundgab.

Die Filialleitung sieht darin das besondere Wohlwollen seitens der Regierung, daß der Regierungschef des polit. Bezirkes die Versammlung der Bienenzüchter beehrte und bis zum Schlusse in der Versammlung verblieb.

Im Laufe der Verhandlungen zur Tagesordnung wurde dem Ausschüsse eindringlich nahegelegt, mit der Zentralleitung innigeren Kontakt zu nehmen und daraus Vorteile für die Filiale zu ziehen.

Die Filiale ist eine der größten und tätigsten, doch fehlt es auch nicht an Hindernissen, mitunter dort, wo man sie nicht suchen möchte.

Am 13. März, halb 4 Uhr nachmittags, hielt die Filiale eine Versammlung in Siebenbrunner's Glassalon mit nachgenannter Tagesordnung ab: 1. Vortrag a) für Anfänger, b) für alte Patzer. 2. Phazelia 2c, Anlage einer Pflanzschule. 3. Anfragen, Anträge, Besprechungen 2c.

Sämereien gibt die Filiale zum Selbstkostenpreise ab, u. zw.: Phazelia $1/2$ kg um 50 kr., Esparsette 1 kg um 40 kr., Weißklee $1/4$ kg um 35 kr. Weniger wird nicht abgegeben.

Die Filiale Feldbach hält am 4. April ihre diesmonatliche Versammlung im Vereinslokale „Laser's Gasthaus" am Torplatze Nr. 24 in Feldbach ab. Die nächstmonatlichen fallen auf den 1. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. August, 4. September und 2. Oktober. Am 6. November findet die Jahres-Hauptversammlung statt.

Die Filiale Friedberg hat am 4. April (Ostermontag), 2 Uhr nachmittags, auf der Schießstätte in Friedberg ihre Jahres-Hauptversammlung. In Aussicht steht ein Vortrag des Vereins-Wanderlehrers Herrn Kalista aus Kalsdorf.

Filiale Heiligenkreuz a. Waasen. In der am 14. Februar d. J. abgehaltenen Hauptversammlung erklärte Herr Dr. A. Satter, wegen Arbeitsüberbürdung seine Obmannstelle niederlegen zu müssen, was unter größtem Bedauern zur Kenntnis genommen wurde. Die Neuwahl erfolgte am 28. Februar. (Das Resultat dieser Wahl ist der Schriftleitung noch nicht bekannt gegeben worden.)

Mitgliederstand am 1. Jänner 1903	41
Abgang	4
Zuwachs	2
Stand am 1. Jänner 1904	39

Im Jahre 1903 wurden 4 Vorträge abgehalten. Kasseberícht: Einnahmen 57 K, Ausgaben 44 K 78 h. Jene Mitglieder, die pro 1903 mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind, werden ersucht, dieselben ehestens zu begleichen.

Für den Obmann: Edi Sark.

Filiale Kirchbach. Die Wahlen bei der am 28. Februar d. J. abgehaltenen Generalversammlung ergaben folgendes Resultat: Julius Schroll, Obmann; Franz Karner, Obmann-Stellvertreter; Anton Schellauf, Kassier; Josef Körber, Schriftführer; Josef Stangl, Bienenzuchtlehrer. Ausschußmitglieder ohne Funktion: Michael Hadler, Johann Platzer und Josef Paier.

Herr Wanderlehrer Kalista hielt sodann einen Vortrag über Auswinterung, spekulative Fütterung, Schwärmen der Bienen, welcher von den Zuhörern sehr beifällig aufgenommen wurde und wofür ihm der Obmann im Namen aller Anwesenden herzlich dankte.

Die Zahl der Mitglieder zu Beginn des Vereinsjahres 1904 betrug 47.

Filiale Köflach. Bei der am 16. März d. J. stattgehabten Ausschußsitzung wurden nachstehende Beschlüsse gefaßt:

1. Über Ansuchen der Zentrale sind sämtliche Filialmitglieder zum Bezuge des Vereinsblattes zu verhalten.

2. Mitgliedsbeiträge, welche der Zentrale direkte zukommen, sind von dieser dem Filialkassier sofort bekanntzugeben, um Doppelforderungen zu vermeiden. (Geschieht im Vereinsblatt. Anm. der Schriftl.)

3. Für das Jahr 1904 ist ein Quantum Phazeliasamen anzuschaffen und an die Filialmitglieder unentgeltlich zu verabfolgen. Jene Mitglieder, welche solchen Samen beziehen wollen, haben sich in kürzester Zeit beim Filialobmann unter Angabe des gewünschten Quantums zu melden, um die Bestellung rechtzeitig machen zu können.

4. Sind im Jahre 1904 folgende Wanderversammlungen abzuhalten:

a) In Voitsberg am 8. Mai im Gasthause der Frau Therese Hois. b) In Köflach am 29. Mai im Gasthause des Herrn Urban Brandl vlg. Gallerbrand. c) In Krennhof am 12. Juni im Gasthause des Herrn Franz Wieser. Beginn der Versammlung jedesmal um 3 Uhr nachmittags.

Zu diesen Versammlungen wird ein Wanderlehrer erbeten, dessen Vorträge hauptsächlich den praktischen Teil der Bienenzucht zu behandeln haben.

Filiale Pöls ob Judenburg. Herr Dechant Johann Sowadina wurde zum Obmanne der Filiale gewählt.

Filiale St. Gallen. In der am 21. Februar d. J. stattgehabten Hauptversammlung wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Über Antrag des Obmannes erklärt sich der Bienenzüchter Herr Pranzl bereit, die für die Mitglieder nötigen Kunstwaben auf seiner Presse zu erzeugen.

2. Herr Prokosch beantragt, daß im Laufe des Sommers öfters Versammlungen mit Demonstrationen vom Wanderlehrer der Zentrale ausgeführt, abzuhalten wären. Eventuell wäre Herr P. R. Jereb zu ersuchen, solche zu bewerkstelligen.

3. Bezüglich eines Vortrages „Vater Simonis" in St. Gallen erklärt sich der Verein zur Zahlung des Betrages von 20 K als Entschädigung für nicht verpflichtet, da „Vater Simoni" nicht auf Anregung des Vereines, sondern aus eigenem Antriebe gekommen sei.

4. Beantragt Herr Weißensteiner, daß an alle Mitglieder Statuten zur Verteilung gelangen sollen.

Der Obmann spricht sein Beileid über das allzufrühe Hinscheiden des eifrigen Mitgliedes Herrn Bürgermeisters Busenlechner aus und fordert die Anwesenden auf, zum Zeichen der Trauer sich von ihren Sitzen zu erheben.

Kassegebarung pro 1903: Kassereſt aus dem Jahre 1902 K 12.60, Empfang im Jahre 1903 K 38.—, zusammen K 50.60. Jahresbeitrag an die Zentrale abgeführt: K 19.—, für Porto und anderes K 1.65, Kasserest mit 31. Dezember 1903 K 29.95, zusammen K 50.60. (Die Jahresbeiträge pro 1904 können im Laufe des Jahres abgeführt werden, ohne an einen Termin gebunden zu sein. Abzuführender Betrag ist wie bisher 1 K. Die Schriftleitung.)

Der Obmann: Josef Lautischer. Der Schriftführer: Gst. Pranzl.

Filiale St. Marein a. P. Die Herren Wanderlehrer Kalista und Schriftleiter Müller hielten Vorträge, ersterer über den Wert und Zweck der Bienenzucht, forderte zum Beitritt in den Verein auf und legte besonders der Jugend die Pflege der Bienen an's Herz.

Herr Schriftleiter Müller gab sachgemäße Anleitungen zur Pflege der Bienen und empfahl den Bienenzüchtern die kombinierte Versicherung ihrer Bienen und Gerätschaften gegen Diebstahl, Brand und die Haftpflicht.

Dechant Herr Kruz von St. Marein besprach die Vorteile der Korbbienenzucht bei der bäuerlichen Bevölkerung und empfahl diese allen jenen, die nicht viel Zeit übrig haben, um Bienen in Kasten zu züchten.

Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Bei allen Anwesenden zeigte sich der regste Anteil.

Zum Delegierten der Filiale für die Hauptversammlung des „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereines" nach Graz wurde Herr Dechant Kruz einstimmig gewählt.

Josef Pock, Obmann. Anton Spitzer, Schriftführer.

Die Filiale St. Stefan i. R. hält ihre Monatsversammlung am Karfreitag (1. April) um 10 Uhr vormittags, im Vereinslokale, im Gasthause des Herrn Karl Walter, weiters jedesmal von 8—9 Uhr am 8. Mai, 5. Juni, 10. Juli, 14. August, 4. September, 9. Oktober und 6. November d. J. ab.

Da bei diesen Versammlungen Vorträge über Theorie und Praxis abgehalten werden, werden die Mitglieder ersucht, sich vollzählig einzufinden.

Ferner wird bekannt gegeben, daß mit der Einhebung von nur einer Krone als Mitgliedsbeitrag gebrochen wird. Wem es nicht möglich ist, die 2 K Beitrag zu leisten, wofür doch das Vereinsblatt unentgeltlich abgegeben wird und viele andere Vorteile den Mitgliedern im Vereine erwachsen, kann nicht als Mitglied angesehen werden.

Für die Vereinsleitung: Johann Konrad, Obmann.

Die Filiale Liezen hält am 24. April, 10 Uhr vormittags, im Hotel des Herrn Fuchs ihre Frühjahrsversammlung ab, bei welcher Herr Wanderlehrer Andreas Rauch einen Vortrag über die Frühjahrsbehandlung der Bienenvölker halten wird.

Zu dieser Versammlung werden alle Mitglieder und Bienenfreunde freundlichst eingeladen, vollzählig zu erscheinen.



Der Bien und seine Zucht. Von F. Gerstung, Pfarrer in Oßmanstedt bei Weimar. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 3. und 4. Tausend. Im Selbstverlage des Verfassers. Halbsteif gebunden. Preis 3 Mk. 20 Pfg. franko.

Nachdem das Lehrbuch „Der Bien" fast dreiviertel Jahre vergriffen war, liegt nun die zweite Auflage in geschmackvoller Ausstattung und handlichem Formate — wesentlich erweitert — vor.

Für Bienenzuchtvereine liefert der Verfasser dieses Buch bis 1. Mai d. J. zum ermäßigten Preise von 3 Mk. pro Stück. Bei Bezug von 5 bis 9 Exemplaren zum Preise von 2 Mk. 80 Pfg., von 10 bis 19 Exemplaren für 2 Mk. 65 Pfg., von 20 bis 50 Exemplaren für 2 Mk. 50 Pfg. per Exemplar und franko. Nach dem 1. Mai tritt der volle Ladenpreis in Kraft.

Den Weg zum richtigen Verständnis des organischen Wesens des Biens zeigt uns Pfarrer Gerstung in diesem Buche, das zur Erläuterung des Textes auch noch mit schönen Abbildungen versehen ist. Was vor Gerstung vielleicht mancher Imker erkannt haben mag, spricht Gerstung in diesem Buche klar und deutlich aus, ein Verdienst, das ihm niemand wird schmälern können. Dieses Lehrbuch noch besonders empfehlen wollen, hieße Eulen nach Athen tragen.

Auflösung zum Arithmogriph in Nr. 3:

Schwarmzeit, Ceres, Haare, Weiser, Ameise, Ritze, Miete, Zwitter, Erica, Imme, Taster.

Richtige Auflösung langte von Herrn Vinzenz Fauland ein.

Prämiiert wurden mit Medaillen u. Diplomen auf den bienenwirtsch. Ausstellungen zu Pirna 1900, Erfurt und Friedland 1902, Zittau u. Tetschen 1902

Albert Steinichs

Bienen-Futtertafeln

als Not- u. Reizfütterung seit 1888 bestens bewährt, zu jeder Zeit anwendbar, 1 Kilo in Postkolli K 1·—, bei Abnahme größerer Quantitäten höchstmöglicher Rabatt, versendet für Österreich-Ungarn

Florian Seibt, Grottau

Handlung bienenw. Geräte
Erzeugung von Kunstwaben aus reinem Bienenwachs.

Bienen-Honig-Bonbons. Vorzügl. gegen Husten u. Heiserkeit, per Kilogramm 2 Kronen.

Krainer Völker

á 12 und 13 K unfr., **Schwärme** 10·5 K franko, versendet, soweit der Vorrat reicht

Th. Strein, Ferlach, Kärnten.

Bienenwohnungen

nach jedem bis jetzt bekannten System, vom einfachen Aufsatzkästchen bis zum elegantesten Pavillon werden auf Wunsch angefertigt, sowie auch Übernahme von Anlagen ganzer Bienenstände. Verkauf von **Zuchtvölkern** und **Schwärmen**, Spezialität:

Zwillingsblätterstöcke

System „Preuß-Alberti", steirisches Maß mit Ganzrahmen, Tränkvorrichtung im Stocke, einfach und praktisch, sicheres Verhindern des Schwärmens, um die Hälfte größerer Honigertrag, auf Grund mehrjähriger Erfahrung angefertigt und erprobt von

Johann Muhry
Bienenwirtschaft u. Tischlerei
in Fernitz bei Graz.

Um nähere Auskunft wende man sich an Obigen oder an die Vereinskanzlei.

Bienenwohnungen

aus gepreßten Strohwänden

Wiener Vereinsmaß.

Die seit dem Jahre 1879 gegründete und mit 29 ersten Preisen ausgezeichnete Firma **Tropper & Sohn** gibt wieder wie alljährlich ihre solid gebauten Bienenwohnungen und Geräte zu den billigsten Preisen ab.

Illustriertes Preisblatt gratis und franko.

Josef Tropper & Sohn
Bienenwohnungen-Fabrikation
Siebing, Post Mureck, (Steiermark).

? Wer will ?

in den Besitz von zweckmäßigen und dabei billigen Bienenzuchtartikeln, seien es; **Email-** oder **Blechhonigschleudern** in allen Größen von K 16.— an, mit **Ober-** und **Unterantrieb, Entdeckungswerkzeuge, Wachsschmelzer, Bienenstöcke** aus Holz oder Stroh nach allen Systemen, **Futtergefäße, Bienenhauben, Rauchmaschinen, Handschuhe, Wabenmesser** und **Zangen, Schwarmgeräte, Spritzen, Königinkäfige, Absperrgitter, Preuß' Sachen, Strohmatten, Rähmchenmaschinen, Abstandsbügel,** und **Klammern, Honiggläser, Fluglochschieber Imkernadeln, Bienenbücher,** 2c. gelangen?

! Der muß !

sich zuvor das illustrierte, mit Monatsanweisungen versehene

Preisbuch

sowie Spezialprospekte über **Simmichs Volksstrohstöcke, Honigschleudern, Futterapparate umsonst** kommen lassen, in welchem auch Angaben über die von ihm in **Alleinfabrikation** übernommenen, patentierten und mit größtem Erfolge angewandten

Alfonsuskunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs, pro Kilo K 4.80 3½ kg K 16.20, enthalten sind. Gedruckte Anleitung zur sicheren Befestigung ganzer Kunstwaben liegt jeder Sendung bei.

Fr. Simmichs erstes öst.-schles. Bienenzucht-Etablissement, Jauernig, Oest.-Schl.

Prämiiert mit höchsten Staats- und Ehrenpreisen von Ministerien 2c.

Auf Wunsch (durch Postkarte!) erfolgt die kostenfreie Zusendung des diesjährigen 38. Jahrganges der Preisliste (mit ca. 60 Abbildungen und Neuheiten) seitens der als zuverlässig bekannten Firma

Krainer Handelsbienenstand
Baron Rothschütz, Weixelburg in Krain

über Krainer Bienen eigener Zucht, (Bauernstöcke, Mobilvölker, Schwärme 2c.), über Kunstwaben, Honigschleudern, Geräte u. s. w.

welche von ihr als Fabrikate der eigenen Werkstätten (Tischlerei, Klempnerei, Schlosserei 2c.) billiger geliefert werden, als überall.

Bernh. Rietsche
Biberach (Baden) Nr.
gegründet 1883
fabricirt als Spezialität: **Weltbekannte**

Gussformen



z. Selbstanfertig. der Kunstwaben.
Ueber 20,000 im Betrieb.
Neu: Formen für **Alfonsuswaben.**
Neu Formen mit **Alumin.-Rahmen**

Löthlampe „Blitz"



Anerkannt bestes Geräth zur schnellen und sicheren Befestigung d. Kunstwaben. Eine „angeblitzte" Wabe trägt bis 10 Kilo.

Neuheit „Badenia" Neuheit
Beste Entdecklungsgabel der Welt!



Ueber 10,000 St. verkauft.

Schutzmarke.

Grosses Lager von
Bienengeräthen
aller Art
Preislisten auf Verlangen umsonst und frei.
Schutzmarke.

Kostenlos

ohne Brutraumöffnung füttert u. tränkt **sofort** jedes Volk, reizt zu starkem Brutansatz und erhält die Schwarmlust **Lehrer Baumgärtner** in **Burgbernheim (Bayern).** Waben füllt er mühelos völlig.

Andreas Kabusch

Kremsbrücke
Liesertal, Oberkärnten
offeriert

Bienenwohnungen

und zwar:

Amerikaner Langstrohstock à	K 14.—
Dadant Albertistock . . . à	„ 16.—
Gerstung Albertiblätterst. à	„ 13.50
Gerstung Einbeute . . . . à	„ 12.50
Sauberes Rähmchenholz 100 *m*	„ 1.80

Einrichtungen ganzer Bienenstände und Pavillons. Ausführliche Preisliste gratis.

Die beste Honigpflanze.

Solitago canadence od. kan.

Goldrute.

Pflanzzeit März und April.
In Sendungen zu 2, 4 und 10 Kronen bei
H. Buchner, Obmann
Mureck, Steiermark.

Phacelia,

garantirt echter höchst %keimender best gereinigter Samen
empfiehlt per Ctr. Mk. 75.— à Pfd. 75 Pfg.
ca. — Anerkennungen — der beste Saat.
Friedrich Hack, Bienenwirtschaftliche Samenhandlung Erfurt.

Kunstwaben

aus garantiert reinem, gelben Bienenwachs, 1 **Kilogramm** 4 **Kronen, aus garantiert gebleichtem weißen Bienenwachs** 1 **Kilogramm** 5 **Kronen franko Packung. Bahnsendungen nach Übereinkommen liefert**

A. J. Wagner, Wien-Hetzendorf XII/4.

Phaceliasamen

beste **Honig-** und neueste **Futterpflanze**
à kg K 1·77 verkauft
E. Kirchner
in **Brieg, Kreis Glogau** (Schlesien).

Der Schriftleiter

sucht ein Häuschen mit Garten an der Stadtperipherie für sich, eventuell noch eine Partei zu mieten oder zu pachten. Gefällige Zuschriften werden an die Adresse: **Graz, Rosenberggürtel 13,** erbeten.

Herausgegeben vom „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine". — Deutsche Vereins-Druckerei Graz.

1. Jahrgang. Graz, 1. Mai 1904. Nr. 5.



Illustriertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im Herzogtume Steiermark, herausgegeben vom „**Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine**“, welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Schriftleiter: **Mauriz Edmund Müller**, k. k. Rechnungs-Revident.

Der „Steirische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monats und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus zugestellt. (Mitgliedsbeitrag K 2·30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr). Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig: K 3·— (1 Mark = K 1·20), für das übrige Ausland: K 3.20 (1 Frank = K —·80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802.148.

Ankündigungen werden mit 20 h für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Für Ankündigungen in sechs aufeinanderfolgenden Nummern wird 10%, in zwölf Nummern 20% Nachlaß gewährt; für die ganze Seite Ermäßigung nach Übereinkommen. — Beilagen gleichfalls nach Übereinkommen.

Werke, welche besprochen werden sollen, sind in Doppel einzusenden. — Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Manuskripte, Tauschblätter und Rezensionsexemplare sind an den Schriftleiter zu adressieren.

Schriftstelle: **Graz, Rosenberggürtel 13.**
Verwaltung und Inseraten-Aufnahme: **Graz, Hans Sachsgasse 6, Hof, I. St.**

Inhaltsverzeichnis:



1. Jahrgang. Graz, 1. Mai 1904. Nr. 5.

49. Wanderversammlung

deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Dornbirn 1904.

Dieselbe wird, mit einer Ausstellung verbunden, in den Tagen vom 13. bis 17. August d. J. in Dornbirn (Vorarlberg) stattfinden.

Programm:

Samstag, den 13. August: Empfang der Festgäste auf dem Bahnhof; 1 Uhr mittags: Zusammentritt des Preisrichterkollegiums in der Ausstellung; 3 Uhr nachmittags: Rundgang durch die Stadt und Spaziergang auf den naheliegenden Zanzenberg; 8 Uhr abends: offizielle Begrüßung der erschienenen Festgäste im Hotel „Zum Mohren".

Sonntag, den 14. August, 8 Uhr früh: Eröffnung der Ausstellung durch das Ehrenpräsidium; 9 Uhr: Beginn der Verhandlungen im Mohrensaale; 1 Uhr: Mittagessen nach freier Wahl in verschiedenen Gasthäusern; 3 Uhr: Ausflug ins Gütle und in die Rappenlochschlucht; 8 Uhr abends: Festkonzert im Schloßbräu.

Montag, den 15. August, 8 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen; 1 Uhr: gemeinschaftl. Essen; 3 Uhr nachm.: Ausflüge mittels Trambahn in die Schweiz und Drahtseilbahn nach Walzenhausen oder zu Fuß nach Meldeck; abends: Festkonzert im Hotel „Rhanberg".

Dienstag, den 16. August, 9 Uhr: Preisverteilung, dann Ausflüge in die Umgegend unter bewährter Führung von Mitgliedern des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines.

Mittwoch, den 17. August: Rundfahrt mittels Extraschiff auf dem Bodensee nach Konstanz und mit Bahn nach Schaffhausen zum Rheinfall.

Dornbirn, den 18. April 1904.

Für das Hauptkomitee der 49. Wanderversammlung:
J. Winsauer, Obmann.

Bericht über die 34. Jahres-Hauptversammlung des steiermärkischen Bienenzucht-Vereines

welche am 24. März 1904, in der Stadttheater-Restauration in Graz, Alleegasse Nr. 1, I. Stock tagte.

In Vertretung der Filialen waren als Delegierte erschienen die Herren: Josef Griendl, Oberlehrer (Eggersdorf), Michael Karner, Grundbesitzer (Eggersdorf), Johann Müller, Grundbesitzer (Feldbach), Benno Druckenbrodt, k. pr. Major (Deutsch-Feistritz), Franz Schwarz (Deutsch-Feistritz), Johann Nowak, Stationschef (Deutsch-Feistritz), Johann Konrad (St. Stephan i. R.), Franz Trummer (Leibnitz), Ferdinand Schreithofer, Oberlehrer (Leibnitz), Josef Hammer (Fernitz), David Dichtl, Ökonom (W.-Hartmannsdorf), Johann Berger und Karl Maier (W.-Hartmannsdorf), Anton Zechner (Liezen), Alois Krenn (Edelsbach), Josef Kernstock und Franz Vollmann (Tobelbad), Johann Happer und Franz Hütter (Paldau) und Joh. Haring (Kirchbach).

In Vertretung des erkrankten Vereinspräsidenten Herrn Oberst i. R. Josef Meixner begrüßte der Vereins-Vizepräsident Herr Kaufmann Franz Jenko die erschienenen Mitglieder, Gäste (Damen und Herren) und Delegierten der Filialen. Er gab seiner Freude Ausdruck über das Erscheinen des treuen Mitgliedes, des Obmannes der Bezirksvertretung Umgebung Graz, Herrn Rainer Hosch, und der bestbekannten Bienenzüchterin Frau Paula Genser aus Stübing, widmete dem aus dem Zentralausschusse scheidenden Vereinspräsidenten Herrn Meixner warme Worte der Anerkennung für dessen ersprießliche Tätigkeit und gedachte auch des verstorbenen langjährigen Ausschußmitgliedes Herrn Josef Ginhard. Hierauf erteilte er dem Schriftleiter des Vereinsblattes, Herrn k. k. Rechnungsrevidenten M. E. Müller, zur Verlesung des nachfolgenden Tätigkeitsberichtes über das verflossene Vereinsjahr das Wort:

Tätigkeitsbericht:

Sehr geehrte Versammlung!

Der Zentralausschuß des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines steht vor Ihnen, um Bericht zu erstatten über seine Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre 1903.

Derselbe versucht es, ein übersichtliches Bild zu entwerfen von den Bestrebungen, Arbeiten und Erfolgen des Vereines, wird aber auch die Mißerfolge und ihre Ursachen nicht verschweigen.

Es sollen weiters alle wichtigeren Daten, wie: Bewegung des Mitgliederstandes, Nachweis des Vermögensstandes, Versicherungsangelegenheit, Schaffung des eigenen Vereins-Fachblattes u. a. m. besprochen werden.

Auf den Bericht über die Bewegung des Mitgliederstandes übergehend, hat der Ausschuß mitzuteilen, daß derselbe Ende 1903 auf 1344 herabgesunken war.

Weitere Daten über den Abfall zu liefern, ist der Ausschuß außerstande, da die Evidenzhaltung darüber nur eine mangelhafte genannt werden muß, übrigens obige Ziffer nur dadurch festgesetzt werden konnte, daß von der Wiener Vereinsbuchdruckerei ein Verzeichnis über die zeitungbeziehenden Mitglieder abverlangt wurde.

Wohl wurden dem Ausschusse darin 1411 Mitglieder genannt, welche die „Österreichisch-ungarische Bienenzeitung" bekamen; wie es sich aber erst später herausstellte, behielten das neue Blatt nach Abfall weiterer 79 Mitglieder bloß 1332. Wir müssen daher diese Zahl als die annäherungsweise richtige annehmen.

Der Rückstand an Beiträgen direkter und der Filial-Mitglieder für das im Jahre 1903 und früher bezogene Blatt beträgt heute noch 1060 K 50 h.

Diese Schuldbeträge teilen sich mit 661 K auf 112 direkte Mitglieder und 398 K 50 h auf Filialmitglieder auf.

Hiezu erlaubt sich der Zentralausschuß zu bemerken, daß nunmehr in nächster Zeit an alle jene Mitglieder und Filialleitungen, welche für die Jahre 1903, 1902 und weiter zurück mit der Zahlung der Mitgliederbeiträge im Rückstande sind (es sind Mitglieder mit Beiträgen bis zu fünf Jahren im Rückstande), die schriftliche Einladung ergehen wird, die Beiträge bis längstens Ende Mai dieses Jahres einzuzahlen, widrigens der Zentralausschuß statutengemäß bemüssigt wäre, die Zusendung des Vereinsblattes einzustellen, die säumigen Mitglieder aus der Mitgliederliste zu streichen und überdies im Sinne des § 6 b der Vereinsstatuten die Hereinbringung der Beträge auf gerichtlichem Wege zu veranlassen.

Die Quittierung der eingezahlten Beiträge wird, um Postspesen zu sparen, von 1905 an nur im Vereinsblatte jeweilig erfolgen.

Mitgliederkarten werden nur auf besonderen Wunsch und bei persönlicher Zahlung in Form von Boletten ausgestellt.

Gegen Entrichtung des Betrages von 1 K 20 h können aber über Wunsch Mitgliedsdiplome in geschmackvoller Form ausgefertigt werden.

Diesem traurigen Bilde des herabgesunkenen Mitgliederstandes im abgelaufenen Jahre gestatte die geehrte Versammlung, das gegenwärtige Lichtbild gegenüberzustellen.

Der Gesamtmitgliederstand am 4. März dieses Jahres betrug mit den 153 im Jahre 1904 neu hinzugekommenen: als direkte Mitglieder: 514 und mit den 264 neuen Filialmitgliedern: 1180, somit im ganzen: 1694. Hiezu sind noch 13 Abonnenten auf das Blatt hinzuzuzählen, also zusammen: 1707.

Heute haben wir die Zahl 1700 schon beträchtlich überschritten — ein recht erfreuliches Zeichen des Aufschwunges!

Der Gesamtmitgliederstand setzt sich zusammen aus 4 Ehren- und 1703 wirklichen Mitgliedern. Hievon entfallen auf die

Filialen:

Gleisdorf (1876)*	27
Wolfsberg (1881)	5
Feldbach (1899)	66
Ligist (1899)	5
Bartholomä (1899)	21
Deutsch-Feistritz (1899)	44
Wundschuh (1899)	13
St. Stephan am Gratkorn (1899)	15
Stiwoll (1899)	15
St. Stephan im Rosentale (1899)	21
Bruck a. d. Mur** (1900)	35
St. Johann a. T. (1900)	20
Köflach (1900)	60
St. Marein a. P. (1900)	27
Leibnitz (1900)	56
Fernitz (1901)	40
Wind.-Hartmannsdorf (1901) .	.40
Wildalpen (1901)	36
Eggersdorf (1901)	29
Heiligenkreuz a. W. (1891) . . .	40
Kirchbach (1901)	40

* Die neben den Orten in Klammern angegebene Zahl bedeutet das Gründungsjahr.

** Mittlerweilen aufgelöst. Viele Mitglieder sind aber als direkte Mitglieder dem Vereine treugeblieben.

Gnas (1901)	25
Liezen (1901)	23
Trieben (1901)	16
Jagerberg (1901)	20
Stallhofen (1901)	5
Sinabelkirchen (1901)	23
St. Gallen (1902)	19
Rottenmann (1902)	28
Edelsbach (1902)	13
Dobelbad (1902)	24
Pöls ob Judenburg (1902) . . .	15
Fehring (1902)	40
Admont (1902)	68
Groß-Hartmannsdorf-Groß-Steinbach (1902)	13
Paldau (1902)	16
Straßgang (1902)	7
Preding (1902)	11
Hausmannstätten (1902) . . .	17
Umgebung Graz (1902)	39
Ehrenhausen (1902)	8
Friedberg (1903)	30
Dobl (1903)	22
Kalsdorf (1903)	43
Groß-Klein (1903)	14
Groß-Klein (1903)	14*

Die Konstituierung der genehmigten Filiale Groß-Klein ist noch nicht erfolgt.

Auf den Bericht über die Kassegebarung übergehend, teilt der Zentralausschuß mit, daß das Verwaltungsjahr 1902 am 31. Dezember einen Kassestand von 615 K 28 h aufweist; das abgelaufene Vereinsjahr 1903 einen solchen von 1655 K 20 h.

Der Kassestand am 6. Oktober 1903, dem Tage der Übergabe der Kasse vom Vereinskassier Herrn Zenker an den Gesamtausschuß, bezifferte sich auf 562 K 32 h und wurde hiebei überdies konstatiert, daß mehrere Rechnungen über bezogene Bienenzuchtgerätschaften, Drucksachen u. dgl., unter anderen z. B. eine an Herrn Zenker selbst mit 100 K, endlich auch der Schuldbetrag von 1502 K 15 h für das Vereinsblatt pro 1903 noch gänzlich offen standen, der Verein also eigentlich in dieser Zeit mit mehr als

* Jetzt noch direkte Mitglieder.

1000 K passiv stand, dem zwar die ausständigen Mitgliedsbeiträge von zusammen 1060 K 50 h und darüber entgegenstanden.

Die geringen Empfänge sind zum großen Teile dem Umstande zuzuschreiben, daß die Vereinsmitglieder, wie vorher gezeigt, ihrer Verpflichtung, die Beiträge einzuzahlen, nur zum kleineren Teile nachkamen.

Der Ausschuß beschloß in einer seiner Sitzungen, in die Buchung der Geldgebarung ein anderes System einzuführen, nämlich die Trennung der eigentlichen Kassebuchhaltung von der Verwahrung des Geldes, ein System, welches sowohl im Staatshaushalte, als auch in allen größeren Geldinstituten eingeführt ist, demnach als mustergiltig auch vom Zentralausschuß akzeptiert wurde und sich auch als durchführbar und vorteilhaft erwies.

Der geehrten Vollversammlung bleibt es unbenommen, diese Einführung anzunehmen oder zu verwerfen.

Im ersteren Falle würden sich in die Führung der Geldgeschäfte ein Buchführer und ein Kassier zu teilen haben.

Die Versicherungsangelegenheit wird in einem separaten Referate mit Einbringung eines diesbezüglichen Antrages in Verhandlung gezogen.

Einen Wendepunkt von weittragendster Bedeutung für den Verein und die heimatliche Bienenzucht bildet der 24. Mai 1903, dem Tage der Hauptversammlung, in welcher der Antrag auf Gründung und Herausgabe eines eigenen Vereins- und Fachblattes zum Beschlusse erhoben wurde.

Obzwar in der vorjährigen Hauptversammlung anfänglich gegen diese neue Aufgabe des Vereines einiges Bedenken erhoben wurden, waren es unter uns die Mehrzahl, welche, die Bedeutung dieses Schrittes erkennend, ihre Zustimmung gaben und dadurch ein veraltetes Vertragsverhältnis lösten, welches dem Vereine in seiner fortschreitenden Entwickelung hindernd im Wege stand. — Der Steiermärkische Bienenzuchtverein mit dem Sitze in Graz hatte vordem ein Vereinsblatt, das in Wien herausgegeben wurde.

Es ist beinahe überflüssig, zu betonen, daß ein Vereinsblatt, der Sammelpunkt der gesamten geistigen Arbeit im Vereine, der Ort des gegenseitigen Gedankenaustausches, ein Vereinsblatt, das eine Unmenge schwerfälliger Korrespondenzabwickelung zwischen der Schriftleitung einerseits und der Druckerei anderseits mit sich bringt, in vielen Fällen Mißerfolge aufweisen mußte, ja der Aufgabe: Vereinsorgan zu sein, gar nicht gewachsen sein konnte, weil

die Druckerei und Herausgabe nicht im Sitze des Vereines sich befand.

Die Erfolge, die sich unmittelbar an die Herausgabe des eigenen Blattes anschlossen, ließen unsere Hoffnungen, die wir auf das neue, eigene Blatt setzten, auf das glänzendste in Erfüllung gehen.

Wie der Jubelruf aus einem Munde klang es der Schriftleitung aus allen Teilen der Heimat in Wort und Schrift entgegen: „Wir haben nun unseren eigenen Bienenvater!“ Er möge uns erhalten bleiben!

Dem 20. Dezember 1903, dem Tage der Herausgabe der ersten Nummer dieses Blattes, folgten Tage voll neupulsierenden Lebens.

Die Anzahl der in so kurzer Zeit neu hinzugekommenen Mitglieder ist ja der schlagendste Beweis, daß der Verein mit Schaffung eines eigenen Fachblattes auf richtiger aufsteigender Bahn sich befindet.

Freilich wird der weitere Erfolg nun darin liegen, das Blatt selbst durch Arbeiten gediegener, erfahrungsreicher Fachmänner im Lande zu bereichern, um diese hier niedergelegten Erfahrungssätze den weitesten Imkerkreisen zuzuführen, um so das Saatkorn bis in die fernsten Täler der Gemarkung zu streuen, um die Frucht einer rationellen Bienenzucht auf gepflegtem Boden überall zum Segen für das arme Landvolk reifen zu sehen.

Der Zentralausschuß ist heute auch schon zum Teil in der angenehmen Lage, bezüglich des Kostenpunktes die Mitteilung zu machen, daß derselbe verhältnismäßig nicht um vieles sich höher stellt, als für das frühere Vereinsorgan bezahlt wurde, daß dafür aber auch neben gediegenem Inhalte den modernsten Anforderungen in Bezug der äußeren Ausgestaltung Rechnung getragen wurde.

Heute ist der Zentralausschuß auch in der Lage, einen wirtschaftlichen Haushalt zu führen, indem die Auflage der Verringerung oder Erhöhung der Mitgliederzahl jedes Monats angepaßt werden kann.

Wenn er heute noch nicht in der Lage ist, an der Hand von Zahlen seinen Bericht bezüglich der Kosten des Vereinsblattes zu erhärten, umsoweniger, als die Schaffung desselben dieses Jahr noch an außergewöhnliche einmalige größere Auslagen geknüpft waren, welche zwar durch den Mitglieder- und Abonnentenzuzug ihre reichliche Deckung fanden, so kann er es jetzt schon kühn behaupten, daß die materiellen Vorteile sich im zweiten Jahre ganz gewiß einstellen werden.

Die ersten drei Nummern sind umfangreicher erschienen, um den Beweis zu liefern, daß der Verein bei materieller Unterstützung auch in der Lage wäre, den Inhalt entsprechend reicher ausgestalten zu können.

Daß der Umfang der weiteren Nummern auf eine geringere Seitenanzahl gesetzt wird, findet seine Begründung darin, daß nunmehr dem Ausschußbeschlusse, das Blatt auf 16 Seiten erscheinen zu lassen, Rechnung getragen werden mußte, zudem bemerkt wird, daß der Zentralausschuß jederzeit gern bereit ist, die Seitenanzahl für die Einzelnummer erhöhen zu lassen, sobald die materiellen Mittel es gestatten. Er glaubt aber mit der geehrten Versammlung einer Meinung zu sein, wenn er der Ansicht Ausdruck verleiht: man spart am eigenen Hause, in dem man sich so heimisch und wohlgeborgen fühlt, ängstlicher als an der gemieteten Wohnung, um sich sein Haus, seine Burg umso sicherer zu erhalten.

Der opferwilligen Munifizenz eines dem Vereine treuen Mitgliedes hat der Verein es zu verdanken, daß derselbe heute ein Lokal bis zum 31. Dezember 1904 unentgeltlich besitzt, welcher Umstand es ihm ermöglichte, einen Kanzleibeamten anzustellen (240 K), der über die regelmäßige Abwickelung und Evidenzhaltung der Vereinskorrespondenz zu wachen und auch den Vereinssekretär in seinen Arbeiten zu entlasten oder zu vertreten, endlich die Administration des Blattes zu besorgen hat.

Dieser weitere Schritt in der Ausgestaltung der Vereinsverwaltung ermöglichte es dem Zentralausschusse, Kanzleistunden einzuführen, welche an jedem Montag, Mittwoch und Freitag von 5 bis 7 Uhr nachmittags abgehalten werden und von nicht zu unterschätzender Bedeutung für den Verein geworden sind, als er dadurch in die Lage gebracht wurde, den Mitgliedern ein Vereinsheim zu schaffen, ohne Alkoholgenuß, wie die Zusammenkünfte im Gasthause es jedem einzelnen mehr minder zum moralischen Zwange machten. Der Kontakt zwischen den Mitgliedern ist ein umso innigerer geworden.

Die neue Ausgestaltung des Vereines, und zwar in Bezug auf Bestellung eines Schriftleiters, eines Kanzleibeamten, ferner wegen Ausarbeitung von Instruktionen für den Wanderlehrer, für die Geschäftsführung und Administration, macht es zur Notwendigkeit, eine Revision und Umarbeitung der Statuten vorzunehmen.

Der Zentralausschuß wäre demnach heute schon mit der Ausarbeitung der neuen Statuten zu betrauen und hätte diese der

nächstjährigen Hauptversammlung zur Durchberatung und Annahme vorzulegen.

Es kommt nun der Zentralausschuß zur Berichterstattung über seine weitere Vereinstätigkeit im Jahre 1903.

In der Ausschußsitzung vom 20. August, nachdem in den vorausgegangenen Sitzungen vom 18. Juni, 16. Juli und 13. August mit Herrn Müller wegen der Übernahme der Schriftleitung Unterhandlungen gepflogen wurden, die, wie der „Steirische Bienenvater“ es zeigt, zu einem günstigen Resultate führten, wurde demselben ein Ehrenhonorar von 400 K und 10 K für Postspesen, zusammen also 410 K pro Jahr ausgeworfen, welches der geehrten Hauptversammlung zur nachträglichen Genehmigung hiemit bekannt gegeben wird. Das Verhältnis des Vereines zum Schriftleiter wurde schriftlich und auf ein Jahr vertragsmäßig geordnet.

Der Zentralausschuß beschloß ferner, wie alljährlich, so auch im Jahre 1903 einen achttägigen Bienenzuchtlehrkurs abzuhalten. Die Vorarbeiten zu diesem Lehrkurse bestanden in der Entwerfung eines Lehrplanes, in der Verteilung des vorzutragenden Lehrstoffes an die Fachmänner, in den zu unternehmenden Schritten wegen Überlassung eines entsprechenden Lokales, und führten zu dem Endergebnisse, daß die Abhaltung des Lehrkurses durch das hochgeneigte Zutun des hohen Landesausschusses in der Überlassung eines Raumes in der Landes-Ackerbauschule zu Grottenhof — wofür hiemit nochmals Dank gezollt wird — gesichert wurde.

In die Bewältigung des Lehrstoffes teilten sich mit Opferwilligkeit die Herren: Kalista, Oberlehrer in Kalsdorf, Loh, Anstaltsgärtner zu Grottenhof, Müller, k. k. Rechnungsrevident in Graz, Peter, Fachlehrer zu Grottenhof, und Rauch, Ackerbauschullehrer i. R.

Mit diesem Lehrkurse waren Auslagen verbunden für Anschaffung der Lacher'schen Tafeln und Drucksorten für Frequentationszeugnisse, endlich für ein Bienenbuch (Witzgall) als Prämie an einen der Kursteilnehmer. Der Lehrkurs selbst verlief für den Ausschuß und die Teilnehmer in sehr befriedigender Weise. Er währte vom 8. bis 13. September und war von elf Herren besucht.

Die, im Vergleiche zu dem Lehrkurse im Jahre 1902, nur schwach zu nennende Beteiligung findet ihre Erklärung darin, daß einerseits der gewählte Zeitpunkt für die Lehrerschaft, welche durch den späteren Schulschluß von dem Besuche abgehalten wurde,

ungünstig gewählt war, anderseits die lokale Entfernung: Grottenhof von Graz, den Besuch seitens der Grazer Bienenfreunde nachteilig beeinflußte.

Nach diesen gemachten Erfahrungen sieht sich der Ausschuß gezwungen, die Abhaltung des diesjährigen Lehrkurses, wie in früheren Jahren, auf die zweite Hälfte des September zu verlegen und hiezu ein Lokal in Graz ausfindig zu machen.

Der Ausschuß fand sich des weiteren verpflichtet, an die geehrten Filialleitungen eine Rechtfertigungsschrift hinauszugeben, in welcher die mißlichen Zustände offen und ehrlich als diejenigen geschildert wurden, welche den Zentralausschuß für eine Zeit zur Untätigkeit verurteilte.

Eine weitere Aufgabe des Ausschusses war es, die Übersiedelung der Vereinskanzlei aus dem Hause Merangasse Nr. 3 in das Haus Hans Sachsgasse Nr. 6 bewerkstelligen zu lassen.

An diese Übersiedelung schloß sich die Übergabe der Kanzlei, der Bibliothek, des Drucksortenvorrates, der Einrichtungsgegenstände, der Honigverwertungsstelle, der Gerätschaften u. a. m. an, die die Tätigkeit des Zentralausschusses für einige Zeit ganz in Anspruch nahm.

Des weiteren wurde die Abhaltung der laut Statuten für die Monate Oktober bis Juli festgesetzten Monatsversammlungen aufgenommen. Solche fanden in den Monaten Oktober bis Dezember 1903, immer am zweiten Donnerstag im Monate, statt und wurden hiebei folgende Vorträge abgehalten: „Erfahrungen", gesammelt vom Wanderlehrer (Herr Kalista) auf seinen Wanderfahrten", „Wie wird man Bienenzüchter?" (Herr Müller), „Wissenschaftliche Betrachtungen über den Bau der Bienenzelle" (Herr Präsident Meixner). Die Beteiligung an diesen Versammlungen war eine ganz zufriedenstellende.

Die übrige Zeit im verflossenen Vereinsjahre war ausgefüllt mit den schier unüberwindlichen Vorarbeiten zur Herausgabe des Vereinsblattes. Sie bestanden aus den einleitenden Schritten zu den Behörden, in den Unterhandlungen mit mehreren Druckereifirmen bezüglich des Kostenpunktes, endlich die Erwirkung der Benützung der Zeitungsfrankomarken und vielen anderen, zur Sache notwendig gewordenen Gängen.

Weiters wurden statistische Fragebogen an die Filialleitungen hinausgegeben mit dem Ersuchen, dieselben in allen Kolonnen ausgefüllt binnen vierzehn Tagen dem Ausschusse zukommen zu lassen. Diesem Ersuchen sind aber von 45 bestandenen Filialen zur

Stunde nur 25 nachgekommen und liefern dieselben daher nur ein unvollkommenes Material zur Vereinsstatistik. Es konnte daher die Veröffentlichung einer solchen im Vereinsblatte nicht stattfinden.

Der Zentralausschuß gibt sich der Hoffnung hin, daß auch hier Wandel zum Besseren geschaffen werden wird.

Daß der Ausschuß in allen seinen Arbeiten vom größten Ernst und Eifer beseelt war, beweist schon der Umstand, daß er sich seit 20. August 1903 in Permanenz erklärte, d. h. allwöchentlich Sitzungen abhielt, bei welchen Beratungen bis in späte Nachtstunden gepflogen wurden.

Im Vereinsjahre 1903 wurden zwei neue Filialen, und zwar in Dobl und Kalsdorf, mit Genehmigung der hohen k. k. Statthalterei konstituiert.

Die Konstituierung der Filiale Groß-Klein fand bis heute noch nicht statt, wiewohl auch für diese die Genehmigung schon im Vorjahre herablangte. Erkundigung über den Grund wird der Ausschuß in nächster Zeit einziehen.

In den Orten Dobelbad, Deutsch-Feistritz, Fehring, Friedberg, Frohnleiten, Feldbach, Grottenhof, Hausmannstätten, Kumberg, Ligist, Liezen, Oberzeiring, St. Johann am Tauern, St. Ruprecht a. d. Raab und Silberberg bei Leibnitz wurden Vorträge, zum Teile auch mit Demonstrationen an Bienenständen, von Ausschußmitgliedern, den Herren Rauch, Kalista und Peter, abgehalten.

Weiters hielt Herr Kalista einen Bienenzuchtlehrkurs in Kalsdorf mit 35 Teilnehmern und Herr Vielliceber, Obmann der Filiale Umgebung Graz, einen solchen in Autal mit 22 Teilnehmern ab.

Wie dies zeigt, war der Ausschuß trotz seiner im verflossenen Vereinsjahre durch interne Arbeiten sehr gekürzten Zeit bemüht, das Vereinsleben bei den Filialen gleichfalls zu fördern.

Der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft wurde auf ihr Schreiben vom 25. November 1903, mit dem Ersuchen um Angabe von statistischen Daten aus der Bienenzucht in Steiermark, mitgeteilt, daß im Jahre 1902 zirka 101.235 bevölkerte Stöcke und Körbe bestanden, welche eine Ernte von 2074 Meterzentnern an Honig und Wachs lieferten.

Die Einführung der Versicherung dürfte in kommenden Jahren nach dieser Richtung hin dem Vereine gute Dienste leisten.

Im Vereinsbereiche dürften nach der vorgekommenen Durchschnittsberechnung heute zirka 9000 Völker bestehen, d. i. bei einem Mitgliederstande von 1800. Dem Vereine stehen nach dieser Berechnung unter Zugrundelegung der Zahl von 101.235 Völkern in Steiermark noch zirka 18.447 Bienenzüchter ferne.

Es liegt des weiteren ein Schreiben der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft vom 24. Juni 1903, Z. 2263, vor, in welchem dem Wunsche Ausdruck verliehen wird, daß alle Körperschaften, welche landeskulturelle Aufgaben erfüllen, heute aber in Graz noch in allen Stadtteilen zerstreut domizilieren, sich zusammentun mögen, im Interesse des leichteren Verkehres der Mitglieder dieser Körperschaften untereinander, um daran zu schreiten, ein gemeinsames Heim zu gründen.

Der Ausschuß steht diesem Wunsche im Prinzipe gewiß nicht verneinend entgegen; der eingangs berichtete Umstand aber, daß der Verein gegenwärtig ein Lokal besitzt, für welches er gar nichts zu entrichten hat, weiters, daß die Ziele des Vereines gegenwärtig noch gegen das Nähertreten zur Lösung dieser Frage sprechen, veranlaßten ihn, auf dieses Anerbieten nicht einzugehen.

Freilich bleibe hier nicht unerwähnt, daß ihm das Bild eines eigenen Imkerheims mit Garten, in welchem dasselbe seinen Musterbienenstand aufstellen könnte, als höchstes Ziel vorschwebt, das auch größerer Opfer seitens des Staates, Landes, reicher Menschenfreunde und der Mitglieder wert wäre. Der Allmächtige verleihe uns seinen Segen in der Erreichung dieses Zieles.

Dem Zentralausschusse wird weiters seitens der hohen k. k. Statthalterei im Erlasse vom 25. August 1903, Z. 7928, mitgeteilt, daß infolge der Erlässe des hohen k. k. Ackerbauministeriums vom 8. Juli 1903, Z. 14.772/1155, und vom 15. August 1903, Z. 2836/180, unter einem zu Handen des Zentralausschusses der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Steiermark 7500 K zur Förderung der Kleinviehzucht flüssig gemacht wurden. Hievon wurde der Ausschuß mit dem Bemerken in Kenntnis gesetzt, daß von obiger Subvention ein Betrag von 1000 K zur Förderung der Bienenzucht gewidmet ist.

Der Zentralausschuß der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft hat nun dem Ausschusse im Schreiben vom 6. September 1903, Z. 2902, mitgeteilt, daß derselbe in seiner Sitzung vom 2. September beschlossen hat, aus dieser Subvention dem Steiermärkischen Bienenzuchtvereine 500 K zu gewähren.

Der hohe k. k. steiermärkische Landesschulrat teilt dem Ausschusse in einem Schreiben vom Dezember 1903, Z. 13.141, mit, daß im abgelaufenen Schuljahre 1902/1903 in 18 Schulbezirken neue Bienenstände errichtet und ferner von 12 Ortsschulräten die Errichtung weiterer 12 Stände pro 1904 in Aussicht gestellt wurde.

In einigen Bezirken ist laut Berichtes des Vorsitzenden des Bezirksschulrates die Pflege der Bienenzucht mit Rücksicht auf die ungünstigen Terrainverhältnisse mit großen Schwierigkeiten verbunden, insbesondere soll die Lage der meisten Gebirgsschulen dem kalten Winde stark ausgesetzt sein, sodaß an ein Fortkommen der Bienen nicht zu denken ist.

Das Präsidium des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines hat für diese Mitteilung seinen wärmsten Dank ausgesprochen und in demselben Schreiben das Anerbieten gestellt, an die Schulleitungen, wo diese 30 Bienenstände zur Errichtung gelangten und gelangen, wie überhaupt an alle jene Lehrkräfte, die mit der Zucht der Biene sich befassen wollen, das Vereins-Fachblatt gegen den herabgeminderten Jahresbeitrag von 2 K auf 1 K zu überlassen unter der Voraussetzung, daß dieselben als direkte wirkliche Mitglieder dem Vereine beitreten.

Der Zentralausschuß hatte hiebei im Auge, zur kräftigeren Verbreitung der rationellen Bienenpflege auf die Schuljugend, als die zukünftige Generation, belehrend und fördernd einzuwirken, zum Segen für das Landvolk, zur Hebung dessen Wohlstandes.

Der hohe k. k. Landesschulrat hat in richtiger Erkenntnis der hohen Tragweite dieses Bestrebens des Vereines in dankbarster Bereitwilligkeit den Bezirksschulrat mit Erlaß vom 3. Februar d. J., Z. 1010, angewiesen, in diesem Sinne auf die Lehrerschaft einzuwirken.

Der bisherige Vereinspräsident, Herr Oberst i. R. Josef Meixner, hat in einem Schreiben vom 28. Jänner 1904 dem Ausschusse die Mitteilung zukommen lassen, daß er, wegen vorgerückten Alters und seines leidenden Zustandes, gezwungen ist, seine Stelle niederlegen zu müssen. Er erklärt jedoch in demselben Schreiben, dem Vereine als treues Mitglied nach wie vor angehören zu wollen.

Es wird dieser Entschluß des Vereinspräsidenten der geehrten Versammlung hiemit zur Kenntnis gebracht und dem scheidenden Präsidenten für seine Mühewaltung und treue Anhänglichkeit zum Vereine der tiefgefühlte Dank zum Ausdrucke gebracht.

Weiters legten wegen Krankheit in der Familie der Vereinskassier Herr Wenzl, wegen Überbürdung im Berufe der nachmalige Vereinskassier Herr Zenker, wegen zu großer Entfernung seines Wohnsitzes von Graz das Ausschußmitglied Herr Heschl, endlich der Vereinssekretär Herr Adam und die Ausschußmitglieder Herr Loh und Herr Binder ihre Mandate zurück. Allen diesen Herren wird für ihre Tätigkeit im Vereinsinteresse gleichfalls der beste Dank gezollt. Einen schmerzvollen Verlust hat der Verein zu beklagen, der ihm durch das Hinscheiden des verdienstvollen, 13 Jahre im Vereine so ersprießlich tätigen Ausschußmitgliedes Herrn Josef Ginhard traf.

Sein Andenken wird fortleben in den Errungenschaften, die dem Vereine aus dem emsigen Wirken dieses Mannes erwachsen sind. Der Herr mache ihm die Erde leicht!

Die Filialen St. Stephan ob Leoben, Mahrenberg und Frauendorf kamen wegen zu geringer Beteiligung ihrer Mitglieder im Vereinsjahre 1903 zur Auflösung. Viele ihrer Mitglieder blieben aber dem Vereine als direkte Mitglieder treu.

Es sei hier auch noch dem Bezirkssekretär Herrn Ludwig Senekowitsch in Judenburg wegen seines tatkräftigen Wirkens im Interesse der Bienenzucht und des Vereines durch Werbung von Mitgliedern für denselben die Anerkennung ausgesprochen.

Die Umstände, welchen es zuzuschreiben war, daß Herr Senekowitsch im Dezember unserem Vereine scheinbar den Rücken kehrte, sind dem Ausschusse durch ein Schreiben dieses Herrn bekanntgegeben worden, welches Schreiben dem Ausschusse aber die Genugtuung verschafft, daß ein Verschulden auf Seite des Zentralausschusses durchaus nicht vorlag, vielmehr der Grund in der Unkenntnis der Verhältnisse, weil Herr Senekowitsch als Anfänger diesen ferngestanden, zu suchen ist.

Für die dem Vereine im Jahre 1903 vom hohen k. k. Ackerbauministerium und dem hohen Landtage des Herzogtums Steiermark zugeflossenen Subventionen bringt hiemit der Zentralausschuß im Namen des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines den ehrfurchtsvoll ausgesprochenen Dank öffentlich zum Ausdrucke.

Sämtlichen Filial-Obmännern sowie Ausschüssen, insbesondere den Herren: Hoinigg in Gleisdorf, Johann Müller in Gniebing, Major Benno Druckenbrodt in Deutsch-Feistritz, Johann Konrad in Frauenbach, Franz Guth in St. Johann am Tauern, Josef Pock in Radersdorf, Franz Trummer in Leibnitz, Pfarrer Max Peinlich und Johann Muhry in

Fernitz, Alois Platzer in Windisch-Hartmannsdorf, Josef Stecher in Siebensee, Franz Bernhard in Eggersdorf, Anton Schattauer in Liezen, Hans Herwerthner in Trieben, Franz Klinger in Jagerberg, Pfarrer Franz Birnstingl in Stallhofen, Josef Pongratz in Sinabelkirchen, Alois Krenn in Edelsbach, Franz Monschein in Tobelbad, Franz Lorenzoni in Fehring, P. Robert Jereb in Admont, Josef Puswald in Groß-Hartmannsdorf, Dechant Markus Perl in Straßgang, Pfarrer Vinzenz Lödler in Preding, Franz Haschka in Hausmannstätten, Andreas Viellieber in Petersberg, Ferdinand Hofmann in Friedberg, Josef Glawitsch in Dobl, Moritz Natter in Kalsdorf und vielen anderen sei für ihr tatkräftiges Wirken im Vereinsinteresse wärmstens gedankt; endlich aber auch den vielen Mitgliedern für ihre mitunter hervorragende Betätigung im Vereinsleben und ihrer Verdienste auf bienenwirtschaftlichem Gebiete im Heimatlande die vollste Anerkennung ausgesprochen.

Aber auch jener Faktoren, welche, wenn auch außerhalb unseres Kreises stehend, durch Wort und Tat mithalfen, die Interessen der Bienenzucht zu fördern bestrebt waren, insbesondere der verehrlichen Presse, sei hiemit öffentlich der herzlichste Dank ausgesprochen.

Für die gütige Überlassung von Klischees zum Abdrucke im Vereinsblatte gebührt der Firma Simmich in Jauernig der besondere Dank.

Bezüglich der Versicherungsangelegenheit stand der Ausschuß mit dem deutschen bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereine für Böhmen wegen Vermittlung eines günstigen Abschlusses längere Zeit in regem schriftlichen Verkehre und gebührt demselben für sein bereitwilliges und freundliches Entgegenkommen hiebei der wärmste Dank des Zentralausschusses.

Wenn auch die Erfolge aus jüngster Zeit dem Zentralausschusse den Beweis lieferten, daß der Verein nicht nur lebensfähig, sondern auch, unter Voraussetzung, daß er in seinen Bestrebungen von den geehrten Filialleitungen und Mitgliedern durch pünktliches Einzahlen der Beiträge, unter Voraussetzung, daß er vom hohen k. k. Ackerbauministerium, dem hohen steiermärkischen Landtage in richtiger Erkenntnis und Würdigung der hohen Bedeutung der Bienenzucht für das Land und Volk mit höheren Subventionsbeträgen wie bisher Unterstützung finden wird, auf die Hebung des Volkswohlstandes im Lande Steiermark mächtig einwirken könnte, so muß doch gesagt werden, daß den guten Ratschlägen, welche dem

Zentralausschusse in so reichem Maße zukommen, auch immer opferwillige Taten folgen müssen.

Dann, aber auch nur dann, kann der Verein im erhöhten Maße allen geäußerten Wünschen, wie: nach Schaffung einer reichhaltigen Bibliothek, Schaffung einer Baumschule zur Verteilung von Bienennährpflanzen und Bäumen, Errichtung einer Honigverwertungsstelle, die heute noch eine reine Gefälligkeitssache unseres geehrten Vereinsobmann-Stellvertreters dem Vereine gegenüber genannt werden muß, Verteilung von Flugblättern über den Nährwert und die Heilkraft des Honigs u. s. w., und so fort — gerecht werden.

Gleich hier muß angefügt werden, daß unser Obmann-Stellvertreter es vielen Mitgliedern ermöglichte, ihre Vorräte an Honig und Wachs zu sehr guten Preisen an den Mann zu bringen.

Auch der in den Monaten Oktober und November in der städtischen Markthalle zu Graz abgehaltene Obstmarkt wurde von ihm benützt, um durch eine geschmackvoll arrangierte, daher einladende Kollektivausstellung von Honig aus allen Teilen des Landes den Mitgliedern höheren Absatz der Produkte aus ihrer Zucht zu verschaffen.

Zum Schlusse kommend, möge die geehrte Versammlung aus dem Tätigkeitsberichte ersehen, daß die Sorge und Arbeit des Zentralausschusses im vergangenen Jahre hauptsächlich darauf gerichtet war, im Vereine Ordnung zu schaffen und neues Leben in den Verein zu bringen.

Der Ausschuß schreitet eigentlich mit Bedauern dem Ende seines Berichtes entgegen, da er gerne noch von den Aufgaben und Erfolgen, die dem Vereine in letzter Zeit erwachsen sind, berichtet hätte, die aber nicht mehr im Kreise des abgelaufenen Jahres liegen.

Doch kann er jener Aufgaben hier noch gedenken, die er noch im verflossenen Vereinsjahre ins Auge faßte, welche jedoch wegen Nichtauslangen der ihm nur sehr gering zu Gebote gestandenen Mittel nur zu sehr in die Ferne gerückt sieht, als da sind: die Errichtung eines eigenen Lehr- und Muster-Bienenstandes, endlich einer Imkerschule, zu deren Errichtung freilich die Mittel noch lange, lange nicht da sein werden, so nicht der Staat und das Land mit entsprechend hohen Subventionen eingreifen.

Nachzutragen hat der Ausschuß noch, daß er im vergangenen Vereinsjahre sich an die — zu Ostern dieses Jahres — sich zu konstituierende Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzuchtvereine und Landesverbände als solcher anschloß und damit die

Begünstigung für seine Mitglieder erwarb, einen Versicherungsvertrag zum Prämiensatze von 30 h pro Mitglied einzugehen zu können.

Der Ausschuß hofft bei diesem jüngsten Unternehmen für den Verein auch noch einen Gewinn moralischer Natur erzielt zu haben: daß nun die Beiträge, welche mit dem Prämiensatze zugleich einfließen müssen, günstigere Gebarungsverhältnisse schaffen werden. So der Zentralausschuß seinen Bericht über das Vereinsjahr 1903 nach bestem Wissen und Können hiemit der geehrten Vollversammlung erstattet hat, bittet er dieselbe, denselben in seinen nicht leichten Arbeiten die tatkräftigste Unterstützung angedeihen zu lassen, auf daß das hehre Ziel, das wir alle uns gesteckt haben: die Bienenzucht, diesen landwirtschaftlichen Zweig, den Baron Ehrenfels so treffend „die Poesie der Landwirtschaft!“ nannte, zu jener Höhe emporzuleiten, auf der sie imstande ist, den Wohlstand in unserer schönen Heimat wirklich zu mehren.

Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Berichterstatters. Sie wurden von der Versammlung zur befriedigenden Kenntnis genommen und über Antrag der Herren Major Druckenbrodt und Heschl dem Ausschusse und insbesondere dem Schriftleiter Herrn M. E. Müller für dessen emsige Tätigkeit im Vereine und Schaffung des „Steirischen Bienenvaters“ der innigste Dank und die Anerkennung, sowie das vollste Vertrauen von der Versammlung einstimmig ausgesprochen.

Nach Verlesung des Kassestandsberichtes und dem Berichte der Rechnungsrevisoren (Herren Stöckl und Hajek*) wird die Entlastung des Kassiers ausgesprochen und ihm gedankt, ebenso den Herren Revisoren für die Mühewaltung bei der Bücherrevision.

Die Ergänzungswahlen hatten folgendes Ergebnis: zum Präsidenten wurde durch Zuruf einstimmig kais. Rat Dr. Caspaar,** zum Vereinssekretär Rechnungsrevident Braun, zu Wanderlehrern die Oberlehrer Kalista und landw. Lehrer i. R. Rauch gewählt.

Nach der Wahl erfolgte der Bericht über den Stand der Versicherungsangelegenheit (Referent Herr Müller). Über Antrag

* Beide Herren erklärten, die Wiederwahl zu Revisoren für ein weiteres Jahr anzunehmen.

** Nachhinein eingetretener Umstände halber, privater Natur, konnte Herr Dr. Caspaar zu seinem Bedauern die Wahl zum Präsidenten nicht annehmen. Es wird daher die Hauptversammlung demnächst zur Neuwahl eines Präsidenten schreiten müssen.

Zum Kassabericht pro 1903.

Empfang:	K	h
Kassastand vom 31. Dezember 1902	615	28
Mitgliedsbeiträge	431	—
Filialmitgliedsbeiträge	769	20
Staatssubvention	500	—
Landessubvention	400	—
Unterstützungsbeiträge	30	—
Schenkungen	42	36
Für Inserate im „Steirischen Bienenvater"	85	20
Abonnentengelder	21	—
Diverse	24	05
Summa	2918	09

Ausgabe:	K	h
Für das Vereinsorgan	284	—
Stempelgebühren	23	60
Postporto, Frachtspesen, Trägerlohn und ähnliches	112	39
Auslagen für Vorträge, Wanderversammlungen und Lehrkurse	109	37
Anerkennungszins	2	—
Gebühren-Äquivalent	5	10
Manipulationskosten, Drucksachen, k. k. Postsparkasse	104	98
Abonnement, Regie und Kanzleiauslagen, Kundmachungen 2c., Kranzspende, Porti	226	07
Gehalt des Kanzleibeamten und Ehrenhonorar des Schriftleiters	84	58
Einrichtungsgegenstände der Honigverwertungsstelle	63	20
Geräte an die Filialen	64	20
Reparaturen an Inventargegenständen	3	20
Druckschriften zur Verteilung an die Mitglieder	180	—
Hiezu der schließliche Kassarest	1655	20
Summa	2918	09

Bild des Empfanges:	K	h
Kassastand vom 31. Dezember 1902:	615	28
Summe der Empfänge vom 6. Oktober bis 31. Dezember 1903	2382	63
Hiezu Summe der Empfänge (Zenker) vom 1. Jänner bis 5. Oktober 1903	482	50
Summa	3480	41
Hievon ab die Übergabssumme von	562	32
Summa	2918	09

Bild der Ausgaben:	K	h
Summe der Ausgaben (Zenker) vom 1. Jänner bis 5. Oktober 1903	535	46
Summe der Ausgaben vom 6. Oktober bis 31. Dezember 1903	727	43
Hiezu der schließliche Rest	1655	20
Summa	2918	09

Empfang . . 2918.09 K
Ausgabe . . 1262·89 „

Kassastand vom 31. Dezember 1903 . . 1655·20 K

des Herrn Kalista wurde mit allen Stimmen gegen eine beschlossen, die kombinierte Versicherung für alle jene Mitglieder, die zugleich Bienenzüchter sind, mit nächstem Jahre obligatorisch einzuführen.

Herr Hammer (Fernitz) stellte den Antrag, daß die Filialleitungen zu beauftragen wären, alle jene Mitglieder, die Bienen besitzen, zur Versicherung anzumelden und für jene, die nicht zahlen können, die Prämie aus Vereinsmitteln zu bestreiten. (Angenommen.)

Weiter beantragte Herr Kalista über Aufforderung der Filiale Leibnitz, einen Gesetzentwurf zur Regelung der Wanderbienenzucht für Steiermark beim Landtage einzubringen.

Endlich wurden über Antrag des Zentralausschusses den Herren Major Druckenbrodt (Deutsch-Feistritz) und Johann Müller (Feldbach) für hervorragende Leistungen in Förderung der Vereinsinteressen und der Bienenzucht Anerkennungsdiplome einstimmig zuerkannt.

Der Vorsitzende schloß die Versammlung und dankte für den zahlreichen Besuch. Herr Heschl dankte im Namen der Versammlung dem Vorsitzenden für die umsichtige Leitung der Hauptversammlung.

Graz, den 24. März 1904.

Für den Zentralausschuß:

Der Vereinspräsident:
Josef Meixner m. p.

Der Vize-Präsident:
Franz Jenko m. p.

In Vertretung des Vereinssekretärs:
der Schriftleiter:
Mauriz Edm. Müller m. p.

Der Zentralausschuß setzt sich nunmehr zusammen aus dem:
Präsidenten (vakat),
Präsidenten-Stellvertreter Herrn Franz Jenko, Kaufmann in Graz (1903),
Schriftleiter Herrn Mauriz Edmund Müller, k. k. Rechnungsrevident (1903),
Vereinssekretär Herrn Philipp Braun, k. k. Rechnungsrevident (1904),
Vereinskassier (vakat),*
Wanderlehrer Herrn Franz Kalista, Oberlehrer (1904),
Wanderlehrer Herrn Andreas Rauch, landw. Lehrer i. R. (1904),

* Als solcher fungiert der Gesamtausschuß, unter Zeichnung von drei Mitgliedern.

und den Ausschußmitgliedern ohne Funktion, den Herren:
Hugo Grimm, Lehrer i. R. (1903),
Rudolf Krakofzik, Fachlehrer (1904),
Josef Peter, Fachlehrer (1903),
Andreas Viellieber, Obergärtner (1903),
Franz Zenker, k. u. k. Hauptmann i. R. (1903).

Die Reichsvereinigung der selbständigen Landesvereine und die von ihr gefaßten Beschlüsse.

Zu Ostern v. J., während der internationalen Bienenzucht-Ausstellung in Wien, war es, daß aus aller Herren Länder Bienenzüchter zusammenkamen, um zu beratschlagen, wie dem in den letzten Jahren ins Erschreckliche angewachsenen Personenkult auf bienenwirtschaftlichem Gebiete am sichersten zu steuern wäre, besser gesagt, wie man der Bienenzucht im Reiche besser dienen könnte. In dieser Zeit war es auch, daß der große Gedanke, Schaffung einer Reichsvereinigung, ausgesprochen wurde und in tausend und abertausend Imkerherzen sein Echo fand.

So standen wir damals bei der Geburt der Reichsvereinigung, mit welcher wir, so Gott will, auch das Wiederaufleben des mittelalterlichen Zeidlertums, reformatorisch und fortschrittlich umgestaltet, in Österreich erleben dürften, das, vom diktatorischen Vorgehen einzelner unabhängig, alle Imker Österreichs, ohne Unterschied der Nationalität, der Religion, des Alters, des Geschlechtes und Standes, in Eintracht und Frieden, zu rein sachlicher Arbeit auf bienenwirtschaftlichem Gebiete führen soll, um die edle Imkerei mit all ihrer modernen Errungenschaft zum Allgemeingut für jeden Österreicher zu machen; wir haben heute eine Reichsvereinigung, die es bewirken möge, daß die Bienenzucht in Österreich auch den unumgänglichen Schutz bei der hohen Regierung und den Landesbehörden, in richtiger Erkenntnis und Würdigung ihrer hohen Bedeutung für den Obstbau und die Landwirtschaft, somit für die Volkswirtschaft überhaupt in der Schaffung von Schutzgesetzen finde. Aufgabe der Reichsvereinigung wird es sein, durch Eingaben, Referate und Vorschläge die hohe Regierung und die Landesbehörden für die Sache zu gewinnen, wie überhaupt große Fragen auf bienenwirtschaftlichem Gebiete zur Lösung zu bringen.

Am Ostersonntag dieses Jahres (3. April) um 10 Uhr vormittags traten 21 Männer zusammen, die aus allen Teilen des Reiches herbeigeeilt waren. Die Länder: Böhmen, Mähren, Schlesien, Ober- und Niederösterreich, Salzburg, Tirol, Steiermark* und Krain waren durch Delegierte vertreten, Galizien gab schriftlich die Erklärung ab, mit allen Beschlüssen einverstanden zu sein. Hinter diesen Delegierten standen 28.000 Bienenzüchter. Eine stattliche Zahl! Wir sehen hier so recht, wie

* Durch den Schriftleiter.

Einigkeit stark macht und zum Ziele führen muß. Die Stimme der Reichsvereinigung wird wohl nicht überhört werden dürfen, wenn sie in Vertretung und im Interesse der Bienenzüchter Österreichs sich vernehmen lassen wird.

Die Sitzung wurde durch den Präsidenten des provisorischen Ausschusses eröffnet und nahm einen überaus würdigen Verlauf. Die Tagesordnung war: 1. Begrüßung durch den provisorischen Präsidenten, 2. Konstituierung und Wahl des Präsidenten auf Grund der bestätigten Statuten, 3. Bericht über die Subventionsfrage, 4. Stand der Faulbrutfrage, 5. die dreifache Versicherung, 6. Ansuchen bei dem hohen k. k. Finanzministerium wegen Genehmigung steuerfreien, denaturierten Zuckers zur Notfütterung der Bienen, endlich 7. Anträge der Delegierten.

Nach Begrüßung der Delegierten durch den Vorsitzenden wurde über Antrag des Herrn Margiol (Korneuburg) Herr Dr. Körbl, der sich große Verdienste bei den Vorarbeiten zur Konstituierung der Reichsvereinigung erworben hatte, einstimmig zum Präsidenten gewählt. Die Wahl des Ortes für die nächstjährige Versammlung fiel auf Prag. Die Bestimmung des Monates blieb in suspenso. Die Höhe des Beitrages der Mitglieder der Reichsvereinigung, hier Landesvereine gemeint, wurde für das Jahr 1904 mit 4 K angenommen. Bezüglich der Subventionierungsfrage teilt Herr k. k. Schulrat Baßler mit, daß die Verteilung der Subventionen im heurigen Jahre nach einem bestimmten Modus durch Überreichung eines Memorandums hohen Ortes in Anregung gebracht wurde. Auch wegen Stellungnahme zu den Zollverträgen, bezüglich Honig- und Wachs-Ein- und Ausfuhr wurden bereits Schritte unternommen. Über den Stand der Faulbrutfrage referierte Herr Margiol in erschöpfender Ausführlichkeit und auch in dieser Frage beschloß die Reichsvereinigung, an die Regierung wegen Schaffung eines Schutzgesetzes heranzutreten. Herrn Margiol wurde unter großem Beifall der Anwesenden vom Präsidenten für seine Opferwilligkeit und gehabte Mühe herzlich gedankt. Über die Errungenschaft der dreifachen kombinierten Versicherung mit dem Prämiensatze von 30 h pro Mann referierte Herr k. k. Schulrat Baßler. Unter anderem sagte er hierüber: „Als die dreifache kombinierte Versicherung von uns (es ist der Deutsche bienenwirtschaftliche Landes-Zentralverein für Böhmen gemeint) abgeschlossen und für die Mitglieder der Reichsvereinigung auf gleicher Basis vorbehalten wurde, war nur die obligatorische Versicherung aller Vereinsmitglieder ins Auge gefaßt worden. In dieser Form wurde die Versicherung bei uns eingeführt und fand nirgends den geringsten Widerspruch, ja es zahlen sogar die Mitglieder, welche keine Bienen besitzen, gern im Interesse der guten Sache die 30 Heller. Nur mit Mühe gelang es uns, bei den Versicherungsgesellschaften zu erwirken, daß die anderen Landesvereine auch eine geringere Zahl ihrer Mitglieder zur Versicherung anmelden konnten." Die Wohltat der Versicherung erläuterte er weiter an neun im Vorjahre vorgekommenen Fällen. Sie bestanden aus acht Diebstählen und einem Brande. Hievon wurden zwei Fälle: einer wegen Nichtbeachtung der Anmeldungsbedingung, ein zweiter, weil ein Racheakt. abgewiesen. Bei den sechs übrigen Fällen leisteten die Versicherungsgesellschaften anstandslos die vollständige Entschädigung. Die Anzeigen sind bei obligatorischer Ver-

sicherung durch die Leitung der Landesvereine an die Versicherungsgesellschaften unmittelbar, bei nicht obligatorischer Versicherung, weil in Form einer Nachtragspolizze an die Hauptpolizze des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereines für Böhmen, an denselben zu richten. Die Anmeldungen zur Versicherung für das kommende Jahr haben jedes Jahr im Monate Dezember gleichfalls in obbezeichneter Art, d. h. bei obligatorischer an die Versicherungsgesellschaften selbst, bei nicht obligatorischer Versicherung an den obigen Verein zu geschehen. Die Vorlage an das hohe k. k. Finanzministerium bezüglich Genehmigung zollfreien denaturierten Zuckers zur Notfütterung der Bienen wurde nach längerer Debatte unter der Bedingung der strengsten Kontrolle bei Verabreichung solchen Zuckers an die Mitglieder und Bienenzüchter einstimmig angenommen.

Um 6 Uhr abends schloß die erste Jahreskonferenz der Reichsvereinigung unter gegenseitigen Wünschen zu segensreichen Erfolgen.

M. E. Müller.



Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch kommen mag,
Das Blühen will nicht enden! Uhland.

Uhland war kein Bienenzüchter, sonst würde er bestimmt gesungen haben: „Das Blühen soll nicht enden!“ Ja, das Blühen soll nicht enden, das heißt, sorget liebe Imker dafür, daß, wenn das herrliche Blühen im Mai zu Ende geht, unsere Bienlein auch in der Zeit zwischen den Haupttrachten eine Honigquelle finden.

Die Lösung dieser Frage liegt im fleißigen Anbau von Bienennährpflanzen, wie: Phazelia, Honigdistel u. v. a.

Was hat uns die Zeit zwischen den herrlichen Tagen im März (9.—11.) und den ersten Tagen im April gelehrt? Jedem von uns ist es ja noch frisch in Erinnerung, welch schauerliches Wetter nach dem 11. März eintrat und bis zum 3., bezw. 6. April anhielt. Wer in dieser Zeit die Völker nicht eng und warm hielt, der konnte es nachher im Brutneste deutlich erkennen: die Brut ist von einem Kranz von Eiern, eventuell noch ganz jungen Maden umgeben; Brut im Übergangsstadium fehlt gänzlich. Das ist einem Rückschlag gleichzuhalten.

Nachher tut freilich gar mancher klug und sagt vielleicht, „ich habe trotz Pollenmangel im März Reizfutter gereicht.“

Nun freilich, heuer mag es ihm geglückt sein, aber es war doch nur ein va banque-Spiel, das wir mit gutem Gewissen niemand empfehlen durften, am wenigsten unseren lieben Vettern in den Hochtälern

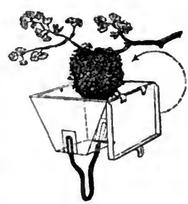
Steiermarks: wer erinnert sich nicht an die eiskalten Nächte vom 17. auf den 18. und 19. April! — —

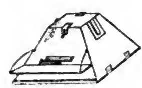
Wer da nicht vorsichtig war, — — stand auf dem besten Wege, mit der Faulbrut Bekanntschaft zu machen. In der ersten Hälfte April allerdings konnten wir mit dem Reizfüttern schon einsetzen, denn es gab Pollentracht, wie „noch nie“. Die Tafeln vor und hinter dem Brutnest waren mit Pollen voll, schön, wie Mosaikbilder anzusehen!

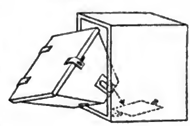
Um Mitte April blühte auch schon die Stachelbeere und der Kirschbaum: der erste Maigeruch strömte aus den Stöcken.

Nun, so konnten wir ja schon das Schwärmen im April erlebt haben!

Weil wir beim Schwärmen angelangt sind, will der „Bienenvater“ seine lieben Vetter mit einem Schwarmfangkasten bekannt machen, der sich die Jahre hindurch auf seinem Bienenstande sehr gut bewährt hat und daher jedem empfohlen werden kann, umsomehr, als ihn jeder selbst leicht herzustellen vermag.







Man nimmt hiezu ein ganz dünnes Brett einer leichten Holzgattung, wie es bei Bilderrahmenan der hinteren Seite gebraucht wird. Zur Erläuterung der Abbildungen sei nur noch gesagt, daß der Kasten an seinen Rändern mit dünnen Blechstreifen beschlagen wird, um ihn vor dem Auseinderfallen zu sichern. Er darf nur so schwer sein, daß er in einer Hand getragen werden kann, und ist ein Pyramidenstutz, welcher oben zirka 1 □dm, unten 9 □dm (die Seite also 3 dm lang) Flächeninhalt aufweist und zirka 35 bis 40 cm hoch ist. Oben und unten ist er offen. Die obere, also kleinere Öffnung wird durch ein Brettchen geschlossen, das zu dem Zwecke an zwei gegenüberliegenden Seiten Scharnierbänder aus starkem Leder besitzt.

Diese zwei Lederscharniere haben an ihren losen Enden mit einem scharfen Messer eingeschnittene Schlitze, die über zwei kleine Reiber an den Kastenseiten gezogen werden können und so die Öffnung verläßlich schließen. Die untere größere Öffnung wird gleichfalls mit einem entsprechend großen Brett versehen, das an der einen Kastenseite mit zwei Lederscharnieren fest verbunden ist, d. h. so, daß es im offenen Zustandean einer Seite des Kastens herabbaumelt und mittels eines Schwunges auf die Öffnung falltürartig geworfen werden kann.

Um das Verschließen vollständig verläßlich zu machen, sind an diesem Deckel an drei Seiten Leistchen befestigt. Ein Entweichen der Bienen ist dadurch ganz unmöglich gemacht, besonders dann, wenn das freie Ende des Lederscharniers über den Reiber gezogen und letzterer gedreht wird.

Die Handhabe ist aus einem leichten Bandeisen hergestellt und abnehmbar. Beim Schwarmfassen an hohen Stellen werden solche Bandeisen an einem Stocke befestigt.

Das Zuschlagen des Deckels wird dann mit einem zweiten Stocke, mit dem etwa auch der Ast gerüttelt wurde, besorgt.

An der Seite hat der Kasten ein Flugloch, das nach Fassen des Schwarmes geöffnet werden kann. Um den beim Fassen aufgeflogenen Bienen das Einlaufen zu erleichtern, wird ein Flugbrett an den Kasten gehakelt, das unterhalb des Loches durch ein Holzleistchen einen Halt bekommt. Vor Einschlagen des Schwarmes in die Wohnung wird der Deckel der kleineren Öffnung von den Reibern befreit, mit der Hand festgehalten und nach Einstellen in die Wohnung fallen gelassen. Später erst, wenn das Volk zum großen Teile eingezogen ist, kann auch der große Deckel geöffnet werden, um die restlichen Bienen mit einer Feder nachzufegen.

Jenen Imkern; die ihre Völker vom Schwärmen abhalten wollen, müssen Sorge tragen, dieselben im Bautriebe zu erhalten.

Hiebei ist zu sorgen, daß die Erweiterung des Brutnestes naturgemäß vorgenommen werde, und da wiederholen wir das, was wir schon im April sagten: schöne, leere Waben mit Arbeiterbau müssen zwischen solche mit Eier bestiftete Waben zu hängen kommen; zum Bauen aber Wabenanfänge zwischen der Pollenwabe und der brutbedeckelten Wabe eingehängt werden. Dem Drohnenbau wird durch Einhängen von Mittelwänden gesteuert. Ist die Wohnung zu eng geworden, dann entnehme man brutbedeckelte Waben und verstärke damit schwächere Völker, so weit dieselben solche zugesetzte Waben noch gut besetzt halten können.

Der Korbimker wird in diesem Monate seinen Körben, wenn in diesen die Völker bis zu den Bodenbrettern dicht herabsitzen, Ringe untersetzen; bei sehr guter Tracht aber nach Entfernung des Spundlochdeckels Auffsatzkasten, die mit leerem Bau (anfänglich bloß vier bis fünf Rähmchen) ausgestattet wurden, aufsetzen. Hiebei muß man an jenem Rähmchen, das oberhalb des Spundloches zu hängen kommt, ein Wabenstück (womöglich mit offener Brut) so anbringen, daß dasselbe durch das Spundloch hindurch bis an den Sitz des Volkes reicht, um letzterem damit eine Brücke in den Auffsatz hinauf zu schaffen.

Das Spundloch sei nicht zu klein! Um den Aufsatzkasten auf dem Korbe mit gewölbtem Haupt festsitzen zu machen, lege man um das Spundloch, in einem größeren Kreis, feuchten gekneteten Lehm und drücke den Auffsatzkasten darauf und beschwere ihn anfänglich noch mit zwei Ziegeln oder Steinen.

Das Entströmen der in den Auffsatzkasten aufsteigenden Stockwärme muß durch Überdecken mit Tüchern verhindert werden.

Stöcke und Körbe halte man bei kühler Witterung überhaupt recht warm und insbesondere verwahre man dieselben gegen die in diesem Monate noch auftretenden Morgenfröste sorgsam.

Wann aber setzt man Auffsatzkasten auf? Bei Beginn der Tracht und nicht erst dann, wenn die Körbe schwer geworden sind. Dies wäre aus zwei Gründen gefehlt: erstens wird dadurch die Ausbreitung des Brutnestes behindert, was die Schwächung des Volkes zur Folge hätte, zweitens würden die Bienen bei sehr guter Tracht bald nicht mehr Raum genug zur Ablagerung des Honigs haben und darum müssig vorliegen.

Will der Imker seinen Stand erweitern, besser gesagt, wünscht er Schwärme, dann freilich setzt er dem betreffenden Korb keinen Aufsatzkasten auf.

Schon während der Tracht kann dem Aufsatzkasten Honig entnommen werden, man sorge aber, daß nach der Tracht die Völker nicht zu honigarm werden; sie müßten sonst Futter bekommen.

Rechtzeitig aufsetzen, nicht zu spät abnehmen, dies lehrt dem Imker die Erfahrung. Ja, grau ist jede Theorie, grün nur die Praxis!

Wollten wir über alles schreiben, worauf man jetzt zu achten hat, wir kämen zu keinem Ende. Wir konnten hier begreiflicherweise nur das Hauptsächlichste besprechen.

„Der Bienenvater".

Der Bienenstich als Heilmittel gegen den Rheumatismus.

Aus dem Vortrag des Herrn **Dr. Terc** in der Monatsversammlung am 11. Februar 1904.

(Fortsetzung.)

Wie es den Ärzten bekannt ist, gibt es sogenannte Pseudo-Rheumatismen, das heißt Krankheiten, die dem echten Rheumatismus sehr ähnlich sind und denen andere Krankheiten (auch ansteckende) zugrunde liegen. Sie machen sich durch ihre sofortige, oft recht stürmische Reaktion gegen das Bienengift bemerkbar, werden von diesem nicht günstig beeinflußt und dürfen daher auch nicht damit behandelt werden.

Zweifellos gibt es aber, wenn auch nur selten, solche Personen, die das Bienengift nicht vertragen, auch wenn sie an echtem Rheumatismus erkrankt sind, wie es ja Menschen gibt, auf welche ganz harmlose, allgemein gebrauchte Medikamente eine sehr schädliche Wirkung ausüben (Idiosynkrasie). Ich habe in meiner gewiß großen diesbezüglichen Praxis nur einen solchen Fall beobachtet, wo man von den Bienenstichen absehen mußte.

Eine solche gegen Bienengift überaus empfindliche Kranke, über die Dr. Lederer im Jahre 1879 in der „W. M. P." berichtet, reagierte schon gegen die ersten Bienenstiche ungemein heftig. Es scheint dies Dr. Lederers erster Fall gewesen zu sein. Er hat dadurch selbst die Lust zur Fortsetzung der Versuche mit Bienenstichen verloren und sie auch anderen Ärzten, die seinen Bericht lasen, benommen. Ich hatte in dieser Hinsicht mehr Glück (?), ich beobachtete einen solchen Fall erst, nachdem ich viele normal verlaufende gesehen; ich ließ mich dadurch nicht mehr beirren; Ausnahmen von der Regel gibt es überall! Doch gibt das Erzählte einen neuen Beleg dafür, daß es einem Nichtarzte dringend abzuraten ist, seine Mitmenschen mit Bienenstichen kurieren zu wollen.

Es würde mir, m. H., wenn Sie Ärzte wären, nicht schwer fallen, durch eine Aufzählung von Krankengeschichten den Beweis für die Heilkraft des Bienenstiches zu erbringen. Ich darf Sie jedoch mit Ihnen

mehr oder weniger unverständlichen Details nicht ermüden, werde die Krankheitsfälle nur in kurzen Umrissen schildern und Sie auf eine später zu erscheinende ausführliche Arbeit über den Gegenstand verweisen.

Ich will nun zur Besprechung der Heilerfolge bei den einzelnen rheumatischen Krankheitsgruppen schreiten, vorher aber betonen, daß man die Kranken allmählich an das Bienengift gewöhnen muß. Man soll mit einem, höchstens drei Stichen anfangen; verträgt der Kranke das Gift, kann man die Gabe steigern und schließlich bis auf 100, ja 150 Stiche per Tag gelangen. Aus dem soeben Gesagten erhellt, daß man bei Fällen von schwerem akuten Gelenksrheumatismus keine raschen Erfolge erzielen wird. Nachdem aber solche durch andere Mittel zu erreichen sind, sind letztere immer vorher zu versuchen. Ich habe zwar genug solcher Krankheitsfälle nur mit Bienenstichen behandelt und schöne Erfolge gesehen, bin aber doch aus dem oben erwähnten Grunde davon abgegangen.

Wohl aber rate ich die Bienenstichbehandlung an, sobald die üblichen Mittel im Stiche lassen, Rezidiven eintreten oder — wenn das Herz vom Rheumatismus befallen wird, was ja sehr häufig geschieht. In allen Fällen, die ich von Anfang an mit Bienenstichen behandelte, oder wo ich noch zur rechten Zeit mit dieser Behandlung einsetzte, kam es gar nicht zu einer Herzaffektion oder sie ist während der Behandlung wieder verschwunden. Und wenn es in verspäteten Fällen nicht immer gelungen ist (es ist mir oft genug gelungen!), die Entwicklung von dauernden Herzfehlern zu verhindern, so wurden diese, wenn der Rheumatismus vollständig geheilt wurde, gut und leicht vertragen (sie wurden gut „kompensiert") und der Herzkranke befand sich so wohl wie ein gesunder Mensch. Diese Erfolge zähle ich zu meinen schönsten in dieser Hinsicht, weil ja so viele Rheumatiker an Herzleiden zugrunde gehen.

Vor Jahren wurde ich zu einer Kranken (im Schlosse Spielfeld) gerufen, die etwa 8 Wochen lang wegen heftigen Gelenksrheumatismus schulgerecht, aufmerksam, aber — ohne Erfolg behandelt wurde. Die ganz herabgekommene, schließlich auch herzkrank gewordene Patientin konnte sich nicht im Bette rühren und sie sehnte sich, da sie von einigen Kuren gehört hatte, nach den Bienenstichen. Als ich mich nach längerer Überlegung und genauer Untersuchung des Herzzustandes der Kranken dazu entschloß, frug mich die Schloßfrau erstaunt: „Ja, haben Sie den Mut, diese Sterbenskranke noch mit Bienenstichen zu quälen?" Ich hatte damals den Mut; ich setzte der Kranken zuerst eine Biene, nach etwa einer halben Stunde zwei, dann nach einer Stunde noch zwei und, nachdem sie die Bienenstiche gut vertrug (den Schmerz der Stiche spürte sie kaum) und keine Anschwellung zeigte — ich verblieb bei ihr den halben Tag — stellte ich ihr die Genesung in Aussicht; am folgenden Tage richtete ich den Schloßgärtner, der auch Imker war, zum Setzen der Bienen ab, und in drei Wochen verließ die „Sterbenskranke" das erstemal das Bett. Kaum genesen, verließ die ehemalige Patientin leider die Gegend, ohne immunisiert worden zu sein. Bei der letzten Untersuchung war sie nicht nur vom Rheumatismus geheilt, sondern auch ihr Herz funktionierte „geräuschlos".

Vor etwa 12 Jahren wurde ich an das Krankenbett des Fräuleins P. gerufen. Seit vielen Wochen litt sie an akutem Gelenksrheumatismus, zeigte auch eine Herzaffektion und fieberte bald mehr oder weniger stark. Nachdem sie keine Medikamente mehr vertrug, wollte man es mit den Bienenstichen versuchen. Auch hier trat die vollständige Heilung mit etwa 600 Bienenstichen ein. Das Fräulein, das schon vor der letzten Krankheit öfters an Rheumatismus litt, blieb, trotzdem sie sich allen Witterungsunbilden aussetzte, 10 Jahre lang von der Krankheit verschont. Da erkrankte sie wieder an einem heftigen Gelenksrheumatismus (ihre Immunität war erschöpft) und nahm, nachdem andere Mittel vergeblich angewendet wurden, wieder zu den Bienenstichen ihre Zuflucht. „Mir werden nur die Bienenstiche wieder helfen," meinte sie zuversichtlich — und ihre Erwartung wurde nicht getäuscht. Schon nach 8 Tagen hörte das Fieber vollständig auf und in 3 Wochen verließ sie das Bett wieder vollständig geheilt mit dem Versprechen, die Immunität von Zeit zu Zeit auffrischen zu lassen.

Ich will Sie, m. H., nicht mit vielen Krankengeschichten ermüden; gestatten Sie mir, Ihnen nur noch einen diesbezüglichen Fall, der mir sehr wichtig zu sein scheint, zu schildern. Bei einer im Beginne der Fünfzigerjahre stehenden Dame M. G., die wiederholt Anfälle von Gelenks- und Muskelrheumatismus überstanden hatte, entwickelte sich eine Art rheumatischen Marasmus mit einer Herzklappen- und Herzbeutelentzündung. Der Schmerz in vielen Gelenken, besonders aber im Herzen, die große Atemnot und das Fieber fesselten sie dauernd ans Bett. Auch sie vertrug schließlich keine Medikamente und nur eine ausdauernde vorsichtige, fast den ganzen Sommer dauernde Bienenstichkur brachte ihr die Heilung. Die Geräusche in ihrem Herzen sind fast ganz geschwunden, ebenso die Schmerzen und die Atemnot; ihr Allgemeinbefinden läßt nichts zu wünschen übrig. Sie bekam über 2000 Bienenstiche.

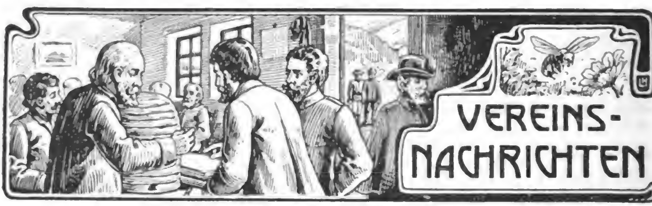
Ein dankbares Feld für die Behandlung mit Bienenstichen bietet der Muskelrheumatismus, der akute, besonders aber der chronische, und wenn er noch so veraltet ist. Die durch einen länger dauernden heftigen Muskelrheumatismus bewirkten, oder sofort als solche auftretenden sogenannten rheumatischen Muskellähmungen (letztere besonders in den Gesichtsmuskeln nicht selten) sind nach meiner Erfahrung nicht Gegenstand der Bienenbehandlung. Letztere haben auch nach meiner Ansicht mit dem Rheumatismus überhaupt nichts gemein als ihr plötzliches klimatischen Einflüssen zugeschriebenes Auftreten.

Schon im Jahre 1879 bekam ich einen der interessantesten diesbezüglichen Fälle in Behandlung. Dr. G. H. überstand im Jahre 1877 einen schweren Anfall von Gelenksrheumatismus; trotz der sorgfältigsten Behandlung blieb ihm ein Herzfehler (in der zweizipfligen Klappe) und ein chronischer Gelenks- und Muskelrheumatismus zurück; besonders waren die Gelenke und Muskeln des Stammes befallen, sodaß die Bewegung des Kopfes, resp. der Halsmuskeln, das Atmen sehr erschwert wurden; der unbewegliche Brustkorb war wie ein Panzer; auch das Gehen war mühsam und schleppend. Der Kranke war sehr herabgekommen und durch die immerwährenden Schmerzen lebensüberdrüssig geworden.

Als ich ihm die Behandlung mit Bienenstichen antrug, meinte er: „Machen Sie mit mir, was Sie wollen, ich habe ja keine Hoffnung mehr auf Genesung," und gab sich willig zum „Experimente" her, wie er sagte. Der Kranke bekam im ersten Sommer etwa 1000 Bienenstiche; im Herbste machte er schon größere Fußtouren, im Winter betrieb er schon den Eissport und befand sich sehr wohl; wegen leichter Rezidiven machte er noch zwei Jahre leichte Nachkuren (mit etwa 150 Bienenstichen) durch. Er ist seither ganz gesund, glücklicher Familienvater und bekleidet heute eine hervorragende Stellung im Schulfache; vor wenigen Jahren soll er einen etwa 7 Tage dauernden leichten Rheumatismus des einen Fußgelenkes überstanden haben. Seine Immunität dürfte eben schon sehr geschwächt oder erloschen sein.

Auch hier könnte ich Ihnen, m. H., eine ganz stattliche Reihe von geheilten Fällen mitteilen; ich will mich nur noch auf einen beschränken.

J. P., etwa 60 Jahre alt, verkühlte sich im Frühjahre 1883 dadurch, daß er, stark transpirierend, in leichter Kleidung einen offenen Wagen bestieg. Er erkrankte an einem heftigen allgemeinen Muskelrheumatismus, die Gelenke blieben frei. Innere Mittel, Elektrizität, eine Badekur blieben ohne Erfolg — der herabgekommene Kranke konnte das Bett nicht mehr verlassen. (Fortsetzung folgt.)



Zur Versicherung!

In die erste Versicherungsgruppe mit den Polizzen: Nr. 25.066, Nachtrag Nr. 2433, Nr. 46.043, Nachtrag Nr. 14.668 und Nr. 1,215.593, haben sich rechtzeitig angemeldet und wurden aufgenommen: die Filialen: Umgebung Graz mit 20, Fehring mit 20, Leibnitz mit 29, Liezen mit 23, Deutsch-Feistritz mit 28, Kalsdorf mit 11, Feldbach mit 13, Groß-Hartmannsdorf—Groß-Steinbach mit 10 und St. Stefan i. R. mit 21, zusammen mit 175 Mitgliedern; ferner die direkten Mitglieder: Hugo Grimm, Josef Meixner, Josef Hölfond, Alois Seidl, Rupert Ederer, Anton Otter, Jakob Lasser, Andreas Stadler, Emanuel Adam, Josef Walter, Franz Nachberger, Ferdinand Fuchs, Georg Indorfer, Heinrich Ellmaier, Evarist Wallenko, Johann Amhofer, Alois Heschl, Franz Lipp vulgo Mörtlweber, Mauriz Edm. Müller, Josef Peter, Franz Timischl, Franz Jenko, Marie Wieden, Johann Feltrini und Anton Gutschi.

Für die zweite Gruppe, welche aber erst bei 200 angemeldeten Mitgliedern in die Versicherung eintritt, wurden in Vormerkung genommen die Herren: Josef Ciganek, Dr. V. Hilber und Karl Hartmann.

Von den oben ausgewiesenen Filialen haben Namensverzeichnisse übersendet: Deutsch-Feistritz, Feldbach und St. Stefan i. R. Von den oben ausgewiesenen direkten Mitgliedern haben ordnungsmäßige Anmeldungen ihrer Völker, Gerätschaften u. s. w. unter Angabe des Geldwertes im einzelnen und im ganzen erstattet: Ferdinand Fuchs, Georg Indorfer, Franz Nachberger, Johann Feltrini, Alois Seidler, Jakob Lasser und Mauriz Edm. Müller.

Die geehrten Filialleitungen und P. T. direkten Mitglieder, welche bisher den an sie gestellten Anforderungen, in Bezug der einzusendenden Namensverzeichnisse (bei Filialen), bezw. der Verzeichnisse über Völker, Gerätschaften u. dgl. (bei direkten Mitgliedern), als auch in Bezug der Einzahlung der Prämien, noch nicht nachgekommen sind, werden im höchsteigenen Interesse aufmerksam gemacht, daß Verträge nur dann Giltigkeit haben, wenn den Vertragsbestimmungen nach jeder Richtung hin vollständig entsprochen wurde, und daher ersucht, denselben ehestens nachzukommen.

Die Kanzlei des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines befindet sich: Graz, Hans Sachsgasse Nr. 6, Hof, I. Stock, wo an den Tagen: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr nachmittags Kanzleistunden abgehalten werden.

Zur Nachricht! Der Zentralausschuß hat beschlossen, eine Neuerung einzuführen, die mithelfen soll, einen frischeren Zug in das Vereinsleben zu bringen: gemeinsame Spaziergänge zu den Bienenständen ist das Losungswort.

An Nachmittagen in der Woche und an Sonn- und Feiertagen kommen Mitglieder an einem Orte zusammen, um von dort gemeinsam zu einem oder mehreren Bienenständen zu gehen, diese in Augenschein zu nehmen und über das Gesehene Gedankenaustausch zu pflegen.

An solchen Spaziergängen kann jedermann teilnehmen, der der Bienenzucht Interesse entgegenbringt. In den Sommermonaten treten solche Spaziergänge an Stelle der Monatsversammlungen.

Jene P. T. Mitglieder, die in Graz und Umgegend wohnen und welche ihren Stand besichtigt wünschen, werden ersucht, dies für den Monat Mai und Juni bekanntzugeben.

Vorläufig sind die Sonn- und Feiertage ins Auge gefaßt.

Die Spaziergänge werden durch das Vereinsblatt und die Tagesblätter unter Angabe der Zeit und des Ortes der Zusammenkunft angekündigt werden.

Die Spaziergänge sollen sich nur auf das Stadtgebiet und Umgegend erstrecken, also nur so weit, als das Ziel an einem Nachmittag zu Fuß und bequem erreichbar ist.

Sie unterscheiden sich dadurch auch von den Wanderversammlungen und sind nur bestimmt, die Vereinsmitglieder eines und desselben Ortes untereinander näher zu bringen.

Die Filialleitungen werden eingeladen, in ihrem Mitgliederkreis gleichfalls solche Spaziergänge aufzunehmen.

Honig- und Wachsmarkt.

Der Zentralausschuß hat in seiner Sitzung vom 21. April d. J. beschlossen, im Vereinsblatte eine Spalte unter obiger Überschrift zu eröffnen.

Nur den Mitgliedern wird in dieser Spalte unentgeltliche Aufnahme ihrer Verkaufsankündigungen eingeräumt; Nachfragen nach Honig und Wachs aber werden von jedermann zur unentgeltlichen Veröffentlichung entgegengenommen.

Filiale St. Stefan i. R. (Obmann Joh. Konrad in Frauenbach) hat zu vergeben: **30 Kilo Heidenschleuderhonig à K 1.40**, 3 Monate Ziel. (Nach Graz gestellt).

In jüngster Zeit mehren sich die Fälle, daß Vereinsblätter wegen mangelhafter oder ungenügender Adresse von der Post unbestellbar zurücklangen.

Die geehrten Filialleitungen und P. T. Mitglieder werden ersucht, bei Anmeldungen neuer Mitglieder die Adresse derselben genau und deutlich unter Angabe der letzten Post zu schreiben, insbesondere dann, wenn man es mit gleichnamigen Ortschaften zu tun hat.

Mitgliederbeiträge haben in der Zeit vom 11. Februar bis 19. April d. J. nachgenannte Filialen an die Zentralleitung abgeführt: pro 1903: Dobelbad 20 K, Hlg.-Kreuz a. W. 41 K, Pöls ob Judenburg 14 K, Stiwoll 5 K, Jagerberg 13 K, Kirchbach 38 K, Wildalpen 36 K, Admont 68 K; pro 1904; Fehring 1 K (für Ferd. Widmar), Köflach 5 K (für Jos. Hölsound, F. Blöschl, Feiertag, Jos. Walter und Franz Wagner), Groß-Hartmannsdorf — Groß-Steinbach 3 K, Eggersdorf 29 K, Pöls ob Judenburg 1 K, St. Marein a. P. 26 K, Edelsbach 1 K (für Seidl), Kirchbach 1 K (für Joh. Haring), Eggersdorf 1 K (für Schmidt), Friedberg 31 K, Feldbach 60 K, Leibnitz 1 K (für Anton Neuwirth) und Friedberg 1 K (für Josef Schachel). — Dieser Ausweis ist zugleich Bestätigung. Immer wieder wird den geehrten Filialleitungen warm ans Herz gelegt, jedes Mitglied zum Bezuge des Vereinsblattes zu bewegen, denn

nur dann wird dasselbe erst so recht gedeihen können zum Wohle für jeden einzelnen von uns. Mit der Einhebung von bloß 1 K pro Mitglied muß gebrochen werden.

Die Filiale Köflach hält am 8. Mai im Gasthause der Frau Therese Hois in Köflach eine Wanderversammlung ab, zu welcher die Mitglieder und Gäste höflich eingeladen werden.

Die Filiale St. Stefan i. R. hält ihre Monatsversammlung am 8. Mai im Vereinslokale im Gasthause des Herrn Karl Walter von 8—9 Uhr morgens ab. — Da bei dieser Versammlung auch ein Vortrag stattfindet, werden die Mitglieder ersucht, sich vollzählig einzufinden.

Die Filiale Umgebung Graz hält diesen Monat Versammlungen in Restelbach, Wöbling, Raguitz, Eggenberg, Neudorf und Hardt ab. Näheres über den Zeitpunkt wird in den Tagesblättern bekannt gegeben werden. Die Mitglieder werden ersucht, zum zahlreichen Besuch zu animieren.

Weiters wird mitgeteilt, daß die neue Bienenwohnung unter dem Namen „Volksstock, System Gerstung" bei Herrn Jenko, Graz, Hans Sachsgasse 6, lagert. Herr Jenko gibt aus Gefälligkeit denselben gegen den Preis von 9 Kronen per Stück an jedermann ab. — Gegenwärtig sind neun Stück hinterstellt. Wer Näheres über die Betriebsweise in diesem Stock zu erfahren wünscht, wolle sich an die Leitung der obgenannten Filiale wenden.

Der Volksstock ist derzeit die billigste und in der Behandlung der Bienen für jedermann die bequemste und nach gemachten Erfahrungen auch die ertragreichste Bienenwohnung.* Sie ist unseren Verhältnissen und Bedürfnissen angepaßt und, da sie der natürlichen Grundform des Biens ganz Rechnung trägt, sichert sie uns auch die denkbar beste Überwinterung.

Der Obmann: A. Viellieber.

Die Filiale Edelsbach hält am 15. Mai, halb 3 Uhr nachm., in Rodls Gasthaus eine Versammlung ab, wobei auch die Ergänzungswahl des Ausschusses stattfindet. Zu zahlreichem Besuch werden die Mitglieder und Gäste freundlichst eingeladen. Die Herren Wanderlehrer Kalista und Obmann Müller aus Gniebing haben ihr Erscheinen zugesagt.

Der Obmann-Stellvertreter: Alois Krenn.

Filiale St. Marein a. P. hält am 15. Mai, halb 11 Uhr vorm. im Pfarrhofe beim Bienenstande des hochw. Hrn. Kruz ihre Monatsversammlung ab, wo Vorträge über praktische Bienenzucht stattfinden werden. Die Mitglieder und Bienenfreunde werden freundlichst eingeladen, vollzählig zu erscheinen.

Obmann: Josef Pock.

In Marburg findet am 8. Mai, 11 Uhr vormittags, in der Gambrinushalle die gründende Versammlung zur Konstituierung einer Filiale des steierm. Bienenzucht-Vereines statt. Es werden hiezu alle Bienenzüchter Marburgs und Umgegend höflichst eingeladen. Herr Schriftleiter Müller hat sein Erscheinen zugesagt.

Für das Komitee: Dr. Terč und Sorschak, Oberlehrer.



Frage 5. In welchen Gegenden Steiermarks sind die besten Bienenweiden?

L. Baron Foullon.

---

* Ein solcher Stock ist zur Besichtigung im Vereinslokale hinterstellt. Der Schriftleiter unterzog denselben einer Überprüfung auf genaue und solide Arbeit und kann ihn jedermann bestens empfehlen.

Herausgegeben vom „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine“. — Deutsche Vereins-Druckerei Graz.

1. Jahrgang. Graz, 1. Juni 1904. Nr. 6.



Illustriertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im Herzogtume Steiermark, herausgegeben vom „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine“, welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Schriftleiter: Mauriz Edmund Müller, k. k. Rechnungs-Revident.

Der „Steirische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monats und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus zugestellt. (Mitgliedsbeitrag K 2·30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr). Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig: K 3·— (1 Mark = K 1·20), für das übrige Ausland: K 3.20 (1 Frank = K —·80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802.148.

Ankündigungen werden mit 20 h für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Für Ankündigungen in sechs aufeinanderfolgenden Nummern wird 10%, in zwölf Nummern 20% Nachlaß gewährt; für die ganze Seite Ermäßigung nach Übereinkommen. — Beilagen gleichfalls nach Übereinkommen.

Bücher, welche besprochen werden sollen, sind in Doppel einzusenden. — Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Manuskripte, Tauschblätter und Rezensionsexemplare sind an den Schriftleiter zu adressieren.

Schriftstelle: Graz, Rosenberggürtel 13.
Verwaltung und Inseraten-Aufnahme: Graz, Hans Sachsgasse 6, Hof, I. St.

Inhaltsverzeichnis:



1. Jahrgang. Graz, 1. Juni 1904. Nr. 6.

Einladung

zur

außerordentl. Hauptversammlung

des steiermärkischen Bienenzucht-Vereines,

welche am **9. Juni, 8 Uhr abends, in der Gastwirtschaft des Herrn Liebl „Zur Stadt Neugraz"**, in Graz, Hans Sachsgasse 5, I. Stock, stattfindet.

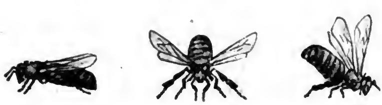
Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Vereins-Präsidenten.

Die P. T. Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Für den Zentralausschuß:

Der Vize-Präsident:

Franz Jenko.





„In ä Garte bin ich gestande,
Ha de Imbli zugeschaut,
Hänt gebrummet, hänt gesummet,
Hänt Zelli gebaut.“ Goethe.

Wunder über Wunder erschließen sich dem Imker am Bienenstande. Neues und immer wieder Neues bietet sich dem Menschen dar, vertieft er sich in das Leben des Biens. Oft schon hat der Bienenvater von alten Bienenzüchtern und -Meistern hören können, sie hätten immer wieder noch Neues zu sehen, Neues zu lernen, wiewohl sie, Zeit ihres Lebens, sich mit der Imme beschäftigten.

Einem Borne gleich, voll köstlichen Inhaltes, voll unsäglichster Freuden ist so ein Bienenstand! Der himmlisch süße Honig, das wonnesam duftige Wachs sind das sichtbare Attribut des göttlichen Segens für den Menschen. Und ist dies alles, fragt mancher der Imkerei Fernstehende. Dem können wir Imker mit Überzeugung zurufen:

Freund, viel reicher sind die Gaben der Natur für den Imker, wenn sie auch nicht immer in klingende Münze umgesetzt werden können. Diese alle aufzuzählen, wer vermag dies? Komme und schaue und aus dir Saulus ist noch allemal ein Paulus geworden.

Im Gedenkbuch, das der Bienenvater auf seinem Stande seit vielen Jahren aufliegen hat, hat ein Mann, dessen Name in der Imkerwelt einen guten Klang hatte, folgende inhaltreichen Worte eingezeichnet: „Das Bienenvolk ist ein Mirakel-Brunnen, in dem göttliche Weisheit ruht und vom Imker geschöpft werden kann“.

Nun aber sagst du, lieber Vetter, wollen wir auch etwas aus der Praxis hören. Und so ist es und wir beginnen gleich beim Schwärmen in der poesiereichsten Zeit am Bienenstande. Jenen, die das Schwärmen verhindern wollen, haben wir schon im Maiheft die nötigen Winke gegeben.

Wenn heuer von anfangs Mai gefallenen Schwärmen, ja sogar von solchen aus den letzten Tagen im April uns Nachricht zukam, haben wir doch in der Regel erst im Juni mit der eigentlichen Schwarmzeit zu rechnen, insbesondere jene von uns, die in höheren Tälern zuhause sind. Im Grazerfeld kommt der Bienenvater im heurigen schwarmgesegneten Jahre für viele seiner Vetter mit Rat zu spät.

Wer über den Bien in der Schwarmperiode Ausführlicheres zu wissen wünscht, den verweisen wir auf Gerstungs Buch: „Der Bien“ und übergehen gleich auf den praktischen Teil. Ist bei einem Volke der Brutraum vollständig ausgebaut und dicht besetzt, hängen noch überdies Bienen ober dem Bodenbrette am unteren Rähmchenholz, ja an warmen Abenden in Form eines langen Bartes am Flugbrette herab, dann ist das Volk schwarmreif.

An einem sonnigen, windstillen, feuchtwarmen Vormittage ist dann der Trubel los. Blickt man am Morgen eines solchen Tages in den schwarmreifen Stock, so sieht man hinter dem Glasfenster oder Drahtgitter die Bienen an demselben dicht nebeneinander in ziemlicher Aufregung, die von Viertelstunde zu Viertelstunde wächst und unmittelbar vor dem Schwarmakt sich in einen wahren Höllentanz auslöst. Dann ist es höchste Zeit, mit dem Fangbeutel, Fangkorb oder -Kasten am Platze zu sein. Wenn man nun bemerkt, daß die vorgelagerten Bienen in den Stock einziehen, dann hat man, ehe man sichs versieht, den Schwarm schon im Sack oder in der Luft.

Den Schwarmbienen gewähre man Zeit, sich zu sammeln und anzusetzen. Dies kann man rascher herbeiführen, wenn man mit einer Spritze Wasser in die Luft schleudert, aber so, daß das Wasser a u f die Bienen von o b e n fällt, nicht aber von unten dieselben trifft, sonst gibt es leicht ein „Nachsehen".

Die sich bildende Schwarmtraube kann gleichfalls mit Wasser besprengt werden, damit die Bienen sich rascher beruhigen und dichter zusammenziehen. Sitzt ein solcher Schwarm auf einem horizontalen niederen Äste, so bietet das Einfassen keine Schwierigkeiten; anders ist es, wenn er sich zwischen Geäst hoch am Baume und am Stamme angelegt hat. Dann muß man einen Fangkorb, noch besser, einen nach der Beschreibung im Maihefte angefertigten Fangkasten, in welchen ein Stückchen Brutwabe getan wurde, an einer Schnur auf einer Stange hochziehen, und zwar soweit, daß der Fangkasten ober dem Schwarm zu hängen kommt. Meist zieht der Schwarm, durch die offene Brut angelockt, von selbst in den Kasten; im anderen Falle muß nachgeholfen werden.

Der Bienenvater hat gerade gestern, den 18. Mai, einen solchen, hoch im Geäst eines Zwetschkenbaumes Quartier bezogenen Schwarm gar mit einem großen Suppenschöpfer löffelweis in ein Transportkistchen heruntergeholt bei Schnürlregen und heranbrechender Nacht! Ein saures Stück Arbeit mit vielen Stichen! Übrigens spielen auch beim Schwarmfassen Zeit und Umstände und individuelle Geschicklichkeit keine geringe Rolle. Bemerkt man, daß die Bienen in den Kasten einziehen, dann sorge man nur noch, daß derselbe feucht gehalten und beschattet wird, um ein Ausziehen und Davonfliegen des Schwarmes zu verhüten.

Mit solchem im Maiheft beschriebenen Fangkasten hat selbst des Bienenvaters Hausmutter in seiner Abwesenheit leicht, bequem und ohne jeden Stich Schwärme eingefaßt.

Bei schlechtem Wetter füttere man die Schwärme, um ihren Bautrieb zu erhalten. Der erste Schwarm, der die alte Königin mit sich führt und Vorschwarm oder Erstschwarm genannt wird, fällt meist zwischen 10 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags, während Nachschwärme immer erst nachmittags kommen.

Man lasse seine Völker nur Vorschwärme abstoßen, insbesondere dann, wenn solche spät im Jahre fallen, denn ein Schwarm im Jul' — ein Federspul' — umsomehr ein Nachschwarm. Man schneide daher den abgeschwärmten Völkern die überzähligen Weiselzellen bis auf je eine aus. Nachschwärme lasse man nach Entfernen der Königin in den Mutterstock zurückziehen, wenn man es nicht vorzieht, schon früher im Mutterstock alle Weiselzellen bis auf eine zu beseitigen.

Wer auf bequeme Weise zu Reservekoniginnen gelangen will, der benützt diese Gelegenheit, um solche, dem Auslaufen nahe, junge Prinzessinnen mit je einer Brut- und Honigtafel in ein kleines, nur zirka 4 bis 5 Rähmchen fassendes Kästchen (Zuchtstöckchen) oder in den Honigraum irgend eines Stockes unterzubringen, der selbstredend im Honigraum ein Flugloch haben und vom Volke, das darunter im Brutraume sitzt, bienendicht abgeschlossen sein muß. Auf rationell gepflegtem Bienenstand sollen solche Reserveköniginnen nie fehlen. Nach ihrer Befruchtung sind sie zur Umweiselung wie gefunden.

Nach Beseitigung der alten Mutter und nachdem die angesetzten Weiselzellen oder -Wiegen entfernt wurden, kommt nach einigen Tagen die



Das idyllische Imkerheim unseres Mitgliedes Josef Metzberger in St. Bartholomä, Post Gratwein.

junge Mutter im Weiselkäfig zum Volke und wird nach 36 bis 48 Stunden freigegeben, auch schon früher: sieht man die Bienen mit anliegenden Flügeln ruhig den Weiselkäfig belagern.

Hier ist selbstverständlich auch Wahlzucht am Platze!

Wer behindert ist, Naturschwärme einzufassen, greife zur künstlichen Vermehrung. Auch dann, wenn lang anhaltendes schlechtes Wetter schwarmreife Völker am Ausziehen behindert, kann zur künstlichen Vermehrung gegriffen werden. Man warte aber mit dieser nicht, bis die Schwarmzeit vorüber ist. Imker in Gegenden mit Tracht aus dem Buchweizen und dem Heidekraut haben dabei weniger Sorgen, als Imker in Gegenden mit nur Sommertracht.

Huber führt dreißig verschiedene Rezepte zur Kunstschwarmbildung an. Das will zumindestens sagen, daß viele Wege „zum Kunstschwarm" führen. „Hauptsache dabei ist nur vollständige Vertrautheit mit der Naturgeschichte der Bienen und ihrem ganzen Leben und Weben", wie v. Berlepsch sagt.

Der Bienenvater setzt hier ein Rezept her, das er als Anfänger mit Erfolg anwandte. An einem recht warmen Flugtage werden vormittags der Beute (Mutterstock), in der das zu teilende Volk sitzt, sämtliche Waben entnommen und auf den Wabenbock gestellt. Von diesen Waben (in Halbrähmchen) nimmt man jene mit auslaufender Brut und hängt sie in die untere Etage der neuen Wohnung. Die Bienen auf diesen Waben läßt man sitzen. Um die Königin kümmert man sich nicht. Hat man vier Rähmchen in der unteren Etage, so hängt man in die obere Etage des Brutraumes weitere Waben mit Honig und solche leere und hintenan noch je drei Rähmchen mit Mittelwänden ein. Selbstredend befindet sich diese neue Wohnung nicht an Stelle des Mutterstockes, der von seiner alten Stelle nicht gerührt werden darf. Nun kehrt man von den übrigen Waben alle Bienen hinzu, legt das Fenster oder Drahtgitter hintenan und schiebt das Flugloch auf und — der Ableger ist gemacht. In den Mutterstock kommen die übrigen Waben mit offener Brut zurück, die, wenn auch bienenleer, so doch bald von den auf die alte Stelle zurückfliegenden Bienen besetzt werden. Nach 9 bis 10 Tagen sieht man nach dem Mutterstock und schneidet alle Weiselzellen bis auf eine aus, aus der die künftige Mutter hervorgehen soll. Den Ableger füttere man noch am selben Abend mit sehr dünner Honiglösung und reiche dem Mutterstock Wasser.

Diese Art Ableger wird nach Schirach der „kleine Betrug" genannt und empfiehlt sich für jene, die im Besitze bloß eines einzigen, aber schwarmreifen Stockes sind.

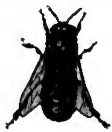
Leichter ist die Vermehrung, besitzt man mehrere schwarmreife Völker. Dann greift man besser zum Fegling und Flugling. Beim Fegling stattet man eine leere Wohnung wie zu einem Schwarm aus und stellt ihn an die Stelle des Mutterstockes. In diese leere, mit Vorwachs in Rähmchen ausgestattete Wohnung kehrt man das ganze Volk aus dem Mutterstock und stellt letzteren an den Platz eines andern kräftigen Volkes, das an eine dritte leere Stelle im Bienenhause kommt. Dem Fegling gibt man auf kurze Zeit (24 Stunden) eine Wabe mit offener Brut, um ihn an einem eventuellen Ausziehen zu verhindern. Der verstellte dritte Stock wird einige Tage getränkt, der Fegling gefüttert.

Beim Flugling stattet man die Wohnung wie für einen Schwarm aus. In diese kommt die Königin mit der Wabe, auf der sie erblickt wurde, stellt diese Wohnung an Stelle des Mutterstockes und kehrt von einigen Waben Bienen hinzu. Der Mutterstock kommt auf einen anderen Platz. Die Flugbienen fliegen auf die alte Stelle zurück und bilden mit der Königin einen Schwarm, welchem nun auch die einzige Brutwabe genommen wird. Der Mutterstock auf der neuen Stelle wird durch einige Tage getränkt.

Bei Strohkörben greift man bei künstlicher Vermehrung zum Abtrommeln. Das schwarmreife Volk im Korbe wird nach Schließen des Flugloches aufs Haupt gestellt, man wende ihn aber nicht gegen die Breitseite der Waben herum. Auf diesen kommt ein zweiter leerer Korb mit Klammern festgemacht; an der Berührungsstelle müssen beide Körbe mit einem Tuche umwunden werden. Nun wird ganz unten am besetzten Korbe mit den flachen Händen langsam und nicht zu heftig zu klopfen begonnen, und zwar an jener Stelle des Korbes, wo die Waben

mit ihren *Seitenkanten* an die Korbwand reichen, um ein Zusammenbrechen des Baues zu verhüten, und geht so langsam mit dem Klopfen nach aufwärts. Hört man das Brausen der Bienen im oberen leeren Korbe, werden die Körbe rasch umgekehrt und auf einer Lage Heu oder Stroh ein- bis zweimal nicht *allzustark* aufgestoßen und sodann voneinander getrennt.

Zum Schlusse bittet der Bienenvater seine lieben Vetter, Glasgefäße, insbesondere solche mit engem Halse auf dem Bienenstande nie offen stehen zu lassen, da sich in solche leicht Bienen verirren und dort an den glatten Wänden sich zu Tode krabbeln. Spinngewebe und Wespennester dulde man am Bienenstande nie. M. E. M.



Launen einer Königin.

Wie lange eine junge Königin manchmal mit dem Eierlegen auf sich warten läßt, zeigt folgender Fall, den ich voriges Jahr auf meinem Bienenstande erlebt habe. Ich fieng einem mittelstarken Stocke die alte Königin aus und setzte ihm eine fast reife Weiselzelle ein, aus der nach zwei Tagen die junge Königin ausschlüpfte. Da es für das Leben der Königin, solange sie brünstig ist, gefährlich wäre, den Stock zu öffnen, wartete ich 12 Tage mit dem Revidieren. Aber ich machte große Augen, als ich am genannten Tage noch kein einziges Ei vorfand. Auch hatte sich die junge Prinzessin vor mir versteckt, sodaß ich sie nicht finden konnte. Ich tröstete mich, da ich wußte, daß junge Königinnen vor Beginn ihrer Berufstätigkeit noch gern etliche Tage die goldene Freiheit genießen, und so fütterte ich durch eine Woche spekulativ, da ich schon gerne Brut gesehen hätte. Zu meiner nicht geringen Überraschung fand ich auch jetzt kein Ei. Was sollte ich nun mit dem Volke machen, so dachte ich, da es seine junge Königin verloren hat. Ich gab ihm vom Nachbarvolke eine mit Brut verschiedenen Stadiums vollbesetzte Ganzwabe, damit er sich eine neue Königin nachziehe und auch junge Bienen bekomme. Nach 4 Tagen sah ich wieder nach, ob und wie viele Weiselzellen er angesetzt habe. Aber ich fand wieder nichts. Ich war schon ganz ratlos, da betrachtete ich noch einmal die Ganzwabe und — ich traute kaum meinen Augen, mitten auf der Wabe spazierte meine heiß Ersehnte frisch und munter herum und hatte bereits einige Zellen, aus denen Brut ausgelaufen war, mit Eiern bestiftet. Meine Freude war groß. Was spekulative Fütterung nicht bewirkt hatte, das wurde mit einer einzigen Brutwabe erreicht. Einem solchen Reizmittel konnte die Königin nicht widerstehen. Ich gebe daher allen, die in eine ähnliche Lage kommen sollten, den Rat, einem Volke mit derartig launenhafter Königin eine Wabe mit offener Brut einzuhängen. Das hilft gründlich.

Michael Hochegger—Graz.

Vorsicht gegen Faulbrut.*

Von **Peter Dengg—Eggersdorf.**

Wenn auch ich nur „ungern" (wie sich in Nr. 2 unser verehrter Herr Schriftleiter ausdrückt) über dieses Schreckgespenst schreibe, kann ich es doch nicht unterlassen, die lieben Imkerfreunde über einiges aufzuklären.

Es wird so mancher Imker im Frühjahre einen oder mehrere seiner Bienenstöcke tot vorgefunden haben, besonders sind es Nachschwärme, welche aus Nahrungsmangel das Frühjahr nicht erlebten, weil man es versäumt hat, oder auch gar nicht gewohnt ist, im Herbst honigarme Völker zu füttern. Besonders gilt dies bei Völkern in Körben. Da denkt so mancher aus „weiser" Sparsamkeit, er hebt diesen ausgestorbenen Korb samt Bau auf, um denselben dann zur Schwarmzeit mit einem Schwarm zu besetzen.

Wenn der Betreffende bestimmt weiß, daß das Volk im Jänner oder anfangs Februar schon tot war, so mag er es tun, sobald es ihm möglich wird, den Bau von den toten Bienen zu befreien und von den Wachsmotten rein zu halten. Jedoch anders ist es, wenn das Volk vielleicht erst gegen Ende Februar oder im März oder gar erst im April, wie es gar oft bei nachlässigen Imkern vorkommt, abgestorben ist, wo schon viel, ja sogar sehr viel Brut in allen Stadien in den Zellen ist, hier gilt es, keine Zeit zu verlieren und nicht zu lange überlegen, sondern heraus mit dem Bau, besonders der Brutwaben, so schnell als möglich und die Brutwaben einschmelzen, bevor die Brut in den Zellen in Fäulnis übergeht. Wird dies nicht beachtet und wird in einem solchen abgestorbenen Korb samt Bau später ein Schwarm eingeschöpft, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß ein solches Volk faulbrütig wird.

Daß sich diese Krankheit dann weiter ausbreitet und großes Unheil stiftet, ist ja bekannt. Ich habe im vorigen Herbst nahe bei Gleisdorf einen solchen Stock angetroffen, in welchem im Sommer ein Schwarm einlogiert, aber schon im Herbste total faulbrütig geworden war. Ich hatte dort viel schaurigere, mit Faulbrut behaftete Waben vorgefunden, als die Kunstbeilage in Nr. 2 des „St. B.-V." sie zeigt. Ich bin nur neugierig, wie es künftig auf jenem Bienenstand aussehen wird, indem zahllose Bienen sich im Stocke zu schaffen machten, um den Honig, welcher noch im Stock vorhanden war, fortzutragen. Selbstverständlich gilt dies auch für Mobilstöcke, daß man Brutwaben, wenn ein Volk schon länger abgestorben ist, baldigst einschmilzt.

Zur Verbesserung der Bienenweide.

Von **A. Viellieber — Messendorfberg.**

Unter Bienenweide verstehen wir sämtliche Pflanzen, welche den Bienen Honig und Blütenstaub, bezw. Nektar und Pollen liefern. In früheren Zeiten, wo noch der Landwirt größere Flächen Acker brach liegen

* Wegen Raummangel konnte obiger, schon vor zwei Monaten in Druck gelegte Artikel nicht früher Aufnahme finden, was gütigst entschuldigt werden möge.

Die Schriftleitung.

und der Forstmann die Wälder mehr verwildern ließ, fanden die Bienen vom Frühjahr bis zum Herbste ununterbrochen reichliche Nahrung in den vielen Blüten der verschiedensten Bäume, Sträucher und Blumen in Feld und Wald. Seit aber durch Urbarmachung und bessere Bewirtschaftung der vordem schlecht benützten Stellen die Wald- und Feldwirtschaft zum Wohle und Segen der Bevölkerung eine Besserung erfahren hat, ist die Menge der den Bienen Nahrung bietenden Pflanzen geringer geworden.

Die Zeiten, während welchen die Bienen Nektar und Pollen eintragen, nennt der Bienenzüchter „Trachtzeiten"; kommt es vor, daß dieselben während einer gewissen Blütezeit, wie z. B. während der Obstblüte, sehr viel eintragen, so nennt er dies „Haupttrachtzeit"; können die Bienen wegen Mangel an honigenden Blüten nur wenig oder gar nichts eintragen, so nennt man dies „Trachtpause, Trachtlücke, trachtlose Zeit". Für den Bienenzüchter ist es sehr notwendig, die honigspendenden Pflanzen seiner Gegend zu kennen, um dadurch eine Übersicht der Trachtzeiten zu gewinnen.

Es kommt nun allerdings durch Einfluß der Boden- und Witterungsverhältnisse vor, daß Pflanzen, die allgemein als gute Honigspender bekannt sind, in einer Gegend mitunter gar nicht oder doch durch Jahre hindurch schlecht honigen, wie z. B. hierorts die Linde.

Viele Züchter sind gewohnt, zum Zwecke einer größeren Honigernte ihre Bienen so zu behandeln, daß dieselben eine bestimmte Trachtzeit (z. B. Kastanien- oder Akazientracht) ganz besonders auszunützen im stande wären; schlägt diese Tracht aber fehl und bringt die folgende Zeit noch eine Trachtlücke, d. h. honigen die betreffenden Pflanzen aus oben angeführten Gründen plötzlich nicht oder nur schlecht, so finden die Bienen oft genug den nötigen Honigvorrat nicht und dem Züchter bleibt der erhoffte Lohn für seine gehabte Mühe aus. Derartigen Vorkommnissen können wir durch Verbesserung der Bienenweide wirksam entgegentreten, indem wir dazu beitragen, daß 1. die schon vorhandenen, gut und verläßlich honigenden Pflanzen in größerer Menge und 2. solche erfahrungsgemäß in betreffender Gegend gut honigende Pflanzen angebaut, bezw. angepflanzt werden, welche mit ihrer Blütezeit die etwa vorhandenen Trachtpausen ausfüllen können.

Die Bienenzüchter sind bestrebt, gute Bienennährgewächse überall zu verbreiten und viele derselben werden als Samen oder Pflanzen aus anderen Gegenden bezogen, sind also bei uns noch nicht heimisch. Wenn nun der erste Versuch fehlschlägt, so darf man deshalb den Mut nicht verlieren, denn neben den örtlichen Witterungs- und Luftverhältnissen kommt es oft viel auf die Bodenart an. So benötigen manche Pflanzen einen schweren, gut gedüngten, andere einen wärmeren Boden; viele Gewächse honigen nur auf Böden mittlerer Dungkraft, während manche mit magerem, steinigem, sandigem und mit Moorboden vorlieb nehmen.

Es gibt ferner Bienennährgewächse, die an sumpfigen Stellen gut gedeihen, und solche, die einen geschützten Standort benötigen. Soweit die Ansprüche der einzelnen Arten an den Boden noch nicht genügend bekannt sind, müssen diesbezügliche Versuche angestellt werden.

Um aber die Bienenzucht durch Verbesserung der Weide rentabel und ausbreitungsfähig zu machen, ist es notwendig, daß ununterbrochen

große Mengen honigender Blüten beflogen werden können, daß daher auch die einzelnen Arten der honigspendenden Gewächse in größerer Anzahl angebaut, bezw. angepflanzt werden. Wie dies erreicht werden kann, will ich im Nachstehenden anzuführen versuchen.

Der Bienenzüchter versäume keine Gelegenheit, wo immer möglich die Bienenweide durch Anbau und Pflanzung honig- und pollenspendender Gewächse zu bereichern und Bekannte und Freunde durch seinen Rat und Einfluß dafür zu gewinnen; auch gelegentlich eines Spazierganges auf brachliegenden Flächen, an Wegrändern, Eisenbahndämmen, Flußufern, Steinbrüchen und sonstigen unbebauten Flächen in Wald und Feld geeigneten Samen ausdauernder Bienennährpflanzen auszustreuen, welche ebensogut die betreffenden Stellen überwuchern können, wie anderes für die Bienenzucht wertloses Unkraut.

Der Bienenzüchter und vor allem auch die Bienenzuchtvereine müssen ihren Einfluß bei ländlichen, städtischen Verwaltungsbehörden, bei Verschönerungsvereinen, bei Villen-, Großgrund- und Grundbesitzern geltend zu machen versuchen, dahingehend, daß Bepflanzungen von Gemeinde-, Bezirks- und Reichsstraßen, dann Eisenbahndämmen mit honigspendenden Bäumen vorgenommen werden; daß ferner in Anlagen und Gärten für die Bienenzucht nützliche Bäume, Sträucher und Blumen bei der Anpflanzung berücksichtigt und daß endlich auf freiem Felde Bienennährpflanzen in großer Ausdehnung angebaut werden, die der Landwirtschaft teils durch Viehfutter in frischem und getrocknetem Zustande, teils durch Samengewinnung erheblichen Nutzen bringen. Selbst vom Forstmanne könnte man die Schonung der Sahlweide und der Erle in Niederungen und an Bachufern erwirken.

Ebenso kann durch Verteilung geeigneter Samen durch Bienenzüchter und Vereine sehr viel beigetragen werden.

Ein Beweis, daß Fütterung die Bienen zum Bauen und Brutansatz reizt.

Von **Paula Genser—Stübing, Bienenzüchterin.**

Am 12. Februar hielten unsere lieben Bienen bei 12 Grad Reaumur Wärme im Schatten ihren Reinigungsausflug. Zu meiner Freude waren die Völker alle gesund und von der Ruhr verschont geblieben. Sofort benützte ich die Gelegenheit, um die Bodenbretter der Stöcke vom Gemülle und den toten Bienen zu reinigen und Nachschau zu halten, ob die Völker noch Nahrung haben.

Dem später besprochenen Volke gab ich zwei Honigwaben und verwahrte alle Stöcke wieder mit dem Winterkleide. Meine Pflicht war somit getan, die erste Arbeit am Bienenstande im heurigen Jahr war vollendet. Fürsorglicherweise reichte ich dem erwähnten Volke am 16. März abends eine ausgiebige Portion gekochten Zucker lauwarm (1 kg Zucker mit 1 l Wasser langsam gekocht und abgeschäumt). Am 17. März war es nebelig und kalt, infolgedessen wollte ich den Stock nicht öffnen, um das Volk nicht zu beunruhigen, ließ daher das Futtergeschirr noch im

Stocke. Doch als am 18. März wieder mildere Witterung eintrat und ich den Stock öffnete, um das leere Futtergeschirr herauszunehmen, hang am Schiedbrette unter dem Futtergeschirr ein Knäuel Bienen. Ich erkannte sofort, daß dieselben bauen. Da ich nicht rauche und auch den Rauchapparat nicht gleich bei der Hand hatte, fächelte ich mit dem Gansflügel die Bienen auseinander und wirklich waren drei Wabenanfänge mit Arbeiterzellen vorhanden. Vorsichtig löste ich diese vom Schiedbrett und entdeckte, daß mehrere Zellen frisch bestiftet waren. Bei meiner langjährigen Praxis ist es mir noch nie vorgekommen, daß die Bienen Mitte März bauen und bin hiemit überzeugt, daß sie durch das Füttern zum Bauen und Brutansatz gereizt wurden.*

Der Bienenstich als Heilmittel gegen den Rheumatismus.

Aus dem Vortrag des Herrn **Dr. Terc** in der Monatsversammlung am 11. Februar 1904.
(Fortsetzung.)

Am 12. August sah ich ihn zum erstenmale. Er war sehr abgemagert, appetitlos, fieberte, und der ihn Tag und Nacht quälenden Schmerzen wegen schlaflos; besonders kraftlos waren die Hände, an denen einzelne Muskelgruppen fast ganz geschwunden waren, sodaß der Kranke weder schreiben, noch den Löffel festhalten konnte; dazu wurde er noch von Krampfanfällen gemartert. Bei dem vorgerückten Alter und dem elenden Kräftezustande war die Prognose nicht gerade günstig. Trotzdem versuchte ich nach Überwindung meiner und fremder Bedenken die Bienenstichkur, freilich sehr vorsichtig, und hatte die Freude, nach dem 160. Bienenstiche die erste Anschwellung zu sehen. Nach der etwa vierzehntägigen Behandlung hörte das Fieber auf, Schlaf und Appetit kamen wieder, die Schmerzen wurden ganz erträglich. Bis zum 15. November wurden etwa 1000 Bienen gesetzt, der Kranke fühlte sich ganz wohl. Die zurückgebliebenen Lähmungen wurden durch den faradischen Strom behoben. Das zweite Jahr wurden zur Erhaltung der Immunität noch etwa hundert Bienen gesetzt. Der Kranke lebte noch 25 Jahre und blieb vom Rheumatismus verschont.

Gleich günstige Erfolge hatte die Bienenstichbehandlung auch beim chronischen, auf mehr oder weniger Gelenke beschränkten Rheumatismus. Aus der großen Zahl der behandelten und geheilten Fälle greife ich nur wenige heraus. Der folgende gehört zu meinen Erstlingsversuchen.

J. B., 29 Jahre alt, Eisenbahnschlosser, erkrankte, nachdem er wiederholt an Rheumatismus litt, anfangs Mai 1879 an beiderseitiger heftiger rheumatischer Kniegelenksentzündung; er wurde bettlägerig, im und außer dem Spitale ohne Erfolg behandelt. Am Neujahrstage sah ich den Kranken, der in einer Kellerwohnung lag, zum erstenmale; er sah

* Frau Genser brachte die Wabenanfänge nach Graz zur Hauptversammlung und konnte sich jeder von der Richtigkeit ihrer Aussage persönlich überzeugen. In den Zellen der herzförmig gebauten Wabenstücke waren die Eier noch deutlich zu sehen.

elend aus, war stark abgemagert und das Fieber wechselte ab mit profusen Schweißen. Beide Knie waren durch ein Exsudat in den Gelenkskapseln mächtig geschwollen und sehr schmerzhaft. Aus Mitleid mit dem armen Manne (er war auch Familienvater), der in Gefahr war, aus dem Eisenbahndienste entlassen zu werden, fing ich trotz der ganz ungünstigen Jahreszeit sofort mit der Bienenstichkur an und setzte ihm bis zum 17. Jänner 1880 über 70 Bienenstiche ohne jede Reaktion und mit ganz bescheidenem Erfolge. Der strengen Kälte wegen mußte ich dann aussetzen und fing am 6. März wieder an; die inzwischen versuchten Mittel nützten nichts. Bis zum 26. April bekam er noch 250 Stiche, nach dem neunzigsten trat die erste Anschwellung auf. Schon Ende April konnte er zeitweise das Bett verlassen; die Kur wurde bis Ende Mai fortgesetzt. Am 1. Juni trat er wieder seinen Dienst an. Der Kranke kam nun zu mir, wenn er nicht im Dienste war, und ließ sich der Immunisierung wegen noch 1100 Stiche setzen (bis Ende November). Im Jahre 1885 erkrankte er nach einer heftigen Verkühlung an einer rheumatischen Herzbeutelentzündung, bekam während der etwa 14tägigen Dauer der Krankheit über 100 Bienenstiche, genas vollständig und ist seither gesund geblieben.

Ich kann Ihnen, m. H., die nachfolgende Krankengeschichte nicht ersparen, weil sie einen der schwersten Fälle betrifft und zeigt, was durch eine Bienenstichkur selbst in einem so hochgradigen Falle noch zu erreichen ist.

Frau M. J., damals 42 Jahre alt, war, bevor sie anfangs August des Jahres 1886 in meine Behandlung kam, schon 6 Jahre krank; sie suchte vergeblich bei Ärzten und in Bädern Hilfe und bot schließlich das Bild eines hochgradigen Siechtums. Sie war zum Skelett abgemagert, fast alle Gelenke waren geschwollen, verdickt, verbildet; mühsam und unter großen Schmerzen schleppte sie sich vom Bette zu einem Stuhle, um dann wieder schlaflose Nächte auf ihrem Schmerzenslager zu verbringen. Auch hier gehörte fast verwegener Mut dazu, mit der Behandlung zu beginnen. Bis anfangs Oktober 1886 bekam sie über 1700 Bienenstiche. Gut aussehend und frei von Schmerzen verließ sie Marburg. Im nächsten Frühjahre bekam sie noch über 300 Bienenstiche; sie war mit dem Erfolge zufrieden und sah blühend aus. Die Verbildungen und Verkrümmungen ihrer Gelenke blieben selbstverständlich, doch konnte sie gehen, wenn auch mühsam, und blieb bis heute frei von Rezidiven, frei von Schmerzen, und bedauert nur, daß sie sich nicht zur rechten Zeit der Bienenstichkur unterziehen konnte!

Der große Fortschritt der Medizin brachte viel Licht in die sogenannten rheumatischen Krankheiten; es wurde eine schwere, eigenartige und immer chronisch auftretende, unter dem Namen „entstellende Gelenksgicht" (jetzt rheumatoide Arthritis) bekannte Krankheit aus den eigentlichen rheumatischen Krankheiten ausgeschieden. Sie pflegt auch allen Heilmitteln zu trotzen und eine arge Verkrüppelung und langjähriges Siechtum sind das Los der davon Befallenen. Und doch wird auch sie vom Bienengift geheilt — wenn man mit der Kur nicht allzulange wartet.

Von anderen, früher mit Erfolg behandelten, weniger lang und andauernd beobachteten Fällen abgesehen, erwähne ich kurz nur einen

Fall, der in jeder Beziehung typisch ist und von dem ich nur bedauere, ihn nicht vor Beginn der Behandlung auf einer Klinik vorgestellt zu haben. Man mag mich heute noch ungläubig belächeln, die Zukunft wird mir recht geben.

Fräulein Josefine G., 38 Jahre alt, bekam ohne Fieber im Februar 1900 die ersten „frostbeulenartigen“, wie sie sagte, und sehr schmerzhaften Anschwellungen der meisten Fingergelenke; allmählich erkrankten auch die anderen Gelenke der oberen und unteren Extremitäten und dann auch die des Stammes; dazu kam schließlich heftiges Stechen in der Brust und Atemnot. Die Kranke wurde immer häufiger bettlägerig und konnte anfangs des Jahres 1902 nur mit großer Mühe und argen Schmerzen auf die Gasse gehen.

Alle üblichen Behandlungsmethoden, auch die mit heißer Luft, blieben erfolglos!

In meine Behandlung kam die Kranke Ende März 1902, nach einer Krankheitsdauer von etwas über zwei Jahren. Die Kranke war blutarm, abgemagert; fast alle Gelenke der Extremitäten, besonders der oberen, waren verdickt und schmerzhaft, die Hand- und Mittelhandgelenke waren schon charakteristisch auswärts gestellt, die Ellbogen konnten nicht mehr ganz gestreckt werden und auch die Knie zogen sich zeitweilig krampfhaft zusammen; in der rechten Brusthöhle war ein ziemlich mächtiges Exsudat, im Harne immer und viel Eiweiß. (Schluß folgt.)



Zur Versicherung! Jene geehrten Filialleitungen und P. T. direkten Mitglieder, welche bisher der an sie ergangenen Aufforderung noch immer nicht nachgekommen sind (siehe Nr. 5, Seite 113), werden im höchsteigenen Interesse dringend ersucht, bis längstens 1. Juli d. J. dieser zu entsprechen. — Von den Filialen ist bloß das Namensverzeichnis der Versicherten, von den direkten versicherten Mitgliedern aber auch das Verzeichnis der versicherten Gegenstände mit Bewertung jedes einzelnen Gegenstandes unter Bekanntgabe des Ortes, wo die Bienenwirtschaft aufgestellt ist, an die Zentrale einzusenden.

Die Kanzlei des steiermärkischen Bienenzuchtvereines befindet sich: Graz, Hans Sachsgasse Nr. 6, Hof, I. Stock, wo an den Tagen: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr nachmittags Kanzleistunden abgehalten werden.

Gemeinsame Spaziergänge zu Bienenständen. Im Monate Mai haben sich keine Mitglieder zur Besichtigung ihrer Stände angemeldet.

Der Zentralausschuß macht auf den großen Wert solcher Spaziergänge, hauptsächlich für Anfänger, nochmals aufmerksam und ersucht die Mitglieder im Stadtpomörium Graz, ihre Einladungsanmeldungen für die Monate Juni und Juli an die Schriftleitung: Graz, Rosenberggürtel 13, unter Angabe der Zeit und des Tages, an welchem der Besuch stattfinden soll, bekanntzugeben. — Die Filialleitungen werden eingeladen, in ihrem Mitgliederkreise solche Spaziergänge gleichfalls aufzunehmen.

Der Schriftleiter meldet für den 12. Juni seinen Bienenstand zur Besichtigung an. Versammlungsort: Geidorfsplatz, 4 Uhr nachmittags.

Honig- und Wachsmarkt.

Unter dieser Überschrift werden im Vereinsblatte Verkaufsankündigungen von Honig und Wachs der Mitglieder und Nachfragen von jedermann nach diesen Produkten unentgeltlich aufgenommen.

Honigverwertungsstelle. Die bisher beim Vereins-Vizepräsidenten eingerichtete Honigverwertungsstelle wurde wegen Geschäftsüberbürdung von demselben zurückgestellt, demnach der Ausschuß sich nach einem Ersatze umsehen muß.

Es wurden auch bereits Schritte in dieser Angelegenheit eingeleitet und wird das Ergebnis in der Julinummer veröffentlicht werden.

Herr Jenko erklärt jedoch, auch künftighin Honig aber nur nach Maßgabe des Bedarfes von Vereinsmitgliedern anzunehmen.

Beschwerden! Recht unlieb ist es uns, hier auf Beschwerden eingehen zu müssen, die uns von Mitgliedern zukamen.

So wird uns mitgeteilt, daß bei einer Firma am 1. Mai telegraphisch bestellte Kunstmittelwände erst am 18. Mai eintrafen.

Auch in der Lieferung von bestellten Königinnen sollen im Vorjahre viele Wochen, ja Monate verstrichen sein, ehe dieselben anlangten.

Es werden die betreffenden Firmen im eigenen Interesse und im Interesse der Sache höflichst ersucht, sich gewissenhafter an die von ihnen selbst gestellten Lieferungsbedingnisse zu halten, die aber — wer zweifelt daran! — gewiß nie auf den rüden Ton in der Abwickelung der geschäftlichen Korrespondenz mit hochanständigen und angesehenen Kunden, wie in einem vorgekommenen Falle, gestimmt sein dürften.

Jenen „Geschäftsführern" weicht man natürlich ein zweitesmal aus und sicherlich nur zum Schaden der Firma, nicht der Kunde, denn die wird überall gern gesehen.

Es muß dies umso eindringlicher gewünscht werden, bei Bedienung von Kunden sich eines höflichen Benehmens zu befleißigen, als im Wiederholungsfalle Namen genannt werden müßten. Für diesmal wünschen die Beschwerdeführer es nicht.

Die Filiale Feldbach hält ihre Monatsversammlung am 5. d. M. im Vereinslokale „Lafers Gasthaus" am Torplatze Nr. 24 in Feldbach um 8 Uhr morgens ab. Mitglieder und Gäste haben freien Zutritt und werden willkommen geheißen.

Obmann: Joh. Müller.

Die Filiale Köflach hält am 12. d. M. in Krennhof im Gasthause des Herrn Franz Wieser eine Wanderversammlung ab. Beginn 3 Uhr nachmittags.

Die Wanderversammlung am 8. Mai verlief unter reger Beteiligung der Bienenzüchter Köflachs und Umgegend sehr anregend und befriedigend.

Es wurden Besprechungen über Bienenzucht gepflogen, gestellte Anfragen fachgemäß beantwortet und Ansichten zur Geltung gebracht.

Nach dreistündiger Dauer trennten sich die Anwesenden mit dem Wunsche, künftighin solche zwanglose Zusammenkünfte öfters abzuhalten.

Der Filiale sind neuerdings Mitglieder beigetreten. Die Versammlung hat abermals bewiesen, wie notwendig es ist, sich mit der Bevölkerung in innigeren Kontakt zu setzen, um durch richtige Anleitung das Interesse des Landwirtes für die Imkerei zu heben.

Zu den Wanderversammlungen haben auch Gäste Zutritt und werden dieselben hiemit geziemend eingeladen.

Franz Winter, Obmann. Franz Kautschitsch, Schriftführer.

Die Filiale St. Stephan i. R. hält ihre Monatsversammlung am 5. d. M. im Gasthause des Herrn Karl Walter ab. Beginn 8 Uhr morgens.

In Marburg fand am 8. Mai eine Vorbesprechung wegen Gründung einer Filiale des steiermärkischen Bienenzucht-Vereines für Marburg und Umgebung statt. Die

konstituierende Versammlung findet am 26. d. M., 11 Uhr vormittags, in der Gambrinushalle statt, zu welcher alle Bienenzüchter und -Freunde hiemit höflichst eingeladen werden. Die Herren Vizepräsident Franz Jenko, Schriftleiter Müller und Wanderlehrer Kalista haben ihr Erscheinen zugesagt.

Filiale Straßgang. Sonntag den 24. April nach dem nachmittägigen Gottesdienste hielt der Fach- und Wanderlehrer aus der Landes-Ackerbauschule Grottenhof, Herr Josef Peter, einen interessanten und lehrreichen Vortrag mit Demonstrationen über Bienenzucht am Bienenstande des Herrn Dechants. Nebst Interessenten nahmen auch erprobte Imker und junge Leute regen und freudigen Anteil. Obgleich der Vortrag über zwei Stunden dauerte, so wurde die Zeit noch völlig zu kurz, weil derselbe populär gehalten und mit Anschauung verbunden war. Dergleichen Vorträge sind so recht geeignet, die richtige Erkenntnis des Bienenwesens und Bienenlebens zu verbreiten und die Betriebsweise zu fördern. Obmann: Dechant Perl.

Stimmen aus dem Kreise heimatlicher Imker.

Die ersten Bienenschwärme sind gefallen: Freitag den 29. April bei den Grundbesitzern Brettelklieber und Maninger, Samstag den 30. April bei den Grundbesitzern Reizer und Lukas in Wöbling bei Authal, und zwar je ein Schwarm. Mit bestem Gruß
Graz. Grimm.

Ich erlaube mir, Ihnen meine Freude mitzuteilen, daß ich gestern am 1. Mai den ersten Bienenschwarm erhielt. Mit ergebensten Imkergrüßen Karl Gasser.
Liebenau bei Graz.

Heute bin ich erst in der Lage, Sie über die zwei ersten Schwärme, die ich heuer erhalten habe, Mitteilung zu machen. Ein dritter ging wieder zurück, weil er die Königin verloren hatte. Ich bin hier immer um acht Tage später daran. Es ist unsere Lage etwas kühler, als im Murtale, wo Schwärme heuer schon im April fielen. Feltrini.
Pridahof, 22. Mai 1904.



Die Bienenbrutpest oder Faulbrutkrankheit. Zum Schutze der heimatlichen Bienenzucht, verfaßt von Karl Hofmann, Volksschullehrer in Memmingen. Mit einer Einleitung, versehen von J. G. Behringer. Herausgegeben vom Bayrischen Landes-Bienenzucht-Vereine. Preis 50 Pf.

In dieser Broschüre sind neben eingehender Beschreibung, auch noch Weisungen enthalten über die Art, wie der Verbreitung der Faulbrutkrankheit am sichersten gesteuert werden kann.

Das Schriftchen muß jeder sorgsame Bienenvater lesen.

Die Erforschung einer hochrentablen Bienenzucht. Von Max Kuchenmüller in Konstanz. 3. Aufl. Verlag von Josef Bergmeier, Bienenwohnungsfabrikant in Oberliebich, Post Leipa (Böhmen). Preis 60 h.

Ist ein empfehlenswertes Reklameschriftchen für Freunde der Kuchenmüller'schen Betriebsweise und für solche, die es werden wollen.

Lehrer Ferdinand Baumgärtner in Burgbernheim (Bayern) gibt im Selbstverlage Broschüren über die von ihm gemachten Erfahrungen und Errungenschaften auf bienenwirtschaftlichem Gebiete heraus. Broschüre A und B, welche uns vorliegen, behandeln die Fragen, wie der Brutansatz eines Biens ohne Absperrgitter, ohne Schiedbrett, ohne Einschließung oder Beseitigung der Königin geregelt und wie man mühe- und kostenlos viele Königinnen aus dem besten Volke gewinnen kann.

Der Inhalt dieser zwei Bändchen birgt viel Neuartiges und nutzbringende Anregung.



Frage 6. Was gibt es für Mittel, Ameisen vom Bienenstande fernzuhalten?
Jos. Peitler—Nikolai b. W.-G.

Antwort: Asche an den Stellen, wo Ameisen nach aufwärts kriechen, gestreut, hält sie hievon ab. Ameisen in den Bienenstöcken zerdrücke man und lasse sie dort liegen. Frau Genser—Stübing wendet Naphtalin, das sie in den leeren Teil der Wohnung streut, mit bestem Erfolge an.

Frage 7. Als Anfänger habe ich einen Bauernstock (1 Kiste 110 Zentimeter lang) bekommen, der ohne Rähmchen, daher Stabilbau hat. Ich möchte nun mit diesem Volke zum Mobilbau (3etagigen Stock) übergehen. Da gestatte ich mir, die höfliche Frage zu stellen, wie dies am leichtesten zu bewerkstelligen ist. Gegenwärtig habe ich die Absicht, den Stock schwärmen zu lassen, doch bin ich mir im Unklaren, wie ich den abgeschwärmten Stock umsiedeln könnte. Allerdings füttere ich den Stock bei schlechter Tracht tüchtig, aber was dann, wenn er trotzdem nicht schwärmen sollte? B.—Marburg.

Antwort: Füttern soll man den Schwarmstock jetzt nicht mehr tüchtig, sondern nur mit täglich löffelweis gereichtem Futter zu starkem Brutansatz reizen.

Bevor man daran geht, das abgeschwärmte oder auch nicht geschwärmte Volk umzusiedeln, nimmt man die Wohnung von der Flugstelle und stellt dortselbst die neue Wohnung auf und überzeugt sich nunmehr, ob das Volk auf Kalt- oder Warmbau sitzt. Zu dem Zwecke lüpft man das untere oder obere Brett ein wenig. Sitzt das Volk auf Kaltbau, dann muß das Seitenbrett durch Ausziehen der Nägel geöffnet werden, andernfalls das hintere. Um bei dieser Arbeit nicht zu sehr von den Bienen belästigt zu werden, wendet man folgendes sehr probates Mittel an:* Man tropft in ein Gefäß mit Wasser Karbolsäure, aber nur gerade so viel, daß das Wasser den Geruch nach Karbol erhält. Nun taucht man in dieses Wasser ein Leinenzeug und windet dieses halbfeucht aus. Dieses ausgewundene Leinenzeug, das nun einen leichten Karbolgeruch besitzt, hängt man auf die Spalte. Es dauert nicht einen Augenblick und an dieser Stelle läßt sich auch nicht eine Biene blicken. Hat man den Stock geöffnet, so hängt man jedesmal dieses frisch ausgewundene Zeug vorerst auf jene Wabe, die man bienenfrei zu haben wünscht. Die Waben werden mit einem in heißes Wasser getauchtes Messer recht sauber ausgeschnitten und in die Rähmchen hineingepaßt, wobei man neben einem Bindfaden auch die Heidenreich'schen Klammern sehr gut brauchen kann. — Um die Flugbienen rascher aus der Bauernbeute zu haben, kann man auch die „Bienenflucht" benützen.

---

* Unser Altmeister, Karl Gatter, wandte dieses Mittel beim Schleudern seiner, aus dem Marchfelde zurückgeholten Stöcke stets an.

Arithmetisches Reimrätsel.

Zwei Imker Quirinus und Linus genannt,
Ihre Bienenstöcke addierten gewandt;
Und waren beide äußerst verwundert,
Als resultierte zusammen die Hälfte von Hundert.
Vor sieben Jahren da hatte Quirinus
Just dreimal der Stöcke soviel als wie Linus,
Und hat sich der Stand nun in jedem Jahr
Um ein Stock vermehrt, sicher fürwahr.
Nun sagt mir, wie viel am heutigen Tag
Ein jeder der Imker wohl Stöck haben mag?
Als Preis erhält jeder, der's auflöst rund um:
Ein dreifach recht herzlich gemeintes „Summ, summ!"

M. Wenzl.

Echte Krainer Alpen-Bienen

versendet unter Garantie für lebende Ankunft, verpackt: **Originalstöcke,** gut bevölkert, zwei Schwärme davon zu gewärtigen, zu 13 Kronen unfrankiert, von diesen ausgesucht kräftige Völker zu 14 Kronen unfrankiert. **Naturschwärme** mit gut 1 Kilo Bienen ab 15. Mai bis 15. Juni zu 12 Kronen, vom 15. Juni bis 15. Juli zu 11 Kronen franko. **Zuchtköniginnen** im April zu 8 Kronen, im Mai und Juni zu 7 Kronen, im Juli zu 6 Kronen, ab 15. September bis 15. Oktober zu 4 Kronen franko. — Bei größerer Abnahme gebe den üblichen Rabatt. — Preiskurante gratis.

Alois Schrey in Aßling, Oberkrain (Österreich).

Bienenwohnungen-Erzeugung.

Nr. 1. Wiener Vereinsmaß, aus $2^1/_2$ cm starkem Holz, 30 Rähmchen, 2 Glasfenster und Türe K 7·30.

„ 2. Wiener Vereinsmaß aus $4^1/_2$ cm starkem Holz, 30 Rähmchen, 2 Glasfenster u. Türe K 8·40.

„ 3. Wiener Vereinsmaß, doppelwandig, aus 6 cm starken Wänden, 30 Rähmchen, 2 Glasfenster und Türe K 10·—.

Rähmchenstäbe, 100 Meter K 2·—
sauber gehobelt, 60 Meter franko „ 2·—

Rudolf Kosnetter

Wien X.

Van der Nüll-Gasse 54.

Im Verlage des **Josef Bergmeier** in **Oberliebich, Post Leipa, Böhmen,** ist erschienen und gegen Einsendung von 60 Heller franko zu beziehen: **„Die neuen Erforschungen einer hochrentablen Bienenzucht“.** Von Max Kuchenmüller.

Wollen Sie alljährlich eine Honigernte erzielen ? ? ? Dann imkern Sie nach Kuchenmüllers Methode im

Deutschen Bauernstocke

System Kuchenmüller! gesetzl. gesch.

Zwei Monate Ziel.

Preisliste gratis. Spezialfabrik für deutsche Bauernstöcke und Bienenwohnungen aller Art. **Josef Bergmeier,** Fabrik für Bienenwohnungen mit Motorbetrieb in **Oberliebich,** Post Leipa in Böhmen.

NB. Bienenvölker nehme in Gegenrechnung.

Auf einfache, neue Art verkleinert d. Brutraum u. vergrößert gleichzeitig d. Wohnraum, regelt den Brutansatz dadurch beliebig, verhindert das Schwärmen, zieht jederzeit viele Königinnen vom besten Volk, setzt K. unter Garantie sicher zu, zwingt Schwärme, Honigstöcke zu werden, füttert wie bekannt ohne Brutraumöffnung jedes Volk sofort:

Lehrer BAUMGÄRTNER

in **Burgbernheim (Bayern).** Anfragen!

Echte Krainer Alpenbienen

versendet, solange Vorrat reicht

Franz Xav. Sajovic

Gut: Koširhof unter Groß-Kahlenberge, **Tazen,** St. Veit-Vižmarje, Krain (Österreich).

Original-Bauernstock, 2 bis 3 Schwärme gebend, Prima K **12·—**; Original-Bauernstock, 2 bis 3 Schwärme gebend, Hochprima K **14·—**; Schwärme mit befruchteter junger Königin, Mai, Juni, per Kilo K **9·—**. Schwärme mit befruchteter junger Königin, Juli, August, per Kilo K **7·—**.

Unfrankiert, lebende Ankunft garantiert.

Auf Wunsch (durch Postkarte!) erfolgt die kostenfreie Zusendung des diesjährigen 38. Jahrganges der Preisliste (mit ca. 60 Abbildungen und Neuheiten) seitens der als zuverlässig bekannten Firma

Krainer Handelsbienenstand

Baron Rothschütz, Weixelburg in Krain

über Krainer Bienen eigener Zucht, (Bauernstöcke, Mobilvölker, Schwärme 2c.), über Kunstwaben, Honigschleudern, Geräte u. s. w.

welche von ihr als Fabrikate der eigenen Werkstätten (Tischlerei, Klempnerei, Schlosserei 2c.) billiger geliefert werden, als überall.

Auflage: 2000.

Jahrgang. Graz, 1. Juli 1904. Nr. 7.



…striertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im …lume Steiermark, herausgegeben vom „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine“, …cher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

…chriftleiter: **Mauriz Edmund Müller**, k. k. Rechnungs-Revident.

…Steirische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monats und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus …. (Mitgliedsbeitrag K 2·30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr). Der Bezugspreis …mitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig: K 3·— (1 Mark = K 1·20), für das übrige … K 3.20 (1 Frank = K —·80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802.148

…digungen werden mit 20 h für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Für Ankündigungen … aufeinanderfolgenden Nummern wird 10%, in zwölf Nummern 20% Nachlaß gewährt; für die ganze Seite Ermäßigung nach Übereinkommen. — Beilagen gleichfalls nach Übereinkommen.

…, welche besprochen werden sollen, sind in Doppel einzusenden. — Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

…skripte, Tauschblätter und Rezensionsexemplare sind an den Schriftleiter zu adressieren.

Schriftstelle: Graz, Rosenberggürtel 13.

…erwaltung und Inseraten-Aufnahme: Graz, Hans Sachsgasse 6, Hof, I. St.

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 5 bis 7 Uhr abends.

Inhaltsverzeichnis:



I. Jahrgang. Graz, 1. Juli 1904. Nr. 7.

Den geehrten Filialleitungen und P. T. Mitgliedern

wird zur Kenntnis gebracht, daß bei der am 9. Juni d. J. stattgefundenen außerordentlichen Hauptversammlung einstimmig die Herren Dr. Hubert Kielhauser zum Präsidenten, Ludwig Bernhard und Matthäus Wenzl zu Ausschußräten mit je dreijähriger Funktionsdauer gewählt wurden.

Die Zentralleitung.



Meinen Wählern,

den geehrten Mitgliedern des steierm. Bienenzuchtvereines für das in meine Person gesetzte Vertrauen nochmals dankend, drängt es mich, alle die geehrten Damen und Herren, alle Bienenzüchter und -Freunde, die dem Vereine zur Förderung der Bienenzucht in der Heimat angehören, auf das herzlichste zu begrüßen.

Daß ich mit der Annahme der Präsidentenwürde auch eine schwere Last von Arbeit auf meine schwachen Schultern nahm, war ich mir bewußt, doch gaben mir das tatkräftige, zielbewußte Vorgehen der Herren in der Vereinsleitung, der Aufschwung des Vereines, die schönen Erfolge des letzten Jahres, den Mut hiezu: im Kreise solcher Männer zu stehen, wird gewiß die schwerste Arbeit leicht, ja zum Vergnügen machen!

Angesichts dieser Auspizien rufe ich allen jenen, welchen das Wohl der Imkerei in der Steiermark am Herzen liegt, zu: Haltet fest zur **Sache**, schreitet wacker und unbeirrt weiter auf der so glücklich eingeschlagenen Bahn und haltet hoch den Wahlspruch:

„In der Einigkeit liegt die Macht," — hier: — das Wohl der Bienenzucht in unserer Heimat, der schönen, grünen Mark!

Dr. Hubert Kielhauser.

Einladung!

Der Landes-Zentral-Bienenzuchtverein für die Markgrafschaft Mähren in Brünn veranstaltet im laufenden Jahre aus Anlaß der Feier des 50jährigen Jubiläums der Imker-Organisation in Mähren in den Tagen vom 14. bis 21. August eine große Landes-Jubiläums-Ausstellung in Brünn, welche mit einem Imkertage verbunden sein wird.

Der Landes-Zentral-Bienenzuchtverein als Mitglied der Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzuchtvereine erlaubt sich hiemit, den hochwerten steiermärkischen Bienenzuchtverein höflichst einzuladen, mit ihm teilzunehmen an dieser für die Entwickelung der Bienenzucht in Mähren so wichtigen Feier mit dem Wunsche, daß die hochgeehrte P. T. Mitgliederschaft sowohl bei der Ausstellung durch Exposition als auch durch Abgeordnete beim Imkertage vertreten sein möge. Er gibt sich der frohen Hoffnung hin, Vertreter des steiermärkischen Bienenzuchtvereines sowohl in der Ausstellung als auch am Imkertage begrüßen zu können.

Brünn (Wienergasse 121), am 14. Mai 1904.

Für den Landes-Zentral-Bienenzuchtverein in Brünn:

Prof. Josef Janoušek,
Präsident.

Fr. Žřídkaveselý,
Ausstellungs-Sekretär.



Willst du nach Bienleins rechtem Sinn,
Mußt jetzt mit ihm ins Weite zieh'n;
— Daß Gutes oft so nah — ist klar, —
Für Imker doch — nicht immer wahr. —

„Würden sich die Imker stets mit der im Orte gebotenen Tracht begnügen, so würden sie in manchen Jahren wenig Honig ernten. Das tun jedoch z. B. die Heideimker nicht; sie begeben sich vielmehr mit ihren Bienen auf die Wanderung, d. h. sie ziehen zu der Zeit, wo ihre Bienen nur eine spärliche oder gar keine Weide in der Heimat haben, nach den Gegenden, wo dieselbe gut ist und scheuen unter Benutzung des gewöhnlichen Fuhrwerkes oder der Eisenbahn selbst meilenweite Wege nicht. Die rechtzeitige Überführung der Bienen von spärlicher zu besserer Weide ist es, wodurch die Nachteile einer zeitweilig minder günstigen Gegend glänzend ausgeglichen werden können," schreibt Gravenhorst. Der Bienenvater fügt hinzu: in der Wanderung liegt das Heil der Bienenvölker! Glücklich jeder, dem es ermöglicht wird, mit seinen Bienen in den Buchweizen zu wandern, denn erstens kann derselbe noch ein gutes Quantum mehr Frühjahrs- und Sommerhonig ernten, welchen er sonst den Völkern als Wintervorrat belassen müßte, zweitens schafft er seinen Völkern im Buchweizenhonig ein Winterfutter, wie es kein besseres gibt. Völker, die auf solchen in den Winter kommen, bleiben von der Ruhr gänzlich verschont; im Frühjahre sitzt kein Volk so wohlig im Brutneste beisammen, als jene auf Buchweizenhonig; dies weiß der Bienenvater aus langjähriger Erfahrung, kann es demnach ruhig unterschreiben.

Bienenfreunde! liegt euch das Wohl eurer Völker am Herzen, dann tuet nach den Worten des „Bienenvaters", scheuet nicht die Umständlichkeiten, sie sind nicht groß, und nicht die Kosten, die sind nicht hoch, und — wandert. Wie man es dabei anfängt, findet sich in diesem Hefte an anderer Stelle.

Die Bienenzüchter in Steiermark brauchen fürwahr nicht zur Notfütterung mit Zucker zu greifen, denn Buchweizen wird hierzulande mehr denn sonst wo gebaut — das Marchfeld in Niederösterreich freilich ausgenommen — und daß der Buchweizen auch bei uns zulande gut honigt, zeigt der große Überschuß an Buchweizenhonig, den man auf dem Lande und dem Grazer Markte zu sehen bekommt.

Die k. k. priv. Südbahngesellschaft kommt unserem Vereine seit Jahren mit dankenswerter Bereitwilligkeit entgegen, indem sie den Bahnerhaltungs-Sektionen auf der Strecke Graz-Puntigam und auf der Köflacher Bahnstrecke beauftragt hat, das Aufstellen von Bienenvölkern bei den Wächterhäuschen auf genannten Strecken unseren Mitgliedern kostenlos zu gestatten.

Was nur noch wünschenswert wäre, ist, in der Heidegegend einen Unternehmer zu finden, der den Transport der Bienenvölker ins Feld und zurück auf geeigneten Fuhrwerken verläßlich besorgen wollte.

Nun noch einiges über die Arbeiten im Juli. Das Leben der Biene ist in dem Monate auf absteigender Bahn. Die Schwarmzeit liegt hinter uns. Man untersuche seine Völker auf die Weiselrichtigkeit. Reserveköniginnen sollen auf jedem gut gepflegten Stand zur Hand sein. In Gegenden ohne Spättracht werden die Aufsatzkästen von den Körben entfernt, sonst kommen die Völker nicht zu ihrem Wintervorrat, der aus mindestens 8 bis 10 Kilogramm Honig bestehen muß.

In den Kästen werden die Hönigräume entleert. Im Brutneste werden schon jetzt für den Wintersitz geeignete, also drohnenzellenfreie und nicht zu alte, aber auch nicht zu junge Waben zusammengestellt. Undurchscheinende, schwarze, also alte, dann auch fehlerhafte Waben hängt man nach hinten, um sie nach Auslaufen der Brut im nächsten Monat ganz aus dem Stocke zu entfernen. Sie werden ausgeschleudert, zum Auslecken des Honigs dem Volke hinten eingehängt, um nächsten Tag in den Wachstopf zu kommen. M. E. M.

Der Bienenstich als Heilmittel gegen den Rheumatismus.

Aus dem Vortrag des Herrn **Dr. Terc** in der Monatsversammlung am 11. Februar 1904.

(Schluß.)

Ende März bekam sie die ersten Bienen; die ersten leichten Anschwellungen traten erst nach etwa 300 Bienenstichen auf; sie blieben eine Zeitlang aus, um wieder zu erscheinen, und dieser Wechsel dauerte bis anfangs November; sie bekam etwa 5600 Bienenstiche; die während der Behandlung auftretenden Rezidiven waren immer leichter und flüchtiger; der nachhaltigeren Immunisierung wegen setzte ich noch Bienen, als wochenlang kein Rückfall mehr erfolgte.

Das Eiweiß war schon im Juni aus dem Harne verschwunden, ebenso bis auf geringe Reste das Exsudat der rechten Brusthöhle; Ende September war die Kranke schon schmerzfrei, sah blühend aus (trotz der „Roßkur") und machte schon stundenlange Spaziergänge; sie fühlte sich gesund. Ich machte sie auf die Wahrscheinlichkeit der Rezidiven aufmerksam und auch auf die notwendige Nachbehandlung. Den Winter überdauerte sie ganz gut, machte sogar einen Borasturm in Triest mit, aber schon anfangs März 1903 bekam sie trotz ihres blühenden Aussehens eine leichte Rezidive in den beiden Hand-, Mittelhand- und den Fingergelenken, die nach einigen Bienenstichen wieder vorüberging. Sie bekam den Sommer über noch etwa 1000 Bienenstiche. Ihr Allgemeinbefinden war sehr gut, nur erschienen allmonatlich zur gewissen Zeit leichte Schwellungen an einzelnen Gelenken der Hände, die von selbst nach zwei bis drei Tagen wieder vergingen. Es beweist dies nur die ungemein große Anlage der ehemaligen Kranken zum Rheumatismus und die außerordentliche Hartnäckigkeit der überstandenen Krankheit. Die

Immunisierung wird noch jahrelang aufgefrischt werden müssen. Dieser Fall ist praktisch und theoretisch von höchstem Interesse.

Die Bienenstichkur bewährte sich auch bei rheumatischen Nervenaffektionen und habe ich eine stattliche Zahl von Erfolgen aufzuführen. Selbstverständlich bieten auch hier recht veraltete Fälle große Schwierigkeiten! Ich benütze die Gelegenheit, ausdrücklich zu betonen, daß nicht gewöhnliche Neuralgien, sondern nur rein rheumatische Schmerzen und Entzündungen der Nerven Gegenstand der Behandlung mit Bienenstichen sein können.

Nachdem ich Ihnen, m. H., so viel von meinen Erfolgen erzählt habe, kann ich die Mißerfolge nicht unerwähnt lassen. Ich hatte ja deren genug! Von einer so ungewöhnlichen, drastischen Kur erwartet man auch rasche drastische Erfolge! Sie haben früher gehört, daß man solche Wunderkuren mit Bienenstichen nicht ausführen kann. So haben viele Kranke, wenn die Heilung nicht rasch erfolgte, ihr Vertrauen dazu verloren, wenn sie es überhaupt je gehabt und nicht die Kur vielleicht nur aus bloßer Neugierde versucht haben; und von solchen Kranken hatte man dann die übelste Nachrede. Andere Kranke stellten sich mit dem Nachlassen der Schmerzen, also mit dem halben Erfolge zufrieden und ließen sich nicht immunisieren; die dann erfolgten Rezidiven waren häufig genug Ursache der Meinung: „Die Bienen helfen auch nichts!“ Wieder andere Kranke erschraken über die endlich aufgetretene Schwellung und die etwas stürmischen allgemeinen Erscheinungen und auch sie wurden selten Anhänger der Kur. So mancher Kranke wurde mitten in der Behandlung von einem Gegner derselben abgeredet, und in den ersten Jahren meiner Versuche war ich es ja oft selbst, der, da mir noch die Erfahrung mangelte und der Erfolg länger auf sich warten ließ, den Mut verlor, eine so heroische und schmerzhafte Kur fortzusetzen, ohne des Erfolges sicher zu sein. Nicht unerwähnt kann ich hier auch folgende Tatsache lassen: Oft genug versuchte ich die Bienenstiche auch bei arg vernachlässigten, stark verkrüppelten und durch den Rheumatismus oder andere Krankheiten (Tuberkulose, Blutarmut, Nierenleiden, Neurasthenie 2c. 2c.) ganz herabgekommenen Personen. Klugerweise hätte ich solche Kranke sofort zurückweisen sollen; aber nachdem ich ab und zu auch bei solchen schweren Kranken noch befriedigende Erfolge erzielte, wurde ich waghalsig! Und wenn dann ein so behandelter und gebesserter Rheumatiker zufälligerweise an einer anderen, den Zustand komplizierenden Krankheit starb — wurde selbstverständlich nach mir mit Steinen geworfen. Alle diese Mißerfolge, die ja auch mit zur Bereicherung meiner Erfahrung gedient haben, haben mir und der Bienenkur mehr geschadet, als die oft glänzenden Erfolge genützt haben. Schließlich ist auch die erfolgreiche Kur schmerzhaft und daraus erklärt sich, daß meine Kur selbst in meinem Wirkungskreise wenig verbreitet ist. Ich muß mich mit dem Sprichwort trösten (für mich freilich ein kleiner Trost): „Gut Ding braucht Weil.“ Oft schon habe ich, entmutigt, gekränkt, selbst in meiner Existenz bedroht, diesen Kampf aufgeben wollen! Doch hielt ich aus, und heute, nach 25 Jahre lang fortgesetzten Versuchen, wo ich eine Menge nach durchgemachter Bienenstichkur blühend aussehender, ganz gesunder ehemaliger Rheumatiker, die oft jahrelang mit verschiedenen Behandlungsmethoden

gegen die Krankheit vergeblich ankämpften, dahinsiechten und der Verzweiflung nahe waren, vor mir sehe oder mit ihnen in Verbindung stehe, heute erfülle ich nur eine Pflicht der Humanität, wenn ich meine Behandlungsmethode des Rheumatismus meinen Standeskollegen in den geeigneten Fällen zur Anwendung empfehle. Und geeignete Fälle sind alle jene, bei denen andere Mittel versagten oder nicht mehr angewendet werden können.

Nicht geeignet sind auch Kinder und ältere Leute, Personen mit Herzschwächezuständen und solche schwere Rheumatiker, bei denen ein rasches Eingreifen nötig ist. Selbstverständlich bleibt es immer Sache des Arztes, in einem bestimmten Falle das richtige Mittel zu wählen.

Auch muß sich der Arzt und der Kranke immer vor Augen halten, daß das Bienengift nur die Ursache des Rheumatismus und damit wohl die Krankheit, nicht aber die durch die Krankheit gesetzten älteren Verbildungen und Veränderungen beseitigt, wenn man auch hoffen kann, daß die Natur nach dem Erlöschen der Krankheit auch in dieser Hinsicht manches gut macht.

Man darf also mit der Bienenstichkur nicht allzu lange warten! Eins, zwei, höchstens drei Jahre, wenn man die Überzeugung erlangt hat, daß kein anderes Mittel nützt. Ich behaupte zwar, daß jeder Fall von Rheumatismus (mit den schon erwähnten Einschränkungen) durch Bienenstiche heilbar ist; aber nach meinen Erfahrungen reicht bei sehr herabgekommenen Personen die Lebenskraft nicht hin, die notwendige Menge von Bienengift zu vertragen, besonders wenn man durch Umstände gezwungen ist, rascher vorzugehen. Zwar gewöhnt sich der Kranke etwas an den Schmerz der Stiche und erträgt sie meist gerne, wenn er die wohltätige Wirkung sieht und fühlt, aber die Schmerzhaftigkeit der Stiche nimmt leider mit der fortschreitender Besserung zu; man muß die Zahl der täglichen Stiche einschränken und die Behandlung wird eine sehr langwierige! Ich werde mir auch nie mehr in Zukunft die Behandlungsdauer vorschreiben lassen und ganz dekrepide Personen überhaupt nicht in Behandlung nehmen. Ich habe damit, m. H., nur argen Undank geerntet.

Doch zage ich nicht, nochmals zu erklären, daß durch die rechtzeitige Behandlung des Rheumatismus mit Bienenstichen allen den schweren Folgezuständen dieser Krankheit vorgebeugt werden kann. Die Zukunft wird es zeigen!

Die Wirkung des Bienenstiches ist eine örtliche und allgemeine (durch die Immunitätserscheinungen bewiesene); wenn jemand behauptet, daß der Bienenstich nur durch den Hautreiz, etwa wie ein Vesikator wirke, so spricht er darüber, wie der Blinde über die Farben.

Nun eile ich, m. H., zum Schlusse und spare mir dafür das Interessanteste auf. Herr Dr. Josef Langer, Privatdozent an der Prager Universität, beobachtete, daß in einer 0·10%-Lösung der von ihm zuerst dargestellten wirksamen Substanz des Bienengiftes gewisse Mikroorganismen, die wahrscheinlich die Ursache des Rheumatismus sind, nur kümmerlich vegetieren, sich auch nicht vermehren, aus der Flüssigkeit aber in eine andere günstige gebracht, ihre frühere Frische wieder bekommen.

Wenn diese kleinen Organismen auch nicht im Bienengifte zugrunde gingen, so verhält sich die Sache im lebenden Körper doch anders. In ihrem schlaffen, durch das Bienengift minder widerstandsfähig gemachten Zustande werden sie vom Sauerstoff des Körpers leichter angegriffen und getötet und damit die Ursache des Rheumatismus beseitigt. Im gegen Bienengift immunen Organismus werden die eingedrungenen kleinen Feinde sofort krank und dann beseitigt.

Nur zu lange habe ich, m. H., ihre Aufmerksamkeit und Geduld auf die Probe gestellt und ich danke Ihnen dafür!

Zum Abschiede spreche ich die Hoffnung aus, daß, wenn es einmal allgemein anerkannt sein wird, daß das Bienengift wirklich ein spezifisches Heilmittel gegen Rheumatismus ist, die Behandlungsmethode mit Bienengift, die derzeit noch umständlich und schmerzhaft ist, entweder durch die Einspritzung des Langer'schen Bienengiftes oder ein entsprechend bereitetes Heilserum, fast schmerzlos gemacht werden wird.

Niemanden würde dieser Fortschritt mehr freuen als mich, der ich ja nur ein längst bekanntes Volksmittel durch 25 Jahre in weit über 500 Fällen versucht, studiert und seine Wirkung so vielseitig geprüft habe, daß es heute von jedem Arzte versucht werden kann. Nach den vielen Kränkungen und Anfeindungen, die ich in diesen Jahren erfahren, und nach den Opfern, die ich der Sache gebracht habe, hoffe ich nur auf e i n e n Lohn — es noch zu erleben, daß auch der so gefürchtete Bienenstachel zu Ehren kommt und daß die Bienenzucht dadurch eine noch größere Verbreitung finden wird.

Die Wanderbienenzucht.

Von **M. E. Müller.**

Vorgetragen im Bienenzucht-Lehrkurse, der in der Landes-Ackerbauschule zu Grottenhof bei Graz in den Tagen vom 8. bis 13. September 1903 vom steiermärk. Bienenzucht-Vereine abgehalten wurde.

Die Wanderung mit den Bienen findet schon seit Jahrhunderten in Ländern statt, wo zu gewissen Jahreszeiten nektarspendende Pflanzen in großer Menge und auf einmal gebaut werden, oder von Natur aus in großer Menge beisammenstehen. Nektarspendende Pflanzen werden alljährlich im M a r c h f e l d e in Niederösterreich gebaut, aber auch in Sachsen, Preußen, Holstein, Lüneburg und anderen Ländern werden Bienennährpflanzen teils gebaut, teils kommen solche dort ohne Zutun der Menschen in Massen vor. Man spricht von einer Wanderung in die Heide (Erika), Heidelbeere, Linde, den Raps und Buchweizen.

Als junger Imker in der Bukowina, war mir die Wanderbienenzucht noch fremd. Auch noch in Wien, im ersten Jahre nach meiner Übersiedlung dorthin, stand ich der Wanderung fern. Wie nun i ch Wanderimker wurde, soll im Nachfolgenden zu Nutz und Frommen jedes Nichtwanderimkers kurz erzählt werden.

Mit meinen Bienen auf dem Stande des bekannten alten Imkermeisters Karl Gatter in Hütteldorf wollte ich im ersten Jahre nicht recht mittun. Der Grund lag zum Teil in der Furcht, meine schönen, doppelwandigen Stöcke durch den Transport verletzt heimzubekommen; zum anderen

Teile in der Unerfahrenheit und der Unkenntnis von dem durch die Wanderung bedingten reichen Honigertrag.

Aber wie sehr ich meine damalige Kinderkrankheit schmerzlich fühlte, wird man erst begreifen, wenn ich erzähle, wie schwer die Stöcke des alten Herrn heimkamen. Da gab es ein Schleudern — ohne Ende. Zirka acht Meterzentner Honig von vierzig Völkern stand zum Schlusse in großen und kleinen Gefäßen da und machte mir das Leben sauer, trotz all seiner Süße. Von da an war ich aber ein bekehrter Mann, — ein Wanderimker geworden. Im ersten Jahre ließ ich meine Stöcke auf einem sogenannten „Sauwagen mit hohem Lattengestell" verladen und alles ging recht zu meiner Zufriedenheit. Am Abend, nachdem die Völker entsprechend vorgerichtet waren, zogen wir ins Weite. Vor Sonnenaufgang langten wir im Marchfelde bei Deutsch-Wagram an, — aber mit dem Wagen noch auf der Reichsstraße. Von hier hieß es nun noch auf einem Feldwege weiter, um in den „Buchweizen" zu gelangen, und hier war es, wo ich wieder um ein Beträchtliches klüger wurde.

Der schwere „Sauwagen" mit seinen kleinen Rädern nämlich sank, durch die Schwere der Stöcke, sowie des Wagens, tief ein und so sorglos und leicht es auf der Reichsstraße dahingegangen war: hier war es leider das Gegenteil geworden. Wer von uns kennt nicht solche Feldwege und

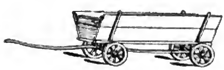


Fig. 1.



Fig. 2.

tags vorher hatte es noch überdies geregnet: zwei tief eingefahrene Gleise, zwischen ihnen ein mit Gras und Unkraut bewachsener Streifen, der sich an der unteren Seite des niedrig gestellten Wagens den „Buckel" rieb. „Hüh" und „hott" und kein Vorwärtskommen mehr. Es mußten die Stöcke bis auf die Hälfte der Zahl abgeladen werden.

Im Schweiße gebadet, langten wir endlich an Ort und Stelle an; der Sauwagen aber hat meine Stöcke nie mehr zu tragen bekommen.

Mein Abenteuer erzählte ich dem alten Marchfeldmeister Trauner, dessen Onkel zu Zeiten Baron Ehrenfels ob seiner Praxis weit und breit rühmlichst bekannt, ja zur historischen Figur geworden war. Trauner zeigte mir nun einen richtigen und eigentlichen Wanderwagen.

Wie sieht ein solcher aus? Ein leicht gebauter Feldwagen (Figur 1), aber auf zweimal so hohen Rädern, als der „Sauwagen" sie hatte. — Das ganze Jahr hindurch dient er auf dem Felde zum Heimschaffen des Grases, der Feldfrüchte u. a. und erfährt zur Bienenbeförderung nur eine kleine Abänderung: die zwei Achsen werden auseinandergezogen, die Verbindungsstange mit einer Kette in der Mitte des Wagens hochgezogen und zu beiden Seiten kommen schließlich noch zwei leichte, lange, mit der Schmalseite aufeinandergelegte Bretter (Figur 2).

Der Wagen ist gerade nur so breit, daß zwei Stöcke nebeneinander, auf Heu oder Stroh gebettet, Platz haben. Auf einem solchen Wagen finden zwanzig bis vierundzwanzig Stöcke und Körbe Raum.

Mit einer starken Schnur zusammengezogen, fahren auf solchem Wagen die Bienenvölker wie auf Gummirädern so leicht und bequem.

Nachdem ich diesen Teil der Wanderung an einem selbst erlebten Beispiel erschöpfend behandelt habe, übergehe ich zu jenem Teile, in welchem ich die Vorbereitung der Bienenwohnungen **zur** Wanderung zu schildern beabsichtige.

Die Vorbereitung zur Wanderung ist sehr einfach, dessenungeachtet dürfen keine Unterlassungssünden vorkommen, soll man nicht zu Schaden kommen.

Tags vorher oder auch nur kurze Zeit vor der Wanderung beläßt man den Bienenvölkern gerade nur so viel Honig, daß sie eine Woche lang ihr Auskommen finden; gewandert wird ja erst, wenn im Trachtfelde die ersten Blüten offen stehen. Die Gefahr des Verhungerns ist demnach ganz ausgeschlossen.

Am Tage vor der Wanderung werden alle Vorkehrungen getroffen, die notwendig sind, um mit der Verladung nicht bis spät in die Nachtstunden hineinzukommen.

Vorerst werden aus den Stöcken die Glastüren entfernt und an deren Stelle Rahmen mit Drahtgaze eingepaßt. Bei jenen Völkern, die

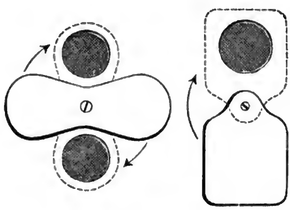


Fig. 3.



Fig. 4.

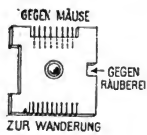


Fig. 5.

auf älterem Baue sitzen, ist auch dies überflüssig: es werden dann bloß die letzten Rähmchen an der Innenwand des Stockes festgestiftet. In den Türen der Stöcke müssen Öffnungen geschnitten sein (Figur 3), welche mit Drahtgitter versehen, der Luft Zutritt in das Innere gestatten. Dies sind Vorbereitungen, die noch während des Fluges abgewickelt werden können.

Auch im Haupte der Stöcke können die für Aufsatzkästen bestimmten Löcher geöffnet werden. Um ein Entweichen der Bienen zu verhüten, bringt man Rahmen aus Rähmchenholz angefertigt mit Drahtgaze versehen darauf und macht diese mit kleinen Reibern fest (Figur 4). Wer statt Schiedbrettern bewegliche Deckbrettchen in seinen Stöcken hat, muß sie gleichfalls mit Stiftchen festmachen. Bei Völkern, die den Honigraum besetzt halten, entfällt dies selbstverständlich.

Zuletzt, nach Eintreten der Dunkelheit erst, werden die Fluglöcher zugeschoben und festgenagelt. Hammer, Zange und Drahtstiften (3 bis 5 cm lang), sind Dinge, die bei der Wanderung immer zur Hand sein müssen.

Ein einfacher praktischer Fluglochschließer ist ein quadratisch geschnittenes halbfingerstarkes Brettchen, welches in zwei vertikalen Schienen

an der Vorderwand des Stockes vor dem Flugloche läuft und wie Figur 5 bis 7 aussieht.

Bei Körben werden die Fluglöcher mit Werg verstopft und mit Drahtgaze überlegt und verstiftet. Ein Korb nach dem anderen wird nun, nachdem noch in den unteren Wabenbau einige Speilen eingeschoben wurden, mit Drahtgitter, an welches rings umher Tuch genäht wurde, überdeckt und mit Stiften am Korbe festgespannt.

Auf jedem größeren Bienenstande gibt es Schwächlinge und Völker mit Jungbau, die zu Hause bleiben und dann zur Aufgabe haben, die am Vortage auf der Tracht gebliebenen Bienen gastlich aufzunehmen. Diese Völkchen erleben durch solche Ankömmlinge oft eine ganz erhebliche



Fig. 6.

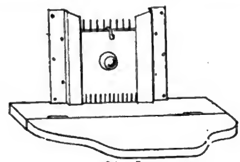


Fig. 7.

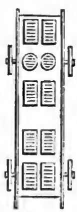


Fig. 8.

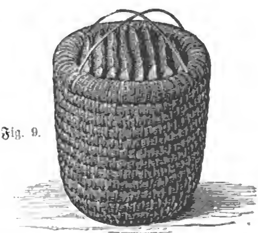


Fig. 9.

Verstärkung. Ich beobachtete bei solchen Schwächlingen neues Leben, Brutansatz und Honigzunahme, teils durch diese Verstärkung, teils durch Trachtentlastung bewirkt.

Obzwar ich den Erfahrungssatz, daß nur starke Völker in die Wanderung genommen werden sollen, nicht gerade umgestoßen sehen will, kann ich ihn auf Grund meiner Erfahrungen doch insoweit abschwächen, als ich auch bei mitgenommenen Schwächlingen ganz hübsche Erfolge erzielte. Freilich sind bei solchen die Fluglöcher kleiner, sogar sehr eng zu halten, und, daß auch solche mit hübschem Honigvorrat heimkommen, muß mir jeder Wanderimker, der dies versuchte, bestätigen, übrigens komme ich an anderer Stelle noch einmal auf dieses Thema zurück.

Ich will nun, nachdem ich den Wanderwagen beschrieben und die Vorbereitung an den Völkern besprochen habe, zum dritten Punkt schreiten: zum Verladen und Verpacken der Völker auf den Wagen.

Dies hat in der Weise zu geschehen, daß die leichteren Stöcke oder Körbe auf die Achsen, die schwereren in die Mitte des Wagens verladen werden. Dadurch sind die schwereren Stöcke der Erschütterung weniger hart ausgesetzt.

Die Einstellung der Stöcke auf dem Wagen erfolgt derart, daß die Wabenflächen des Baues mit den Räderachsen parallel gestellt erscheinen, also mit den Wabenflächen — nicht Wabenkanten — nach vorne (Figur 8).

Die mit Drahtgitter versehenen Seitenöffnungen der Stöcke müssen auf dem Wagen freigehalten bleiben, dürfen also nicht durch Heu oder Stroh verlegt sein. — Die Körbe müssen natürlich auf das Haupt gestellt werden (Figur 9). (Schluß folgt.)

Ein Bienenfeind im Grazerfelde.

Von **Franz Kalista**, Oberlehrer, Kalsdorf.

Mit frohem Hoffen sahen wir Bienenzüchter in Kalsdorf dem neuen Bienenjahre entgegen. Umso hoffnungsfreudiger konnten wir doch sein, da die Überwinterung der Völker eine vorzügliche war und dieselben sich mit wenigen Ausnahmen im ersten Frühlinge prächtig entwickelten. Im März schon gab es viele Stöcke, bei denen die Bienen die ganze Wohnung ausfüllten.

Mit Recht durften wir zahlreiche Schwärme erwarten und es wurden auch eifrig Wohnungen zur Aufnahme derselben hergerichtet. Aber es verging der April, der Mai rückte heran und die Völker wurden trotz des schönen Flugwetters, trotz der bunten Blumenpracht nicht stärker. Nur wenigen hiesigen Züchtern wurden die so heiß ersehnten Maischwärme beschert. Neid erfüllte unser Herz, als wir hörten, daß in anderen Gegenden zahlreiche Schwärme fielen.

Mir gab die Sache zu denken. Warum wollen gerade unsere Völker nicht schwärmen? Da muß etwas Besonderes dahinter stecken und ich verlegte mich aufs Beobachten.

Zunächst fand ich, daß viele Blumen, z. B. die Taubnesseln, der weiße Klee u. a. gar nicht oder nicht in jenem Maße beflogen wurden, wie ich es wo anders sah. Die Schuld mag an der Bodenbeschaffenheit liegen.

Weiters kam ich zu der Erkenntnis, daß eine zu große Zahl von Bienenvölkern die Trachtergebnisse in ganz bemerkenswerter Weise beeinträchtigt. Eine einfache Betrachtung lehrt dies. Muß die Biene eine große Zahl Blüten aufsuchen, bis sie endlich zu einer kommt, welche nicht schon kurz vorher besucht war, so braucht sie doch längere Zeit, ihre Honigblase zu füllen, ihre Höschen auf entsprechende Größe zu bringen, als wenn sie Blumenstaub und Nektar mit weniger Kolleginnen teilen muß.

Aber auch in anderer Weise beeinträchtigt eine allzu große Zahl von Bienen die Tracht. Die Blüten haben die Aufgabe, die Insekten behufs Befruchtung heranzulocken. Zu diesem Zwecke sind sie mit einer weithin sichtbaren Blumenkrone geschmückt und sondern den süßen Nektar ab. Sobald die Befruchtung vollzogen ist, ist auch die Aufgabe der Blüte erfüllt, die Nektarbildung hört auf, die Blumenblätter fallen ab. Daß die Verhinderung der Befruchtung ein längeres Fortblühen der Blumen

zur Folge hat, wissen unsere Gärtner und Blumenfreunde und sie benützen diese Kenntnis, indem sie durch Entfernung des Stempels aus der Blüte die Befruchtung unmöglich machen.

Sind nun in einer Gegend wenige Insekten, welche die Blumen befliegen, und vornehmlich kommen ja die Bienen in Betracht, können nicht alle Blüten rasch befruchtet werden, so blühen sie längere Zeit fort und es wird auf diese Weise die Trachtzeit verlängert. Eine große Zahl von Bienen aber hat zur Folge, daß, zumal bei sonnigem Wetter, alle Blüten in kurzer Zeit befruchtet werden, die Nektarbildung aufhört und die Tracht demnach nur kurze Zeit dauert.

Es wird also durch eine große Zahl von Bienenvölkern wohl der eine Zweck der Bienenzucht, Befruchtung der Kulturpflanzen, sicher erreicht, aber der Honigertrag vermindert.

Diese angeführten zwei Umstände genügten mir jedoch nicht. Sie konnten es mir insbesonders nicht erklärlich machen, daß bei überaus starken Völkern, wie ich sie auf dem Stande habe, selbst an sehr guten Trachttagen ein gar so matter Flug war, als wenn sie eben nur schwache Völker wären, die nur wenig Trachtbienen ausschicken könnten.

Auch hierin sollte mir Aufklärung zuteil werden. Unsere Bienenstände haben nämlich einen gewaltige Feind in der Gestalt einer Fliege. Ja, eine Fliege ist es, lieber Imkerkollege, die eine Entwickelung der Bienenvölker hemmt. Freilich keine Stubenfliege, auch keine blutsaugende Viehbremse: es ist der deutsche Steifbart (Dasypogon teutonus).



Dieses Tier kann umso ungescheuter sein verbrecherisches Handwerk betreiben, als kein Bienenzuchtlehrbuch auf dasselbe als Bienenfeind hinweist. Und doch wird der freundliche Leser aus dem Nachfolgenden ersehen können, daß der Steifbart unter den Feinden der Bienen mit der Wachsmotte und dem Bienenwolfe in erster Reihe genannt werden muß, kommt er in solchen Massen vor, wie es heuer in Kalsdorf der Fall ist.

Der genannte deutsche Steifbart gehört zu den Raubfliegen, die unter den Namen Habichts-, Wolfs- und Mordfliegen bekannt sind. Diese Namen bezeichnen schon genügend ihre Lebensweise. Der Steifbart ist eine glänzend schwarze, 15 bis 18 mm lange Habichtsfliege. Die oberen Teile der Beine (Schienen und Schenkel), sowie die Fühler sind rostrot, die Fußglieder schwarz, die Seiten der Brust sind messinggelb, oben sind zwei ebenfalls messinggelbe Bogen. Der Hinterleib ist beim Männchen walzig, beim Weibchen mehr flach gedrückt und hat seitlich silberweiße Flecken. Die zwei Flügel besitzen eine lebhafte gelbgraue Trübung. Die sechs Beine sind lang, kräftig und deren Fußglieder sind mit steifen Borsten besetzt. Den Namen Steifbart hat diese Habichtsfliege bekommen, weil sie einen stattlichen gelben Knebelbart besitzt. Ihre Larve lebt wahrscheinlich flach unter der Erde.

Diese Fliege kann man gegenwärtig in der hiesigen Gegend in großer Zahl auf den Halmen der Getreidepflanzen und auf Wiesen sitzen sehen. Kommt man näher, so fliegen sie mit schwachem Summen auf,

um sich gleich darauf wieder niederzulassen. Bei jeder zweiten, dritten bemerkt man, daß sie eine Beute in den Freßwerkzeugen hält. Sieht man näher, findet man, daß es Bienen sind, welche sie, den spitzen Rüssel zwischen Kopf und Brust fest eingebohrt, halten. Schlägt man nach ihnen, so lassen sie ihr Opfer fallen. Ja, lieber Imkerbruder, unsere Bienlein, wie sie im Felde Kornblumen aufsuchend, auf der Wiese von Blume zu Blume emsig sammelnd ahnungslos ihren Geschäften nachgehen, werden von diesen Räubern erhascht; zwischen den kräftigen, mit Borsten versehenen Beinen eingeschlossen, sind sie ganz unfähig, von ihrer Waffe, dem Stachel, Gebrauch zu machen, und erleiden wehrlos einen grausamen Tod. Das Untier läßt sich auf einen Halm nieder und saugt das mit seinen meist noch mit Höschen geschmückten Beinchen hilflos zappelnde Imlein aus.

Wie krampft sich da das auf das Wohl und Gedeihen seiner Bienen bedachte Herz des Imkers zusammen, wenn er, ohne helfen zu können, zusehen muß, wie seine Lieblinge zu tausenden auf so elende Art ums Leben kommen.

Da ist es auch begreiflich, daß die Stöcke nicht an Volk zunehmen, daß der Honig sich nicht mehren will, daß selbst an den herrlichsten Trachttagen kein lebhafter Flug ist und daß es keine Schwärme gibt, wenn die so wichtigen Trachtbienen, die hinauszogen, um mit Nektar und Blumenstaub schwer beladen wieder heimzukehren, auf dem Felde der Arbeit einem so grausamen Feinde zum Opfer fallen und ihre Heimat nimmersehen.

Ob diese Fliege schon in früheren Jahren ihr der Bienenzucht so sehr schädigendes Wirken entfaltet (die Klagen der hiesigen Bienenzüchter berechtigen zu dieser Annahme), ob der heurige milde Winter oder die warme Witterung im Frühlinge ihrer Entwickelung besonders günstig war, kann ich nicht beurteilen, da ich erst seit kurzem in Kalsdorf wohne.

Eines aber kann ich feststellen, daß der Steifbart die Ursache ist, daß sich die Bienenvölker dort, wo er so zahlreich auftritt, wie in der hiesigen Gegend, selbst bei schönster Tracht und herrlichstem Flugwetter nicht entwickeln **können.**

Umso trauriger ist dieser Umstand, da man diesen Schädling nicht bekämpfen kann. Ein Hinwegfangen ist ganz ausgeschlossen. Auch den Larven, die wahrscheinlich im sandigen Boden flach unter der Erde leben, ist nicht beizukommen.

Ich richte an meine lieben Imkerfreunde die Bitte, nach dieser Richtung hin auch Beobachtungen machen zu wollen, um feststellen zu können, wie groß heuer das Ausbreitungsgebiet des Steifbarts im Grazerfelde ist.

Stimmen aus dem Kreise heimatlicher Imker.

Dies Jahr ist's eine Freude, Bienenzüchter zu sein! Was hier schon lange nicht der Fall war, ist heuer zu unserer Freude in hohem Maße eingetreten: Maischwärme gabs in Massen. Ich selbst habe vier erhalten. Die letzten in verflossenen Jahren hier gefallenen Maischwärme datieren aus 1894.

Heute sind die meisten Stöcke schon vollgebaut, welche Ansatzkasten bekamen. — Mein Mutterstock, mit dem ich im Jahre 1884 zu imkern anfing, war heuer wieder

einer der besten, also schon seit 20 Jahren. Mein Stand zählt heute 52 Völker. Die Bienenzucht ist mir ans Herz gewachsen, wirft sie doch bei richtiger Behandlung kein geringes Erträgnis ab.

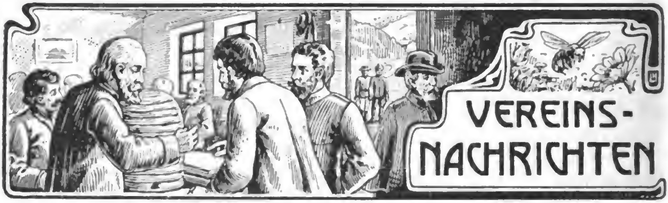
Mit bestem Imkergruß aus Obersteier

Trieben, 15. Juni 1904. Josef Erlacher.

Lieber steirischer Bienenvater! Gerne hätte ich das Interessanteste des in letzter Zeit am Bienenstande Erlebten mitgeteilt, leider fehlt es mir gegenwärtig an Zeit; behalte es mir aber für den nächsten Monat vor.

Freudigen Herzens gebe ich heute bloß in Kürze bekannt, daß ich von meinen wenigen Mutterstöcken vierzehn schöne Schwärme bekommen habe, überdies ist die Honigschleuder tüchtig in Tätigkeit. Ich wünsche nur, daß sich der heurige Bienensegen überall verbreiten möge, dann freue ich mich mit allen lieben Imkerfreunden! Indessen bin ich mit herzlichem Imkergruß die alte treue Bienenmutter.

Stübing, im Juni 1604. Paula Genser.



Die geehrten Filialleitungen und P. T. Mitglieder werden ersucht, bei Anmeldungen neuer Mitglieder die Adressen derselben genau und deutlich unter Angabe der letzten Post zu schreiben, insbesondere dann, wenn man es mit gleichnamigen Ortschaften zu tun hat. Mitgliedsbeiträge haben in der Zeit vom 20. April bis 17. Juni d. J. nachgenannte Filialen an die Zentralleitung abgeführt: für 1903: Gleisdorf 42 K; für 1904: Wundschuh 1 K, Deutsch-Feistritz 46 K, Köflach 50 h (für Georg Huber vulgo Hackl) und 1 K (für Georg Gihr), Eggersdorf 3 K, St. Stephan a. G. 1 K (für Matthias Winter), Straßgang 3 K, Paldau 3 K, Gnas 26 K.

Zur Frage der Honigverwertungsstelle. Dieselbe wird einer gedeihlichen Lösung zugeführt werden.

Die P. T. Mitglieder müssen sich jedoch noch einige Zeit gedulden, da die Vereinsleitung mit vollendeten Tatsachen vor die Mitglieder zu treten beabsichtigt, die Angelegenheit heute aber noch nicht so weit gediehen ist.

Die Kolumbus-Kunstwabe ist eigentlich nur Mittelwand mit vorgedrücktem, mit Wachs überzogenen Zellenboden aus Blech, wird von Otto Schulz in Buckow in den Handel gebracht. Von solchen Blechtafeln gehen 16 Stück auf einen Millimeter. So sehr die aufgezählten Vorzüge verlockend wirken, muß jedem Bienenzüchter doch der Rat gegeben werden, erst mit **einer** Tafel eine Probe anzustellen.

Der Schriftleiter, der von Herrn Schulz eine Mustersendung bekam, von welcher er eine zirka 1 □ $^{d}/_{m}$ große Tafel einem Schwarme einhängte, bemerkte, daß die Bienen dieselbe nur zögernd annahmen, dann wohl schön ausbauten, bis auf eine Stelle, die absolut nicht vorwärts gehen will. Die Königin bestiftete die Zellen mit Eiern, aus welchen sich Maden entwickelten, aber bis auf einige wieder eingingen, dabei einen schwarzen Rückstand auf dem Boden zurücklassend, während auf dem übrigen Wabenteil, welcher über die Blechfläche hinaus, also als Naturbau aufgeführt wurde, die Brut vollständig geschlossen zur Bedeckelung gelangte. — Auch Honig scheinen sie in diese Zellen mit Blechboden nicht gerne einzutragen, da er darin nur vorübergehend glänzte, trotzdem die beste Tracht der Akazien und Linden herrschte. Auch ist bemerkt worden, daß in den Zellen, wo der Honig war, der Blechboden mit vielen kleinen, schwarzen Punkten wie mit Rost besäet ist. — Also Vorsicht, liebe Imker, und lieber vorerst probieren! M. E. Müller.

Kunstmittelwände werden in der Vereinskanzlei für die Mitglieder in Vorrat gehalten und zum Selbstkostenpreis abgegeben.

Filiale Feldbach. Es ergeht an alle geehrten Mitglieder die Trauerkunde von dem am 20. Juni d. J. erfolgten Hinscheiden des Mitgliedes Herrn Alois Krenn, Grundbesitzers in Raabau. Die Filiale verliert in dem Verstorbenen eines seiner verdienstvollsten Mitglieder. Friede seiner Asche!

Die **Filiale Dobl** hält am 3. d. in Herrn Josef Glawitsch Gasthaus ihre diesjährige Hauptversammlung ab, bei welcher auch ein Vortrag vom Herrn Wanderlehrer Kalista abgehalten werden wird. Die geehrten Mitglieder und Freunde der Bienenzucht werden höflich ersucht, zahlreich zu erscheinen. Obmann: Josef Glawitsch.

Die **Filiale Leibnitz** hält am 10. d. M., um 3 Uhr nachmittags in Gralla eine Wanderversammlung ab. Gäste sind herzlichst willkommen. Zusammenkunft Schulhaus in Gralla. Schriftführer: Wilhelm Böhm.

Die Gründung der **Filiale Marburg und Umgebung** wird von der k. k. steierm. Statthalterei mit Erlaß vom 26. Mai 1904, Z. 21.360, auf Grund der Vereinsstatuten in Gemäßheit des § 6 des Vereinsgesetzes vom 15. Nov. 1867, R.-G.-Bl. Nr. 134, nicht untersagt. Die konstituierende Versammlung fand am 26. Juni statt. Näheres hierüber folgt in der Augustnummer.

Die **Filiale Feldbach** hält am 3. Juli im Vereinslokale Lafers Gasthaus am Torplatze Nr. 24 in Feldbach ihre Monatsversammlung ab. Die nächstmonatlichen fallen auf den 7. August, 4. September und 2. Oktober.

Nichtmitglieder und Gäste haben freien Zutritt und werden willkommen geheißen. Obmann: Johann Müller.

Die **Filiale St. Stephan i. R.** hält ihre Monatsversammlung am 10. Juli von 8 bis 9 Uhr vormittags im Gasthause des Herrn Karl Walter ab.

Da ein Vortrag über Theorie und Praxis abgehalten werden wird, werden die Mitglieder ersucht, sich vollzählig einzufinden. Johann Konrad, Obmann.

Filiale Kirchbach. Am Sonntag den 5. Juni l. J. versammelten sich die Mitglieder der hiesigen Filiale beim Vereinsbienenstande, um daselbst einer Demonstration beizuwohnen. Der Obmann, Herr Julius Schroll, begrüßte die Anwesenden, insbesonders die als Gäste erschienenen Herren Konrad, Obmann, und Geyer, Bienenzuchtlehrer der Nachbarfiliale St. Stephan i. R., auf das herzlichste und ersuchte sodann genannte Herren, die „Bildung eines Feglings“ vorzunehmen. Nach kurzen, einleitenden und erklärenden Worten begann Herr Konrad unter Beihilfe des Herrn Geyer seine Arbeit, welcher alle mit lebhaftem Interesse folgten. Hiebei wurde die Wahrnehmung gemacht, daß in drei dem Vereine gehörigen Stöcken keine einzige Weiselzelle gefunden wurde, mithin auf einen Schwarm im heurigen Jahre gar nicht zu rechnen war. Nach vollendetem Bilden des Feglings dankte Herr Schroll den beiden Herren für ihre Bamühungen im Namen aller Anwesenden. Die nächste Versammlung findet Sonntag den 10. Juli l. J., vormittags um halb 8 Uhr, in Herrn Karners Gasthaus statt. Eine etwas regere Beteiligung an den Monatsversammlungen von Seite der Mitglieder wäre in ihrem eigenen Interesse wohl zu wünschen.

Jul. Schroll, Obmann. J. Körber, Schriftführer.

Filiale Köflach. Am 29. Mai d. J. hat die diesjährige 2. Wanderversammlung der hiesigen Filiale, zu welcher von der Hauptleitung in Graz der Wanderlehrer Herr Oberlehrer Franz Kalista entsendet wurde, im Gasthause des Herrn Urban Brantl stattgefunden, bei welcher Herr Kalista einen Vortrag über Bienenzucht hielt.

Über Wunsch der Anwesenden behandelte der Herr Wanderlehrer in leicht faßlicher und eingehender Weise das Verhalten und Behandeln der Bienen zur Schwarmzeit und gab somit den Bienenzüchtern sehr wertvolle Anleitungen und Winke.

In gleicher Art besprach der Vortragende die Arbeiten am Bienenstocke zur Zeit der Einwinterung.

Sämtliche Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall belohnt.

Darauf wurden die Bienenstände des Filial-Obmannes Herrn Franz Winter sen. und der erst kürzlich neu errichtete Schulbienenstand in Augenschein genommen und an Ort und Stelle die gegenseitigen Erfahrungen in anregender Weise besprochen.

Diese drei Stunden währende Wanderversammlung hat auf alle Teilnehmer einen sehr günstigen Eindruck gemacht und steht zu erwarten, daß auch die 3. heurige Wanderversammlung, welche am 12. Juni d. J., nachmittags halb 3 Uhr, in Krennhof bei Köflach abgehalten werden wird, sich einer zahlreichen Beteiligung erfreuen dürfte.

Franz Kautschitsch, Schriftführer.

Gemeinsame Spaziergänge zu Bienenständen. Die Beteiligung an der Besichtigung der Bienenwirtschaft des Schriftleiters war infolge regnerischen Wetters eine nur ganz geringe. Die erschienenen Herren sprachen jedoch ihre volle Befriedigung über das Gesehene aus und verabschiedeten sich nach mehr als dreistündigem Beisammensein mit dem Wunsche, an einem zweiten Spaziergange recht bald wieder teilnehmen zu können. — Anmeldungen der zu besichtigenden Bienenstände unter Angabe des Tages und der Stunde sind an die Adresse des Schriftleiters: Graz, Rosenberggürtel 13, zu richten. — Rechtzeitige Verständigung erfolgt durch die Tagesblätter.

Zur Versicherung.

Ausweis der für die zweite Gruppe angemeldeten Mitglieder, welche aber erst bei 200 in die Versicherung eintreten. Josef Ciganek, Dr. V. Hilber, Karl Hartmann, Simon Schauperl, Thomas Tantschpeter; ferner die Filialen: St. Stephan i. R. mit 1, Windisch-Hartmannsdorf mit 8 Mitgliedern; in Summe: 14 Mitglieder.



Frage 8.* Bei der Revision Ende März fand ich mehrere weisellose Völker; zum Glücke hatte ich im vorigen Jahre einen kleinen Nachschwarm als Reserve aufgestellt, von diesem nahm ich die Königin in dem Momente, als sie gerade bei der Eierlage war und gab sie einfach in den nächsten weisellosen Stock oben zwischen den Waben hinein und überließ das kleine Völklein seinem Schicksale. Nach 14 Tagen sah ich einmal nach und fand auf der Wabe, wo ich die Königin nahm, eine gedeckelte Weiselzelle und unterhalb acht Drohnen und einige auch schon verdeckelt. Jetzt fragt es sich: wie kommen die Drohnen in das kleine Volk, das doch keinen Gedanken ans Schwärmen haben konnte; es hatte nur zwei Honig- und drei Brutwaben?

Frage 9.* In Ermangelung einer weiteren Reserve-Königin gab ich dem zweiten weisellosen Volke von einem starken Stocke eine Brutwabe samt Bienen und Brut in allen Stadien (auch Drohnenbrut); nach vier Wochen sah ich nach in der Meinung, Brut von der jungen Königin zu finden, sah aber zu meiner Überraschung auf der Drohnenbrut einige Weiselzellen angesetzt, sonst nichts. In meinem Ärger nahm ich diese Wabe samt Bienen heraus und gab wieder eine frische Brutwabe hinein, wo in einigen Tagen regelrechte Weiselzellen angesetzt wurden. Nun fragt es sich, warum haben die Bienen nicht auch schon zuerst richtige Weiselzellen angesetzt?

Auflösung zum arithmetischen Reimrätsel in Nr. 6.

Quirinus hat jetzt 34 Stöcke, vor sieben Jahren hatte er 27; Linus 16 Stöcke, vor sieben Jahren 9; beide haben jetzt 50 Stöcke. — Richtige Auflösung sandte Herr V. Fauland ein.

* Zu reger Beteiligung an der Beantwortung der hier aufgeworfenen Fragen werden alle Imkerfreunde eingeladen.

Honig- und Wachsmarkt.

Filiale St. Stephan i. R. (Obmann Joh. Konrad in Frauenbach) hat zu vergeben: 30 Kilogramm Heidenschleuderhonig à K 1.30, 3 Monate Ziel. (Nach Graz franko gestellt.)

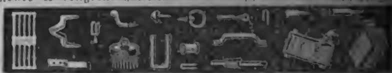
Josef Erlacher, Bienenzüchter in Trieben, Obersteier, empfiehlt seinen feinsten Alpenhonig vom eigenen Bienenstande.

Die Mitglieder der **Filiale Umgebung Graz** offerieren hellen Blütenhonig, die 5 Kilo-Postdose mit 9 Kronen. — Obmann: A. Viellieber, Obergärtner in St. Peter bei Graz.

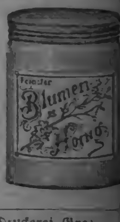
Vereins-Honigetiketten

werden an Mitglieder abgegeben. Preis das Hundert, einschließlich Frankozusendung: 80 Heller. — Betrag auch in Frankomarken. — Die Vereins-Verwaltung, Graz, Hans Sachsgasse Nr. 6, Hof, 1. Stock.









Herausgegeben vom „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine". — Deutsche Vereins-Druckerei Graz.

Auflage: 2000.

Jahrgang. Graz, 1. August 1904. Nr. 8.



[illegible]iertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im [illegible]oglume Steiermark, herausgegeben vom „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine“, [illegible] unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

[illegible]chriftleiter: Mauriz Edmund Müller, k. k. Rechnungs-Revident.

[illegible]ische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monats und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus [illegible] (Mitgliedsbeitrag K 2·50, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr). Der Bezugspreis [illegible]lieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig: K 3·— (1 Mark = K 1·20), für das übrige [illegible] K 3.20 (1 Frank = K —·80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802.148

[illegible]ungen werden mit 20 h für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Für Ankündigungen [illegible]nderfolgenden Nummern wird 10%, in zwölf Nummern 20% Nachlaß gewährt; für die ganze [illegible]ite Ermäßigung nach Übereinkommen. — Beilagen gleichfalls nach Übereinkommen.

[illegible]che [illegible]rochen werden sollen, sind in Doppel einzusenden. — Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

[illegible]kripte, Tauschblätter und Rezensionsexemplare sind an den Schriftleiter zu adressieren.

Schriftstelle: Graz, Rosenberggürtel 13.

[V]erwaltung und Inseraten-Aufnahme: Graz, Haus Sachsgasse 6, Hof, I. St.

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 5 bis 7 Uhr abends.

Inhaltsverzeichnis:



1. Jahrgang. Graz, 1. August 1904. Nr. 8.

Den geehrten Filialleitungen und P. T. Mitgliedern zur Nachricht!

Der Vizepräsident, Herr Kaufmann Franz Jenko, sah sich wegen Geschäftsüberbürdung gezwungen, die Niederlage von Bienenzuchtgerätschaften, die unter dem Titel: „Erstes steiermärkisches Spezialgeschäft für bienenwirtschaftliche Geräte, Gebrauchsartikel und Maschinen“ von ihm gegründet wurde, aufzulassen und die Vereins-Honigverwertungsstelle dem Vereine zu überantworten.

Da aber das Bestehen einer solchen Niederlage in Graz für den Verein, wie überhaupt für die Bienenzucht Steiermarks von hoher Wichtigkeit ist, hielt der Zentralausschuß sich verpflichtet, nach einem anderen Herrn in Graz Umschau zu halten, der sich bestimmen ließe, Bienenzuchtgerätschaften und Bienenwohnungen am Lager zu halten und auch die Honigverwertung für die Mitglieder zu besorgen.

In Herrn Viktor Bergmann, Besitzer der Leinenwäsche-, Bettwaren- und Wachstuch-Fabriksniederlage in Graz, neues Rathaus, Herrengasse Nr. 10, hat der Zentralausschuß nun einen Herrn gefunden, der in liebenswürdiger und bereitwilligster Weise die Erklärung abgab, eine Niederlage besagter Artikel unter dem von Herrn Jenko abgelösten Titel: „Erstes steierm. Spezialgeschäft für bienenwirtschaftliche Geräte, Gebrauchsartikel und Maschinen“ zu errichten.

Auch wird er aus Gefälligkeit den Vertrieb von Honig und Wachs von Mitgliedern des „Steiermärkischen Bienenzuchtvereines“ besorgen und solche Produkte in Kommission übernehmen, Honig jedoch vorläufig nur in Original-Glasfüllungen, versehen mit der Vereinsetikette.

Da auch Herr Jenko sich erklärte, Honig und Wachs von Mitgliedern zu kaufen, doch ohne jedweder Verpflichtung und nur nach Maßgabe des Bedarfes, so ist nunmehr nach zwei Richtungen hin für den Absatz von Honig und Wachs der Vereinsmitglieder gesorgt.

Weiters übernimmt das Marktkommissariat, beziehungsweise die Markthalle in Graz, Honig von den Mitgliedern, zahlt denselben für ein Kilogramm, verpackt in Blechdosen, 1 K 50 h, abzüglich 5 % Provision; für Heidenhonig 1 K 20 h, abzüglich 5 % Provision; für Frühjahrshonig aus der Obstblüte 2 K 40 h.

Das Marktkommissariat beanständet Honig mit toten Bienen, unrein geschleuderten Honig und bringt solche Übelstände dem Zentralausschuß, ganz abgesehen von der Zurückweisung solcher Produkte, zur Kenntnis.

Blechdosen wird Herr Bergmann führen. Bei der Kürze der Zeit war bezüglich der Blechdosen eine günstige Einkaufsquelle noch nicht auffindbar. Der Preis der Blechdose dürfte dermalen 20 h betragen. Der Zentralausschuß wird wegen dieses ungünstigen und teueren Versandes noch weitere Schritte tun.

Die Mitglieder haben sich bei Lieferung von Honig an Herren Bergmann und Jenko (an das Marktkommissariat kann direkt gesandt werden) als Mitglieder des „Steiermärkischen Bienenzuchtvereines“ auszuweisen und bei Zusendung von solchen sich der Vereinsetiketten, die jedem Mitgliede gegen 80 h per 100 Stück frei geliefert werden, zu bedienen und zu sorgen, daß der Honig vollständig rein und geklärt ist. Natürlich gilt diese Begünstigung nur für Honig vom eigenen Bienenstande, also nicht auch für Honig fremder Herkunft. In letzterem Falle würde das Mitglied sich des Rechtes auf Bezug seines Honigs verlustig machen. Offerten sind an die genannten Herren einzusenden oder wegen unentgeltlicher Veröffentlichung im Vereinsblatte der Schriftleitung, Graz, Rosenberggürtel 13, bekannt zu geben.

Ferners macht der Zentralausschuß aufmerksam, daß nach dem Lebensmittelgesetze Zusätze und Beimengungen zu Honig als Fälschungen mit Strafe geahndet werden.

Zum Versand des Honigs mittels der Post empfehlen sich die Deseife'schen Honiggefäße, die sowohl als Postkolli bis 5 Kilogramm, als auch zum Bahntransport bis zu 50 Kilogramm Gewicht ohne jeder weiteren Verpackung verschickt werden können.

Die Vereinsmitglieder genießen beim Bezuge solcher Gefäße von Deseife in Oberhollabrunn einen zehnprozentigen Nachlaß.

Für den Detailverkauf werden eigene Vereinsgläser und 1 Kilogramm-Blechdosen (auch bei Herrn Bergmann zu haben) sichergestellt.

Weitere Auskünfte werden in der Vereinskanzlei erteilt.

Für den Zentralausschuß:

Der Präsident:

Dr. Kielhauser.

Danksagung!

Der Zentralausschuß hat in seiner Sitzung vom 14. Juli d. J. beschlossen, dem Vereins-Vizepräsidenten, Herrn Kaufmann Franz Jenko in Graz, für seine Mühewaltung und Zeit, die er bei Führung der Vereins-Honigverwertungsstelle und des Bienenzuchtgerätschaften-Geschäftes im Interesse der heimatlichen Bienenzucht und nicht zuletzt im Interesse der Mitglieder des „Steiermärkischen Bienenzuchtvereines" uneigennützig zum Opfer brachte, neben Überreichung eines Anerkennungs-Diplomes, im Namen aller Bienenzüchter Steiermarks hiemit öffentlich herzlichen Dank zu sagen.

Für den Zentralausschuß:

Der Präsident:

Dr. Kielhauser.

Von der 49. Wanderversammlung in Dornbirn. Um in Wohnungsangelegenheiten den Wünschen der Festteilnehmer entsprechen zu können, sorgt das Wohnungskomitee für genügende Gasthaus- und Privatwohnungen. — Gasthausbetten sind von 80 h aufwärts, Privatquartiere von 1 bis 2 K zu erhalten. — Jede weitere Auskunft über Quartiere erteilt Herr Joh. Kleinbrod, Lehrer, Obmann des Wohnungsausschusses in Dornbirn, Hatlerstraße 39. Es ist wünschenswert, wenn die Anmeldungen mit Angabe, ob Gasthaus- oder Privatquartier beansprucht wird, im vorhinein gemacht werden.

Bei Ankunft erhalten die Teilnehmer die Fest- und Wohnungskarten, sowie jede weitere Auskunft über Mittagstisch u. s. w. in der Festkanzlei.

J. Winsauer, Obmann des Hauptkomitees.



Süßen Honig auszuheben,
Scheue den Stachel nicht der Bienen;
Bestes ist in Lieb und Leben,
Nie gefahrlos zu gewinnen! v. Z.

Das Bienenjahr fällt nicht mit dem Kalenderjahr zusammen. Wenn auch noch im August und September auf Wiesen und in den Wäldern die Kinder des Sommers ihre bunten Köpfchen nicken und die Luft mit ihrem Duft würzen; auf dem Bienenstande ist er eingezogen, der Herbst.

Die „Drohnenschlacht" ist vorüber. Der Bautrieb ist, wenn nicht ganz erloschen, so doch nur gering; der allenfalls nur noch dort, wo die Stände in der Nähe von Heidekornfeldern stehen oder auf den Bergen, wo die Flora später kommt, noch einen Johannistrieb erlebt. Beim Öffnen der Stöcke, beim Versuche, Körbe vom Bodenbrette abzuheben,

merkt man, daß es nicht mehr so leicht geht: das Pflanzenharz (Vorwachs oder Propolis) leistet bei solchen Versuchen zähen Widerstand.

Die Revision der Völker bildet jetzt am Bienenstande so ziemlich die letzte größere Arbeit.

Vor nun vierzehn Jahren, also noch vor der Zeit, in der Gerstung Nachfolgendes zur Grundlage seines Grundgesetzes machte, war der Bienenvater im „Bukowiner Bienenfreund", 1890, ein weiteres Mal im „Wiener Bienenvater", 1891 zum erstenmale vor die Imkerwelt mit dem Rate hingetreten, im Juli oder August, in Spättrachtgegenden, auch noch in der ersten Hälfte des Septembers die Herbstrevision derart vorzunehmen, daß das Brutnest der Völker nach folgender, von ihm der Natur abgelauschten Regel untersucht, allenfalls zusammengestellt wird. Zu diesem Behufe wird an einem warmen Tage je nach den Trachtverhältnissen, und zwar nach der letzten Tracht, früher oder später, das Brutnest, vor allem bei Schwarmvölkern, bei denen die Ordnung nicht immer verläßlich ist, so geordnet, daß der Sitz des Brutnestes von Blütenpollen und Honig umhüllt erscheint. Zu diesem Zwecke wird das ganze Volk auf den Wabenbock getan, hiebei jene Wabe, auf welcher die Königin erblickt wurde, von den anderen Waben etwas weiter gerückt; bei Stöcken mit Behandlung von oben macht sich ein Wabenbock entbehrlich. Die ganz jungen, leeren oder unausgebauten Waben kommen sodann ganz beiseite. Die übrigen Waben, die bei normalstarken Völkern, und zwar auf Halbrähmchen, zumindestens die Zahl vierzehn oder sieben bei Ganzrähmchen erreichen muß, werden nun derart geordnet in die Wohnung gebracht, daß nächst der Stirnwand, also bei Warmbau, eine mit bedeckeltem Honig gefüllte Wabe oben, darunter eine mit weniger Honig oder auch leere alte Wabe zu hängen kommt. Bekanntermaßen ist das vorderste untere Rähmchen meist leer, wohl aus weiser Vorsicht vor Näschern, die den hier untergebrachten Honig sehr bald aufspüren würden. Das zweite Halbrähmchenpaar oder zweite Ganzrähmchen wird bedeckelten Honig voll enthalten müssen, das untere aber neben Honig Blütenpollen aufweisen. Beim dritten Paar muß der Honig im Haupte bis über die Hälfte hinabreichen, woran sich eventuell bedeckelte Brut anschließt. Solche Waben, mit Blütenpollen untermischt, sind auch hier noch vorhanden. Das vierte und fünfte Paar oder vierte und fünfte Ganzrähmchen enthält gleichfalls Honig im Haupte, Blütenpollen und Brut darunter. Das sechste und siebente Paar schließt sich mit Honig und Blütenpollen oder nur Honig an. Das bildet dann ein Ganzes: Brut in der Mitte (jedoch etwas mehr gegen das Flugloch zu), von Blütenpollen umschlossen, als innere Schalle, die ihrerseits von Honig in großen Massen umgeben ist. Ein Volk mit solch gestaltetem Brutneste ist vor allen Wintersgefahren geschützt und bewahrt. Unebenheiten an der Wabenfläche sind dabei durch Wegschneiden der Honigbuckeln zu beseitigen. In solcher Jahreszeit sind die Bienen noch immer in der Lage, diese „geschlagenen Wunden" zu heilen, d. h. mit Honig zu füllen und zu bedeckeln.

Bei Muttervölkern wird sich eine Zusammenstellung durch Menschenhand, weil in der Regel schon von der Natur besorgt, nicht notwendig machen. Hier wird sich allenfalls der Imker bloß auf etwaige Nachhilfe

beschränken können. Bei Bau hingegen, von Schwärmen aufgeführt, kommen Unregelmäßigkeiten nur all zu oft vor. Hat der Imker durch Entnahme aus anderen Völkern einen Überschuß tadelloser Honigwaben und solcher mit Blütenpollen geerntet, dann kommen sie demselben bei solcher Brutnesteinrichtung sehr zustatten. Darum auch soll vor der Herbstrevision dieser geerntete Vorrat nicht gedankenlos geschleudert, vielmehr sollen geeignete Waben für die Brutnesteinrichtung beiseite gestellt werden. Die größte Sorgfalt bei dieser Durchsicht des Baues ist der Königin zu schenken, um volle Beruhigung über ihr Wohlbefinden sich zu verschaffen. Ein Volk mit so geordnetem Bau muß 7 bis 8 kg gutes Winterfutter haben; im anderen Falle ist ein solches Volk auf genanntes Quantum aufzufüttern. Der Bienenvater sagt, „gutes" Winterfutter, weil nicht jeder Honig als ein hiezu geeigneter bezeichnet werden kann. Honigtau oder zu fest kandierender Honig sind ein gefährliches Winterfutter: ersterer erzeugt die Ruhr, letzterer verursacht Wassernot. Honig aus dem Heidekorn (Buchweizen), aber auch solcher aus Obstbaumblüten, von Akazie und Linde ist als bestes Winterfutter zu bezeichnen. Das wolle der liebe Imkervetter bei Notfütterung sich merken. Kann oder will er aber solchen Honig nicht kaufen, weil er nicht zu haben oder zu teuer ist, oder aber aus Furcht vor Faulbrut (bei Honig fremder Herkunft), dann greife er bei Notfütterung ruhig nach Rohrzucker, als das beste Surrogat.

Bei Kaltbau erleidet der Sitz des Brutnestes keine Änderung, es sei denn, daß man die leere Wabe durch eine mit Honig gefüllte ersetzt. Um das Flugloch herum, das auf die Wabenkanten mündet, wird man bald dieselbe Erscheinung wie bei Warmbau bemerken, nämlich das Leerwerden der Zellen in der Nähe des Flugloches.

Weisellose, schwache oder gar drohnenbrütige Völker sind zu kassieren. Mit den gewonnenen Bienen und dem Baue läßt sich bei den andern Völkern gut wirtschaften. Über die Fruchtbarkeit der Königin, besondern Fleiß, Stärke. Schwarmlust bestimmter Völker, dann vorzügliche Honigstöcke macht man sich fleißig Aufschreibungen, um sie im nächsten Jahre bei Auswahl seiner Völker verwerten zu können.

Aufsatzkästchen und Ringe wie alles, was nicht zum Wintersitz gehört, sind noch vor Ablauf der letzten Tracht entfernt worden. Im heurigen gesegneten Bienenjahr gibt es wohl im großen Ganzen auf jedem Stande eine mehr oder minder hübsche Honigernte. Bei dieser Ernte sei man reinlich und gebe den Bienen nicht Gelegenheit zum Naschen. Geeignete Gefäße zur Aufbewahrung des Honigs sind Ton- und Glasgefäße; solche aus Metall zu dauernder Aufbewahrung verwende man nicht. Bei größeren Tongefäßen beachte man den Umstand, daß solche insbesonders durch rasches Kandieren des Buchweizenhonigs verursacht, leicht platzen. Der Bienenvater hat es in seinen ersten Jahren erlebt, daß der fest gewordene Honig, gleich einer reif gewordenen Frucht von der Schale, sich des Tongefäßes entledigte. Solche wiesen fingerbreite Sprünge auf oder fielen gar auseinander. Der Buchweizenhonig war darin freilich ein fester Kern geblieben, der hiebei keinen weiteren Schaden nahm. Da gibt es aber Rat. Ein 4 bis 5 cm im Durchmesser messender, sauber gehobelter Holzstab, in der Mitte des Gefäßes in den Honig getan und bei vorgeschrittener Kandierung von Zeit zu Zeit immer mehr gehoben, schafft

der sich dehnenden Masse Platz nach der Mitte des Gefäßes zu und ein Platzen ist ausgeschlossen.

Nun noch den Wunsch auf gute Wanderung ins Buchweizenfeld, jenen, die bisher noch zu Hause geblieben sind. Allen ein herzliches Grüß Gott! vom „Bienenvater".



Die Notweiselzellen.

Von **Dr. Terc — Marburg.**

Wir kennen die von einem üppigen vollkräftigen Volke in seinem Vermehrungstriebe angelegten und, wenn sie bestiftet worden sind, gepflegten Schwarmweiselzellen (von den behufs Umweiselung ähnlich angelegten Weiselzellen sei hier abgesehen), ferner die nach plötzlichem Verlust des Weisels zwangsweise über schon gelegte Arbeiterbrut (meist Eier, seltener Maden) gebauten Nachschaffungsweiselzellen, die selten am Rande sitzen, meist aus der Wabe hervorragen, und endlich die von einem weisellosen verzweifelnden Volke gebauten Notweiselzellen.

Diese werden in der äußersten Staatsnot ursprünglich wie die Schwarmzellen oder über leeren oder auch mit Pollen gefüllten Zellen angelegt und sie bleiben leer, bis sie endlich von einer Drohnenmutter bestiftet werden und dann, entsprechend verlängert, einer Drohne zur Wiege dienen.

Sobald das Volk weisellos wird, legt es sehr dünnwandige Schwarmweiselzellen an den Wabenrändern an; besonders auffallend und leicht wahrnehmbar sind die am neuen Wabenbaue weisellos gewordenen Nachschwärme; weniger auffallend bei abgeschwärmten Mutterstöcken, weil die Bienen oft vor dem Schwärmen mehr Weiselzellen anlegen, als die Königin bestiftet und diese Zellen dann Notweiselzellen vortäuschen können.

Während also diese randständigen Notweiselzellen am Bau der Nachschwärme schon mit großer Wahrscheinlichkeit die Weisellosigkeit ankünden, machen sie bei abgeschwärmten Mutterstöcken auf die drohende Gefahr aufmerksam. Kann doch die junge Königin bei ihrem sonst nur kurze Zeit dauernden Hochzeitsausfluge sehr lange, über Nacht, ausbleiben und dann wieder gesund und befruchtet zurückkehren, und dann bleiben die indessen von den Bienen angelegten Notweiselzellen belanglos — ein nicht gar so seltener Vorgang.

Ein Zeichen zweifelloser Weisellosigkeit sind Notweiselzellen, die aus der Fläche der Wabe nach Art der Nachschaffungsweiselzellen gebaut sind. Der Nachschwarm baut nun lauter Drohnenwachs, oft sehr dickwandig und in langen, schmalen, zungenförmigen Streifen.

Auf größeren Bienenständen sind solche verunglückte Völker sofort zu kassieren (zeitlich früh oder abends, um die jungen, von den Hochzeitsausflügen rückkehrenden Nachbarköniginnen nicht zu stören und durch die vorlagernden Bienen zu verscheuchen) und man soll nicht die verderbliche

Tätigkeit der Drohnenmutter, die ja bald von den Bienen ausgewählt wird, abwarten! Entdeckt man die Weisellosigkeit zeitlich genug und ist das Volk noch stark, so kann man ihm eine Reservekönigin mit den entsprechenden Vorsichtsmaßregeln geben, oder man läßt es aus einer frischbestifteten Bruttafel, die man ihm zusetzt, eine Königin nachschaffen. Doch lauft man bei diesem Verfahren Gefahr, im besten Falle ein Kümmervolk einzuwintern. Ein lange weisellos gebliebenes Volk taugt nichts und ist der Mühe und Arbeit des helfenden Imkers nicht wert.

Wenn man ein weiselloses Volk kassiert, so sind nicht nur alle Notweiselzellen, sondern alle Weiselzellen überhaupt, ob unten oder seitlich geöffnet, sorgfältig zu entfernen von jenen Waben, die man wieder verwenden will, weil man, wenn man solche Waben wieder einem Schwarme als Vorbau gibt, später irre werden kann. Hat man aber einen solchen Fehler begangen und ist man nicht sicher, die Waben mit den Notweiselzellen dem Volke selbst gegeben zu haben, dann zerstöre man sorgfältig alle Notweiselzellen und warte zwei bis drei Tage ab; werden nun wieder Notweiselzellen aus der Fläche der Wabe angelegt oder auch nur randständige, dann ist das Schicksal des Volkes besiegelt.

Ein Nachschwarm ist sofort zu untersuchen, wenn er auf einmal an Volkszahl stark abnimmt, nicht mehr in dichten Trauben baut, die Bienen im Stock unruhig umherlaufen und vom Flugloche aus zu den Nachbarvölkern wandern. So lange er Arbeiterwachs baut und selbstzufrieden in tiefen Tönen brummt, läßt man ihn in Ruhe, die Drohnenschlacht im Juli beweist ja die Weiselrichtigkeit — obwohl ich auch schon weisellose Völker Drohnen aus dem Stocke jagen sah. Im allgemeinen kann der Imker nach vierzehn Tagen den Stock vorsichtig öffnen und nach dem Baue, eventuell nach der Brut sehen; vorsichtig, weil es wohl geschehen kann, daß die um ihre kurz vorher befruchtete Königin besorgten Bienen diese in einem dichten Knäuel umschließen! Man befreie durch etwas Rauch die Königin und schließe sofort die Beute. Wenn man bei dieser Untersuchung zwar keine Brut, aber normalen Arbeiterwachsbau ohne Notzellen gefunden hat, sieht man nach etwa acht Tagen wieder nach, bis man die Brut oder Notweiselzellen sieht.

Dem Auftreten der Drohnenmutter gehen immer Notweiselzellen voraus.

Ich kann mich nicht erinnern, irgendwo gelesen zu haben, daß faulbrütige Völker in einem gewissen Stadium auch Notweiselzellen anlegen, ähnlich den randständigen Schwarmzellen; und doch habe ich diese äußerst interessante Erscheinung öfters beobachtet. Davon ein andersmal, wenn uns gestattet wird, über diese Bienenpest im „Steirischen Bienenvater" zu schreiben.

Die Wanderbienenzucht.

Von **M. E. Müller.**

Vorgetragen im Bienenzucht-Lehrkurse, der in der Landes-Ackerbauschule zu Grottenhof bei Graz in den Tagen vom 8. bis 13. September 1903 vom Steiermärkischen Bienenzuchtvereine abgehalten wurde. (Schluß.)

Mit auf die Wanderung wird frisches reines Wasser, ein Schwamm oder Wolltuch genommen, um bei auftretender Luft-, besser gesagt Wassernot, helfend eingreifen zu können.

Sind die Stöcke und Körbe in angegebener Weise auf dem Wagen auf einer nicht zu hohen Lage von Heu oder Stroh, zwei und zwei neben- und hintereinander verladen und hat man sich überzeugt, daß keine Reibung der Stockwände untereinander oder an den Wagenbrettern stattfinden kann und ist endlich der Wagen mit einem langen Strick (Wäscheleine) entsprechend verschnürt, sodaß die Stöcke und der Wagen ein Ganzes bilden, dann kann derselbe in Gottesnamen mit einem Stoßgebete auf den Lippen ins Rollen gebracht werden.

Schon nach zirka zehn Minuten aber muß drei Minuten lang halt gemacht und nachgesehen werden, ob alles hübsch in Ordnung sei.

Die Bienen, die anfangs wohl etwas aus dem „Häuserl" geraten sind, gewöhnen sich bald an das langsame gleichmäßige Tempo des Fahrens und beruhigen sich vollständig. Rasch darf auf keinem Falle gefahren werden, vielmehr müssen die Pferde den ganzen, oft stundenweiten Weg im Schritte zurücklegen.

Kommen unterwegs an den Stöcken irgendwo Bienen ins Freie, nun so darf dies nicht Angst hervorrufen und Sorge machen. Man läßt sie ruhig sitzen, wo sie herauskommen. Sie fliegen weder ab, noch verlaufen sie sich, halten sich vielmehr knapp an der Öffnung, aus der sie hervordringen.

Ist der Weg einige Stunden weit, nimmt er die ganze Nacht in Anspruch, dann ist es notwendig, ein- oder zweimal kurze Rasten zu halten. Man sieht hiebei jedesmal nach dem Bienen und bemerkt man, daß ein Volk stark braust, muß demselben Wasser gereicht werden. Die Wassernot gibt sich an der vor die Öffnung gehaltenen Hand durch hohe Wärme kund. Wasser beruhigt sie bald.

Auf dem Trachtfelde vor dem Aufstellungsplatze angekommen, ist das erste, die Pferde abzuspannen und fünfzig bis hundert Schritte weit wegzuführen, um sie vor Stichen zu bewahren, und nun erst geht man daran, die Stöcke und Körbe vom Wagen abzuheben und in der Lagd aufzustellen. Erst, wenn alle in die Reihe gebracht sind, der Wagen von den wieder herbeigeschafften Pferden weggeführt ist, auch sonstige Arbeiten abgewickelt erscheinen, wird an das Entfernen der Drahtgitter bei den Körben und das Öffnen der Stöcke geschritten, denn die Bienen sind, kaum auf den Buchweizen geflogen, wie umgewandelt, daher sehr stechlustig.

Mit erleichtertem Herzen steht nun der Bienenvater vor seinen lieben Bienen und freut sich an der Freiheit seiner Lieblinge. Diese taumeln und stürzen zu den geöffneten Fluglöchern heraus und halten dieselben anfangs umlagert, um aber schon in den folgenden Minuten das neue Feld ihrer Arbeit und Lust aufzusuchen und nicht lange, so sieht der Imker schon die ersten Bienlein mit grünlichgelben Höschen herankommen, ein herzerfreuender Anblick.

Noch ein Segenswunsch und beruhigten Herzens kehrt der Bienenvater heim, denn seine Lieblinge sind dem Marchfeldmeister zur Überwachung überantwortet.

Für die Beaufsichtigung der Stöcke im Marchfelde wird demselben das geringe Entgeld von 10 h für den Stock entrichtet.

Die Zeit der Wanderung beginnt mit 25. Juli.

Das Heimführen der Bienen erfolgt um den 8. September (zu Maria Geburt). Hat der Imker bei einem oder dem anderen Volke Unglück — ist ein solches verbraust, die Bienen tot, fließt gar Honig aus dem Korbe, — Stöcke wurden daheim geschleudert — dann heißt es, dieses auf dem Wagen belassen und heimführen. Hat das Volk nur Schaden am Bau genommen, sind die Bienen noch am Leben, dann schaffe man es in die nächste Ortschaft zu einem gastfreundlichen Imker, bei dem gewiß weitere Hilfe zu finden ist.

Mannigfache Zufälligkeiten ähnlicher Natur können hier freilich nicht einzeln und eingehend besprochen werden, wie überhaupt es schwer fällt, hier über einzelne Fälle erschöpfende Ratschläge zu erteilen.

Es muß dem praktischen Sinne und der Umsicht jedes einzelnen Imkers überlassen bleiben, das jeweilig Geeignete herauszufinden.

Noch muß bemerkt werden, daß der Imker bei solchen Unglücksfällen vorerst zu sorgen hat, daß der Räuberei vorgebeugt werde.

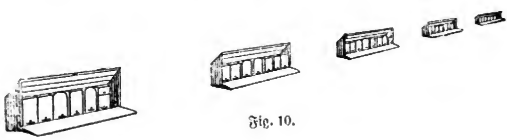


Fig. 10.

Bei der Rückfahrt um den 8. September, also zu einer Zeit, wo die Nächte schon größere Kühle aufweisen, dadurch der Wachsbau widerstandsfähiger wird, sind solche Zufälligkeiten fast gänzlich ausgeschlossen.

Ein wenig zurückgreifen muß ich, um noch über das Aufstellen der Völker einiges nachzutragen. Das Aufstellen hat in der Weise zu geschehen, daß die Schwächlinge an den Flügeln und die stärksten Völker in der Mitte der Reihe zu stehen kommen. Wer dies beachtet, kann getrost auch Schwächlinge mit ins Feld nehmen, freilich muß er gegen Ende der Tracht rechtzeitig da sein, um durch Verengen der Fluglöcher beginnender Räuberei vorzubeugen. Bemerkt er vor seinen Stöcken zu dieser Zeit abgestochene Bienen, dann ist es auch an der Zeit, seine Völker heimzuschaffen.

Zum Schlusse ein weniges zur Vollendung des Marchfeldbildes, das wohl auch in anderen Gegenden mit Wanderbienenzucht ziemlich das gleiche sein dürfte, wiewohl sich dem, der gegen Ende Juli auf der Bahn von Lundenburg gegen Wien durchs Marchfeld reist, ein in seiner Großartigkeit einzig dastehendes Bild darbietet.

Soweit der Blick schweift, ein meilenweites weißes Blütenmeer — wunderbar anzuschauen!

Der reisende Nichtimker wird vielleicht fragen und sich mit der Antwort begnügen, daß dies Buchweizen sei; dem Imker aber lacht bei diesem Anblicke das Herz, er öffnet das Wagenfenster und atmet mit Wollust den eigenartig süßen Nektarduft in vollen Zügen und späht nach Bienenwohnungen und Lagden.

Und er braucht nicht lange mit den Augen zu suchen, da stehen sie, die Lagden, wie ein dem Feinde in einer meilenweiten, hundert bis zweihundert Schritte unterbrochenen Linie entgegenrückendes Heer (Figur 10).

Die Stöcke auf solchen Lagden sind auf Brettern unmittelbar auf den etwas erhöhten Boden gestellt, selten in einer zweiten Etage übereinander. Die mit großer Honiglast beladenen, schwer und müde auffliegenden Bienen fallen vor dem Flugloche zu Boden und laufen dort ein.

Der gleichartige Geruch der Völker bewirkt es, daß auch Bienen der oberen Etage gern in die näher liegenden unteren Wohnungen am Boden einziehen, und nur so läßt sich die Tatsache erklären, daß die Völker in der zweiten höheren Etage volksärmer werden und daß die Völker in der unteren Etage und von diesen die an den Flügeln der Lagden stehenden Völker stärker werden, ja oft sogar zu schwärmen beginnen. Man spricht dann von „Heideschwärmen", die, aufgestellt, mitunter noch ein ganz Beträchtliches leisten.

Nicht zuletzt kommt auch der Wind auf der Wanderung in Betracht: er spielt mitunter eine gar wichtige Rolle. Weht derselbe von links über die Lagd nach rechts, wird der rechte Flügel gewiß am volksstärksten, wenn umgekehrt, dann der linke. Stehen die eigenen Stöcke mit solchen anderer Züchter in einer Reihe, dann freilich wird die Volksstärke oft für den einen oder den anderen der Wanderimker zum Treffer im Lottospiele.



Nachruf. Rasch tritt der Tod an den Menschen heran und so hat er uns ein Mitglied jäh entrissen, das (seit 1895, also neun Jahre, dem Vereine angehörend) die Jahre hindurch opferwillig und treu demselben seine Kräfte lieh.

Herr Johann Hajek, Landesoffizial und Vereinskasse-Revisor, ist nicht mehr!

Am 17. Juli d. J., 1 Uhr mittags, erlag er auf einem Ausfluge, den er mit einigen seiner Freunde unternahm, in Kitzegg einem Schlaganfalle zum größten Schmerze für seine ihm erst seit fünf Jahren angetraute Gattin und zum tiefsten Leidwesen für seine Freunde, die er sich durch ein stets liebenswürdiges und bescheidenes Auftreten im Vereine in großer Zahl erworben hatte.

Friede seiner Asche! Der Allmächtige möge ihm nach seinem Erdenwallen die Erde leicht machen!

Achttägiger Bienenzucht-Lehrkurs. In der zweiten Hälfte des September d. J. findet in Graz, wie alljährlich, ein achttägiger Bienenzucht-Lehrkurs statt, zu dem Anmeldungen von Teilnehmern schon jetzt entgegengenommen werden.

Lokal, Zeit und Lehrplan, sowie über Unterkunft und Verpflegung für auswärtige Teilnehmer werden rechtzeitig in den Tagesblättern und in der nächsten Nummer des „Steirischen Bienenvaters" bekannt gegeben werden.

Bienenzucht-Ausstellung. Die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft hält im Jahre 1905 in Graz eine Landestierschau mit Ausstellung ab. Der „Steiermärkische Bienenzuchtverein" wird über Einladung der genannten Gesellschaft sich gleichfalls daran mit einer Bienenzucht-Ausstellung beteiligen.

Weiteres wird den P. T. Mitgliedern noch rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Filiale Dobl. Am 3. Juli d. J. fand in Herrn Josef Glawitsch' Gasthaus in Dobl eine Versammlung statt, zu welcher die Herren Vizepräsident Jenko, Wanderlehrer Kalista und Ciganek aus Graz erschienen waren. Nach erfolgter Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Glawitsch versammelten sich die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder im Gasthause des letztgenannten Herrn und folgten den Ausführungen der Herren Jenko und Kalista mit gespannter Aufmerksamkeit.

Den Vorträgen über den Wachsbau folgte eine sehr anregende Wechselrede über die Bienenzucht im allgemeinen. Allseitig wurde der Wunsch laut, recht bald wieder eine solch anregende Versammlung mitmachen zu können.

Die **Filiale Feldbach** hält am 7. August d. J., 8 Uhr früh, ihre Monatsversammlung in Lasers Gasthaus am Torplatze Nr. 24 in Feldbach ab.

Nichtmitglieder und Gäste haben freien Zutritt und werden willkommen geheißen.

Obmann: Johann Müller.

Filiale Friedberg. Am 7. August d. J., 4 Uhr nachmittags, findet auf der Schießstätte in Friedberg die Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Begrüßung und Eröffnung; 2. Bekanntgabe der den Mitgliedern zur Verfügung stehenden Bienengeräte; 3. Feststellung des Mitgliederstandes; 4. Vorträge: a) die Wabenpresse und deren Handhabung, b) über Bienenstöckebehandlung im Herbste; 5. Aufnahme neuer Mitglieder. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht die Filialvorstehung.

Ferdinand Hofmann, Obmann. M. Krones, Schriftführer.

Bericht über die gründende Versammlung der **Filiale Marburg** am 26. Juni 1904.

Bei reger Beteiligung und in gehobener Stimmung der hiesigen Imker verlief die Versammlung.

Die in der Vorversammlung gewählten Ausschuß-, respektive Vorstandsmitglieder nahmen zwar ihre Würden nur „provisorisch" an, aber hoffentlich wird niemandem die geringe Arbeit für die liebe Imkerei allzu lästig fallen.

Mit zutreffenden herzlichen Worten begrüßte unser Obmann Herr J. Reisel, k. k. Oberdirektor der Männer-Strafanstalt, die Versammlung und leitete mit bekannter Liebenswürdigkeit die sich über verschiedene Vereinsangelegenheiten entspinnende Debatte, nach deren Schluß er das Wort seinem Stellvertreter Herrn Dr. Terc erteilte, der bei reger Aufmerksamkeit der Zuhörer einen Vortrag über Notweiselzellen hielt.

Mit dem allseitig ausgesprochenen Vorhaben, zur theoretischen und praktischen Fortbildung der Mitglieder beizutragen, schloß die erste offizielle Versammlung der Filiale.

Die Monatsversammlungen werden am ersten Sonntag jedes Monats um halb 11 Uhr, die nächste also am 7. d. M., in der Gambrinushalle stattfinden. Ein Vortrag des Wanderlehrers, Herrn Oberlehrers Kalista, steht für diese Versammlung in sicherer Aussicht.

Der Berichterstatter.

Die **Filiale St. Stephan i. R.** hält am 14. August d. J., 10 Uhr vormittags, ihre Monatsversammlung im Vereinslokale im Gasthause des Herrn Karl Walter ab. Da bei dieser Versammlung ein Vortrag über Theorie und Praxis abgehalten wird, werden die Mitglieder ersucht, sich vollzählig einzufinden.

Zur Versicherung.

Fortsetzung der für die zweite Gruppe angemeldeten Mitglieder, welche aber erst bei 200 in die Versicherung eintreten: Josef Rothwangel, Josef Hohla und die Filialen: Umgebung Graz mit weiteren 4, Hausmannstätten mit 17 Mitgliedern; in Summe: 37 Mitglieder.

Jene Filialleitungen und P. T. direkten Mitglieder, welche bisher der wegen Zahlung des Prämiensatzes von 30 h pro Mann an sie ergangenen Einmahnung noch immer nicht nachgekommen sind (siehe Nr. 5, Seite 113), werden in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, dieser endlich zu entsprechen. — Von den Filialen ist bloß das Namensverzeichnis der Versicherten, von den direkten versicherten Mitgliedern aber auch das Verzeichnis der versicherten Gegenstände mit Bewertung jedes einzelnen Gegenstandes unter Bekanntgabe des Ortes, wo die Bienenwirtschaft aufgestellt ist, an die Zentrale einzusenden.

Stimmen aus dem Kreise heimatlicher Imker.

Der steirische Vereinsstock wurde von dem Wiener Vereinsständer eigentlich ganz unverdienterweise größtenteils verdrängt, weil viele Imker der Meinung sind, der steirische Vereinsstock, besser gesagt, die Waben seien zu klein, um die Volksentwickelung im Frühjahre entsprechend zu fördern. Was das erstere betrifft, wird der steirische Vereinsständer dem Wiener Vereinsständer nicht viel nachstehen, wenn man den Stock anstatt mit 10 Rähmchen in einer Etage mit 12 Rähmchen einrichtet, sodaß in einem dreietagigen Stocke 36 Halbrähmchen Platz finden. Daß bei solcher Einrichtung die Stöcke schon ziemlich tief ausfallen, übt auf die Behandlung noch keinen großen Einfluß aus. Es gibt ja sogar Ständer mit 15 Rahmen Tiefe. Was den zweiten Punkt, nämlich die Wabengröße betrifft, ist freilich das steirische Rähmchen mit 16·5 cm um 4·5 cm niederer als das Wiener Vereinsrähmchen. Die Breite ist bei beiden gleich 23·8 cm Außenmaß.* Das übrige im Stocke ist gleich, wie z. B. Schied und Spund oder auch ein Flugloch im Honigraume. In neuerer Zeit hält man viel auf die Ganzrahmen im Brutraume, um die Brutvermehrung im Frühjahre zu begünstigen, ich selbst beabsichtige, indem ich noch meistens Stöcke nach steirischem Muster habe, künftig alle mit Ganzrahmen einzurichten, da es sich mit solchen Rähmchen der unbedeutenden Höhe, 33·5 cm, halber noch leicht arbeiten läßt. Sollte ich mich vielleicht einstens ganz für das steirische Maß entscheiden, so würde ich mir teils zweietagige Stöcke, jedoch nur mit einer Reihe von Ganzrahmen, ausstatten und als Honigraum würde ich Halbrähmchen in einem Aufsatz benützen, teils würde ich sogenannte vieretagige Stöcke** machen und zwischen den unteren und oberen zwei Etagen ein bewegliches Schied anbringen und dann, wie man Gelegenheit hat, mit großen Ganzrahmen oder mit Halbrähmchen zu imkern. Daß hiebei das Absperrgitter manche Verwendung finden kann, ist einleuchtend. Ich hoffe, auf den steirischen Vereinsständer ein anderesmal noch eingehender zurückzukommen. P. Dengg.

Wie ich stichfest wurde, — selbstverständlich nur gegen Bienenstiche!

Radelte ich vor einigen Jahren in aller Frühe mit einer Kraxen am Buckel zu einem Bauern, der mir einen guten Korbstock versprochen hatte. Da in dieser frühen Morgenstunde noch nicht viele ausgeflogen waren, ich aber schon vor Eifer brannte, die Bienen bald auf meinem Stande fliegen zu sehen, ging ich schnell ans Werk, den Stock auf der Kraxen zu befestigen. Es ging alles ganz gut, aber, wie ich gerade dachte: „noch einen Moment und ich bin fertig", lag der Korbstock auch schon umgekehrt vor meinen Füßen und die Bienen mir im Gesichte. Was wollte ich machen, alles liegen lassen und davonrennen, so schnell ich konnte, war das Beste. Die kleinen Tierchen aber waren schneller als wie ich. Zum Glücke kam ich zu einem dichten Gebüsch, wo ich Schutz fand und mich der meisten Peiniger entledigen konnte. Wie viel mich gestochen haben, konnte ich nicht ermitteln, doch wurden mir vom Halse allein dreißig Stachel herausgezogen, mithin am ganzen Leibe mindestens bei 200 Stiche, und die Folge davon: Eine Stunde darauf fuhr ich wohlgemut meiner Behausung zu, die Bienen gut versorgt und geborgen am Rücken, von Schmerz keine Spur, während ich früher bei jedem Stiche ganz verschwollen war. Seitdem habe ich, wenn mich eine Biene sticht, die Empfindung, als hätte ich einen Fliegenstich bekommen, und das Beste: früher wurde ich oft fast wahnsinnig vor Zahnschmerzen; seit dieser Kur ist alles wie weggeblasen! Johann Muhry, Fernitz.

---

* Das Rähmchen-Außenmaß beim Wiener Vereinsständer beträgt: 21 : 23·5 cm. In diesem Maß werden die Wiener Vereinsständer von Ensbrunner angefertigt. Muhry, Fernitz, gibt das steirische Ganzrähmchenmaß mit 32 : 25 cm an. Siehe in Nr. 3 auf Seite 62. Anmerkung der Schriftleitung.

** Das heißt 4 Halbrähmchen Höhe.



Der Bau des Bienenhauses. Von Theodor Weippl. Mit 70 Abbildungen im Text und einem Titelbild. Preis K 2.40. Verlag der „Illustrierten Monatsblätter für Bienenzucht“, Klosterneuburg, 1904. Für den Buchhandel bei Wilhelm Frick, k. u. k. Hofbuchhandlung, Wien, I. Bezirk, Graben Nr. 27.

In zwei Abteilungen und dreizehn Kapiteln hat der Verfasser seine reichen Erfahrungen in dieser Broschüre niedergelegt, für solche Imker, die ein Bienenhaus zu bauen beabsichtigen. Durch diese Arbeit ist nunmehr eine Lücke, die in der sonst so reichen apistischen Literatur bisher bestand, ausgefüllt. Das Werk wird jedem bestens empfohlen, der nach guten Ratschlägen beim Baue eines Bienenhauses Ausschau hält.

Die Abbildungen, die gediegenes Studium verraten, erläutern den Text und tragen viel zum besseren Verständnisse desselben bei.



Liebe Imker!

Hier stellt er sich als noch ganz unbekannter Vetter vor, der Rundschauer. Was er nur will! Er will euch vieles erzählen in ungezwungener Reihenfolge, will euch Neues und gutes Altes, so wie er es erfährt, mitteilen in einer Form, die ihn nicht langweilig erscheinen lassen soll.

Euch, lieben Imkern, in Steiermark gegenüber ist er aber noch ein wenig befangen. Mit was auch soll er denn gleich anfangen, um nicht des Vorwurfes sich schuldig zu machen, mit der Türe ins Haus gefallen zu sein.

Da erinnert er sich eines bewährten Auskunftsmittels — des Wetters! Ja, das Wetter — — Also, etwas vom Wetter! Das muß so vielen als einleitenden Gesprächsstoff dienen, warum hier einmal nicht auch dem Rundschauer! Als bestimmt setzt er voraus, daß ihr euch alle, die ihr euch als Bienenzüchter bekennt, um das Wetter kümmert, und die alte „bewährte“ und immer „zutreffende“ Wetterregel auch kennt, die da lautet: „Kräht der Hahn am Mist, wird's regnen, oder es bleibt, so wie es ist!“ Als Bienenzüchter aber haben wir nicht immer

gleich einen Hahn auf dem Hofe und „Mist" ist auch nicht immer da, aber — **Bienen** hat jeder Imker, das steht fest!

Nun hat der Rundschauer da in einem sehr alten Bienenbuche auf allerletzter Seite von zitt'riger Hand geschrieben, die Behauptung entdeckt, daß die Bienen jedes Barometer überflüssig machen. Hören wir 'mal, was uns der sicher sehr alte, somit verläßliche Gewährsmann hierüber zu sagen weiß: „Wird bei schönem Wetter der Flug der Bienen irrend und schwirrend, als wenn sie das Flugloch nicht treffen könnten, so erfolgt binnen vierundzwanzig Stunden ein Regen. Wenn sie spät in der Dunkelheit noch arbeiten, so regnet es am folgenden Tage. Laufen sie ängstlich vor dem Flugloche hin und her, ehe sie in dasselbe kriechen, so erfolgt bedeutende Nässe. So lange in „hellen Zwischenräumen" jenes Irren fortdauert, haben wir in vierundzwanzig Stunden kein gutes, beständiges Wetter zu erwarten, wenn auch die Barometer hochsteigen. (Da habt ihr es also!) Schlachten honigreiche Bienenstöcke ihre Drohnen ungewöhnlich früh bei schöner Witterung, so ist dies ein Vorzeichen großer und dauernder Nässe."

Kein Wunder, daß der Rundschauer durch die viele Nässe und den Regen, die da prophezeit werden, nunmehr in das richtige Fahrwasser geraten ist.

Muß er aber da gleich auf recht Unangenehmes stoßen. Nach einem ihm zugekommenen Bericht nämlich, wurde bei der Durchsicht von Bienenvölkern bei einem Imker in V. in Steiermark die Faulbrut festgestellt.

Der bedauernswerte Besitzer erzählt, daß er im Vorjahre zur Auffütterung seiner Völker billigen Honig aus Ungarn bezogen hatte. Erfolg des „billigen" Honigs: daß der Imker ein schönes Volk durch Vernichtung einbüßen mußte, nachdem bei letzterem an sechs Brutwaben voll faulender und stinkender Brut die Seuche festgestellt wurde. Die anderen zehn Völker sollen dagegen noch gesund (?) sein; von Faulbrut bisher noch keine Spur, aber wie lange, meint der Berichterstatter und mit ihm der Rundschauer!

Vorsicht also mit „billigem Honig aus Ungarn"! Da ist bei Notfütterung Zucker allemal noch jedem Honig (ob teuer oder billig) unbekannter oder fremder Herkunft vorzuziehen.

„Nach dem Gesetze vom 29. Februar 1880, Nr. 35, R.-G.-Bl., obliegt bei Auftreten der Faulbrut, die Handhabung der notwendigen gesetzlichen Bestimmungen der politischen Behörde unter gesetzmäßiger Mitwirkung der Gemeinden, approbierten Tierärzte und Bezirksärzte, in weiterer Instanz der Überwachung der k. k. Statthalterei, des k. k. Ministeriums des Innern und des k. k. Handelsministeriums" (vielleicht auch Ackerbau-Ministeriums? Anm. des Rundschauers) schreibt J. U. Dr. Wilhelm Körbl, Präsident der Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine Österreichs im „D. J. aus Böhmen".

Dies setzt der Rundschauer hieher, um uns allen ein Fingerzeig zu sein, welchen Weg in solchen Fällen einzuschlagen die Pflicht eines jeden von uns ist, um der Seuche radikal an den Leib rücken zu können. Unermeßlich könnte der Schaden für die Bienenzucht im Lande, für den Volkswohlstand werden, wollte man sich in gegebenen Fällen durch Fahrlässigkeit oder, vielleicht weil man es sich mit dem befreundeten Imker nicht verderben möchte, oder endlich aus purer Bequemlichkeit und Kurzsichtigkeit von der Erstattung der Anzeige abhalten lassen. Zu spät wäre es, wenn dann die Seuche um sich gegriffen haben würde. Über das Verhalten des Imkers bei aufgetretener Faulbrut findet man in Nr. 2 auf Seite 28 Ausführlicheres vom Schriftleiter zusammengestellt.

Jetzt wirds aber dem Rundschauer schon ganz schlecht im Magen. Hören wir darum einmal, was es in der Imkerwelt heiteres gibt, um sich daran erholen zu können. Richtig in Budapest war es, daß ein Bienenschwarm (Großstadtbienen!) von einer Seitengasse in die Andrassystraße einfiel und dort sich niederließ. (Ob er dort auch einen Baum fand!)

Man war über diesen Gast gar nicht erfreut, ja die Angst bewirkte es, daß die Rosselenker mit ihren Fuhrwerken nicht weiter wollten, und eine Stockung im Verkehre eintrat, denn ein großer Wagenpark stand binnen kurzem eingekeilt der ganzen Länge und Breite der Straße nach da. Große Menschenansammlung, Verhöhnung der feigen Kutscher: eine große Hetze für gewisse Sensationsbedürftige war im vollen Gange. Dies

wurde einem Sicherheitswachmanne endlich zu bunt. Er zog vom Leder und bedeutete durch Herumfuchteln mit dem Säbel dem Bienenschwarm, daß in der Andrassystraße nicht der richtige Ort zum Ansetzen sei. Dies kam dem Wachmanne aber übel zu stehen, denn hunderte von Bienen umringten diesen und belehrten ihn mit ganz zarten feinen „Winkern“ auf Gesicht, Hals und Hände, daß das Herumfuchteln mit dem Säbel Bienen nicht einzuschüchtern vermag. Erst ein mit einem Wasserschlauch herbeieilender Mann, der aus einem Hydranten das Wasser auf die Bienen richtete, bewog diese zum Abzuge. Die Passage war wieder frei. Der Wachmann aber war drei Tage lang auf der Suche nach seinen Augen, denn diese waren ihm aus dem Gesichte verschwunden, um so mehr „Ohren“ und „Nase“ hatte er. Photograph vor!

Weil wir schon bei Bienenstichen sind, will der Rundschauer mit großer Befriedigung feststellen, daß der vom „Steirischen Bienenvater“ in Nr. 3 bis 7 gebrachte Originalartikel aus der Feder seines sehr geschätzten Mitarbeiters Dr. Philipp Terč: „Der Bienenstich als Heilmittel gegen den Rheumatismus“ in apistischen Kreisen viel Anregung gab, sich über das Thema als solches oder in bestätigender Weise des kürzeren oder längeren zu äußern.

Herr Richard Stipel, k. u. k. Linienschiffsleutnant in Pola, z. B. berichtet in den „Illustr. Bl. f. B.“ über zwei Rheumatismuskuren durch Bienenstiche. Herr Dozent Med.-Dr. J. Langer in Prag, dem Herr Dr. Terč einen Separatabdruck seiner Abhandlung zukommen ließ, schreibt im „D. J. a. Böhmen“: „Über große Eigenerfahrung rücksichtlich der Verwendbarkeit des Bienenstiches als Heilmittel verfügt derzeit zweifelsohne Dr. Ph. Terč, praktischer Arzt in Marburg. Bereits im Jahre 1888 berichtete er über seine diesbezüglichen Beobachtungen u. s. w.“ Aber auch die Bienenblätter aus Deutschland, wie z. B. die „Leipz. B.-Z.“ führt das Augenmerk ihrer Leser auf diesen Artikel.

Nun aber muß der Rundschauer sich zurückziehen von seinem Bodenstübchen, trotz der schönen Aussicht, sonst bekommt er auch noch den Rheumatismus — — es wird kühl.

Ein nächstes Mal wieder und auf frohes Wiedersehen! Es grüßt euch herzlich euer Rundschauer.



Antwort auf Frage 8. Die Drohnenlarven gelangen auf sehr einfache Weise in das kleine Zuchtvolk. Nachdem die Bienen den Abgang der Königin bemerken, kommt es nach längerer Zeit, manchmal aber schon nach wenigen Tagen, zur Eierlage durch Afterweisel (eierlegende Arbeitsbienen) und aus diesen Eiern können sich nur Drohnen entwickeln. Besonders im heurigen Jahre ist diese Neigung sehr stark selbst in abgeschwärmten weiselrichtigen Völkern. Wenn die junge Königin mit der Eierlage zu lange zögerte — was infolge der andauernden Trockenheit fast durchgehends der Fall war — fand sich sehr häufig Buckelbrut, wenn auch nur in beschränktem Maße.

Hans Margiol, Korneuburg.

Antwort auf Frage 9. Die Brut in allen Stadien bestand jedenfalls — mit Ausnahme einiger Drohnenlarven — aus Maden im Alter von mehr als drei Tagen. Bis zum dritten Tage nach dem Platzen des Eies kann aus der Arbeiterlarve eine regelrechte Königin gezogen werden, dann nicht mehr. Infolge dessen suchen die

Bienen eines weisellosen Volkes instinktiv immer Weiselzellen über Larven aufzurichten, die noch nicht älter als drei Tage sind, und benützen in Ermangelung geeigneter Arbeiterlarven ohne Schwierigkeit Drohnenlarven, aus welchen selbstverständlich statt einer Königin eine sehr schöne, große Drohne ausschlüpft. Wollen Sie in einem weisellosen Volke schöne gesunde Königinnen ziehen lassen, so dürfen Sie nie eine Wabe mit offener Brut, sondern bloß eine solche mit Eiern zusetzen. Hans Margiol, Korneuburg.

Frage 10. Sind Bienenstände, die ganz frei stehen, die Ursache, daß Bienenvölker nicht schwärmen, wiewohl sie schwarmreif waren?

Unsere Stände stehen frei und werden vom Nordostwind bestrichen. Ich gebe diesem Umstande die Schuld. Der Flug der Bienen ist matt, gleichwohl die Linde in voller Blüte steht. Ich will meinen Stand um drei Meter nach hinten verlegen, er ist dann durch ein Gebäude geschützt. Wann soll ich dies tun?

Antwort. Zum Teil werden Sie Ihre Frage auch noch in nächster Nummer beantwortet finden. Da Sie Ihren Stand im Grazerfeld stehen haben, dürften aber auch die trüben Erfahrungen, welche Herr Kalista heuer mit dem „deutschen Steifbart" in Kalsdorf machte, bei Ihnen in Fernitz gleichfalls zutreffen. Wie wollen Sie anders den matten Flug der schwarmreifen Völker bei voller Tracht sich erklären! Große Wasserflächen in der Nähe und Zugluft, die die Flugbienen dorthin verschlagen, Insektenfresser in großer Zahl, der Bienenwolf oder, wie hier, der „deutsche Steifbart" haben schon Bienenstände zugrunde gehen lassen. Können Sie das Bienenhaus leicht verlegen, d. h. nimmt die Arbeit nur wenige Stunden in Anspruch, dann können Sie es auch schon jetzt bewerkstelligen, doch dann womöglich in den Nachtstunden oder sehr früh am Morgen. Beginnen die Bienen den ersten Flug, dann müssen ihre Wohnungen eben schon am neuen Stande stehen. In drei Tagen ist die Aufregung ohne weiteren Schaden für die Völker vorüber. Ist das Bienenhaus in der Nähe von Menschen und Tieren, dann freilich ist Vorsicht geboten, da die Flugbienen in den ersten Tagen die alte Stelle umkreisen und dann Menschen und Tieren in der Nachbarschaft gefährlich werden können.

Frage 11. Seit meiner vierzehnjährigen Imkerei ist mir noch niemals ein derartiger Fall vorgekommen, wie folgt: Ich bin Imker von sechzig Völkern im Mobilbau und imkere nach eigener Praxis. Um recht viel Honig zu ernten, entnehme ich vor der Haupttracht, das ist bei uns die Linde, die Königin aus den stärksten Völkern, die Königinnen selbst töte ich nicht, sondern habe zur Aufnahme solcher eigens angefertigte kleine Vierbauten mit je vier Rähmchen (Reservekästchen), in welchen ich aus Drahtsieben angefertigte Scheidewände habe, damit ich eventuell auch solche überwintern kann, da ja durch das Drahtsieb gleiche Temperatur erzeugt wird.

Am 27. Juni früh entnahm ich die Königinnen mit je vier Rähmchen Bienen samt Brut und übersiedelte selbe in meine Reservekästchen. Als ich am selben Tage mittags vom Amte nach Hause kam, bemerkte ich an einem der entnommenen Stöcke viele tote Bienen und konnte mir diese Erscheinung durchaus nicht erklären. Am Abend nun, als ich meinen Stand wie gewöhnlich besichtigte, fiel es mir auf, daß das Suchen der verlorenen Mütter bei allen jenen Völkern stattfand, nur bei jenen nicht, wo, wie bereits erwähnt, die vielen toten Bienen vorgefunden waren. Ursache war die: die entnommene Königin kehrte mit ihrem ganzen Hofstaat wieder in ihre alte Wohnung zurück. Wie war das möglich bei einer 1903er Königin, daß sie wieder in ihre alte Wohnung zurückfand?

Meine Meinung ist diese, daß die Königin von jenen Bienen, welche mit ihr die neue Wohnung verließen, zum alten Stock zurückgeführt wurde. Aber welche Bienen wurden getötet? Es kann doch nicht schon die Entfremdung so groß gewesen sein, sonst würde ja auch die Königin dasselbe Schicksal getroffen haben. Vielleicht konnten sich nicht alle Bienen mit Honig beladen und solche wurden dann als Fremde getötet.

Johann Müller — Orsova.

Zur Nachricht!

Gerätschaften und Bücher aus dem Vereine entliehen, sind spätestens nach Ablauf einer Woche zurückzustellen, andernfalls eine vom Zentralausschusse festgesetzte Säumnisgebühr zu entrichten sein wird.

Honig- und Wachsmarkt.

Unter dieser Überschrift werden im Vereinsblatte Verkaufsankündigungen von Honig und Wachs der Mitglieder und Nachfragen von jedermann nach diesen Produkten unentgeltlich aufgenommen. Dieselben müssen aber für jede Nummer neuerlich angezeigt werden, da sonst angenommen werden muß, daß der Verkauf oder Kauf bereits vor sich ging.

Vereins-Honigetiketten

werden an Mitglieder abgegeben. Preis für das Hundert postfrei 80 Heller. Betrag auch in Frankomarken. Bestellungen sind an die Vereins-Verwaltung, Graz, Hans Sachsgasse Nr. 6, Hof, 1. Stock, zu richten.

Herausgegeben vom „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine“. — Deutsche Vereins-Druckerei Graz.

Auflage: 2000.

...ahrgang. Graz, 1. September 1904. Nr. 9.



...rtes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im ...lume Steiermark. Eigentümer und Herausgeber der „Steiermärkische Bienen-...erein", welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Verantwortlicher Schriftleiter: Direktor Ernst Binder.

Schriftstelle: Grottenhof, Graz, Postfach 36.

...rwaltung und Inseraten-Aufnahme: Graz, Hans Sachsgasse 6, Hof, I. St.

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 1/25 bis 1/27 Uhr abends.

...teirische Bienenvater" erscheint am 1. eines jeden Monats und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus ... (Mitgliedsbeitrag K 2·30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr). Der Bezugspreis ...mitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig: K 3·— (1 Mark = K 1·20), für das übrige ... K 3.20 (1 Frank = K —·80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802.148.

...igungen werden mit 20 h für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Für Ankündigungen ... aufeinanderfolgenden Nummern wird 10%, in zwölf Nummern 20% Nachlaß gewährt; für die ganze Seite Ermäßigung nach Übereinkommen. — Beilagen gleichfalls nach Übereinkommen.

Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

...skripte, Tauschblätter und Rezensionsexemplare sind an den Schriftleiter zu adressieren.

Inhaltsverzeichnis:



1. Jahrgang. Graz, 1. September 1904. Nr. 9.

✝

Unser langjähriges verdienstvolles Mitglied

Alois Posch

Reichsratsabgeordneter, Obmann der Bezirksvertretung Bruck a. M., Bürgermeister von St. Marein, Obmann-Stellvertreter der Sektion für Rindviehzucht, Besitzer der goldenen Medaille der steir. k. k. Landwirtschaftsgesellschaft etc.

ist am 5. August d. Jahres nach längerem mit Geduld ertragenen Leiden im 62. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abberufen worden.

Der steirische Bienenzuchtverein verliert in Alois Posch ein ebenso tätiges wie verdienstvolles Mitglied, sowie einen wahren und aufrichtigen, allseits beliebten Volksfreund, gibt hiemit seiner tiefsten Trauer Ausdruck und bewahrt demselben ein ehrendes Andenken.

Nachrichten der Zentralleitung.

An die geehrten Filialleitungen und P. T. Mitglieder!

Dem steten Fortschritte huldigend und um der Möglichkeit Raum zu schaffen, möglichst viele Mitarbeiter für unser gemeinsames Bestreben zu werben, hat der Zentralausschuß beschlossen, in der Schriftleitung unseres Vereinsorganes eine prinzipielle Änderung eintreten zu lassen, insoferne, als ein Redaktionskomitee von nun an die gesamte Schriftleitung übernimmt.

Einerseits werden hiedurch die Mitteilungen über die Verhandlungen in dem Zentralausschusse jene Weiterungen erfahren, die dieselben erfordern und sohin das Gepräge autorisierter Nachrichten erfahren; anderseits sollen die den Mitgliedern zukommenden Blätter unsere heimatlichen Interessen fördern und die Mitglieder einander näher bringen; ferners soll entsprechend den Geldmitteln der „Steirische Bienenvater" weitere Ausgestaltung erfahren.

In das Redaktionskomitee wurden gewählt die Herren: Ernst Binder, Direktor der Landes-Ackerbauschule Grottenhof, Obmann; Rudolf Krakofzik, Fachlehrer der Landes-Ackerbauschule Grottenhof; Josef Peter, Fachlehrer der Landes-Ackerbauschule Grottenhof; J. Kallista, Oberlehrer und Schulleiter in Kalsdorf; Hugo Grimm, em. Lehrer, Graz, Heinrichstraße Nr. 117.

Dem bisherigen Schriftleiter Herrn M. Müller spricht der Zentralausschuß seinen wärmsten Dank für die bisherige Mühewaltung aus.

In den Zentralausschuß wurden gewählt die Herren: Direktor Ernst Binder und Fachlehrer Rudolf Krakofzik.

Der Zentralausschuß hat ferner, wie schon kurz mitgeteilt wurde, beschlossen, einen

Bienenzucht-Lehrkurs

abzuhalten und über Wunsch der Filiale St. Johann i. R. hiezu den Termin vom 9. bis inklusive 14. September gewählt. Derselbe findet über liebenswürdiges Entgegenkommen des hohen Landes-Ausschusses in der Landes-Ackerbauschule Grottenhof statt, woselbst auch bei vorheriger Anmeldung für eventuelle Unterkunft gesorgt sein wird.

Der Lehrplan liegt bei Beginn des Kurses auf.

Für den Zentralausschuß:
Der Präsident: Dr. H. Kielhauser.

Danksagung.

Das hohe k. k. Ackerbauministerium hat dem Steirischen Bienenzuchtvereine gnädigst eine Subvention von 500 K zugewendet, wofür der ehrfurchtsvolle Dank hiemit abgestattet wird.

Für den Zentralausschuß: Der Präsident.

Danksagung.

Die hochgeehrte Bezirksvertretung Umgebung Graz hat dem Steirischen Bienenzuchtvereine den hochherzigen Betrag von 200 K gewidmet, wofür der Zentralausschuß geziemend seinen wärmsten und besten Dank ausspricht.

Weiters haben die geehrten Bezirksvertretungen

Bruck a. d. Mur	K 20.—
Fürstenfeld	„ 20.—
Wildon	„ 20.—
Oberwölz	„ 3.—
Deutsch-Landsberg	„ 10.—
Mürzzuschlag	„ 10.—

in munifizenter Weise an Subventionen zukommen lassen, wofür der Zentralausschuß seinen ergebenen Dank ausdrückt in der Hoffnung, daß dem so gütigen Wohlwollen obiger geehrter Vertretungskörper für die Hebung der heimatlichen Bienenzucht weitere Beispiele folgen mögen, da nur durch die Subventionen es ermöglicht ist, den Anforderungen, die in immer mehr sich steigendem Maße an uns herantreten, gerecht zu werden.

Mögen unsere Bitten nicht ungehört verhallen!

Für den Zentralausschuß:
Der Präsident:
Dr. Kielhauser.



Die andauernde Hitze und Trockenheit im Juli haben die volle Ausnützung der Heidentracht stark beeinträchtigt. Obwohl der langersehnte Regen in der ersten Hälfte August in der Entwicklung des Heidens geradezu Wunder gewirkt hat, konnte die Schädigung im Ertrage der Wanderung doch nicht vollkommen wett gemacht werden und deshalb werden überschwere Stöcke eine große Seltenheit sein.

Sind die Völker an einem kühlen Tage oder noch besser in einer kühlen Nacht wieder auf den Hausbienenstand gebracht, so unterlasse man in den ersten Tagen jeden störenden Eingriff. Erst wenn sich die Bienen in der Heimat wieder zurechtgefunden haben, kann der Imker an die Einwinterung schreiten und sich im günstigen Falle nochmals an dem Schnurren der Schleuder ergötzen.

Die Einwinterung bildet die Grundlage für eine gute Durchwinterung und für die günstige Entwicklung des Volkes im kommenden Jahre. Grund genug, daß jeder Imker mit der größten Aufmerksamkeit und Gründlichkeit ans Werk geht. Schon im vorigen Hefte wurde der Vorgang bei dieser Arbeit in recht ausführlicher Weise besprochen, heute möchte ich den lieben Imkerkollegen nur nochmals ans Herz legen, bei der Bemessung des Wintervorrates ja nicht zu knauserig zu sein. Ein Kilogramm zu viel, schadet nichts — ein Deka zu wenig kann dem ganzen Volke den Tod bringen. Erfahrungsgemäß enthalten drei Quadratdezimeter einer normalen, auf beiden Seiten verdeckelten Wabe 1 Kilo Honig. Hält man sich dies vor Augen, so ist es eine Leichtigkeit, gelegentlich der Herbstrevision den ganzen Vorrat abzuschätzen und das Ergebnis zu notieren.

Ebenso wie ein Zuwenig schädlich ist, ist auch ein Allzuviel nicht gut. Daher kann die vielfach angewandte Übung, volle Waben in bevölkerten Stöcken aufzubewahren, um sie im Frühjahre zur Fütterung zu verwenden, ebensowenig gutgeheißen werden, als die bei einzelnen Imkern noch gebräuchliche Osterzeidlung. In beiden Fällen wird der Überwinterungsraum über das Maß der Notwendigkeit vergrößert und für die Bienen recht unzuträglich gemacht. Der große Raum erfordert zu seiner Erwärmung mehr Heizmaterial, als der kleine, die Bienen müssen mehr Nahrung aufnehmen, die Verdauungsrückstände häufen sich mehr an, die Bienen werden unruhig, lockern den Knäuel und fallen dem Erstarrungstode oder der Ruhrkrankheit zum Opfer.

Die zu belassende Wabenzahl wählt man so, daß das Volk zur Formierung der Winterkugel genügend Platz findet, ohne daß es gezwungen wird, mit den Wänden der Wohnung in Berührung zu kommen und der genügende Vorrat an Honig und Pollen derart um den Winterknäuel abgelagert werden kann, daß das Volk auf leere Zellen zu sitzen kommt. Anfänger können sich nur schwer entschließen, die schwachen Völker, selbst wenn der Bau nur unvollkommen ist, zu kassieren und Bienen und Brut zur Verstärkung der starken zu verwenden, doch hier gibt es keinen Pardon. Selbst den Ankauf von Völkern aus Spättrachtgegenden kann ich für den Anfänger nicht empfehlen, für den gewiegten Meister ist es gewiß ein billiges Mittel, kräftige Völker zu erzielen. Stets hüte man sich aber, die noch bruteifrige Königin solcher Stöcke zur Beweiselung von Frühtrachtvölkern zu verwenden.

Soll in Frühtrachtgegenden die erste Blüte vollkommen ausgenützt werden, so müssen die hiezu erforderlichen Trachtbienen jetzt im September erbrütet werden. Daher sind die Völker durch Fütterung auf Brutansatz zu reizen. Zu dieser sogenannten spekulativen Herbstfütterung wählt man nur starke Völker mit guten Vorräten an Honig, besonders aber an Pollen und füttert durch längere Zeit in kleinen Partien dünnflüssigen Honig. Auch solche Völker müssen schon zur Überwinterung vorbereitet sein, damit mit dem Einlegen der Strohdecken die Arbeiten ihren Abschluß finden.

Haben einzelne Völker ungenügenden Vorrat, so ist es höchste Zeit, die Auffütterung auf das notwendige Quantum (8—10 kg, in Gegenden mit langem und rauhem Winter 10—12 kg) vorzunehmen. Hiezu eignet sich der bei uns so billige Heidenhonig am besten. Wird in jenen

Gegenden, die vorzügliche Honigqualitäten erzeugen, der Heidenhonig als Winterfutter verwendet, so unterstützen die Imker sich gegenseitig und schließen dem Zucker wenigstens dort die Tür, wo es am allernotwendigsten ist.

Sollten jetzt noch am Stande weisellose oder drohnenbrütige Völker auftreten, so vereinige man sie sofort; hat die Weisellosigkeit schon länger gedauert, dann ist es am besten, man nimmt den Schwefelfaden zur Hand, denn die alten Bienen solcher Völker bringen nur Unruhe in das neue Heim, zehren an dem Wintervorrat und leisten im Frühjahre, wenn sie es erleben, nur Geringes.

Mit dem Verblühen des Heidens und der Erica sind die letzten ergiebigen Labebecherchen geleert und immer schwerer wird es unseren an den sonnigen Tagen des Septembers hinausziehenden Imlein, für sich und die zahlreiche Kinderschar das tägliche Brot zu schaffen. Bei manchem früher so freigebigen Hause finden die aufdringlichen Bettler die Tür verschlossen und wenn ja hie und da eine Gabe abfällt, ist sie gewiß sehr dürftig. Wäre es da ein Wunder, wenn die so Trachtbegierigen auch an unerlaubter Stelle zu naschen versuchten? Gelegenheit macht Diebe! Drum: Imker, gebt keine Gelegenheit zu Räubereien!

Alle überschüssigen Waben sind zu schwefeln und auf einem vor Motten und Mäusen sicheren Orte aufzubewahren. Das Schwefeln ist von Zeit zu Zeit zu wiederholen.

Hat der Imker bis Ende September alle seine Pflichten ordentlich erfüllt und seine Pfleglinge den im „Bienenvater“ gegebenen Weisungen gemäß versorgt, dann kann er getrost den Winter erwarten — der Bien ist kampfbereit.

Peter—Grottenhof.

Allgemeine Grundsätze beim Aufstellen des Bienenhauses.

Von **Theodor Weippl.***

(Zugleich Antwort auf Frage 10.)

Der Ort, wo wir ein Bienenhaus aufstellen wollen, ist für das Gedeihen der Völker durchaus nicht gleichgültig.

Im Tale gedeihen Bienen in der Regel besser als auf der Höhe, vor allem wohl deshalb, weil solche Örtlichkeiten meist windstiller sind. Zugluft ist ein böser Feind der Bienen, insbesondere in den Winter- und Frühlingsmonaten; man wähle daher zur Aufstellung vor allem einen windstillen Ort, oder wo ein solcher nicht vorhanden, errichte man das Bienenhaus dort, wo Hecken, Bäume, Mauern, Gebäude Schutz ge-

* Mit Zustimmung des Verfassers aus dessen Werk: „Der Bau des Bienenhauses“ entnommen.

währen. Findet man keinen so günstig gelegenen Ort, so stelle man das Bienenhaus so, daß die in der Gegend vorherrschenden Winde, meist werden es Westwinde sein, dasselbe von der Rückseite treffen; überdies errichte man gegen den Wind eine Bretterwand oder pflanze eine dichte, bis auf den Erdboden belaubte Hecke, z. B. aus Fichten oder Weißdorn. Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß eine kleine Baumpflanzung im Rücken des Bienenhauses guten Schutz gegen Wind und Zug gewährt; dies ist jedoch nur dann der Fall, wenn der betreffende kleine Baumbestand bis dicht an den Boden belaubt ist. Beginnen die Äste erst in größerer Höhe über dem Boden, so ist unten durch die Zugluft umso fühlbarer! Ein allseitig geschlossenes Bienenhaus schützt gegen diese, wenn aber die Stöcke nur auf einfachen Stellagen aufgestellt sind, ist dieser Übelstand gar wohl zu beachten.

Im Buchweizenfeld z. B. glaubt man seine Stöcke besonders gut placiert zu wissen, wenn man Gelegenheit hat, sie vor einem kleinen Nadelholzwäldchen (Remise genannt) aufstellen zu können und doch sind gerade diese Orte für die meist einfach und leicht gebauten, rückwärts oft noch offenen Bienenstände die schädlichsten.

Die Richtung des Ausfluges ist von geringerer Bedeutung. Im allgemeinen liebt man es, die Ausflugseite oder bei mehrseitigem Ausfluge wenigstens die Hauptfront nach Südosten zu stellen, sodaß die Sonne von ihrem Aufgange an bis etwa um 11 bis 12 Uhr vormittags die Front bescheint. Doch ist West-, Ost-, Süd- und selbst Nordfront von keinem Belang, immer vorausgesetzt, daß diese Lagen nicht auch dem Winde ausgesetzt sind.

Reine Südstellung ist zu vermeiden, weil im Hochsommer die Stöcke hier allzu sehr erhitzt werden. Kann man jedoch den Stand durch einige Bäume beschatten, so ist auch gegen die reine Südrichtung nichts einzuwenden.

Allgemein wird behauptet, daß Völker auf der Südfront lieber schwärmen, aber weniger Ertrag bringen, umgekehrt Stöcke auf der Nordfront honigreicher, aber schwarmfauler sind. Meist trifft dies tatsächlich zu. Für die Überwinterung haben Süd- und Nordfront ihre Licht- und Schattenseiten: so mancher sonnige Wintertag reizt die Bienen zum Fluge, was unter Umständen sehr erwünscht, aber auch sehr unerwünscht sein kann. Das Ideal eines Bienenhauses, wenigstens für den Winter, wäre ein drehbares, das man nach Belieben auf Sonnen- oder Schattenseite wenden könnte, wie man's gerade braucht!

Die unmittelbare Nähe größerer Gewässer, also von Teichen, Seen, Flüssen, vermeide man, da viele Bienen darin zugrunde gehen. Läßt sich aber so unliebsame Nachbarschaft nicht vermeiden, so stelle man wenigstens das Bienenhaus so auf, daß die Bienen nicht den geraden Flug über diese Gewässer haben.

Viel zu wenig wird bei Errichtung von Bienenhäusern auf trockene Lage des Standortes gesehen und doch wird man an feuchten oder gar nassen Orten bei der Überwinterung viel mit Stocknässe und ihren üblen Folgen zu kämpfen haben.

Die Biene gedeiht am besten an einem ruhigen Orte, daher vermeide man die Nähe von verkehrsreichen Straßen, Eisenbahnen, Mühlen,

Pochwerken; Fabriksanlagen in der Nähe des Standes schaden häufig durch den vielen Rauch, den sie entwickeln; überdies beeinträchtigen Rauch und die vielfach sich entwickelnden Gase die Honigproduktion der Pflanzen gar sehr, ja, sie können bewirken, daß die Pflanzungen ganz zugrunde gehen; bekannt ist ja die Tatsache, daß selbst unterirdische Gasleitungen oft in kurzer Zeit die Bäume zum Absterben bringen können.

Über die Vorteile des großen Rähmchenmaßes.*

Von **L. Simon — Straßburg-Neudorf.**

Aus dem Französischen übersetzt von F. Baßler-Prag.

Rasche Brutentwickelung. Nach der Winterruhe soll sich das Bienenvolk rasch entwickeln können, so daß zur Haupttracht recht viel Trachtbienen vorhanden sind. Bekanntlich ist die Wärme ein unentbehrlicher Faktor für das Gedeihen der Biene und hält sie sich im Brutneste bei großen Waben besser, als bei kleinen; im Zentrum der geräumigen Wohnung, inmitten der richtig gruppierten Bienen kann die Königin ihre Eierlage rasch ausdehnen, ohne daß Verkühlung der Brut zu befürchten ist.

Starke Völker im Frühjahre. Der Imker, welcher zur Zeit der Haupttracht über starke Völker verfügt, wird sicher seine Rechnung finden; nur die großwabigen Stöcke lassen einen sicheren Erfolg erhoffen. So ziemlich überall beginnt die Haupttracht Mitte Mai und dauert bis Mitte Juni. Alle Anstrengungen des Züchters müssen demnach darauf hinauslaufen, daß er jene oft nur kurze Zeit, während welcher die Natur reichlich den Nektar bietet, durch seine Arbeiterinnen voll ausnützen kann. Mit Hilfe des großen Maßes ist dies leicht zu erreichen.

Kälterückschläge im Frühjahre. Leider kommt es im Frühjahre nur zu oft vor, daß nach einer Reihe schöner Tage strenge Kälte wieder einsetzt. Ist das Brutnest über eine zu große Zahl kleiner Waben ausgedehnt, so wird die Brut dann verlassen, da die Bienen sich zusammenziehen. Dauert die Kälte an, so verkühlt sich die Brut, sie stirbt ab und geht zugrunde. Pilzkeime finden dann geeigneten Nährboden, die Faulbrut bricht aus. Bei großen Waben ist dies alles ausgeschlossen.

Überproduktion an Bienen während des Sommers. Man wird uns vielleicht entgegnen, daß die große Wabe Massen von Bienen liefere, die in Gegenden ohne Sommer- oder Spätweide nach der Haupttracht arbeitslos sind und daß sie als Nichtstuer nur das von ihren Vorgängerinnen Eingeheimste verzehren werden. Das wäre allerdings ein Nachteil der großen Wabe, aber der intelligente Züchter wird zur richtigen Zeit dem Entstehen des „Bienenfleisches“ vor-

* Referat des I. internationalen Bienenzuchtkongresses zu Brüssel 1897.

beugen, indem er durch das Absperrgitter das Brutnest beschränkt und den übervölkerten Stöcken reife Brut entnimmt, welche er den schwachen Völkern zuteilt. Ich habe im Jahre 1897 das Absperrgitter zum erstenmale benützt, um in meinen Stöcken 10 Waben (à $32 \times 32 = 1024\ cm^2$) dem Brutraume, 6 dem Honigraume zuzuteilen; ich finde, daß der Imker im Absperrgitter einen wertvollen Behelf hat, die Übervölkerung der großen Wohnungen zu meistern.

Nachschrift: Bekanntlich haben sich die internationalen Bienenzuchtkongresse dahin ausgesprochen, daß die rationelle Wabe des Brutraumes mindestens 10 dm^2-Fläche aufweisen soll.

Ein Bienenschädling.

Herr **W. H. Lux**, Lehrer, **Algersdorf**, schreibt uns:

„Zu Beginn des Monates Juli erhielt ich von Herrn Josef Wolf in Johnsbach unter ‚Muster ohne Wert' ein Wabenstück und in einem Schächtelchen einige Exemplare eines Insektes, welches ich in Johnsbach Gelegenheit zu beobachten hatte, von dem ich aber nicht wußte, es mit einem Bienenschädling zu tun zu haben.

Herr Wolf ersuchte mich, das Wabenstück auf ‚Faulbrut' zu untersuchen und ihm mitzuteilen, was er beginnen soll, nachdem sich das Insekt in einem seiner Stöcke häuslich niedergelassen hatte. Er bekannte zwar, daß der befallene Stock ziemlich schwach sei, was ich mir ebenfalls denken konnte.

Vor allem ging ich daran, das Wabenstück auf Faulbrut zu untersuchen und fand zum größten Glück keine Spur derselben. Um aber dessen sicher zu sein, ersuchte ich noch den Wanderlehrer, Herrn Andreas Rauch die Güte zu haben, das Wabenstück auch zu untersuchen und die im Schächtelchen verwahrten Insekten zu bestimmen.

Herr Rauch, als auch ich, kamen zur Ansicht, es mit einer Schlupfwespenart zu tun zu haben und konnten Herrn Wolf bloß den Rat geben, den Stock stark zu verengen, das Flugloch zu verkleinern und die vom Insekt befallenen Waben gänzlich zu entfernen. Das Mittel half und wie mir Herr Wolf mitteilte, befindet sich der Stock nunmehr in bester Entwicklung.

Doch war es mir darum zu tun, den genauen Namen des Insektes zu erfahren und hatte Herr Ackerbauschulgärtner Josef Loh die Liebenswürdigkeit, dasselbe zu bestimmen. Es ist dies die europäische Spinnameise (Mutilla europaea).

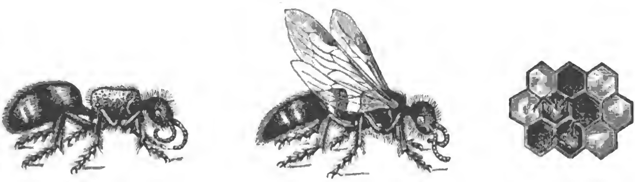
Hiezu bemerkt der „Bienenvater": Die Bienenameise (Mutilla europaea) wird auch Spinn- oder Geigenameise genannt. Der letztere Name rührt daher, daß beide Geschlechter beim Berühren einen hellen Ton hervorbringen, welcher dadurch entsteht, daß ein dreieckiges, feingerilltes Feld auf der Oberfläche des vierten Hinterleibsringes durch ein scharfes Leistchen des vorhergehenden Ringes angegeigt wird.

Das ungeflügelte Weibchen (siehe Abbildung) von 9 bis 11 mm Körperlänge gleicht auf den ersten Blick einer großen Waldameise. Die Grundfarbe des dicht behaarten Körpers ist schwarz; der Mittelleib ist braunrot; erster bis dritter Hinterleibsring mit weißer, auf dem zweiten und dritten Ringe unterbrochener Haarbinde.

Das geflügelte Männchen von 11 bis 13½ mm Länge hat Kopf und Vorderrücken schwarz, bläulich metallisch schimmernd; Mittel- und Hinterrücken braunrot; Brust- und Brustseiten schwarz; Hinterleib blauschwarz mit drei silberweißen Haarbinden, von denen nur die letzte unterbrochen ist. Die vier glasigen Flügel sind deutlich schwarz geadert und bläulich schillernd. Flugzeit: Juli bis August.

Das unbewehrte, harmlose Männchen ist in dieser Zeit nicht selten auf verschiedenen Blumen zu finden, während das mit einem Legestachel ausgerüstete Weibchen im Sande, auf Wegen und sonnigen Abhängen laufend angetroffen wird.

Die Bienenameise, zur Familie der Hautflügler, Unterabteilung **Heterogyna**, gehörig und in etwa zehn Arten durch ganz Europa verbreitet, schmarotzt als Larve in den Nestern verschiedener Hummelarten, von deren Larve sie sich ernährt. Zu Beginn des Brutansatzes in den Hummelnestern finden sich die in der Erde überwinterten befruchteten Mutillaweibchen (die Männchen gehen nach der Paarung, etwa Ende August, zugrunde) alsbald ein und versenken mit dem etwa 4 mm langen Legestachel je ein Ei in die jungen Hummellarven. Im Körper dieses Wirtes entwickelt sich nun die Mutillalarve, sich nährend, ohne die edlen Teile des Wirtes anzugreifen, bis ihre Entwickelung abgeschlossen ist. Hierauf erfolgt das Einspinnen und Verpuppen und endlich schlüpft aus der Zelle statt der erwarteten Hummel — eine junge Mutilla. Die



♀ ♂

Gesamtentwicklungszeit dürfte jener der Biene, bezw. Hummel, annähernd gleich sein. Zum Zwecke der Begattung verlassen beide Geschlechter den Bau ihrer Pfleger.

In schlechten Zeiten, insbesondere aber auf Bienenständen mit schwachen Völkern, übertragen nun die Mutillaweibchen nicht selten ihr Vermehrungsgeschäft in den Bienenstock, freilich oft erst nach hartem Kampfe mit den Insassen. Starke Stöcke erwehren sich der ungebetenen Gäste meist ohne Mithilfe des Imkers, schwache jedoch unterliegen nicht selten dem eindringenden Feinde, dessen harter Hornpanzer fast undurchdringlich ist und der selbst in seinem Legestachel eine für die Imme totbringende furchtbare Waffe besitzt, von welcher er schonungslosen Gebrauch macht. Die von dem Stachel getroffene Biene stürzt wie betäubt zu Boden und stirbt unter Zuckungen unfehlbar nach 10 bis 12 Stunden. Ein einziges Mutillaweibchen kann so in einer Nacht den Stock um 100 bis 200 fleißige Arbeiter ärmer machen. Im Hummelneste geht es merkwürdigerweise ohne Balgerei ab, die Hummeln scheinen sich an ihren ständigen Despoten gerade so gewöhnt zu haben, wie die Asiaten an die Cholera.

Im Bienenstocke wickelt sich nun, falls die Mutilla Siegerin geblieben ist, dasselbe ab, was im Hummelneste die Regel ist.

Bemerkt nun der Imker tote Bienen in größerer Zahl vor dem Flugloche oder am Boden des Stockes und lückenhafte Bestände an verdeckelter Brut, so heißt es Nachschau halten und aufmerksam sein. Von der Mutilla befallene Waben sind, sobald das Ausschlüpfen junger Mutillen bemerkt wird, oder das Vorhandensein von Larven derselben feststeht, auszuschneiden; der Brutraum ist möglichst einzuengen, denn der Schädling befällt, wie schon angedeutet wurde, meist nur schwache Völker, welche die Brutwaben nicht entsprechend belagern.

Krakožik—Grottenhof.

Entstehung und Heilung der Maikrankheit.*

Wenn jemand von dem Schaden, durch diese Krankheit verursacht, reden darf, so bin ich es Auf meinen großen Bienenständen kehrten wir vor Jahren oft schaufelweise solch erkrankte Bienen zusammen. Diese Krankheit hat seit 12 Jahren, daß ich Bienenzucht betreibe, meine volle Aufmerksamkeit auf sie gelenkt und dürfte ich, was hiesige Gegend anbelangt, wahrscheinlich im Klaren sein. Alle Ratschläge, die ich in apistischen Zeitschriften gelesen habe, wurden durchprobiert. Den besten Rat, den mir jemand gegeben hat, fand ich im „Imker-Boten" aus dem Jahre 1900; dortselbst schreibt Julius Steigl aus Oberhollabrunn wie folgt: „An der Spitze der verschiedenen Bienenschädlinge marschiert die Lauf- oder Maikrankheit. Durch mancherlei Ursachen erregt, tritt sie zu verschiedenen Zeiten auf, bald einzelne Völker, bald ganze Bienenstände, bald ganze Länder befallend. Jene Laufkrankheit, die von April bis Mitte Juni grassiert und die wir die Mai-Laufkrankheit nennen können, entsteht durch Verkühlung der bedeckelten Brut. Sie läßt sich auch künstlich erzeugen und ihr Eintreffen auf Tage und Stunden voraussagen. Zu diesem Zwecke braucht man nur einzelne Völker der Kälte aussetzen oder im Frühjahre ein schönes, brutreiches Volk bis nahe an die Grenzen des Lebens verhungern zu lassen. Natur und eigene Unvorsichtigkeit entheben selbst den vernünftigen Imker von solchen Experimenten. Mancher Imker wintert seine Völker in der besten Verfassung aus, aber mit wenig Honig. Er füttert. Nun tritt eine kleine Tracht aus Obstblüten, Löwenzahn 2c. ein. Der Imker hört auf zu füttern. Die Bienen finden so viel Nahrung, als sie zur Erhaltung des nackten Lebens brauchen. Die Wohnung können sie nicht mehr erheizen und in kurzer Zeit ist die Maikrankheit da. Ein anderer Bienenzüchter kann es nicht mehr erwarten, bis der Mai zu Ende ist und er zieht schon seinen Bienen das luftigste Hochsommergewand an.

Die Witterung springt um und seine Schwärme liegen im Grase. Ein anderer untersucht seine Bienen, zieht die Brutwaben heraus und

* Vorstehender Artikel kam dem „Bienenvater" bereits im heurigen Frühjahre zu. Infolge Überfülle an Stoff konnte seine Aufnahme bisher nicht erfolgen. Wir tragen dieses Versäumnis nunmehr nach in der Annahme, daß der Gegenstand durch heurige Erfahrungen aus dem Kreise der heimischen Imker zu einer weiteren Aussprache in der „toten Saison" anregen und zur Vorsicht, Beachtung und Beobachtung im kommenden Frühjahre das Seinige beitragen wird. Die Schriftleitung.

stellt sie in den Schatten. Es mag im Freien recht schön sein, im Bienenhause ist es aber doch noch zu kühl. Die Brut verliert die Wärme und die Folge davon ist die Laufkrankheit. Alle Laufkrankheiten sind unheilbar, aber die gefährlichste unter ihnen ist die Maikrankheit und doch ist sie leicht zu vermeiden. Ich bitte, nur folgende Grundsätze zu beachten und man wird von diesem schrecklichen Übel verschont bleiben: 1. Führe dickwandige Stöcke oder schütze die dünnwandigen durch sorgfältige Umhüllung vor Wärmeverlust; 2. halte das Volk durch Raumverkleinerung gut zusammen; 3. weise alle Stöcke mit vieletagigem Brutraume ab; 4. füttere nicht von heut' auf morgen! Jedes Volk muß einen Mindestvorrat für zwei bis drei Wochen haben; 5. untersuche nicht, wenn die Bienen nicht fliegen und stelle die herausgenommene Brut nicht in den Schatten; 6. erweitere nur rähmchenweise mit höchster Zurückhaltung; 7. stelle eine bedachte, heizbare Tränke auf; 8. streife den Völkern das Wintergewand erst Ende Mai ab, lieber aber noch später; 9. und zuletzt nicht das Letzte: „Jede schlimme Erfahrung verwerte sorgfältig zur Erforschung ihrer Ursache und somit zur eigenen Vervollkommnung!"

Von diesen neun Sätzen habe ich alle befolgt, bis auf Punkt 5. Das war mir zu viel. Bei einer Operation mit jeder Brutwabe auf die Sonne hinauszulaufen, das ging nicht. Sind die Brutwaben dicht mit Bienen besetzt und hängt man sie nebeneinander in den Wabenbock, so verkühlen sie sich wegen einiger Minuten nicht und länger dauert es ja selten. Auch konnte ich bis heute noch nicht feststellen, daß etwa die Krankheit durch eine solche Verkühlung in den betreffenden Stöcken stärker aufgetreten wäre.

In Punkt 7 heißt es: „Stelle eine bedachte, heizbare Tränke auf." Heizbar — das ging bis heute noch nicht. Vielleicht werde ich es einmal haben. Meine Tränke im Freien besteht aus zwei hölzernen Rinnen von 3 m Länge, die mit Moos belegt sind. Ober den Rinnen ist ein mit Wasser gefüllter Bottich. Durch einen Hahn fließt das Wasser ganz schwach in die Rinnen und befeuchtet das Moos, von wo die Bienen das Wasser größtenteils holen. Scheint die Sonne, so wird das Wasser in den Rinnen leicht erwärmt, so wie man es in kleineren Pfützen allerorts findet. Nach den angeführten Regeln habe ich meine Bienen drei Jahre behandelt, konnte aber noch immer nicht sagen, daß die Krankheit dadurch aufgehoben wäre. Obwohl die Regeln für unsere Gegend wichtig sind, so sind dieselben, was ich voriges Jahr beobachten konnte, nicht hinreichend. Die Krankheit entsteht in unserer Gegend nicht nur allein durch Verkühlung, sondern auch durch schlechte Nahrung. Nach meiner Ansicht ist es das Buschwindröschen, auch Osterblume, Waldröschen oder Windhähnchen genannt (Anemone nemorosa), welches einen für die Bienen schlechten Nektar absondert, der die Laufkrankheit hauptsächlich herbeiführt. Es blüht bei uns im März und April auf Waldwiesen, auf Waldblößen und in Gebüschen, oft in solchen Massen, daß diese Flächen wie mit Schneeflocken überstreut aussehen. Da diese Pflanze schon bei den Menschen, innerlich genossen, Entzündungen im Magen und Darmkanal herbeiführt, ist sicher anzunehmen, daß der daraus gewonnene Honig auch den Bienen schädlich sein muß. Es handelt sich zunächst um die Frage: „Wann fängt die Krankheit an?" Nach mehrjährigen Notizen

beginnt die Krankheit in unserer Gegend nie vor der Kirschblüte. Sie dauert je nach der Stärke des Brutstandes bei einem Volke von 24 Stunden bis acht Tage. Wie tritt sie auf? Hier muß ich vorausschicken, daß es mir noch nicht gelungen war, nur eine kranke Biene zu finden, die mit einem Ölkäfer (molë) behaftet gewesen wäre, wie dieses oft behauptet wird.

Die Ursache dieser Krankheit liegt einzig nur in den Verdauungsorganen und erkläre ich mir den Vorgang dadurch: Fliegen die Bienen zur Zeit der Kirschblüte, in welcher Zeit auch die Anemonen in Massen blühen, so wird man Tags darauf maikranke Bienen finden. Ist aber der Flug durch ungünstiges Wetter unterbrochen, so verliert sich die Krankheit, während sie mit Flugtagen wieder zunimmt. Unter den kranken Bienen findet man meistens junge mit lichter Behaarung. Es scheint, als ob die älteren, auf Tracht fliegenden Bienen den Nektar wohlbehalten nach Hause bringen und ihren jüngeren Schwestern zur Bearbeitung übergeben, wobei diese bei der Umwandlung desselben zu Futterbrei erkranken. Im letzten Frühjahre, wo ich gezwungen war, nach dem herrlichen März und dem darauffolgenden regnerischen, kalten April meine Bienen zu füttern, versuchte ich auch eine Partie mit Honigwasser zu tränken. Als die Maikrankheit bei einzelnen nicht getränkten Völkern wieder aufzutreten begann, setzte ich das Tränken bei den übrigen fort. Und die Folge war, daß diese von der Krankheit kaum merklich angegriffen wurden.

Ich wage nun anzunehmen, daß in hiesiger Gegend, wo die Bienen durchwegs auf Buchweizenhonig überwintern, dieselben durch Verabreichung von Honigwasser gegen diese Krankheit widerstandsfähiger gemacht werden. Reicht man im Frühjahre acht Tage vor Beginn der Kirschblüte bis einschließlich der sonstigen Obstblüte täglich nach Bedarf Honigwasser (auf 1 Liter 20 Deka Honig), so läßt sich die Krankheit bis auf ein Minimum einschränken. Zum Schlusse möchte ich aber noch meinen Herren Kollegen obigen Satz: „Jede schlimme Erfahrung verwerte man sorgfältig zur Erforschung ihrer Ursache und somit zur eigenen Vervollkommnung“ besonders ans Herz legen.

Sind die Ursachen auch oft schwer zu ergründen, lassen wir deswegen den Mut nicht sinken. Forschen wir aber nicht jeder für sich, sondern teilen es auch unserm Schriftleiter mit; einer allein vermag wenig, viele aber vieles. Seien wir aber auch unparteiisch in der Beurteilung von Gebrauchsanweisungen, es schreibe niemand und empfehle niemand, was nicht erprobt ist. Und bringt es der Fall mit sich, daß sich vielleicht dadurch Meinungsverschiedenheit ergibt, so weiche niemand von der Wahrheit, denn Lug und Trug — sie vergehen, die Wahrheit aber bleibt ewig bestehen!

Johann Feltrini—Pridahof bei Radkersburg.

Zur Mehlfütterung!

Von **Michael Hochegger — Graz.**

Mit jedem Frühjahre, sobald die Sonne höher steigt und ihre neubelebenden Strahlen die emsigen Bienen aus ihren dunklen Behausungen hervorlocken, beginnt für den Imker ein neues reges Leben am Bienenstande. Eine wichtige Aufgabe ist es, zu sorgen, daß die Bienen in dieser Jahreszeit auch das für die Brut notwendige Futter haben. Neben Honig brauchen sie besonders Pollen, aus dem sie das tägliche Brot für die jungen Bienenkinder „backen“. Die Bienen fühlen das auch instinktiv und häufen schon im Herbst einen großen Vorrat von Pollen für das nächste Frühjahr auf. Ist das infolge ungünstiger Witterung unmöglich und können sie im Frühjahr nicht das nötige Quantum herbeischaffen, so muß die Brut Hunger leiden oder das Brutgeschäft stockt wohl ganz für einige Zeit, denn solange die Bienen keine Pollen haben, solange haben sie auch keine Brut.

Der sorgsame Bienenzüchter weiß das und er sucht dem Übel auch abzuhelfen. Er füllt mehrere Waben mit feinem Weizenmehl, stellt sie an einen windgeschützten sonnigen Ort und bestreicht den Rand der Waben mit etwas Honig, damit die Bienen die reiche Kornkammer auch entdecken. Die Bienen kommen dann gar bald und mit großer Freude kann der Imker dem bunten Treiben seiner lieben Immlein zusehen.

Bei näherem Betrachten wird man aber bemerken, daß diese Art der Fütterung gar manche Schattenseiten hat. Abgesehen davon, daß viel Mehl verstäubt wird, geraten die Bienen nicht selten in Rauferei und Beißerei oder sie verstehen sich zu dem Ausspruche: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ und schließen enge Freundschaft mit einander, um dann später desto ungenierter bei der Haustür ihrer verbrüderten Nachbarn ein- und auszugehen und ungestört das Schmugglerhandwerk betreiben zu können. Da kann man auch das Höseln genau beobachten: wie mühselig dieses Geschäft ist, wie viel Honig sie auf den sich schlecht ballenden Pollen ausspeien müssen, bis er sich endlich ballt, in welch anstrengenden Bewegungen die schwirrenden Flügel und die zappelnden Füße sein müssen, wie sehr endlich ihr feines Haarkleid, das sie besonders jetzt im Frühjahr zum Pollensammeln brauchen, durch diese aufgewirbelte Mehlwolke, die sie manchmal über und über einhüllt, beschädigt wird.

Was tut der sorgsame Bienenvater? Er füttert im Stocke selber. Da kann er die Mehlfütterung gleich mit der Reizfütterung verbinden. Man hat es mit verschiedenen Präparaten versucht. Einige fütterten gezuckerte Milch, andere fütterten ein Gemisch von Mehl, Zucker und Eiern, wieder andere versuchten es mit Hännings Futtertafeln, einige wieder stellten einen Brei aus Mehl und Honig her und verabreichten diesen ihren Bienen. Am billigsten, praktischesten und einfachsten ist wohl diese letzte Art, weil dieses Futter vor den anderen eine wesentlich gute Eigenschaft voraus hat, daß es nämlich nicht so rasch der Gärung unterliegt als die übrigen Pollensurrogate und daß es zum guten anderen Teil sehr leicht und einfach herzustellen ist. Honig mit Mehl vermischt erhält sich wochenlang, ohne eine andere als die für

Bienen unschädliche geistige Gärung durchzumachen. Auch etwas Salz tut gute Dienste.

Viel kommt es aber darauf an, wie das Futter den Bienen gereicht wird. Zuerst muß es recht süß sein, etwa zehn Teile Honig und ein Teil Mehl. Aber das nächstemal kann ihnen die Suppe schon etwas dicker „gekocht" werden. Sie lecken nicht mehr nur so am Mehlpapp herum, sondern hauen drein wie ausgehungerte Drescher. Manchmal kommt es auch vor, daß die Bienen dieses Futter nicht so gern nehmen wollen, besonders wenn das Brutgeschäft noch keine größeren Dimensionen angenommen hat. In diesem Falle fülle man das Futter in Waben und hänge dieselben knapp an das Brutnest heran. Nach einiger Zeit und bei halbwegs gutem Wetter werden diese Waben Zelle für Zelle mit Brut besetzt sein. Man braucht mit diesem Futter nicht so ängstlich umzugehen, da es nicht so schnell der Gärung unterworfen ist.

Wem diese ganze Arbeit eine Spielerei scheinen sollte, der mache nur erst einen Versuch an mehreren Stöcken. Ein paar Stöcke möge er nicht füttern, sondern überlasse sie ganz sich selbst. Ein paar andere Stöcke füttere er nach angegebener Weise und reiche ihnen auch etwas Wasser, denn Wasser brauchen sie zum Brutfutter immer. Gar bald wird er einen riesigen Unterschied wahrnehmen können. Diese liefern ihm Schwärme, jene keine. Diese haben ihre Beuten von vorn bis hinten, von unten bis oben mit Volk und Brut vollgepfropft, jene sind Dingerchen von Völklein. Von diesen kann er gefüllte Honigwaben in die surrende Schleuder setzen, jene muß er vielleicht noch füttern. Mit diesen hat er seine helle Freude, jene fallen ihm zur Last und sind seine beständigen Sorgenkinder.

Etwas kann freilich die Mehlfütterung nicht geben, wie überhaupt keine Spekulationsfütterung, nämlich eine gute, eine reiche Bienenweide nebst einem schönen Wetter. Aber kommt einmal die schöne Zeit und mit ihr die Tracht, dann können die Immlein uns auch alle unsere auf sie verwendete Sorgfalt mit hundertfachen Zinsen belohnen.

Der Bien im Winter.

Von Fachlehrer **Josef Peter.**

Der Schnee knirscht unter den Füßen des Imkers, der seine Schritte zum Bienenhause lenkt. Hier herrscht Ruhe! Auch die lieben Immlein haben sich nach der anstrengenden und aufreibenden Tätigkeit während der Trachtzeit der wohlverdienten Ruhe hingegeben.

Angespannt horchend legt der aufmerksame Bienenvater der Reihe nach das Ohr an jede Bienenwohnung. Ein befriedigendes Lächeln gleitet über seine Züge — ein wohliges Summen, gleich dem Brausen einer fern gehenden Dampfdreschmaschine, sagt ihm, daß alle seine Völker in der „richtigen Verfassung" sind. Nachdenklich sinnend steht er noch lange an der Stelle; er sucht sich zu erklären, wie es denn möglich sei, daß der Bien während der lang andauernden Winterszeit die zu seinem Leben unbedingt notwendige Wärme von durchschnittlich 18 bis 20 Grad erzeugen

kann, während doch die Außentemperatur auf 20 bis 25 und mehr Kältegrade sinkt. Ist ihm doch bekannt, daß das einzelne Bienlein, das sich unter 8 Grad Wärme aus dem Stocke wagt, erstarrt und bei einer Kälte von 20 Grad sofort dem unbarmherzigen Todesengel verfällt. Noch unerklärlicher scheint ihm die Tatsache zu sein, daß in nördlicheren Gegenden, z. B. von Rußland, wo der Winter bei bedeutend tieferen Temperaturen oft acht Monate anhält, die Bienen frisch und gesund in die wärmere Jahreszeit kommen.

(Fortsetzung folgt.)



Aus **Weiz** wird uns gemeldet: Am 21. August hielt Hr. Fr. Kalista in der Versammlung der dortigen Filiale der Steierm. Landwirtschaftsgesellschaft einen Vortrag über den Nutzen der Bienenzucht; die Versammlung war sehr zahlreich besucht und es wurde beschlossen, in Weiz eine Filiale des Steierm. Bienenzuchtvereines zu gründen.

Die nächste Versammlung der **Filiale Kirchbach** findet am Sonntag den 11. September l. J., vormittags um 8 Uhr, in Herrn Karners Gasthaus statt. Alle Mitglieder und Bienenfreunde werden hiezu freundlichst eingeladen.

Die **Filiale St. Stephan i. R.** hält am 4. September d. J., 2 Uhr nachmittags, in Brandschneiders Gasthaus eine Wanderversammlung ab, bei welcher Herr Oberlehrer Kalista einen Vortrag halten wird.

Die **Filiale Paldau** bei Feldbach hält am 25. September die Generalversammlung ab, bei welcher Herr Oberlehrer Kalista einen Vortrag über „Versicherungswesen und Einwinterung" halten wird.

Die dreifache Versicherung der Bienenvölker und Gerätschaften gegen Brand, Diebstahl und Haftpflicht tritt laut Beschluß der Hauptversammlung vom 24. März d. J. ab 1. Jänner 1905 obligatorisch, also für sämtliche Mitglieder, in kraft. Die Versicherungsprämie von 30 h ist gleichzeitig mit dem Mitgliedsbeitrage von 2 K bis längstens 31. März 1905, bei direkten Mitgliedern an die Zentralleitung, bei Filialmitgliedern an die Filialleitungen einzusenden.

Die k. k. steierm. Statthalterei hat über Ansuchen der Zentralleitung mittels Erlasses vom 11. Juni d. J., Z. 18.095, bei den Unterbehörden angeordnet, daß die obligatorische Einführung der dreifachen Versicherung durch Publikation in geeigneter Weise und Veröffentlichung in den Amtsblättern den weitesten Kreisen der Landbevölkerung bekannt gegeben werde.

Aus **Hausmannstätten** wird gemeldet, daß daselbst die Honigernte seit Erinnern noch nie so schlecht war, wie dieses Jahr. Hingegen sind die Ernteverhältnisse am Rosenberg, Graz Stadt und in der Kumberger Gegend als günstig bezeichnet worden.



Frage 12. Im botanischen Garten der L.-Ackerbauschule befinden sich mehrere Stöcke „Weberkarde", die zur Blütezeit außerordentlich stark beflogen wurden. Hiebei wurde die Beobachtung gemacht, daß die Bienen stets nach kurzer Zeit von den blühenden Köpfen taumelnd und matt auf die Blätter oder den Boden fielen. Ist diese Erscheinung anderwärts, wo Weberkarde gebaut wird (Hitzendorf, Attendorf, Liebochtal ꝛc.) ebenfalls beobachtet worden? Krakofžik.

Antwort auf Frage 8 und 9. Es hat mich wirklich befremdet, daß auf die gestellten Fragen nicht mehr Steirer ihre diesbezüglichen Erfahrungen mitteilen. Mit den bereits gegebenen Antworten kann ich mich aus Erfahrung nicht einverstanden erklären, denn:

ad. 8. Ich höre zum erstenmal, daß Arbeitsbienen die nach vorhandener normaler Brut und Eiern oder gar bei schon angefangener Weiselzelle Eier legen. Nun ist mittlerweile die Königin ausgeschlüpft, wurde befruchtet und aus dem kleinen Völklein wurde durch Zugabe von mehreren Brutwaben ein leistungsfähiges Volk, während bei einem Stock, in dem Arbeitsbienen Eier legen, das Volk verloren ist, wenn man nicht einen besonderen Eingriff macht, was ich bei der Frage 9 beweisen werde. Im Falle 8 muß nach meiner Ansicht ein anderer Fall vorgekommen sein, der heute überhaupt schwer erklärlich ist, weil in der Bienenzucht Ansichten, die vor vielen Jahren aufgestellt wurden, immer noch mit Hartnäckigkeit verteitigt werden, ohne daß dieselben auf Wahrheit geprüft wurden.

ad. 9. Der zweite Probestock war ein starkes Volk, in dem die Arbeitsbienen schon Eier legten. Nach Zugabe von Waben mit Brut in allen Stadien, auch mit frisch gelegten Eiern, blieb das Volk im gleichen Zustande. Schon vor Zugabe von Waben mit frisch gelegten Eiern waren auf den eigenen Waben eine Menge Weiselzellen angesetzt, in welchen sich durchwegs Drohnen befanden, während auf den frisch zugesetzten Tafeln nicht eine Weiselzelle angesetzt wurde. Und dies wiederholte sich zweimal. Erst als ich die ganzen Bienen 20 Schritte von dem Stande in langes Gras kehrte und nochmals eine Wabe mit Brut und Eiern zusetzte wurden regelrechte Weiselzellen errichtet und bis heute hat sich das Volk zu einem gesunden und kräftigen entwickelt. Daraus habe ich die Überzeugung geschöpft, daß so lange eierlegende Arbeitsbienen im Stocke ihr Unwesen treiben aus dem Volke niemals etwas werden kann und daher kann die Antwort auf Frage 8 auch nicht stichhältig sein. Ich habe heuer bei drei anderen Völkern (abgeschwärmten) von denen die Königinnen verloren gingen, gefunden, daß erst nach dem Auslaufen der letzten Brut (nach vier Wochen) die Arbeitsbienen mit der Eierablage begonnen haben. Muhry.

Auszähl-Rätsel.

T S J V D E C E A E J H N T R R E E E S J B N R.

Man fängt mit einem Buchstaben an und überspringt immer eine gleiche Anzahl von Buchstaben, setzt diese der Reihe nach an und es erfolgt als Ergebnis eine anerkannte wichtige Errungenschaft des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines. M. Wenzl.

Honig- und Wachsverwertung.

(Die Aufnahme von bezüglichen Anfragen und Anzeigen erfolgt für unsere Mitglieder kostenlos.)

Es gingen uns im August d. J. folgende Anfragen zu:

1. Offerieren Sie mir gefälligst umgehend Rohhonig bei größerer Abnahme. A. S. Spira, Metbrauerei in Podgórze bei Krakau.

2. Mit Vorliegendem möchte ich Sie höflich bitten, mir einige billige, direkte Bezugsquellen für Honig bekannt zu geben. Franz Reichhart, Gastwirt und Gemischtwarenhändler, Wien, XVI., Fröbelgasse 49.

NB. Verkaufs-Anbote mit Angabe des Quantums und Preises, geschehen zur Vermeidung von Zeitverlusten am einfachsten direkt. Die Schriftleitung.

Kleine Mitteilungen.

Guter Lebzelten. $^1/_2$ Kilo Honig wird in einem Weidling solange gerührt, bis er weiß wird. Dann werden 7 Deka gute Butter, 3 Eier, 3 Eßlöffel voll fein gestoßener Zucker und ein gestrichener Eßlöffel Pottasche (in etwas Rum aufgelöst) in den Honig getan und solange abgetrieben, bis alles glatt verrührt ist. Nun wird soviel feines Weizenmehl dazugegeben, daß der Teig noch schwer vom Löffel tropft. Zum Schluß kann man nach Belieben gestoßene Mandeln oder Nüsse, Rosinen, von einer Zitrone und einer Orange die fein gehackte Schale, etwas gestoßenen Zimt und Gewürznelken hinzugegeben. Eine Form wird mit Fett ausgeschmiert, mit Mehl ausgestaubt und der Teig hineingegeben, sodaß die Form nur zu $^3/_4$ ausgefüllt wird, da der Lebkuchen ziemlich in die Höhe geht. Diese Vorbereitungen können alle am Abend vorher geschehen, sodaß der Kuchen nächsten Tages nur in das erhitzte Rohr geschoben zu werden braucht. Langsames Feuer von einer Stunde, darnach die bekannte Stichprobe mit einer Stricknadel, ob der Kuchen fertig ist. Jetzt in der Honigerntezeit dürfte manche Imkersfrau die Güte des gewonnenen Honigs versuchen wollen. Gutes Gelingen und besten Appetit wünscht L. M.

Honig-Busserln. $^1/_2$ Kilo feines Weizenmehl, $^1/_4$ Kilo Staubzucker und $^1/_4$ Kilo aufgelöster Honig werden in einen Weidling gegeben und mit einem Kochlöffel gut verrührt. Die Masse wird nur bröselig. Nun wird das Ganze über Nacht in den Keller getan. Nächsten Tages nimmt man alles auf das Nudelbrett heraus, gibt zwei kleine Eier, einen Kaffeelöffel voll Pottasche, in etwas Rum aufgelöst, $^1/_4$ Kilo geschälte und geriebene Mandeln, von einer Orange die feingewiegte Schale, etwas gestoßenen Zimt und Gewürznelken dazu. Dies alles wird gut durchgeknetet, mit dem Nudelwalker ausgerollt, mit einer kleinen runden Form Busserln ausgestochen, auf das mit Wachs bestrichene Blech gelegt und bei gelinder Hitze fertig gebacken. Man kann vor dem Backen auf jedes Busserl eine halbierte Mandel geben oder nach dem Backen mit Eiweißglasur bestreichen und nachher im Rohr trocknen lassen. L. M.

Herausgegeben vom „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine“. — Deutsche Vereins-Druckerei Graz.

Auflage: 2000.

. Jahrgang. Graz, 1. Oktober 1904. Nr. 10.



…striertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im …tume Steiermark. Eigentümer und Herausgeber der „Steiermärkische Bienen-…Verein“, welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Verantwortlicher Schriftleiter: Direktor Ernst Binder.

Schriftstelle: Grottenhof, Graz, Postfach 36.

…erwaltung und Inseraten-Aufnahme: Graz, Hans Sachsgasse 6, Hof, I. St.

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 1/2 5 bis 1/2 7 Uhr abends.

…teirische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monats und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus … (Mitgliedsbeitrag K 2·30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr). Der Bezugspreis …tmitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig: K 3·— (1 Mark = K 1·20), für das übrige …: K 3.20 (1 Frank = K —·80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802.148.

…digungen werden mit 20 h für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Für Ankündigungen … aufeinanderfolgenden Nummern wird 10%, in zwölf Nummern 20% Nachlaß gewährt; für die ganze Seite Ermäßigung nach Übereinkommen. — Beilagen gleichfalls nach Übereinkommen.

Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

…nuskripte, Tauschblätter und Rezensionsexemplare sind an den Schriftleiter zu adressieren

Nachdruck der „Original-Aufsätze“ unter Quellenangabe gestattet!

Inhaltsverzeichnis:



1. Jahrgang. Graz, 1. Oktober 1904. Nr. 10.

Nachrichten der Zentralleitung.

An die geehrten Filialleitungen und P. T. Mitglieder!

Mit Zuschrift vom 7. September 1904 hat die Österreichische Elementar-Aktien-Versicherungsgesellschaft unseren Vertrag der dreifachen Versicherung, ohne einen näheren Grund anzugeben, gekündigt. Es scheint, daß daran, nach anderen Beispielen zu urteilen, die Schäden die Ursache sind, obzwar die Höhe derselben als nicht sehr bedeutend bezeichnet werden muß.

Der Zentralausschuß erstattete hievon der Reichsvereinigung Meldung, da die Versicherungs-Angelegenheit ein Beschluß der Reichsvereinigung ist und auch die Schäden dort ihre Vertretung fanden.

Der Steiermärkische Bienenzuchtverein sollte ab nächsten Jahres die Versicherung obligatorisch durchführen gemäß dem Beschlusse der Generalversammlung vom 24. März d. J. auf Grund eben der von der Reichsvereinigung getroffenen Vereinbarung, daher auch in dieser Sache abgewartet werden muß, welchen Standpunkt die Reichsvereinigung in dieser Angelegenheit einnimmt und ob ihre jetzigen Unterhandlungen ein Resultat ergeben.

Nach der mit 17. September 1904 eingelangten Mitteilung des Ausschusses des Deutschen bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen dürfte sich die Angelegenheit ordnen, wenn sämtliche Landesvereine die Versicherung obligatorisch einführen.

Der Wichtigkeit halber lassen wir die genannte Zuschrift wörtlich folgen:

Verehrlicher Steiermärkischer Bienenzuchtverein
Graz!

Infolge der die Prämiensumme bereits übersteigenden großen Zahl von Brandschäden hat die Österreichische Elementar-Aktien-Versicherungsgesellschaft den Vertrag mit unserem und wohl auch Ihrem Vereine storniert. Wir erkennen diese Stornierung nicht als im Rechte begründet an, werden jeden weiteren Schadensfall der Gesellschaft zur Behandlung anzeigen und nötigenfalls klagbar gegen dieselbe auftreten.

Den uns überwiesenen Prämienrest haben wir nicht angenommen und der Gesellschaft zurückgestellt.

Aus den weiteren Verhandlungen mit derselben ergibt sich, daß die Versicherungsgesellschaft den Vertrag unter den bisherigen Bedingungen aufrecht erhalten würde, wenn die der Reichsvereinigung angehörenden selbständigen Landesvereine die dreifache kombinierte Versicherung ab 1. Jänner 1905 obligatorisch für ihre Mitglieder einführen. Da es für alle beteiligten Vereine vom höchsten Interesse ist, daß in der Versicherung keine Unterbrechung eintrete, so ersuchen wir dringendst, uns umgehend bekannt zu geben, ob Sie gewillt sind, in Ihrem Vereine ab 1. Jänner 1905 die obligatorische dreifache kombinierte Versicherung einzuführen.

Mit bestem Imkergruße

Der Ausschuß des Deutschen bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines
für Böhmen in Prag.

Der Präsident: Dr. Körbl.

Der Geschäftsleiter: Schulrat Baßler.

Der Zentralausschuß wird demnach die Angelegenheit genauestens im Auge behalten und das Interesse der Mitglieder zu wahren wissen.

Für den Zentralausschuß:
Der Präsident: Dr. H. Kielhauser.

Danksagung.

Die hochgeehrte Bezirksvertretung Irdning hat dem Steirischen Bienenzuchtvereine in hochherziger Weise den Betrag von K 50.— gewidmet, wofür der Zentralausschuß geziemend seinen wärmsten und besten Dank ausspricht.

Für den Zentralausschuß:
Der Präsident: Dr. H. Kielhauser.



OKTOBER

Wer die in der August- und September-Nummer betreffs der Einwinterung gegebenen Winke befolgt und durchgeführt hat, für den gibt es im Oktober am Stande nur wenig Arbeit. Die Erfahrung läßt mich jedoch vermuten, daß es unter unseren Imkern noch so manchen Saumseligen gibt, der aus welch immer einem Grunde die, wenn auch geringe Zeit nicht gefunden hat, um bei seinen Völkern nachzusehen und wo es nottut, zu helfen. Allen diesen rufe ich nochmals zu, das Versäumte nachzuholen — bevor es zu spät ist.

Wo die Fenster oder die Drahtgitter noch nicht entfernt sind, hat dies nun zu geschehen. Die rückwärtigen leeren Waben sind sodann der Beute zu entnehmen und eine nicht zu stark gepreßte Strohdecke von etwa 5 cm Stärke an das Brutnest anzuschieben, nachdem man zuvor auf den gründlich gereinigten Boden ein Blatt steifes Papier — besser Asphaltpapier — gelegt hat. Haben die bereits vorrätigen Strohmatten während der Aufbewahrung einen dumpfen Geruch angenommen, oder sind sie schimmlig geworden, so sind sie vor der Verwendung an der Sonne zu trocknen und zu reinigen. Das Unterschieben des Papierblattes ermöglicht eine rasche und gründliche Reinigung des Bodenbrettes im Frühjahre, und zwar schon zur Zeit des ersten Reinigungsausfluges, wo ein längeres Offenhalten des Stockes noch gefährlich ist. Auf diesem Blatte schickt das Volk dem aufmerksamen Bienenvater im Frühjahre die erste Nachricht über sein Befinden und wohl dem Imker, der sich aus dem Inhalte dieser Zeilen keinen Vorwurf zu machen braucht! In Wohnungen, in denen die Honigräume nicht abgenommen werden können, ist, wie bei solchen mit abnehmbarem Honigraum, der Wintersitz mit einer Strohmatte zu bedecken. Der übrige leere Raum über dem Wintersitze kann mit einem schlechten Wärmeleiter ausgefüllt werden. Ich habe schon verschiedene Materiale, wie: Heu, Tuchlappen, Torf, Holzwolle &c., verwendet, war aber mit der Holzwolle am besten zufrieden.

Alle Ritzen in den Wandungen, den Boden- und eventuellen Deckbrettern sind auf das sorgfältigste zu verschmieren, damit kein Zug entsteht. Allzu große Fluglöcher sind durch Vorlegen von Absperrgittern oder Fluglochschiebern so zu verengen, daß Mäusen, Schmetterlingen und dergleichen Schädlingen das Eindringen unmöglich wird, ohne daß dadurch der für das Leben des Biens unbedingt notwendige Zutritt der atmosphärischen Luft gehindert wird.

Noch eines Umstandes muß ich Erwähnung tun. Die heuer vielfach beobachtete Umweiselung der Völker hat Folgen gezeitigt, die für manchen Imker verhängnisvoll werden könnten. Ganz besonders gilt dies für

Heidentrachtgegenden, in welchen im Monate September ungünstige Witterung herrschte. Hier haben die jungen Königinnen, angereizt durch die günstigere Tracht in der zweiten Hälfte August, reichlich Brut angesetzt, zu deren Ausbildung im September bei schlechter Tracht von den Honigvorräten sehr stark gezehrt wurde und man muß staunen, wie in kurzer Zeit die Honigvorräte zusammengeschmolzen sind. Bei solchen Völkern wird ein nochmaliges Nachsehen und Auffüttern in großen Portionen sehr angezeigt sein.

Auch die Heide-(Erika, Calluna vulgaris-)Tracht ist vorüber. Die Völker, die ausschließlich auf Heidehonig gesetzt werden, leiden erfahrungsgemäß im Frühlinge meist an der Ruhrkrankheit. Zur Verhütung dieser gefährlichen Krankheit empfiehlt es sich, nach der Tracht in die Mitte des Brutnestes eine leere tadellose Wabe einzusetzen und 1 bis 2 kg Buchweizenhonig in großen Gaben einzufüttern.

Wer Zeit hat, sortiert gleich jetzt seinen Wabenvorrat in tadellose Brutraumrähmchen, in ältere zum Umschneiden geeignete Honigraumrähmchen und in alte schadhafte Waben, die sobald als möglich eingeschmolzen werden. Die beiden brauchbaren Sorten werden getrennt in gutschließenden Schränken oder leeren Stöcken aufbewahrt und geschwefelt. Das Schwefeln zerstört zwar den dem Wachse eigenen Geruch, ist aber noch immer das sicherste Mittel gegen die verschiedenen Wachsschädlinge. Nach dieser Aufbewahrungsart empfiehlt sich das Aufhängen der Waben in einem lichten und luftigen Raume.

Jetzt, wo die Arbeiten am Felde und am Stande nachlassen, finden die Imker mehr Zeit, Belehrung in Versammlungen und durch Lesen guter Fachschriften zu suchen. Jetzt beginnt die Zeit der Arbeit für unsere Filialleitungen. Es gibt noch sehr viel zu tun! Die Spalten des Vereinsblattes stehen für die Veröffentlichung von Filialnachrichten zur Verfügung und es wäre nur äußerst wünschenswert, wenn eine Filiale die andere zu überbieten suchen würde in der Abhaltung von Versammlungen, in der Werbung neuer Mitglieder und Freunde und in der Verbreitung des Honigkonsums durch Auffindung neuer Liebhaber.

Fachlehrer **Peter**.

Die Sünde des Abschwefelns.

In der mit ergiebigen Honigquellen so reich von der Natur bedachten Steiermark herrscht bei vielen Imkern einiger Landesteile die Unsitte, bei der Honigernte im Herbste die Bienen einfach abzuschwefeln. Um mit diesem Barbarismus, begangen an unserer lieben Lehrmeisterin „Biene" zu brechen, möchte ich im Nachstehenden versuchen, einen Fingerzeig zu geben, wie dem abgeholfen werden kann.

Das Abschwefeln ist bei jenen Imkern zumeist üblich, die mit unbeweglichem Bau arbeiten, also in Strohkörben und den Krainer Bauernstöcken. Betrachten wir uns dieses Vorgehen etwas näher, so werden wir ohne große Klügelei bald herausgefunden haben, daß, abgesehen von der Unbarmherzigkeit, mit welcher die Biene hier behandelt wird, der Schaden ein sehr beträchtlicher zu nennen ist. Kommt der Lebzelter auf einen

solchen Bienenstand, so wählt er sich gerade die schwersten Völker aus, um sie dem Tode zu weihen. Es ist dies ein Schnitt ins eigene Fleisch des Imkers, denn gerade die schwersten Völker sind die leistungsfähigsten. Die schwächeren Völker bleiben da ganz unbeachtet, der Bienenzüchter, richtiger aber nur Bienenhälter, tröstet sich mit dem, daß er ja ohnedies noch eine ganze Anzahl Stöcke am Stande hat. Leider sind dies nur Schwächlinge, welche den Winter schlecht überdauern oder eventuell ganz zugrunde gehen.

Sind sie aber doch glücklich durch den Winter gekommen, so stellen sich bald die Frühjahrssorgen ein. Der Honigvorrat geht dem Ende zu, der Bienenstiefvater ist gezwungen zu füttern. Er tut dies wieder in der Regel derart unvernünftig, daß bei darauf folgender ungünstiger Witterung sich bald die Mängel dieser Fütterungsweise unangenehm bemerkbar machen. Wenn er die Notwendigkeit des Fütterns einsieht, so gibt er eine beträchtliche Menge Honig auf einmal, durch welchen die Königin zu einer starken Eierablage unzeitgemäß gereizt wird. Tritt nun schlechtes Wetter ein, so sind die üblen Folgen bald fühlbar. Die Bienen leiden an Wassernot, werden sehr aufgeregt, fliegen gezwungenermaßen aus und gehen in großen Mengen zugrunde. Hält das ungünstige Wetter an, so ist die zweite Folge, daß die Brut nicht erhalten werden kann und herausgeworfen wird. Es kann infolge der nicht genügend belagerten Brut und der dadurch entstehenden Verkühlung die Ruhr auftreten. Ruhrkranke Völker neigen viel früher zur Faulbrut, als sonst gesunde und wir können dann, ist diese aufgetreten, unsern ganzen Bienenstand opfern.

Es ist aber auch noch ein zweiter sehr wichtiger Punkt in Betracht zu ziehen. Um welchen Preis kauft der Lebzelter den Honig? Zu einem derart geringen, der mit den Produktionskosten in gar keinem Verhältnis steht. Der Nährwert des Honigs ist ein ganz bedeutender, der Preis müßte mindestens dem Zuckerpreise gleich stehen, daß dem aber nicht so ist, davon können wir uns leicht durch eine Umfrage bei den von den Lebzeltern heimgesuchten Imkern überzeugen.

Eine weitere Schattenseite dieses Vorgehens besteht darin, daß das Abschwefeln zu einer Zeit geschieht, wo im Stocke noch Brut vorhanden ist. Die Honigwaben kommen aber nicht allein in die bereitstehende Tonne, sondern es wandern in dieselbe eine ganz beträchtliche Zahl Bienenleichen, sowie ein großer Teil der vorhandenen Brut. Es darf uns deshalb nicht wundernehmen, wenn der auf diese Weise gewonnene Honig unappetitlich aussieht, beim Genusse sogar, besonders bei kränklichen Menschen, eher Beschwerden als Erleichterungen nach sich zieht. Man lasse sich deshalb durch niedere Preise beim Einkaufe von Honig ja nicht verleiten, sondern man verlange stets einen Schleuderhonig, der vor allen auf andere Weise gewonnenen Honigarten vorzuziehen ist.

Unser Bestreben muß daher dahin gerichtet sein, die Bienen zu erhalten und den Honig auf eine Weise zu gewinnen, daß wir ihn zu einem angenehmen, der Gesundheit nur zuträglichen Nahrungsmittel gestalten, dabei aber zu einem annehmbaren Preise verkaufen können.

Um den Honigüberschuß aus dem schwer zugänglichen Strohkorb zu entnehmen, werden wir keinen Untersatz, — sondern einen mit Rähmchen ausgestatteten Aufsatzkasten geben. Aus diesem ist es leicht

möglich, den Honig zu entnehmen und auszuschleudern. Da aber bei einem mehrjährigen derartigen Vorgehen der Wabenbau im Korbe zu alt, also unbrauchbar würde, so sind wir gezwungen, denselben zu entfernen. Dies tun wir im Herbste nach der Buchweizentracht auf die Weise, daß wir die Bienen aus einem mit schon sehr altem Bau versehenen Korbe einfach einem solchen mit Jungbau versehenen zuteilen.

Wie bekommen wir die Bienen aus dem Strohkorb auf eine leichte Weise heraus? Durch Behandlung mit Salpeter.

Bereitung der Salpeterstreifen. In ein Zehntelliter laues Wasser gibt man drei Messerspitzen voll Salpeter, wie er zum Einpöckeln des Fleisches verwendet wird. Ist derselbe aufgelöst, so lege man in diese Lösung 2 cm breite und 10 cm lange Leinwandstreifen, nach dem Vollsaugen läßt man sie an der Luft trocknen und sie sind zum Gebrauche fertig.

Haben wir einen Stock mit unbeweglichem Bau vor uns, aus dem wir die Bienen herausnehmen wollen, so werden wir an demselben alle Fugen und Risse mit einem steifen Lehmbrei verschmieren, auch das Flugloch. Nun nehmen wir die Rauchmaschine zur Hand, machen in den Kopf des Korbes ein kleines Loch, so groß, daß gerade nur die Mündung der Rauchmaschine eingeführt werden kann. In die Rauchmaschine geben wir vier solcher Leinwand-Salpeterstreifen, entzünden sie und blasen den Rauch in das Stockinnere. Nach 10 bis 12 Rauchstößen wird es im Stocke ganz ruhig sein. Die Bienen sind betäubt. Nun einige kräftige Schläge an die Wandungen des Stockes und der Korb wird abgehoben. Die Bienen liegen am Bodenbrett. Sobald sie wieder mit Luft in Berührung kommen, beginnt wieder allmählich die Bewegung. In diesem Zustande werden sie mittels eines Tauspenders mit Honigwasser bespritzt und dem zu verstärkenden Volke zugesetzt.

Der Korb wird beinahe ganz leer sein und wir können, ohne von den Bienen belästigt zu werden, die Honigentnahme durchführen und haben dabei die Bienen am Leben erhalten. Der Honig wird hier ohne Bienenleichen und ohne Brut gewonnen werden, ist aber immer minderwertiger durch das Auslassen oder Auspressen wie ein Schleuderhonig.

Josef Loh.

Der Bien im Winter.

Von Fachlehrer **Josef Peter.**

(Fortsetzung.)

Ja, staunen muß man, wenn man sich in die Lösung dieses scheinbaren Rätsels vertieft, über die unfaßbare Größe der väterlichen Umsicht, mit welcher unser allweise Welterschöpfer für die Erhaltung jedes Wesens gesorgt hat.

Weil die Wärme für die Erhaltung des Biens eine so hochwichtige Rolle spielt, so ist ihm von der Natur aus jene Körpergestalt und jene Zusammensetzung des Körpers verliehen worden, durch welche er in den Stand gesetzt wird, viel Wärme zu erzeugen und von dieser erzeugten Wärme möglichst wenig abzugeben.

Wenn wir um die jetzige Jahreszeit vorsichtig die Wand eines genügend großen Strohkorbes, der mit einem starken, gut eingewinterten Volke besetzt ist, so durchschneiden würden, daß wir nach der Entfernung der einen Hälfte der Strohwand in die Wabengassen sehen könnten, so hätten wir alles vor Augen, was wir unter dem Namen „Bien" bezeichnen: Den Wabenbau, die Bienen und die Vorräte bestehend in Honig und Pollen. Der Wabenbau ist gleichsam das Knochengerüste des ganzen Organismus, des Biens. In seinem oberen Teile, dann rechts und links sind die Vorräte aufgestapelt; sie sind gleichsam das Fett, das in der reichen Jahreszeit angesammelt wird, um in der armen Jahreszeit dem Organismus als Unterhalt zu dienen. In der Mitte sitzen die Bienen zu einem dichten Knäuel, der Bienenkugel, zusammengezogen.

Betrachten wir diese Bienenkugel etwas näher:

Die Bienen an der Oberfläche der Kugel sind von dunkler, glänzender Körperfarbe, die feine Behaarung fehlt fast gänzlich. Dies ist ein Zeichen des vorgeschrittenen Alters der Bienen. Würden wir nun die Bienen an der Oberfläche fortschreitend entfernen, so würden wir schon an der zunehmenden Behaarung erkennen, daß die Bienen gegen die Mitte zu immer jünger und jünger werden. Zum Schlusse würden wir, von den jüngsten Bienen umgeben, die Königin finden.

Die Königin ist das wertvollste Glied des ganzen Bienenkörpers. Gerade sie benötigt als Trägerin des Eierstockes die meiste Wärme und den ausgiebigsten Schutz gegen alle Einflüsse, die Wärmeverluste nach sich ziehen können. Daher ist sie eingeschlossen von den jüngsten Bienen, die ebenfalls ein großes Wärmebedürfnis haben, die aber infolge ihres regen Stoffwechsels mehr Körperwärme erzeugen, als sie selbst brauchen und außerdem mit einem dichten Haarpelz bedeckt sind, der die rasche Abgabe der einmal erwärmten Luft verhindert.

Bei den nun nach außen folgenden älteren Bienen wird das Wärmebedürfnis mit zunehmendem Alter immer kleiner, zugleich wird aber auch der Stoffwechsel immer träger und damit die Wärmeerzeugung immer geringer, sodaß die alten Bienen nicht mehr in der Lage sind, den Eigenbedarf an Wärme zu produzieren und auf den Überschuß der jüngeren Generation angewiesen sind. Sie schmiegen sich an das Innere der Kugel, wie die alten Leute an den wärmenden Ofen. Je niedriger die Temperatur, desto inniger wird dieses Anschmiegen, desto mehr wird die Kugel zusammengezogen. Je kleiner die Kugel, desto kleiner ist die Oberfläche des Bienenkörpers und damit ist auch die Wärmeabgabe gegen außen.

Die gegen die Kälte weniger empfindlicheren Bienen stehen mit der kalten Luft im Innern der Wohnung in Verbindung. Bei jedem Atemzuge nehmen diese Bienen die kalte Luft auf und geben die beim Durchgange durch die Luftsäcke oder Tracheen ihrer Körpertemperatur entsprechend erwärmte Luft wieder ab. Diese vorgewärmte Luft nehmen die gegen innen folgenden Bienen auf und erhöhen die Temperatur abermals um jene Wärmemenge, welche ihrer höheren Körpertemperatur entspricht.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Kapitel „Bienen-Recht".

Herr **Georg Judorfer**, Imker in Steinbach, Post Gamlitz, schreibt uns unter dem 6. September d. J.:

„Ich habe mir anfangs August 1904 eine zweite Wander-Bienenhütte in Obervogau, Bezirk Leibnitz, bei Herrn Franz Trummer (Neubau, derzeit noch ohne Nummer) aufgestellt, in welcher man 24 Völker unterbringen kann und laut beiliegendem Ausweise an das Gemeindeamt in Obervogau den vollen Weidezins (à 20 h = 7 K 20 h) für 36 Stöcke bezahlt. Die neue Hütte ist heuer nur mit vier eigenen Völkern besetzt. Als ich am 5. September aus diesen Völkern etwas Honig schleudern wollte, fand ich folgendes: ein Stock, der nicht mir gehört, lag heruntergestürzt am Boden, von zwei Stöcken war der Deckel heruntergerissen. Zur Erläuterung der Situation gab mir die Grundeigentümerin mitfolgendes Schreiben, welches sie früh an der Bienenhütte hängend fand:

Original:	Übersetzung:
„Ich gebe euch Bekant das diese Bienen Bis 3 Dagen Weckomen Misen Sost werten die Bienen Abgeraucht oder mit der Hiete Abgebren Diese Raubbienen Getulten wir nicht Mer und wen sie auf Sor witer komm so werten sie mit Vortagen zernichtet und wen ihr Jetzt nicht Wek durtz so nacha erzt."	Ich gebe euch bekannt, daß diese Bienen binnen drei Tagen wegkommen müssen, sonst werden die Bienen abgeraucht oder mit der Hütte abgebrannt. Diese Raubbienen dulden wir nicht mehr und wenn sie aufs Jahr wiederkommen, so werden sie in ein paar Tagen vernichtet und wenn ihr sie jetzt nicht weg tut, so nachher erst.

(Seine werte Unterschrift hat der sonderbare Bienenfreund natürlich beizusetzen vergessen, wahrscheinlich in der unklaren Erkenntnis, daß er doch möglichweise mit dem Gerichte in nähere Beziehung gebracht werden könnte: 1. wegen bereits erfolgter böswilliger Sachbeschädigung, 2. wegen Androhung derselben. — Anmerkung der Schriftleitung.)

Herr Judorfer ersucht sodann um Anmeldung zur Versicherung, da Hütte und Stöcke immerhin mit 96 K zu bewerten sind und fügt bei: „Könnte man mit dieser beigelegten Drohung irgendwo Hilfe suchen, um diesen rohen Flegeln beizukommen? In dem Dorfe sind einige Leute, welche behaupten, daß eingewanderte Bienen nur Raubbienen seien."

Hiezu bemerkt der „Bienenvater": Die Aufstellung von Bienenstöcken auf fremdem Grund und Boden, sei es für die Dauer oder auch nur für vorübergehende Weidezwecke, kann gegenwärtig, wo das Grundeigentum von allen seinen früheren Lasten befreit ist, selbstverständlich niemals ohne Zustimmung des Grundbesitzers erfolgen. In der Zahl der zu haltenden Bienenstöcke ist mit Ausnahme der Bienenzüchter von Görz und Gradiska (Landesgesetz vom 18. Juni 1879) niemand beschränkt. Für das Schwarmrecht bildet der § 384 des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches die vornehmste Stütze für ganz Österreich. Derselbe lautet: „Häusliche Bienenschwärme und andere zahme oder zahm gemachte Tiere sind kein Gegenstand des freien Tierfanges, vielmehr hat der Eigentümer das Recht, sie auf fremdem Grunde zu verfolgen; doch soll er dem Grundbesitzer den ihm etwa verursachten Schaden ersetzen. Im Falle, daß der Eigentümer des Mutterstockes den Schwarm durch zwei Tage nicht verfolgt hat (d. h. die Verfolgung nicht eingeleitet hat) oder daß ein zahm gemachtes Tier durch 42 Tage von selbst ausgeblieben ist, kann sie auf gemeinem Grunde jedermann, auf dem seinigen der Grundeigentümer für sich nehmen und behalten."

Die Bienenstöcke samt ihren Völkern (selbstverständlich auch die mit Erlaubnis auf fremdem Grunde aufgestellten), sowie auch alle zum Bienenzuchtbetriebe erforderlichen Gerätschaften, selbst die von Holz hergestellten Bienenhütten zählen zu den beweglichen Sachen und unterliegen daher gleich allen anderen beweglichen Sachen der Menschen den hierauf bezüglichen allgemeinen Rechtsbestimmungen, d. h. ihre böswillige Beschädigung, Entwendung ꝛc. unterliegt den für andere bewegliche Sachen normierten Strafen.

Eine weitere, in ganz Österreich giltige Bestimmung enthält das Allgemeine bürgerliche Gesetzbuch im § 383 über den Honigraub (Raubbienen). Doch enthält sich das Gesetz, hierüber eine unmittelbare Verfügung zu treffen; es verweist vielmehr, „wie der Honigraub, der durch fremde Bienen geschieht, zu verhindern sei“, auf die politischen Gesetze. Und das hiefür giltige ist das Theresianische Bienenzuchtgesetz vom 8. April 1775, welches die Vertilgung fremder Bienen (der Bienen eines Dritten) überhaupt, insbesondere aber von Raubbienen, unter Androhung einer Buße, bestehend im Doppelten des vernichteten Wertes, unbedingt verbietet, „da es ganz wohl andere Mittel gibt, die eigenen Bienenstöcke gegen Raubbienen zu sichern“, wie es wörtlich im Gesetze heißt.

Im vorliegenden Falle wäre, wenn der Täter (zugleich Schreiber oder Urheber des Drohzettels) nicht vom Geschädigten selbst namhaft gemacht werden könnte, die Angelegenheit der Gendarmerie unter Überlassung des Drohbriefes zur weiteren Verfolgung zu überlassen. Gelingt es derselben, den Störenfried ausfindig zu machen, so wird ihm sicher Gelegenheit geboten werden, über das, was auch für die Bienen Recht oder Unrecht ist, nachdenken zu lernen. Vielleicht genügt auch diese Rechtsbelehrung! (Wir kommen übrigens in einem demnächst erscheinenden Aufsatze über „Raubbienen“ nochmals auf diesen Gegenstand zurück. Die Schriftleitung.)

Krakofžik — Grottenhof.

Die Bienenzucht im Grazer Felde

machte heuer unsere schönsten Hoffnungen zunichte. Im März und besonders im April war die Aussicht auf Erfolg so günstig, daß wir uns der Meinung hingaben, Schwärme und Honig in Überfluß zu bekommen. Darin bestärkte uns das günstige Ergebnis in der ersten Hälfte Mai — schöne kräftige Schwärme und reichlich Honig aus der Obstblüte. Nun aber kam der Witterungsumschlag. Der kalte Regen und der Wind waren die Ursache, daß Völker, die sich schon zum Schwärmen richteten, die Drohnen abtrieben und meistens auch die Weiselzellen vernichteten. Die darnach auftretende, übermäßig große Trockenheit brachte die noch vorhandenen Nektarien zum Versiegen. Den größten Schaden hatten wir aber dadurch zu verzeichnen, daß sich durch die Ungunst des Wetters die Mücken, Fliegen und Bremsen nicht recht entwickeln konnten, welcher Umstand Ursache war, daß die fliegenfressenden Vögel, besonders die

Schwalben, unsere Völker stark zurückbrachten. Auch der Steifbart, der sonst meist von Bremsen und Fliegen lebt, setzte den Bienen stark zu. Ich gebe auch den Schwalben die Schuld, daß Völker, welche in der trockenen Zeit doch schwärmten, sowie auch die gemachten Kunstschwärme in der Regel an Weisellosigkeit eingingen. Die Schwalben fingen eben die Königin samt den Drohnen beim Hochzeitsfluge ab.

Ich hatte noch nie so viele weisellose Stöcke, als in diesem Sommer und die Arbeit, die ich damit hatte, war keine kleine, nachdem bei vielen erst nach dem dritten Zusetzen von Weiselzellen die ausfliegende Königin befruchtet zurückkam.

Trotz all der Ungunst bin ich noch zufrieden. Meine Mühe und Arbeit ist mir reichlich bezahlt worden; habe ich ja doch Völker, die mir 10 kg Honig brachten — freilich hätten sie bei günstigem Wetter 30 kg bringen können.

Ich arbeite nach System Preuß. Anfangs Juni werden die Brutwaben in den Honigraum gegeben. Wenn dann das Volk recht stark ist, wird die Königin auf fünf Ganzwaben abgesperrt, um das unnütze Bruten zu verhindern. Würden die steirischen Imker dieses System mehr beachten, so würden die Klagen über die Ertraglosigkeit der Bienenzucht bald verstummen; denn was nützt es, wenn in Wiener Vereinsständern oder in Strohkörben der Raum von oben bis unten voll Bienen und Brut ist und es doch nichts zum Schleudern gibt.

Mir kommt es überhaupt sehr rätselhaft vor, wie gerade in der Bienenzucht bei uns kein Fortschritt Eingang findet, wie jeder Neuerung mit Absicht aus dem Wege gegangen wird. Was Dr. Dzierzon vor 50 Jahren als Glaubenssatz aufgestellt und empfohlen hat, bei dem muß es bleiben. Es wäre doch auch schon für unsere Imker die höchste Zeit, Veraltetes und Unzeitgemäßes fallen zu lassen und den auf richtiger Erkenntnis des Bienenlebens aufbauenden Betriebsweisen ein williges Ohr zu leihen. Hoffen wir, daß wenigstens der Steiermärkische Bienenzuchtverein, der in der letzten Zeit die Vertretung der Interessen der heimischen Imkerschaft so energisch in die Hand genommen und in dieser kurzen Spanne wirklich große Erfolge aufzuweisen hat, auch auf diesem Gebiete bahnbrechend vorangehen wird, damit wenigstens hier endlich einmal der „dumme Steirer" aus dem bekannten Sprüchlein verschwinden möchte. Joh. Muhry — Fernitz.

Es gibt eine Arbeiterschlacht.*

Öfter schon hatte ich Gelegenheit, die „Arbeiterschlacht" auf meinem Stande zu sehen, aber noch nie konnte ich eine so blutige Völkerschlacht wie heuer, anfangs September, beobachten. Sie begann am 4. und nahm

* Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Bienen alle unnützen Glieder, die zum Gedeihen des Stockes nichts mehr beitragen können, aus demselben entfernen, daher auch folgerichtig alte, abgearbeitete Arbeitsbienen. Wir stellen jedoch diese Frage behufs Bekanntgabe weiterer Beobachtungen und Erfahrungen in Diskusion, da über dieselbe, sowie die sogenannten „Raubbienen" im Lande sehr verschiedene Ansichten herrschen, die dringend einer Klärung bedürfen. Die Schriftleitung.

folgenden Tages an Grimm zu, um hierauf wieder langsam schwächer zu werden, aber erst nach sechs Tagen kehrte die normale Ruhe wieder ein. Nur zwei Völker beteiligten sich an dem viel Verderben bringenden Kampfe. Alte Bienen kamen, von ihren Schwestern verfolgt, zum Flugloche herausgestürzt und flogen eiligst in die Lüfte (wie Räuber). Jede schwärzliche Biene, welche sich dem Flugloche näherte, wurde sofort von mehreren Bienen angefallen und, falls sie nicht schleunigst entfliehen konnte, mit den Stacheln so lange bearbeitet, bis sie vom Kampfe ermüdet zu Boden fiel; viele der älteren Bienen wurden von ihren jüngeren Schwestern im Fluge in die Luft mitgenommen und einige Meter vor dem Stande ins Gras fallen gelassen. Die aufgelesenen Bienen zeigten alle einen kurzen aufgedunsenen Hinterleib von schwarzer Färbung und hatten die Honigblase *leer*. Wenige von ihnen trugen *sehr schwache* Höschen.

Bei solchen Anzeichen mußte füglich doch an eine regelrechte **Raub**erei mit obligater Rauferei gedacht werden. Doch hatte ich lauter weiselrichtige Völker auf meinem Stande, nur die *stärksten* hatten Krieg, dann waren, wie erwähnt, höselnde Bienen gleichfalls der „Volkswut“ ausgesetzt, endlich flohen solche, welche sich noch ihrer Verfolger erwehren konnten, bei Berührung rasch ins Innere des Stockes. Übrigens öffnete ich abends die Stöcke und fand einige schwarze Bienen ungeschoren; eine Honigabnahme konnte ich nicht feststellen. Ich schloß am folgenden Morgen alle Fluglöcher mit dem sogenannten Zinkblechschieber bienendicht, legte auf die Anflugbrettchen mit Fliegenleim bestrichene Karten und konnte drei Bienen fangen. Dieselben dürften vielleicht, berauscht von süßem Honigwein, am späten Abend den Heimweg nicht mehr gefunden haben. Oder nächtigten sie aus Angst auswärts? Nach einer Woche kehrte ich die zahlreichen Opfer des mörderischen Kampfes zur Seite.

Solche Arbeiterschlachten dürften häufiger vorkommen, als man ahnt; sie dürften auch den Anstoß gegeben haben zu den vielen Fabeln, welche sich das Volk über „schwarze Wildbienen“ und „schwarze Raubbienen“ zu erzählen weiß. Da es hier vom 6. Juli bis 7. August zusammen nur 1·2 mm regnete, versiegten infolge der großen Trockenheit die Nektarien und die Völker gingen zurück. Trotz des heftigen Hagelwetters am 8. August, welches außer uns noch 22 Gemeinden betraf und im Bezirke Radkersburg einen Gesamtschaden von 300.000 K verursachte, begann ungefähr nach einer Woche die Blüte des arg mitgenommenen Buchweizens und beschäftigte die wenigen Arbeiterinnen aufs eifrigste. Kein Wunder, daß sie sich vorzeitig aufrieben und von ihren mittlerweile herangezogenen jüngeren Schwestern getötet wurden. Im Alter oder infolge „Überbürdung“ verlieren die Bienen wahrscheinlich das Sammelvermögen und werden dann wie Drohnen behandelt. Das mag ganz praktisch sein, aber schön, schön ist das nicht von diesen Bienen.

Kriegsberichterstatter F. S. in K.

Ursachen, daß Bienen am Boden liegen und sich nicht erheben können.

F. Kalista, Oberlehrer, in Kalsdorf.

In Nummer 9 des „Steirischen Bienenvaters“ widmete der bestbekannte Großimker Herr Johann Feltrini in Pridahof bei Radkersburg der Maikrankheit und ihren Ursachen einen Artikel. Die von dieser Krankheit befallenen Bienen laufen auf dem Boden herum und können sich nicht erheben.

Herr Feltrini hält den Nektar des Buschwindröschens für den Krankheitserreger. Da die Krankheit ihren Sitz in den Verdauungsorganen hat und man schon lange schlechtes Futter für die Ursache derselben hält, so dürfte er wohl das Richtige getroffen haben. Dazu erlaube ich mir noch zu bemerken, daß Professor Münter im Mastdarm und im Chylusmagen derartig erkrankter Bienen Pilzwucherungen des Mucor mucedo entdeckte, deren Entstehen er dem Genusse schimmeligen Pollens zuschiebt.

Außer dieser Krankheit sind es aber noch mancherlei Ursachen, daß die Bienen nicht auffliegen können. Wohl die häufigste ist die Kälte. Die Bienen erstarren bei einer Temperatur von 8 Grad Celsius über Null, eine solche von 5 bis 6 Grad tötet sie. Viele Bienen vereinigt, können die Wärme sehr erhöhen. Die einzelne Biene ist dies aber nicht im stande. Ein gesundes Bienenvolk fliegt in der Regel bei 12 bis 15 Grad Schattenwärme auf Tracht aus. Reinigungsausflüge werden aber oft schon bei 10 bis 11 Grad gehalten.

Nun kommt es vor, daß, besonders im Frühlinge und Herbste, die Temperatur rasch sinkt. Wolken, die die Sonne verhüllen, kalte Winde, Regenschauer können die Ursache sein. Die noch im Freien befindlichen Bienen erstarren und können sich nicht wieder erheben. Durch Schwirren der Flügel, durch Zusammenkriechen suchen sie die Körperwärme zu erhöhen. Leider vergebens. Diese Erstarrung dauert 24 bis 36 Stunden, dann tritt der Tod ein. Erfolgt während dieser Zeit eine Erwärmung, entweder durch Sonnenstrahlen oder, indem man die gesammelten Bienen in ein warmes Zimmer bringt, so erhalten sie ihre Flugfähigkeit wieder, während sie im anderen Falle verloren sind. Hieher gehört auch der Fall, wenn Bienen z. B. während eines Reinigungsausfluges im Schnee stecken bleiben und erstarren.

Eine weitere Ursache, daß Bienen ihre Flugfähigkeit einbüßen, ist Überlastung. Man kann sich davon leicht überzeugen, indem man ihnen im Freien Honig oder Zuckerwasser darreicht. Die Bienen saugen sich so übermäßig voll, daß sie zu Boden fallen und sich nicht wieder erheben können. Man sieht, wie sie einen Teil ihrer Ladung wieder ausspeien oder anderen Bienen darreichen. Diese Erscheinung habe ich im Herbste 1899 während einer vorzüglichen Buchweizentracht beobachtet. Ich glaube, daß nicht, wie allgemein angenommen wird, die Bienen vom Nektar des Buchweizens berauscht werden, sondern daß sie in solchen Fällen übermäßig viel aufpacken.

Weiters kann man Bienen, ebenfalls in guten Trachtzeiten, am späten Nachmittage auf Grashalmen und auf dem Boden in großer Zahl sitzen sehen.

Die Temperatur beträgt oft über 20 Grad; Erstarrung kann also nicht die Ursache sein. Zerpflückt man eine solche Biene, so findet man die Honigblase beinahe leer. Überlastung ist auch nicht die Ursache. Ich glaube nicht fehl zu gehen mit der Annahme, daß hier eine Übermüdung vorliegt. Das Tierchen hat den ganzen Tag fleißig geschafft, hat sich keine Ruhe gegönnt und hat sich über seine Kräfte angestrengt, sodaß diese nicht mehr hinreichen, es nach Hause zu ihren Schwestern zu tragen; es muß die Nacht im Freien zubringen.

Endlich finden wir bei Räubereien viele Bienen, die einen Stich abbekommen haben, am Boden liegen. Diese sind leicht an dem gelähmten und eingekrümmten Hinterleibe zu erkennen. Sie sterben nach kurzer Zeit.



Unentgeltlicher Bienenzucht-Lehrkurs

des Steiermärkischen Bienenzucht-Vereines.

Derselbe fand an der Landes-Ackerbauschule Grottenhof bei Graz in der Zeit vom 9. bis inklusive 13. September d. J. mit folgendem Programm statt:

1. **Freitag, den 9. September:**
   9 Uhr vormittags: Nutzen und Naturgeschichte der Biene (Herr Oberlehrer Kalista).
   2 Uhr nachmittags: Praktische Erklärungen am Anstaltsbienenstande (Herr Loh).
2. **Samstag, den 10. September:**
   9 Uhr vormittags: Bienenweide (Herr Loh).
   2 Uhr nachmittags: Bienenwohnungen (Herr Rauch).
3. **Sonntag, den 11. September:**
   2 Uhr nachmittags von der Leonhard-Maut aus Exkursionen (geleitet durch Herrn Jenko).
4. **Montag, den 12. September:**
   9 Uhr vormittags: Vermehrung der Völker durch Natur- und Kunstschwärme (Herr Rauch).
   2 Uhr nachmittags: Praktische Übungen am Bienenstande des Herrn Stations-Chefs Tropper in Straßgang (Herr Loh).
5. **Dienstag, den 13. September:**
   9 Uhr vormittags: Honig- und Wachsgewinnung und Verwertung (Herr Kalista).
   2 Uhr nachmittags: Feinde und Krankheiten der Biene, Zusammenfassung der Arbeiten während des Jahres (Herr Kalista).

Nach der bei Beginn des Lehrkurses aufgelegten Präsenzliste beteiligten sich an demselben 22 ständige Teilnehmer und mehrere Gäste, welche nur einzelnen Vorträgen, bezw. Demonstrationen anwohnten. An zehn Teilnehmer wurden über deren Wunsch Frequentations-Zeugnisse ausgestellt.

Der Kurs wurde Freitag den 9. September, vormittags 9 Uhr, im großen Lehrsaale der Landes-Ackerbauschule Grottenhof eröffnet.

Herr Direktor Ernst Binder begrüßte die Teilnehmer herzlichst als Hausherr, gab der Freude über den guten Besuch Ausdruck und lud die Herren ein, auch die sonstigen Einrichtungen der Anstalt ihres Interesses wert zu halten, damit das Band, welches schon dermalen Schule und Bevölkerung verbindet, noch enger geknüpft werde. Herr Vereinspräsident Dr. H. Kielhauser hieß die Versammelten namens des Vereines willkommen, dankte dem hohen Landesausschusse und der Direktion für das dem Vereine bewiesene Entgegenkommen, welches die Abhaltung des Kurses an der Landes-Ackerbauschule ermöglichte, ferner den Kurslehrern für ihre uneigennützige, in den Dienst einer so schönen Sache gestellte Wirksamkeit und sprach den Wunsch aus, daß diese Veranstaltung der heimischen Bienenzucht, wie den auf die Ausbreitung derselben im Lande gerichteten friedlichen Bestrebungen des Steierm. Bienenzucht-Vereines neue Freunde und Förderer zuführen möge.

Der Lehrkurs nahm sodann seinen programmäßigen Verlauf.

K.

Die **Filiale Feldbach** hält ihre diesjährige Hauptversammlung am Sonntag, den 6. November l. J. im Vereinslokale, Lasers Gasthaus Nr. 24 in Feldbach; Beginn 11 Uhr vormittags mit folgender Tagesordnung:

1. Rechenschafts- und Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Wahl zweier Rechnungsrevisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
3. Wahl eines Delegierten zur Hauptversammlung.
4. Vortrag über den „Nutzen der Bienenzucht im allgemeinen und der dreifachen Versicherung", sowie Begleichung des Prämienbetrages (Herr Oberlehrer Kalista).
5. Anträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Filialmitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen; der Zutritt steht jedermann frei. Die Filialleitung:

Johann Müller, Obmann.

Sonntag, den 9. Oktober l. J. findet um 3 Uhr nachmittags in Payners Gasthaus in Ehrenhausen eine Versammlung der **Bienenzucht-Filiale Leibnitz** statt, bei welcher Herr Oberlehrer Kalista einen Vortrag halten und zugleich die Gründung einer eigenen Filiale in Ehrenhausen zur Besprechung gelangen wird.

Als Spende ist dem Zentralausschusse eine Anzahl von Separatabdrücke von Th. Weippls Abhandlung über die Faulbrut zugegangen, wofür hiemit bestens gedankt wird. Die P. T. Mitglieder welche dieselbe zugesandt wünschen, wollen unter Einsendung einer Zehn-Heller-Marke sich melden.

Auflösung des Auszähl-Rätsels in Nr. 9.

Man fängt mit dem ersten Buchstaben an und überspringt jedesmal vier Buchstaben. Das Ergebnis lautet:

„Der steirische Bienenvater."

Richtige Auflösung ging uns zu von V. Fauland, Graz, Grabenstraße 20.

Kleine Mitteilungen.

Obstmärkte. Die Stadtgemeinde Graz veranstaltet in ihren Hallen, Graz, Keplerstraße Nr. 114, im heurigen Herbste, wie seit Jahren, am 7., 8. und 9. Oktober einen Obstmarkt und am 4., 5. und 6. November einen zweiten Obstmarkt.

Kleinbäuerliche Obstzüchter werden aufmerksam gemacht, daß aus der Subvention des hohen Landesausschusses 250 K für hervorragende Leistungen auf dem Obstmarkte zur Verteilung gelangen werden.

Marktordnung:

Auf diese Märkte werden zugelassen: Alle Gattungen von rohem und verarbeitetem Obste, Obstmost und Beerenwein, am November-Markte auch Traubenmoste. Sämtliche zu Markte gebrachte Ware muß steirischen Ursprunges und von dem Verkäufer geerntet und erzeugt worden sein. Ferner werden ohne Unterschied der Herkunft zugelassen: Geräte und Maschinen, welche mit dem Obst- und Weinbau und der Verarbeitung dieser Erzeugnisse in Verbindung stehen. Der Warenverkauf kann nur von dem Erzeuger oder seinem Stellvertreter erfolgen.

Die Verabreichung von Kostproben ist zulässig, nur darf die verabreichte Menge nicht mehr als ein Achtelliter betragen. Die Verkaufspreise für alle aufgestellten Waren sind an Ort und Stelle deutlich ersichtlich zu machen und hiebei die von der Marktverwaltung ausgegebenen Scheine zu benützen. Kommt Ware ohne Preisangabe oder mit nicht entsprechenden, d. h. zu hohen Preisforderungen zum Angebote, so hat die Marktverwaltung das Recht, die Preisbestimmung nach der jeweiligen Marktlage durchzuführen, allenfalls die Ausschließung vom Markte zu veranlassen. Der Marktverwaltung wird weiter das Recht eingeräumt, in jenen Fällen, wo unverkennbar die Absicht vorliegt, durch die Art der Packung dem Käufer einen höheren als den wirklichen Wert der Ware vorzutäuschen, einzuschreiten und Wandel zu schaffen.

Die Entnahme von Obstmustern hat in der Art zu erfolgen, daß selbe ein wirkliches Bild der abzugebenden Ware darstellen. Als Muster sollen für eine Sorte zumindest 3 kg eingeschickt werden. Die Stadtgemeinde, bezw. Marktverwaltung besorgt auf Wunsch gegen Anrechnung einer 2%igen Vergütung auch die Verkaufsvermittlung und übernimmt die Verpflichtung der bestmöglichsten Verwertung und richtigen Geldabwicklung, trägt jedoch keinerlei Verantwortung für den erzielten Verkaufspreis; in diesem Falle ist es angezeigt, den fixen Verkaufspreis bekannt zu geben.

Nicht verkaufte Ware wird von der Marktverwaltung nebst den leeren Transportgeschirren zurückgestellt oder über Auftrag veräußert und der dafür erzielte Preis nach Abzug von 2% Vergütung übermittelt.

An Marktgebühr gelangt ein Standzins von 4 Heller für den Tag und 1 m^2 zur Einhebung.

Die Verabreichung von Bier und Spirituosen ist unzulässig, ebenso wie die Errichtung förmlicher Wirtschaften (Restaurants) ausgeschlossen ist, hingegen dürfen Gebäck, kalte Speisen, warme Würstchen verkauft werden.

Marktschluß 6 Uhr abends.

Zuschriften an das Marktkommissariat Graz.

Honig- und Wachsverwertung.

(Die Aufnahme von bezüglichen Anfragen und Anzeigen erfolgt für unsere Mitglieder kostenlos.)

Wabenhonig zum Privatgebrauch sucht A. Dobrauz, Graz, Pfeifengasse 34. Offerte mit Preisangabe.

NB. Verkaufs-Anbote mit Angabe des Quantums und Preises, geschehen zur Vermeidung von Zeitverlusten am einfachsten direkt. Die Schriftleitung.

Herausgegeben vom „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine“. — Deutsche Vereins-Druckerei Graz

Jahrgang. Graz, 1. November 1904. Nr. 11.



...ustriertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im ...ogtume Steiermark. Eigentümer und Herausgeber der „Steiermärkische Bienen-...l-Verein“, welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Verantwortlicher Schriftleiter: Direktor Ernst Binder.

Schriftstelle: Grottenhof, Graz, Postfach 36.

...erwaltung und Inseraten-Aufnahme: Graz, Hans Sachsgasse 6, Hof, I. St.

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von ½5 bis ½7 Uhr abends.

...Ste...ische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monats und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus ...t (Mitgliedsbeitrag K 2·30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr). Der Bezugspreis ...tmi...lieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig: K 3·— (1 Mark = K 1·20), für das übrige ... K 3.20 (1 Frank = K —·80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802.148.

...digungen und Beilagen werden nach aufgelegtem Tarife billigst berechnet; bei öfterer Einschaltung und für ganze Seite Ermäßigungen nach Übereinkommen.

Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

...skripte, Tauschblätter und Rezensionsexemplare sind an den Schriftleiter zu adressieren.

Nachdruck der „Original-Aufsätze“ unter Quellenangabe gestattet!

Inhaltsverzeichnis:



I. Jahrgang. Graz, 1. November 1904. Nr. 11.

Nachrichten der Zentralleitung.

An die geehrten Filialleitungen und P. T. Mitglieder!

In Angelegenheit der dreifachen Versichernng ist mit der Gesellschaft „Phönix" ein neues Abkommen getroffen worden, sodaß die bisherige Versicherung nicht unterbrochen erscheint. Das Präsidium des Deutschen bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in Prag teilt uns nämlich unter dem 12. Oktober d. J. mit:

Verehrlicher Steiermärkischer Bienenzuchtverein Graz!

Nach vieler Mühe ist es uns gelungen, die beiden stornierten Versicherungen (Feuer- und Einbruchsversicherung) vom 15. Oktober d. J., und zwar bei der Versicherungs-Gesellschaft „Phönix" zu erneuern. Für die Zeit vom 15. Oktober d. J. bis 1. Jänner 1905 wird nur eine Polizze für sämtliche bisher Versicherten (zirka 10.000) in allen Landesvereinen ausgestellt und die betreffende Prämie für $2^1/_2$ Monate einstweilen von uns entrichtet. Sie zahlen uns dafür die Ihnen von den zwei Versicherungsanstalten (Elementar- und Einbruchsversicherungs-Gesellschaft) zur Verfügung gestellte Restsumme (pro rata temporis) zurück und wird den nicht bedeutenden Mehrbetrag der neuen Prämie unser Verein decken. Vom 1. Jänner 1905 ab erhält jeder Landesverein seine eigene Polizze, rechnet mit der dortigen Repräsentanz des „Phönix" selbst ab und verkehrt auch in Schadensfällen direkt mit dieser Gesellschaft. Die Prämienhöhe ist die gleiche wie bisher, für alle drei Versicherungen 30 h; die Berechnung erfolgt nicht mehr nach der Zahl der Stöcke, sondern der Mitglieder. Als Maximalschadenersatz bei Bränden und Einbrüchen ist der Betrag von 500 K festgestellt. Für die versicherten Objekte wurde ein Einheitstarif festgestellt.

Was die dritte, die Haftpflichtversicherung, betrifft, will auch diese der „Phönix" übernehmen. Da aber die Internationale die Versicherung nicht storniert hat, wissen wir nicht, ob dies möglich sein wird. Anderenfalls bleibt diese Versicherung für die bisher

versicherten Mitglieder weiter aufrecht, die neu hinzutretenden Mitglieder werden dagegen bei der vom „Phönix" geleiteten Gesellschaft „Providentia" anzumelden sein (1905). Die Gesellschaft „Phönix" hat zugleich auf das Kündigungsrecht innerhalb des laufenden Jahres Verzicht geleistet.

Sollte Ihr geehrter Verein seitens der Einbruchsversicherungs-Gesellschaft noch keine Kündigung erhalten haben, so wollen Sie dieser Gesellschaft sofort Ihrerseits Mitteilung machen, daß Sie Ihre Nachtragspolizze mit unserer Hauptpolizze vom 10. Oktober an für storniert ansehen und um die Auszahlung des restlichen Prämienbetrages ansuchen.

Indem wir hoffen, auf diese Weise die so peinliche Angelegenheit auch in Ihrem Interesse geordnet zu haben, erwarten wir Ihre baldigste gefällige Verständigung und zeichnen mit Imkergruß

Der Ausschuß des Deutschen bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in Prag.

Der Präsident: Dr. Körbl.

Der Geschäftsleiter: Schulrat Baßler.

Nachtrag: Zur Prämienberechnung pro 1905 ist die Zahl der Mitglieder bis 15. Dezember l. J. bekannt zu geben. Während des Jahres eintretende Mitglieder sind sofort versichert, für selbe ist aber jeweils erst am Schlusse des Jahres die Prämie nachträglich zu entrichten.

An jene geehrten Mitglieder und Filialleitungen, deren Mitgliedsbeiträge pro 1904 noch ausständig sind, ergeht das dringende Ersuchen, dieselben **ehestens** einzusenden, damit die Zentralleitung den Rechnungsabschluß zur rechten Zeit fertigstellen kann.

Für den Zentralausschuß:

Der Präsident: Dr. Kielhauser.



Immer näher und näher rückt er heran, der grimmige Geselle — der Winter, der selbst dem Werden in der Natur Stillstand gebietet! Ja, in einigen Teilen unseres Landes hat er schon angezeigt, daß auch heuer „weiß" die Farbe seines Kleides ist! Mit seinem Nahen zieht die eigentliche Ruhe am Bienenstande ein und wehe dem Imker, der diese Ruhe mutwilligerweise stört oder stören läßt.

Die wenigen schönen Tage im Oktober haben unsere lieben Imlein veranlaßt, sich nochmals dem sommerlichen Freudentummel hinzugeben. Selbst Höslein, wenn auch nur kleine, hat es gegeben! Dabei haben sie alles fein säuberlich abgesetzt, dessen der Leib nicht mehr bedurfte und das war gut so — gut gereinigt, ruht sich's viel besser die lange harte Winterszeit! Kommen nun die frostigen Nächte, die stürmischen Tage mit ihrem Schneegetriebe, dann ist der beste Platz im wohligen Wintersitze. Immer enger und inniger schmiegen sich die „Alten" an das wärmende

und belebende Zentrum, immer kleiner wird die Winterkugel des Biens, immer geringer die Angriffsfläche für den Feind — die Kälte. Wie weise hat das doch der Schöpfer eingerichtet! Und du, lieber Imker, meine nicht, es besser zu verstehen, unterlasse jetzt alle Künsteleien — lasse den Bienlein die wohlverdiente Winterruhe — störe sie nicht! Hast du in deiner Saumseligkeit die Auffütterung unterlassen, so trachte nicht, es jetzt nachzuholen, denn du würdest das Übel nur vergrößern. In diesem Falle ist es besser, später zur Notfütterung mit Futterspunden oder Kandisstücken zu greifen. Der jetzt eingefütterte Honig wird nicht mehr verdeckelt und ist daher dem Verderben durch Säuerung und Schimmel ausgesetzt. Außerdem wird das ganze Volk in Unruhe versetzt, was eine stärkere Zehrung bedeutet und die Zehrung vermehrt die Verdauungsrückstände im Darm, schwächt den Verdauungsapparat und Ruhr ist unausbleiblich.

Nicht bloß in der Wohnung selbst, sondern auch im Bienenhause und in dessen Umgebung soll Ruhe herrschen. In dieser Zeit stellen sich verschiedene Feinde ein, die dem Bien direkt oder indirekt schädlich werden können. Auf sie hat der Imker seine Aufmerksamkeit jetzt zu lenken. Den Mäusen wird es im Freien nunmehr etwas ungemütlich, sie ziehen sich in geschützte Räume zurück und verschonen auch die Bienenhütte nicht. Das zur Einwinterung etwa verwendete Heu bietet ihnen eine willkommene Niststätte, ebenso die Haferspreu, Leinagen; weniger beliebt ist Gerstenspreu und Holzwolle. Wenn nun die Mäuse auf diese Art auch nicht direkt schädlich werden, so halten sie durch ihr Nagen, Laufen und Quicken die Bienen in beständiger Unruhe und schaden dadurch. Gefährlicher noch werden die Mäuse, besonders das Zwergspitzmäuschen, durch das Eindringen in die bevölkerten Bienenwohnungen. Das beste Vertilgungsmittel für Mäuse ist Strychninweizen. Katzen sollen nur dann in das Bienenhaus gelassen werden, wenn ihnen das Herumspringen auf den Stöcken nicht möglich ist. Auch Kohlmeisen und Spechte holen so manches Bienlein weg und nicht selten bringen sie einem ganzen Volke Verderben. Trotzdem soll man diese Vögel nicht töten, weil sie ja sonst sehr nützlich sind. Eine Vogelscheuche wird in den meisten Fällen genügen, sie vom Stande abzuhalten. Meisen bleiben sicher fern, wenn man zu ihrer Sättigung und Belustigung eine Speckschwarte auf einem entfernteren Baum anbringt. Holzhacken, Herumtummeln von Kindern und sonstiges zeitweises Gepolter in der Nähe der Bienenhütte stört die Winterruhe der Bienen. Dagegen habe ich bei einem alten Imker gefunden, daß Bienen an der Wand einer Mahlmühle vorzüglich überwinterten. Die Bienen haben sich an das fortwährend andauernde Geklapper gewöhnt.

An den kalten, sonnigen Tagen stehlen sich die Sonnenstrahlen durchs Flugloch und manch ein Bienlein folgt dem verführerischen Locken, löst sich vom Winterknäuel los und findet den bitteren Tod durch Erstarren.

An stürmischen Tagen treibt der Wind den Schnee gegen das Bienenhaus und nicht selten wird das ganze Flugloch verweht.

Für beide Fälle hilft das Herablassen der Winterbalken oder der Strohmatten. Dort, wo solche Vorrichtungen nicht bestehen, lehnt man, einfach und praktisch, einen Ziegelstein schief gegen das Flugloch. Ja, das

Flugloch! Nie darf es in der Absicht, die Schädlinge abzuhalten, zu weit verkleinert werden, da es die einzige Ventilationsöffnung für den Stock ist und — ausreichend frische Luft ist die erste Bedingung für das Wohlbefinden des Biens. Bei dem anhaltend kühlen Wetter können die Bienen auch zur Überwinterung in Mieten oder sonstige frostfreie Räume gebracht werden. Immer muß aber darauf geachtet werden, daß gesunde, frische Luft im ausreichenden Maße vorhanden ist. Dumpfige, feuchte Räume eignen sich nicht zur Überwinterung.

Die Wabenvorräte sind, wo es noch nicht geschehen, zu schwefeln und das Schwefeln ist dort, wo es nottut, zu wiederholen.

An den langen Winterabenden, den arbeitsfreien Wintertagen findest du, lieber Imker, in der Imkerwerkstätte angenehme und ausreichende Beschäftigung. Wenn auch die erste Matte, der erste Korb oder der erste Kasten nicht ganz die richtige Form, nicht das einnehmende Äußere der käuflichen Ware hat — mit der Zeit wird es besser, und wenn es gelingt, dann ist schon die Befriedigung, mit der man auf das Selbsterzeugte sehen und zeigen kann, wert, es zu versuchen. Im allgemeinen kommt das Selbsterzeugte auch viel billiger als das Gekaufte und das ist bei der Bienenzucht die Hauptsache, wenn ein Ertrag erzielt werden soll. Bei allen diesen Arbeiten lasse man sich nicht verleiten, alle möglichen und unmöglichen Formen und Systeme auf dem eigenen Stande haben zu wollen, das vermehrt und erschwert nur die Arbeiten und bringt dem Imker nur Verdrießlichkeit. Man wähle ein für die Gegend genügend großes Rähmchen und ein System, bei dem der genügend große Brut- und Honigraum am bequemsten zu behandeln ist und lasse es als alleiniges am Stande gelten. Die einfache Manipulation wird die Freude an der Bienenzucht noch vergrößern.

Und nun zum Schlusse. Du, erfahrene Imkerschwester, du, erfahrener Imkerbruder, nimm dich jetzt, wo du mehr freie Zeit hast, der wißbegierigen Anfänger in der Imkerei an! Unterrichte sie, soweit als es dir nur möglich ist, denke dabei aber auch an deine eigene Fortbildung und lies gute Imkerbücher und -Zeitschriften!

Peter-Grottenhof.

Ein Wort an die Erzeuger von Bienenwohnungen.

Sollen die Bienen gut gedeihen und uns reichlichen Nutzen gewähren, so müssen wir denselben auch eine gut gebaute und zweckmäßig eingerichtete Wohnung anweisen. Um diesen Anforderungen zu entsprechen, muß die Wohnung nicht nur hinreichend dickwandig sein, damit die innere Wärme nicht so leicht entweichen und die äußere Kälte nicht eindringen kann, sondern sie muß auch eine richtige Größe und Form haben, sowie die innere Einrichtung derart beschaffen sein muß, daß sie nicht nur der Entwicklung des Volkes zuträglich, sondern dem Imker auch ein möglichst bequemes Hantieren gestattet.

Welche unter den dermalen bestehenden Bienenwohnungen die absolut beste ist, ist noch nicht festgestellt und dürfte auch sobald nicht endgiltig

entschieden werden, denn selbst die tüchtigsten Imker sind in dieser Frage bisher noch nicht einig. Jeder Bienenzüchter hat seine eigenen Anschauungen. Je nachdem er auf die eine oder andere Eigenschaft der Wohnung ein größeres Gewicht legt, wird auch sein Urteil über eine ihm vorliegende Wohnung ein verschiedenes sein. Auf solche strittige Punkte soll auch hier nicht eingegangen werden, sondern es sollen nur einige Fehler gerügt werden, welche unsere Bienenwohnungen-Erzeuger häufig begehen, und zwar in solchen Sachen, die schon längst entschieden sind, aber oft nicht beachtet werden. Es handelt sich um Eigenschaften, die unbedingt jeder Mobilstock, ob er dem einen oder anderen System angehört, haben muß, nämlich um bestimmtes genaues Maß und zweckmäßige Form der Rähmchen.

Der verbreitetste Mobilstock in Steiermark ist der Wiener Vereinsständer. (Das steirische Vereinsmaß hätte nie geschaffen werden sollen.) Es ist nun selbstverständlich, daß, wenn man im Besitze von Wiener Vereinsständern ist und man in der Folge von einem anderen Fabrikanten derartige Wohnungen nachbestellt, diese mit der schon am Stande befindlichen Wohnungen soweit übereinstimmen sollen, daß die Rähmchen gegenseitige Verwendung finden können, daß sie also vollkommen gleiches Maß haben, denn sonst ist es ja gar nicht möglich, den Vorteil, welchen der Mobilbau bietet, auszunützen. Der Wiener Vereinsstock hat so wie jede andere Stockform sein bestimmtes Maß; kommt er von dem einen oder anderen Fabrikanten, so müssen die Rähmchen genau übereinstimmen, da doch die Millimeter und Zentimeter überall die gleiche Länge haben. Es kann nichts unangenehmeres geben, als wenn man z. B. in der Herstellung eines Kunstschwarmes begriffen, oder aus einer anderen Ursache genötigt ist, Waben aus dem einen in den anderen Stock zu bringen und man mitten in der Arbeit die Entdeckung macht, daß das Maß nicht stimmt und man erst die Fehler des Fabrikanten entweder durch Nachschneiden mit dem Messer oder durch Einschlagen von Stiften ausbessern muß. Eine solche Schlamperei soll es doch nicht mehr geben! Fragt man einen Tischler, ob er imstande sei, einen Stock nach einem gegebenen Muster nachzumachen, so fühlt er sich beleidigt. Kommt der neue Stock, so kann man an ihm mindestens ein Dutzend Fehler feststellen. Darüber soll aber weggegangen werden, ich will nur den eigentlichen Bienenwohnungen-Fabrikanten ans Herz legen, genaues Maß einzuhalten.

Ein zweiter grober Fehler liegt darin, daß manche unserer Fabrikanten über die ursprüngliche Form der Abstände an den Wabenträgern noch nicht hinausgekommen sind. Sie stellen noch Wabenträger mit Holzohren her, welche zwei große Nachteile haben: erstens geht es beim Einschieben der Wabenträger, besonders bei volkreichen Stöcken, ohne Quetschen von Bienen nicht ab, und zweitens brechen die Holzohren bald weg und man hat deshalb immer daran herumzunageln. Es gibt verschiedene andere Abstandsformen, die alle besser als die Holzohren sind. Warum beharrt man auf dem alten Standpunkte? Ist doch das Bessere überall des Guten Feind. Es würde zu weit führen, hier alle Abstandsformen zu besprechen, ich möchte nur anführen, daß z. B. die Ensbrunner'schen Drahtkammern sich sehr bewähren und zwar an und für

sich und in der Art der Anbringung. Ein Quetschen der Bienen ist bei einiger Vorsicht ganz ausgeschlossen, die Wabenträger können nach Belieben mit der einen oder anderen Seite eingeschoben werden und außerdem geben die Klammern dem Wabenträger sicheren Halt. Also fort mit den Holzohren!

Drittens sollen alle Ständerstöcke mit fünf bis sechs Ganzrähmchen im Brutraume ausgestattet sein. Die lange Wabe im Brutraume entspricht der Natur des Biens besser als das Halbrähmchen, was sich insbesondere im Frühjahre deutlich zeigt. Ist die Brutentwicklung einmal über die angeführte Wabenzahl hinaus, dann geht es auch mit dem Halbrähmchen, mit welchem leichter zu hantieren ist.

Die lange Wabe ist auch zur Überwinterung der Bienen geeigneter. Viele Bienenvölker sind im strengen Winter 1902/03 verhungert, weil sie das Doppelholz der Halbrähmchen nicht überstiegen, um zum Honig u gelangen.

Die angeführten drei Punkte sind längst keine Neuerungen mehr, die erst geprüft werden müssen, sondern sie haben sich bereits vielfach bewährt und verdienen daher von den Herren Bienenwohnungen-Fabrikanten beachtet zu werden. Der Bienenzüchter, welcher mit seinem Betriebe auf der Höhe der Zeit steht, wird allerdings das Bessere selbst verlangen, aber der Anfänger und überhaupt der weniger Unterrichtete nimmt und benützt die Wohnung so, wie sie ihm vom Fabrikanten geliefert wird.

Die Bienenzuchtvereine, welche ein Warenlager haben, sollen die Wohnungen stets nur von solchen Fabrikanten beziehen, welche den angeführten notwendigen Verbesserungen Rechnung tragen. A. Rauch.

Erwerbsteuerfreiheit der Bienenhaltung.

„Der Deutsche Imker aus Böhmen" schreibt in Nr. 9 d. J.:

„Unserem Mitgliede Stephan Prenzel, Nr. 234 in Rückersdorf, Bezirk Friedland, wurde für das Jahr 1902 von seiner Bienenhaltung die Erwerbsteuer vorgeschrieben.

Hiegegen wurde von ihm durch unseren Präsidenten Herrn Dr. Wilhelm Körbl in Prag die Berufung eingebracht, in welcher ausgeführt wurde, daß nach Absatz II und VII des kaiserlichen Patentes weiland Kaiserin Maria Theresia vom 30. August 1776 (giltig für Böhmen) die Bienenzucht von allen Steuern und Abgaben befreit wurde, daß im § 6 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, betreffend die direkten Personalsteuern, die Bestimmungen dieses Patentes nicht aufgehoben, sondern dieses Spezialgesetz rücksichtlich der Steuerbefreiung aufrecht erhalten wurde, daß übrigens die Erwerbsteuerpflicht nur Gewerbeunternehmungen trifft, welche auf Gewinn gerichtet sind, daß weiters nach § 2, Absatz III, der Betrieb der landwirtschaftlichen Nebengewerbe, sowie Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten von der allgemeinen Erwerbsteuer befreit sind und auch nach § 3 des Gesetzes, Absatz VII, Nebenbeschäftigungen überhaupt, falls ihr jährlicher Ertrag 50 fl. nicht übersteigt, von der Erwerbsteuer befreit sind.

Diesem Rekurse wurde stattgegeben und die dem Stephan Prenzel vorgeschriebene Erwerbsteuer von der Bienenhaltung abgeschrieben, ihm auch für die weiteren Jahre keine Erwerbsteuer von der Bienenhaltung mehr vorgeschrieben."

Diese Entscheidung ist bei der intensiven Suche der Steuerbehörden nach neuen Objekten, die sie ihrer Schraube ohne Ende etwa noch zuführen könnten, sehr wichtig, vielleicht sind ähnliche Fälle, wo von der

Bienenhaltung Erwerbsteuer oder Personaleinkommensteuer vorgeschrieben wurde, auch hier vorgekommen; wenn ja, so ist in künftigen Fällen ein Rekurs, in welchem die Gründe für die Steuerfreiheit geltend gemacht werden, rechtzeitig, d. i. innerhalb der auf jeder Vorschreibung angegebenen Frist einzubringen und in demselben auf obige Entscheidung, welche auch aus dem Theresianischen Patente für Innerösterreich vom 8. April 1775, das sinngemäß auch für Steiermark in Geltung steht, abgeleitet werden kann, hinzuweisen. Krakofžik-Grottenhof.

Der Bien im Winter.

Von Fachlehrer **Josef Peter.**

(Schluß.)

Dies geht fort bis in das Innere der Kugel, sodaß durch die Arbeit der älteren Bienen die Temperatur der von außen aufgenommenen Luft immer auf jene Höhe gebracht wird, die der Körpertemperatur der jüngeren Bienenglieder am besten zusagt. Jede einzelne Biene erwärmt also die Luft beim Durchgange durch ihren Körper. Wenn diese Erwärmung durch die einzelne Biene auch nur einen Bruchteil eines Grades, sagen wir z. B. nur $^1/_{1000}$ Grad, beträgt, so macht dies in der Gesamtheit des Biens bei einer Stärke von 25.000 Bienen schon 25 Grad bei einem einzigen Atemzuge aus.

Wenn man nun bedenkt, daß durch die früher angedeutete Anordnung der Bienenglieder die geringste Wärmeabgabe gewährleistet wird, so erscheint uns die Erhaltung der Körpertemperatur des Biens auf 18 bis 20 Grad eigentlich als eine Leichtigkeit.

Auch die Vorräte an Honig, welche um die Bienenkugel aufgestapelt sind und als Nahrungs- und Heizungsmaterial im Winter verwendet werden, werden zuerst von den Bienen an der Oberfläche, den sogenannten Hautbienen, aufgenommen und zur Verdauung an die jungen Bienen weiter gegeben. Auch hier spielt die Vorerwärmung eine große Rolle und gerade hier kann der Imker seinen Schutzbefohlenen sehr zu Hilfe kommen.

Wir wissen, daß die erwärmte Luft leichter ist und nach oben steigt, deshalb wird auch die der Bienenkugel entströmende Wärme nach oben steigen und die etwa dort befindlichen Vorräte erwärmen und sie so zugänglicher und aufnehmbarer machen. Daher soll jeder Imker seine Bienenwohnungen so bauen, daß sie dem Bien genügend Raum bieten, seine Wintervorräte über dem Brutneste, das später zum Wintersitz wird, ablagern zu können. Müssen dagegen die Vorräte wegen Raummangels hinter oder neben dem Brutneste abgelagert werden, so zieht dies eine erhöhte Wärmeproduktion für die Vorerwärmung der Waben und des Honigs nach sich, die sich besonders dann sehr bedeutend steigert, wenn ganze Wabengassen erwärmt werden müssen und die Wanderung von einer Wabengasse in die andere nur um den Rand der Wabe vor sich gehen kann. Dies zieht eine Lockerung des ganzen Bienenknäuels und damit eine große Wärmeverschwendung nach sich. Der starke Wärmever-

brauch kann nur durch erhöhte Nahrungsaufnahme ersetzt werden. Diese erzeugt nicht bloß eine Lichtung in den Honigvorräten, sondern belastet durch die Verdauungsrückstände auch den Darm der Biene und schwächt den ganzen Verdauungskanal so, daß die Biene für Krankheiten leichter zugänglich wird.

Bei Wohnungen letzterer Art kann es aber auch vorkommen, daß bei niedriger Temperatur die Bienen den Winterknäuel nicht lockern und dann neben den vollen Waben Hungers sterben müssen.

Auch jedes ungewohnte Geräusch in der Nähe der Wohnung verursacht eine Lockerung der Bienenkugel, stört den Bien in seiner Winterruhe — kostet dem Imker Honig und schwächt die Lebenskraft des Biens.

Halten wir vom Bien alles ferne, was die Lebenskraft zur Erhaltung der Körpertemperatur über das notwendige Maß in Anspruch nimmt, er wird uns die aufgewandte Mühe reichlich einbringen.

Ortssinn und Verfliegen der Bienen.

Es ist eine allbekannte Tatsache, die jeder durch Beobachtung selbst sehen und feststellen kann, daß jede junge Biene, die zum erstenmal den Stock verläßt, eine genaue Besichtigung ihrer Wohnung vornimmt, sich deren Aussehen genau einprägt, sodaß es ihr ein Leichtes ist, ihren Wohn- und Mutterstock von allen anderen zu unterscheiden. Wird der Stock von ihr das erstemal verlassen, so beschreibt sie vor demselben, mit dem Kopfe gegen den Stock gekehrt, zuerst kleine, dann immer größere Kreise, erhebt sich dann in die Luft, wobei sie sich genau die Umgebung des Bienenstandes, die Lage des Ortes, über den sie fliegt, beschaut und auch merkt. Und so gut ist ihr Gedächtnis, daß sie im raschesten Fluge ihren Stock gleich zu finden weiß. Nichts kann diesen Ortssinn trüben, ausgenommen ein langer Winterschlaf. Diese Erfahrung haben sich die Imker zu eigen gemacht, indem sie wohl wissen, daß sie von einem benachbarten Bienenstande oder aus einer benachbarten Ortschaft nur dann Stöcke kaufen oder übertragen können, wenn der Winter da ist. Nur in diesem Falle ist es möglich, eine Verstellung am Stande mit Erfolg vorzunehmen, andernfalls ziehen ihnen sämtliche Flugbienen wieder zum alten Bienenstande, von wo sie dieselben hergebracht, zurück, wie es schon so mancher Bienenzüchter im Anfange seiner Lehrjahre erfahren mußte, der schöne volkreiche Stöcke aus der nächsten Nachbarschaft kaufte, zur Flugzeit aufstellte und nach einiger Zeit höchst volksarme Stöcke übrig hatte, womit natürlich Jammer und Enttäuschung verbunden ist und zuletzt allenfalls noch Aufgeben der Bienenzucht — nur wegen einer Unwissenheit, die sich bitter rächte.

Wohl gibt es Mittel, die es ermöglichen, den Ortssinn zum Erlöschen zu bringen, und zwar sind dies das Betäuben der Bienen mit Salpeter oder Bovist. Auf den ersten Blick würde man glauben, es sei nun möglich, mit Hilfe dieser Mittel zu jeder beliebigen Zeit Stöcke übertragen zu können. Wir sind da aber ganz gewaltig im Irrtum, denn dieses Verfahren kann nur dann Anwendung finden, wenn in den Stöcken keine offene Brut mehr vorhanden ist, außer, wir würden auf selbe ver-

zichten, was jedoch einer bedeutenden Lücke in der Volksmehrung gleichkommt. Ein Mittel gibt es aber, welches erlaubt, Bienen zu übertragen, nur wird nicht jeder Bienenkäufer oder -Züchter in der Lage sein, es anzuwenden.

Sobald nämlich die ersten Reinigungsausflüge stattgefunden haben, ist es nicht mehr ratsam, die Stöcke zu überstellen. Kauft man nach denselben Bienenvölker in nächster Nachbarschaft, so bringe man sie auf einen Stand, der mindestens 7 bis 8 Kilometer vom früheren Standorte entfernt ist, d. h. nicht im Flugkreise desselben mehr liegt und lasse die Stöcke ungefähr 5 bis 6 Wochen stehen. Da während dieser Zeit die alten Flugbienen absterben und neue nachkommen, die jedoch an einen anderen Flugkreis gewöhnt sind, so werden die Stöcke, nach dieser Zeit heimgenommen, nicht mehr entvölkert werden, da die jungen Bienen im Flugkreise bleiben.

Derjenige, der italienische Bienenvölker auf seinen Stand neu einführt, welche leicht durch die gelben Hinterleibsringe kenntlich sind, kann mir aber einen Einwand machen, der dahin lautet, daß es mit dem Ortssinn der Biene nicht so ernst zu nehmen sei, wie angegeben, da die gelben Italiener bald in allen Stöcken unter den schwarzen deutschen Bienen anzutreffen sind. Es könnte dies jemand als Beweis für das Verfliegen in andere Stöcke auffassen. Ein solches Verfliegen kommt auch mitunter vor und zwar nicht nur beim Vorspiele im Frühjahr, sondern hauptsächlich in trachtreichen Zeiten, wo die Bienen schwerbeladen nach Hause kommen. Bei Wind werden die Bienen aus ihrer Flugrichtung gedrängt, fallen auf oder vor die Nachbarstöcke und schmuggeln sich dort ein. In normalen Zeiten wird jede Biene, die mit leerem Honigmagen anfliegt. im Flugloche berochen, läßt sie ihr Geruch als Fremde erkennen, weggetrieben, oder wenn sie nicht schnell abfliegt, getötet, wohingegen jede fremde Biene, deren Honigmagen gefüllt ist, willig eingelassen wird, hilft sie doch die Vorräte vermehren. Nur auf diese Weise ist das Verfliegen erklärlich.

Josef Loh.

Die Biene vom Standpunkte des Obstzüchters.

Wie wunderbar ist doch vieles in der Natur eingerichtet und wie verhältnismäßig wenig weiß und beobachtet davon der Alltagsmensch, den das Hasten und Jagen nach Erwerb immer mehr von der gütigen Mutter Natur entfremdet! Betrachten wir nur das reiche Pflanzenleben der Erde im Verlaufe des Frühlings, Sommers und Herbstes, wie vielgestaltig, wie mannigfaltig sind seine Daseins- und Lebenserscheinungen, wie weise eingerichtet die Organe der Blüte, die Vorgänge bei der Befruchtung. Viele Pflanzen befruchten sich selbst im geschlossenen oder offenen Blütenzustande, manche, wie viele Getreidearten, sind auf die bewegte Luft, den Wind, andere gar auf das Wasser angewiesen und bei einer nicht geringen Zahl endlich spielen Insekten, namentlich Hummeln (z. B. beim Rotklee) und Bienen die Vermittler und Zuträger bei der Begattung. Das letztere gilt nicht in letzter Linie von jenen Fruchtbäumen, die wir mit dem Sammelnamen „Obstbäume" bezeichnen. Bienenarme Jahre sind mit seltenen Ausnahmen auch Obstmißjahre, das vermögen alte

Imker aus Erfahrung zu bestätigen. Geht die Bienenzucht in einem Orte aus irgend welchen Gründen zurück oder ganz ein, so kommt es häufig vor, daß ganze Obstanlagen oder mindestens einzelne Sorten fast gar nichts mehr tragen wollen. Unsere Fruchtbäume, in fremde Länder übersetzt, geben wenig oder keine Frucht, wenn die vermittelnden Insekten, namentlich die Honigbienen, fehlen; wo mit dem Obstbaume aber auch gleichzeitig die Biene ihren Einzug hielt, ließ die Obstart unter zusagenden sonstigen Bedingungen die Ernte nicht vermissen. Nicht alle Obstarten, sprechen wir z. B. von Äpfeln und Birnen, sind in dieser Beziehung gleich. Nur einzelne sind, wie aus bezüglichen Untersuchungen von Professor Sajo in Budapest zu entnehmen ist, wahrscheinlich völlig „steril“, d. h. auf Fremdbefruchtung angewiesen, so z. B. Clairgeaus Butterbirne, Olivier de Serres, Winter-Nelis, Weiler'sche Mostbirne; von Äpfeln: Goldreinette von Blenheim, Baumanns Reinette, vielleicht teilweise auch Ananas-Reinette. Aber auch andere Sorten entwickeln ihre Früchte weit schöner und vollkommener, wenn ihre Blüten recht eifrig von Bienen beflogen wurden. Wie sind diese Vorgänge zu erklären? Die Blüten der Stein- und Kernobstbäume sind sogenannte Zwitterblüten, d. h., Fruchtknoten und Staubfäden sind in einer Blüte vereinigt. Es müßte sonach in den meisten Fällen, wenn beide Geschlechtsteile gleichzeitig ihre Reife erhalten und die Stellung derselben zu einander eine günstige ist, eine Selbstbefruchtung möglich sein. Bei vielen Sorten aber tritt der Reifezustand der Geschlechter offenbar nicht zu gleicher Zeit ein, entweder ist der Fruchtknoten oder sind die Staubfäden früher reif, dann kann eine Selbstbefruchtung nicht stattfinden, sondern es muß der befruchtende Pollen durch Übertragung seitens der Insekten, insbesondere der Bienen, von einer fremden Blüte mit reifem Pollen geschehen, um die Fruchtbildung zu ermöglichen. In anderen Fällen sind die Staubfäden zu kurz, sogar verkümmert und die aufnahmsfähige Narbe des Fruchtknotens ist ebenso auf Fremdbestäubung angewiesen. Sperrt man einzelne Blütenbüschel steriler Obstsorten rechtzeitig durch ganz engmaschige Gazesäckchen vor dem Zutritte der Bienen ab, sodaß eine Fremdbestäubung unmöglich wird, so kann man sich leicht von der Richtigkeit obiger Wahrnehmungen überzeugen. Die Blüten, denen es in der Hülle an Luft und Licht nicht fehlte, blühen ab wie die Nachbarblüten, aber die Frucht bleibt aus. Diese Erfahrung belehrt uns aber des weiteren noch dahin, daß sterile Sorten sich für reine Bestände schlecht oder gar nicht eignen, daß hier vielmehr andere Sorten zwischengepflanzt werden müssen. Im übrigen wird von erfahrenen Obstzüchtern gewiß nicht mit Unrecht behauptet, daß jene Früchte sich am sichersten und schönsten entwickeln, welche der Fremdbestäubung zu danken sind. So wurde bei der Birnsorte Herzogin von Angoulême durch exakte Versuche mit Fremdbestäubung eine Gewichtszunahme der Früchte bis zu 30% nachgewiesen. Bei den sogenannten Sämlingen, die uns neue Sorten geben, dürfte dieser Vorgang die Regel sein. Die Schlußfolgerungen aus dieser kurzen Erörterung sind nun unschwer zu ziehen, sie lassen sich in die Worte zusammenfassen: „Mit dem ersten Obstbaume, den du in deinen Garten setzest, stelle den ersten Bienenstock auf.“

Krakofzik-Grottenhof.

Stimmen aus dem Kreise heimatlicher Imker.

Zum Aufsatze in Nr. 10: „Es gibt eine Arbeiterschlacht“ schreibt uns Herr Johann Muhry in Fernitz:

„Das in der vorigen Nummer unseres lieben „Bienenvaters“ über die „Arbeiterschlacht“ Gesagte kann ich nur vollinhaltlich bestätigen. Durch das Buch über die Preuß'sche Betriebsweise vor vier Jahren aufmerksam gemacht, beobachtete ich nun alljährlich, daß einige Tage nach dem Ende der Heidentracht die Hetze losging, die von vielen — von den meisten Imkern als Räuberei bezeichnet wird. Ein Körnchen Wahrheit liegt ja in dieser Ansicht und zwar insofern, als die alten, abgetriebenen Bienen, nachdem sie bei ihren eigenen Völkern vergeblich Einlaß suchten, bei den fremden Unterkunft und Nahrung zu finden trachten. Die auf diese Art entstehende Räuberei ist jedoch sehr leicht zu verhindern und jeder aufmerksame, mit dem Bienenleben vertraute Imker wird an solchen Tagen seine Pfleglinge nicht unbewacht lassen.

Dieses Abtreiben konnte ich jedes Jahr beobachten, doch war der Vorgang nie so großartig, als wie heuer. Schon am 14. September kam es hie und da zu kleinen Gefechten, am 15. aber wurde trotz schlechten Wetters die Hauptschlacht geliefert. Alle Flugbretter waren dicht mit Bienen besetzt und vor dem Stande ging es derart her, daß die Leute auf der Straße stehen blieben, das ungewöhnliche Schauspiel zu sehen. Am Abend war der Boden schwarz — mit toten und verwundeten Bienen dicht besäet. Am 16. war bis auf einen Stock alles in Ruhe. Bei ihm mußte ich mittags die Flugsperre schließen, um die fremden Bienen abzuhalten. Dies gelang auch vollkommen.“



Dachpappe wird vielfach zum Bedecken einfacher Bienenhäuser verwendet. Sie hat jedoch zwei Nachteile. Die Dachpappe bedarf sehr oft der Ausbesserung und des Neuanstriches mit Teer, ferner erzeugt das Dach im Sommer oft unangenehmen Geruch und brennende Hitze. Beide Nachteile werden auf einfache Weise behoben. Dem Teer setzt man zur Hälfte gelöschten Kalk zu, vermengt das Ganze gut und bestreicht damit die aufgenagelte Pappe. Die dadurch erzielten Vorzüge sind: Geruchlosigkeit des Anstriches, da der Kalk den Teergeruch sofort bindet; der Anstrich läuft selbst bei der größten Hitze nicht; es bildet sich ein glasartiger Überzug, der hart, zähe und wasserdicht ist. Die schwarze Teerfarbe wird durch den Kalk etwas abgetönt und infolgedessen wird die Hitze weniger drückend und der Anstrich wird haltbarer, daß auch die billigste Pappe verwendet werden kann. („Allgemeiner Anzeiger für Bienenzüchter.“)

Sichere Vereinigung. Um Bienenvölker sicher zu vereinigen, empfiehlt Sihler im „Deutschen Imker aus Böhmen“, nach Entfernung der Königin das zuzugebende Volk mit der Königin hinter das Gazefenster zu hängen, aber die Schieberöffnung durch eine Honigwabe zu verschließen. Auch mit Honig getränkte Leinwand verrichtet z. B. bei der Vereinigung von Korbvölkern dieselben Dienste. Die Bienen fressen sich durch und vereinigen sich friedlich.

Der Zucker. Die „Schlesw.-Holst. Bztg.“ schreibt: „Ein Imker fütterte im Frühling, als seine Bienen die Maikrankheit hatten, diese mit Zucker in Ermanglung von Honig. Wie er im Sommer nun an die Ernte kommt, schleuderte er vermeintlich Blütenhonig und verkaufte ihn an einen Kaufmann. Dieser untersuchte den Honig und

sandte auch Honig derselben Sorte an das Nahrungsmitteluntersuchungsamt in Kiel. Dasselbe fand 50% Zucker im Honig und der Imker wurde auf Betrug verklagt. In dieser Sache haben wir den allerbesten Beweis für die Behauptung, daß eingefütterter Zucker in größeren Mengen von den Bienen nicht invertiert wird, sondern bleibt, was er war — Zucker."

Wachstum der Bienenbrut. In der „Münchener Bienenzeitung" lesen wir: „Eine soeben dem Ei entschlüpfte Made wiegt 0.2043 Milligramm, d. h. 4894 wiegen erst ein Gramm und fast 5 Millionen 1 Kilogramm. Eine ausgewachsene Arbeitermade wiegt unmittelbar nach dem Verdeckeln 184 mg, ungefähr $5^1/_2$ Stück gehen auf 1 g, sie sind also in den fünf Tagen der Entwicklung ganz bedeutend schwerer geworden, 900mal. Würde ein Kind, das bei seiner Geburt 4 kg wiegt, gleich rasch wachsen, so würde es an seinem fünften Lebenstage 3600 kg wiegen. Würde ein etwa spannlanges Pflänzchen im gleichen Maße wachsen, so sähe es in fünf Tagen schon über die Frauentürme hinaus.

Die königliche Larve wächst aber noch weit rascher und kann in der gleichen Zeit bis 400 mg erreichen; im Verhältnisse müßte also unser eben genanntes Kindlein am fünften Tage seines Lebens genau eine volle Eisenbahnwaggonladung ausmachen, d. i. 10.000 kg.

Eine mit Nektar beladene Biene wiegt 151 mg; entleert sie ihre Ladung, so wiegt sie 90 mg, hat also auf einem Trachtfluge 61 mg Nektar heimgetragen. Auf den Menschen angewendet, müßte ein 90 kg schwerer Mann im Hofbräuhause zu München etwa 60 Liter konsumieren. Wie der von seinem Trachtausfluge heim käme?

Das Gewicht der ausgewachsenen Bienen ist recht verschieden, je nachdem sie Nahrung und Sonstiges in den Eingeweiden haben. Die Arbeiterlarve wiegt nach Dönhoff 184 mg, während des Nymphenzustandes sinkt das Gewicht allmählich, bis sie beim Verlassen der Zelle nur mehr 160 mg hat. Ist sie von Futter und Exkrementen völlig entleert, so wiegt sie 92 mg. Hungrige und entleerte Bienen gehen daher 11 auf 1 g und 10.869 auf 1 kg."



Die **Filiale Feldbach** hält ihre diesjährige Hauptversammlung am Sonntag den 6. November l. J. im Vereinslokale, Lasers Gasthaus Nr. 24 in Feldbach; Beginn 11 Uhr vormittags mit folgender Tagesordnung:

1. Rechenschafts- und Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Wahl zweier Rechnungsrevisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
3. Wahl eines Delegierten zur Hauptversammlung.
4. Vortrag über den „Nutzen der Bienenzucht im allgemeinen und der dreifachen Versicherung", sowie Begleichung des Prämienbetrages (Herr Oberlehrer Kalista).
5. Anträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Filialmitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen; der Zutritt steht jedermann frei. Die Filialleitung:

Johann Müller, Obmann.

Die **Filiale Tobelbad** hält am 13. November l. J., 2 Uhr nachmittags, im Vereinslokale, Theilers Gasthaus in Tobelbad, die diesjährige Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab:

1. Rechenschafts- und Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Wahl zweier Rechnungsrevisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
3. Wahl eines Delegierten zur nächsten Hauptversammlung.

4. Vortrag über den „Nutzen der Bienenzucht im allgemeinen und der dreifachen Versicherung" (Herr Oberlehrer Kalista).

5. Anträge, Aufnahme neuer Mitglieder und Einhebung des Prämien- und Vereinsbeitrages pro 1905.

Die Mitglieder und Bienenfreunde wollen hiezu recht zahlreich erscheinen.

Für die Filialleitung:

Josef Kernstock, Schriftführer.

Der **Bienenzuchtverein Gnas** hält seine diesjährige Hauptversammlung am 8. Dezember l. J. im Vereinslokale, Ertls Gasthaus in Gnas, ab; Beginn 11 Uhr vormittags mit folgender Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Wahl zweier Rechnungsrevisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
3. Wahl eines neuen Vorstandes.
4. Anträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Es ergeht an alle Mitglieder das Ersuchen, vollzählig zu erscheinen. Der Zutritt steht jedermann frei. Sebastian Konrad, Vereinsleiter.

Vereins-Monatsversammlungen. Die Reihe der für die Wintersaison berechneten Monatsversammlungen wird Mittwoch den 9. November d. J., abends 8 Uhr, im kleinen Saale der Restauration „Stadt Neu-Graz" mit einem Vortrage des Herrn Oberlehrers Kalista über das Thema „Die Bienen im Winter" eröffnet werden. Zutritt steht jedermann frei.

Familienabend. Der Kegelklub der Grazer Bienenzüchter veranstaltet Montag den 7. November in Rohrers Gasthaus, Köröšistraße, einen Familienabend, zu welchem alle Imker und Imkerfreunde herzlich willkommen sind.

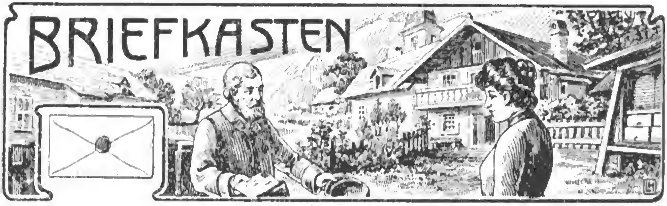


Im Verlage des Deutschen bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen ist erschienen: „Die Bereitung von Honigwein, Met und Honigessig" von Jean Graftiau, Direktor des Staatslaboratoriums in Löwen (Belgien) und Mitglied der belgischen Bienenzuchtkammer. Aus dem Französischen bearbeitet von Felix Baßler, Sekretär des Deutschen landwirtschaftlichen Zentralverbandes für Böhmen, korrespondierendes Mitglied des Deutschen bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines in Prag und Privatdozent an der königlich böhmischen landwirtschaftlichen Akademie Tetschen-Liebwerd.

Dieses Büchlein, in schöner Ausstattung hervorgegangen aus der Deutschen agrarischen Druckerei in Prag, bringt in übersichtlicher, gedrängter Kürze sehr viel des Wissenswerten auf dem Gebiete der Honigwein-, Met- und Honigessigbereitung und ist mit diesem gewiß einem notwendigen Bedürfnisse entsprochen und eine Lücke in der Bienenliteratur ausgefüllt worden.

Es kann dasselbe jedermann, der sich für die Sache interessiert, wärmstens anempfohlen werden. Der Preis von 50 h ist dem in diesem Buche Gebotenen gegenüber ein geringer zu nennen und ermöglicht es auch den Minderbemittelten, sich selbes anzuschaffen.

Loh.



Herrn **Leopold Gombotz**, Tischlermeister, Laafeld bei Radkersburg. Auf Ihre Anfrage vom 5. Oktober 1904, betreffend die Vorschriften bei Aufstellung einer Bienenhütte, teilen wir folgendes mit: Nach § 26 der Bauordnung für das flache Land sind Sie bei Aufstellung einer Hütte verpflichtet, dies dem Gemeindevorsteher a n z u z e i g e n. Bei kleineren Herstellungen ist die Führung einer speziellen Baukommission nicht nötig, besonders wenn es sich um Herstellung einer einfachen Hütte mit sogenanntem fliegenden Dache handelt. Sobald jedoch Mauerwerk, seien es nun Grundmauern oder Pfeiler und festes Ziegel- oder Schieferdach zur Verwendung kommen, hängt es von der Auffassung des Gemeindevorstehers ab, eine Kommission anzuordnen oder nicht. In jedem Falle in eine Zustimmung der Anrainer erforderlich und darauf zu achten, daß nach den älteren Vorschriften des Theresianischen Bienenzuchtgesetzes vom 8. April 1775 die Entfernung vom Straßenrande mindestens 4 m beträgt, falls die Fluchlöcher gegen die Straße gekehrt sind und daß in diesem Falle eine die Bienenstöcke überragende Planke, Mauer, lebender Zaun &c. eine Störung des öffentlichen Verkehres verhindert. Die Aufstellung einer Hütte auf fremdem Grunde ist an die ausdrückliche Zustimmung des Grundeigentümers gebunden. In der Zahl der aufzustellenden Stöcke ist in Steiermark niemand irgendwie beschränkt.

K r a k o f z i k — G r o t t e n h o f.



Anfrage. A l l j ä h r l i c h kommt es vor, daß der Honig in den bei der Einwinterung dem Stocke entnommenen, von den Bienen unbesetzten Waben, dessen Zellen zum größten Teile nicht gedeckelt sind, mittels der Schleudermaschine nicht herauszubringen ist. Er ist gar nicht dickflüssig, wie der im Frühjahr und Sommer geschleuderte, sondern mehr geléeartig, im Glase jedoch — wenn man mit aller Müh' und Not etwas noch herausbrachte — viel leichter beweglich, als der dickflüssige. Der Honig war auch nicht zu lange, nur ein paar Wochen, in den Waben. Was ist in dem Falle zu tun? Die Waben — dem Stocke zurückzugeben, geht wegen der Winterkälte nicht an, dieselben einer höheren Temparatur auszusetzen und dann schleudern — wie mir voriges Jahr P. Schachinger riet — ist erfolglos (eher schmilzt das Wachs), so aufbewahren, wird der Honig sauer. Also auslassen, wie unsere Bauern — wozu wäre dann die Schleudermaschine? Wäre für eine Auskunft sehr dankbar, umsomehr, als ich in den Büchern nichts Entsprechendes finde, im Kurse davon nichts hörte und mich die vorigjährige Antwort in der österr. Bienenzeitung nicht befriedigte.

A. W e i g l, Lehrer.

Frage 13: Wo in unserer schönen Steiermark ist wohl das „gelobteste Land" für unsere lieben Immen?

Frage 14: Aus welchen Pflanzen (Akazien, Linden, Buchweizen ꝛc.) rührt der überschüssige Honig größtenteils her? P. — Graz.

Frage 12 in Nr. 9 des „Steirischen Bienenvaters" harrt ebenfalls noch der Beantwortung.

Wir laden hier nochmals sowohl zur Einsendung von Fragen wie zur Beteiligung an der Beantwortung derselben höflich ein.

Die Schriftleitung.

Honig- und Wachsverwertung.

(Die Aufnahme von bezüglichen Anfragen und Anzeigen erfolgt für unsere Mitglieder kostenlos.)

300 kg feinen Schleuderhonig verkauft preiswürdig Leopold Gombotz, Tischlermeister, Laafeld bei Radkersburg.

Achtung, Bienenzüchter! Wie das k. u. k. Konsulat in Nürnberg meldet, wird die heurige Honigernte in Bayern ungünstig ausfallen und sogar hinter einer sogenannten Mittelernte erheblich zurückbleiben. Die Hauptursachen sind das schlechte Überwintern der Bienenvölker und der abnorm heiße Sommer, welcher den Blütenflor zu rasch welken ließ, den Bienen von der Blüte der Akazien und Linden nur kurzen Gebrauch zu machen gestattete und das Heidekraut so sehr ausbrannte, daß dieses keinen Honigertrag ergab. Daher müssen die Imker an baldige und ausgiebige Fütterung der Bienen denken und der Honigpreis wird steigende Tendenz annehmen müssen. Die österreichischen Bienenzüchter können sonach mit guten Chancen Honig sowohl wie Bienenvölker nach Bayern unter lohnenden Bedingungen zu verkaufen rechnen, weshalb wir um Weiterleitung der vorstehenden Notiz an die interessierten landwirtschaftlichen Kreise bitten. Das Handelsmuseum ist gerne bereit, Interessenten mit Adressen von Abnehmern ꝛc. zu dienen.

Die Direktion des k. k. österreichischen Handelsmuseums, Wien.

---

30 Kilo Blütenhonig à K 2.40 und 16 **Kilo Wachs** à K 3.40 verkauft Franz Lipp in Tombach, Post Pölfing-Brunn.

NB. Verkaufs-Anbote mit Angabe des Quantums und Preises, geschehen zur Vermeidung von Zeitverlusten am einfachsten direkt. Die Schriftleitung.

Kleine Mitteilungen.

Zweiter diesjähriger Obstmarkt in Graz, Keplerstraße Nr. 114, am 4., 5. und 6. November. (Marktordnung siehe in Nr. 10 des „Steirischen Bienenvater".)

Herausgegeben vom „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine". — Deutsche Vereins-Druckerei Graz.

Jahrgang. Graz, 1. Dezember 1904. Nr. 12.



rierles Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im oglume Steiermark. Eigentümer und Herausgeber der „Steiermärkische Bienen-l-Verein“, welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Verantwortlicher Schriftleiter: Direktor Ernst Binder.

Schriftstelle: Grottenhof, Graz, Postfach 36.

erwaltung und Inseraten-Aufnahme: Graz, Hans Sachsgasse 6, Hof, I. St.

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von ½5 bis ½7 Uhr abends.

teirische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monats und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus llt. (Mitgliedsbeitrag K 2·30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr). Der Bezugspreis chtmitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig: K 3·— (1 Mark = K 1·20), für das übrige nd: K 3.20 (1 Frank = K —·80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802.148.

ndigungen und Beilagen werden nach aufgelegtem Tarife billigst berechnet; bei öfterer Einschaltung und für ganze Seite Ermäßigungen nach Übereinkommen.

Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

uskripte, Tauschblätter und Rezensionsexemplare sind an den Schriftleiter zu adressieren

Nachdruck der „Original-Aufsätze“ unter Quellenangabe gestattet!

Inhaltsverzeichnis:



1. Jahrgang. Graz, 1. Dezember 1904. Nr. 12.

✝

Der Steiermärkische Bienenzuchtverein gibt seinen Mitgliedern geziemend Nachricht, daß Se. Exzellenz der hochgeborene Herr

Adalbert Graf Kottulinsky

Freiherr von Kottulin und Krischkowitz, Herr auf Ober- und Unter-Meyerhofen in Neudau, Landmann von Steiermark, k. u. k. Kämmerer, wirkl. Geh. Rat, Ritter des Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse und Besitzer der Jubiläums-Erinnerungsmedaille am roten Bande, Mitglied des Herrenhauses, Landtagsabgeordneter von Steiermark, Präsident der Steierm. Landwirtschaftsgesellschaft, des Vereines für Armenpflege und Kinderfürsorge, des Steierm. Fischereivereines, Ehrenbürger von St. Georgen im Attergau,

Sonntag, den 20. November l. J. auf Schloß Neudau nach kurzem schweren Leiden verschieden ist.

Wir wollen das Andenken dieses warmherzigen und unermüdlichen Freundes und Förderers aller Zweige der Landwirtschaft dankbar in Ehren halten!

Das Präsidium des Steierm. Bienenzucht-Vereines.

Hofrat Rožek.

Ein Veteran des Lehrstandes im besten Sinne des Wortes beging am 28. November d. J. in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit sein 80. Wiegenfest: Herr Johann Alexander Rožek, k. k. Hofrat und Landesschulinspektor i. R. Durch fast 40 Jahre hat der Jubilar sein reiches Können und Wissen in den Dienst der grünen Steiermark gestellt, als Landesschulinspektor an der Ausgestaltung des heimischen Schulwesens mit unablässiger Fürsorge gearbeitet und namentlich auch auf dem Gebiete des gewerblichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsunterrichtes bahnbrechend gewirkt. Die noch heute bestehenden Schulgärten, in welchen auch der Bienenzucht ein hervorragender Platz eingeräumt wurde, sind seiner Initiative zu danken, ebenso die landwirtschaftlichen Unterrichtskurse für Volksschullehrer an den landwirtschaftlichen Lehranstalten des Landes. Als Mitglied des seinerzeitigen Kuratoriums der Landes-Ackerbauschule hat Hofrat Rožek sich auch an dieser Anstalt ein ehrenvolles Andenken gesichert. Seine Publikationen über Obstbau, sein landwirtschaftliches Lehr- und Lesebuch haben in Tausenden von Exemplaren verdiente Verbreitung weit über die Landesgrenzen gefunden und legen beredtes Zeugnis dafür ab, daß Hofrat Rožek trotz der umfangreichen Tätigkeit am grünen Tische Herz und Blick für die Hebung und Besserung der ländlichen und landwirtschaftlichen Verhältnisse stets offen hielt.

Mögen ihm noch ungezählte Jahre gleich rüstigen, humanitären und schriftstellerischen Schaffens in ungetrübter Gesundheit beschieden sein.

K.

An alle steirischen Imker!

Der „Steirische Bienenvater" vollendet mit dieser Doppelnummer seinen ersten Jahrgang. Der Aufschwung, den derselbe von Nummer zu Nummer genommen hat, welcher sich am besten daraus entnehmen läßt, daß die Zahl der Mitarbeiter ständig wuchs, ist uns Beweis dafür, daß der Versuch zur Gründung eines speziell den Interessen der heimischen Imkerschaft dienenden Blattes kein unüberlegter war, sondern vielmehr einer Notwendigkeit entsprach. Diese Erkenntnis schmälert keineswegs den Wert der sonst im Lande gelesenen und verbreiteten Bienenfachblätter, sondern ergänzt ihn vielmehr in erfreulicher Weise. Je mehr Licht auf dem Gebiete der Imkerei im Lande verbreitet wird, desto besser für die allen Bienenzüchtern gemeinsame Sache, mögen dieselben nun nach ihrer Überzeugung unserer oder einer anderen Vereinigung angehören. Darum haben wir auch in unserem rein fachlichen Blatte stets nur Sachliches behandelt und alles gewissenhaft vermieden, was in das edle, Herz und Gemüt bildende Geschäft des Imkers den Geist der Zwietracht oder des Vorurteiles tragen könnte. Und eben deshalb ist es nach unserer Auffassung auch möglich, daß alle steirischen Imker unser heimisches Blatt lesen und im freundlichen und friedlichen Wettbewerb unbeschadet ihrer sonstigen Zugehörigkeit durch rege Mitarbeit zur Förderung der steirischen Bienenzucht beitragen können.

Noch vieles muß in Steiermark gescheh'n — und wir können viel, wenn wir zusammensteh'n!

Es ergeht daher an alle Imker, die es mit dem Aufschwunge der Bienenzucht im Lande ernst und ehrlich meinen, die freundliche Einladung, an der Verbreitung und weiteren Ausgestaltung des „Steirischen Bienenvaters" mitzuwirken.

Das Redaktions-Komitee.

An unsere geehrten Filialen und Einzelmitglieder!

Die vorliegende 12. Nummer erscheint als Probe- und Werbenummer. Es stehen von derselben Exemplare in größerer Zahl zur Verteilung gratis zur Verfügung. Wir ersuchen, die Schriftleitung mittels Karte von der etwa gewünschten Zahl zu benachrichtigen oder uns Adressen solcher Imker und Imkerfreunde namhaft zu machen, welche geneigt wären, das Blatt zu abonnieren, beziehungsweise dem Vereine beizutreten. Je größer die Zahl der Abnehmer ist, umso reichhaltiger können wir den Inhalt gestalten.

Steirische Imker, werbet für euren „Bienenvater"! Die Schriftleitung.



Die dreifach kombinierte Versicherung.

Wie wir unseren Vereinsmitgliedern bereits in Nr. 11 mitzuteilen in der Lage waren, ist es den Bemühungen des Deutschen bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines für Böhmen in Prag gelungen, für die der „Reichsvereinigung" angeschlossenen selbständigen Landesvereine Österreichs ein neues Abkommen mit der Versicherungs-Gesellschaft „Österreichischer Phönix" wegen Übernahme der „dreifach kombinierten Versicherung", betreffend Brandschaden, Einbruch und Haftpflicht, abzuschließen. Ab Jänner 1905 erhält jeder Landesverein seine eigene Polizze, meldet bei der Gesellschaft „Österreichischer Phönix" in Prag, II., Jungmannsgasse, selbst die Zahl seiner zu versichernden Mitglieder an und verhandelt in Schadensfällen direkt.

Auf Grund des Beschlusses der Hauptversammlung vom 24. März 1904 ist diese Versicherung obligatorisch, d. h. sie umfaßt alle Mitglieder gegen Leistung eines Zuschlages von 30 h zum Jahresbeitrage von 2 K, sodaß ab Jänner 1905 von den Filialen 1 K 30 h per Mitglied, bei direkten Mitgliedern der ganze Betrag per 2 K 30 h an die Zentrale abzuführen ist. Die Maximalentschädigung für Feuer- und Einbruchschäden darf in den einzelnen Fällen 500 K nicht überschreiten. Jene Herren Mitglieder, deren Bienenstände einen größeren Wert be-

sitzen, müssen eine Mehrversicherung auf eigene Kosten anstreben, zu deren Abschließung die Zentralleitung gerne die weitere Vermittlung übernimmt.

Die Festsetzung eines Maximalbetrages im Schadensfalle wird jeder billig Denkende schon aus dem Grunde recht und vernünftig finden, da es bei einer Prämienzahlung von 30 h pro Mitglied nicht angeht, Tausende von Kronen als Entschädigung zu beanspruchen.

Zur Entschädigung gelangt der jeweilige Zeitwert und es wurde, um spätere Streitigkeiten zu vermeiden, ein Durchschnittsmaximaltarif für Brand- und Einbruchsschäden aufgestellt, und zwar für:

1 Holzbeute	K 12.—,	besetzt K 38.—,
1 Strohstock	„ 7.—,	„ „ 30.—,
1 Bienenvolk	„ 15.—,	
Wachsbau eines Stockes .	„ 6.—,	
1 kg Honig im Stocke .	„ 1.80;	

Bienengeräte u. a. nach dem Preisverzeichnisse des Herrn Prokop, Friedland; Pavillons u. s. w. nach dem wirklichen Zeitwerte.

Um Differenzen zwischen den Mitgliedern und der Zentralleitung einerseits, der Zentrale und der Versicherungsstelle andererseits hintanzuhalten, wurde vom Zentralausschusse des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines in der Sitzung vom 17. November 1904 folgende Instruktion beschlossen, deren Nichtbeachtung den Verlust des Entschädigungsrechtes nach sich ziehen würde:

1. Versichert sind nur jene Filial- und direkten Mitglieder, welche ihren Zahlungsverpflichtungen bis Ende März nachgekommen sind.

2. Jedes Filialmitglied hat im Laufe des Dezember bei der Filialleitung, jedes direkte Mitglied bei der Zentralleitung ein Verzeichnis seines zu versichernden Bienenstandes nach dem Muster A, das unten abgedruckt wird, zu übergeben; aus den einzelnen Verzeichnissen hat die Filialleitung ein Filialinventar nach dem Muster B anzulegen und eine Abschrift an die Zentrale einzusenden. Neu beitretende Mitglieder gelangen sofort in den Genuß der kombinierten Versicherung, melden ihr Standinventar bei der Filialleitung, welche aber erst im nächsten Jahresinventar der Zentrale Mitteilung davon macht. Neuanschaffungen während des Jahres können erst im Inventar für das nächste Jahr Aufnahme finden.

3. In Schadensfällen hat der Geschädigte sofort (binnen 24 Stunden) die Filialleitung zu verständigen. Diese hat eine genaue Darstellung des Falles zu verfassen und selbe, sowie eine von der Versicherungsanstalt herausgegebene Schadensanmeldung genau mit Filialsiegel versehen und gezeichnet, ausgefüllt der Zentrale binnen drei Tagen einzusenden. Alle Angaben des Versicherten sind durch das Gemeindeamt zu bestätigen. Bei Brand- und Diebstahlsschäden ist die Anzeige der Gendarmerie zu erstatten. Direkte Mitglieder haben die Schadensfälle in gleicher Weise unmittelbar bei der Zentrale anzuzeigen.

4. Ein unmittelbarer Verkehr der Mitglieder mit den Versicherungsanstalten ist unzulässig, dagegen haben die Versicherungsanstalten das Recht, durch ihren Vertreter einen Lokalaugenschein vorzunehmen und in das Filialinventar Einsicht zu nehmen.

5. Eine anderweitige (zweifache) Versicherung desselben Objektes macht die Versicherung bei uns ungiltig.

6. Die Entschädigungssumme (abzüglich gesetzlichen Stempel) übersendet die Zentrale der Filialleitung, welche die Auszahlung an den Geschädigten gegen eine einfache Bestätigung besorgt, die der Zentrale einzusenden ist.

7. Versichert sind nur jene Gegenstände, welche sich in den Bienenhäusern oder auf den Ständen befinden, nicht aber die in anderen Gebäuden aufbewahrten.

8. Die Diebstahls-Einbruchsversicherung erstreckt sich auch auf jene Schäden, welche durch gewaltsame Beschädigung hiebei entstanden, nicht jedoch auf mutwillige oderböswillige.

9. Bei Haftpflichtschadensfällen ist stets auch eine einfache ärztliche Bestätigung vorzulegen.

A.

Versicherungs-Anmeldung für das Jahr 19......

	Gegenstand	Zahl	Wert in K	
1.	Bienenhaus	1	60	
2.	Besetzte W. Vereinsständer .	10	300	
3.	Leere Strohkörbe	3	15	
4.	Schleudermaschine	1	40	
5.	Sonstige kleine Geräte . .	5	20	
	u. s. f.			

Ort. Unterschrift.

B.

Name des Mitgliedes; Stand und Wohnort

beigetreten am......................

Jahr	Anzahl und Wert	Bienenhaus	Offener Stand	Bienenstöcke besetzt mob.	Bienenstöcke besetzt stab.	Bienenstöcke leer mob.	Bienenstöcke leer stab.	Schleuder	Wachspresse	Strohpresse	Wabenpresse	Werkzeuge und Geräte	Futtergeschirre	Vorräte leere Waben	Vorräte Honig	Vorräte Wachs	Mitgliedsbeitrag K	Mitgliedsbeitrag h	Anmerkung
1904	Anz.	1	1	10	2	4	1	1	1	2	1	5	12	100	10	3	4./1.		
	K	80	10	250	32	40	3	40	15	30	25	5	10	20	20	9	2	30	
1905	Anz.																		
	K																		
usw.																			

Im Sinne dieser Instruktion ergeht an die geehrten Filialen und direkten Mitglieder das höfliche Ersuchen, im Laufe des Monats Dezember die Aufnahme des Inventars (der Mitglieder) mittels der vorstehenden Drucksorte A durchzuführen, wobei bemerkt wird, daß die von der Zentrale an die Filialen hinausgegebenen Geräte in das Inventar jenes Mitgliedes mit aufzunehmen sind, bei welchem sie sich in Auf-

bewahrung befinden. Der Zentrale ist zum rechtzeitigen Abschlusse der Versicherung vorläufig nur das Mitgliederverzeichnis bis längstens 24. Dezember 1904 einzusenden, während die Einsendung der Abschrift des Filialinventars (Formular B) im Laufe des Monats Jänner erwartet wird.

Die direkten Mitglieder haben jedoch ihr Inventar-Verzeichnis (Formular A) ebenfalls bis längstens 24. Dezember l. J. einzuschicken. Inventar B entfällt für direkte Mitglieder.

Für den Zentralausschuß:

Der Präsident: Dr. H. Kielhauser.



Zum letztenmal in diesem Jahre wandert der Bienenvater hinaus in alle Gaue der grünen Mark, hinaus über deren Grenzen. Wenn er, der üblichen Gewohnheit folgend, am Ende des Jahres Rückblick hält auf dem Felde seiner Tätigkeit, sich fragend, ob sein ehrliches Streben Gutes zu schaffen, Besserungen im Bienenzuchtbetriebe herbeizuführen, Anerkennung gefunden, Erfolge gezeitigt hat, so kann er nur mit Freude und innerer Befriedigung feststellen, daß das Erzielte, zum Teil Errungene, sehr deutlich dafür spricht, daß der betretene Weg der richtige ist.

Noch bevor die erste Nummer des Bienenvaters erschienen war, ist ihm von verschiedenen Seiten die Existenzberechtigung und Existenzmöglichkeit abgesprochen worden. Man hat die geistige und wirtschaftliche Kraft der steirischen Imker stark bezweifelt und den Tod des Blattes schon vor der Geburt besungen.

Mit solchen Segenswünschen reich versehen und nicht gerade unter günstigen Verhältnissen klopfte der Bienenvater das erstemal bescheiden an die Türe der heimischen Imker. Und siehe da! — Es wurde aufgetan, er wurde freudiger aufgenommen, als man zu hoffen wagte. Von Monat zu Monat mehrte sich die Zahl seiner Freunde und Abnehmer, aber auch die Zahl der Mitarbeiter, sodaß gegenwärtig sein Bestand vollkommen gesichert erscheint.

Dieser bedeutende Erfolg ist unsere treibende Kraft geworden, die uns zur weiteren entsprechenden Ausgestaltung des Vereinsorganes fortgesetzt anspornt. Uns in diesem Beginnen nach Tunlichkeit zu unterstützen, ist Pflicht eines jeden Mitgliedes unseres groß gewordenen Vereines.

Auf dem Stande eines jeden Imkers gibt es im Laufe des Jahres Erlebnisse, große und kleine, angenehme und unangenehme. Sie alle sind geeignet, im Vereinsblatte besprochen zu werden, den Mitgliedern Belehrung und Aufklärung, vielleicht auch Erheiterung zu bringen. Wenn auch die Wiedergabe einfach und kurz ist und die Ausdrucksweise keine „gewählte" ist — nur keine Scheu vor dem Schreiben, wir wollen ja keine gelehrte Zeitschrift," sondern ein Blatt, das der Förderung der Interessen der steirischen Imkerschaft dient, das jedem seiner Leser etwas bringt.

Die Überzeugung, daß es an der notwendigen Unterstützung aus dem Kreise unserer Vereinsmitglieder auch fernerhin nicht fehlen wird, daß diese im Gegenteile immer kräftiger werden wird, bestärkt unser Wollen und in dieser Zuversicht setzen wir den Fuß auf die Schwelle des kommenden Jahres.

Nun aber, lieber Imker, auch in deinem Betriebe geht ein Jahr dem Ende zu und die verminderten Arbeiten am Stande, in Feld und Hof erlauben dir, die gemachten Aufzeichnungen zu durchblättern, einen Strich unter die Rechnung zu machen und die Einnahmen mit den Ausgaben zu vergleichen. Wenn auch das abgelaufene Jahr nicht zu den guten Bienenjahren gezählt werden kann, so wird doch in den meisten Gegenden ein kleiner Überschuß auf der Einnahmeseite festzustellen sein. Freilich wird in vielen Fällen das Umgekehrte nicht verschwiegen werden können.

Vielleicht ist in dem letzten Falle nicht immer die ungünstige Witterung Ursache des unerfreulichen Ergebnisses: Dann ist es deine Sache, den wahren Grund ausfindig zu machen. Liegt er etwa in der mangelhaften Kenntnis des Bienenlebens, so ist gerade jetzt die Zeit, das in der Ausbildung Versäumte nachzuholen. Es ist leider jetzt noch vielfach der Fall, daß die Bienenzucht ohne jede theoretische Kenntnis begonnen wird. Auf eine ganz unverständliche Weise wird dann mit den Bienen umgegangen und so mancher Anfänger, der mit Liebe und Eifer an das Werk gegangen ist, gibt die Imkerei wieder auf, weil er trotz aller Mühe und „liebevollen Behandlung" nur Mißerfolge erzielte. Hätte sich derselbe durch Lesen eines guten Bienenzucht-Lehrbuches vorerst über das Wesen und Leben des Biens genaue Aufklärung verschafft, wäre er der edlen Bienenzucht erhalten geblieben, so aber ist aus dem früheren Freunde derselben vielleicht ein Gegner geworden. Darum ist jedem Anfänger das Studium guter Bienenbücher und Zeitschriften nicht genug zu empfehlen. Die langen Winterabende sind hiezu am geeignetsten. Da gibt es auch Stunden, die der erfahrene Imker gerne zur Belehrung der Anfänger widmen würde, sobald er nur überzeugt ist, daß er ein offenes Ohr findet. Auch der Fragekasten des Vereinsblattes harrt der ausgiebigsten Benützung.

Jede unserer Filialen hat in ihrer Bibliothek einige gute Werke, die den Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden. Wer solche aus eigenen Mitteln anschaffen will, dem empfehlen wir: Witzgall, „Illustriertes Handbuch der Bienenzucht", Preis K 7·20. Skarytka, „Das Bienenjahr", Preis ca. K 3·60. Skarytka, „Volksbienenzucht", ca. K 4·—. Gerstung, „Immenleben—Imkerlust", K 3·60. Gerstung, „Der Bien und

seine Zucht", K 3·60. Gravenhorst, „Der praktische Imker", K 4·80, für Spättrachtgegenden zu empfehlen. Kienzl, „Anleitung zur rationellen Bienenzucht", K 1·20. Weigandt, „Beitrag zur Förderung der Bienenzucht", I. Teil K 1·20, II. Teil K 2·40, III. Teil K 1·80. Günther, „Praktischer Ratgeber zum Betriebe einträglicher Bienenzucht", K 2·40, für Frühtrachtgegenden zu empfehlen. Ehrenfels, „Die Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung", Preis K 3·—. Cowan, „Die Honigbiene", K 2·40. Gerstung, „Glaubensbekenntnis eines Bienenvaters", K 2·40. Diese Bücher können durch jede Buchhandlung oder durch die Schriftleitung des Bienenvaters bezogen werden.

Auf dem Stande selbst sind die Arbeiten nur gering. Die Flugtage, die in der ersten Hälfte November zahlreich waren, haben mit dem Witterungsumsturz und Schneefall am 15. v. M. aufgehört. Die Bienen haben sich auf den warmen Wintersitz zurückgezogen und schmiegen sich bei der steigenden Kälte immer inniger aneinander. Es war auch die höchste Zeit, denn die Stöcke haben bei dem schönen Flugwetter sehr stark an Gewicht abgenommen. Das Triebleben des Biens erreicht in diesem Monate seinen tiefsten Stand, — Ruhe ist eingetreten.

Sieh öfter nach, daß Mäuse, Vögel u. dgl. keinen Schaden anrichten und die Fluglöcher nicht durch Schnee verlegt sind, dann kannst auch du, lieber Imker, dich zurückziehen an den wärmenden Ofen. Lasse deine Honigvorräte hervorholen und Honigkuchen für den Christbaum backen, das Freudenfest für jung und alt naht — glückliche Weihnachten!

Peter—Grottenhof.

Über das Rauben der Bienen.

Franz Kalista, Oberlehrer in **Kalsdorf.**

Das Erlebnis des Herrn Georg Judorfer in Steinbach bei Gamlitz*) zeigt uns, wie unrichtige Ansichten über das Rauben der Bienen noch verbreitet sind und zu welchen Taten derartig falsche Meinungen führen können.

Es sei deshalb dem „Bienenvater" erlaubt, über dieses Kapitel der Bienenzucht das Wichtigste zu bringen.

Der Biene ist vom Schöpfer ein unwiderstehlicher Drang nach allem Süßen gegeben worden. Sie sucht dieses, wo immer es sich ihr darbietet und wo sie es erreichen kann, leckt es auf und trägt es in der Honigblase heim zu ihrem Volke, um dessen Vorrat zu mehren.

Sie holt den Nektar aus den Blumen, den Honigtau von den Blättern. Aus süßen Früchten saugt sie eifrig. Wir finden sie beim Pressen der Trauben, Äpfel und Birnen. Sie dringt in die Zuckerfabriken und in die Werkstätten des Lebzelters und Zuckerbäckers. Wir hören ihr Summen in den Ausstellungsräumen für Honig. Ihr hochentwickelter Geruchsinn leitet sie mit unfehlbarer Sicherheit.

Wie unwiderstehlich für sie der Drang, das Süße sich anzueignen, ist, kann man oft und oft beobachten. Sie lassen sich von der einmal aufgefundenen Quelle desselben durch nichts verscheuchen. Gierig saugen sie, Rauch, Wasser, selbst Tod und Verderben nicht scheuend.

*) Siehe Nr. 10.

Nirgends hat das Sprüchlein „Gelegenheit macht Diebe“ mehr Geltung als bei unseren Bienlein. Sind die Honigwaben im Schranke wohl verwahrt, ist auch keine einzige Öffnung da, durch welche eine Biene schlüpfen kann, so ist ihnen auch die Möglichkeit genommen, Honig zu enttragen. Wer aber unbedachtsamerweise dieselben den Bienen zugänglich läßt, der darf sich nach dem Vorausgesagten nicht wundern, wenn er von ihnen geholt wird.

In Zeiten, wo die Natur reichlich Nektar spendet, sind die Bienen auf so unerlaubte Nebeneinnahmen weniger erpicht. Aber in den trachtlosen Zeiten, im Vorfrühlinge und im Herbste (die Nachmittage während der Blüte des Buchweizens sind besonders gefährlich), da sieht man sie herumspekulieren. Flugwetter ist's, aber keine Tracht. Ist es da ein Wunder, wenn sie, dem lieblichen Geruche folgend, in die Stöcke anderer Völker einzudringen versuchen, um deren Honigvorrat sich anzueignen? Aber da kommen sie schön an! Wofür hätten die Bienen ihre spitzige, giftige Waffe! Am Flugloch halten sie Wache und naht sich ihnen eine fremde Biene, flugs wird sie angefallen und, entflieht diese nicht rasch genug, gepackt und gestochen.

Imker! *In solchen trachtlosen Zeiten verenge die Fluglöcher der Stöcke, damit die Abwehr der Fremdlinge erleichtert werde!*

In solchen Zeiten hüte dich aber auch, die Stöcke zu öffnen, die Waben herauszuhängen! Dies zieht eine Menge Beutegieriger an. Wenn du den Stock auch wieder in Ordnung gebracht hast, so kannst du bemerken, daß ihn noch lange nachher hunderte von Bienen umkreisen, Eingang suchend. Du kannst aber auch wahrnehmen, wie hunderte, ja tausende aus demselben hervorquellen, das Flugbrett und die Wände belagern und so einen lebendigen Wall gegen die Eindringlinge bilden. Kommt es auch nicht zur Räuberei, so finden doch zahlreiche Bienen durch Stiche den Tod.

Wenn nun aber einer gar hergeht und er unterschneidet seine Strohkörbe, sodaß der Honig auf das Bodenbrett oder über dasselbe fließt, ja der darf den Bienen nicht die Schuld geben, wenn nach kurzer Zeit ein Tumult auf dem Stande ausbricht, bei dem einem Hören und Sehen vergeht. Alles gerät in Aufruhr. Aus den Stöcken schießen die Bienen hervor, jede sucht so viel als möglich von der leicht zugänglichen Beute zu erhaschen.

Wer an seinen Stöcken in solch trachtlosen Zeiten eine Verrichtung vornehmen muß, wer Honig entnehmen, unterschneiden will, der trage den betreffenden Stock ein gutes Stück abseits vom Stande, womöglich auf einen schattigen Platz. Man lasse auch niemals Honigwabenstücke herumliegen und vergesse niemals, die Stöcke ordentlich zu verschließen.

Oft ist *Fütterung* die Ursache des Raubens. In allen Fällen, ob es sich um eine Not- oder Reizfütterung handelt, muß dieselbe über Nacht geschehen. Am Abend, wenn die Bienen den Flug ein-

gestellt haben, wird das Futter dem betreffenden Stocke gereicht und am Morgen muß das Futtergefäß, selbst wenn es auch nicht ganz geleert worden wäre, wieder entfernt werden.

Da weisellose Völker sich nicht so mutig verteidigen und volksarme auf die Dauer auch nicht den Eindringlingen widerstehen können, so verfallen sie oft der Räuberei. Deshalb soll kein Imker derartige Völker auf seinem Stande dulden.

Ist es einmal den Bienen gelungen, ein Volk zu überwältigen und dessen Honig zu enttragen, so suchen sie immer in andere Stöcke einzudringen. Die Kämpfe dauern oft wochenlang fort.

Bei einem Volke, das zu berauben versucht wird, bemerkt man eine Menge Bienen vor dem Flugloche und an den Wänden. Wir sehen viele Bienen in einander verbissen und auch schon viele gestochene mit gekrümmtem Hinterleibe. Das Volk verteidigt sich noch. Ist aber die Räuberei im vollen Gange, so sieht man nur mehr die Bienen lebhaft aus- und einfliegen. (Ein friedliches Vorspiel darf damit nicht verwechselt werden.)

Sind die abfliegenden Bienen mit Honig vollgesogen, so wird der Stock beraubt, kehren sie jedoch mit leerer Honigblase daraus, so gehört der Stock selbst zu den Räubern.

Bei solch ausgebrochener Räuberei muß wieder in erster Linie das Flugloch verengt, noch besser verblendet werden. (Man kann ohneweiters jedes Flugloch verblenden, wenn man ein etwa bleistiftdickes Hölzchen daran hält und mit Lehm umgibt, hierauf das Hölzchen wieder herauszieht.) Hilft dieses nicht, so ist es am besten, den beraubten Stock vom Stande fortzunehmen. Man verschließt das Flugloch mit einem Drahtgitter und stellt ihn in einen dunkeln Keller. Den Platz, wo er gestanden, läßt man jedoch nicht leer, sondern stellt einen unbewohnten Stock hin. Da mögen sie rauben!

Bringt der Imker einem Volke, das beraubt wird, nicht Hilfe, so geht es verloren. Die Waben werden heruntergebissen, der Honig enttragen und schließlich machen die Bienen mit den Räubern gemeinschaftliche Sache und ziehen mit aus.

Es ist also aus dem Vorstehenden zu entnehmen, daß es keine eigene Gattung von Raubbienen gibt, sondern daß jede Biene sofort zur Räuberin wird, sobald sich ihr Gelegenheit dazu bietet.

Schwarze Bienen sind alte Bienen, die ihre Haare verloren haben, sodaß die schwarze Grundfarbe ihres Körpers allein sichtbar ist. Ob durch öfteres Rauben die Bienen die Haare vorzeitig verlieren, kann ich nicht entscheiden.

Es ist weiters nicht anzunehmen, daß Bienen durch Verabreichung von Honig mit Branntwein zu Raubbienen gezüchtet werden können.

Es ist demnach ungerecht und verwerflich, raubende Stöcke tot zu füttern.

Es fällt auch die Annahme, daß die Völker, mit welchen gewandert wird, nur Raubbienen seien. Wohl vermehrt sich bei Aufstellung solcher Wandervölker, besonders wenn es in der Nähe anderer Bienenstände

geschieht, die Gefahr, daß Räuberei ausbricht, aber eben nur für den, der schwache, weisellose Völker am Stande hat oder bei dem sonst Veranlassung zum Rauben gegeben wird.

Auf Rechnung der Raubbienen schiebt man oft den Umstand, daß die Völker während des Sommers leichter geworden sind. Die Bienen haben aber den Vorrat vom Frühlinge in den darauffolgenden trachtlosen Monaten für sich und ihre Brut verbraucht. Lieber Imker! Schleudere im Juni! Dann entgeht dir der Frühjahrshonig nicht und du brauchst den Raubbienen keine Schuld zu geben.

Die Unkenntnis des Übertragens des Honigs kommt auch auf das Kerbholz der Raubbienen. Im Kasten sieht man schon rückwärts in der letzten Wabe, im Strohkorb unten Honig. Nach einiger Zeit wird wieder nachgesehen. Weg ist er. Die Raubbienen waren da! Nein! Die eigenen Bienen haben den Honig bei Eintritt von Trachtpausen im Maße, wie die Brutzellen leer geworden sind, in dieselben übertragen. Zum Schlusse wiederhole ich es nochmals und jeder einsichtsvolle, beobachtende Bienenzüchter muß zu derselben Erkenntnis kommen: „Die Räuberei hat ihren Ursprung in herumliegenden Wabenstücken, Honigkleckserei, schwachen, weisellosen Völkern, Fütterung am Tage, unzeitigem Öffnen und Auseinandernehmen der Stöcke oder deren Nichtverschließen."

Knoblauch sagt deshalb ganz mit Recht in seinen Imkerregeln:

„Fast vor jeder Räuberei ist passiert 'ne Eselei!"

Die Zuchtwahl.

Von **Peter-Grottenhof.**

In jeder Zucht gibt es einzelne Tiere, welche sich gegenüber anderen der gleichen Gattung oder Rasse durch besondere Leistung in einer Nutzungsrichtung auszeichnen und in den meisten Fällen besitzen diese Tiere auch die Fähigkeit, ihre Eigenschaften auf die Nachkommen zu übertragen. Die Wahrscheinlichkeit dieser Ubertragung ist umso größer, je ähnlicher die beiden Elterntiere in ihren Eigenschaften einander sind. Immer erfolgt aber die Vererbung von Eigenschaften nur in der Anlage, d. h. das junge Tier eignet sich zwar infolge seiner Abstammung besonders für die Nutzungsrichtung, der die Elterntiere angehörten, es wird hierin aber nur dann Hervorragendes leisten können, wenn seine Fähigkeit durch entsprechende Haltung und fortgesetzte verständige Übung zur vollen Entfaltung gebracht wird.

Diese Tatsachen sind jedem wirklichen Züchter bekannt und in ihrer Anwendung ruht jeder Fortschritt in der Tierzucht. Nur dadurch, daß man Gutes zu Besserem heranbildete und nur das Beste zur Weiterzucht verwendete, gelangte man zu den Leistungszuchten für besondere Gebrauchszwecke, erhielt man das Rennpferd, das Pferd für leichten und das für den schweren Zug, ein Rind, das für Milchleistung, und ein solches, welches für Mastleistung besonders geeignet ist, den Jagdhund, den Schäferhund, das Fleisch- und das Legehuhn, die Brief- und die Nutztaube u. a. m.

Es mag einerseits die Größe des Nutzens, den die einzelnen Tiergattungen dem Menschen liefern, andererseits aber auch die Größe des Einzeltieres die Schuld tragen, daß man in der Bienenzucht diese Erfahrungssätze noch nicht allgemein einer solchen Beachtung wert hält, als dies auf anderen Gebieten der Tierzüchtung der Fall ist.

Während hier sich nur der mit berechnendem Verstande in der erwähnten Richtung fortschreitende Züchter das Prädikat „rationell" erwirbt, erhebt hierauf in der Bienenzucht schon derjenige Anspruch, der einen schönen Pavillon mit allen möglichen und unmöglichen Stockformen und Geräten eingerichtet hat, der seine Bienen durch möglichst oftes Begucken und Zerreißen zu „behandeln" weiß, oder derjenige, dem es gelungen ist, aus einem Volke auf „künstlichem" Wege gleich vier bis fünf zu machen. Das sind „Meisterstückchen", die in der Bienenzucht als Muster hingestellt und zur Nachahmung empfohlen werden.

Alle Augenblicke tauchen neue Betriebsweisen auf. Sie werden von dem glücklichen Erfinder und vermeintlichen Meister natürlich als das Allerbeste für jede Gegend hingestellt — aber nicht so von jedem Jünger. Ein Beweis dafür, daß es eine für alle Verhältnisse geeignete Betriebsweise nicht gibt, aber auch dafür, daß jede Betriebsweise durch andere Hände, andere Köpfe ausgeführt, auch eine andere wird. Jeder mechanische Griff wird von dem einen so, von dem anderen so durchgeführt und jeder fleißige Imker, der Augen und Verstand im Kopfe hat, bringt es mit der Zeit zu einer Betriebsweise, die für ihn als die beste gilt.

Diese Betriebsweise im Vereine mit selbst den besten Betriebsmitteln reicht nicht aus, auch in der Bienenzucht zu höchsten Leistungen zu gelangen. Man darf auch hier nicht der Natur die Auswahl der Zuchttiere, respektive Zuchtvölker überlassen. Gerade hierin wird bei uns noch viel gesündigt. Man ist nur froh, Schwärme zu bekommen und fragt nicht viel, von welchen Völkern dieselben stammen, noch weniger, ob die Königin unter Verhältnissen erbrütet wurde, welche zur Hoffnung auf gute Leistungsfähigkeit berechtigen.

Auch bei uns weiß jeder Imker, daß die schwarmlustigsten Völker auch die honigärmsten sind, die oft nicht den notwendigen Wintervorrat aufzubringen imstande sind und doch stellt er die Nachkommen von solchen Völkern auf, ja er füttert oft die Hungerleider noch auf und freut sich, wenn dieses Spiel im nächsten Jahre seine Wiederholung findet. Auf diese Weise wird man wohl bald reich an Völkern, Honig bekommt man aber nur wenig zu sehen.

Auf allen Ständen gibt es wiederum Völker, die eigentlich nicht stark zu nennen sind und trotzdem mehrere Jahre hintereinander einen ganz nennenswerten Honigertrag liefern. Dieselben zeigen gar keine Lust zum Schwärmen und gehen, sich selber überlassen, meistens an Weisellosigkeit zugrunde.

Keine von diesen angeführten Arten werden wir zur Nachzucht verwenden, wenn wir zu einem dauernd leistungsfähigen Stande gelangen wollen. Wir werden unsere Aufmerksamkeit jenen starken Völkern zuwenden, die sich seit mehreren Jahren durch guten Honigertrag auszeichnen und nebenbei auch nicht zu stechlustig sind. Es sind dies meist jene Stöcke, die trotz ihrer bedeutenden Volksstärke keine besondere Lust

zum Schwärmen zeigen, die längere Zeit auf der höchsten Stufe ihrer Entwicklung verharren, bevor sie Schwarmzellen ansetzen. Solche Völker sind ein ungemein wertvolles Zuchtmaterial, weil sie infolge ihrer wirtschaftlichen Leistung und ihrer günstigen physiologischen Verfassung zur Heranzucht einer leistungsfähigen jungen Königin vollkommen geeignet erscheinen. Und eine solche ist die Grundlage für ein leistungsfähiges Volk, wenn sie von einer Drohne aus einem guten Volke befruchtet wurde.

Wie gelangt man nun aber zu diesem Ziele?

Eine größere Anzahl von jungen Edelköniginnen erhält man am schnellsten durch eine regelrechte Weiselzucht. Sie ist aber nicht von jedem Imker durchführbar, weil sie verhältnismäßig viel Zeit in Anspruch nimmt.

Einfacher, aber langsamer erreicht man diesen Zweck, indem man ein ausgesuchtes Volk durch Zuhängen von ausschlüpfender Brut aus anderen Stöcken wiederholt zum Schwärmen bringt, oder noch einfacher, indem man das auserwählte Zuchtvolk, nachdem es abgeschwärmt hat, in der Zeit, wo die meisten Bienen auf Tracht aus sind, auf die Stelle eines sehr starken Volkes stellt. Durch die heimkehrenden Trachtbienen wird das Volk rasch wieder stark und schwarmbrünstig und in 9 bis 13 Tagen geht der Nachschwarm ab. Wiederholt man das Verstellen, so gelangt man auf diese Weise zu einer Anzahl starker Schwärme, von denen jeder eine junge Königin besitzt, die von einer ausgezeichneten Mutter stammt, in der Vollkraft des Volkes erbrütet wurde und nebenbei hat man eine größere Anzahl von Völkern am Schwärmen gehindert.

Dieses Verfahren beansprucht nur wenig Zeit und Arbeit, ist auch beim Stabilbau anwendbar, kann aber nur so lange mit gleichem Erfolge durchgeführt werden, als die Tracht günstig ist.

Ob man nun die Königinnen auf diese oder jene Art erzieht, in jedem Falle werden bei den nachgezogenen Völkern die gehegten Erwartungen nur dann eintreffen, wenn die zur Paarung gelangende Drohne auch aus einem guten Volke stammt. Beide Elternbienen übertragen ihre Eigenschaften auf die Nachkommen und nur dann darf man mit ziemlicher Sicherheit erwarten, daß die Nachzucht das Muttervolk in der Leistung erreichen oder übertreffen wird, wenn Königin und Drohne eine gute Abstammung haben. Dabei soll darauf geachtet werden, daß nicht beide aus demselben Stocke hervorgegangen sind, damit die in der Tierzucht mit Grund verpönte Inceſtzucht vermieden werde.

Wenn man aber die Umstände erwägt, unter denen die Begattung junger Königinnen gewöhnlich vor sich geht, so wird man finden, daß der Imker in dieser Beziehung nur einen indirekten Einfluß nehmen kann. Es kann nicht verhindert werden, daß die Königin von einer Drohne schlechter Abstammung befruchtet wird, wenn solche vorhanden sind, man kann aber die Gefahr, soweit der eigene Stand in Betracht kommt, verringern, wenn man den Drohnenbau bei schlechten Völkern vermindert, guten Völkern dagegen Gelegenheit bietet, Drohnen zu erbrüten, oder ein gutes Volk zur Hervorbringung von Drohnen in größerer Menge verwendet. Dabei ist zu beachten, daß die Drohne zur Entwicklung vom Ei bis zur Brünstigkeit zirka fünf Wochen braucht, während die Königin kaum drei Wochen nötig hat.

Wenn außerdem von Zeit zu Zeit zur Blutauffrischung eine gute Königin von auswärts, am besten von einem ebenfalls Zuchtwahl treibenden Imker, bezogen wird, so wird auch die allzu nahe Verwandtschaftszucht, die Degeneration zur Folge haben kann, hintangehalten.

Es ist natürlich nicht möglich, dieses so hochwichtige Kapitel in einem so kurzen Artikel gründlich genug zu behandeln. Sollten diese Zeilen nur zum Nachdenken anregen, so ist bestimmt schon viel gewonnen; noch mehr aber wäre dies der Fall, wenn meine Anregungen beim Betriebe beachtet würden und wenn unsere Mitarbeiter öfter dieses Thema zum Gegenstande ihrer Erörterungen machen wollten.

Bienenzucht im Schulgarten.

W. H. Lux, Lehrer in **Algersdorf**.

Vor etwa drei Jahren erfloß seitens des steiermärkischen Landesschulrates ein Erlaß, der es den Ortsschulräten zur Pflicht macht, dahin zu wirken, daß bei jedem Schulgarten ein Schulbienenstand errichtet werde. Hält man aber genaue Rundschau im Lande, so dürfte man finden, daß noch die wenigsten Schulgärten einen solchen besitzen und doch dürfte meiner Meinung nach das Interesse an der Bienenzucht am besten durch die Schule geweckt und so die heimische Bienenzucht um ein Bedeutendes gehoben werden.

Prüft man, worin die Ursachen der Nichteinführung der Bienenzucht im Schulgarten liegen, kann man mit Sicherheit sagen, daß 1. der Kostenpunkt der Anlage, 2. der Mangel an Interesse seitens der Schulgärtner als Hemmnisse zu nennen sind.

Ich mache es mir heute zur Aufgabe, nachzuweisen, daß beide oben angeführten Punkte mit Leichtigkeit zu überbrücken sind, daß folglich die Schule Wesentliches beitragen kann, die heimische Bienenzucht zu heben.

Jeder meiner Berufsgenossen weiß recht gut, welch harten Kampf es kostet, bei Anschaffungen den Ortsschulrat als „leidenden Teil" für die Sache zu gewinnen, sind doch die Gemeinden über und über belastet. Nun, die kleine Mehrbelastung der Ortsschulfondskasse wird doch zu ertragen sein, bedenken die Mitglieder, daß später einmal die Bewohner des Schulortes tausendfachen Nutzen aus der Bienenzucht ziehen können, wie ich aus eigener Erfahrung dartun kann und wie die Bewohner meiner früheren Station (Johnsbach) bestätigen müssen.

Von jeder Prachtbienenhütte mag ruhig abgesehen werden, verstellt diese doch oft unnützen Platz, bietet sie bei Behandlung der Bienen nicht immer das gewünschte Licht und, das ist das Wichtigste, können bei den Arbeiten wenig Kinder teilnehmen oder zusehen. Ein Pflock von beiläufig 40 cm Höhe mit einem festgenagelten Brette leisten dieselben Dienste. Auf dieser Bank ruht am besten ein doppelwandiger oder ein mit Stroh verkleideter Zwillingsstock, den man gegen Witterungsunbilden am besten mit einem Bretterdachel schützt. (Stappel.) Ich glaube, daß man Bank und Stock wird um 20 K beschaffen können. Nach Ankauf des Stockes gehe der Schulgärtner daran, die Rähmchen mit Mittelwandstreifen zu versehen und wende sich, so er es nicht verstehen sollte, an einen Imker,

der ihm mit Rat und Tat hiebei sicher behilflich sein wird. Von einem tüchtigen Imker kaufe er dann zwei Schwärme, die er sich am besten vom Verkäufer in den Zwillingsstock einlogieren lasse, so er Neuling ist. Die Schwärme dürften um 20 K ebenfalls zu bekommen sein. (So mancher Bienenzüchter dürfte im Interesse der guten Sache sich herbeilassen, einen Schwarm dem Schulgärtner gratis zu verabfolgen, und möchte ich solche hochherzige Spender ersuchen, mir ihre Adressen bekannt zu geben, damit ich Schulgärtner des Bezirkes auf allfällige Spenden aufmerksam machen kann.) Mit 40 K wäre also der Anfang zur Bienenzucht gemacht. Im nächsten Jahre möchte ich die Eigenschwärme in Strohkörbe geben und mit Hilfe der sogenannten Aufsatzkästchen die Bienenzucht im Stabilbau treiben.

Nicht jeder hat Interesse an der Bienenzucht und ich muß offen gestehen, ich hatte es auch nicht. Die Zeit bringt alles, möglich auch die Verhältnisse, unter denen man zu leben gezwungen ist; so war es bei mir. In jenem weltabgeschiedenen Erdenwinkel hatte ich das Bedürfnis, meine freie Zeit mit etwas Nützlichem auszufüllen. Ich tat es mit der Bienenzucht und bin froh, Imker geworden zu sein, denn sonst hätte ich versauern müssen; leider das Los so vieler, die in so unleidlichen Verhältnissen zu leben gezwungen sind. Mein Interesse an der edlen Imkerei wuchs von Jahr zu Jahr, umsomehr, als sie mir jährlich so viel abwarf, daß ich mit dem Erlös aus derselben jährlich eine schöne Ferienreise machen konnte, an deren Erinnerung ich sodann im Winter zehrte.

Also auf, liebe Berufsgenossen! Versuchet es auch; fürchtet euch nicht vor den Bienenstichen, bedenket, daß wir uns im Leben ärgere Stiche gefallen lassen müssen, die nachhaltiger schmerzen, als ein Bienenstich, bei dem es mit einer kleinen Schwellung abgetan ist. Geht hin und zeiget eurer Jugend die Wunder der Natur, zeiget ihr, wie das kleine Geschöpf das Sinnbild des Fleißes, der Ordnungsliebe, der Reinlichkeit ist, wie es sich seiner Königin unterwirft und mit welcher Liebe es an ihr hängt. Glaubet mir sicher, daß eine Stunde am Stande zugebracht, mehr auf ein Kinderherz auszuüben vermag, als die beste Moralpredigt, die doch leerer Schall bleibt.

Ihr nützet nicht bloß euch, sondern der Jugend, deren Wohl uns ans Herz gelegt wurde.

Einst und jetzt.

Mein Großvater hatte einen originellen Bienenstand. An der Südseite des hölzernen Stadels waren unter dem weitvorspringenden Strohdache in Abständen von $2^1/_2$ Schuh zwei starke Pfosten auf eichenen Pflöcken befestigt und auf diesen standen 15 bis 30 Völker. Einfach, wie der Bienenstand, war auch die Betriebsweise. Auf der unteren Etage waren die Zuchtstöcke untergebracht, das waren die Vorschwärme vom Vorjahre; die obere Etage diente zur Aufnahme der Schwärme. Im Herbst — in der Quatemberwoche — wurden die abgeschwärmten Stöcke

verkauft, der Honigbedarf für den Hausgebrauch entnommen und nun nahmen die Vorschwärme aus der oberen Etage den leeren Platz ein, um im kommenden Jahre das Los ihrer Vorgänger zu teilen.

Die Körbe hatten einen Durchmesser von 35 bis 45 Zentimeter und die Untersätze eine Höhe von 20 Zentimeter. Die Arbeiten am Bienenstande waren nur geringe, Nachschwärme gab es fast nie, dagegen Honig im Überfluß, Krankheiten waren unbekannt.

Als mein Vater das Regiment übernahm, wendete sich das Blatt nur zu bald. Er wollte die Sache besser verstehen, ließ sich eine Dzirzonbeute kommen und machte sich darnach noch ein halbes Dutzend. Die neuen schmucken Stöcke wurden mit Schwärmen besetzt und die „rationelle“ Bienenzucht war fertig.

Das war doch etwas ganz anderes, als in den alten Strohkörben! Man konnte jede Wabe separat herausnehmen und sich zu jeder Zeit vom Sitze der Königin, von der Stärke der Brut überzeugen, konnte verstärken und verschwächen, einengen und erweitern, ganz nach Belieben. Mein Vater machte dies gründlich, dafür war er auch in vier Jahren mit der Bienenzucht fertig, trotzdem er eine ganz neue Hütte baute.

Und so wie meinem Vater, so geht es heute noch vielen Imkern. Anstatt zuerst die Natur und die Lebensweise der Bienen zu studieren, wird der Bienenstock gleich als Experimentier- und Guckkasten betrachtet; wo geholfen werden soll, wird entgegengearbeitet und dann verwundert sich der „liebe“ Imker noch, wenn der Ertrag ausbleibt und die Völker durch Krankheiten zugrunde gehen. Ist es nicht der Natur der Biene zuwider, sie in hohe, schmale Kästen einzusperren, wo im Sommer Dunst und Hitze, im Winter Schimmel und Modergeruch vorherrschend sind? Wenn solche Völker auch brüten und sich vermehren, nie wird man aber Honig entsprechend der Volksstärke finden.

Durch verschiedene Versuche bin ich zu dem Resultat gekommen, daß die Stockform, welche dem großen Strohkorbe am ähnlichsten ist, auch die beste ist, nämlich Kaltbau- und Quadratform des Brutraumes.

Zu meinem diesjährigen Versuche besetzte ich mit gleichstarken Völkern und jungen Königinnen:

einen dreietagigen Wiener Vereinsständer. Das Honigergebnis war $5^1/_2$ kg.

Einen Steirermaß dreietagig. Das Honigergebnis war 6 kg.

Einen Steirermaß vieretagig. Ganzrahmen nach Preuß. Das Honigergebnis war 9 kg.

Einen Steirermaß. Ganzrahmen mit Kaltbau. Das Honigergebnis war $10^1/_2$ kg.

Einen Quadratrahmenstock mit Kaltbau. Das Honigergebnis war 15 kg.

Dagegen brachte ein ebenso starkes Volk im steirischen Lagerstock mit 16 Ganzrahmen nur 2 kg Honig.

Das Volk in dem Quadratrahmenstock ist heute noch das stärkste und halte ich dafür, daß diese Form mit 32×32 cm großen Rähmchen den Bienen am zuträglichsten ist. Joh. Muhry-Fernitz.

Wozu dient der Stachelapparat der Biene?

Daß die Biene auch diesen Stachel haben muß! Vergeht doch so manchem die Imkerlust, denkt er an des Stachels Weh! Und so mancher, der es mutig „riskierte", würde vieles gerne schuldig sein, wären seine Bienen stachellos. Und doch ist er notwendig — der Stachel.

Denkt man an die vielen Feinde, deren sich die Biene zu erwehren hat, möchte man ihr noch wirksamere Verteidigungsmittel wünschen. Ist es nicht recht, wenn die Biene den allzu neugierigen, den ungeschickten oder den habgierigen Imker auf den rechten Weg zu weisen sucht? Ist er als solcher nicht auch ihr Feind? — Vielleicht ihr schlimmster.

Aber es scheint nicht die einzige Bestimmung des Stachelapparates zu sein, als stets kampfbereite Waffe zu dienen, eine andere Funktion ist zumindest ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger, als das Stechen.

Bekanntlich gehört zu dem Stachelapparat die Giftblase, welche das Bienengift enthält, auf dessen Kosten schon so mancher Imker und auch Nicht-Imker den „Geschwollenen" gespielt hat. Dieses Bienengift besteht zum größten Teile aus Ameisensäure und dann aus dem eigentlichen Bienengift, einem Alkaloid. Beide Bestandteile müssen wir als Rückbildungsstoffe aus dem Stoffwechselvorgange im Körper betrachten. Sie sind auch für den Bienenkörper Gifte und müssen aus demselben ausgeschieden werden, wie ähnliche Stoffe, z. B. der Harn bei den höher organisierten Tieren, wenn das Tier nicht zugrunde gehen soll. Daher dient der Stachelapparat auch als Ausscheidungsorgan. Die Ausscheidung der Ameisensäure, respektive des Bienengiftes, erfolgt nicht nur beim Gebrauche als Waffe, sondern auch sonst. Im Stocke können wir dies beobachten, wenn wir denselben öffnen. Zahlreiche Bienen bewegen sitzend den Hinterleib rasch hin und her, und an dem dabei hervortretenden Stachel sehen wir mehrere kleine wasserhelle Tröpfchen, welche sich vereinigen und die Wabe benetzen.

Es ist anzunehmen, daß die abgeschiedene Ameisensäure mit als Konservierungsmittel für Honig und Polen, aber auch und vielleicht ganz besonders, für den sehr eiweißreichen Speisebrei, mit welchem die Bienenlarven ernährt werden, dient.

Wenn auch schon durch die Oxydation der im Speisebrei und im Nektar enthaltenen Weinsäure das Konservierungsmittel Ameisensäure gebildet wird, so wirkt die durch den Stachelapparat ausgeschiedene und im Stocke zur Verdunstung gelangende Ameisensäure zur Gesunderhaltung des ganzen Bienenorganismus entschieden im hohen Maße mit. J. P. Egerer.

Stimmen aus dem Kreise heimatlicher Imker.*)
1904.

Unsere geschätzte Mitarbeiterin, Frau Paula Genser in Stübing, schreibt uns über ihre heurigen Erfolge als Bienenmutter:

„Ich hatte heuer 9 Stöcke zu betreuen, die anfänglich nicht besonders stark waren. Obwohl dieselben noch genügend Nahrung hatten, fütterte ich sie dennoch im Frühjahre mit gekochtem Zucker. Dies reizte zum Brutansatze und die Schwächlinge entwickelten sich

*) Ein interessanter Beitrag unseres geschätzten Mitarbeiters, Herrn Major a. D. Benno Druckenbrodt, folgt in der Jänner-Nummer. Die Schriftleitung.

bis zur Schwarmzeit so prächtig, daß ich vom 18. Mai bis zum 10. Juni d. J. 14 Schwärme erhielt. An einem Tage flogen innerhalb 2 Stunden nicht weniger als 4 Schwärme aus. War das eine Freude! Die erforderlichen Wohnungen hielt ich stets mit ausgebauten Rähmchen und Mittelwänden, welch letztere ich mir selbst herstelle, bereit. Eine Honigwabe fehlte auch nicht in jedem Stocke und überdies fütterte ich die Schwärme durch einige Abende mit gekochtem Zucker. Der Erfolg blieb nicht aus. In 8 bis 10 Tagen waren die Mittelwände vollständig ausgebaut, die Schwärme trugen fleißig Honig ein und gar bald konnte ich die Honigräume öffnen. Die 9 Mutterstöcke gaben nicht nur 14 lebensfähige Schwärme, sondern auch noch eine Honigernte von 200 kg und zudem haben meine lieben Bienen reichlich Wintervorrat in den Stöcken. Ein hiesiger Imker (wohl noch ein Anfänger) wollte vom Einfüttern nichts wissen. Ich erklärte ihm, daß die Schwärme, falls Regenwetter eintritt, nicht genügend Nahrung im Stocke hätten, daß sie selbst in der Sommerszeit verhungern könnten u. s. w.; aber dennoch ließ er sich nicht herbei, ein paar Kilo Zucker zu opfern und einzufüttern. Er lachte mich aus und sagte: „Was fällt Ihnen ein, jetzt wo so viele Blumen blühen, müssen ja die Bienen m i r etwas eintragen!" Als er aber später öfter zu mir kam und die großen, vollen Honigtöpfe sah, da kratzte er sich bedenklich hinter den Ohren und meinte: „Ich weiß nicht, was das ist; hier wahrer Überfluß und meine Bienen bringen nichts vorwärts, die Völker sind schwach, fliegen wenig und Honig haben sie auch keinen." Ich erinnerte ihn an meine seinerzeitigen Ratschläge; leider war es für seine Pfleglinge zu spät, die Haupttracht war vorüber. Wem nicht zu raten ist, dem ist eben nicht zu helfen. Hoffentlich sieht der Mann nun ein, daß der Bienenzüchter selbst oft die größte Schuld daran trägt, wenn er keine oder nur eine geringe Ernte zu verzeichnen hat. Freilich ist auch nicht jedes Bienenjahr gleich gesegnet, aber man darf deshalb den Mut nicht gleich sinken lassen; einmal ist die Tracht hier, ein andermal dort besser, das ist schon so der Lauf der Welt — viel jedoch, sehr viel liegt an der richtigen Behandlung. Allen steirischen Imkern ein fröhliches: Summ, summ!"

Entwicklung der Filiale Deutsch-Feistritz im Jahre 1904.

Nachdem im Herbst 1903 ganz unerwartet, lediglich aus persönlichen Motiven von Mitgliedern der Filiale, ein Wiener Verein in Peggau gegründet worden war, lag die Befürchtung nahe, daß durch eine event. Zersplitterung der Kräfte die Filiale Deutsch-Feistritz Abbruch erleiden würde. Aber die Wiener fanden doch wohl gegen ihre Erwartung Widerstand in dem steirischen Patriotismus der Mehrzahl unserer Mitglieder, deren Energie vielleicht gerade durch diese allgemein verurteilte, weil ganz zwecklose Neugründung angefacht wurde. Während man von einer Tätigkeit der letzteren wenig oder nichts vernimmt, hat eine solche unsere Filiale gerade in diesem Jahre besonders rege entfaltet. Nicht nur erhöhte sich trotz des Abganges der zum Wiener Verein Übergetretenen die Zahl unserer Mitglieder (augenblicklich 47 — mit den Neuanmeldungen pro 1905 wird die Zahl 50 überschritten), sondern es wurden u. a. innerhalb des Vereines 4 große und mehrere kleinere Bienenhütten neu gebaut und mehrere ganz neue Bienenstände angelegt, namentlich aber die Zahl der mobilen Stöcke im Laufe dieses Jahres ganz wesentlich vermehrt.

Sehr glücklich wurde die Frage der Neuanschaffung von Bienen für die heuer mit der Imkerei beginnenden Mitglieder gelöst, indem durch den Vorstand im zeitigen Frühjahr Krainer Original-Bauernstöcke als Schwarmstöcke von der Firma Baron Rothschütz in Weixelburg bezogen wurden. Diese Methode war zwar in einer Versammlung in Graz im vergangenen Winter von alten Imkern einstimmig verworfen worden. Ein anderer Ausweg bot sich aber nicht, da Schwärme hier selber nur schwer zu bekommen sind.

Jedenfalls hat sich die angewandte Methode glänzend bewährt, wenn auch das ganz besonders günstige heurige Frühjahr uns dabei wesentlich unterstützte. Sämtliche beschafften 14 Krainer schwärmten, manche zwei-, sogar dreimal. Natürlich wurden von übereifrigen Neuimkern auch schwache Schwärme eingesetzt, wiewohl es vielleicht gut war, daß jeder selbst seine Erfahrungen machte. Denn dieser und jener Schwarm ging ihnen wieder ein, mancher konnte später nur durch Vereinigung noch gerettet werden. Heute dürfte wohl jedes Mitglied der Filiale darüber sich klar sein, daß man auf einen schwachen Schwarm besser von vornherein verzichtet und daß man im Herbst nur starke Völker behalten und einwintern soll.

Die Beschaffung der Bienen im ganzen hatte noch die Vorteile, daß die Völker bei ihrer Ankunft von einem Fachmanne untersucht werden konnten, wozu sich Herr

Oberlehrer Kalista freundlichst verstand und daß der schon im vorigen Jahre durch den Verein gegründete Schulbienenstand Deutsch-Feistritz einen von der Firma gelieferten Krainer Gratis-Bienenstock erhielt, von dem durch Schwärme zwei Mobilvölker gewonnen wurden.

Ein besonders eifriger Neuimker — Herr K. in Peggau — der mit drei Krainer Völkern heuer anfing und diese nach der Schwarmzeit in Mobilbeuten überlogiert hat, besitzt jetzt bereits mit den Schwärmen neun Mobilvölker in gleichen und gut gearbeiteten Wohnungen und in einer sehr schönen, mit allem Komfort eingerichteten Bienenhütte. Gewiß ein sehr schnelles Vorwärtskommen, wenn es ihm gelingt, alle Völker gut durch den Winter zu bringen, was sicher zu erwarten ist. Im nächsten Jahre schon dürfte ihm süßer Lohn reichlich beschieden sein und das angelegte Kapital gute Zinsen tragen.

Großen Anklang fand im Verein die Beschaffung aller möglichen Utensilien 2c. durch den Vorstand im ganzen, nachdem die Mitglieder am Jahresbeginn ihren Bedarf per Zettel angegeben hatten. Herr Oberlehrer Walter in Deutsch-Feistritz übernahm freundlichst den Verschleiß und so war für die Mitglieder der Bezug der Gegenstände nicht nur bequem, sondern auch billiger. An Kunstwaben zum Beispiel (Firma Wagner in Wien) wurden allein zirka 40 Kilo beschafft und abgegeben. Die Firma Rothschütz lieferte Utensilien, wie Bienenhauben, Wabenzangen, Smoker, Putzer, Königin-Absperrgitter, Drahtgeflecht u. s. w., im Werte von zirka 70 Kronen. Eine Menge kleiner Utensilien, verschiedene Klammern, Fluglochschieber, Abstandsbügel 2c. wurden von Heidenreich in Sonnenburg bezogen und Rähmchenholz wurden zirka 1500 m verbraucht. Sämtliche Firmen hatten drei Monate Ziel und für die größeren Bestellungen auch Vorzugspreise gewährt.

Von Wichtigkeit ist es, daß der Verein in einem seiner Mitglieder einen tüchtigen Tischler besitzt (Kuzma in Deutsch-Feistritz), der schon seit mehreren Jahren Bienenwohnungen herstellt und nunmehr hierin vollkommen eingearbeitet ist. Derselbe fertigt auch verschiedene Utensilien, wie Rähmchenmaschinen, Schneideleeren, Einklebbretter, Futterkasten 2c., gut und billig an. Die Preise für die einzelnen Gegenstände sind vom Verein mit P. Kuzma kontraktlich festgestellt und geregelt. Letzterer hat dem Schreiber dieses schon viele solide Arbeiten geliefert. Wenn heuer manche Arbeit auch mangelhaft ausfiel, so dürfte dies damit zu entschuldigen sein, daß er das Risiko einer ihm zwar angeratenen Anfertigung von Beuten auf Vorrat während des Winters sich nicht zu übernehmen getraute, sondern erst die Bestellungen immer abwartete, die, wie gewöhnlich, oft im letzten Augenblick und dann womöglich zu einer Zeit erfolgten, wo der Mann schon durch andere Arbeiten mehr in Anspruch genommen war. Zur Schwarmzeit wollte jeder auf einmal Beuten haben und da ist manche Arbeit überhastet und infolgedessen weniger gut hergestellt worden. Die Bestellungen, welche P. Kuzma schon im Herbste erhält, kann er und wird er solid ausführen. Für event. auswärtige Abnehmer wäre ich gern bereit, die Arbeiten vor der Ablieferung zu revidieren und abzunehmen. Je mehr Bestellungen der Mann erhält, desto leichter, aber auch desto besser wird er arbeiten können. Sein Spezialfach sind Beuten à la Gerstung mit beweglichem Deckel und abnehmbarem Honigraum und Kuchenmüller'sche Bauernstöcke. Diese beiden Stockformen sind hier im Verein jetzt vorherrschend und in ausgedehnter Verwendung. Über die Erfahrungen mit ihnen auf meinem Bienenstand soll ein weiterer Artikel berichten.

Druckenbrodt, Major a. D.



Richtigstellung. Die in Nr. 11 (Rundschau) wiedergegebene Studie „Wachstum der Bienenbrut", entnommen der „Münchner Bienenzeitung", stammt, wie uns Herr Theodor Weippl richtigzustellen ersucht, im Originale aus der Bienenfachschrift „Illustr. Monatsblätter für Bienenzucht" in Klosterneuburg. Die Schriftleitung.

Zur Einwinterung. 1. Haben deine Völker genügend und gute Nahrung? 2. Sind sie gesichert vor Mäusen und anderem Ungeziefer? 3. Haben sie stets eine gesunde Lufterneuerung? 4. Stehen die Stöcke sonst geschützt und sind sie genügend warm? Kannst du diese Fragen mit „Ja" beantworten, dann lasse die Völker von nun an in heiliger Ruhe und hoffe auf ein fröhliches Wiederschauen im Frühjahre!

Jung-Klaus im „Deutsch. Imk. a. Böhmen".

Verpackung der Bienenvölker mit Heu. Bei Eintritt strengerer Kälte ist der Zeitpunkt gekommen, die Stöcke zu verpacken. Wie ich nun aus Erfahrung weiß, wird hiezu noch häufig Heu verwendet. Dazu schreibt Freudenstein in seiner „Neuen": Die Verpackung mit Heu ist durchaus zu verwerfen. So wie Heu feucht wird, entwickeln sich Infusorien und Bakterien, welche auf dem trockenen Heu sitzen. So lange ihnen die Feuchtigkeit fehlt, müssen sie sich friedlich verhalten, denn alle diese Wesen haben dreierlei zum Leben nötig: Nährstoff, Wärme und Feuchtigkeit . . . Fehlt ihnen die Feuchtigkeit, so bleiben sie im Ruhezustande. Die Feuchtigkeit kommt im Bienenstocke in das Heu, wenn die mit Feuchtigkeit gesättigte warme Luft aus dem Volke in das Heu dringt und hier auf kältere Luft stößt, welche die Feuchtigkeit zum Niederschlag bringt. Dann haben die Infusorien und Pilze alle Lebensbedingungen beisammen und sie entwickeln sich in großen Mengen, verderben die Luft und die niedergeschlagene Feuchtigkeit erzeugt außerdem Verdunstungskälte. Das alles: schlechte Luft und Verdunstungskälte wirken ungünstig auf die Bienen. . . . Man wähle an Stelle von Heu Moos, Holzwolle, Torf, oder wer Geld hat, mag Filz oder Kissen von Wolle oder Pferdehaare ꝛc. nehmen.

„Pommerscher Ratgeber".

Die Ursachen der Ruhr werden bekanntlich zumeist in ungeeignetem Winterfutter gesucht und nicht mit Unrecht. Wie aber erklärt es sich, daß häufig bei überall ganz gleichen Wintervorräten, wie auch bei gleicher Behandlung nur einzelne Völker von der Ruhrkrankheit heimgesucht werden, während die übrigen gesund bleiben? Davon hier ein Beispiel! Im vergangenen Herbst wanderte ich mit meinen Bienen mit Ausnahme zweier Korbstöcke auf die Heide. Diese beiden zurückgebliebenen Stöcke besaßen unzweifelhaft gesundes Winterfutter, aus Linde und Feldblumen aller Art gesammelt. Bei dem einen dieser Völker zeigte sich im Februar die Ruhr, bei dem anderen nicht. Den Wandervölkern fütterte ich, weil der Heidhonig — wenigstens in manchen Gegenden — kein gutes Winterfutter ist, eine Quantität Zuckerlösung zu, mit Ausnahme jedoch von drei Stöcken, einem Kasten und zwei Strohkörben, die ich des Versuches wegen auf dem Heidhonig einwinterte. Der Kasten und ein Korbvolk hatten im Februar die Ruhr, das dritte Volk im Korbe nicht. Von den auf teilweiser Zuckerlösung eingewinterten Völkern war ein Kastenvolk im Frühjahr ruhrkrank, die übrigen blieben gesund. Die Ursachen der Ruhr sind daher wohl weniger in der Beschaffenheit der Winternahrung als in den inneren Zuständen des Volkes und seinem Triebleben zu suchen. Ich habe vollen Grund anzunehmen, daß die Ruhr bei meinen Stöcken durch die infolge frühen Brütens im Volk entstandene Unruhe hervorgerufen wurde, denn die betreffenden Völker waren stark, hatten junge Mütter und der Winter war im ganzen mild. „Leipziger Bienenzeitung".

Rußland. Ameisen im Dienste des Bienenzüchters. Den „Illustrierten Monatsblättern" entnehmen wir: Es geschieht zuweilen, daß man die durch Erkältung u. dgl. abgestorbene Brut entfernen, aber die Waben unversehrt aufbewahren möchte. Bei Drohnenbrut dienen zu diesem Zwecke gut junge Hühner, welche die Brut mit wahrer Gier verzehren. Die Wabe wird dabei wohl beschädigt, aber es schadet nicht; sie wandert ja in den Auslaßapparat. Arbeiterwaben haben aber für uns einen bedeutend größeren Wert. Nach einer Nachricht des R. Pokorny dienen dazu den russischen Imkern die Ameisen. In einem Tage haben sie die in die Nähe des Ameisenhaufens gelegten Waben von der Brut vollständig gereinigt. Namentlich die roten Waldameisen (Formica rufa) sollen sehr schnell arbeiten.

Ein Bienenangriff. Die „Schlesw.-Holst. Bienenzeitung" bringt nachfolgendes Geschichtchen: Vor einiger Zeit wurde durch einen sonst belanglosen Eisenbahnzusammenstoß auch ein großes Honigfaß zertrümmert. Auch der betreffende Wagen war beschädigt und noch ehe derselbe ausgeschaltet werden konnte, waren die Bienen schon zur Stelle, da das Gehöft eines Großbienenzüchters kaum 200 Schritte von der Unfallstelle entfernt war. Die Bahnbeamten, die sich bemühten, das Verkehrshindernis, den beschädigten Wagen, zu entfernen, wurden von den lüsternen Bienen, die natürlich in kurzer Zeit in Tausenden und aber Tausenden anschwirrten, energisch an ihrer Arbeit gehindert, Zug-

führer, Heizer, das ganze Bahnpersonal gab sich verzweifelt Mühe, die Eindringlinge zu vertreiben. Je mehr sie aber angegriffen wurden, desto erbitterter verteidigten natürlich die Bienen ihre süße Beute, und da immer neue Völker dazu kamen, trugen sie tatsächlich den Sieg davon. Alles rettete sich in schleuniger Flucht und überließ den Kampfplatz samt dem Honig den beherzten kleinen Feinden. Wie eine einzige schwarzbraune Masse lagerten diese nun auf dem breiten Honigstrom, den ihnen niemand mehr streitig machte und der stehengebliebene Zug versperrte die ganze Bahnstrecke. Erst als der Abend hereinbrach, der die Süßmäuler nach Hause trieb, war es möglich, das Werk wieder aufzunehmen und den Zug flott zu machen. Der Bienenvater aber sagte aus, daß noch mehrere Tage hindurch in seinen Bienenvölkern eine ganz ungewöhnliche Aufregung herrschte und die Bienen unruhiger und reizbarer waren als sonst.

Über die Behandlung des Wachses nach dem Auslassen wird in der „Pfälz. Bztg." empfohlen, dasselbe in Wasser, dem man eine tüchtige Portion Kochsalz zusetzt, vorsichtig aufzukochen, wobei es nicht überlaufen darf. Kocht man so ein Wachs zwei- bis dreimal in Salzwasser, so bekommt man das schönste helle Wachs.

Leere Waben dauerhaft aufzubewahren. Nachdem die Waben leer und gereinigt sind, sollen dieselben in Kästen oder Kisten, welche verschließbar sind, gestellt und eingeschwefelt werden. Der Schwefeldunst verflüchtigt sich jedoch mit der Zeit und das weitere Einschwefeln wird oft übersehen. Man tut daher gut, wenn man beim ersten Einschwefeln getrocknete Blätter vom Nußbaum beilegt. Diese Blätter behalten jahrelang ihren Geruch und sind den Mottenfaltern zuwider, ebenso wie der Nußbaum anderen Schmetterlingen zuwider ist und nicht von Raupen befallen wird. Diese Nußblätter üben ihre Wirkung über ein Jahr lang aus. Die Probe habe ich des öftern gemacht.

Ulm. Bienenpflege.

Eine unvermutete Herbsttracht lieferte heuer in Wien die Kastanie. Nachdem infolge der sengenden Hitze des Sommers einzelne Äste oder auch ganze Bäume schon im Juli das Laub verloren hatten, fingen diese Bäume, als Regen gefallen war, wieder an zu grünen und prangten Mitte September in neuem Blütenschmucke, der zwar weniger reichlich war als der des Frühjahres, der aber den Bienen immerhin eine ganz willkommene Ausbeute an Blütenstaub und Honig gewährte. „Österr.-ung. Bztg."

Ein Dreigespann von Bienen überfallen. Am 14. Juli d. J. wurde in Cremlin in der Neumark ein Dreigespann von Bienen — nicht von einem Schwarme — überfallen. Nach vieler Mühe gelang es endlich, die Pferde in Sicherheit zu bringen. Trotzdem der Tierarzt sofort herbeigerufen wurde, verendete eins der Pferde am folgenden Tage; die beiden anderen aber blieben wochenlang zur Arbeit untauglich. Nach längeren Verhandlungen ermäßigte der Geschädigte seine Forderung von 750 Mk auf 500 Mk. Dieselben wurden vom Mittelpommer'schen Hauptvereine gedeckt, da der Besitzer der Bienen Mitglied der Haftpflichtversicherung des genannten Vereines war.

„Pommerscher Ratgeber".



Der **Bienenzuchtverein Gnas** hält seine diesjährige Hauptversammlung am 8. Dezember l. J. im Vereinslokale, Ertls Gasthaus in Gnas, ab; Beginn 11 Uhr vormittags mit folgender Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Wahl zweier Rechnungsrevisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
3. Wahl eines neuen Vorstandes.
4. Anträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Es ergeht an alle Mitglieder das Ersuchen, vollzählig zu erscheinen. Der Zutritt steht jedermann frei. Sebastian Konrad, Vereinsleiter.

Die **Filiale Liezen** hält ihre diesjährige Hauptversammlung am 26. Dezember dieses Jahres im Vereinslokale, Hotel Fuchs in Liezen; Beginn 10 Uhr vormittags mit nachstehender Tagesordnung:

1. Rechenschafts- und Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Wahl zweier Rechnungsrevisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
3. Wahl eines Delegierten zur Hauptversammlung.
4. Vortrag über „Nutzen der Bienenzucht im allgemeinen und der dreifachen Versicherung" (Herr Wanderlehrer Kalista).
5. Anträge, Aufnahme neuer Mitglieder und Einhebung des Vereinsbeitrages pro 1905.

Die Mitglieder und Bienenfreunde wollen hiezu zahlreich erscheinen.

Anton Schattauer, Vereinsleiter.

Die geehrten Mitglieder der **Filiale Fernitz** werden freundlich ersucht, die noch rückständigen Vereinsbeiträge pro 1903, bezw. 1904, bis längstens 15. Dezember d. J. einzuzahlen. Neueintritte oder Austritte wollen dem Gefertigten bis zum gleichen Termine bekannt gegeben werden. Mit Imkergruß Jakob Hleb, Kassier.

Die 2. **diesjährige Monatsversammlung** findet am 9. Dezember l. J., abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft „Zum Sonnhammer", Körösistraße statt. Vortragender: Herr Oberlehrer Kalista über das Thema „Die Bienen im Winter". Imker und Imkerfreunde sind hiezu freundlich eingeladen. Das Vereinspräsidium.

Die **Filiale Dobl** hält am 18. Dezember d. J., 2 Uhr nachmittags im Gasthause des Herrn Josef Glawatsch die diesjährige Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab:

1. Rechenschaftsbericht über das verflossene Vereinsjahr.
2. Wahl zweier Rechnungsrevisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
3. Wahl eines Delegierten zur nächsten Hauptversammlung.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Vortrag des Herrn Oberlehrer Kalista über „Nutzen der Bienenzucht im allgemeinen und der Versicherung".
6. Anträge. Einzahlung des Vereinsbeitrages per 1905.

Die Mitglieder und Bienenfreunde wollen hiezu recht zahlreich erscheinen.

Für die Filialleitung:
Joh. Kainz, Schriftführer.

Jubiläumsfeier. Das geschäftige Treiben auf der freundlichen Kegelbahn der Gastwirtschaft „Zum Sonnhammer" (Körösistraße, Graz) fand seinen Abschluß und die Mitglieder des Kegelklubs von Steiermärkischen Bienenzucht-Vereins-Mitgliedern gebildet, hatten sich sehr zahlreich mit vielen Damen und Gästen aus allen Teilen der Stadt und Umgebung am 7. November d. J. in obiger Restauration zu einem fröhlichen Familienabende eingefunden. Es galt das 25jährige Jubiläum des Klubs festlich zu begehen. Der Präsident des Steiermärkischen Bienenzucht-Vereines, der Obmann des Klubs, sein Stellvertreter und andere Redner beleuchteten den Zweck des Stelldicheins und warfen einen Rückblick auf die 25jährige Tätigkeit, auf die freudigen und traurigen Ereignisse. Ihre Reden gipfelten in dem Wunsche, daß im Steiermärkischen Bienenzuchtvereine, dessen Vertreter anwesend sind, Friede, Einigkeit und Schaffenslust herrsche wie in einem gesunden Bienenstocke und daß er sich ausbreite über alle Gefilde unseres schönen Heimatlandes. Bitteres Leid tat uns der Sensenmann an, daß er uns die unersetzbaren, tätigen, unvergeßlichen Mitglieder Alois Zenker, Josef Ginhart und Josef Hajek mitnahm! Drei liebenswürdige Damen, Fräulein Rosa Schantl, Fräulein Theresia Greifeneder und Fräulein Theresia Spiller, erquickten die Zuhörer durch ihre unermüdlichen, anheimelnden Zither- und Gesangsvorträge, die besonderen Beifall fanden. Auch Humoristisches fehlte nicht! Der bisherigen Herbergsmutter, Frau Rosa Rohrer, wurde der Dank für die verständnisvolle Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse der Klubmitglieder-Mägen durch gute Speise und Trank während des Vierteljahrhunderts ausgesprochen und der neue Wirt als Nachfolger gebeten: „Gehe hin und tue desgleichen!" So verlief der Abend als getreues Spiegelbild der Harmonie und den Veranstaltern sei herzlich gedankt.

—mm—

Liebe Imker! Gedenket zur Weihnachtszeit des Steiermärkischen Bienenzucht=Vereines, werbet Mitglieder.

Wer will Wandervorträge in einzelnen Bezirken übernehmen?

Das Präsidium.

Unser hochverehrter Herr Präsident ist dem Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine als Gründer mit dem Betrage von 50 Kronen beigetreten.

Philipp Braun, Sekretär.

Honig= und Wachsverwertung.

(Die Aufnahme von bezüglichen Anfragen und Anzeigen erfolgt für unsere Mitglieder kostenlos.)

120 Kilogramm garantiert echten Schleuderhonig verkauft das Kilogramm à 2 K 20 h Anton Schattauer in Döllach, Post Liezen, Obersteier.

Ia echten Kochhonig kauft Josef Brletitsch in Graz, Naglergasse 58.

300 Kilogramm garantiert reinen Honig sucht preiswürdig von Mitgliedern des Steierm. Bienenzucht-Vereines zu beziehen Prawitza, Lebzelterei, Bruck a. M.

NB. Verkaufs-Anbote mit Angabe des Quantums und Preises geschehen zur Vermeidung von Zeitverlusten am einfachsten direkt. Die Schriftleitung.



Der deutsche Imker im Tessin und an den oberitalienischen Seen. Herausgegeben von Karl von Schmidtz und R. Oppikofer, Ascona.

Das Büchlein ist, wie der Titel sagt und wie im Vorworte hervorgehoben wird, für die deutschen Imker im Tessin und Oberitalien geschrieben und soll gewissermaßen eine Ergänzung zu den in deutscher Sprache erschienenen gebräuchlichsten Imker-Lehrbüchern bilden. Die Idee, der dieses Büchlein die Entstehung verdankt, ist gewiß sehr beachtenswert und es wäre nur zu wünschen, wenn man mehr als bisher zur Überzeugung gelangen würde, daß es eine für alle Verhältnisse passende Betriebsweise nicht gibt. Kurz und bündig bringen die Verfasser eine Menge, den Anfängern in der Bienenzucht gewiß sehr willkommener Winke.

Wenn wir auch in verschiedenen Punkten anderer Ansicht sind als die Verfasser und uns mit einigem über Phazelia, Faulbrut und andere Krankheiten nicht einverstanden erklären können, so müssen wir doch die Art lobend hervorheben, wie in gedrängter Form eine Menge Wissenswertes gebracht wird. Wir können das Büchlein unseren Filialen nur empfehlen. J. P. Egerer.

Eine gute Zeitung für jedermann ist die in Wien erscheinende „Österr. Volks-Zeitung“, eines der ältesten und verbreitetsten Blätter der ganzen Monarchie, mit reichhaltiger Familienbeilage, land- und forstwirtschaftlicher Rundschau. Hervorragende Journalisten und Schriftsteller, wie Herm. Bahr, V. Chiavacci, R. Kraßnigg, K. Bienenstein, zählen zu den Mitarbeitern dieser hochgeachteten Wiener Zeitung, die in jeder Nummer zahlreiche wichtige Neuigkeiten, gediegene Artikel und viel Belehrendes und Interessantes bietet und veröffentlicht. Die Bezugspreise wurden für alle Mitglieder unseres Vereines wesentlich ermäßigt. (Siehe Inserat.)



Frage 15. Liefert die Phazelia wohlschmeckenden Honig und lohnt es sich, dieselbe in größerem Maßstabe anzubauen? Major a. D. B. D.

Phazeliaanbau (Antwort auf Frage 15). Für ein ha benötigt man zur Samengewinnung bei gutem Boden zirka 6 kg Samen. Für Grünfuttergewinnung ist ein dichterer Stand angezeigt; man kann in diesem Falle gut zirka 10—11 kg Saatgut pro ha verwenden. Für schlechten Boden nimmt man in beiden Fällen etwas (1—2 kg) mehr. Wir machen hier aber aufmerksam, daß die Phazelia, obwohl sie in ihrer Zusammensetzung dem Rotklee sehr nahe steht, diesem im Futterwert bedeutend nachsteht, besonders wenn die Futtergewinnung erst zur Blütezeit oder gar nach derselben vorgenommen wird, weil die Stengel erhärten und die Pflanze infolge ihrer Behaarung von den Tieren nicht gerade gerne gefressen wird. Wir können daher vom landwirtschaftlichen Standpunkte aus trotz der Vorzüglichkeit der Phazelia als Honigpflanze den Anbau im großen zur Futtergewinnung nicht anraten, doch würde sich der Anbau zur Samengewinnung bei dem verhältnismäßig hohem Preise des Samens als ganz vorteilhaft erweisen.

Die Pflanze ist sehr schnellwüchsig und bei günstiger Witterung in 5 bis 6 Wochen bis zur Blüte ausgewachsen. Nach der ersten Blütewoche gemäht, treibt sie nochmals aus, sodaß noch eine zweite Blüte und ein zweiter Schnitt erreicht werden können.

Die Blütezeit währt bis zu 6 Wochen und ist der Ansatz sehr reich. Von den Bienen wird die reich honigende Phazelia ungemein stark beflogen. Der Nektar ist konzentrierter als bei jeder anderen Blüte und enthält nur 55% Wasser. Der Honig ist von schöner bräunlicher Farbe und von vorzüglichem Geschmacke.

Wird die Phazelia zur Samengewinnung gebaut, so darf man nicht auf das vollständige Abblühen warten, weil sonst gerade der beste, der vollkommen ausgebildete Samen schon ausgefallen wäre oder während der Erntearbeiten verloren ginge. Man schneidet am besten mit der Sichel, bindet die Pflanzen locker zu kleinen Bündeln und stellt sie in sogenannten Stiegen zur Trocknung auf. Das Dreschen und Reinigen des Samens erfolgt wie beim Getreide. Peter.

Antwort auf die Frage in Nr. 11. Auf die Anfrage des Herrn A. Beigl, Lehrer (in Nr. 11 des „Steirischen Bienenvaters" 1904), erlaube ich mir zu berichten, daß ich solchen geléeartigen Honig nicht bloß im Herbste, sondern auch im Sommer in meinen Stöcken gefunden habe. Der eine ist „grasgrün", der andere eine Mischung von „gelb—braun". Die Nuance anzugeben, bin ich nicht imstande.

Im verflossenen Jahre habe ich diesen Honig Ende Juni, weil ich ihn nicht aus den Waben herausbrachte, in die Stöcke zurückgegeben; aber die Bienen ließen ihn unberührt. Bei der Heidentracht füllten sie die halbleeren Zellen voll und deckelten den Honig zu. Als ich dann schleuderte, blieb der frühere Honig abermals in den Zellen; der letztere kam heraus. Abermals hing ich die halbleeren Waben ein. Die Bienen leckten den Heidenhonig heraus, den geléeartigen ließen sie unberührt. Ich nahm die Waben weg, gab sie in den Wabenkasten. Im Frühlinge konnte ich keine Veränderung desselben wahrnehmen, daher hing ich denselben vor der Volltracht ein und jetzt wurde er weggetragen.

Bringt man diesen Dickkopf nicht aus der Zelle? Nicht durch Wärme, auch nicht durch Wasser. Man muß Gewalt gebrauchen, dann weicht er.

Ich habe einen Nagel, einen sogenannten Drahtstift, genommen, der so zwischen $^1/_2$ oder $^2/_3$ des Durchmessers der Zelle hatte, habe die Spitze stumpf gefeilt, um die Mittelwand nicht zu durchstechen und habe denselben, Zelle für Zelle, in den Honig gestochen bis auf die Mittelwand. Nicht selten schnalzte da der Honig, wie der Teig unter den Händen der Teigkneterin. In die Schleuder gebracht, flog er weg wie jeder andere Honig. Franz Penner, Pfarrer.

St. Johann i. d. Heide, den 4. November 1904.

Kleine Mitteilungen.

Rezepte für Honigbäckereien:

Weiße Nürnberger Pfefferkuchen. 30 dkg Honig werden mit 5 Dottern und 4 Eiweißen vermengt, mit der Schneerute geschlagen, wobei das Becken in warmes Wasser gehalten wird. Beginnt die Masse dicklich zu werden, nimmt man das Becken heraus und schlägt so lange, bis das Gemenge abgekühlt ist. Dann gibt man je 2 gr Gewürznelken, Muskatblüte, Kardamomen und Zimt, die Schale von einer halben Zitrone, etwas Zitronensaft, 14 dkg gestoßene und 14 dkg gestiftelte Mandeln, 5 dkg fein gestoßenes Zitronat, 2 dkg Arancini, 7 dkg Weizenmehl und 7 dkg Kartoffelmehl dazu. Nun streicht man den Teig dünn aus und schneidet ihn auf längliche Stücke, die auf Oblaten gebacken werden.

Honigkuchen. $^1/_2$ kg Honig, $^1/_2$ kg Zucker aufsieden, dann $^1/_2$ kg Mehl dazu. Teig gut durcharbeiten und nach und nach die feingeschnittene Schale einer Zitrone zu geben. Ferner 2 dkg feingeschnittenes Zitronat, 8 gr Ingwer, 8 gr Zimt, 3 dkg Pottasche und $^1/_8$ l Rum beimischen. Nun wird das Ganze zugedeckt und 8 Tage in einen kalten Keller gestellt. Dann wird der Teig dünn ausgetrieben, in Stücke geschnitten, die mit abgezogenen Mandeln belegt werden und in mäßiger Hitze gebacken.

Brauner Nürnberger Lebkuchen. $^1/_2$ kg Honig wird mit $^1/_2$ kg Mehl in einem Topfe, der ins warme Wasser gehalten wird, so lange abgetrieben, bis der Teig warm ist. Dann gibt man 125 gr grob gestoßene Mandeln, die in 125 gr Zucker geröstet wurden, der Masse zu. Dann mischt man 8 gr fein geschnittenes Zitronat und ein Weinglas voll Rum, in dem man vorher eine Messerspitze Pottasche aufgelöst hat, bei. Der Teig wird ausgezogen, in Stücke geschnitten, mit dünn- und breitgeschnittenen Zitronatstreifen geziert und auf dem mit Mehl bestreuten Bleche bei gelinder Hitze hübsch braun gebacken.

Honig-Busserln. 10 dkg Zucker mit 2 Dottern abrühren, nach und nach 20 dkg Honig zugeben, ferner Zimt, Nelken, gestoßene Pomeranzenschalen. Dem Ganzen wird soviel Mehl zugegeben, daß der Teig ziemlich fest wird. Dieser wird dann ausgetrieben, klein ausgestochen, mit Eiweiß bestrichen und auf dem mit Wachs bestrichenen Bleche gebacken.

Eine andere Art: Man läßt 15 dkg Zucker mit $^1/_2$ kg Honig aufsieden, gibt dazu 2 Löffel Kognak, gestoßene Zitronen- und Pomeranzenschale, Zimt, Nelken, Neugewürz und $^1/_2$ kg Weizenmehl. Das Ganze wird so lange abgeschlagen, bis sich der Teig vom Löffel löst, dann zugedeckt und über die Nacht stehen gelassen. Am nächsten Tage treibt man den Teig messerrückenstark aus, sticht runde Scheibchen aus und bäckt dieselben auf dem mit Mehl bestäubten Bleche bei mäßiger Hitze.

Nußfülle zu Butterteig. Zu $^1/_2$ kg aufgekochtem Honig mischt man $^1/_2$ kg feingeriebene Nüsse, je 20 gr Zimt, Muskat, Gewürznelken, Zitronen- und Pomeranzenschalen, vier Löffel Rum und soviel guten Weißwein, daß sich das Ganze gut verstreichen läßt.

Nonnenkrapfen Man läßt $^1/_2$ kg Honig aufkochen und gibt je 10 g Gewürznelken, Ingwer, Anis, Zitronenschale, Pomeranzenschale, Zimmt und soviel geriebenes Roggenbrot dazu, als von dem Honig befeuchtet werden kann. Das Gemenge wird nun zugedeckt und 12 Stunden stehen gelassen. Dann treibt man 150 g Butter mit 4 Eidottern und 2 Weißen gut ab, mischt dazu 4 dl guten Weißwein, dem man soviel Zucker als sich lösen konnte zugesetzt hat und gibt nun soviel Mehl dazu, bis der Teig fest wird. Nachdem derselbe ordentlich durchgeknetet wurde, wird er ebenfalls zugedeckt und durch 12 Stunden stehen gelassen. Nach dieser Zeit wird der Teig ausgetrieben, darauf die kleinen, aus dem Honigteige geformten Kugeln gelegt und abgeradelt. Die Krapfen werden auf dem mit Butter bestrichenen Bleche gebacken und beim Herausnehmen mit heißem Wasser bestrichen.

Honig-Teekuchen. Man treibt 200 g Honig, 100 g erwärmten Schlagobers mit 2 Eiern und 100 g Butter gehörig ab, mischt dazu soviel Weizenmehl, daß der Teig steif wird. Zum Schlusse knetet man nach und nach $^1/_2$ Teelöffel Speisesoda und 1 Teelöffel Weinstein dazu und backt den Teig bei gelinder Hitze.

Grog. Man gieße zu einem Teile Rum oder Kognak zwei bis vier Teile kochendes oder kaltes Wasser, versüße mit Honig nach Geschmack, um heißen oder kalten Grog zu erhalten.

Apfelbrei. Die Äpfel werden geschält, geviertelt, entkernt, mit etwas Zucker, Wasser und Zimmt weich gedämpft und durchgeseiht dann etwas Mehl eingestäubt und einige Eßlöffel Honig dazugerührt.

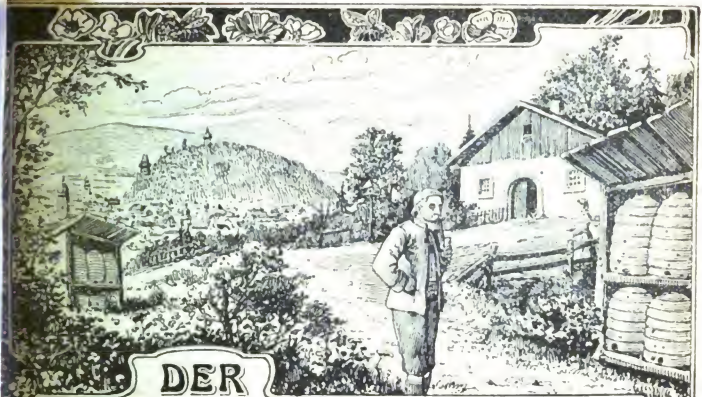
Kindsbrei. ½ l Milch wird abgekocht, dann 2 Löffel Mehl in die Milch gerührt, daß ein dünes Teigchen entsteht. Dies läßt man langsam aufkochen und mischt dazu zwei bis drei Löffel Honig.

Himbeerschaum mit Honig. Man schlägt das Weiße von 4 Eiern zu Schaum, rührt dazu 3—4 Löffel eingemachte Himbeeren, zwei Löffel voll Honig und etwas fein geriebene Zitronen- und Pomeranzenschale. Der Schaum wird auf einem Teller gehäuft und mit ganzen Erdbeeren verziert.

Honigessig. ½ kg Honig auf 5—10 Liter Wasser gibt einen vorzüglichen Essig, den auch Leute mit schwachem Magen anstandslos vertragen. Der Imker selbst kann zur Essigbereitung auch das Wasser benützen, womit er die Honiggeräte, resp. Gefäße ausspült und, was noch fehlt, an Honig direkt zusetzen. Das angesüßte Wasser wird eine Zeit lang gekocht und der hiebei erscheinende graue Schaum sorgfältig abgeschöpft, bis die Flüssigkeit völlig klar erscheint. Nach dem Erkalten wird dieselbe in einem offenen Gefäße, Faß oder Flasche, der Gärung überlassen, jedoch auch hier der Auswurf entfernt, bis die Essighaut (Essigmutter) sich bildet, wonach er rasch an Säure zunimmt. Hat der Essig den gewünschten Grad an Säure erreicht, so wird er abgezogen und in verkorkten Flaschen aufbewahrt, da er im offenen Gefäße, wie jeder andere reife Essig durch die weitere Berührung mit der Luft schal und flau werden würde. Honigessig ist gut haltbar und kann durch Zusatz von Gewürz beliebig im Geschmack gestellt werden. K.

Herausgegeben vom „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereine“. — Deutsche Vereins-Druckerei Graz.

Jahrgang. Graz, 1. Jänner 1905. Nr. 1.



Der Steirische Bienenvater

ustriertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im zogtume Steiermark. Eigentümer und Herausgeber der „Steiermärkische enenzuchtverein“, welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Obmann des Redaktions-Komitees: Direktor Ernst Binder, Grottenhof, Graz, Postfach 36.

Verwaltung und Inseratenaufnahme: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock.

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von ½5 bis ½7 Uhr abends.

„Steirische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus ellt. (Mitgliedsbeitrag K 2.30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr.) Der Bezugspreis für mitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig K 3.— (1 Mark = K 1.20), für das übrige and K 3.20 (1 Frank = K —.80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802.148.

ündigungen und Beilagen werden nach aufgelegtem Tarife billigst berechnet; bei öfterer Einschaltung und für ganze Seite Ermäßigungen nach Übereinkommen.

Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

ipte, Tauschblätter u. Rezensionsexemplare sind an das Redaktions-Komitee zu adressieren.

Nachdruck der „Original-Aufsätze“ unter Quellenangabe gestattet!

Inhaltsverzeichnis:



2. Jahrgang. Graz, 1. Jänner 1905. Nr. 1.

Der Steiermärkische Bienenzuchtverein gibt seinen Mitgliedern geziemend Nachricht, daß sein ältestes Mitglied, zugleich Gründer, Herr

Dr. Prokop Benedikt Heller,

k. k. Universitätsprofessor i. R., em. Syndikus und Kirchen-Superintendent der Wiener Universität, Besitzer der Jubiläums-Erinnerungs-Medaille für Zivil-Staatsbedienstete, der Medaille für 40jährige treue Dienste, des Ritterkreuzes des sächsisch-ernestinischen Hausordens etc.

am 30. November 1904 im 83. Lebensjahre in Graz nach längerem Leiden verschieden ist.

Ehre seinem Andenken!

Das Präsidium des Steierm. Bienenzuchtvereines.

An die geehrten Filialleitungen und P. T. Mitglieder!

Ein neues Jahr hat begonnen und uralter Brauch ist es, seine Freunde und Bekannten am Jahreswechsel mit einem Glückwunsche zu begrüßen.

Nun, liebe Imker und werte Mitglieder unseres gemeinsamen Verbandes, auch euer Präsident hält fest an diesem Brauche und wünscht euch allen ein glückliches neues Jahr und Erfüllung aller eurer Hoffnungen.

Aber nicht bloß an euch, liebe Imker, sei am Jahreswechsel gedacht. Auch unser Verband hat Wünsche, deren Erfüllung euch obliegt, die ihr auch ganz leicht zur Tat werden lassen könnt.

Wenn nach Mühe und Arbeit ihr, liebe Imker, euch zu den Bienenvölkern begebt, wenn ihr im Kreise von Imkern oder im Freundesbunde seid, denket im neuen Jahre an unseren heimatlichen Verband, an den steiermärkischen Bienenzuchtverein und haltet fest und treu zusammen; dringen doch Fremdlinge, angetan mit dem Steirerkleide, in unsere Berge, die Uneinigkeit, Zwist und Verwirrung in unsere Reihen zu streuen suchen. Wir Steirer haben es aber wahrlich nicht nötig, uns an andere anzuschließen, haben nicht nötig, fremder Führung uns anzuvertrauen, wir sind selbst stark und fähig genug, unsere Interessen zu vertreten.

Darum, steirische Imker, haltet in Ehren euren heimatlichen steirischen Bienenzuchtverein, stehet unentwegt zu eurem landestümlichen Verbande und weiset alle jene zürück, die unsere Sache unter irgend welchen Titeln vertreten wollen, die gewöhnlich jedoch nur private Interessen verdecken.

Jeder von euch soll sich zur Aufgabe machen, im neuen Jahre ein neues Mitglied zu bringen, soll die Versammlungen recht fleißig besuchen, seine Erfahrungen zu Nutz und Frommen aller mitteilen, dann sind auch die Wünsche des Zentral-Ausschusses erfüllt.

Heil euch, steirische Imker!

Dr. Kielhauser, Präsident.

Seine Exzellenz, der Herr k. k. Ackerbauminister Graf Bouquoi, hat dem Zentralausschuß in huldvoller Weise schriftlich für den „Steirischen Bienenvater" und die Beglückwünschung zu seiner Ernennung gedankt.

Das Präsidium.

Danksagung.

Die hochgeehrte Bezirksvertretung Gleisdorf hat dem steirischen Bienenzuchtvereine in hochherziger Weise den Betrag von 20 K, die hochgeehrte Bezirksvertretung Mürzzuschlag 10 K, desgleichen die hochgeehrte Bezirksvertretung Wildon für die Aufbesserung der Bienenweide in der dortigen Gegend den Betrag von 20 K gewidmet, wofür der Zentral-Ausschuß geziemend seinen wärmsten und besten Dank ausspricht.

Für den Zentral-Ausschuß Dr. Kielhauser, Präsident.



Ein glückliches neues Jahr und ein reich gesegnetes Bienenjahr rufe ich allen Lesern, Freunden, Gönnern und Mitarbeitern des „Steirischen Bienenvaters“ zu.

Möge das kommende Jahr für alle Imkerkollegen und -Kolleginnen, aber auch für unseren Verein und dessen Organ ein noch besseres werden, als es das vergangene war.

Schon in der zweiten Hälfte des Vorjahres bin ich durch meine Anweisungen für die Monatsarbeiten mit den Anfängern in der edlen Imkerei, soweit dieselben unserem Leserkreise angehören, in nähere Bekanntschaft getreten und ich will hoffen, daß alle jene, die meine Winke befolgt haben, keine Ursache finden werden, mir die Freundschaft zu kündigen.

In dieser angenehmen Erwartung habe ich mich entschlossen, auch für das kommende Jahr den Anfängern helfend zur Seite zu stehen; ich sage allen Anfängern, weil ja der geübte Imker aus eigener Erfahrung und Anschauung am besten weiß, was unter den obwaltenden Verhältnissen seinen Völkern am besten frommt, meines Rates also nicht bedarf, es wäre denn, daß er als Saumseliger erst an die Arbeit erinnert werden muß.

Ich werde mich befleißen, den guten Schülern ein ebensolcher Lehrer zu sein, muß aber, um Mißverständnissen vorzubeugen, schon im vorhinein betonen, daß diese Anleitungen für die Anfänger des ganzen Landes geschrieben werden sollen.

Nun weist gerade unser Land in allen jenen Verhältnissen, die für die Betriebsweise der Bienenzucht bestimmend wirken, eine solche Verschiedenheit auf, daß es unmöglich ist, in dem beschränkten Raume, der den Monatsbildern zugewiesen ist, für alle möglichen Fälle genau detaillierte und passende Behandlungsvorschriften zu bringen.

Ich kann hier nur allgemeine, auf breiter Grundlage aufgebaute Anweisungen geben, die in jedem gegebenen Falle von dem betreffenden Imker vor der Anwendung für seine Verhältnisse zugeschnitten werden müssen. Auch in der Bienenzucht heißt es: Erst besinnen, dann beginnen.

Ist aber der Fall einmal überlegt, dann heißt es handeln und die Arbeit vollständig durchführen. Eine Arbeit nur halb getan, wird meist durch das vollständige Mißlingen gerächt.

Für diejenigen, die alle Einwinterungsarbeiten gut durchgeführt haben, gibt es auch im Jänner noch wenig Arbeit am Bienenstande. Ob aber alle gut eingewintert haben? Das ist eine andere Frage! Man kann sie ruhig mit „nein“ beantworten. Gerade die Anfänger sündigen hierin am meisten. Nicht etwa, daß es bei ihnen an der nötigen Aufmerksamkeit fehlen würde, sondern hauptsächlich dadurch, daß sie in der Sucht, in möglichst kurzer Zeit zu einem reich bevölkerten Bienenstande zu kommen, sich nicht entschließen können, Schwächlinge im Herbste zu kassieren, mit stärkeren Völkern zu vereinigen.

Dieser Fehler beginnt sich nun bemerkbar zu machen. Zu diesem gesellen sich dann noch jene, deren Ursache in dem unzureichenden oder mangelhaften Futter, in der Unzweckmäßigkeit der Wohnung, in der ungünstigen Zusammensetzung des Volkes, in dem zu hohen Alter der Königin, in einer den örtlichen Verhältnissen nicht angepaßten Königin oder in äußeren Einflüssen, bedingt durch ungünstige Witterung, Ruhestörung 2c. liegen kann. Da heißt es also auf der Hut sein!

Die Bienen bedürfen auch im Jänner noch der Ruhe, darum ist auch jetzt noch alles fernzuhalten, was dieselbe stören könnte. Wenn auch das Volk bei einer Störung nicht sofort zugrunde geht und vielfach Völker, die in der Winterruhe gestört wurden, ganz gesund ausgewintert wurden, so steht andererseits doch fest, daß jede Störung mit einer Wärmevergeudung und damit mit einer Futterverschwendung verbunden ist. Das sagt uns klar und deutlich das Thermometer im Beobachtungsstocke.

Im Monate Jänner beginnt der Bien in unserer Gegend allmählich zu frischem freudigem Leben zurückzukehren. In erster Linie sind es die starken mit ausgiebigem Futter und junger Königin versehenen Völker, die das Brutgeschäft wieder aufnehmen.

So wünschenswert es wäre, daß zu Beginn der Tracht junge Bienen in großer Zahl vorhanden wären, so sehr wäre es verfehlt, wollte der Imker bei der jetzigen Jahreszeit die Eierablage begünstigen. Die Unbeständigkeit der Witterung könnte nur zu leicht dem ganzen Volke verhängnisvoll werden. Abgesehen von der unverhältnismäßig starken Zehrung an den Vorräten, besonders Honig, setzt man die Völker auch der Gefahr aus, daß bei eintretender Kälte durch Zusammenziehung der Winterkugel die Brut verkühlt wird und wenn nicht mehr, die sogenannte gutartige Faulbrut eintreten kann. Hier hat der Imker die übermäßige Ausdehnung des Brutnestes und das gefahrbringende Zusammenziehen der Winterkugel dadurch zu verhindern, daß er bei warmer Witterung die Einhüllung teilweise entfernt, vor Eintritt der Kälte dieselbe aber wieder erneuert.

Die Aufnahme der Bruttätigkeit ist heuer im Jänner umso sicherer zu erwarten, als die gelinde Witterung im Dezember Reinigungsausflüge ermöglichte.

Lieber Imker! Kommst du auf den Bienenstand, so rede selbst mit deinen Imlein. Frage sie, indem du das Ohr an die Wand der Wohnung legst, sie geben dir in beredter Weise Antwort. Gleicht das Geräusch dem einlullenden Summen einer ferngehenden Dampfdreschmaschine oder dem behaglichen Spinnen einer am dem warmen Ofen sitzenden Katze, dann kannst du beruhigt weiter gehen, es ist alles in Ordnung.

Schlägt aber ein anhaltendes starkes Brausen, durchmischt von verschieden hohen Tönen, gleich einem Heulen und Jammern an dein Ohr, dann ist Gefahr vorhanden, das Volk sitzt kalt, auf leeren Waben oder es beweint gar den Tod seines alten Mütterchens. Solche Stöcke entferne, wenn sie nicht allein stehen, behutsam von ihrem Standorte und stelle sie abseits. Sie müssen bei der ersten besten Gelegenheit untersucht werden. Ist der Stock von oben zugänglich und mit einem Futterloch versehen, dann verschafft oft schon ein Blick durch dasselbe Kenntnis, wo es eigentlich fehlt. Sitzen die Bienen schon am oder ganz nahe an dem Rähmchenoberteil, dann ist Lichtmeß nahe. Ist noch verdeckelter Honig vorhanden, dann fehlt es wo anders und das Volk muß näher untersucht werden.

Hat das Volk nach Futter geschrien, so hänge ihm am besten eine mäßig angewärmte Honigwabe, die du zu diesem Zwecke ja im Herbste reserviert hast, ganz nahe an den Wintersitz. Ah so, du hast gar keine Honigwaben! Ja dann ist

Sache allerdings nicht so einfach. Man bekommt zwar Honig in den Waben zu en, der ist aber jetzt nicht da. Flüssigen Honig um die jetzige Zeit zu füttern, nicht recht ratsam, weil er, besonders wenn er warm gefüttert wird, zum tansatze reizt und jede stärkere Einfütterung einen nachfolgenden Reinigungs= flug bedingt. Ist die Möglichkeit der Reinigung nicht vorhanden, so werden die nen unruhig, verkühlen sich und Ruhr ist die Folge. Für eine Zeitlang kann sich durch Einlegen von befeuchteten Kandisstücken auf die Rähmchenoberteile en. Besser ist es, man verfertigt sich eigene Futterspunde. Zu diesem Behufe t man Zuckerlösung, am besten Kandiszucker, so lange ein, bis sie spinnt, das t bis sich Faden ziehen lassen. Den auf der Lösung entstandenen Schaum pft man ab. Nun nimmt man eine Winterdecke mit einem Futterloche her, sie am Stande in Gebrauch sind, legt über das geöffnete Futterloch ein Stück s Papier und drückt dasselbe mit dem Spunde in das Loch hinein. Dadurch steht ein Papiergefäß von der Form des Spundes. Dieses gießt man mit der erlösung voll und stellt das Ganze an einen kühlen Ort. Beim Erkalten die Zuckerlösung fest. Man kann nun das Papier entfernen und den Zucker= nd anstatt des Holzspundes dem futterbedürftigen Volke aufsetzen.

Wurde das Volk bei der genaueren Revision als weisellos befunden, so setzt demselben eine Reservekönigin zu, falls man eine solche besitzt. Dieselbe wird dem Volke um diese Zeit gerne angenommen. Ist eine solche nicht vorhanden, n vereinigt man das Volk am ersten wärmeren Flugtage mit einem weisel= tigen. In Lagerbauten, die mit kleinen niedrigen Rähmchen in Warmbaustellung gestattet sind, kommt es häufig vor, daß die Bienen nach dem Verbrauche der ingen Vorräte im eigentlichen Wintersitze zu den übrigen Vorräten nicht gelangen nen. Da ist es notwendig, daß man durch Ein= oder Auflegen von erwärmten gelsteinen die Bienen veranlaßt, die noch vollen Rähmchen zu belegen.

War das vernommene Brausen ein helltönendes, fliegen einzelne vom Flugloche ch ab, liegen Honigkristalle am Boden der Wohnung und vor dem Flugloche, n verlangt das Volk nach Wasser. Man hilft diesem am besten ab, indem man en Schwamm mit lauwarmem Wasser befeuchtet und so in den Stock legt, daß e Bienen gut dazu können. Im allgemeinen trachte man, die Bienen bei der ch ungünstigen Witterung so viel als möglich in dem Stocke zurückzuhalten. Man rblende das Flugloch gut, damit die Sonnenstrahlen die Bienen nicht heraus= den und schützt dadurch das Volk vor großen Verlusten. Die Fluglöcher sind ts frei zu halten, damit es an der so notwendigen frischen Luft nie fehle.

Und nun du selbst, lieber Imker! Lies fleißig, vergiß nicht auf den Verein, mmle neue Mitglieder, rege die Gründung von Filialen unseres Vereines an. ege dir den Betriebsplan für das kommende Jahr zurecht, mache deine Bestellungen hon jetzt, wer früher kommt, der mahlt früher. Bestelle nur bei soliden Firmen, e im „Steirischen Bienenvater“ annoncieren und berufe dich bei deinen Be= ellungen auf unser Vereinsorgan. Du, lieber Anfänger, glaube nicht, daß du alles, as in den Preiskatalogen angekündet ist, auch kaufen mußt. Mit vielem kommt an aus, mit wenigem hält man Haus und die Bienenzucht verträgt nicht viele uslagen, wenn sie ertragbringend sein soll. Die vielen Geräte, die Menge achen und Sächelchen, die in solche Kataloge aufgenommen sind, machen sich ja cht schön, sind oft auch recht kunstvoll und kostspielig, zum Bienenzuchtbetriebe nbedingt notwendig sind sie aber nicht.

Nun nochmals viel Glück im neuen Bienenjahr!

Peter—Grottenhof.

Abwehr, bezw. Heilung der Räuberei bei Bienen.*)

Im verflossenen Jahre habe ich auf den Ständen unvorsichtiger Imker viermal Gelegenheit gehabt, ausgebrochene Räuberei der Bienen mit Lysol zu heilen und zwar in der kurzen Zeit von ½ bis 2 Stunden. In einem stark entwickelten Falle wurde der beraubte Stock entfernt und ein leerer an dessen Platz gestellt. In anderen leichteren Fällen wurden die Fluglöcher der bedrängten sowie der Nachbarstöcke in jedem Falle mit Glasscheiben verblendet; hierauf gab ich ein Zehntel-Liter Lysol in zirka zehn Liter Wasser, mischte gut, tauchte Tücher (Jute) darein, ließ dieselben abtropfen und hing sie an der Flugfront des Stockes, bezw. Standes so auf, daß das untere Ende bis aus Flugloch reichte, damit die von der Räuberei verschonten Stöcke nicht am Fluge behindert waren. Die Fluglöcher waren selbstverständlich entsprechend verengt. Nach Vorhängen der Tücher ließ der Raubflug sofort bedeutend nach, nahm aber später nach Verdunsten des Lysol wieder zu; nachdem ich aber mit der Schwarmspritze die Tücher nach Bedarf mit der Lösung tränkte, war in der oben erwähnten Zeit die Ruhe wieder hergestellt, was ohne Anwendung dieses Mittels sonst nicht der Fall zu sein pflegt. Die raubenden Bienen waren jedesmal fremder Herkunft.

A. Vielliebe r, Messendorfberg.

Der „Carinthia"-Blätterkasten.

Von **Andreas Kabusch**.**)

Es ist eigentlich eine schwierige Sache, einen Bienenstock so zu beschreiben, daß sich der geneigte Leser nicht langweilt und dabei doch wieder eine deutliche Vorstellung des Objektes erhält. Trotzdem will ich versuchen — auch auf die Gefahr hin, mich des ersteren Vergehens schuldig zu machen — so weit es eben der begrenzte Umfang eines Aufsatzes gestattet, den Kasten wenigstens im Worte vorzuführen.

Mein „Carinthia"-Blätterkasten hat im Brutraume 11 Waben, respektive 9 Waben und 2 Schiede. Das Wabenmaß beträgt 28 cm in der Höhe und 36 cm nach der Breite. Als Wabe in dem Blätterbrutraume ist dieses Maß (28×36 cm) geradezu ideal zu nennen, weil es sehr handlich und auch von genügender Größe zur Entwickelung starker Völker im zeitigen Frühjahre ist, zugleich bewährt es sich als vorzüglich bei der Überwinterung. Was Honigertrag anbelangt, erzielt man in Breitwaben viel mehr als in Hochwaben, weil der Aufsatz den Honigkranz oberhalb des Brutnestes enthält, was bei Hochwaben aber nicht der Fall ist. Die Schweizer und insbesondere Amerikaner Imker verwerfen die Hochwabe gänzlich, weil sie zu schmal und den Bienen in der naturgemäßen Entwickelung hinderlich ist. Auch ich stimme aus meiner eigenen Erfahrung dem Herrn Johann Muhry in Fernitz vollkommen bei, wenn er sagt, daß Quadratrahmen mit 32×32 cm den Bienen zuträglicher sind, denn dadurch kann sich der Bien kugelförmig natürlich entwickeln. Da nichts ekliger ist, als ungenau gearbeitete und zu schwache Rahmen, so habe ich mir angelegen sein lassen, dieselben ebenso genau als stark zu erzeugen. Ich verwende grundsätzlich nur genaues, schönes

*) Siehe auch den Artikel in Nr. 12, 1904, „Über das Rauben der Bienen", von Franz Kalista, Oberlehrer in Kalsdorf.

**) Zu beziehen von Andreas Kabusch, Imkertischlerei in Kremsbrücke (Oberkärnten); siehe Inserat.

Fichtenrahmenholz von 12 mm Stärke und 22 mm Breite. Man erhält so ein Rähmchen, an dem nicht nur jeder Imker seine helle Freude hat, sondern das auch stark genug ist, um den Draht beim Kunstwabendrahten ordentlich spannen zu können.

Der Brutkasten wird aus markfreien, trockenen, schmalen Brettern zusammengenutet, was ein Zerreißen und Schwinden des Holzes vollkommen ausschließt. Vorne ist er doppelwandig hergestellt und mit Lüftungsvorrichtung versehen. Durch diese Vorrichtung kann man die Bienen im Winter und an ungünstigen Flugtagen am Ausfluge hindern, was zweifellos sehr vorteilhaft ist, denn wie viele tausend Bienen gehen nicht alljährlich im zeitigen Frühjahre beim Ausfliegen zugrunde. Solche Stöcke mittels dieser Vorrichtung bieten aber auch eine gute gesunde Überwinterung, näßen und schimmeln nicht, weil die schlechte feuchte Luft abziehen kann und ohne Nachteil für die Bienen wieder durch gute ersetzt wird.

Der Aufsatz enthält 11 Rahmen von 14 cm Höhe, d. i. die Hälfte des Brutrahmens. Werden nun zwei mittels Klammern verbunden, so erhält man einen Doppelrahmen in der Größe des Brutrahmens. Ich verwende solche Doppelrahmen nur dann im Brutraume, wenn ich solch kleine Rahmen zur Königinzucht oder als Lockmittel in dem Honigraum benötige, denn die Brut ist das beste Mittel, die Bienen zum Beziehen des Honigaufsatzes zu veranlassen. Ich verwende auch solche niedere Kästchen zu meiner Bauernstockimkerei, wobei sie mir großartige Dienste leisten.

Mit großem Unrecht wird behauptet, daß man im Blätterkasten viel mehr gestochen wird, als beim Hinterlader. Ich freue mich stets über die längst erwiesene Tatsache, daß gerade das Gegenteil der Fall ist. Die Behandlung ist viel einfacher, geht schneller vonstatten und wer wenig Zeit zur Behandlung seiner Bienen hat, der greife zum Blättersystem. Es macht einen gewaltigen Unterschied, wenn man sofort die Zentrumswabe hervorheben kann, ohne erst etliche Waben in den Wabenbock stellen zu müssen. Auch ist es eine Lust, wenn man mit einem Ruck einen vollen Aufsatz mit Honigwaben abheben kann und nicht erst um jedes Wäblein in den Hinterlader zu fahren braucht. Wer darüber noch nicht im Klaren ist, möge es eben einmal in der Praxis versuchen! Um den steirischen Imkern Gelegenheit zu geben, sich von der Brauchbarkeit und den Vorteilen meines „Carinthia"-Blätterstockes zu überzeugen, habe ich mich entschlossen, im Laufe des Monates Jänner einen solchen Blätterkasten an die Landes-Ackerbauschule Grottenhof bei Graz einzusenden, woselbst derselbe zur Besichtigung und Erprobung aufgestellt werden wird und ich hoffe, daß er allseits Anerkennung finden dürfte.

Erfahrungen während meiner fünfjährigen Imkerei.

Von **B. Druckenbrodt**, Major a. D.

Daß ich Imker geworden bin und heute durch die edle Bienenzucht nicht nur unendliche Freude, sondern auch materielle Vorteile genieße, verdanke ich indirekt dem Besitze eines größeren Obstgartens, aber direkt dem allbekannten und allbewährten Herrn Obstbauwanderlehrer G. Ihn hatte ich im Frühjahr 1899 zu mir und um Aufschluß gebeten, warum der größte Teil meiner Obstbäume gar keine, ein Teil nur unregelmäßige, meist geringe Ernten lieferte, trotzdem kein Mensch

mehr Sorgfalt auf ihre Pflege verwenden konnte, wie ich es seit Jahren getan. Seine erste Frage war, ob ich selbst Bienen besäße, oder ob in der Nähe Bienenstände seien. Beides mußte ich verneinen. „Schaffen Sie sich Bienen an und Sie werden Obst ernten", das war sein weiser Ausspruch, dessen Richtigkeit ich aber so recht eigentlich erst im vorigen Herbst erfahren sollte.

Gänzlich Laie, total unwissend in der Bienenzucht, bat ich damals Herrn G., mir bei der Beschaffung von Bienen behilflich zu sein. Schon wenige Wochen nach seinem Besuch erhielt ich von ihm die Nachricht, daß er einen kleinen sehr netten und für meine Zwecke geeigneten Bienenstand gefunden habe, dessen Besitzer 7 Bienenstöcke samt der Hütte verhältnismäßig billig verkaufen wolle. Ich griff zu unter der Bedingung, daß der Verkäufer persönlich mir alles überbringen müßte. Dies geschah aber zu meinem Unglück! Wie sich später herausstellte, hatte der Biedermann keine Ahnung von einer fachgemäßen Behandlung der Bienen für einen solchen Transport, von der ich selbst natürlich erst recht nichts verstand. Er kam am letzten Juni gegen Mittag, an einem sehr heißen Tage nach siebenstündiger Fahrt, das ganze auf einen Leiterwagen verladen, bei mir an. Auf der zusammengeschlagenen Hütte standen die Völker, 6 Mobilbeuten und ein Korb. Nachdem er alles abgeladen, erhielt er den ausgemachten Kaufschilling und dampfte ab, während wir schnell die Hütte aufbauten und abends bereits die Stöcke einstellen konnten. Am nächsten Morgen zeigte sich nun, daß 5 Mobilvölker gänzlich tot waren. Im 6. Kasten fand der zu Hülfe gerufene Altimker Herr Genser, mein nachmaliger liebenswürdiger Lehrmeister, noch die lebende Königin mit einem kleinen Häufchen Bienen, während der Korb ziemlich intakt war. Gewiß eine große Empfehlung für letztere Stockform. Die Kästen waren alle ganz voll Waben, voll Bienen und voll Brut und Honig, hinten und vorn fest verschlossen, ohne jedes Luftloch. Dazu die lange Fahrt auf dem federlosen Wagen, in der großen Hitze. Das Resultat war wahrlich nicht zu verwundern. Wachs, Honig, Bienen, alles war durcheinander in förmlichen Klumpen. Der Verkäufer, den ich kommen ließ, weinte wie ein Kind, als er die unzähligen toten Bienen sah; aber das bezahlte Geld konnte ich nicht gut von ihm zurückfordern, da er ein armer Teufel war, der aus Not verkauft und nur aus Unwissenheit das Unglück herbeigeführt hatte.

Ich besaß nun eine ziemlich primitive Hütte, über deren Enge und Niedrigkeit ich mich später oft genug geärgert habe, ein normales Korbbienenvolk und einen mit dem Tode ringenden Mobilstock, außerdem 5 leere Mobilbeuten und eine Menge Rahmen und Waben, die mir aber später auch manchen Ärger bereitet haben, als ich bemerkte, daß der Verfertiger der Beuten es mit dem Zentimeter nicht genau genommen hatte, da jeder Rahmen immer nur in einen ganz bestimmten Stock paßte.

Fortsetzung folgt.

Stimmen aus heimischen Imkerkreisen.

Einst und Jetzt!

Zu dem von Herrn Muhry am Schlusse seines wie oben betitelten Aufsatzes veröffentlichten Versuche in Nummer 12 des „Steirischen Bienenvaters", der, wie es sich bei der zweiten diesjährigen Monatsversammlung gezeigt, mehrere Bienenzüchter interessiert hat, fehlen noch einige Daten, um sich halbwegs ein Bild des angestellten Versuches machen zu können.

Ich richte daher an Herrn Muhry die höfliche Bitte, die Wißbegierde vieler durch die Beantwortung nachstehender Fragen zu befriedigen, seinem Berichte damit aber die notwendige Ergänzung zu geben.

1. Sind die Versuchsstöcke an ein und demselben Tage mit den Völkern besetzt worden, nicht, wie war die Reihenfolge?

2. Waren die Völker gefallene Schwärme (Nachschwärme) oder waren es zusammengesetzte (Kunstschwärme), denen Sie junge Königinnen zugesetzt haben?

3. Erhielten die Völker Vorbau oder ausgebaute Waben und war die Verteilung eine gleich-ge?

4. Standen sämtliche Stöcke in einer Hütte in gleicher Etage?

5. War die Flugrichtung aller Stöcke gleich?

6. War der Honig in den Bruträumen oder in Aufsätzen abgelagert?

7. Wie waren die Trachtverhältnisse während der Versuchszeit?

8. Haben Sie das Gewicht der leeren, der besetzten und der eingewinterten Stöcke genau ellt?

9. Welche Sorte Honig haben Sie geerntet, war Honig aus der Buchweizentracht dabei?

10. Haben Sie zu irgend einer Stockform, respektive hatten Sie vor Beginn des Versuches eine Zuneigung zum Quadratrahmen?

Ich interessiere mich für solche Versuche, da ich selbst seit drei Jahren mit der größten igkeit Aufzeichnungen in diesem Sinne mache, ein Resultat aber erst in 4—5 Jahren te.

Außer Ihren bereits gemachten Angaben — ergänzt durch meine Fragen — gibt es noch ganze Reihe von mehr oder minder wichtigen Vorkommnissen, die Einfluß auf das Volk dessen Erträgnis haben können, bei dem aber die Wabe oder der Stock nicht immer den großen haben, den man ihnen zuschreibt.

Summ, summ Neujahr!

Emanuel Adam.

Auf diese Anfrage geht uns von Herrn Muhry folgende Antwort zu:

„Ich bin als praktischer Imker, dem auch an dem Ertrage seiner Bienenzucht gelegen ist, während mehrerer Jahre bemüht, durch Versuche festzustellen, welche Stockform für die gen Verhältnisse die geeignetste ist. Ich bin mir bei dieser Arbeit vollkommen bewußt, daß so Faktoren auf den Honigertrag der Völker beeinflussend wirken, dabei aber auch überzeugt, dieser Einfluß je nach der Verschiedenheit der Ursachen ein bedeutender oder ein nebensächlicher kann.

Der Versuch muß eben verschieden angestellt werden, je nachdem er wissenschaftliche oder bloß ische Aufgaben zu lösen hat.

Die Lösung wissenschaftlicher Fragen liegt mir als einfachem Menschen ferne und es kommt meinen Versuchen lediglich die praktische Seite in Berücksichtigung. Wenn dabei die Versuche t bis auf das I-Tüpfel genau ausgeführt werden, so ist der Grund hiefür nicht in dem Mangel gutem Willen, sondern in dem an überflüssiger Zeit zu suchen. Trotzdem ist, wie ich annehme, nen Versuchen ein wenigstens bescheidener praktischer Wert nicht abzusprechen.

So viele Fragen, als mir Herr Adam gestellt, beziehungsweise auch noch in Aussicht gestellt , habe ich mir natürlich nicht vorlegen können, weil ich dann wahrscheinlich vor lauter Fragen Bedenken überhaupt zu keinem Versuche gekommen wäre. Vielleicht war es unklug von mir, t auch eine Reihe von Jahren abzuwarten und dann mit einer wohlvorbereiteten Tabelle an Öffentlichkeit zu treten — aber meine Freude, einen gelungenen Versuch meinen Imkerkollegen führen zu können und dadurch zu ähnlichem anzuregen, war größer als die, wie es scheint, ige Vorsicht. Darum aber beileibe keine Feindschaft.

Zum Beweise, daß ich bei meinen Arbeiten zur Feststellung des besten Erträgnisses nicht z kopflos vorgehe, diene folgendes:

Zunächst will ich eine Frage beantworten, die mir überhaupt nicht gestellt wurde — wie ich dem Quadratmaß gekommen bin Ich hörte, daß die Krainer in dem Quadratrahmenstock sehr stige Resultate erzielten und entschloß mich, diese Stockform auch für unsere Verhältnisse aus-robieren. Ich richtete mir einen solchen Stock in der Weise her, daß ich darin nach Preuß eiten konnte (Kaltbau, Honig- und Brutraum gleich hoch) und logierte in denselben die Bienen t Bau aus einem Strohkorbe, der im Vorjahre geschwärmt hatte, ein. Bei der Frühjahrs-ision suchte ich für meinen Versuch unter den verschiedenen Maßen jene Stöcke heraus, die eine jährige Königin und gleichviel Bienen, wie auch Honig hatten. Die Stöcke mit Steirermaß hatten en Ganzrahmen, der Wiener Vereinsständer zwölf Halbrähmchen. Der Honigvorrat betrug zirka Kilogramm. Der Bau war zwei- bis dreijährig.

Die Erweiterung erfolgte nach Bedarf durch Einhängen von Kunstwaben.

Geschleudert wurde nur aus dem Honigraume nach der Heumahd und knapp vor der chweizentracht. Buchweizenhonig wurde nicht gewonnen.

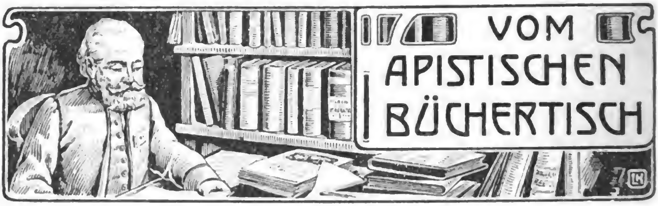
Die Aufstellung ist so, daß der Ausflug bei allen Versuchsvölkern nach Südosten gericht ist und der Wiener Vereinsständer, wie auch der Lagerstock und der Quadratrahmenstock frei neben dem Bienenhause, die Steirerstöcke mit Warmbau in der unteren, derjenige mit Kaltbau in der oberen Etage des Bienenhauses untergebracht sind.

Die Trachtverhältnisse waren für alle Versuchsvölker die gleichen und solche, wie sie e. heuer in der hiesigen Gegend herrschten — keine günstigen.

Wenn ich auch das Gewicht der leeren, der besetzten und der eingewinterten Stöcke nicht genau feststellte, so läßt doch die geerntete Honigmenge, die bei den einzelnen Versuchsstöcken soweit auseinandergeht, einerseits und der Zustand der Völker bei der Einwinterung anderseits einen Schluß auf den Wert der verwendeten Stockform zu. Ich halte in diesem Falle, ohne auf ein Gramm zu rechnen, jene Betriebsart für die beste, die mir nachweisbar den besten Ertrag gibt und stehe daher jeder Stockform objektiv gegenüber.

Auch in meinem Aufsatze in Nummer 12 dieses Blattes habe ich absichtlich die näheren Angaben über die Versuchsanstellung vermieden in der Meinung, daß derjenige, den die Sache interessiert, ja diesbezügliche Fragen stellen kann. Daß dies der Fall war, freut mich außerordentlich und ich bin gewiß gerne bereit auch weitere Auskunft zu erteilen, solange sie dem Interesse der gemeinsamen Sache dient."

Johann Muhry, Fernitz.



Der Bienenmeister und seine Betriebsweise, von Franz Schleippmann, Kreisbienenmeister für die Oberpfalz.

Nach dem vielversprechenden Vorworte erwartet man eine außerordentlich gediegene Abhandlung. Der theoretische Teil erfüllt nun diese Erwartung ganz und gar nicht.

Es muß als ein Mangel des Buches hervorgehoben werden, daß die ausgezeichneten Erscheinungen auf diesem Gebiete unberücksichtigt geblieben sind. Wenn auch das Buch mehr den Zweck eines praktischen Handbuches hat, so kann doch nicht verschwiegen werden, daß der oft recht unklare Ausdruck und die ungenügend scharfe Auseinanderhaltung von anatomischen Bezeichnungen oder gar deren Verwechslung wenig geeignet erscheinen, dem Anfänger den richtigen Weg zu zeigen. Der Verfasser ist offenbar bemüht, sein Bestes zu bringen, doch fehlt die Gründlichkeit und die Scheidung des Wichtigen von dem Minderbedeutsamen. Vielleicht ist dies ein Beweis dafür, daß jeder Imker, auch noch der Meister bestrebt sein soll, Belehrung zu suchen, wo solche zu finden ist.

Der Verfasser ist ein Gegner des Ganzrähmchens. Doch sind die verschiedenen Nachteile die er hervorhebt, nicht Mängel des Ganzrähmchens, sondern wie er selbst in den bezüglichen Nachsätzen stets, vielleicht unbewußt zugibt, Mängel in der Handhabung durch den betreffenden Imker.

Daß Herr Schleippmann das deutsche Normalmaßrähmchen, trotzdem er es selbst zu klein findet, als das beste hinstellt, wollen wir als Österreicher ihm verzeihen und seinem Patriotismus zugute halten.

Wenn man von diesen und anderen kleineren Schattenpunkten absieht, findet der Anfänger in dem über 100 Seiten starken praktischen Teil des Buches gewiß viel des Wissenswerten.

J. P. Egerer.

Eine gute Zeitung für jedermann ist die in Wien erscheinende „Österr. Volks-Zeitung", eines der ältesten und verbreitetsten Blätter der ganzen Monarchie, mit reichhaltiger Familienbeilage, land- und forstwirtschaftlicher Rundschau. Hervorragende Journalisten und Schriftsteller, wie Herm. Bahr, V. Chiavacci, R. Kraßnigg, K. Bienenstein zählen zu den Mitarbeitern dieser hochgeachteten Wiener Zeitung, die in jeder Nummer, zahlreiche wichtige Neuigkeiten, gediegene Artikel und viel Belehrendes und Interessantes bietet und veröffentlicht. Die Bezugspreise wurden für alle Mitglieder unseres Vereines wesentlich ermäßigt.



Frau Gräfin Kottulinsky hat dem Bienenzuchtvereine für die Teilnahme und Kranzspende ihren wärmsten Dank ausgesprochen.

Nachdem die bisherigen Kanzleiräume nicht mehr genügten, wurde von Seite der k. k. Finanz-Landes-Direktion dem steiermärkischen Bienenzuchtvereine zwei Amtslokalitäten in der alten Universität, Bürgergasse 2, 1. Stock, in zuvorkommender Weise gegen mäßigen Zins überlassen, wofür der Zentral-Ausschuß der hochlöblichen k. k. Finanz-Landes-Direktion wärmstens dankt. Die Kanzlei befindet sich ab **1. Jänner 1905 nunmehr Bürgergasse 2, 1. Stock,** und sagt der Zentral-Ausschuß auch Herrn Kaufmann Jenko für das bisherige Entgegenkommen seinen besten Dank.

Das Präsidium.

Filiale Leibnitz des steierm. Bienenzuchtvereines. Am 8. Jänner, 11 Uhr vorm., findet in der Gastwirtschaft des Herrn Kada die Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Verlesung des letzten Protokolls;
2. Mitteilungen;
3. Rechenschaftsbericht der Vereinsleitung und des Kassiers;
4. Bericht der Rechnungs-Revisoren;
5. Ersatzwahl;
6. Versicherungsangelegenheit;
7. Eventuelle Anträge.

NB. Die Mitglieder der Filiale Leibnitz werden ersucht, bis längstens 8. Jänner 1905 ihre Anmeldung ergehen zu lassen, damit die Versicherungsangelegenheit ordnungsgemäß durchgeführt werden kann.

Böhm, Schriftführer.

Die **Filiale Kinabelkirchen** des steierm. Bienenzuchtvereines hielt am 20. November v. J. eine gut besuchte Monatsversammlung ab, in welcher Herr Oberlehrer Kalista über den Nutzen der Bienenzucht und über die Versicherung Vorträge hielt. Beschlossen wurde, die 30 Heller-Versicherungsprämien aus dem bisherigen Mitgliederbeitrag von 2 K zu bestreiten.

Als Delegierter zur Generalversammlung wurde Herr Oberlehrer Pongratz gewählt.

Die **Filiale Kalsdorf** hielt am 11. Dezember v. J. eine Monatsversammlung ab, in welcher die Versicherungsangelegenheit beraten wurde. Es wurde der Beschluß gefaßt, den Vereinsbeitrag auf 2 K 20 h zu erhöhen.

In Dobl fand am 18. Dezember v. J. eine sehr zahlreich besuchte Versammlung statt. Besonders erfreut war man über den liebwerten Besuch aus dem benachbarten Tobelbad.

Nach Erledigung des Rechenschafts- und Kassaberichtes sprach Herr Kalista über die Versicherung. Beschlossen wurde, den Mitgliederbeitrag nicht zu erhöhen, sondern die 30 Heller-Prämien pro Mitglied aus dem bisherigen Beitrag von 2 K zu bestreiten.

Der Obmann Herr Glawitsch machte die erfreuliche Mitteilung, daß er seine gesamten Geräte den Mitgliedern zur unentgeltlichen Benützung überlasse.

Hierauf sprach Oberlehrer Herr Kalista noch „über den Nutzen der Bienenzucht“, welcher Vortrag sehr beifällig aufgenommen wurde.

Als Delegierter für die nächste Hauptversammlung wurde Herr Glawitsch, zu seinem Ersatzmanne Herr Kraschowitz gewählt.

Die **Filiale Umgebung Graz** hält ihre Hauptversammlung am 15. Jänner 1905, vormittags 9 Uhr, beim Mitgliede Herrn Franz Godinger „zum Kreuz" in St. Peter mit folgender Tagesordnung ab:

Jahres- und Kassabericht, Einzug der Versicherungs-Inventar-Verzeichnisse, sowie der Mitgliedsbeiträge, Vortrag und Demonstrationen, Gratisverlosung nützlicher Bienenzuchtgeräte ꝛc. unter alle anwesenden Mitglieder.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß der Ausschuß die Schaffung eines Vereinslokales und die Abhaltung von Monatsversammlungen in demselben beschlossen hat, sowie auch nach Möglichkeit die Gründung eines Vereins-Bienenstandes zu Unterrichtszwecken.

Das Vereinslokal befindet sich im Gasthause des Herrn Karl Leitgeb in St. Peter. Daselbst finden sich jeden Sonntag vormittags von ½9 Uhr an die Mitglieder und Bienenzüchter zum gegenseitigen Meinungsaustausche und zur Besprechung von Vereins- und Bienenzucht-Angelegenheiten ein. Die Abhaltung der Monatsversammlungen wird jeweils im „Bienenvater", eventuell in den Tagesblättern bekanntgegeben.

Herzliches „Prosit Neujahr" allen Mitgliedern und allen Bienenzüchtern!

A. Viellieber, Obmann.

Die nächste **Monatsversammlung** findet am 12. Jänner 1905, abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft „Zum Sonnhammer", Köröšistraße Nr. 16, statt.

Vortragender: Herr Emanuel Adam, Vereinsmitglied, über das Thema: „Die Fahrt auf das Buchweizenfeld im vergangenen Jahre. Eine lustige Geschichte mit einem fachlichen Anhange von gemachten Erfahrungen in 9 Wanderjahren". Imker und Freunde der Landwirtschaft sind hiezu freundlichst eingeladen.

Das Vereins-Präsidium.

Die **Filiale St. Stefan i. R.** des steierm. Bienenzuchtvereines hält am 8. Jänner 1905, ½11 Uhr vormittags, im Vereinslokale (Karl Walter) ihre Generalversammlung ab, zu welcher jedermann freundlichst eingeladen ist; insbesondere werden die Mitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Schriftführers auf die Dauer eines Jahres;
2. Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr;
3. Wahl von 2 Rechnungs-Revisoren und eines Delegierten zur Hauptversammlung nach Graz;
4. Anträge und Aufnahme neuer Mitglieder;
5. Vortrag über „die Behandlung der Bienen im Winter."

Für den Filial-Ausschuß:
Johann Konrad, Obmann.



Herrn Jos. P. in Nikolai bei Windischgraz. Ihrem Wunsche ist bereits in der vorliegenden Nummer in der Abhandlung des Herrn Major Druckenbrodt zum Teil entsprochen. Wir verweisen auch auf diesbezügliche Artikel im vorigen Jahrgange z. B. Seite 5, 12, 54, 61, 200. Wenn Sie sich Wohnungen anschaffen, so sehen Sie auf genaue Arbeit, gleiches, genügend großes Rähmchenmaß und Ganzrahmen im Brutraume. Die Behandlung von oben ist beim Warmbau entschieden einfacher als von rückwärts. Für mittlere Trachtverhältnisse ist der von Herrn Obergärtner Viellieber in Messendorfberg umgeänderte Gerstungsstock sehr zu empfehlen. Herr Viellieber ist gewiß gerne bereit, Ihnen auf Wunsch die weitgehendste Information zugehen zu lassen.

Die Schriftleitung.

Herrn Al. Alfonsus, Wien. Auf Ihre Anregung lassen wir von nun ab an Herrn Emil Schenk in Taquaro, Rio Grande do Sul, Brasilien, monatlich zwei Exemplare unseres Blattes

zum Tausche abgehen. Von der wörtlichen Veröffentlichung Ihrer Notiz müssen wir aus Gründen, die wir hier unerörtert lassen wollen, Umgang nehmen; doch werden wir öfter in anderer Form, sobald uns das Blatt vorliegt, Gelegenheit nehmen, auf das der Unterstützung würdige Unternehmen Schenks aufmerksam zu machen und hoffen in dieser Weise auch Ihren Intentionen gerecht zu werden. Die Schriftleitung.

Herrn Alois Lipp, Fehring. Auf Ihre Karte vom 12. v. M., haben wir uns sofort um Aufklärung nach Prag gewendet und erhielten die Antwort, daß 1. Mitglieder in Ungarn und im Auslande von unserer Versicherung gesetzlich ausgenommen sind; 2. bei anderweitiger Versicherung gegen Brandschaden die hier eingezahlte Prämie von 30 Heller nur für Diebstahl und Haftpflicht gilt. Eine Ermäßigung der Prämie kann jedoch aus technischen Gründen in einem solchen Falle nicht eintreten. Die Schriftleitung.

Honig- und Wachsverwertung.

(Die Aufnahme von bezüglichen Anfragen und Anzeigen erfolgt für unsere Mitglieder kostenlos.)

Heidenhonig, K 2 per kg; **Blütenhonig,** K 2·40 per kg verkauft
Josef Gölles in Gries, Post Windisch-Hartmannsdorf.

Suche mehrere Kilo **reines Bienenwachs** zu kaufen. Offerte erbitte ich unter Adresse
Peter, Grottenhof, Postfach Graz 36.

Honig, verpackt in Vereinsgläsern zu ½ und 1 kg kauft
A. Illig Kaufmann, Graz (Mehlplatz).

Admonter Honig. Wir verweisen auf die Honigverwertungsstelle der Filiale Admont des steiermärkischen Bienenzuchtvereines, deren Niederlage bei Herrn Schwab, Admont, Bachgasse, sich befindet. Die Abgabe erfolgt in Stölzleschen Patentgläsern, mit dem Honiginhalte von 1 kg 15 dkg zum Preise von 4 K. Freunde von Alpenhonig seien auf diese Bezugsquelle besonders aufmerksam gemacht.



Frage 1. Wann wird der Same der Phazelia tan. ausgedroschen und gereinigt? Ein Bekannter meint nämlich, derselbe müsse wie Kleesamen behandelt werden.
A. Viellieber, Obergärtner.

Antwort. Die Frucht der Phazelia ist ein Nüßchen, das zwei bis vier Samen enthält und im vollkommen reifen Zustande sehr leicht aufspringt. Die Früchte reifen infolge der Eigentümlichkeit der Wickelblüte sehr ungleichmäßig. Während sich nämlich die unteren Blüten schon zu reifen Früchten entwickelt haben, sind die oberen erst im Aufblühen oder gar noch vollkommen geschlossen.

Je weniger die Früchte zur Zeit des Schnittes ausgereift sind, desto fester ist der Same von den Fruchthüllen und den Kelchblättern umschlossen, aus denen er nur dann gebracht werden kann, wenn die Phazelia beim Dreschen recht trocken ist.

Der unvollkommen ausgereifte Samen ist minderwertig, weil er nur zum geringen Teile keimfähig ist und sich aus dem letzteren nur schwächliche Pflanzen entwickeln.

Nach diesem ist es am zweckmäßigsten, den Drusch der Phazelia unmittelbar nach dem Einbringen vom Felde — direkt vom Wagen weg — vorzunehmen. In diesem Falle ist auch die Reinigung am leichtesten. Ist das sofortige Dreschen nicht möglich, dann wartet man bis zum Eintritt des Frostes.

Das Dreschen erfolgt am besten mit der Maschine, doch kann es auch mit dem Flegel ausgeführt werden. Ein zweimaliges Durchlassen durch die Maschine oder das Dreschen mit dem sogenannten Reibbleche, wie beim Klee, ist nur dann notwendig, wenn man auch den unvollkommen ausgereiften, minderwertigen Samen gewinnen will.

Das Putzen geschieht auf der gewöhnlichen Putzmühle oder auf einer Windfege. Bei dieser Arbeit hat man darauf zu achten, daß nicht zu schnell gedreht wird, damit der Same nicht mit der Spreu weggeblasen wird. Peter.

Frage 2. Welche Bienenwohnung ist die beste? A. K.

Antwort. Es sind gegenwärtig in Steiermark viele sehr gute Bienenwohnungen verbreitet. Wollte ich Ihnen von diesen eine als die beste bezeichnen, so wäre das von mir ein Beginnen, das ich nicht verantworten könnte. Ich kann Ihnen nur sagen: Diejenige Wohnung ist die beste, die den Bedürfnissen der Bienen am besten entspricht und den Trachtverhältnissen der Gegend sowie den Gewohnheiten und Kenntnissen des Imkers am besten angepaßt ist. Neben dem Schutz gegen Kälte im Winter und gegen Hitze im Sommer, soll der Stock eine entsprechende Lufterneuerung ermöglichen und so groß sein, daß das Volk in seiner größten Entwicklung genügend Raum findet. Da die Volksentwicklung mit den Trachtverhältnissen der betreffenden Gegend im Zusammenhange steht, wird die Größe der Wohnung mit der Güte der Tracht wechseln. Überall achte man aber auf eine möglichst große Wabe im Brutraume. Ob man Stöcke wählen soll, die von rückwärts zu behandeln sind oder solche mit Zugang von oben, hängt von der Übung des Imkers ab, ich persönlich halte die Behandlung von oben für die einfachere und für den Anfänger als die empfehlenswertere.

Unzweckmäßig sind alle Lagerbeuten mit niederen Rähmchen und Warmbaustellung. Steht dem Imker wenig Zeit zur Verfügung, so ist der stabile Brutraum mit mobilem Honigraume ganz am Platze. Egerer.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma **Josef Überbacher in Wildon** über ihre **Universal-Bienenstöcke** bei, welcher hiermit einer freundlichen Beachtung empfohlen wird.





Wie die Saat, So die Ernte!

Ihren Bedarf an:

Blumen- und Gemüse-,
Feld- und Gras-,
Klee- und Wald- **Samen**

erhalten Sie bei Hans Köller's Samenhandlung

„Zum schwarzen Rettig"

in Graz am Murplatz

in einem garantiert hochkeimfähigen und garantiert sortenechten, unsern klimatischen Verhältnissen angepaßten Saatgut für entsprechend billigen Preis, und werden gewissenhaft und rasch bedient.

Preisbuch kostenlos und Versand postwendend!

Holländische Blumenzwiebel und Knollen zur Herbstpflanzung.

Die ersten Frühlingsboten.

Gefüllte liebliche Anemonen, farbenreiche frühblühende Crocus oder Frühlings-Knotenblumen; die Frühjahrsparade unsrer Gärten — die Kaiserkronen oder Fritillaria. Jonquillen, wie großbl. Schneeglöckchen (Galanth. Elwesi), Haarlemer oder holländische und die im November schon blühenden römischen Hyazinthen, die Dichter-Narzissen und die reizenden Ranunkeln; die zu Einfassungen allgemein beliebten Blausterne oder Scilla, die duftenden Tazetten und die nicht genug zu empfehlenden wirkungsvollen Tulpen in den herrlichsten Farben und Sorten werden zu billigsten Preisen vom September ab versandt.

Echte Krainer Alpenbienen

versendet unter Garantie für lebende Ankunft, verpackt. **Originalstöcke** gut bevölkert, zwei Schwärm davon zu gewärtigen, zu 13 Kronen unfrankiert, von diesen ausgesucht kräftige Völker 14 Kronen unfrankiert. **Naturschwärme** mit gut 1 Kilo Bienen ab 15. Mai bis 15. Juni 12 Kronen, vom 15. Juni bis 15. Juli zu 11 Kronen franko. **Zuchtköniginnen** im April 8 Kronen, im Mai und Juni zu 7 Kronen, im Juli zu 6 Kronen, ab 15. September bi 15. Oktober zu 4 Kronen franko. Bei größerer Abnahme gebe den üblichen Rabatt. Bestand de Handelsbienenstandes seit 1881. Preiskurante gratis.

85 888 **Alois Schrey in Assling,** Oberkrain (Österreich).

Schriftstelle: Graz, Bürgergasse 2. I. Stock. — Verantw. Redakteur: Philipp Braun. — Druckerei „Leykam", Gra

hrgang. Graz, 1. Februar 1905. Nr. 2.



llustriertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im erzogtume Steiermark. — Eigentümer und Herausgeber der „**Steiermärkische ienenzuchtverein**“, welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Obmann des Redaktions-Komitees: Direktor **Ernst Binder**,
Grottenhof, Graz, Postfach 36.

Verwaltung und Inseratenaufnahme: **Graz, Bürgergasse 2**, I. Stock.

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von ½5 bis ½7 Uhr abends.

er „Steirische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus estellt (Mitgliedsbeitrag K 2.30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr) Der Bezugspreis für chtmitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig K 3.— (1 Mark = K 1.20). für das übrige sland K 3.20 (1 Frank = K —.80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802 148.

nkündigungen und Beilagen werden nach aufgelegtem Tarife billigst berechnet; bei öfterer Einschaltung und für ganze Seite Ermäßigungen nach Übereinkommen.

Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

anuskripte, Tauschblätter u. Rezensionsexemplare sind an das Redaktions-Komitee zu adressieren.

Nachdruck der „Original-Aufsätze“ unter Quellenangabe gestattet!

Inhaltsverzeichnis:



2. Jahrgang. Graz, 1. Februar 1905. Nr. 2.

An die geehrten Filialleitungen und P. T. Mitglieder!

Eine hohe Auszeichnung ist unserem Verein zuteil geworden, in allen unseren Herzen findet die Freude und der tiefgefühlteste Dank darüber Widerhall, uns alle mit neuer Kraft zu vereinter Arbeit anspornend.

„Seine kaiserliche und königliche Hoheit der durchlauchtigste Herr **Erzherzog Franz Ferdinand** hat den Höchstdemselben gewidmeten ersten Jahrgang des „Steirischen Bienenvater“ gnädigst anzunehmen und mit großem Interesse die Bestrebungen des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines zu verfolgen geruht.“

Das Präsidium.

Danksagung.

Der hohe steiermärkische Landtag hat in der abgelaufenen Session dem Steiermärkischen Bienenzuchtvereine eine Subvention von 400 K bewilligt, desgleichen hat die hochgeehrte Bezirksvertretung Umgebung Graz in hochherziger Weise eine Subvention von 200 K, die hochgeehrte Bezirksvertretung Leibnitz den Betrag von 20 K und die hochgeehrte Bezirsvertretung Kindberg 10 K gewidmet, wofür geziemend der wärmste und ergebenste Dank ausgesprochen wird.

Für den Zentral-Ausschuß:
Dr. Kielhauser, Präsident.

An die geehrten Filialen und Einzel-Mitglieder!

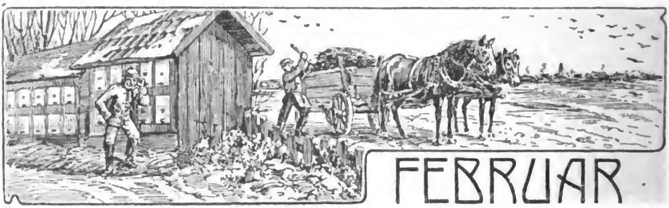
Die Existenz und Wirksamkeit jedes Vereines beruht auf geordneten finanziellen Verhältnissen. Um der nächsten Hauptversammlung ein vollständig klares Bild des Kassa- und Mitgliederstandes pro 1905 und einen motivierten und in allen Teilen bedeckten Voranschlag für das laufende Vereinsjahr vorlegen zu können, müssen wir mit festen Eingängen rechnen können. Mitglieder, die mit ihren Beiträgen durch Jahre im Rückstande bleiben, müssen endlich aus den Listen verschwinden.

Wir ersuchen daher die geehrten Filialleitungen, so wie es in anderen Vereinen üblich ist, die Beiträge pro 1905 innerhalb des Monates Februar einzuheben und **mit der Zentrale vor Schluß des I. Quartales** abzurechnen. Ebenso bitten wir unsere direkten Mitglieder die Einsendung ihrer Mitgliedsbeiträge bis dahin zu bewerkstelligen. Die Aufgaben und weiteren Ziele des Vereines können nur dann eine wirksame Förderung erfahren, wenn in jeder Hinsicht geordnete Verhältnisse, besonders aber in bezug auf die Kassagebarung bestehen.

Das Präsidium.

Personalnachricht.

Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Jänner d. J. dem Bürgerschullehrer und Präsidenten des Zentralvereines für Bienenzucht in Österreich Herrn Oswald Muck und dem Oberinspektor der englischen Gasgesellschaft und ersten Vizepräsidenten genannten Vereines Herrn Josef Anzböck das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und dem Meiereibesitzer und Wanderlehrer dieses Vereines Herrn Alois Alfonsus das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.



Mit aller Strenge hat der Jänner sein Regiment angetreten und uns seine eisige Faust fühlen lassen. Doch auch hier bewahrheitete sich der Spruch: „Strenge Herren regieren nicht lange“. Die wilden Stürme, die schneidigen Winde der ersten Jännertage sind vorüber und eine für unsere Bienen zuträglichere Witterung ist eingetreten. Auf einzelnen Bienenständen in sonniger Lage hat es sogar Reinigungsausflüge gegeben. Freilich waren diese Flugtage nur vereinzelt. Aber es ist besser so, daß die niedrige Temperatur unsere Imlein im warmen Winterheim zurückhält — tausende entgehen dadurch dem sicheren Tode.

Wenn die Anzeichen nicht trügen, dürfte auch der Februar noch recht kalte und schneeige Tage bringen. Da heißt es: Imker sei auf der Hut, halte deine

Völker hübsch warm! Gerade in dieser Zeit ist die Warmhaltung wichtig, wichtiger als in den früheren Monaten. Der Brutansatz ist im Februar in unserer Gegend ein allgemeiner. Hierbei geht eine Veränderung im Wintersitze vor sich. Die früher dicht gedrängte Kugel wird mehr zur Hohlkugel. Die im Innern dieser liegenden, gut erwärmten Zellen werden von der Königin bestiftet und von den jungen Bienen, den Brutbienen, umgeben, während die älteren, die Flugbienen, auf die Vorräte — die Bienenweide im Winter hinausgedrängt werden. Das Leben im Stocke wird reger, die Lockerung des Winterknäuels eine größere und damit die Gefahr einer Wärmeverschwendung eine höhere, wenn nicht durch eine warme Einpackung die Temperaturunterschiede gemildert werden.

Trotzdem wir den Winter erst zu erwarten haben, hoffen wir auf einige schöne Tage im Februar, an denen das Thermometer auf 10 bis 12° C im Schatten steigt. Solche Tage bringen dem Imker reichliche Arbeit auf den Stand. Der Platz vor dem Bienenhause ist vom Schnee zu säubern und mit langem Stroh zu bedecken, damit die im freudigen Fluge ermatteten Bienen ein geeignetes Plätzchen zur Rast und Erholung finden und nicht am Schnee oder auf dem kalten Boden erstarren müssen. Hat die Temperatur die oben angegebene Höhe erreicht, dann sind die Läden des Bienenhauses zu öffnen, die Verblendung und der Schieber des Flugloches zu entfernen, um der warmen Luft und den Sonnenstrahlen freien Zugang in das Innere zu verschaffen. Gar bald beginnt es dann lebendig zu werden, die Bienlein suchen sich gegenseitig im Jubel über den ersten Freudentag des Jahres zu übertreffen.

Der Imker hat aber nicht lange Zeit, sich an dem erhebenden Spiele zu ergötzen, die günstige Gelegenheit muß ausgenützt werden, um sich über den Stand der Dinge bei den einzelnen Völkern Gewißheit zu verschaffen. Die Türe der Wohnung wird geöffnet, die Strohmatte entfernt. Ist letztere naß oder dumpfig, kommt sie an die Sonne oder über den warmen Ofen zur Trocknung und Erwärmung. Nun wird der im Herbste über das Bodenbrett eingeschobene Pappendeckel oder das Asphaltpapier vorsichtig hervorgezogen, damit die darauf liegenden Bienenleichen, das Gemülle ꝛc. nicht von der Stelle gerückt werden. Die entsprechend den Wabengassen verlaufenden Anhäufungen sind die ersten Zeilen, die der Bien an den Imker im neuen Bienenjahre richtet, in ihnen teilt er alles Wissenswerte über sein Befinden mit.

Aus der Zahl der Streifen ist ersichtlich, wie viel Gassen das Volk belagert, beziehungsweise in wie vielen es gezehrt hat. Die Zahl und der Zustand der am Boden liegenden toten Bienen läßt einen Schluß auf die momentane Stärke des Volkes und auf die Todesursache zu. Sind die Leiber der massenhaft gefundenen Leichen eingeschrumpft, trocken, oder bewegen sich die am Boden liegenden Bienen noch, dann ist Hungersnot vorhanden. Das Volk wird in einen erwärmten Raum gebracht, die halb erstarrten Bienen mit warmem Honigwasser bespritzt und mit gutem, reinem Honig, den man erwärmt und mit Wasser (1/5 Wasser, 4/5 Honig) verdünnt, in großen Portionen gefüttert.

Die toten Bienen sind genau durchzusuchen, ob sich nicht etwa die Königin darunter befindet. Ist dies der Fall, so ist Verdacht auf Weisellosigkeit vorhanden. Ist das Volk unruhig, heult es oder laufen die Bienen an der Stirnwand des Stockes im Gänsemarsch zickzackförmig umher, dann ist es weisellos. Es ist abseits zu stellen und bei der ersten günstigen Gelegenheit mit einem weiselrichtigen zu vereinigen. Sind die Bienen aber ruhig, fliegen sie wie bei normalen Völkern ab, so läßt sich vermuten, daß hier eine späte Umweiselung stattgefunden

hat. Bei solchen Völkern setzt man nach dem Einstellen des Fluges einen Ballon mit angewärmtem Futter auf. Wird das Futter genommen, so ist eine Königin vorhanden, im anderen Falle ist es als weisellos zu betrachten und als solches zu behandeln.

Der beste Beweis für die Weiselrichtigkeit ist das Auffinden von Nymphen oder Eiern im Gemülle. Werden aber um diese Zeit schon Drohnennymphen gefunden, so ist das Volk drohnenbrütig. Ein solches ist erbarmungslos zu kassieren.

Findet man unter dem Gemülle zahlreiche Honigkristalle, so ist Wassernot vorhanden. Ein mit lauwarmem Honigwasser befeuchteter Schwamm oder Leinwandlappen wird oben auf die Rähmchenträger gelegt und mit schlechten Wärmeleitern gut bedeckt. Der Wasserbedarf ist jetzt, wo das Brutgeschäft wieder aufgenommen ist, überhaupt größer und es ist zu empfehlen, schon beim Reinigungsausflug Gefäße mit Wasser an günstig gelegenen Orten aufzustellen und nach Aufhören des Fluges jedem Volke einen Ballon mit Honigwasser aufzusetzen.

Entströmt der Wohnung beim Öffnen ein unangenehmer Geruch, sind Bodeneinlage, Waben und Bienen mit übelriechenden Exkrementen beschmutzt, dann ist das Volk ruhrkrank. Ist das Übel schon weit vorgeschritten, so bringt man das Volk nach Beendigung des Fluges in ein erwärmtes Lokal, hängt die besetzten Waben in eine reine, vorher ausgewärmte Wohnung und schiebt einige reine ebenfalls angewärmte Honigwaben an den Sitz der Bienen. Hat sich das Volk über die Nacht beruhigt, so wird es am folgenden Morgen wieder auf den Stand gestellt.

Völker, bei denen die Vorräte schon knapp sind, trachtet man auch jetzt noch mit fester Nahrung, wie Kandiszucker, Zuckerspunden weiter zu bringen, bis die Flugtage häufiger werden. Flüssige Nahrung ist nur in den äußersten Fällen zu verwenden.

Hat man den Befund des Stockes notiert, so störe man nicht weiter, kehre die Bienen samt dem Gemülle auf ein Drahtfenster und siebe die kleinen Wachsteilchen und Honigkristalle in ein bereitgestelltes Gefäß. Nun wird der so gereinigte Pappendeckel und die Strohmatte wieder eingeschoben und der Stock geschlossen. Das Auseinanderreißen des Baues ist um diese Zeit noch zu unterlassen.

Bei Strohkörben wechselt man am besten die Bodenbretter aus. Hat man nicht so viele Reservebretter, so tauscht man vorerst bei einem Volke um, reinigt das gewonnene Bodenbrett von Bienen und Gemülle und wäscht es mit Wasser, dem man etwas Karbolsäure beigemischt hat, sauber ab. Nach erfolgtem Abtrocknen setzt man dieses einem zweiten Volke unter.

In Wohnungen mit kleinen niedrigen Rähmchen in Warmbaustellung sind die Vorräte im Wintersitz um diese Zeit aufgezehrt. Um den Bienen das Überziehen auf volle Waben zu erleichtern, bohrt man im oberen Drittel der Wabenfläche mit einem zugespitzten Holze einen Kanal bis zum Sitze der Bienen.

Treten scharfe Winde ein, so sind die Bienen vom Fluge abzuhalten.

Das beim Reinigen der Bodenbretter gewonnene Gemülle bringt man in einen Topf mit etwas Wasser und stellt es auf die heiße Platte des Ofens. Bald erscheint das ausgeschmolzene Wachs auf der Oberfläche des Wassers und kann nach dem Erkalten abgenommen werden. Auch die Honigkristalle haben sich im Wasser gelöst. Die Flüssigkeit wird abgeseiht und als Futter verwendet.

In der freien Zeit gehe man den Wabenvorrat durch, schneide älteren Bau in die Honigrähmchen um, entferne aus den Bruträhmchen den überflüssigen Drohnenbau. Die Rähmchen werden untersucht, ob der richtige Abstand vorhanden ist und mit Blumendraht zum Drahten der Kunstwaben versehen. Notwendige Bestellungen werden, soferne dies noch nicht geschehen ist, noch rasch gemacht.

Kommen gegen Ende Februar schöne Tage, beginnt die Sahlweide, das Himmelschlüsselchen, das Tausendschön zu blühen, so denke man an die Mehlfütterung und vergesse dabei nicht auf die Tränke. In einen Teller kommt etwas Roggenmehl oder es wird eine leere ältere Wabe mit solchem bestaubt und vor dem Bienenstand aufgestellt. Damit die Bienen das gedeckte Tischlein früher finden, tropft man auf diese Futtervorrichtung etwas Honig.

Peter—Grottenhof.

Unsere Bienen im Winter.

Es ist ein großer Irrtum, anzunehmen, daß die Bienen während der Winterruhe unserer besonderen Aufmerksamkeit nicht bedürfen. Auch im Winter müssen wir unserem Bienenstande ab und zu einen Besuch abstatten, um uns zu überzeugen, ob die Bienen auch in der für sie so notwendigen Winterruhe verharren. Störungen in der Winterruhe sind von nachteiligen Folgen.

Wie vorteilhaft die Ruhe den Bienen ist, lehrt die Beobachtung durch Anwendung des Thermometers, daß die Bienen in vollkommener Ruhe eine stetige Wärme von 10 bis 12° Celsius in ihrem Winterknäuel zu erhalten vermögen. Stört man die Bienen durch einen Schlag an den Stock in ihrer Ruhe, so können wir ein ungewöhnlich rasches Steigen der Quecksilbersäule am Thermometer beobachten, so daß in einigen Sekunden dieselbe 25 bis 30° Celsius anzeigt. Auf dieser Höhe verbleibt die Wärme nun eine Zeit lang, um dann in dem Maße, als sich die Bienen allmählich wieder beruhigen, auf das Normale von 10 bis 12° Celsius zurückzugehen. Aus diesem Versuche geht wohl unzweifelhaft hervor, daß jede Beunruhigung im Bienenvolke eine gewisse Aufregung verursacht, die sich durch eine energische Bewegung und infolgedessen durch Hervorbringen einer höheren Temperatur äußert. Es ist nun klar, daß solche Störungen einen größeren Honigbedarf seitens der Bienen bedingen, daß sich eine regere Tätigkeit der Verdauungsorgane ergibt und eine raschere Atmung stattfindet, wodurch eine Menge Feuchtigkeit erzeugt wird, die sich im Stockinnern niederschlägt und den Bienen gefährlich wird. Wiederholen sich solche Beunruhigungen, so stellen sich nebst der übermäßigen Stockfeuchte Luft- und Durstnot, schließlich vielleicht gar die Ruhr ein. Solche beunruhigte Völker drängen vorzeitig zu einem Reinigungsausfluge und es gehen bei einem solchen unzeitgemäßen Ausfluge regelmäßig viele Bienen zugrunde.

Aus dieser Darlegung geht hervor, daß die Ruhe im Winter eine Hauptbedingung ist zum Zwecke einer guten Durchwinterung; deshalb hat der Bienenzüchter alles zu tun, was zur Erhaltung der Winterruhe beiträgt. Diesbezüglich haben sich geschlossene Bienenhäuser am besten bewährt. Man achte aus diesem Grunde aber auch darauf, daß das Bienenhaus nicht mit Baulichkeiten zusammenhängt, die im Winter täglich öfter benützt werden. Es wird sich deshalb nicht empfehlen, das Bienenhaus unmittelbar an die Scheuer oder Stallung anzubauen. Man vermeide jedes größere Geräusch, Erschütterungen, Hämmern und Klopfen

im Bienenhause selbst, sowie auch in der Nähe desselben; darum sind Mäu gefährliche Gäste auf einem Bienenstande. Dringt eine in einen Bienenstock, da versetzt sie das Volk in Aufregung, die ihm nicht nur schädlich, sondern verhängni voll werden kann.

Aber auch den Katzen sollte der Zutritt in den Bienenstand verwehrt werde weil sie durch Auf- und Abspringen Erschütterungen verursachen. Von besondere Nachteil für Körbe und Stöcke aus Stroh kann der Specht werden. Er bohrt m seinem starken spitzen Schnabel in der Gegend des Bienensitzes große Löcher e und verzehrt die zu erreichenden Bienen und auch den Honig. Es empfiehlt s dieserwegen, vor die freistehenden oder vor die im Bienenhause ohne Schutzlad befindlichen Stöcke, namentlich Strohstöcke, ein Brett anzulehnen, wodurch zuglei die Sonnenstrahlen von den Fluglöchern abgehalten werden, denn auch der Winte sonnenschein wirkt schädlich auf die Bienen ein. Dieses Brett darf aber nicht nahe angelegt sein, daß durch dasselbe der Luftzutritt zu den Fluglöchern gehemm ist, denn eine Hauptbedingung einer guten Winterung ist ein steter Luftzutr von außen in das Stockinnere durch das Flugloch. Andererseits muß aber au die Möglichkeit gegeben sein, daß die durch den Atmungsprozeß verbrauchte Lu aus dem Stocke entweichen kann. Ist dies nicht der Fall, so tritt Luftnot ei welche sich durch Unruhe und zeitweiliges starkes Brausen kenntlich macht. Dur teilweise oder gänzliche Verlegung des Flugloches durch herabgefallene tote Biene und Gemülle kann ebenfalls Luftnot platzgreifen, und zwar besonders dann, wen die Fluglöcher dicht am Boden des Stockes angebracht sind. So verlegte Flug löcher müssen unverzüglich frei gemacht werden. Bei strenger Kälte kann sich ab auch ein am Boden angebrachtes Flugloch leicht durch Eisbildung verlegen.

Ist die Luftnot behoben, so wird sich ein solches stark brausendes Vo bald wieder beruhigen, sollte dies nicht der Fall sein, so könnte Weisellosigke vorliegen. Ein weiselloses Volk ist in fortwährender Unruhe, welche sich auch de rechts- und linksstehenden Nachbarstöcken mitteilt. Es ist deshalb gut, das al weisellos verdächtige Volk lieber vom Stande gänzlich zu entfernen und dasselb in ein kühles dunkles Lokal zu bringen und dort so lange zu belassen, bis ent sprechendes Wetter eintritt, so daß demselben eine Königin zugesetzt oder ein Vereinigung vorgenommen werden kann.

Es liegt also auf der Hand, daß die Notwendigkeit vorliegt, auch i Winter ab und zu den Bienenstand zu besuchen, um Nachschau zu halten, ob si alles regelrecht vollzieht und jede unnötige Ruhestörung abgelenkt wird.

Die Kälte schadet den Bienen gar nicht, wenn sich der Stand auf einen ruhigen, von rauhen Winden geschützten Orte befindet. Gegen die Kälte gewähr ihnen der Wachsbau und der darin an der richtigen Stelle befindliche Honig de sichersten Schutz und die beste Gewähr für ihr Wohlbefinden, das leider nur z oft durch eine unzweckmäßige Wohnung und ein unzeitgemäßes, mißverstandene Dazwischentreten des Menschen beeinträchtigt wird. Darum müssen wir uns be streben, die Zeit der Winterruhe zur Erweiterung und Vervollkommnung der z einer gedeihlichen Bienenzucht notwendigen Kenntnisse auszunützen. Um zu diese Ziele zu gelangen und klug zu werden, lassen sich drei Wege einschlagen. De erste Weg durch eigenes Überlegen ist der edelste, der zweite durc Nachahmen des Guten und Bewährten der billigste und der dritt durch erlittenen Schaden infolge Unkenntnis der teuerste.

Josef Loh.

Gibt es eine Arbeiterschlacht?*)

Diese Frage wurde durch den Kriegsberichterstatter, Herrn F. S. in K. in [N]r. 10 des „Bienenvater" angeschnitten und von der Schriftleitung behufs [B]ekanntgabe weiterer Beobachtungen und Erfahrungen in Diskussion gestellt.

Der erste, der diese Frage aufgenommen und indirekt beantwortet hat, [w]ar Herr Franz Kalista, der in Nr. 12 d. „B.-V." über das Rauben der [B]ienen schrieb.

Damit aber scheint mir die Frage nicht beantwortet zu sein. Die Verteidiger [d]er Arbeiterschlacht wollen direkt widerlegt werden.

Das will ich sine ira et studio versuchen. Zugleich stelle ich diese [Z]eilen der Schriftleitung zur beliebigen Verfügung. Nimmt dieselbe das Geschreibsel [g]anz oder beschnitten auf — gut; wirft sie dasselbe in den Papierkorb, werde [i]ch sagen: bene fecisti.

Also: Gibt es eine Arbeiterschlacht?

Ich sage: Ja und nein. Es kommt eben darauf an, in welchem Sinne man [d]as Wort „Arbeiterschlacht" nimmt. Also:

1. Arbeiterschlacht in dem Sinne als Ameisenschlacht gibt es ab[s]olut nicht.

Also gibt es eine Arbeiterschlacht in anderem Sinne? Ja! denn

2. kann sich ein Hungerschwarm auf einen besetzten Stock werfen, dann werden die halbverhungerten Bienen gewöhnlich abgeschlachtet.

3. Wird ein Stock mit einem anderen vereinigt und geht der Bienenzüchter unvorsichtig zu Werke, dann gibt es einen Kampf, der gewöhnlich nur mit dem Tode der letzten, fremden Biene endet; aber in den Fällen 2 und 3 kann von einer Arbeiterschlacht nicht geredet werden, denn nicht die Bienen haben freiwillig den Kampf begonnen, sondern er ist ihnen durch die Not oder vom Menschen aufgedrungen worden.

4. Wird die Königin öfter von den Bienen eingeschlossen und zu Tod gepeinigt, da entsteht zwischen den Bienen ein Kampf, der gewöhnlich mit dem Tode der Königin endet und am Kampfplatze viele Kriegerinnen zurückläßt, die dann aus dem Stocke hinausgeworfen werden. In diesem Falle kann man mit Fug und Recht von einer Arbeiterschlacht reden. Man nennt diesen Fall: Bürgerkrieg. Was die Ursache und Veranlassung zu diesem Kriege ist, ist bis jetzt unbekannt.

5. Soll aber das Wort Arbeiterschlacht in dem Sinne als Drohnenschlacht, also Entfernung der unnützen, abgebrauchten, abgenützten Bienen genommen werden, dann muß ich nach meiner Überzeugung und aus Vernunftsgründen sagen, eine solche gibt es nicht, denn

a) müßte die Arbeiterschlacht das ganze Jahr hindurch dauern, weil es das ganze Jahr hindurch ununterbrochen im Bienenstocke alte, abgenützte Bienen gibt;

b) müßte diese Arbeiterschlacht gerade zur Zeit der Volltracht am heftigsten sein, weil da die Volksvermehrung und Überarbeitung der Bienen am größten ist. Es müßten daher täglich von einem Stocke 1000 bis 3000 Bienen

---

*) Wir geben Mitteilungen aus dem Kreise unserer Leser, bezw. Mitglieder, gern Raum, selbst dann, wenn dieselben auch mit unseren Ansichten über ein Thema nicht übereinstimmen sollten. Der Papierkorb steht nur bereit, wenn „Sache" mit „Person" verwechselt wird.

(Die Schriftleitung.)

vertilgt, beziehungsweise abgemurkst werden. Die Bienen müßten daher haufenweise vor dem Stande liegen und doch zeigt die Erfahrung, daß es gerade in dieser Zeit am friedlichsten zugeht;

c) müßte sich ja der Bienenzüchter im Stocke überzeugen können, denn der Kampf müßte ja im Stocke heftiger sein, als vor dem Flugloche. Man müßte nur annehmen, daß sich die Alten freiwillig vor das Flugloch begeben und dann erst den Kampf beginnen. Geht es aber vor dem Flugloche mörderisch zu, so ist doch unter den Bienen im Stocke verhältnismäßige Ruhe.

Aber für das Vorhandensein der Arbeiterschlacht scheint der Umstand zu sprechen, daß dieselbe zur Zeit stattfinden soll, in welcher die Tracht zu Ende ist oder geht. Also schließt man: Die Tracht ist zu Ende, die Arbeiter sind überflüssig, eine allgemeine Rauferei herrscht am Stande, Tote liegen am Boden, andere werden lebend vom Stocke weggetragen. Das kann also nichts anderes sein, als eine Arbeiterschlacht, ein Abtreiben der Alten, der Überflüssigen. Doch ist das ein Trugschluß. Er stützt sich auf eine falsche Prämisse und muß daher falsch sein.

Wozu ist die Biene da? Doch gewiß, um Honig zu sammeln. Für diesen Beruf lebt sie, in diesem stirbt sie; ja sie arbeitet sich zutod und endet, außer der Winterzeit, außer dem Stocke. Die Jungen brauchen die Alten nicht zu vertreiben. Sie gehen selber.

Der Arbeiterschlacht muß ein anderer Name gegeben werden und ich nenne sie einfach: Räuberei.

Ja wieso?

Die Biene nimmt den Honig oder Nektar, wo sie ihn findet. So schnell als möglich kehrt sie zum Stocke zurück, um die Honigblase zu leeren und eben so schnell fliegt sie wieder aus und kehrt wieder zurück. Es handelt sich bei ihr nur ums Honigeintragen. In der Eile verfliegt sie sich oft und kommt auf andere Stöcke. Aber da wird sie ja abgestochen?

Unter gewöhnlichen Verhältnissen ja. Nicht aber zur Zeit der Volltracht. Da befinden sich die Bienen in vollster Aufregung. Ich möchte sagen: Wie bei einer Feuersbrunst jeder willkommen ist, der retten und austragen hilft, ist zur Zeit der Tracht jede Biene willkommen, die eintragen hilft.

Ja ich möchte sagen, die Bienen kennen sich zu dieser Zeit selber nicht. Denn wodurch unterscheiden sie sich? Gewiß durch den Geruch. Dieser individuelle Geruch, den jede Biene ausströmt, ist aber in der Zeit der Volltracht durch das Aroma, das die Blüten ausduften, gedämpft. Weil die Bienen die gleiche Weide befliegen, wird und muß der Geruch derselben fast gleich werden. Demnach täuschen sich die Bienen und fremd und einheimisch wird unbeanständet durchgelassen. Wird einmal eine beanständet und zeigt sie, daß sie mit Honig kommt, wird sie freigelassen.

Dieses Verfliegen kommt öfter vor, als gewöhnlich angenommen wird, und zwar dann, wenn der Himmel bewölkt und trübe Witterung ist. Und das geschieht um so leichter, weil auch der Geruch der Stöcke derselbe geworden ist.

Ich habe schon oft, ja ich kann sagen, fast täglich, außer der Volltracht, Bienen gesehen, die an einen Stock angeflogen kamen, in denselben hineinliefen, aber alsobald Kehrt machten, denn der Geruch sagte ihnen, daß sie im fremden Stocke seien.

Ja, wenn Stöcke nahe beieinander stehen und die Bienen stark vorliegen, kann man sagen, daß sie sich gleichsam gegenseitig Visite abstatten.

Auch möchte ich die Behauptung, daß die Bienen, die in ihrem Stocke n Platz für Honigaufstapelung finden, denselben in den Nachbarstock tragen, ohne weiters ins Reich der Fabel verweisen.

Zur Zeit der Volltracht herrscht also bei den Bienen mehr oder weniger munismus.

Nun aber ist die Tracht zu Ende.

Jetzt wird der individuelle Geruch durch den Blütenduft nicht mehr mpft und deshalb die Fremde erkannt. Der Stock tritt als eigenes Individ um durch seinen Geruch hervor. Die Fremde wird angehalten, ihre Honig- ist leer und dadurch zeigt sie, daß sie als Räuberin gekommen und wird als e behandelt. In der Natur gibt es keinen Nektar mehr; aber aus dem fremden ke duftet es so lieblich und der Schluß ist: Bist du nicht willig, so brauch ich alt. Der einen oder der anderen ist es gelungen, einzubrechen. Sie hat einen Honig in sich aufgenommen. Da wird sie bei der bösen Tat ertappt. Sie t, erreicht das Flugloch und erhebt sich eiligst in die Lüfte, um den Honig in ihre usung zu tragen. Dort angekommen, wird mit Freuden die frohe Botschaft, daß ne Honigquelle gefunden, verkündet. Eine Expedition wird ausgesendet und die erei ist fertig.

Wird die Biene aber gefangen, dann wehrt sie sich und sucht mit ihrer bin das Weite und der Neuling fabriziert aus den beiden eine alte Biene, von der Jungen einige Meter weit vor dem Stocke fallen gelassen wird; in lichkeit hat aber die Räuberin die Bewohnerin des Stockes entführt und e sind zu Boden gefallen.

Die Räuberin aber wird von mehreren Bienen angefallen, ehe sie noch en Stock hineinkommt, wird abgestochen. Der Hinterleib krümmt sich. Beim sen wurden die grauen Haare ausgerissen — und der Magen ist leer, ja ich, weil er vor der Rauferei schon leer war.

Wenn es dann heißt: Wenige von ihnen trugen sehr schwache Höschen; so sagt nichts anderes als: Die hatten sich verflogen.

Wie sieht es also aus mit der Arbeiterschlacht? F. P.

Erfahrungen während meiner fünfjährigen Imkerei.

Von **B. Druckenbrodt**, Major a. D.

(Fortsetzung.)

Das war meine erste recht traurige Erfahrung, aus der dann von selbst weitere resultierte, daß sich die Verheißung des Herrn G. bezüglich der Obsternte, idem ich nun einen Bienenstand hatte, noch Jahre hindurch nicht erfüllen lte. Zwar blieb der eine Mobilstock durch Auffütterung am Leben und erhielt im nächsten Frühjahr von dem Korb, sowie von einem hinzugekauften Krainer ock auch je einen Schwarm, aber das nützte meinen Obstbäumen scheinbar ner noch nichts. Es blieb so wie es war und ging auch noch 2 Jahre so weiter, wohl ich wieder Schwärme erhielt, aber infolge meiner Unwissenheit auch ab zu wieder ein Volk verlor. Im Frühjahre 1902 hatte ich 5 gute Völker; h sie zeitigten keinen gegen früher wirklich merklichen Erfolg im Garten. Instinkt war mir schon gleich im Anfang meiner Imkerei der Gedanke gekommen, nicht die Zahl der Bienenstöcke im Verhältnis zu der Zahl der zu befruch-

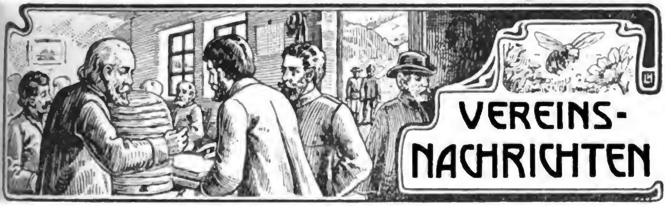
tenden Obstbäume stehen müßte. Infolgedessen hatte ich schon damals an ein alten Bienen- und sonstigen Züchter in Untersteiermark die Anfrage gerichtet — unt Angabe der Zahl und ungefähren Größe meiner Obstbäume — ob für den genannt Zweck etwa 3 Bienenvölker ausreichend seien. „Vollkommen", war die wohl wen überlegte Antwort. Hätte ich einen richtigeren Bescheid erhalten, wäre ich wo schneller zu dem erstrebten Ziel gelangt. Ich selbst wußte ja damals nicht, w schwach selbst das beste Bienenvolk zur Zeit der Obstblüte noch ist und bedac nicht, wie viele Milliarden von Blüten in einem Obstgarten, wie dem meinig mit zirka 150 zum Teil großen Obstbäumen im Frühjahre der Befruchtung harr und wie kurz oft infolge der Witterung die Befruchtungszeit wird.

Nachdem so drei Jahre, respektive Obstblüten verloren gegangen waren, beschl ich endlich im vorigen Frühjahr meinen Bestand von fünf starken Völkern zu ve doppeln. Ich kaufte zwei sehr schöne Krainer Völker hinzu und borgte mir v dem stets gefälligen Herrn Genser in Stübing 3 starke, besonders ausgesuchte Völ nur für die Zeit der Obstblüte, welch letztere also nunmehr von 10 Völke bearbeitet werden sollte. Der Erfolg war geradezu überraschend und eklatan kann der Beweis von dem Nutzen der Bienen für die Obstblüte kaum erbra werden. Hier nur zwei besonders auffallende Beispiele!

In meinem Garten befanden sich ursprünglich zahlreiche große Kirschbäu die alle Jahr für Jahr überreich blühten. Aber nicht e i n e i n z i g e s M innerhalb der sieben Jahre unseres Hierseins war es uns vergönnt, uns, w man so sagt, an Kirschen satt essen zu können. Mit Mühe und Not wurden und da von allen Bäumen zusammen einige kleine Körbchen dieser beliebten Früc geerntet, wenn uns die Amseln und Wespen nicht auch noch darum brachte Aus Ärger und in der Annahme, daß Kirschbäume überhaupt geringen W haben, zumal ja eventuell e i n großer Baum für den eigenen Bedarf genüg müßte, hatte ich im Verlauf der Jahre bereits mehrere dieser Bäume entfernt u durch Äpfelbäumchen ersetzt. Da besorgten uns nun endlich im vorigen Ja die zehn Bienenvölker nur von zwei Bäumen so viel Kirschen, daß wir gerad darin schwelgen und ich noch ein großes Quantum verkaufen konnte.

Einen zweiten, gleich deutlichen Beweis lieferten zu derselben Zeit mehre Äpfelbäume. Seit drei Jahren hatte ich begonnen — auch auf Anraten d Herrn G. — jährlich eine Anzahl dieser Bäume umzupfropfen, weil sie entwed mangelhaft in der Sorte, oder eben in der ganzen Zeit ohne jede Frucht geblieb waren. Im vorigen Jahre nun fand ich mehrere solcher in demselben Frühjah umgepfropfter Bäume, die tatsächlich in den sieben Jahren vorher nicht eine Apfel getragen hatten, an den stehengebliebenen Zugästen voll großer, schön Früchte. Kein Zweifel, auch hier zeigte sich endlich die Wirksamkeit der größer Bienenanzahl. Dabei fällt mir die kürzlich gehörte Ansicht eines Imkers ei der behauptete, „es sind hier in Feistritz jetzt bereits zu viel Bienen", wor er wohl einen Grund für seine geringe Honigernte zu finden glaubte. Ich f meinen Teil hoffe im nächsten Frühjahr nach guter Überwinterung 15 eigene sta Völker in meinem Garten wirken zu sehen. Diese Zahl will ich dann no auf 20 erhöhen — gewisse Rücksichten bedingen schließlich eine Grenze — aber i glaube, selbst 100 Völker würden noch immer auf meinem Stande keine N leiden, sondern eine ausreichende Weide finden. Eine Grenze wird es ja wo auch hierin geben, aber ich glaube, sie liegt so fern, daß sie nie und nirgend erreicht werden dürfte.

Fortsetzung folgt.



Zur **Versicherungsangelegenheit.** Wir haben schon in Nr. 12 des „Steirischen Bienenvaters" ...ie Angelegenheit eingehend besprochen und besonders hervorgehoben, daß die Maximal-(Höchst-) ...tschädigung für Feuer- und Einbruchschäden in einem einzelnen Falle mit 500 K bemessen ...d, weshalb jene Herren Mitglieder, deren Bienenstände einen höheren Wert besitzen, eine Mehr- ...cherung anstreben müßten, falls sie über diese Summe von 500 K hinaus gedeckt sein wollen. ...e Nachtragsprämie beträgt für je weitere 500 K Versicherungswert 2 K 50 h für Feuer- und ...ruchversicherung zusammen. Falls sich wenigstens 100 Nachversichernde finden sollten, beträgt ...Prämie nur 1 K 50 h. Die Vermittlung der Nachversicherung übernimmt der Zentralausschuß, dessen Adresse: Graz, Bürgergasse 2, 1. Stock, die bezüglichen Zuschriften zu richten sind.

Über den Wert einer billigen Versicherung auf obligatorischer Grundlage sind wohl die ...chten heute schon geklärt. Vor Feuer und Diebstahl ist niemand sicher, am allerwenigsten ... Objekten, wie Bienenständen, die man nicht immer unmittelbar unter den Augen haben kann. ...ie 30 Heller-Prämie, ja selbst die höhere für die Mehrversicherung wird reichlich aufgewogen durch ...s beruhigende Bewußtsein: „Ich bin im Schadenfalle gedeckt." Krakofzik.

Die **Filiale Umgebung Graz** hält ihre Monatsversammlungen laut Beschluß der General- ...sammlung jeweils am ersten Sonntage im Monate, vormittags halb 9 Uhr, im Vereins- ...tale (Leitgebs Gasthaus in St. Peter) ab. Die erste Versammlung fällt somit auf den 5. Feb- ...r, wobei ein Vortrag über die Entwicklung des Bienenwesens und über Imkerarbeiten gehalten ...rd. Zahlreichem Besuche sieht entgegen Die Vereinsleitung.

Die Generalversammlung am 15. Jänner war gut besucht und verlief in sehr animierter ...eise. Als Vertreter der Zentrale war Herr Bienenmeister Loh — Grottenhof erschienen, welcher ... Laufe der Versammlung wiederholt sehr lehrreiche Aufschlüsse über das Versicherungswesen ... über den Anbau und die Tracht der Phazelia gab. Der Mitgliederstand beträgt 54; es ...rden eine Generalversammlung, zwei Ausschußsitzungen, sieben Versammlungen und sieben ...orträge abgehalten; außerdem wurden fünf Demonstrationen veranstaltet und in zwölf Fällen ... Mitgliedern praktische Hilfe am Bienenstande geleistet. Der am 20. Jänner genau revidierte ...sebericht weist an Einnahmen 123·15 Kronen, an Ausgaben 114·05 Kronen aus. Die Gratis- ...losung von Honig und Zuchtgeräten, sowie die Gratisverteilung von Phazeliasamen fanden reichen ...ifall und bildeten den Schluß der gelungenen Versammlung. Die Vereinsleitung.

Die **Filiale Hartmannsdorf** des steierm. Bienenzuchtvereines hält am 5. Februar d. J., ... Uhr nachmittags, im Gasthofe des Herrn Eduard Thaller die Hauptversammlung mit ...gender Tagesordnung ab:

1. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr; 2. Versicherungsangelegenheit; 3. Wahl eines ...elegierten zur Hauptversammlung in Graz; 4. Allfällige Anträge.

Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Al. Brückler, Obmann.

Bienenwirtschaftliche Ausstellung. Der ostschlesische Bienenzuchtverein in Teschen, Sektion „Bienenzucht" der k. k. Land- und Forstwirtschafts-Gesellschaft in Troppau, veranstaltet vom ...7. September bis 1. Oktober 1905 in Teschen, Österr.-Schlesien, eine allgemeine Bienenzucht-ausstellung mit internationalem Charakter und ladet hiermit freundlichst ein, sich an derselben ...rch Schaustellung gediegener bienenwirtschaftlicher Gegenstände zu beteiligen.

Die Ausstellung wird umfassen: 1. lebende Bienen; 2. Bienenwohnungen; 3. Bienen-produkte; 4. Kunstprodukte; 5. bienenwirtschaftliche Geräte; 6. Lehrmittel und Literatur; 7. mit ...er Bienenzucht in Beziehung stehende Maschinen und Geräte.

Unparteiische Preisrichter werden die zahlreichen Geldpreise, Medaillen, Diplome rc. ver-teilen und dafür bürgen, daß nur Gediegenes prämiiert werde.

Nachdem in Schlesien noch keine Bienenzuchtausstellung in so großem Maßstabe, wie die ... Aussicht genommene sein soll, stattgefunden hat, so wird ihr gewiß die größte Aufmerksamkeit aller maßgebenden Faktoren zugewendet werden.

Es ergeht an alle Imkerkorporationen das freundliche Ersuchen, sich an dieser großen Bienenzuchtausstellung zu beteiligen, und zwar hauptsächlich in der Art, daß der Charakter des

dortigen Bienenzuchtbetriebes klar zu Tage tritt und eine vergleichende Zusammenstellung de apistischen Betriebsmethoden der verschiedenen Länder und Länderteile ermöglicht werde. Falls ei geschätzter Verein durch Aufstellung eines eigenen Pavillons die Bienenzucht seiner Heimat zu Schau bringen will, wird um geneigte Bekanntgabe bis Ende April 1905 gebeten, damit di Raumverhältnisse dementsprechend geordnet werden können.

Unser Verein ist bestrebt, den Ausstellern in jeder Weise entgegen zu kommen, für Zoll freiheit, Frachtentransport, Ermäßigung, für korrektes Aus- und Einpacken der Ausstellungsobjekte zu sorgen und alles aufzubieten, um einen massenhaften Besuch zu erzielen. Es werden demna die ausgestellten Gegenstände einem großen Kreise von Besuchern zugänglich sein.

Nähere Mitteilungen folgen später; Auskünfte werden gerne erteilt.

Die Leitung des ostschlesischen Bienenzuchtverein in Teschen Österr.-Schlesien.

Filiale Deutsch-Feistritz. Die Mitglieder werden hierdurch aufgefordert, falls sie wieder, wi im vorigen Jahre, Bienengeräte, Utensilien etc. etc. durch den Verein zu beziehen wünschen, ihr Bedarf per Zettel Herrn Oberlehrer Walter in Deutsch-Feistritz spätestens bis 15. Februa anzugeben. Wenn die Beteiligung eine genügende ist, wird der Verein gern wieder die Bestellunge im ganzen ausführen. Bemerkt wird, daß bei Abgabe der Sachen in erster Linie nur diejenig berücksichtigt werden können, die bestellt haben und die Gegenstände bis zum 15. April abgeho haben. Nach diesem Termine wird über alle nicht abgeholten Gegenstände anderweitig verfügt.

Der Obmann: Major Druckenbrodt.

Pöls. Am 27. Dezember v. J. hatte ich das Vergnügen, der Bienenzüchterversammlu der Filiale Pöls (des steierm. Zentralvereines), welche gut besucht war, beizuwohnen. Zu mein Freude hatten sich u. a. auch fünf Frauen und zwei Fräulein beteiligt. Ich war nicht wen erstaunt zu vernehmen, daß in Pöls meist die Frauen an den Bienenständen arbeiten und mi Verständnis imkern. Mit welchem Interesse sprachen sie von der Bienenzucht, von ihren Erfol und von den vielen Freuden, die sie an ihren Pfleglingen schon erlebt. Wünschenswert wäre e wenn sich auch anderorts die Imkers-Frauen der edlen Imkerei annehmen würden, aber lei sind die meisten Frauen nur beim Honigschleudern tapfer. Ein herzlich Summ, summ den lie werten Imkerschwestern in Pöls. Paula Genser.



Im „Pom. Ratgeber“ wird das für Preußen erlassene Gesetz besprochen, nach welche bis auf weiteres genehmigt wird, daß inländischer, zur Bienenfütterung bestimmter fester Zuc nach Denaturierung mit 20 Prozent Weizenkleie steuerfrei abgelassen werde.

Die Schriftleitung des genannten Blattes knüpft daran folgende Bemerkung: „Wie ge waltig wird sich nun die Imkerschaft ins Zeug werfen, um den mit 20 Prozent Weizensch denaturierten Zucker in blinkendes Gold zu verwandeln. Aber die Imkerschaft Sachsens (d wird schon seit längerer Zeit steuerfreier Zucker an die Imker abgegeben. Anm. d. Rundsch.) kla sehr, daß die Bienen die von dem denaturierten Zucker bereitete Mehlsuppe nicht recht verspei wollen und daß sich das Surrogat nicht als Winterfutter eigne. So bliebe denn nur die Hoffnung, dem steuerfreien Zucker ein billigeres Frühjahrsfutter als bisher zu haben. Der Zentner denaturier Zuckers (netto Zuckergewicht 80 Pfund) wird mit 15 Mark abgegeben, während tadelloser Krist zucker 25 Mark per Zentner kostet, so daß ersterer nur 6·25 Mark billiger ist als letzterer. Etw günstiger wird sich die Sache gestalten, wenn es auf irgend eine Weise gelänge, den größten Te der Weizenschale zu entfernen, so daß wir auch zur Auffütterung im Herbst steuerfreien Zuc verwenden können. Es liegt dann aber auch die Befürchtung nahe, daß noch viel mehr Imker al bisher sich auf die Fabrikation von Zuckerhonig legen werden.“

Und im „Deutschen Imker aus Böhmen“ lesen wir wieder in Beziehung auf diese Gesetz: „Die Imker Deutschlands haben ein schönes Weihnachtsgeschenk erhalten: Der preuß Finanzminister hat genehmigt, daß inländischer zur Bienenfütterung bestimmter Zucker na Denaturierung mit 20 Prozent Weizenkleie steuerfrei abgelassen werde. Also nach den Sach

Russen auch die Preußen, und nur die Wiener Herren des Österreichischen Zentralvereines Gegner der Lieferung des steuerfreien Zuckers an die Imker. Man bedenke nur, was die ährung unseres Ansuchens bei unseren zirka 30.000 Völkern und rund 7000 Mitgliedern (bei n Zentner 38 Kronen Nachlaß) bedeutet."

Der Artikel schließt: „Die Forderung steuerfreien Zuckers für die Imker muß mit allen teln betrieben werden."

Der Rundschauer des Steirischen Bienenvaters denkt beim Lesen so widersprechender An-:n, daß auch hier der goldene Mittelweg der beste ist. Es wäre wünschenswert, daß wir steuer-n Zucker zur Bienenfütterung bekämen; denn welcher Imker kommt nicht in die Lage, seine en mit Zucker auffüttern zu müssen! Aber auf jene, welche den Zucker wieder ausschleudern, ein scharfes Auge gerichtet werden. Sind sie Vereinsmitglieder, hinaus mit ihnen!

Im „Prakt. Wegweiser für Bienenzüchter" berichtet ein Bienenzüchter, daß er achtete, wie zahlreiche Schwalben für ihre Jungen Bienen weghaschten. Durch Entreißen der Jungen gereichten Insekten und durch Sektion der alten Schwalben fand er, daß nur Drohnen gefangen wurden.

In der „Leipziger Bienenzeitung" warnt H. Dickhaut in einem Artikel „Theorie Praxis" vor der Anbringung des Spaltes an der Stirnwand des Stockes. Die Königinnen n durch dieselbe in den Honigraum. Sie können die Absperrgitter nicht ersetzen.

In der „Münchener Bienenzeitung" bespricht H. Bachmaier die Untersuchung, he der französische Gelehrte M. Phisalix über das Bienengift anstellte. Dieser habe gefunden, der Giftapparat aus einer sauren Drüse zur Rechten und einer alkalischen Drüse zur Linken, zwei mit einander in Verbindung stehenden Blasen und dem hohlen spitzen Stachel bestehe. Gift selbst ist eine klare Flüssigkeit und die Drüsen sehen aus wie weißliche, sehr dünne en. Wenn man den ganzen Giftapparat in destilliertes Wasser bringt, bekommt dieses ein hartiges Aussehen. Solche Lösung, einem Sperling eingeimpft, hat die gleiche Wirkung wie Bienenstich: Unvermögung in der Bewegung der Glieder, krampfhafte Zuckungen und Atem-werden und zuletzt den Tod des Sperlings. Diese drei Erscheinungen werden wohl auf ver-dene Gifte zurückzuführen sein. Wenn man die Giftlösung eine Viertelstunde lang auf 100° irmt, dann bringt die Impfung damit keine örtliche Wirkung mehr mit sich, die anderen Er-nungen zeigen sich weniger heftig und töten nicht. Wenn die gleiche Giftlösung auf 150° zt wird, dann verschwindet ihre giftige Wirkung ganz und gar und wenn auf 100°, aber eine e Stunde lang, dann bleiben die Zuckungen aus. Der Giftstoff in den alkalischen Drüsen rsacht die Zuckungen, die sauren Drüsen sondern jenen Giftstoff ab, der die reizenden und nenden Wirkungen verursacht.

Die „Pfälzer Bienenzeitung" gibt gegen Kälte folgenden Rat: „Gegen Kälte schützt n sich vorzüglich durch Honiggenuß, da der Honig schnell in das Blut übergeht und in dem-en, Wärme erzeugend, verbrennt. Es gibt kein anderes Nahrungsmittel, das dem Blute die ch die Winterkälte entzogene Wärme so rasch zu ersetzen vermag, als der Honig. Aus diesem nde ist der Honiggenuß im Winter ein vorzügliches Vorbeugemittel gegen Erkältung, nicht in für Kinder, sondern auch für Erwachsene."

Die „Deutsche Warte" schreibt: „Schonung den Hummeln!" Diese Tierchen, nebenbei gesagt, völlig harmlos und ungefährlich sind, nützen dem Landmann in einer Weise, leider vielen unbekannt ist. Es gibt wenig Blüten, die von der Natur so geschaffen sind, daß sich selbst bestäuben oder befruchten könnten. Bei unzähligen ist auch der Wind nicht imstande, en Prozeß herbeizuführen. Bei diesen sind es die verschiedenen Insekten, die ungeahnt der Natur dem Menschen diesen Dienst leisten, wenn sie ihre Nahrung suchen. Am meisten nützen hierbei ürlich die Bienen. Allein manchen Blumen, besonders den verbreitetsten Kleearten, bleiben sie ne, da ihr Rüssel zu kurz ist, um den Honig darin zu erreichen. Da sind es denn die Hummeln, , wie der große Naturforscher Darwin nachgewiesen hat, den Blütenstaub an ihren behaarten rpern weitertragen und die Befruchtung auf diese Weise bewirken. So mußten z. B. die Neu-länder früher jedes Jahr ihren Kleesamen von auswärts kommen lassen, weil in ihrem ganzen nde keine Hummeln waren, und erst als sie viele Nester dieser Tiere importiert hatten, konnten selbst ihren Kleesamen ziehen.

Also Schonung den Hummeln! Die Weibchen, die im Frühjahr so schwer und unbeholfen herfliegen, um ein passendes Plätzchen für ihr Nest zu suchen und sich dabei oft in Kammern, Keller u. s. w. verirren, werden vielfach von alt und jung liegen gelassen oder gar getötet. nder und Erwachsene machen sich in ihrem Unverstande bisweilen eine Freude daraus, ein mmelnest zu zerstören, umsomehr, da diese Tiere sich nicht zur Wehr setzen. Diesen allen öchte man zurufen: „Ihr wißt nicht, was ihr tut, das sind die besten Freunde des Landwirtes d ihr schadet euch selbst, wenn ihr sie verfolgt; schonet die Hummeln in jeder Weise, es ist er eigener Nutzen!"

Honig- und Wachsverwertung.

(Die Aufnahme von bezüglichen Anfragen und Anzeigen erfolgt für unsere Mitglieder kostenlos.)

Admonter Honigverwertungsstelle. Der echte Alpenhonig zeichnet sich vor allen andern Sorten durch besonderen Wohlgeschmack und köstliches Aroma aus. Leider war bisher ein verläßlicher Bezug nicht immer gesichert und mancherlei wurde unter dieser Bezeichnung dem kaufenden Publikum angeboten. Unsere Filiale Admont ist nun in dankenswerter Weise zur Gründung einer Honigverwertungsstelle geschritten und versendet ihr unter strenger Kontrolle in Stölzle's Patentgläser gefülltes, garantiert echtes Produkt (Inhalt: 1·15 kg, Preis 4 K, Glaseinsatz 40 h) durch die Niederlage der Verwertungsstelle: K. Schwab, Admont, Bachgasse. Anfragen, Bestellungen und Beschwerden sind an die Filialleitung in Admont zu richten.

Preisaufgabe.

Zur Lösung der Frage der Fruchtbarkeit der Obstbäume soll nachstehend Preisaufgabe, für deren beste Lösung ein Betrag von 10 Kronen ausgesetzt ist, beitragen.

Welche Äpfelsorte wird von den Bienen am meisten beflogen?

Die Antwort hat zu enthalten: 1. Sorte; 2. den Beginn, das Höhestadium und Ende der Blüten; 3. Witterungsverhältnisse; 4. Zeit des Befluges; 5. fremde oder eigene Bienen und Beobachtung über sonstige Insekten; 6. im Nachtrag: Fruchtansatz.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein

Das Präsidium.

Zuschriften sind an das Präsidium zu richten. Endtermin 15. Juli, für den Nachtrag Ende August d. J.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der ältesten bienenwirtschaftlichen Firma Österreichs, des **Baron Rothschütz'schen Handelsbienenstandes in Weixelburg in Krain**, bei, welcher hiermit einer freundlichen Beachtung empfohlen wird.

Schriftstelle: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock. — Verantw. Redakteur: Philipp Braun. — Druckerei „Leykam", Gra[z]

2. Jahrgang. Graz, 1. März 1905. Nr. 3.



strierles Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im
gtume Steiermark. — Eigentümer und Herausgeber der „**Steiermärkische
enenzuchtverein**“, welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der
Frau Therese Gräfin Meran steht.

Obmann des Redaktions-Komitees: Direktor **Ernst Binder,**
Grottenhof, Graz, Postfach 36.

Verwaltung und Inseratenaufnahme: **Graz, Bürgergasse 2,** 1. Stock.

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von ½5 bis ½7 Uhr abends.

„Steirische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus stellt. (Mitgliedsbeitrag K 2.30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr.) Der Bezugspreis für mitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig K 3.— (1 Mark = K 1.20), für das übrige land K 3.20 (1 Frank = K —.80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802 148.

kündigungen und Beilagen werden nach aufgelegtem Tarife billigst berechnet; bei öfterer Einschaltung und für ganze Seite Ermäßigungen nach Übereinkommen.

Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

nuskripte, Tauschblätter u. Rezensionsexemplare sind an das Redaktions-Komitee zu adressieren.

Nachdruck der „Original-Aufsätze“ unter Quellenangabe gestattet!

Inhaltsverzeichnis:

Die Jänner-Nummer (1905) des Steir. Bienenvaters ist vergriffen und kann daher leider nicht mehr nachgeliefert werden. **Die Redaktion.**



. Jahrgang. Graz, 1. März 1905. Nr. 3.

Das Präsidium des steiermärkischen Bienenzucht-Vereines gibt geziemend Nachricht von dem Hinscheiden seines verdienstvollen, langjährigen Mitgliedes, Zentral-Ausschusses und ehemaligen Kassiers, des wohlgebornen Herrn

Matthäus Wenzl

Hausbesitzers und Bezirksvorstehers

welcher Mittwoch den 22. v. um 1 Uhr mittags nach kurzem schmerzlichen Leiden im 63. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Ehre seinem Andenken!

An unsere Mitglieder, Gönner und Freunde!

Unser Appell an die werten Mitglieder zur Mitarbeit ist nicht umsonst gewesen. Allgemein haben wir freudige Unterstützung und kräftigste Mithilfe und Werbearbeit gefunden. Wir sagen allen diesen wackeren Mitgliedern herzlichsten Dank.

Seit Jahresbeginn vergeht kein Tag, wo nicht neue Mitglieder angemeldet werden und nimmt unser Verband einen ungeahnten Aufschwung. Wir zählen seit Neujahr 214 neue Mitglieder, u. a. folgende hochangesehene Persönlichkeiten: Seine Magnifizenz der Rektor der k. k. Universität, Hofrat Dr. Arnold Luschin Ritter von Ebengreuth, Herr k. u. k. Oberst und Gutsbesitzer Josef Matich von Dravotol, Herr Privatier Wilhelm Lozinsky von Schwerttreu, Herr Landtagsabgeordneter und Gutsbesitzer Kaspar Freiherr von Kellersperg auf Schloß Söding, Herr Landtagsabgeordneter und Gutsbesitzer Johann Kočevar, Seine Exzellenz Karl Graf Stürgkh, k. u. k. Kämmerer und Gutsbesitzer ꝛc. auf Schloß Halbenrain, Herr Karl Ritter von Zahony, Landtagsabgeordneter und Gutsbesitzer auf Schloß Weißenegg, Herr Industrieller Rudolf Ditmar, Gutsbesitzer auf Schloß Spielerhof, Herr Professor Dr. Samuel Mühsam, Frau Hildegard Gräfin Saalburg, Gutsbesitzerin, Seine Exzellenz Herr Franz Freiherr von Reyer, k. k. Ministerresident a. D., Frau Bankierswitwe Antonie Neuhold, Herr Gutsverwalter Zwettler auf Schloß Schleinitz u. s. w.

Unsere Arbeits- und Kanzleilast ist aber auch derart gestiegen, daß ab 1. Februar ein ständiger Sekretär angestellt wurde. Trotzdem war es nicht möglich, jedes Schreiben sofort zu beantworten, und mögen unsere getreuen Mitglieder dies nicht für übel nehmen. Wir werden trachten, das Versäumte nachzuholen, und richten an alle die herzliche Bitte, falls ein Schreiben unbeantwortet blieb, uns abermals zu schreiben; wir sind für die Erinnerung dankbar. Insbesondere seien die Filialleitungen gebeten, ihre Wünsche und Anträge zur Hauptversammlung nochmals einzureichen, da bei der enormen Fülle der Arbeit eines oder das andere übersehen werden kann.

Dem Verbande ist ferner eine große Anzahl neuer Gönner erwachsen, und zwar haben Herr Karl Ritter von Zahony auf Schloß Weißenegg 6 K, Frau Antonie Konrad von Bergenthal 10 K, Herr Ferdinand Zwettler, Gutsverwalter auf Burg Schleinitz, Post Kötsch, 10 K, Verein der Absolventen der Landes-Ackerbauschule Grottenhof 5 K, Herr Friedrich Schauerhofer, Graz, 2 K, Herr Hans Wogg in Cilli 2 K, Herr Hermann Blumauer, Graz, 2 K, Herr Friedrich Schatzl, Graz, 2 K, Herr Ernst Schatzl, Graz, 2 K und Herr Simon Rosenfeld, Graz, 2 K gespendet, wofür geziemend der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Im neuen Jahre sind ferner zwei neue Filialen gegründet worden und zwar begrüßen wir die Filiale Knittelfeld und die lieben Imker dortselbst auf das herzlichste und wünschen der Filiale ein recht kräftiges Gedeihen. Es erfüllt uns gerade diese Gründung mit Stolz und Freude, da nichts vermochte, die Mitglieder von ihrem heimatlichen Vereine abwendig zu machen. Zum Obmann der Filiale wurde Herr landschaftlicher Bezirkstierarzt Johann Niemetz gewählt, zu welcher Wahl dieses so tüchtigen und erfahrenen, mit reichem Fachwissen ausgestatteten Obmannes wir der Filiale gratulieren!

Ebenso begrüßen wir unsere jüngste Filiale Eggenberg und Umgebung mit besonderer Freude; es ist doch der Ursprungsort und der Sitz unserer tätigen und allseits gewürdigten Landes-Ackerbauschaule Grottenhof, wohin so viele

ndessöhne mit Genugtuung und froher Erinnerung blicken und die neben ..altener Anleitung und Sammlung praktischer Kenntnisse fürs Leben mit so ..len Kollegen unserer Heimat durch ein freundschaftliches Verhältnis, durch ..iche wirtschaftliche Ziele und treues Zusammensein auch fernerhin verbunden ..d. Zum Obmanne wurde der allseits bekannte und tüchtige Herr Rudolf ..akofžik, Fachlehrer in Grottenhof, gewählt.

Die Niederlage von bienenwirtschaftlichen Geräten hatte bisher Herr Viktor ..ergmann, Herrengasse, inne. Nachdem jedoch diese Artikel zu viel Platz ..nspruchten, hat über Vermittlung des Zentral-Ausschusses diese Verkaufsstelle .. Firma Karl Greinitz Neffen, Griesgasse, übernommen. Der Zentral-..sschuß spricht hiermit Herrn Viktor Bergmann für sein bereitwilliges, stets ..ilantes Entgegenkommen seinen besten Dank aus.

Die Firma Greinitz Neffen wird ein in jeder Beziehung reichhaltiges ..ger sämtlicher Artikel nach unserer Anleitung am Lager halten und zwar von .. Beuten angefangen bis zu einzelnen Klammern.

Die Mitglieder werden daselbst alles nur Mögliche finden und so in der ..enehmen Lage sein, bei Anwesenheit in Graz ihre Bienengerätschaften zu ..nzen und empfehlen wir diese von der Firma Greinitz Neffen in großem ..le errichtete Abteilung der Besichtigung.

Glück auf!

Steiermärkischer Bienenzuchtverein in Graz.

Das Präsidium.



Die vergangene Nacht hat eine dichte Schneedecke gebracht und heute am .. Februar fallen die großen Flocken ununterbrochen in solchen Massen, als ..llte der dichtbehangene Himmel das früher Versäumte in kürzester Zeit nach-..len. Der alte weiße Geselle wähnt sich noch einmal jung — es ist jedenfalls .. tolle Faschingstaumel, der seine steifen Glieder in Bewegung bringt. Wir ..llen ihm die kurze Freude gerne gönnen, hat er doch durch eine Reihe schöner ..ngtage im Februar auch uns erfreut.

Von der widerlichen Last befreit haben sich unsere lieben Imlein in ihr ..schgeputztes Heim zuzückgezogen. Die flüchtige Revision hat uns besagt, wo ..chhilfe nötig ist und wir haben diese entsprechend den Februaranweisungen un-..erzüglich durchgeführt. Zu unserer Freude haben wir keinen einzigen Patienten ..uf dem ganzen Stande, nur einige Vorratsaufbesserungen waren notwendig. So ..önnen wir beruhigt den letzten Kraftproben des Winters entgegensehen, wollen ..s jedoch an Vorsicht nicht fehlen lassen.

Die Arbeiten am Bienenstande beginnen sich nun zu mehren. Der März ist in unseren Breiten viel launenhafter als sein Vetter Februar und gerade seine Unbeständigkeit macht dem Imker höhere Aufmerksamkeit und häufigere Umschau zur Pflicht. Lange andauernde hohe Kälte kann der Bien bei entsprechendem Futter leicht ertragen, dagegen bringen rasche Wechsel in der Temperatur folgenschwere Gefahren mit sich. Aus diesem Grunde ist auch die Durchlenzung viel schwieriger als die Durchwinterung. Gerade jetzt ist die Warmhaltung der Stöcke am meisten erforderlich. Alle überzähligen Waben sind zu entfernen und die Strohmatten anzuschieben — kleine Räume sind leichter zu erwärmen. Jedes unnütze Herumarbeiten im Stocke ist immer mit Wärmeverschwendung verbunden.

Die Freude, die so viele Imker über den starken Brutansatz um diese Zeit äußern, können wir nicht teilen, da wir die Sorge nicht los werden können. Wie leicht kann das ausgedehnte Brutnest nicht zum Verhängnis werden, wenn niedrige Temperatur die Bienen zwingt, sich auf die offene Brut zurückzuziehen und die Wintervorräte zu verlassen! Der Hungertod ist unvermeidlich, wenn der Imker nicht helfend beispringt.

Ist der Brutansatz einmal hier, so müssen wir gerade diese Völker wiederholt abklopfen und abhören, damit sie nicht in Not geraten. Im März soll es dem Bien nie an Honig fehlen, er soll im Gegenteil in einem gewissen Überfluß schwelgen. Wo die Vorräte knapp sind, kann nun mit flüssigem Honig (2 Teile Honig auf 1 Teil Wasser) in großen Portionen gefüttert werden. Zucker ist hier nur zu verwenden, wenn kein Honig vorrätig oder zu bekommen ist, denn der Magen der Bienen ist durch den Winter über stark geschwächt worden und daher ist die beste Nahrung jetzt erst gut genug.

Auch der Wasserbedarf ist jetzt beim Gange des Brutgeschäftes ein größerer, besonders bei dickflüssigem Erikahonig oder bei krystallisierten Wintervorräten. Tausende wassersuchende Bienlein gehen bei ungünstiger Witterung zugrunde. Ein Ballon mit warmem Honigwasser, am Abend aufgesetzt und recht gut verpackt, wird gierig geleert und hilft für längere Zeit über diese Klippe hinweg.

Der März bringt gewöhnlich mehrere Flugtage. Gewiß ist auch heuer darunter ein besonders günstiger, geeignet für den Hauptreinigungsausflug. An diesem sollten sich alle Völker beteiligen; sind solche vorhanden, welche keine besondere Lust dazu zeigen, so sind sie durch Klopfen an der Stirnwand, Einspritzen von warmem Honigwasser durchs Flugloch oder durch Lüften der Strohmatte oder des Bodenbrettes ꝛc. zum Ausfluge zu reizen.

Solche warme Tage sind auch geeignet für die Vornahme der eigentlichen Frühjahrsrevision. Die Voruntersuchung im Februar hat die Aufmerksamkeit des Imkers auf die ganz besonders hilfsbedürftigen Völker gelenkt. Ihnen wenden wir uns vor allem zu.

Hier haben wir einen Patienten. Die Spuren seiner Krankheit haben wir schon früher bemerkt, er leidet an chronischem Magen- und Darmkatarrh, Ruhr genannt. Die Wandungen der Wohnung wie auch der Wabenbau ist beschmutzt und die Luft verpestet. Wir heben den Stock von seinem Platze und schieben auf die Stelle einen leeren, der mit einigen Waben schon durch einige Tage im geheizten Zimmer gestanden ist. Nun werden beide geöffnet, die Waben im neuen Stocke nach vorne und rückwärts gerückt, die stark besetzten Waben des alten Stockes, in denen vielleicht schon Brut vorhanden ist, in den freien Raum gehängt und der Bau zusammengeschoben. Hierauf werden die wenigen Bienen, die zerstreut auf den unreinen Waben sitzen, in die neue Wohnung gekehrt und diese

geschlossen. Nach dem Einstellen des Fluges wird ein Ballon mit lauwarmem Honig aufgesetzt.

Die weiselverdächtigen Völker werden gründlich untersucht. Stellt sich die Weisellosigkeit heraus, so werden sie, wenn keine Reservekönigin vorhanden ist oder wenn sie durch die Unruhigkeit sehr schwach geworden sind, mit einem weiselrichtigen vereinigt. Die Vereinigung ist um diese Zeit sehr leicht durchzuführen und mit geringen Verlusten verbunden. Man bespritzt beide Völker mit warmem Honigwasser und hängt bei Mobilbauten das weisellose Volk dem weiselrichtigen zu. Ist die Wohnung mit einem Drahtgitter versehen, so läßt man dieses über die Nacht zwischen beiden Völkern. Am nächsten Tag entferne man dasselbe und schiebt die Waben an. Ist die Vereinigung vollzogen — diese wird durch Fütterung günstig beeinflußt — entfernt man die überzähligen Waben. Bei Strohkörben oder Magazinstöcken setzt man das weisellose nach Bespritzung mit Honigwasser dem weiselrichtigen unter, was bei den Strohkörben am einfachsten durch Umstürzen des zusetzenden Volkes geschieht.

Schwache Völker mit alter Königin sind nach vorhergegangener Entweiselung mit guten Völkern zu vereinigen. Hat ein schwaches Volk eine junge und gute Königin, so wird man mit der Vereinigung nicht so eilen. Wenn man den Raum ordentlich einengt und das Volk recht warm hält, so kann man auf eine prächtige Entwicklung rechnen.

Bei der Frühjahrsrevision ist auch der Wabenbau im Brutneste zu untersuchen. Ein schöner Arbeiterbau in Ganzrähmchen ist mit eine Hauptbedingung für die spätere Entwicklung des Volkes und dessen Leistungsfähigkeit. Waben mit vielem Drohnenbau oder sehr altem Bau werden durch solche mit schönem neuen Arbeiterbau ersetzt oder gelegentlich der später vorzunehmenden Brutnesterweiterung immer mehr aus demselben gerückt. Im letzteren Falle ist die diesbezügliche Vormerkung nicht zu vergessen.

Bei der Fütterung vermeide man jedes Verschütten, schwachen und ruhrkranken Völkern verenge man das Flugloch mittelst Fluglochschieber, Honigwaben oder Entdecklungswachs lasse man nicht am Stande herumliegen, damit die Völker nicht zur Räuberei gereizt werden.

Bei Schwärmen, besonders Nachschwärmen sind die Pollenvorräte meist gering. Pollen ist aber zur Bruternährung unbedingt notwendig. Sind keine Pollenwaben vorrätig, haben alte Völker daran keinen Überschuß, so ist die Roggenmehlfütterung angezeigt, besonders wenn in der Nähe keine Sahlweiden (Salix caprea) oder Haselnußsträucher (Corylus avellana) vorkommen. Alte Waben werden mit Roggenmehl bestäubt, mit etwas flüssigem Honig bespritzt und in der Nähe des Standes an Flugtagen aufgestellt.

In der freien Zeit denke man an die Herstellung von Kunstwaben.

Peter—Grottenhof.

Erfahrungen während meiner fünfjährigen Imkerei.

Von **B. Druckenbrodt**, Major a. D.

(Fortsetzung.)

Die Erfahrung, daß die Bienen für die Obstblüte nicht nur von unendlichem Nutzen, sondern direkt notwendig sind, ist wohl eine längst anerkannte und allgemein bekannte und bringen meine oben mitgeteilten Wahrnehmungen

somit nichts Neues, aber sie dürften doch vielleicht diesem und jenem Gartenbesitzer, der keine eigenen oder nur wenige Bienenvölker besitzt, eine Anregung geben, zu konstatieren, ob fremde Bienen seinen Garten befliegen, respektive ob die Anzahl der Bienen ausreichend ist.

Mein Garten z. B. liegt ganz isoliert. Von den in der Luftlinie durchaus nicht zu weit von mir liegenden Bienenständen des Marktes Deutsch-Feistritz trennt mich der ziemlich hohe Kirchberg und von denjenigen in Peggau und Hinterberg der breite Murstrom. In den drei genannten Ortschaften sind aber zahlreiche und große Obstgärten. Werden die Bienen, die ja gewiß viel weiter fliegen können, es in diesem Falle, noch dazu unter Überwindung von Terrainhindernissen tun, wenn sie in der Nähe ihrer eigenen Stände überreichliche Nahrung finden? Ich glaube nicht, und deshalb dürfte meine Annahme zutreffen, daß fremde Bienen zur Zeit der Obstblüte meinen Garten gar nicht oder doch nur selten befliegen und daß tatsächlich dies der Hauptgrund für meine geringen Obsternten war. Andererseits überwinden die Bienen unzweifelhaft Terrainhindernisse, wie die obengenannten, wenn sie Nahrung suchen müssen. So habe ich im vorjährigen Sommer und Frühherbst nach Beendigung der Tracht, sobald ich irgend etwas z. B. die Honigschleuder zum Auslecken aufstellte, zahlreiche Italiener wahrgenommen, die von Feistritz kamen, da nur ein dortiger Imker solche Bienen damals hielt. Ich konnte sogar oft beobachten, wie diese Fremdlinge auch in meine Stöcke einzudringen versuchten, jedoch vergebens, da die Völker alle stark waren. Ebenso habe ich noch jedes Jahr konstatiert, daß m e i n e Bienen sowohl zur Linden-, wie zur Buchweizenblüte regelmäßig und stark über die Mur fliegen.

So unzweifelhaft mir heute die frühere mangelhafte Befruchtung meiner Obstbäume im allgemeinen ist, so rätselhaft erschien mir immer der Umstand, daß einige wenige, und zwar immer dieselben Apfelbäume jedes zweite oder dritte Jahr ziemlich regelmäßig sogar reiche Ernten lieferten. Erst Herr Krakofžik-Grottenhof hat mir in Nummer 11 des Bienenvaters hierfür eine Erklärung gebracht, die unzweifelhaft richtig ist. Es muß tatsächlich Apfelsorten geben, die unabhängig von der Bienenbefruchtung sind. Bei mir handelt es sich hauptsächlich um zwei Sorten, deren richtige Bezeichnung ich leider bisher nicht zu ernieren vermochte. Mehrere zu Rate gezogene Pomologen haben ihnen nun schon vier bis fünf verschiedene Namen gegeben. Beide Sorten sind sehr groß und sehr schön, vielleicht aber doch Sämlinge.

Auch die Maschanzger dürften zu den von Insektenbefruchtung unabhängigeren Sorten gehören. Interessant wäre es, festzustellen, ob Bienenbefruchtung bei diesen Sorten schönere Früchte zeitigt. Jedenfalls bietet diese ganze Frage ein weites Feld für die Forschung.

Wie schon erwähnt, gelangte ich im Jahre 1899 durch meinen sonst ziemlich ganz verunglückten Kauf in den Besitz von sechs Mobilbeuten. Es waren dies Lagerstöcke für je 11 Rahmen, von oben und rückwärts zu behandeln (Wabenträger zirka 26·5 cm, Höhe der Waben zirka 31 cm). Die Kästen waren zwar alt, zum Teil wurmstichig und hatten den bereits angegebenen Fehler ungleichen und ungenauen Maßes, waren aber doch soweit verwendbar, daß ich es damals nicht über das Herz brachte, sie samt den toten Völkern wegzuwerfen. In ihnen habe ich nun anfangs geimkert und mit ihnen machte ich meine Lehrzeit durch. Das und jenes von Würmern zerfressene Bodenbrett mußte zwar erneuert werden, aber die mit Holz eingefaßten Strohwände und Deckel waren gut und nach meiner

damaligen Ansicht sogar besonders komfortable für die Bienen. Heute ziehe ich einfache Holzwände vor, die dem Ungeziefer keinen Unterschlupf bieten und diese meine alten Stöcke stehen auch längst auf dem Stand eines anderen Anfängers, der auch billiger imkern will, aber sehr zufrieden mit seinen Beuten ist. Die meinigen sind nun alle zwar neu, aber nach demselben alten System. Auch das alte, rein zufällig durch Aufsuchen eines Durchschnittmittels seinerzeit erfundene, also nicht normale Maß mußte ich natürlich beibehalten, da ich bereits sehr viele, schön ausgebaute Brut- und Honigraum-Waben nach diesem Maß besaß.

Als Neueinführung verwendete ich schon bei den alten Beuten dünnwandige leichte Honigraum-Aufsatzkästen, die an Stelle des Deckels während der Trachtzeit aufgesetzt wurden, oft freilich im Anfang vergebens. Die Bienlein wollten sehr häufig zu meinem Kummer nicht hinaufziehen. Ich wußte es ja damals nicht, daß sie für gewöhnlich es lieben, von oben nach unten zu arbeiten, aber nicht umgekehrt. Dazu hatte ich ihnen auch noch Öffnungen mit Absperrgitter von nur einem Quadratdezimeter Weite gegeben. Später kam ich dann darauf, ihnen Brutwaben einzuhängen, um sie im Honigraum zu fesseln und zu weiterer Arbeit zu bewegen. Auch nahm ich selbst wahr, daß man ihnen letztere durch größere Durchgangsöffnungen entschieden erleichtert.

Da meine hohen Brutwaben für die niedrigeren Honigräume nicht verwendbar waren, kam mir die Idee, zusammengesetzte Waben herzustellen, das heißt unter Honigraum-Rähmchen mittelst Draht — jetzt besorgen dies Heidenreichsche Vereinigungsklammern — kleine Ergänzungsrähmchen anzuhängen, so daß das Ganze die Höhe der Brutwaben erhielt. Von solchen zusammengesetzten neuen Waben hing ich im Frühjahr je ein bis zwei in jedes Brutnest, um sie dann, sobald sie mit Brut gefüllt waren, wieder zerteilt in die Honigräume hängen zu können. Für letzteren Zweck erhielt das kleinere Rähmchen, das naturgemäß nur kurze Ohren hatte, einen Wabenträger aufgeklammert. Hierfür dürfte neuerdings Heidenreich in Sonnenberg sehr sinnige, von Herrn Müller-Graz erfundene Vorrichtungen aus Blech liefern. Sehr oft habe ich von alten Imkern gelesen und gehört, daß man das Brutnest, respektive die Brutwaben ja nicht durch Holzleisten queren solle, da die Königin hierdurch in der Eierablage gestört würde. Wie unendlich viele solche durch Holzleisten geteilte Waben schon hätte ich diesen Herren zeigen können, die alle über und unter den Leisten voll Brut waren. In der Regel waren die kleineren Rähmchen ganz, die oberen größeren in ihrer unteren Hälfte gefüllt. Die Königinnen hatten ohne Ausnahme dieses Holzhindernis ganz unbeachtet gelassen. Trotzdem habe ich doch die Absicht, dasselbe in Zukunft zu beseitigen, und zwar durch umgekehrte Anordnung der Rähmchen. Es war jedenfalls ungeschickt von mir, das Ergänzungsrähmchen unten anzuhängen. Heuer habe ich es bei einzelnen Waben oben angebracht, was ich fortan nur noch tun werde. Ich will sogar versuchen, den ganzen Brutraum mit der Zeit nur mit derartig zusammengesetzten Rahmen, nicht mehr mit Vollwaben auszustatten. Bei den heuer versuchten derartigen Waben fand ich stets das untere größere Rähmchen voller Brut, das obere kleinere Rähmchen aber fast immer nur mit reinem Honig gefüllt. Ich hoffe durch diese Maßnahme leicht Obstblütenhonig im Frühjahr, sowie auch schönen Wabenhonig gewinnen zu können.

Jedenfalls habe ich mich im Laufe von fünf Jahren an die beschriebene Stockform gewöhnt und muß heute sagen, daß ich mich mit Beuten, die nur von rückwärts zu behandeln sind, kaum noch befreunden könnte. Wie unendlich leicht manipuliert man von oben; in wenigen Minuten kann ich das ganze Brutnest

durchschauen, eventuell die Königin aufsuchen, ohne das Volk wesentlich zu beun ruhigen, oder es gar außer Ordnung zu bringen; die Waben bleiben stets i Stock und in der Reihe, werden nur zurückgeschoben und für kurze Momen in die Höhe gehoben. Sehr oft fliegt keine einzige Biene dabei auf. Der o gehörte Vorwurf, daß man es stets mit dem ganzen Volk zu tun habe, tri nicht zu, wenn man Wachstuchdecken verwendet, die nach Bedarf aufgerollt werd Ich decke bei einem unruhigen Volk eventuell auch die zurückgeschobenen, berei durchgesehenen Waben mit Wachstuch zu, während der Stock hinten dabei ste geschlossen bleibt. Jedenfalls werde ich eine noch so fest angekittete Wabe vo oben mit der Hand immer noch leicht lösen können, während dies von rückwär mit der Zange ohne starke Erschütterung kaum möglich ist. Ich kann mir ke bequemeres System denken. Unangenehm ist bei meinen Beuten, abgesehen davo daß ich kein Normalmaß habe, was jedoch für die Praxis gleichgiltig erschein sobald nur das Maß auf dem ganzen Stand ein einheitliches ist, daß ich dreierle verschiedene Rähmchen in Gebrauch habe. Dies ist bei mir nicht mehr zu ändern, d ich die bereits vorhandenen zehn neuen Beuten nicht gern abermals fortgeb möchte. Diejenigen Mitglieder unserer Filiale, welche heuer zu imkern begann und meine Stockform wählten, haben jetzt die Bruträume so hoch, daß sie zw zusammengeklammerte Honigraumwaben aufnehmen können. Dadurch ist nur ei Rähmchengröße in Verwendung und der Betrieb wesentlich vereinfacht. Daß si die so veränderten Beuten gleich den meinigen bewähren werden, dürfte wo unzweifelhaft sein.

Fortsetzung folgt.

Stimmen aus heimischen Imkerkreisen.

Gibt es eine Arbeiterschlacht? Solche Beißereien, welche nach Trachtschluß und dara folgender warmer Witterung stark und bei nachfolgendem Regenwetter fast gar nicht wah genommen werden können, habe ich immer für Räuberei gehalten. Der Artikel in letzte (2.) Nummer des Bienenvaters dürfte den Nagel auf den Kopf getroffen haben. Etwa fünf Jah höre ich schon von der Arbeiterschlacht, aber nachweisbar fest steht das Schlagwort nicht. Ich mu also auf die Frage ebenfalls antworten: „Sagen wir Räuberei!"

Feltrini-Pridahof.

In gleicher Angelegenheit. Daß Bienen zur Zeit der Volltracht in fremde Stöcke un sogar in Stöcke fremder Stände gelangen, dort aufgenommen werden und verbleiben, findet ma bestätigt, wenn man Italiener neu einführt. Dadurch, daß diese sich in der Farbe von den ander Bienen stark unterscheiden, ist obige Beobachtung leicht zu kontrollieren. Auch das Italienervol zeigt sich in dieser Zeit mit den einheimischen vermischt.

Anton Schlagin-Geißtal.

Bienen als Hühnerfutter. Den Haushühnern (Steirer) vorgeschüttete tote Bienen wurde von denselben nicht aufgenommen, wohl aber zeigten sich die Rouenenten dabei sehr gefräßig.

Anton Schlagin-Geißtal.

Eingesandt. Nachdem kürzlich durch den Wiener Zentralverein laut Bericht in seine Februar-Nummer mehreren Firmen die Lieferung gefälschter Kunstwaben nachgewiesen worden is entsteht die brennende Frage, wie sich der Bienenzüchter gegen Betrug schützen soll, zumal soga bisher hochangesehene Firmen der Fälschung überführt worden sind. Mir scheint es geboten, daß alle größeren Bienenzuchtvereine im Interesse ihrer Mitglieder Stellung in der Sache nehmen sollten, da die Kunstwabe heute ganz entschieden nicht nur ein hochwichtiger, sondern geradezu ein unentbehrlicher Bedarfsartikel für die Bienenzucht geworden ist. Von Wichtigkeit erscheint es mir

dabei, festzustellen, ob und welchen Schaden gefälschte Kunstwaben bewirken können und ob letztere, wie von vielen behauptet wird, von den Bienen überhaupt nicht angenommen werden. Letzteres möchte ich bezweifeln, da nicht anzunehmen ist, daß gerade ich, der in den letzten fünf Jahren eine große Partie Kunstwaben von zwei, durch die Erhebungen des Wiener Vereines stark kompromittierten Firmen (Rothschütz-Weixelburg und Wagner-Wien) bezogen hat, die alle von den Bienen gern angenommen und schön ausgebaut worden sind, nur reine, echte Waben erhalten haben sollte. Wenn aber Waben mit Ceresin- oder Paraffinzusatz verwendbar sind ohne Schaden für die Bienenzucht, dann mögen sie doch zulässig sein, natürlich nicht unter der Bezeichnung „garantiert echte Kunstwaben“ und vor allem nicht zu dem gleichen Preise, der für letztere gefordert wird. Offenbar sind Lieferungen von Kunstwaben mit fremden Zusätzen unter der Firma „garantiert rein“ als Betrug strafbar.

Gerade die neueste Nummer der Zeitung von Max Kuchenmüller bringt auch einen Artikel über Kunstwabenfälschung in Deutschland und zwar von dem Fabrikanten selbst, der gerichtlich mit 250 Mark bestraft worden ist und der sich, vor jedem Imker wohl vergeblich, damit rein zu waschen sucht, daß er von Imkern beim Tauschgeschäft von Wachs und Kunstwaben, in den Wachsklumpen Kirchenlichterreste erhalten habe, die ohne sein Wissen mitverarbeitet worden seien.

Wohl dem Imker, der seinen Wabenbedarf selbst erzeugen kann. Und doch besteht auch hier keine volle Sicherheit; denn schließlich muß jeder Imker mit gekauften Waben beginnen. Waren dieselben aber unecht, so ist es auch ihm nicht möglich, später reines Wachs aus ausrangierten Waben zu gewinnen, zumal wenn anfangs vorherrschend ganze Mittelwände verwendet wurden.

Jedenfalls sollten die Vereinsleitungen zum Schutz ihrer Mitglieder geeignete Maßregeln gegen die Wabenfabrikanten ergreifen. Major Druckenbrodt.

N. B. Wir kommen auf diese Angelegenheit in nächster Nummer ausführlich zurück.

Die Schriftleitung.

Freiwilliger Umzug eines Bienenvolkes aus einem Stabilstock in eine Mobilbeute.

Über ein solches, gewiß seltenes Vorkommnis berichtete mir in diesen Tagen ein Mitglied unserer Filiale, Frau Marie Rumpel in Adriach bei Frohnleiten. Genannte ist eine alte, arme, aber sehr kränkliche Bäuerin, die ganz und gar nur für ihre Bienen lebt. Dabei imkert sie mit einem derartigen Verständnis für Mobilbetrieb, wie dies unter steirischen Bauern wohl selten zu finden sein wird. Die Beuten zimmert sie sich alle selbst, jedes Rähmchen stellt sie ohne Maschine aus freier Hand her und reguliert die Abstände durch Drahtstiftchen, dabei mit einer peinlichen Akuratesse, wie ich mich persönlich überzeugt habe. Welche Freude für sie, als ich ihr eines Tages eine Schachtel Abstandsklammern schenkte; das war doch viel bequemer! Im Frühjahr und Sommer sitzt sie fast ausschließlich in ihrer Bienenhütte, die im Garten ihrer Freundin steht (eigenen Grund besitzt sie nicht) und arbeitet oder liest. Wenn es not tut, greift sie auch zur Tabakspfeife. Über den Vorgang lasse ich den natürlich ins Hochdeutsche übersetzten Bericht selbst folgen:

„Euer Wohlgeboren berichte ich, daß ich anfangs September schwer erkrankt bin und infolgedessen der ehrenden Einladung zur Versammlung nicht folgen konnte. Ich habe mich soweit von meiner Krankheit erholt, daß ich bei günstiger Witterung meinen Bienenstand besuchen und nachschauen kann. Aber dennoch bin ich den ganzen Winter fast wie eine Gefangene. Aber im Frühling werden ich und meine Bienen vom Schlaf erwachen und neu aufleben zu neuer Arbeit.

Auch möchte ich berichten, daß ich in meiner Bienenhütte auf der oberen Stellage einen Lagerstock hatte, welcher zweimal im Mai abschwärmte. Nachher ist bei diesem Stock die Räuberei losgegangen. Da neben diesem Stock ein Platz frei war, stellte ich einen leeren Lagerstock mit eingerichtetem Mobilbau hin. Am 11. Juni 9 Uhr früh sah ich Spurbienen bei diesem leeren Stock und um 11 Uhr kam ein schönes großes Bienenvolk und zog in den leeren Lagerstock ein. — War das eine Freude, ohne Mühe ein solches Bienenvolk zu bekommen! Und die Räuberei hatte von diesem Tag an ein Ende und in ein paar Tagen darauf war der Mutterstock leer. Aber am andern Tag trug das neue Volk schon sehr fleißig Höschen ein, was bei einem Schwarm nicht der Fall ist; ein solches Glück, da kann man wohl sagen ein seltener Fall. Der Mutter-

stock war ein alter unbeweglicher Bau, der so wie so eingegangen wäre. Ich wollte Ihnen mit diesem Artikel eine Freude machen und ersuchte einen Imker, er möchte es in die Bienenzeitung geben. Aber ich wurde immer angelogen und so schreibe ich es Ihnen selbst. (Folgen andere Mitteilungen.)

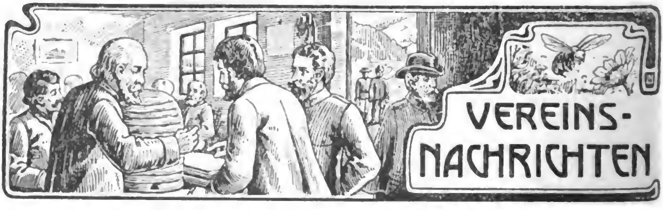
Offenbar ist das Muttervolk mit seiner jungen bereits befruchteten Königin in das neue Heim gezogen. Leider fehlte im Berichte die Angabe, ob sich im alten Stock noch Brut befand. Vermutlich hat die Befruchtung der Königin sich verspätet und war die letzte alte Brut ausgelaufen, ehe sich das Volk entschloß, den wahrscheinlich schon alten und schlechten Bau mit dem nahen wohnlichen Mobilbau zu vertauschen.

Druckenbrodt, Major a. D.

Um eine Erfahrung reicher.

Durch eine Reihe von Jahren war es schon mein Wunsch, einmal das Benehmen der Bienen beim Begattungsausfluge der Königin beobachten zu können; doch wollte mir dies trotz meiner Achtsamkeit lange nicht gelingen. Anfangs Juni v. J. war ich nun eines schönen Tages um die Mittagszeit vor meinem Bienenhause und bemerkte vor einer Wohnung, in welche ich fünf Tage vorher einen Nachschwarm einlogiert hatte, auffallend viele Drohnen lauern, auch einige Arbeitsbienen, die freudig ihre Flügel schlugen. Wie von einer plötzlichen Eingebung gefaßt, blieb ich ruhig stehen. Und siehe da: auf einmal wurden die Drohnen unruhig — im Flugloche erschien die Königin, spazierte langsam aus ihrer Behausung, machte einen Rundgang auf dem Flugbrette, erhob sich, flog dreimal im Kreise vor dem Stocke herum und momentan waren Königin und Drohnen hoch in der Luft meinem Auge entschwunden. Ich verhielt mich mäuschenstill, die Rückkehr erwartend. Nach etwa fünf Minuten kam die Königin in Begleitung einiger Arbeitsbienen zurück, flog wieder einigemale in immer engerem Kreise, wie zur Vergewisserung herum, ließ sich aufs Flugbrett nieder und wandelte stolz, wie mir schien in dem Bewußtsein: Jetzt kannst du deinen Obliegenheiten nachkommen, in ihren Palast. Unterdessen war das Volk ganz ruhig geblieben und die zurückgebliebenen Drohnen bekümmerten sich um die rückgekehrte Königin in keiner Weise. Als ich einige Tage darnach Nachschau hielt, fand ich schon viele Arbeiterzellen bestiftet, ein Zeichen, daß die Königin befruchtet war. Einen zweiten Fall erlebte ich wenige Tage später. Es war wieder ein schöner Mittag, als ich über eine Wiese schreitend, das eigentümliche Brausen der Drohnen in der Luft hörte. In demselben Augenblicke sah ich auch schon einen Schwarm Drohnen, der einige Meter vor mir ins Gras niederflog. So schnell es meine Korpulenz erlaubte, eilte ich der Stelle zu, aber da flog die Gesellschaft auch schon auf und davon. Sorgfältig suchte ich im Grase und glaubte vielleicht die Königin zu finden, was aber nicht der Fall war. Noch lange aber flogen Drohnen in derselben Richtung, wahrscheinlich dem Geruche der Königin nach. Jedenfalls handelte es sich auch hier um einen Hochzeitsausflug.

Paula Genser—Stübing.



Die **Filiale Feldbach** des Steierm. Bienenzucht-Vereines hält ihre diesjährigen Monatsversammlungen im Vereinslokale, Lafers Gasthaus in Feldbach (Torplatz Nr. 24) an jedem ersten Sonntage im Monate, d. i. am 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. August, 3. September und 1. Oktober, jedesmal um 8 Uhr vormittags und die Haupt- und Generalversammlung am 5. November, um 11 Uhr vormittags ab. Die Mitglieder der Filiale sowie alle sonstigen Imker und Imkerfrauen werden zum Besuche dieser Versammlungen freundlichst eingeladen.

Für die Vereinsleitung: Johann Müller, Obmann.

Die **Filiale St. Stefan** im Rosentale hat uns Samen der Honigdistel zur Verfügung ...tellt, wofür wir bestens danken. Mitglieder, welche solchen Samen wünschen, wollen sich an den ...ntral-Ausschuß, Graz Bürgergasse 2, I. Stock, wenden.

Die **Filiale Fehring** des Steierm. Bienenzucht-Vereines hält Sonntag, den 12. März l. J., ... Uhr nachmittags in Herrn August Juds Gasthaus ihre Generalversammlung mit folgender ...gesordnung ab: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Neuwahl. 3. Einzahlung der Beiträge. 4. Anträge. ...e Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Obmann: Franz Lorenzoni.

Die **Filiale Kirchbach** hält am 12. März d. J. um 8 Uhr vormittags im Gasthause des ...rrn Franz Karner ihre Hauptversammlung ab. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und ...lzählig zu erscheinen.

Der Obmann: Julius Schroll.

Die **Filiale Umgebung Graz** hält am 5. März d. J., vormittags ½9 Uhr im Vereins...ale, Leitgebs Gasthaus in St. Peter, ihre Monatsversammlung mit Vortrag über die „Brut...-Entwicklung im Bien", sowie zeitgemäßen Demonstrationen ab, wozu alle Mitglieder und ...enenfreunde eingeladen sind.

Es wird aufmerksam gemacht, daß der Monat März der letzte Termin für Einzahlung ... Mitgliedsbeiträge und Einbringung der Versicherungs-Inventarverzeichnisse ist.

Für die Vereinsleitung: A. Vielliebe r.

Die am 19. Februar l. J. gegründete **Filiale Eggenberg** und **Umgebung** hält ihre erste ...nderversammlung am 12. März, nachmittags 3 Uhr, am Bienenstande des Obmann-Stell...treters, Herrn Ladislaus Mikšovič, Obergärtner in Schloß Eggenberg (Endstation der Tramway...ie Graz—Eggenberg) ab. Hierzu ergeht die freundliche Einladung an die Mitglieder und alle ...runde der edlen Imkerei.

Für die Filialleitung: Rud. Krakofžik.

Die **Filiale Groß-Hartmannsdorf-Steinbach** hält am 5. März l. J., 3 Uhr nachmittags, ... Gasthause des Herrn F. Gerngroß ihre Hauptversammlung mit nachstehender Tagesordnung ...: 1. Rechenschaftsbericht, 2. Wahl zweier Rechnungsrevisoren, 3. Wahl eines Delegierten, ... Anträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Filialleitung.

Die **Filiale Köflach** hält ihre Hauptversammlung am 25. März l. J. um 3 Uhr nach...ittags im Gasthause des Herrn Franz Klug in Köflach ab. Die P. T. Mitglieder werden ersucht, ... dieser Versammlung zahlreich und pünktlich zu erscheinen, wobei bemerkt wird, daß besondere ...inladungen hierzu aus Sparsamkeitsrücksichten nicht erfolgen. Bienenfreunde sind herzlichst will...ommen.

Die Filialleitung.

Die **Filiale Fernitz** hält ihre diesjährige Generalversammlung zur Erstattung des Rechen...aftsberichtes am 12. März 1905, nachmittags 3 Uhr, in Purkharthofers Gasthaus ab, wozu ...mtliche Mitglieder freundlichst geladen werden. Gäste sind herzlich willkommen.

C. Zwertnig, Schriftwart. M. Peinlich, Obmann.

Samstag, den 25. März l. J., nachmittags um 3 Uhr, findet in Herrn Franz ...ubmanns Gasthaus in Wildon die Gründung der **Filiale Wildon** mit folgender Tagesordnung ...tt: 1. Vortrag eines Wanderlehrers über die hohe Bedeutung und Notwendigkeit der Bienen...ucht und Verbreitung im allgemeinen. 2. Gründung einer Filiale in Wildon und Wahl eines ...orsitzenden sowie des Ausschusses. 3. Vortrag über die Behandlungsweise der Bienen im Universal...tock. 4. Unentgeltliche Verteilung von Bienen-Nährpflanzensamen. 5. Allfällige Anträge. 6. Auf...nahme neuer Mitglieder. Imker und Bienenfreunde sind zu dieser Versammlung herzlichst ein...geladen.

Die **Filiale St. Marein a. Pickelbach** hält am Sonntag, den 19. März l. J., um 2 Uhr ...nachmittags in Herrn Georg Karners Gasthaus ihre Hauptversammlung mit folgender Tages...ordnung ab: 1. Neuwahl des Ausschusses. 2. Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht für das Jahr 1904. ... Anträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Versicherungsangelegenheiten. 5. Vortrag über ...Behandlung der Bienen im Frühjahr. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu ...rscheinen. Bienenfreunde sind herzlichst willkommen.

Zentrale. Die nächste Monatsversammlung findet in Graz Donnerstag, 9. März, 8 Uhr abends in Rohrers Gasthaus, Körösistraße, statt.

NB. Wir ersuchen, alle Verlautbarungen für die Rubrik: Vereinsnachrichten zur Verm dung von Unzukömmlichkeiten stets direkt an das Redaktions-Komitee, Grottenh Post Graz, Postfach 36 zu adressieren. Die Redaktion

---

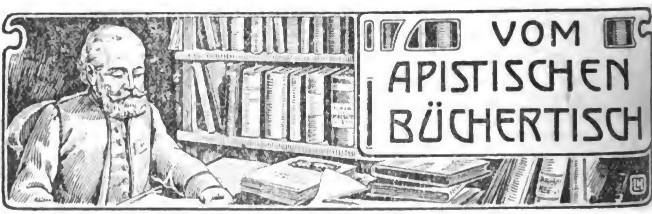
Honig- und Wachsverwertung.

(Die Aufnahme von bezüglichen Anfragen und Anzeigen erfolgt für unsere Mitglieder kosten

Feinsten lichten Schleuderhonig verkauft preiswürdig Anton Žnideršič, Muster- Handelsbienenstand, Illyr. Feistritz, Krain.

Suche 5000—10.000 kg steirischen Bienenhonig. Offerte unter der Adresse A. S. Spi Dampfmethbrauerei, Podgorze bei Krakau.

Admonter Honigverwertungsstelle. Der echte Alpenhonig zeichnet sich vor allen an Sorten durch besonderen Wohlgeschmack und köstliches Aroma aus. Leider war bisher ein lässlicher Bezug nicht immer gesichert und mancherlei wurde unter dieser Bezeichnung dem kau den Publikum angeboten. Unsere Filiale Admont ist nun in dankenswerter Weise zur Gründ einer Honigverwertungsstelle geschritten und versendet ihr unter strenger Kontrolle in Stölzle Patentgläser gefülltes, garantiert echtes Produkt (Inhalt: 1·15 kg, Preis 4 K, Glaseinsatz 40 durch die Niederlage der Verwertungsstelle: K. Schwab, Admont, Bachgasse. Anfragen, stellungen und Beschwerden sind an die Filialleitung in Admont zu richten.



Obstgrundbuch für Steiermark. Kurze Beschreibung der für Steiermark wichtigsten Ap und Birnsorten. Herausgegeben vom Obstbauverein für Mittelsteiermark. 2. vollständig um arbeitete Auflage. 8°. VIII u. 54 Seiten. 1904. Graz, Verlag des Obstbauvereines. 60 h.

In richtiger Erkenntnis dessen, daß eine genaue, gründliche Kenntnis der Obstsorten Grundlage für einen rationellen Obstbau und Obsthandel bildet, hat sich der Obstbauverein Mittelsteiermark in dem Bestreben die Interessen des heimatlichen Obstbaues und Obsthandels fördern, der dankenswerten Mühe unterzogen, ein Obstgrundbuch für Steiermark, das ist Verzeichnis der für das Land Steiermark anbau- und verbreitungswürdigsten Apfel- und Birn sorten zusammenzustellen. Die erste Auflage dieses Obstgrundbuches, welches im Herbst 1904 in zweiter Auflage herausgegeben wurde, erschien im Jahre 1890.

In der Einleitung erscheint die Charakteristik der Lukas'schen natürlichen Klassen oder Familien für Äpfel und Birnen, in welche die später im Texte beschriebenen Sorten gehören. Die einzelnen Apfel- und Birnsorten sind nach dem Alphabete geordnet und ist die Beschreibung jeder Sorte, unter derem pomologischen Namen auch die gebräuchlichsten Lokalbezeichnungen in Klammer angeführt erscheinen, nach folgenden Titeln durchgeführt: Pomologische Einteilung; Größe, Form, Farbe; Fleisch; Reifezeit, Haltbarkeit; Verwendbarkeit; Baum; Boden, Lage; besondere Bemerkungen. Im Inhaltsverzeichnisse wurden die Namen der wichtigeren Sorten fett gedruckt. Im Anhange ist das vom steiermärkischen Landesausschusse auf Grund der Beschlüsse der im Jahre 1902 einberufenen Obstbau-Enquete aufgestellte Landes-Normal-Apfel- und Birnsortiment abgedruckt.

Die Tendenz der Broschüre ist eine gute und kann sich wohl jeder aus derselben die für seine Verhältnisse passendsten Apfel- und Birnsorten heraussuchen. Bei dem so geringen Preise von 60 h kann sich auch der kleine Obstzüchter diese Schrift zu seiner Belehrung anschaffen und aus dem Studium derselben Nutzen ziehen. EB.

Die Unruhen in Rußland, der russisch-japanische Krieg, die gespannte innerpolitische Lage in unserer Monarchie und viele wichtige Ereignisse auf den verschiedensten Gebieten machen in den weitesten Kreisen das Bedürfnis nach einer gut unterrichteten, reichhaltigen und interessanten Zeitung fühlbar. Als solche verdient die „Wiener Österreichische Volks-Zeitung" bestens empfohlen zu werden, welche in einer Gesamtauflage von zirka 100.000 Exemplaren erscheint und somit eines der verbreitetsten Tagesblätter der ganzen Monarchie ist. Zu ihren Mitarbeitern zählen viele hervorragende Schriftsteller, wie J. Allram, V. Chiavacci, R. Hawel, G. Hinterhuber, R. Kraßnigg, F. v. Schweiger-Lerchenfeld, die oberösterr. Dichterin Susi Wallner rc. Das „Kleine Feuilleton" enthält interessante, unterhaltende und belehrende Mitteilungen. Jeden Samstag erscheint die Rubrik „Die Frauenwelt" und das wöchentliche gediegene Familienblatt dieser beliebten Zeitung bietet eine Fülle belehrenden und unterhaltenden Lesestoffes, Novellen, Humoresken, Artikel über Gesundheitspflege, Natur-, Länder- und Völkerkunde, Gartenbau, Landwirtschaft, Erziehung und Unterricht, Frauen- und Kinderzeitung, Küchen- und Hausrezepte, Gedichte, Anekdoten, Preisrätsel mit jährlich über 100 wertvollen Gratisprämien rc. Weiters erscheinen die Spezialrubriken: Gesundheitspflege, land- und forstwirtschaftliche, pädagogische und literarische Rundschau. Im „Ratgeber" werden alle Anfragen bezüglich Gesundheitspflege, Steuer-, Militär- und Rechtssachen unentgeltlich beantwortet. Die Bezugspreise für Österreich-Ungarn und das Okkupationsgebiet betragen für Land- und Forstwirte ermäßigt mit täglicher Postzusendung monatlich K 2.40, vierteljährig K 7.—, mit wöchentlicher Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.30, mit zweimal wöchentlicher Postzusendung der Samstag- und Donnerstagausgaben (mit Beilagen) vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20. Probenummern versendet überallhin gratis die Verwaltung der „Österr. Volks-Zeitung", Wien, I., Schulerstraße 16.



Frage 3. Warum sollen die Bienen im Winter, falls Not eintritt, keine flüssige Nahrung erhalten? Warum sollte gereifter, dickflüssiger Naturhonig schädlich sein? Enthält denn der verdeckelte Wintervorrat eines gut versorgten Volkes etwas anderes? Major Druckenbrodt.

Frage 4. Im heurigen Winter sind besonders die Meisen am Bienenstande sehr lästig. Ist es Zufall oder planmäßiges Vorgehen? Zwei Meisen beobachte ich. Die eine klopfte am Stocke und die andere fing die am Flugloch erscheinenden Bienen ab. Dieser Vorgang wiederholte sich öfters. Anton Schlagin—Geißtal.

Schriftstelle: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock. — Verantw. Redakteur: Philipp Braun. — Druckerei „Leykam", Graz.

hrgang. Graz, 1. April 1905. Nr. 4.



Illustriertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im Herzogtume Steiermark. — Eigentümer und Herausgeber der „Steiermärkische Bienenzuchtverein“, welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Obmann des Redaktions-Komitees: Direktor Ernst Binder, Grottenhof, Graz, Postfach 36.

Verwaltung und Inseratenaufnahme: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock.

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von ½5 bis ½7 Uhr abends.

Der „Steirische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus zugestellt. (Mitgliedsbeitrag K 2.30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr.) Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig K 3.— (1 Mark = K 1.20), für das übrige Ausland K 3.20 (1 Frank = K —.80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802 148.

Ankündigungen und Beilagen werden nach aufgelegtem Tarife billigst berechnet; bei öfterer Einschaltung und für ganze Seite Ermäßigungen nach Übereinkommen.

Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Manuskripte, Tauschblätter u. Rezensionsexemplare sind an das Redaktions-Komitee zu adressieren.

Nachdruck der „Original-Aufsätze“ unter Quellenangabe gestattet!

Inhaltsverzeichnis:

Die Jänner-Nummer (1905) des Steir. Bienenvaters ist vergriffen und kann daher leider nicht mehr nachgeliefert werden. Die Redaktion.

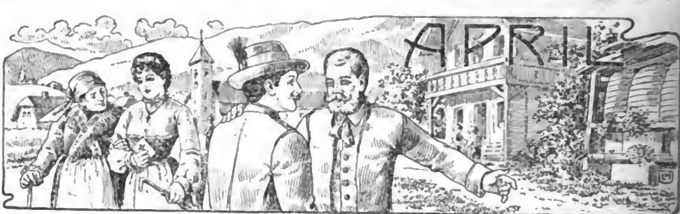


2. Jahrgang. Graz, 1. April 1905. Nr. 4.

Danksagung.

Die hochgeehrte Steiermärkische Sparkasse hat mit Sitzungsbeschluß vom 13. März 1905 in hochherziger Weise den Betrag von 200 K, die hochgeachtete k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft den Betrag von 300 K, die hochgeehrte Bezirksvertretung Irdning den Betrag von 25 K, die sehr geehrte Bezirksvertretung Neumarkt den Betrag von 20 K, die hochgeehrte Bezirksvertretung Deutsch-Landsberg eine jährliche, fortlaufende Subvention von 10 K, die hochgeehrte Bezirksvertretung Fürstenfeld 10 K, die verehrte Bezirksvertretung Eisenerz 2 K gewidmet, wofür der Zentralausschuß geziemend seinen wärmsten und besten Dank ausspricht.

Für den Zentral-Ausschuß:
Der Präsident Dr. Kielhauser.



Die niedlichen gelben Schlüsselblümchen haben den Frühlingshimmel eröffn und unseren Bienlein schon am 11. März die ersten Höschen geliefert. A 12. März setzte die Tracht vom Haselstrauch ein und am 14. März konnte ma das erste lustige Summen in den Kronen der Erlen vernehmen. Die Tage vo 10. bis 16. März gewährten in den Mittagstunden einen herrlichen Ausflug. Nu der leise Nordostwind erinnerte an die Berichte über die großen Schneemassen i Oberlande und ließ durch seine Kühle in den Abendstunden die Hoffnung a Beständigkeit des Wetters nicht recht aufkommen. Wir dürfen auch dem Apr noch nicht trauen und es wäre gefehlt, die Bienenhütten schon recht sommerli herzurichten, davor seien unsere Anfänger besonders gewarnt.

Der Honigverbrauch im April ist ein großer, daher achte man auf genügen den Vorrat. Wo bei der Frühjahrsrevision nicht mindestens 3 bis 4 kg Hon vorgefunden wurden, ergänze man den Vorrat durch Zuhängen von Reservewabe oder durch Fütterung mit guter Honiglösung in großen Portionen. Zuckerlösun soll jetzt, wo das Brutgeschäft im Gange ist, nicht verabreicht werden. Ebenso las man sich nicht verleiten, den in vielen Bienenzeitungen aufdringlichst angepriesene Bienenzucker, Fruchtzucker, Läuterzucker ꝛc. zu kaufen. Wäre es nicht die höchst Ironie, wenn wir Bienenzüchter mithelfen wollten, den Kunsthonigfabriken de Markt zu vergrößern. Haben wir nicht schon genug an der die Bienenzucht äußer schädigenden Konkurrenz der Kunsthonigfabriken. Durch ihr auf die raffiniertest Art und Weise angepriesenes Kunstprodukt schädigen sie direkt und indirekt de Absatz des Naturhonigs. Wir suchen unsere Mitglieder dadurch vor Verlusten z bewahren, daß wir Ankündigungen solcher Fabriken in unser Vereinsorgan prinzipiel nicht aufnehmen. Leider finden sich auch noch in Österreich bienenwirtschaftlich Fachblätter, die die Konkurrenten der Bienenzucht unterstützen.

Außer Honig ist zur Ernährung der Brut und der Bienen auch Pollen notwendig. Der Honig ist der kohlenhydrathaltige Teil, der Pollen der stickstoffhaltig Teil der Nahrung. Ohne einem dieser Nahrungsbestandteile kann die Biene (Brut, Arbeitsbiene, Königin wie Drohne), auf die Dauer nicht bestehen. Nu der Magen (der Chylusmagen) der Arbeitsbiene ist zur Verdauung des Pollens eingerichtet. Daher sind Brut, Königin und Drohnen auf die Fütterung durch di Arbeitsbienen angewiesen.

Honig und Pollen sollen in der Nähe des Brutnestes sein. Enthalten die mit Brut besetzten Waben nicht hinreichende Menge von diesen Stoffen, so müssen an beiden Seiten des Brutnestes Honig- und Pollenwaben angeschoben werden. In dieser Hinsicht bedenke man vor allem die späteren Nachschwärme, sie leiden meist an Pollenmangel. Gibt es Völker am Stande, die im Vorjahre aus irgend einem Grunde durch längere Zeit brutlos waren, so findet man bei diesen gew Pollenüberschuß, der zum Ausgleich verwendet werden kann. Ist dies nicht der

so muß bei trachtloser Witterung ein Pollenersatzmittel gefüttert werden. ›er finden sich da Leute, die den Bienenzüchtern helfend unter die Arme en, dabei aber nicht auf ihre eigenen Taschen vergessen. Da finden wir als beste Ersatzmittel für Pollen, Florin, Tropon ꝛc. angekündigt. Der erfahrene er fällt auf all die Lobhudelungen nicht oder nicht mehr hinein, ihm leistet Roggenmehl, dick eingekochte Magermilch, mit dünnflüssigem Honig vermischt, ein Gemenge von Eiern und Honig bessere Dienste. Werden die letzteren rogate in Tränk- oder Futtergeschirren verabreicht, so muß auf peinlichste ılichkeit gesehen werden, damit keine Säuerung oder sonstige schädliche Zer- ng des Futters eintritt. Neben Honig und Pollen spielt das Wasser eine ıtige Rolle. Wird den Völkern Gelegenheit geboten, ihr Wasserbedürfnis im de zu decken, dann sind die Bienen nicht gezwungen, auch bei ungünstiger tterung auszufliegen und all die vielen Absperrvorrichtungen — diese Marter- kzeuge — werden überflüssig.

Die Bodenbretter sind jetzt stets rein zu halten, damit den Wachsmotten Bienenläusen die günstige Niststätte entzogen wird. Sind die Völker von nenläusen stark befallen, so stellt man unter die Waben ein flaches Geschirr roher Karbolsäure und decke dasselbe mit einem Drahtgitter zu. Durch die entwickelnden Dünste fallen die Läuse auf das Bodenbrett, von dem sie dann gfältig abgekehrt werden.

Finden sich vor den Fluglöchern herausgeworfene Maden, so ist dies eine e Anklage gegen den Bienenvater. Sicher war er in der Bemessung der Vor- e zu knauserig. Will er das Volk noch retten, so heißt es nicht lange säumen rasch das Futterglas zur Hand.

Der April ist überhaupt die kritischeste Zeit im ganzen Bienenjahre und harter Probierstein für das Können und die Ausdauer jedes Imkers. Unacht- ıkeit oder gar Nachlässigkeit hat Verluste zur Folge, die nie wieder gut gemacht rden können, dagegen kann durch Umsicht, Fleiß und Verständnis selbst unter ſt ungünstigen Verhältnissen noch etwas Ordentliches geschaffen werden.

Für die Erzielung einer leistungsfähigen Zucht ist es wesentlich, die Königin n jetzt ab in ihrer Tätigkeit zu beobachten und das Ergebnis genau zu notieren. ıf Grund dieser Aufzeichnungen werden dann nur die Schwärme jener Völker r Nachzucht aufgestellt, die sich durch einen guten und geschlossenen Brutstand, anftmut, Fleiß im Honigtragen und durch geringe Schwarmlust auszeichnen.

Überall, in Feld und Flur regt sich neues Leben, tausend und aber tausend lümlein prangen in ihrem Hochzeitsstaate und winken unseren übereifrigen ammlern zum Liebesreigen. Mehr als die Pracht des Kleides wirkt wohl noch Duft der immervollen Nektarbecherchen — in Strömen fließt das köstliche ß. Wohl dem Imker, der zu solcher Zeit über ein zahlreiches Arbeiterheer fügt! Nur starke Völker zur Zeit der Haupttracht, sei die Losung eines jeden enenvaters. Nie trachte er aber seine Schwächlinge auf Kosten der Starken zu ftigen; es wäre ein ganz verkehrtes Beginnen, weil die dadurch bewirkte ere Entwicklung des Schwächlings in keinem Verhältnisse steht zu dem Zurück- iben des stärkeren Volkes. Aus diesem Grunde ist auch das Zuhängen von deckelten Brutwaben oder das sogenannte „Überfüttern“ zu unterlassen.

Um eine bevorstehende Tracht möglichst vorteilhaft auszunützen, kann unter nständen die sogenannte spekulative Fütterung, Reiz- oder Treibfütterung von tem Erfolge begleitet sein. Diese besteht darin, daß man die Völker fünf bis hs Wochen vor Beginn der Tracht durch Fütterung zu erhöhtem Brutansatze

reizt. (Bekanntlich vergehen 35 bis 45 Tage, bevor sich die Biene vom Ei zur Trachtbiene entwickelt und um diese Zeit muß mit der Fütterung frü begonnen werden.) Es fragt sich nun, ob in unserer Gegend die Obstbaumbl durch die spekulative Fütterung besser ausgenützt werden kann. Entschieden, we auch nicht der erste, so doch der größte Teil. Die Obstbaumblüte setzt bei u zirka Anfang Mai ein und daher müßte mit der Reizfütterung etwa Mitte M begonnen werden, zu einer Zeit also, wo es für die Bienen außerhalb des Sto noch wenig oder gar nichts zu holen gibt, ein Umstand, der das ganze Unt nehmen zumindest gewagt erscheinen läßt, denn nicht selten kommt es in solch Fällen vor, daß die Bienen zum Stocke hinausgefüttert werden, weil sie, du das Futter zum Fluge angeregt, bei ungünstiger Witterung geradezu massenh zugrunde gehen. Auf diese Weise werden die Völker anstatt stärker, von Tag zu Tag schwächer.

Vor Eintritt der Stachelbeerblüte soll auch bei uns mit der Treibfütteru nicht begonnen werden. Nachdem diese in den Anfang April fällt, so kommt jetzt angesetzte Brut erst Mitte Mai zur Tracht, wo ein Teil der Obstblüte sch vorüber ist. Trotzdem wird diese aber noch besser ausgenützt, weil ja die bere vorhandenen Bienen durch die zahlreicher heranwachsenden im Brutgeschäfte gelöst und zur Tracht frei werden. Außerdem hat man in solchen Gegenden sch im Herbste darauf zu sehen, daß nur starke Völker mit zahlreichen jungen Bien in den Winter kommen und diese mit reichlichem Vorrate an Pollen und Ho versehen sind.

Nur so ausgestattete Völker werden auch schon den ersten Teil der Ob baumblüte entsprechend ausnützen und die Hoffnung auf einen günstigen Erfolg spekulativen Fütterung erfüllen können. Will man mit Sicherheit auf das Geling rechnen, dann darf es an der nötigen Vor- und Umsicht bei der Durchführung Fütterung nicht fehlen. Ist man über das Volk und die Zeit des Beginnes schlüs geworden, dann reicht man in der ersten Zeit am Abend jedes zweiten Tag etwa zwei bis drei Löffel Honig. So wie nun der Brutansatz steigt, muß au das Futterquantum vergrößert werden. Man gibt vorerst die gleiche Portion jed Tag und steigert diese allmählich, bis mit Beginn der Trachtperiode die Fütteru aufhören kann. Tritt während dieser Zeit schlechte Witterung ein, so muß üb deren Dauer mit der Fütterung ausgesetzt werden. Sollten dagegen die Vorräte d Völker knapp werden, dann muß mit einer starken Zufütterung eingegriffen werde

Für den Anfänger ist die spekulative Fütterung überhaupt nicht zu em pfehlen, er könnte sehr leicht das Gegenteil erreichen von dem, was er eigentli haben will. Dennoch braucht er sich die Vorteile einer solchen Fütterung nic gänzlich entgehen lassen, wenn er starke Völker mit reichen Vorräten besitzt. Dan werden, sobald die Tracht einsetzt, die Honigwaben nach und nach entdeckelt un an das Brutnest geschoben. Diese Art der Reizfütterung ist viel einfacher un nicht mit solchen Gefahren verbunden.

Mit dem Zunehmen der Tracht wird die Erweiterung des Brutnestes no wendig. Solange die Bienen die vorhandenen Waben nicht ordentlich belager darf der Raum nicht vergrößert werden. Bei allen Beuten, die von rückwärts z behandeln sind, hängt man einfach eine tadellose Arbeiterwabe hinten an da Brutnest an, bei den Wohnungen, die von oben zugänglich sind, kann die zentral oder die peripherische Erweiterung vorgenommen werden. Der Anfänger sollte nu die letztere Art, die einfachere, praktizieren. Sie besteht darin, daß abwechseln vor und hinter dem Brutneste die Einschiebung der Erweiterungswabe erfolgt

Mit der Erweiterung durch Kunstwaben — ganze Mittelwände — warte man bis der Bautrieb ordentlich im Gange ist, was bei uns gewöhnlich gegen Ende April eintritt.

Die warmen Tage anfangs April eignen sich am besten zum Umlogieren der Völker aus alten Wohnungen in neue oder zum Umschneiden von Stabilvölkern in Mobilbau. Dabei achte man darauf, daß das Brutnest möglichst wenig Schaden leidet und die Waben in dem neuen Stocke dieselbe Reihenfolge erhalten wie im alten.

Der Wabenvorrat ist jetzt öfter zu schwefeln. Alte Waben, die für den Brutraum nicht geeignet sind, schneide man für den Honigraum ein. Kunstwaben sind zu gießen, einzukleben und zu drahten, die Wohnungen für die Schwärme herzurichten und der Stand fleißig zu besuchen.

Peter—Grottenhof.

„Kunst-“Waben.

Den lieben Mitmenschen ein wenig übers Ohr zu hauen, gehört schon lange zum Kapitel „Kunst“. In Wortverbindungen, wie: Kunstwein, Kunsthonig ꝛc. ist das heute schon dem Einfältigsten geläufig. Nun kommt auch bei den Kunstwaben die „Kunst“ ans Tageslicht. Daß ein Großteil der im Handel erhältlichen Mittelwände, vulgo Kunstwaben nicht einwandfrei war, beziehungsweise ist, war längst ein offenes Geheimnis und kann bei den Preisen, die für Kunstwaben in den Preisverzeichnissen der letzten Jahre gefordert werden, eigentlich nicht Wunder nehmen. Reines, gelbes Bienenwachs ist unausgepreßt unter K 1·30, geläutert unter K 3·20 kaum erhältlich, Kunstwaben gibt es aber schon mit K 3.80, selbst darunter das Kilogramm. Um die 60 h Unterschied ist kein Erzeuger in der Lage, die Herstellungskosten der Kunstwaben zu decken und dabei seinen bürgerlichen Gewinn zu finden, das ist wohl klar — und selbst bei einem Preise von K 4.40, wie z. B. Simmich in Jauernig (Österreichisch-Schlesien) und Ambrožič in Moistrana (Krain) ihre amtlich als echt bezeichneten Kunstwaben abgeben, mag es den Genannten mehr darum zu tun sein, als reelle Lieferanten bekannt zu bleiben, als auf Kosten angeschmierter Kunden reich zu werden. Die Kurzsichtigkeit der Imker, die den billigsten Preisen nachgehen und die Sucht der Kunstwabenerzeuger, ihre Konkurrenz zu unterbieten und doch das Gleiche wie früher zu verdienen, führte ganz naturgemäß auch die Wabenfabrikation auf jenes Feld, das der Anständige gemeiniglich mit dem allerdings wenig wohlklingenden Prädikate „Fälschung“ zu bezeichnen pflegt. Ob dabei in der Preisliste vor oder hinter dem Namen „Kunstwabe“ garantiert echt, präpariert, oder gar nichts steht, ändert an der Sache nichts, denn das Wort „Kunst“ charakterisiert in jedem Falle nur die Art der Herstellung aus dem tierischen Produkte „Wachs“ mit maschineller Hilfe. Insolange nicht hinter dem Worte „Kunstwabe“ ausdrücklich auch deren Zusammensetzung in Prozenten ausgedrückt, wie etwa: 80% reines Bienenwachs, 20% Ceresin, beziehungsweise Paraffin, Ozokerit u. s. w. steht, glaubt der Käufer mit vollem Recht, echtes Bienenwachs zu erhalten, ist also von rechtswegen geschädigt. Dagegen helfen alle Beschönigungen und Reinwaschungsversuche nichts. Schwindel bleibt Schwindel, mag der Zusatz an Fremdstoffen nun 2 oder 80% betragen. Ob im Handel garantiert reines Wachs zu haben ist oder nicht, ändert an der ganzen Geschichte auch nichts; ihr zu verarbeitendes Rohprodukt auf Reinheit zu prüfen ist jeden-

falls Sache derer, die es einkaufen und verarbeiten und das hergestellte Fabriksprodukt richtig zu deklarieren — ebenso. Die Mätzchen einer vertraulichen besonderen Garantie kennzeichnen auch für den Fall eines geforderten Preiszuschlages ein unreelles Geschäftsgebaren, weil dann eigentlich zwei Preislisten bestehen, eine offizielle für die Konkurrenz und die Dummen unter den Käufern und eine nicht offizielle für die Wissenden. Daß die Sache mit dem Bezuge von reinem Wachs übrigens noch nicht gar so trostlos aussieht, wie von verschiedenen Wabenerzeugern in die Welt gejammert wird, zeigt wohl der Umstand, daß sowohl im äußersten Norden Österreichs wie im Süden (Schlesien und Krain, hoffentlich auch dazwischen) noch Bienen vorhanden sind, die reines Wachs ausschwitzen und ehrliche Imker, die von Lichterstumpfen, Ceresin und Paraffin nichts wissen und ihr Wachs verkaufen, wie es ist — nämlich echt. Freilich, wenn die Wachsverbesserung, wie sie jetzt blüht, weiter in Praxis bleibt, dann mag immerhin eine Zeit kommen, in der sich selbst die Bienen nicht mehr recht klar sind, was an ihren Waben echt und was „Kunst" ist. Diese strebenden Bäume wollen wir nun gerne stutzen helfen, damit sie nicht in den Himmel wachsen, sonst geht die Geschichte noch soweit, daß die bescheidenen zwei Kerzen, die Gott zu Ehren beim Meßopfer entzündet werden und nach Vorschrift aus reinem Wachs sein sollen, zu 100% aus Galiziens duftenden Gefilden stammen, der Neugeborene mit einer Kunstwachskerze in dieses schöne Erdendasein eingeführt und dem Lebensmüden mit dem gleichen Produkte in ein besseres Jenseits hinübergeleuchtet wird — wo es, Gott sei Dank, wahrscheinlich weder Ceresin noch Paraffin gibt.

In Nummer 2 des Wiener „Bienenvater" wird über eine Anzahl österreichischer Kunstwabenerzeuger strenges Gericht gehalten. Ceresin- beziehungsweise Paraffinzusätze zwischen 20 und 75% sprechen nach amtlichem Analysen-Zertifikat bezeichnend für die eingerissene Unsolidität im Verkehr mit Kunstwaben und es entsteht die Frage: „Was nun?"

Das Nächstliegende wäre, Kunstwaben nur dort zu kaufen, wo sie bei allerdings höherem Preise „echt" zu haben sind, nachdem wir nun einmal im modernen Betriebe der Kunstwabe nicht mehr entbehren können, oder durch Selbsterzeugung mit Hilfe von Rietsches Wabenpresse (Preis je nach dem gewünschten Maße 16—40 K) sich von dem Kunstwabenhandel überhaupt unabhängig zu machen, was beim Zusammengehen mehrerer Imker, bei Vereinen und deren Filialen doch leicht möglich ist. Unseren großen österreichischen Imkerveinigungen aber legen wir nahe, bei den kompetenten Faktoren, Ackerbau- und Handelsministerium, in der Richtung ernstlich Schritte zu tun, daß der gesamte Verkehr mit Bienenprodukten unter strengere gesetzliche Kontrolle gestellt und bezüglich des Verkehres mit Wachs und Wachsprodukten Maßnahmen getroffen werden, die eine Täuschung und Übervorteilung des Käufers, aber auch eine Schädigung des reellen Händlers durch Schmutzkonkurrenz ausschließen. Ganz wird damit das Übel auch nicht aus der Welt geschafft werden, denn auch die schärfsten gesetzlichen Bestimmungen haben meist ein Loch, durch das, wie man so sagt, der Teufel wieder hereinzukriechen sucht. Aber man hätte dann zweifellos mehr Handhaben als heute, wo auf dem Gebiete des Wachshandels volle Freiheit herrscht. Klarheit gilt hier gleich Wahrheit!

Krakofzik.

Erfahrungen während meiner fünfjährigen Imkerei.

Von B. Druckenbrodt, Major a. D.

(Fortsetzung.)

Meine bisherigen Resultate mit diesem System waren jedenfalls recht günstig. Ich habe heuer zum Beispiel, trotzdem die Sommertracht plötzlich mit Ende Juni so gut wie ganz aufhörte und auch die Buchweizenblüte verregnete und nur wenig Honig lieferte, doch eine recht gute Honigernte gehabt, ohne daß ich im Herbst wesentliche Quantitäten zu füttern brauchte. Ein Vorschwarm vom vorigen Jahr von einem frisch bezogenen Krainervolk (Stock Nr. 1) gab, trotzdem er zwei Schwärme abgeworfen hatte, doch noch 9·5 Kilo Honig. Hierbei möchte ich bemerken, daß nach meiner bisherigen Erfahrung diese Beuten äußerst selten Schwärme geben, wogegen ich schon häufig bei der Herbstrevision konstatieren konnte, daß stille Überweiselungen stattgefunden hatten. Der obengenannte Stock besaß eine Krainer Rassekönigin und hat deshalb vielleicht auch geschwärmt.

Zwei vorjährige Nachschwärme, gleichfalls Krainer (die Stöcke Nr. 2 und 3) lieferten der eine 28·5, der andere 26·75 Kilo Honig. Allen drei Stöcken hätte ich mehr Honig nehmen können, wenn ich hätte mehr füttern wollen. Stock 1 und 3 gab ich nur aus Vorsicht im Herbst je zwei Kilo Zucker, während Stock 2 trotz der bedeutenden Honigentnahme bei der Herbstrevision so reichlichen Honigvorrat besaß, daß er gar nicht gefüttert zu werden brauchte. Drei andere, ältere Völker in gleichen Beuten lieferten je 18 Kilo Honig und bedurften auch nur einer ganz geringen Auffütterung. Ich glaube, daß diese Resultate wohl befriedigend genannt werden können. Zum Teil verdanke ich sie vielleicht mit einer heuer zum ersten Mal probierten Neuerung, nämlich der Einführung hinterer Honigräume in den Brutkasten. Ich nahm gegen Ende Mai aus jedem Brutnest je eine schöne Wabe mit verdeckelter Brut, hing sie nach rückwärts und trennte sie von den anderen durch ein Absperrgitter. Im Brutraum wurden dafür 1 bis 2 neue Mittelwände eingehängt und im ganzen acht Waben belassen. In die so hergestellten Honigräume hing ich dann noch je zwei ausgebaute Reformwaben. Diese je drei Waben habe ich ziemlich gleichmäßig, manche ganz voll Honig bei fünf Stöcken bis Ende Juni je zweimal ausschleudern können. Ein kleiner Mißstand stellte sich dadurch heraus, daß ich die Absperrgitter in, wenn auch schwache Holzrahmen gefügt und hiedurch sowie durch Belassung der Abstandsklammern an den Waben zu große Zwischenräume auf beiden Seiten der Gitter geschaffen hatte. Sie wurden jedesmal von den Bienen ganz verbaut, wie sie dies bei jedem etwas größeren Zwischenraum gern zu tun pflegen. Es dürfte sich empfehlen, entweder die Abstandsklammern an den betreffenden Waben fortzulassen, respektive halbe, wie sie Heidenreich in Sonnenberg liefert, zu verwenden oder die Gitter ohne Holzrahmen nur mit oben befestigter Leiste anzubringen.

Auch die oberen Honigräume funktionierten heuer weitaus besser wie früher, nachdem ich die Durchgangsöffnungen mit Absperrgitter unter der vorderen Hälfte der Honigräume ganz durchgehend hergestellt hatte. Kuchenmüller will das Absperrgitter über den ganzen Brutraum durchlaufend haben. Jedenfalls sind kleine Öffnungen von geringem Wert und dürfte sich deshalb auch die so oft empfohlene Anbringung von Aufsatzkästen bei Korbstöcken nie einbürgern, weil hier nur eine kleine Öffnung möglich ist. Ich habe wenigstens mehrere Jahre hindurch auf

meinem eigenen Stand bei einem Korb beobachten können, daß die Bienen absolut nicht in den Aufsatzkasten hinaufgehen wollten, eventuell sogar eingehängte Brut, nachdem sie dieselbe schon belagert hatten, in einer kalten Nacht wieder verließen. Mir scheint überhaupt das Einhängen von Brut in Honigräume nur dann wirklichen Wert zu haben, wenn man die belagernden Bienen miteinhängen kann. Aber auch dann kann man leicht erfahren, daß die Bienen in kalter Nacht die eigene Brut verlassen, da die Honigräume meist kühl sind. Ich habe dadurch einigemale herben Verlust an Brut erlitten, die ja in diesem Falle schnell zugrunde geht. Man soll jedenfalls vorsichtig mit dem Honigraume sein, denn der Mai hat gar oft seine Tücken. Unbesorgter dürfte man eher schon frühzeitig in einem hinteren Honigraum, der wärmer gehalten werden kann, derartig manipulieren. Die Herstellung des letzteren ist bei dem Lagerstock auch leichter, wie bei einer nur von rückwärts zugänglichen Beute. Bei ersterem ist nach Öffnen des Deckels schnell eine geeignete Brutwabe gefunden, an Ort und Stelle gebracht und durch ein eingehängtes Gitter vom Brutraum getrennt. Beim sogenannten Hinterlader muß ich aber vielleicht erst die Mehrzahl der Brutwaben auf den Wabenbock bringen und dann die gefundene Wabe solange draußen hängen lassen, bis alles wieder geordnet und das Gitter eingeschoben ist. Bei der Honigernte aber kann ich auch beim Lagerstock die Honigwaben bequem von hinten herausnehmen und nach dem Ausschleudern wieder einhängen.

Zur Einwinterung des Stockes verwende ich neuerdings Filztafeln von der Firma Rothschütz. Eine kommt unter den Winterdeckel über die Wachstuchdecke und eine zweite als Vorhang, an einer Leiste befestigt, hinter das Abschlußgitter. Endlich bringe ich zwischen die dicht aneinander geschobenen Beuten noch solche Tafeln, welche die Firma in jeder gewünschten Größe liefert. Mehr ist nicht nötig; das Winterkleid ist sauber und ich brauche weder Stroh, noch Heu, noch Lumpen, alles Material, in dem das Ungeziefer so gerne haust.

So sehr ich für die hier eingehend beschriebene Stockform eingenommen bin, hielt ich es doch für angezeigt, den Kuchenmüllerschen Bauernstock, über den ich viel gelesen hatte, zu probieren, um so mehr, als er ja nach meinem Geschmack auch von oben zu behandeln ist. Leider kam ich erst heuer dazu, drei Schwärme in solche Kasten einzusetzen. Um einheitliches Maß auf dem Stand zu behalten, verwendete ich die gleichen Rähmchen wie für meine Honigraum-Aufsatzkästen.

Ein maßgebendes Urteil über diese Beuten schon jetzt nach so kurzer Zeit abgeben zu wollen, wäre verfrüht. Doch hoffe ich bestimmt, daß sich auch diese Stockform, mit der mehrere Mitglieder unserer Filiale heuer gleichfalls zu imkern begonnen haben, bewähren wird. Sie entspricht jedenfalls von allen Systemen am meisten der Naturwohnung des Bienenvolkes im hohlen Baum. Die Behandlung ist denkbar einfach, zumal man selten in das eigentliche Brutnest einzugreifen und mit einzelnen Waben zu hantieren braucht. Die Manipulationen finden in der Regel nur mit ganzen, für neun Waben eingerichteten Brutkästen statt, die immer von neuem, mit Kunstwaben ausgestattet, untergeschoben werden, sobald der unterste Kasten ausgebaut ist. Kuchenmüller behauptet, daß das Brutnest, respektive die Königin auf diese Weise immer weiter nach unten zieht, während die Wabenzellen in den oberen Etagen, sobald die Brut ausgelaufen ist, von den Bienen schnell mit Honig gefüllt werden.

Trifft es zu, daß die Waben im Haupt des Stockes, wenn man sie während der Haupttracht rechtzeitig ausschleudert und schnell wieder einhängt, auch gleich von den Bienen wieder gefüllt werden, so wäre dieser Stock wirklich ein rechter Honigstock.

Ob in ihm durch Einschränken des Brutraumes, das heißt durch Unterlassen des weiteren Untersetzens von Brutkästen das Volk sicher zum Schwärmen gebracht wird, ist mir noch zweifelhaft. Darin dürfte er wohl allen anderen Stockarten gleichen. Völker, die nicht schwärmen wollen, schwärmen eben nicht, wahrscheinlich auch nicht im Kuchenmüllerschen Stock. Wohl aber dürfte bei diesem System die Herstellung von Ablegern durch Teilung, sowie auch die Vereinigung von Völkern überaus leicht ausführbar sein. Ein Volk aber, daß schwärmen will, sicher davon abhalten zu können, wird gewiß auch bei dieser Beute ebenso illusorisch sein, wie bei anderen. (Schluß folgt.)

Frühjahrsbetrachtungen.

Von **Joh. Muhry—Ternitz.**

So mancher moderne Bienenvater wird die Zeit mit Bangen erwarten, wo er schreiben kann: so und so viele Bienen pro Volk tot, sonst gut überwintert. In seiner Bescheidenheit vergißt er zu sagen, daß so manches Volk zu gut überwintert, d. h. kaput gegangen ist. Der Grund der absichtlich verschwiegenen Unannehmlichkeit kann ein verschiedener sein, meistens liegt aber die Ursache darin, daß die meisten streng nach dem Wortlaut der Bienenlehrbücher handeln oder in ihrem Eigendünkel alles besser zu verstehen glauben, als die anderen.

Die Hauptsache einer richtigen Einwinterung ist die Erhaltung des natürlichen Winterquartiers, welches sich die Bienen schon anfangs September einzurichten trachten. Der Imker hat aber hier nachzuhelfen, indem er die Pollenwaben entnimmt und dafür Honigwaben einhängt. Dies muß aber noch vor Ende Oktober geschehen. Wer dies nicht getan hat, wird freilich die schöne Zeit nicht erwarten können, denn Unruhe, Ruhr oder gar Verhungern, trotz der verdeckelten Honigwaben am Fenster, sind Folgen der Nachlässigkeit. Die Lehre davon ist, daß Völker auf Pollenwaben nie gut überwintern können, weil ihnen die nötige Feuchtigkeit, welche in gutem Honig enthalten ist, fehlt.

Was geschieht nun mit den übrig gebliebenen Völkern?

Nach der Durchsicht an einem schönen Flugtage (es braucht nicht der ganze Stock zerlegt werden, einige Waben zur Durchsicht genügen) werden, nachdem der Boden gereinigt, alle unbesetzten Waben herausgenommen. Dadurch wird die Wärme im Stocke erhöht, die Folge davon ist eine größere Brutentwicklung, vorausgesetzt, daß genügend Honig und Wasser vorhanden ist. Im April kann man schon riesig starke Völker sein eigen nennen. Was nützen mir aber die starken Völker, wird so mancher sagen, wenn sie nichts eintragen? Nur gemach, wer ist hieran schuld, die Bienen oder ihr Herr? Die meisten glauben, wenn nur starke Völker sind, da ist schon alles gewonnen und bedenken dabei nicht, daß zur Zeit der Volltracht das Brutgeschäft soviel als möglich eingeschränkt werden soll, damit sich die meisten Bienen an dem Honigsammeln beteiligen können.

Das Absperren der Königin ist bei den meisten bisher gebräuchlichen Bienenwohnungen nur schwer durchzuführen und unterbleibt vielfach schon aus diesem Grunde.

Was für die geringen Erträge weiter ausschlaggebend ist, ist nach meiner Ansicht der Umstand, daß bei den Bienen zu viel Inzucht getrieben wird. Stellt jemand ein Bienenvolk auf, so bleibt es jahrelang fast auf dem gleichen Orte stehen, bis es einmal kümmerlich eingeht. Ein solches Volk wird trotz Erneuerung der Königin kaum soviel leisten, daß die Arbeit gezahlt ist. Ich schreibe die guten Erträge meiner Bienenzucht den gut konstruierten Wohnungen, dann aber auch

*

dem Umstande zu, daß ich kein Volk über zwei Jahre auf einem Stande behalte. Jedes dritte Jahr kommt beiläufig ein Dritteil der ganzen Völker auf einen zweiten außerhalb der Flugweite (½ Stunde entfernt) gelegenen zweiten Stand und von diesem eine gleiche Zahl wieder auf den Hausbienenstand. Wenn im Frühjahr nur 6—8 Ganzrahmen besetzt sind, ist dieser Transport leicht zu bewerkstelligen. Würden die Bienenzüchter untereinander nicht so mißtrauisch sein und die Völker gegenseitig auswechseln (denn nicht jeder ist in der Lage, sich einen zweiten Bienenstand zu errichten), so würden die Erträge bald bessere werden. Dadurch würde aber auch das Einvernehmen unter den Bienenzüchtern ein herzlicheres. Solange ein jeder denkt, ich verstehe es besser als du und lasse mir von dir nichts sagen, wird in unseren Vereinen der Geist der Gemütlichkeit, der doch so notwendig wäre, nicht einziehen — daß dies aber recht bald geschehe: walte Gott! —

Bienenzucht im Schulgarten.

In Nr. 12 des „B.=V." ist ein Aufsatz enthalten: „Bienenzucht im Schulgarten". Mit den Ratschlägen, die da Herr W. H. Lux gibt, bin ich nicht einverstanden. Daher will ich, wenn es die Schriftleitung zuläßt, andere Ratschläge erteilen. Diese kommen von einem Manne, der über dreißig Jahre Bienenzucht betreibt und der diese Ratschläge durch mehr als zwanzig Jahre anderen erteilt und als richtig befunden hat.

Wenn Herr W. H. Lux schreibt: Die Ursachen der Nichteinführung der Bienenzucht im Schulgarten liegen 1. im Kostenpunkte der Anlage und 2. im Mangel an Interesse des Schulgärtners, so glaube ich, daß die Behauptungen unrichtig seien.

Dagegen stelle ich den Satz auf: „Die einzige Ursache der Nichteinführung der Bienenzucht im Schulgarten ist der Mangel an Bienenvätern." Ich will demnach versuchen, diesen Satz zu beweisen.

Unter dem Landvolke ist der Glaube verbreitet: „Stirbt der Bienenvater, dann sterben auch die Bienen."

Zwar ist dieser Glaube schon oft belächelt, ja als Aberglaube verschrien worden; aber mit Unrecht. Ja, noch mehr. Dieser Glaube steht unter dem Landvolke „bombenfest" und wird auch bei den Bienenvätern „bombenfest" bestehen bleiben. Ja, wieso?

Was für den einzelnen Stock die Königin, das ist für den Stand der Bienenvater.

Ist keine Königin da oder ist sie drohnenbrütig, dann ist der Stock ohne menschliche Hilfe verloren.

Ist der Bienenvater gestorben und an seine Stelle der Schulgärtner getreten, dann stirbt der ganze Stand an Marasmus oder wie es in einem Totenbeschauzettel hieß: infolge ärztlicher Behandlung.

Ist aber der Bienenvater da, dann kommt gleichsam der Bienenstand von selbst. Das liegt in der Natur der Sache.

Die Liebe zu den Bienen ist das, was die Keimfähigkeit des Samens ist. Kommt derselbe in günstiges Erdreich, so wächst er von selber und nichts kann ihn im Wachstum zurückhalten.

Ist aber der Same „taub", dann bringen alle Erlässe vom „grünen Tisch" ihn nicht zum Wachsen.

„Aber der Bienenstand kostet Geld. Da nun aber die Landwirtschaft von den Bienen den größten Nutzen hat, soll dieselbe auch das Geld dazu hergeben.“ Gut! Der Jäger, der nicht bloß „Löcher in die Luft schießt“, sondern auch den Singvögeln schädliche Vögel erlegt, nützt ja auch der Landwirtschaft und doch wird niemand sagen: Also soll auch die Landwirtschaft dem Jäger das Gewehr, Pulver und Blei herstellen? Oder sind nicht Bienenzucht und Jägerei Liebhaberei und Sport, nur mit dem Unterschiede, daß erstere Zeit und Geld einbringt, letztere aber ausgibt? Und muß nicht jeder für sein Vergnügen selbst sorgen?

Aber noch mehr: Der Bienenstand kostet keinen Heller, wenn man es nur recht angreift.

Aber wie muß man das machen?

Höre mich an und folge meinem Rate, dann wirst du sehen, daß meine obige Behauptung kein „Jägerlatein“, sondern aus dem Leben gegriffen ist. Also höre!

Willst du Bienenzucht betreiben, so prüfe dich, 1. ob du zu den Bienen paßt. Nicht alles paßt für alle.

In jedem Dorfe findest du einen oder mehrere, die Mobilbau betreiben. Diese rechnen es sich zur Ehre, wenn andere ihren Stand besuchen. Er wird dich lehren, wie man sich den Bienen zu nähern hat, damit man nicht gestochen werde. Hast du die Scheu vor den Bienen abgelegt, stehst du standhaft vor den Bienen, ja, traust du dich den Finger in das Flugloch zu legen, auch wenn dieselben noch so stark fliegen, dann ist die erste Schanze der Bienenfestung gewonnen. 2. Hast du es so weit gebracht, dann schaue dich um ein Bienenbuch um. Dasselbe lese nicht allein, sondern studiere es durch, denn ohne Theorie bleibst du, wie Berlepsch sagt, ein Stümper dein Leben lang. Ist das geschehen, dann kommt der schwerste Teil, 3. die Praxis. Ich nenne diesen Teil den schwersten, weil an diesem die Neulinge gewöhnlich zugrunde gehen.

Glücklich derjenige, der einen wahren Bienenvater gefunden, der sich aber auch den Anordnungen desselben zu fügen weiß. Der Bienenvater wird dich langsam in die Praxis einführen und dir an den eigenen Stöcken zeigen, wie man die Bienen im Stocke zu behandeln hat; ja, er wird dich vom Ankaufe eigener Stöcke zurückhalten, denn er weiß, daß du es mit denselben ebenso machen würdest, wie es der Bube mit seiner Uhr macht.

Ist das Bienenfieber vorüber, dann wird er dir erlauben, ja den Rat geben, einen Schwarm oder zwei zu kaufen und ihn oder sie in seiner eigenen Hütte aufzustellen, damit er deinem Feuereifer die Bremse anlegen kann.

Ja, aber das Geld zum Ankaufe? Das hast du schon längst in der Tasche; oder nicht?

Rechnen wir die Stunden zusammen, die du bei den Bienen oder über dem Buche zugebracht hast, so ergibt sich eine erkleckliche Anzahl. Diese Stunden hättest du beim Bier- oder Tarocktische, auf der Stoßbudel oder Kegelbahn oder auf dem Rade vergeudet und wie viel Geld ausgegeben? Rechne es zusammen und du wirst sehen, daß du nicht allein für zwei Stöcke damit ausreichst, sondern dir noch so viel übrig bleibt, daß du im nächsten Jahre eine Nothütte bauen und drei oder vier andere Stöcke aufstellen kannst. Wie wohl tut es einem, wenn er sich sagen kann: „Das hast du selbst zustande gebracht.“

Ich kann nur sagen: Ich bin diesen Weg selbst gegangen. Folge dem Wegweiser, dann brauchst du keinen Ortsschulrat und doch hast du einen schönen Bienenstand im Schulgarten. F. P., Oststeiermark.

Imkerei im Gebirge — 900 Meter hoch.

Da sich mein Mann, teils durch seine Amtsgeschäfte, teils durch verschiedene andere Wirtschaftssorgen abgelenkt, nicht mehr mit vollem Interesse dem Bienenstande widmen kann, beschäftige ich mich nun schon seit einigen Jahren viel mit den Bienlein und bringe zum Nutz und Frommen unserer heimischen Imker meine Erfahrungen zur Kenntnis, wie ich mir selbe in unserem rauhen Gebirgsklima mit den mannigfaltigen, schroff wechselnden und oft gar unfreundlichen Witterungsverhältnissen gesammelt habe.

Wir begannen im Jahre 1898 mit zwei Stöcken, wovon der eine ein alter Krainer Lagerstock, der andere ein hiesiger gewöhnlicher Bauernstock war. Diese letztere Gattung ist dem ersteren in Form und Größe gleich, nur haben sie das Flugloch nicht wie die Krainer Stöcke an der Schmalseite, sondern an der breiten Seite, stehen also der Breite nach am Stande, während die Krainer Stöcke der Länge nach in die Tiefe des Standes stehen. Diese Krainer Lagerstöcke, hätten sie ein bewegliches Deckbrett und Rähmcheneinrichtung, wären nun das Ideal meiner Imkerei hier in dem für Bienen so unwohnlichen Gebirge, wo es — wie es so landläufig heißt — kein Frühjahr, sondern drei Vierteljahre Winter und ein Vierteljahr Sommer gibt.

Nun, so schlimm steht es ja übrigens, Gott sei Dank, mit uns doch nicht! Später schafften wir uns zwei Dzierzonstöcke an; hernach ließ ich mir nach meiner Angabe zwei den Krainer Lagerstöcken gleiche Beuten machen, die vorne und rückwärts mit einem Türchen und Flugloche versehen sind, um sie in den Haupttrachtzeiten wenden zu können, wie ich es einmal irgendwo las.

Dies hat den Vorteil, daß die Bienen mit den schwer beladenen Beinchen und Honigblasen, wenn sie den Raum vorne im Stocke voll angearbeitet haben, nicht den weiten Weg nach rückwärts machen müssen. Zu dem Zwecke wendete ich den Stock eines Abends, nachdem ich vorne beim Türchen konstatierte, daß er voll war, um, vermachte das Flugloch und morgens gewöhnten sich die fleißigen Bienchen sofort an die Veränderung. Seitdem ich aber eine Schleuder habe, ist diese Manipulation unnütz geworden.

An beiden Längsseiten sind diese Stöcke mit Fenstern versehen. Weiters schafften wir uns zwei Strohkörbe, sogenannte Bogenstülper, an und schließlich voriges Jahr zur Probe einen Lagerstock, der jedenfalls demjenigen ähnelt, welchen Herr Major Druckenbrodt in Nummer 3 des „Steir. Bienenvaters" vom 1. März d. J. beschreibt und für sich akzeptierte. Bei diesen Stöcken nun wollen auch wir verbleiben, sie bieten uns die beste Gewähr guter Überwinterung, leichter Behandlung, sind rein und nett, da sie nur aus Holz sind, kurz, sie sind jedem Imker auf das wärmste empfohlen.

Alle die übrigen, oben erwähnten Stöcke bieten bei manchen Vorteilen doch bedeutende Nachteile. Über meine Wahrnehmungen bei Behandlung der Bogenstülper will ich ein andermal berichten.

Die Stöcke also, bei denen wir nun bleiben, sind Lagerstöcke aus $2\frac{1}{2}$ cm dickem Holze, 80 cm lang, 30 cm breit, 33 cm hoch, eingerichtet mit Rähmchen (24 cm breit, 25 cm hoch); rückwärts dient ein Glasfenster, in dessen Holzeinfassung oben ein mit einem Drahtgitter versehener Lüftungsraum angebracht ist, zum Verkleinern des Raumes im Herbste. Auf die Rähmchen wird nur eine Wachstuchdecke gegeben und der eingefalzte, abnehmbare Deckel mittelst zwei Halbreibern an der Vorder- und Rückwand befestigt, so daß der Stock von oben sehr gut zu behandeln ist.

Im Herbste besetzte ich nun diesen Stock bis vorne mit Honigwaben, zuvorderst kam ein Kunstwabenrähmchen der besseren Warmhaltung wegen; das Flugloch wurde mittelst eines Drahtgitters verkleinert, um Mäuse abzuhalten (dies geschieht übrigens bei allen unseren Stöcken), und durch das Fluglochbrettchen, das sehr praktisch mittelst Scharnierbändern beweglich gemacht und umzustülpen ist, verdunkelt.

Das ganze Quartier wurde für den Winter bis nicht ganz zur Hälfte des Stockes verkleinert, mit dem Glasfenster verwahrt und der leere Raum mit Holzwolle ausgefüllt. So ausgestattet, oben noch mit einigen Lagen Zeitungen bedeckt, überließ ich den Stock seinem Winterschicksale vom halben November bis 9. Februar, an welchem Tage ich unseren sieben Völkern einen ausgiebigen Reinigungsausflug gönnen konnte.

Wir hatten zwar noch sehr viel Schnee, aber durch Aufstreuen von Asche und Stroh in einem weiteren Umkreise des Bienenstandes war für die Sicherheit der Bienen Vorsorge getroffen. Da wir fast alle Stöcke honigarm fanden, fingen wir auch zu füttern an, und zwar mit etwas verdünntem Naturhonig. Ich, für meine Person, huldige der Methode des frühen Futterreichens schon aus dem Grunde, weil durch das folgende frühere Brutgeschäft der Stock schneller stark wird und somit die erste Tracht (wir haben deren kaum zwei) voll und ganz ausgenützt werden kann. Allerdings füttere ich somit von Mitte Februar oft bis Ende Mai täglich und später auch noch, wenn ich merke, daß es nottut. Geht mir einmal der Honig aus, so koche ich dickes Zuckerwasser.

Seither haben wir nur noch ein trostloses, wechselvolles Wetter, vorwiegend Schnee, dann wieder Tauwetter, starke Winde und wieder Schnee, der heute, am 8. März, auf freiem Felde noch in der Höhe von $^3/_4$ m liegt. Jeder Sonnenstrahl wird für das arme Völklein ausgenützt, trotzdem kann ich ihnen oft zwei bis drei Tage lang kein Futter reichen, da bei dem Wüten des Sturmes jedes Lüften der Laden unmöglich ist.

Noch einer wertvollen Erfahrung möchte ich im Interesse mancher Anfänger erwähnen. Gestern, bei mildem Wetter, ließ ich unsere Bienen fliegen, da aber infolge des starken Schneefalles noch alles im Winterschlafe liegt, streute ich ihnen auf jedes Flugbrett ein Löffelchen Roggenmehl, das sie als Ersatz für den noch mangelnden Blütenstaub gierig eintrugen. Es war eine Lust, zu sehen, wie sie sich die Höschen fleißig an die Beinchen anarbeiteten. Gern verabreichte ich ihnen ein weiteres Quantum. Selbstverständlich sorgte ich bei gleicher Gelegenheit auch dafür, daß es an Wasser in der Nähe des Standes nicht fehlte.

Herzlichen Imkergruß — hoffentlich meint es der Frühling gut mit uns und unseren Lieblingen! Valentine Hübner-Bischoffeld.

Zur Kunstwabenfrage.*

Die Firma Baron Rothschütz zu Weixelburg in Krain schreibt uns unter dem 4. März 1905: „Infolge „Eingesandt" des Herrn Major Druckenbrodt ersuchen wir nunmehr um gefällige Aufnahme der seiner Zeit übersandten Antwort „Kunstwaben im Handel" unseres Bienenmeisters A. Thomann und bitten unter Strich auch zu erwähnen, daß Herr Major Druckenbrodt von der Firma sowohl mit als ohne Garantie bestellte und auch preisentsprechend erhielt, also ihm bereits der Unterschied bekannt war und jede Fälschungsbeschuldigung seinerseits eine unberechtigte wäre". Die bezügliche Rechtfertigung lautet:

* Um unseren heimischen Bienenzüchtern Gelegenheit zu geben, sich über obigen Gegenstand gründlich auszusprechen, stellen wir die Kunstwabenfrage zur Diskussion, selbstverständlich in jenen Grenzen, wie sie der Umfang unseres Blattes zuläßt. Die Schriftleitung.

Kunstwaben im Handel.

Das Vereinsblatt des bw. Zentralvereines in Wien führt in einem Artikel mit obig Überschrift an, daß die Kunstwaben der Weixelburger Firma (der ich als Bienenmeister sei 35 Jahren angehöre), zwar nur als Kunstwaben (ohne jeden Zusatz) offeriert werden, aber au nur ²/₅ Bienenwachs enthielten.

Ich stelle hiermit fest, um der allfälligen Verdächtigung, daß ein Irreführungsversuch be zweckt worden sei, Tatsächliches entgegenzustellen, daß die Firma bezüglich ihrer Kunstwaben (di sie ohne irgend welche üblichen Zusätze als Kunstwaben schlechtweg offeriert hat) in den Preis listen 1889 bis 1903 ausdrücklich erklärt, „eine Garantie nicht zu übernehmen, sondern nur auf besonderes Verlangen gegen ¹/₃ Preiserhöhung Garantie für echtes Bienenwachs zu leisten und die Lieferung zu übernehmen, insolange das Material der eigenen Bienenstände noch ungemisch vorrätig ist.“ Die gleiche Erklärung wird seit 1904 den Kunstwabenbestellern mittelst beifolgender Zirkulars übersendet.

Über Kunstwaben.

In den Bienenzeitungen 1898 (vergleiche „Münchener“, Seite 251, „L'apiculteur“ u. A.) wird festgestellt, daß fast alle auf den Walzmaschinen, insbesondere die aus echtem Bienenwachs angefertigten Kunstwaben an dem Übelstande leiden, daß sie sich verbiegen oder ausbauchen und daß dies meistens in der Dehnung der gewärmten Wachsplatten währen der Walzenpressung liege, wodurch der Zusammenhalt, die Kohäsion, der Wachsteilchen erheblich gelockert und die Wachsmoleküle auseinandergetrieben werden; nicht selten trage auch die fehler hafte oder unzeitige Verwendung der Kunstwaben die Schuld. So sollen z. B. Schwärme nich „ganze“ Kunstwaben erhalten, sondern nur Anfänge von 3—4 cm Länge, weil, abgesehen vo dem Fehler, die naturgemäße Wachsabsonderungstätigkeit einer Biene allzusehr einzuschränken ode gar zu verhindern, die Last des Volksgewichtes auf die Mittelwände zeitweise von übermäßige Wirkung ist. Auch ist es falsch, zwei Kunstwaben „hintereinander“ in den Brutraum einzustellen sondern man soll immer, wenn man schon dort (anstatt rationell rückwärts anzuschließen bauen lassen will, nur nach und nach je eine Kunstwabe zwischen zwei ausgebaute oder Natur waben einschieben. Immer aber muß Tracht obwalten, sonst ist das Zusetzen der Kunstwabe überhaupt verfehlt. Und wenn diese Tracht durch Regen oder kühle Witterung geschwächt ode unterbrochen wird, wirkt dies auf frisch eingestellte Kunstwaben ebenso nachteilig ein, wie di allzugroße Hitze im Stock, es mag nun eine gesteigerte Außentemperatur oder eine allzugroß Volksmenge oder anderes mitwirkend gewesen sein.

Überhaupt trägt eine sachverständige und umsichtige, der Witterung und Trach angepaßte Verwendung auch wesentlich zu dem normalen Ausbau der Kunstwaben bei.

Die Kunstwaben der Firma sind sowohl aus eigenem als auch aus dem ge kauften fremden Bienenwachse gewalzt. Das letztere kann selbstverständlich nur in den ver schiedensten Mengen (von ¹/₂ kg an) von den kleineren Bienenzüchtern gekauft werden. Wollt man nun jeden einzelnen Ankauf kleinster Quantitäten oder jede anlangende Sendung von de vielen Verkäufern durch irgend ein entferntes öffentliches Laboratorium (autorisierte Sachverständig chemisch untersuchen lassen, so wäre dies nicht nur eine umständliche, jeden Ankauf verzögernd und lästige Arbeit, sondern auch obendrein durch die vielen einzelnen kleinen Quantitäten ein derartig kostspielige, daß sie den Wachshandel unmöglich machen würde, weil jede solche Anstal für die Untersuchung eines allergeringsten Quantums zirka 4 K oder Rm. 4—8 Kosten berechnet Aus diesem Grunde leistet die Firma gemäß Preisliste nur dann „Garantie“ für Kunstwabe aus echtem Bienenwachs, wenn Käufer diese Gewähr im Voraus bei der Bestellung ver langt und sich ausdrücklich bereit erklärt, ein Drittel Preiszuschlag zu leisten. Sie übernimm dann die Lieferung des garantierten Materiales in dem Falle, daß das Bienenwachs der eigene Bienenstände noch nicht mit dem fremden Wachs vermischt, das heißt zufällig unvermischt no vorrätig ist.*

Kr. Handelsbienenstand zu Weixelburg.

Es ist also die Absicht einer Fälschung vorweg ausgeschlossen! Übrigens sind die tatsächlic Verhältnisse im bienenwirtschaftlichen Verkehr und Wandel überhaupt andere, als sie der Artikel schreiber kennt.

---

* Aus der Preisliste ist jedoch dieser Unterschied merkwürdigerweise nicht zu entnehmen.

Die Schriftleitung.

Denn es steht fest, daß mindestens 90 % der Bienenzüchter die billigeren (nicht garantierten) Kunstwaben lieber kaufen als die teureren (garantierten), weil sie diese Kunstwaben wieder als selbstverständlich echte Wabenbrocken oder Güsse an die Zwischenhändler verkaufen, sie demnach als Vertreter ihrer landwirtschaftlichen Produkte nur den Nachteil einer Mehrausgabe hätten, wenn sie die teueren echten Kunstwaben eingekauft hätten! (?? D. Schftl.)

Weiters ist es jetzt schon größtenteils und mit der zunehmenden Verbreitung des Mobilbaues dem Großfabrikanten ganz und gar unmöglich, das dem Bedarf entsprechende unbedingt und sicher echte Bienenwachs sich zu beschaffen, weil alles Bienenwachs schon im „Mobilstock" mit unechten Kunstwaben vermischt wird. Dem sacktragenden von Haus zu Haus wandernden Zwischenkäufer ist es überhaupt gleichgiltig, aus welcher Wachsmasse die Wabenbrocken der Bienenstöcke sind. Er kauft — ich kenne selbst einige solche Persönlichkeiten — sie möglichst billig, schmilzt sie ein, setzt 20 % oder mehr Talg oder Ähnliches zu und verkauft die Gußlaibe an den Kerzenfabrikanten oder Produktengroßhändler als echtes Bienenwachs (vide unten Brief aus Ungarn). Dieser kann dann, wenn er will, noch Pflanzenwachs, Ceresin oder Paraffin zusetzen oder nicht! Jedenfalls verkauft er die Ware wieder als „Bienenwachs" an die Kunstwabenfabrikanten. Im Jahre 1892 las ich nun den Befund der k. k. landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation in Wien über dort von einem Arzte in Ried bei der Firma Josef Prokop und Otto Schulz eingekaufte und ihr eingesandte Kunstwaben, welche das Gutachten als ein Gemisch von 30 % reinem Bienenwachs und 70 % Ceresin oder Paraffin bezeichnete. Das fiel mir auf. Denn jene Firma war damals die größte Kunstwabenfabrik in Österreich und Deutschland, und andererseits der Preis des echten Wachses damals noch nicht so hoch, so daß noch immer genügend Gewinn verblieb, auch wenn sie nur Echtes produziert hätte. Es mußte ein anderer Grund vorhanden sein als die Gewinnhoffnung, aber welcher? Der Zufall wollte nun, daß wir in dem gleichen Jahre 1892, weil das ungarische Rosenauer Bienenwachs bisher als unverfälscht galt, im März von einer der ältesten Produktenfirmen H. & K. in Budapest ein größeres Quantum Bienenwachs bezogen und verarbeitet hatten. Dasselbe sah gut und gleichmäßig aus, hatte vollkommenen Wachsgeruch und wurde daher anstandslos ohne vorherige Prüfung zu Kunstwaben verwendet. Es erschien nach der Walzung etwas weich, doch nicht auffallend genug, um Verdacht zu erregen.

Ende April berichtete eine Geschäftskunde aus Ungarn, T. in S., das Wachs sei gefälscht und ließ, als die Firma dies bezweifelte, solches untersuchen; das Gutachten ging der Firma zu. Der Befund, in ungarischer Sprache, konstatierte eine fast 50prozentige Wachsverfälschung mit Pflanzenwachs, Ceresin, Talg u. a.

Die Firma zeigte dem Budapester Handlungshause H. & K. den Zwischenfall an und mußte nun zu ihrem Erstaunen unter anderen folgende Neuigkeiten hören:

„Zu Ihrer „Beruhigung" (?) können wir Sie versichern, daß Sie durch uns nur wie bisher Rosenauer Wachs, so wie es uns vom Erzeuger überkommen ist, erhalten haben. Was es eigentlich für eine Bewandnis hat mit der Echtheit oder Nichtechtheit der Rosenauer Wachse, wissen wir selbst nicht und konnten es trotz der langen Reihe von Jahren auch nicht erfahren 2c. . . . Wir selbst halten Rosenauer Wachs nicht für absolut rein und unverfälscht, auch können wir Sie dessen versichern, daß alles übrige im Lande erzeugte Wachs nur einen Prozentteil jener Wachsquantitäten beträgt, welche in Rosenau und Umgegend erzeugt und von dort in Handel gebracht werden."

Wir empfingen damit die Lehre, daß die Phrase: „Wachs, wie es vom Imker kommt" oder, wie die Budapester schreiben, „wie es vom Erzeuger überkommt" gleichwertig ist mit Verfälschung, das heißt keine Sicherheit dagegen biete. Denn der Imker, welcher Kunstwaben verwendet, hat schon gefälschtes Wachs in seinen Rähmchen, ohne es zu wissen. Man muß also in Zukunft, will man rechtlich handeln, zweierlei Kunstwaben ausbieten, solche aus Wachs, „wie es vom Imker kommt" (das heißt ohne jede Garantie für Echtheit) und Bienenwachs, wie wir selbst im Mai, Juni oder Juli aus Stabilstöcken ausschmelzen, für dessen Echtheit allerdings dann Sicherstellung übernommen werden kann.

Damals stellte ich selbst den entsprechenden Antrag und die Einführung erfolgte. Die Theorie der Schädigung war durch die Praxis als Irrtum überwunden. Kunstwaben aus Mischwachs leisten dem Bienenzüchter dieselben Dienste und den gleichen Nutzen wie die aus echtem Bienenwachs und der Verkehrsbedarf (Handel) muß die ersteren führen, weil letztere nicht mehr verbrauchsentsprechend zu beschaffen sind.

Gegen eine beabsichtigte Irreführung könnten übrigens die Fabrikanten und die Käufer geschützt werden, wenn alle Bienenzeitungen Österreichs-Ungarns und Deutschlands sich vereinigen würden, von den Fabrikanten nur solche Preisofferten anzunehmen, die wörtlich entweder erstens Kunstwaben aus Wachsgemisch oder zweitens Kunstwaben aus reinem Bienenwachs anbieten und

jede andere Form des Ausbotes zurückweisen. Allerdings müssen dann die letzteren öfters jährlich untersucht werden.

Trotzdem bleibt fraglich, ob dadurch die Zahl der Käufer der garantierten Bienenwachs-Kunstwaben größer wird. Jedenfalls würde dadurch das Zweckmäßigste geschehen, nämlich jedem Bienenzüchter selbst die Wahl zu überlassen, welches Material ihm für seine Zwecke am besten passe.

A. Thomann.



Dem „Deutschen Imker aus Böhmen" entnehmen wir nachfolgenden von W. Lindler verfaßten Artikel:

Honig und Wachs als Volksheil- und Arzneimittel. Honig gilt schon seit den ältesten Zeiten als vorzügliches Heilmittel und wurde auch früher viel mehr von den Medizinern empfohlen, als er heute beobachtet wird. Wo Trockenheit der Fasern und entzündliche Spannung sich findet, feuchtet er an, lindert und beruhigt. Die Art und Weise, wie Honig bei verschiedenen Krankheitsfällen anzuwenden ist, gelangt leider wenig unter das Volk und will ich einige gesammelte Rezepte zur Kenntnis bringen. Ich bemerke, daß sämtliche Rezepte von Ärzten verordnet sind und ich mich nur der Mühe unterzog, medizinische Bücher zu lesen, um das hier Passende zu finden.

1. Honig gegen Durchfall. Reife Schlehen werden in Honig eingelegt und des Tages öfters davon genossen.

2. Honig gegen Diphtheritis. Einreibung mit Honig am Halse und Umschläge mit dick aufgestrichenem Honig auf Löschpapier.

3. Honig gegen Bräune. Honig in Ziegenmilch aufgelöst und selbes häufig getrunken, hat schon in vielen Fällen Heilung verschafft.

4. Honig gegen harte Brüste. Frischer Saft der Runkelrübe mit Honig vermischt und auf harte Brüste gelegt, macht selbe weich.

5. Honig gegen Euterbeulen. Erbsen werden in etwas Lauge gesotten, mische dann Honig und Gerstenmehl darunter und bestreiche die Beulen.

6. Gegen Geschwüre. Honig, Roggenmehl, Eidotter, Safran und Brotrinde werden zu einem Teige gemacht und dieser auf die Geschwüre aufgelegt. Dieses Pflaster stillt die Schmerzen und befördert die Heilung.

7. Gegen Heiserkeit. Lindenblütentee mit Honig versüßt.

8. Gegen Husten. Gestoßene Haselnüsse mit Honigwasser getränkt, vertreiben den Husten sicher.

9. Magenleiden. Ein Tee von Wermut und Honig mit ein wenig Rum, beseitigt Magenschmerzen und stärkt die Verdauungsorgane.

10. Schweißtreibendes Mittel. Hafer in Honigwasser gesotten und täglich zweimal bis dreimal hiervon getrunken, wirkt schweißtreibend.

11. Gegen Verbrennungen und Verbrühungen. Das verbrannte oder verbrühte Glied mit Honig bestrichen, verhindert die Entstehung von Blasen.

12. Honig als Zugpflaster. Honig mit Roggenmehl zu einem dicken Brei gerührt und auf Geschwüre gelegt, zieht diese in kurzer Zeit auf und bringt sie zur Eiterung.

13. Honig und Sauerteig zusammengeknetet und auf Leinwand etwas dick gestrichen, wird auf harte, nicht sehr schmerzhafte geschwollene Halsdrüsen, auch auf solche weibliche Brüste, auf Blutgeschwüre (Furunkeln) zur Beförderung der Eiterung gelegt.

14. Honig, Zucker, Rotwein und Wasser, von jedem gleiche Teile mit einander vermischt, wird mittels einer Feder auf schlaffe, schlecht eiternde Wunden und Geschwüre gebracht und dieses dann mit einem reinen, feinen Leinwandläppchen verbunden, ja selbst der sogenannte Wasserkrebs der Kinder und der Brustkrebs bei Frauen reinigen und bessern sich, werden schmerzloser und nähern sich der Heilung.

15. Honig gegen Aphta. Leidet ein Säugling an Aphta (Entzündung der Mund-
leimhaut) so pinsle die Mundhöhlung öfters mit Honig.

16. Gegen Appetitlosigkeit. Pfeffer und Petersiliensamen, zu gleichen Teilen gestoßen
d mit Honig vermengt, leisten sehr gute Dienste. Man nehme morgens und abends einen
ffel voll.

17. Honig gegen schweren Atem. Der Same von Kren mit Honig gesotten, nimmt
i schweren Atem und gibt dem Säugenden viel Milch.

18. Honig gegen entzündete Augen. Wermutsaft mit Honig gemischt streiche auf
geschwächten und entzündeten Augen.

19. Honig zur Vertreibung des Bandwurms. 10 *g* Honig mit 10 *g* pulverisierter
sblüte vermengt und hiervon alle 30 Minuten ein Drittel genommen; nach zwei Stunden
me man ein Abführmittel.

20. Honig zur Beförderung des Schlafes. Vor dem Schlafengehen einige Löffel
Honig genossen ist ein vorzügliches Mittel den Schlaf zu befördern.

21. Honig gegen Blutspucken. Honig mit Fenchel im Wasser gesotten oder gekochte
genmilch zur Hälfte mit Wasser verdünnt und mit Honig versüßt, täglich in hinreichender
nge getrunken, ist ein vorzügliches Mittel.

22. Honig gegen rheumatische Schmerzen. Hierfür wird der Genuß des frisch-
leuderten Honigs empfohlen wegen der Ameisensäure, die er in minimaler Menge enthält.

23. Gekochte Ziegenmilch mit Honig wird als gelindes Abführmittel im ersten Buche von
Weiberkrankheiten des Hippokrates empfohlen.

Hufsalbe. Rezept: 33 *g* Wachs, 65 *g* Rindertalg und 97 *g* Fischtran schmelze auf
dem Feuer und streiche den Huf damit fleißig ein. — Der „Rundschauer" bemerkt: „Hilfts
t, schaden kann es auch nicht."

In der „Leipziger Bienenzeitung" gibt Herr Dickhaut zwei Wege zur
ilung drohnenbrütiger Völker an. Die drohnenbrütigen Völker setzen Weiselzellen an,
denen natürlich nichts werden kann. Schneidet man diese aus und gibt an ihre Stelle eine
delte Weiselzelle, so wird sie angenommen. Ist die Königin ausgelaufen und befruchtet, so darf
das Volk sich nicht selbst überlassen, da die Drohnenmütterchen ihre Eier fleißig weiterlegen
das Volk an der Entwicklung hinderu. Man muß, sobald die Königin befruchtet ist, einige
eln mit auslaufender Brut einhängen. Die jungen Bienen machen den Drohnenmütterchen
ein Ende.

Hat man keine gedeckten Weiselzellen, so gibt man dem drohnenbrütigen Volk einige Waben
auslaufender Brut und setzt nach einigen Tagen, sobald die Mehrzahl der jungen Bienen
gelaufen ist, eine befruchtete Königin zu. Die Drohnenbrütigkeit verschwindet bald. Bei
allzuschwachen Völkern und bei nicht allzusehr vorgeschrittener Jahreszeit lohnt eine solche
ung. Bis zum Herbste hat man nicht nur ein starkes Volk, sondern auch noch Honig zu erwarten.

Beim Zusetzen einer Königin im Weiselkäfig rät derselbe Herr, den Käfig erst
zu öffnen, wenn die Bienen nur einzeln auf demselben sitzen, mit den Flügeln fächeln oder
die Königin durch das Gitter füttern.

In derselben Zeitung weist Herr Krüger darauf hin, statt der langatmigen Beschreibungen
Stöcke und ihrer Teile dem betreffenden Buche Zeichnungen beizulegen, welche, ähnlich wie Schnitt-
erbeilagen bei Modezeitungen, in natürlicher Größe die einzelnen Teile des Stockes darstellen.
Selbstanfertiger seiner Bauten habe dann diese Zeichnungen nur auf das betreffende Brett
zupausen.

In der „Münchener Bienenzeitung" gibt Herr Neubrand an, wie man auf
che Weise Weiselkäfige selbst anfertigt, indem man ein rechtwinkelig geschnittenes
chen Drahtgitter um den Finger biegt, mit Blumendraht zusammennäht und die so ent-
ene Röhre mit zwei Pfropfen verschließt.

Wir entnehmen dem „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter", Nr. 5, folgende heitere
: Weit zurück! Welche Auffassungen über die Bienenzucht noch vielfach sogar in gebildeten
sen vorherrschen, zeigt sich in den „Landwirtschaftlichen Mitteilungen" Nr. 3 — verantwort-
Redakteur Paul Schettler in Köthen (Anhalt). In dem Artikel „Die Tätigkeit des Land-
s im Monat März" heißt es bei Bienenzucht: „Im Bienenstand tötet man jetzt die Drohnen.
ben die Bienen die Drohnen in einem Stocke, so ist dies ein Zeichen der Weisellosigkeit, das
von Mangel an richtigem Brutansatz." Während sich nun gegen die weiterhin folgenden
chläge und Belehrungen nichts einwenden läßt, kommt zuletzt der Rat: „Mit dem Fortnehmen
überflüssigen Honigs und dem Verkürzen der Waben (jetzt!) warte man noch bis April." Der
asser dieser Ratschläge scheint mindestens 50 Jahre geschlafen zu haben! Kommentar hierzu
flüssig.

Tote Bienen im Frühjahr. Die schwachen Völker sind meist diejenigen, die im Sommer des vorigen Jahres umweiselten oder umgeweiselt wurden, auch Nachschwärme und abgeschwärmte Mutterstöcke. Alle diese Völker haben junge Königinnen und fast lauter junge August- oder Septemberbienen. Diese halten den ganzen Winter über aus, es gibt da wenig Tote. Starke Völker haben auch oft zu wenig Platz oder sind zu warm eingewintert, sie kommen dann den ganzen Winter über nicht recht zur Ruhe und dadurch gibt es viel mehr tote Bienen. Man täuscht sich auch oft. Der Nichtimker erschrickt schon, wenn er vor dem Bienenstande einige hundert Tote sieht, während der erfahrene Bienenzüchter wohl weiß, daß es noch kein schlechtes Zeichen ist, wenn bei der Auswinterung das Bodenbrett eines starken Volkes leicht mit Toten bedeckt ist. In einer großen Stadt gibt's auch mehr Leichen, als im kleinen Dorfe. („Bad. Biene.")

Wie viel Bienen ein Volk in den einzelnen Monaten eines Jahres erbrütet und verliert, geht aus nachstehender Übersicht hervor, welche die „Allg. Ztg. f. Bzcht." gibt.

	Es werden erbrütet:	Es gehen verloren:
Januar	—	200
Februar	200	500
März	2.800	5.000
April	10.000	8.000
Mai	20.000	5.000
Juni	25.000	2.000
Juli	12.000	25.000
August	8.000	16.000
September	2.000	12.000
Oktober	500	3.000
November	—	300
Dezember	—	200

Es versteht sich von selbst, daß die Zahlen nur annähernde sind, sowie daß Witterung, Tracht, Volksstärke, Eigenschaft der Königin, Schwärmen und manches andere sie sehr beeinflußen können. („Münchener Bienen-Zeitung.")

Um leere Waben vor Mottenfraß zu schützen, empfiehlt „Die Biene" trockene Nußblätter, die man beim ersten Einschwefeln den leeren Waben beilegen soll. — Der Geruch der Nußblätter soll den Mottenfaltern zuwider sein, so daß sie auch die Waben verschonen.

Als Jung-Klaus noch seine leeren Waben in seiner Gerätekammer aufbewahrte, waren sie alljährlich trotz aller Vorsicht zerfressen. Da beobachtete er einmal, daß die am Stande stehen gebliebenen leeren Wabenkästchen vollständig von den Motten verschont wurden. Seitdem hinterlegt er alle leeren Waben in leere Reservebeuten, sorgt für kräftigen Luftzug durch Öffnung des Flug- und Spundloches und seitdem kann er sich über Mottenfraß nicht beklagen.

Die Aufbewahrung in den volkfreien Stöcken bietet auch noch den Vorteil, daß man hierbei Gelegenheit hat, sie vor Benutzung durch die Spurbienen putzen zu lassen, was diese gerne und ungeschafft zur Schwarmzeit tun. Freilich darf man hierbei auf eine gelegentliche Revision der leeren Waben nicht vergessen, da außer den Motten noch anderes Getier, wie Ameisen, Mäuse, Wespen ꝛc. sich einnisten kann. Der wahre Imker muß überhaupt immer und bei allen Arbeiten eine recht emsige Sorgfalt zur Schau tragen, dann werden ihm auch gar manche unliebsame Vorkommnisse erspart bleiben. („Deutscher Imker aus Böhmen.")

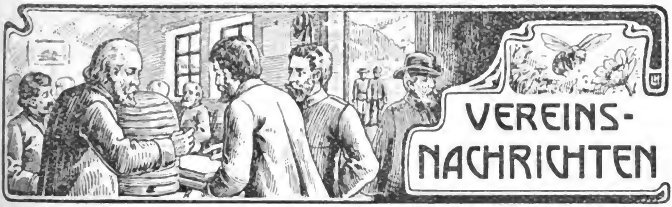
März und August sind für den Imker die beiden wichtigsten Monate im ganzen Jahre. Gilt es im August die geeigneten Maßregeln für die Einwinterung zu treffen, so legt der März dem Imker die Pflichten einer ordnungsmäßigen Auswinterung und Durchlenzung auf. Letztere bedeutet im Grunde mehr und ist schwieriger als die Durchwinterung, und das geflügelte Wort: „Die gute Durchwinterung ist das Meisterstück des Imkers", ist nicht ganz zutreffend, denn sein größtes Meisterstück ist die gute Durchlenzung. Das Ziel dieser ist: Durchweg starke Völker zum Beginn der Haupttracht, und die geeigneten Mittel zur Erreichung desselben sind im wesentlichen: Warmhaltung der Völker, reichliche Futtervorräte (die Bienen müssen im Frühjahr gleichsam im Futter schwimmen), Tränkung bei unflugbarem Wetter, Verstärkung durch Brut und Bienen, Vereinigung und sachgemäße Erweiterung der Bruträume. W.*)

Flüchtende Königinnen. Wie vorsichtig man beim Zerlegen eines Stockes zu Werke gehen muß, um nicht Weisellosigkeit zu veranlassen, davon konnte ich mich bei der letzten Herbstrevision wieder an einem eigentümlichen Beispiele überzeugen. Ein mittelstarkes Volk stand im Verdacht, weisellos zu sein. Ich nahm Wabe für Wabe heraus, untersuchte jede sorgfältigst nach der Königin; doch dieselbe war nicht zu finden. Das gleiche negative Resultat ergab sich beim nochmaligen Untersuchen der Waben vor dem Wiedereinhängen in den Stock. Da traf mein Blick

*) „Leipziger Bienen-Zeitung."

zufällig eine in einem Spinnennetz, in einer Ecke des Bienenhauses zappelnde Biene, und wie erstaunte ich im gleichen Momente — es war die gesuchte Königin. Schon früher einmal entdeckte ich eine geflüchtete Königin am Fenster. Daß Königinnen infolge ihrer größeren Schwerfälligkeit beim Kriechen über den Bienenhaufen von den Waben fallen, ereignet sich ja öfter.
Ebster.*)

Wie verschafft man seinen Bienen schon im Februar frischen Pollen? Man schneidet Zweige von frühblühenden Sträuchern, z. B. Haselnuß, ab, steckt sie in Gläser mit Wasser und bringt sie in einem geheizten Raume unter. Rasch entwickeln sich die Blüten. Nun steckt man die Reiser an Flugtagen nahe beim Bienenhause in den Boden und wird sehen, wie sie von den Immen beflogen werden. Über Nacht müssen die Zweige natürlich wieder im warmen Zimmer sein. („Bienenvater.")



Die **Filiale Kirchbach** hielt am 12. März ihre Hauptversammlung ab. Unter den Punkten der Tagesordnung befanden sich auch: „Versicherungsangelegenheiten." Es wurde diesbezüglich über Antrag des Obmannes beschlossen, den Versicherungsbetrag von 30 h pro Mitglied für jene Mitglieder, welche Stände besitzen, aus Vereinsmitteln zu bestreiten. Kunstwaben und Phaceliasamen sind beim Vereinskassier Herrn Schellauf zu haben. Für die nächste, am 9. April stattfindende Versammlung soll an die Zentrale ein Ansuchen um Entsendung eines Wanderlehrers gestellt werden.

Die **Filiale Umgebung Graz** hält am 2. April vormittags 9 Uhr im Vereinslokale (Leitgebs Gasthaus in St. Peter) ihre Monatsversammlung mit Vorträgen über „Bienenerwerb und Pflege", Fortsetzung über „Brutentwickelung im Bien" sowie zeitgemäße Demonstrationen ab, wozu die Mitglieder ersucht werden, vollzählig zu erscheinen.

Für die Vereinsleitung: A. Viellieber, Obmann.

Die **Filiale St. Stefan i. R.** hält am 16. April l. J. 1/2 11 Uhr vormittags in Hans Erdlers Gasthaus ihre Frühjahrs-Hauptversammlung ab. Die Mitglieder sowie alle Bienenzüchter und Bienenfreunde sind hierzu höflichst eingeladen.

Für die Vereinsleitung: Johann Konrad, Obmann.

Die **Filiale Eggenberg und Umgebung** hält ihre nächste Monatsversammlung Sonntag den 9. April 1/2 10 Uhr vormittags auf dem Bienenstande der Landes-Ackerbauschule Grottenhof ab, wobei die Erzeugung von Kunstwaben und die Manipulationen mit denselben praktisch vorgeführt sowie zeitgemäße Demonstrationen am Bienenstande selbst vorgenommen werden. Bienenfreunde sind willkommen. Für die Vereinsleitung: Rud. Krakofžik.

Die **Filiale St. Gallen und Umgebung** hält am Ostermontag den 24. d. M. um 10 Uhr vormittags in Herrn Eugen Hallers Gasthaus „Zur Post" in St. Gallen ihre Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab:

1. Vereinsangelegenheiten: a) Kassebericht; b) Einhebung der Mitgliederbeiträge und Versicherungsgebühren für das Jahr 1905; c) Wahl der Funktionäre; d) Allfällige Anträge.
2. Vortrag des Wanderlehrers Herrn Oberlehrer Frz. Kalista.
3. Demonstration am Bienenstande des Herrn Josef Lautischer und Besichtigung der Bienenstände der Herren Eugen Haller, Gustav Pranzl und Adolf Scholz.

*) „Leipziger Bienen-Zeitung."

Am selben Tage um 3 Uhr nachmittags findet in Herrn Leopold Schmolls Gasthaus in Altenmarkt eine Versammlung statt, bei der ebenfalls Herr Wanderlehrer Kalista einen lehrreichen Vortrag halten wird.

Am Osterdienstag wird entweder in Groß-Reifling oder in Landl eine Wanderversammlung abgehalten, woselbst Herr Kalista wieder einen Vortrag halten wird.

Ort und Zeit dieser Versammlung werden besonders bekannt gegeben.

Sämtliche Imker und Bienenfreunde sind hierzu herzlichst eingeladen. Die P. T. Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Die Vereinsleitung.

Filialgründung in Wildon. In der am 26. März l. J. in Wildon unter dem Vorsitze des Präsidenten Herrn Dr. Kielhauser abgehaltenen Wanderversammlung wurde das jüngste Kind des Vereines, die Filiale Wildon, aus der Taufe gehoben. Die überaus zahlreiche Beteiligung der Imker aus nah und fern gab das beste Zeugnis, welch warme Sympathien die steiermärkischen Imker ihrem heimatlichen Vereine entgegenbringen. In der Versammlung sprachen: Herr Wanderlehrer Kalista „Über den Nutzen der Bienenzucht", Herr Überbacher „Über die Betriebsweise in seinem Universalstock", Herr Fachlehrer Peter „Über den Strohkorb mit mobilem Honigraum", Herr Bienenmeister Loh „Über Honigpflanzen". Herr Präsident Dr. Kielhauser begrüßte die neue Vereinsleitung und gab der Überzeugung Ausdruck, daß bei freudiger und fleißiger Mitarbeit unserer Filialen das opferwillige Streben, die unverdrossene Arbeit und Mühe der Zentralleitung sicher von dem erhofften Erfolge gekrönt werden wird. Um 6 Uhr abends wurde die glänzend verlaufene Versammlung geschlossen.

Monatsversammlung. Die Monatsversammlung findet am Donnerstag den 13. April l. J. in Rohrers Gasthause in der Köröͤsistraße um 6 Uhr abends statt. Vortrag: „Über Auswinterung".

NB. Wir ersuchen, alle Verlautbarungen für die Rubrik „Vereinsnachrichten" zur Vermeidung von Unzukömmlichkeiten stets direkt an das Redaktions-Komitee, Grottenhof, Post Graz, Postfach 36 zu adressieren. Die Redaktion.

Kleine Mitteilungen.

Ein **Anastigmat** ist bekanntlich das qualitativ am höchsten stehende Objektiv. Der allgemeinen Verwendung stand bisher nur der hohe Preis hindernd im Wege. Seit kurzem werden jedoch die bekannten Union-Cameras der Firma **Stöckig & Co.** ausschließlich mit Anastigmaten ausgerüstet und da diese Apparate unter erleichterten Bedingungen erhältlich sind, dürfte sehr bald manches minderwertige Objektiv verdrängt sein. Im übrigen verweisen wir auf die Beilage in unserem heutigen Blatte.

Honig- und Wachsverwertung.

(Die Aufnahme von bezüglichen Anfragen und Anzeigen erfolgt für unsere Mitglieder kostenlos.)

Feinsten lichten Schleuderhonig verkauft preiswürdig Anton Žnideršič, Muster- und Handelsbienenstand, Illyr. Feistritz, Krain.

Schönes Wachs verkauft Hugo Schleuder, Lehrer in Stanz im Mürztal..

Suche 5000—10.000 kg steirischen Bienenhonig. Offerte unter der Adresse A. S. Spira, Dampfmethbrauerei, Podgorze bei Krakau.

Admonter Honigverwertungsstelle. Der echte Alpenhonig zeichnet sich vor allen anderen Sorten durch besonderen Wohlgeschmack und köstliches Aroma aus. Leider war bisher ein verläßlicher Bezug nicht immer gesichert und mancherlei wurde unter dieser Bezeichnung dem kaufenden Publikum angeboten. Unsere Filiale Admont ist nun in dankenswerter Weise zur Gründung einer Honigverwertungsstelle geschritten und versendet ihr unter strenger Kontrolle in Stölzle'sche Patentgläser gefülltes, garantiert echtes Produkt (Inhalt: 1·15 kg, Preis 4 K, Glaseinsatz 40 h) durch die Niederlage der Verwertungsstelle: K. Schwab, Admont, Bachgasse. Anfragen, Bestellungen und Beschwerden sind an die Filialleitung in Admont zu richten.



Frage 3. Warum sollen die Bienen im Winter, falls Not eintritt, keine flüssige Nahrung erhalten? Warum sollte gereifter, dickflüssiger Naturhonig schädlich sein? Enthält denn der verdeckelte Wintervorrat eines gut versorgten Volkes etwas anderes? Major Druckenbrodt.

Antwort. Gewiß kann der gereifte, dickflüssige Naturhonig die vollkommen gleiche stoffliche Zusammensetzung wie der verdeckelte Wintervorrat haben, wenn beide von derselben Tracht stammen. Hierin ist aber auch die schädliche Wirkung des flüssigen Futters während der Winterszeit nicht zu suchen, sondern in der Art und Weise der Darreichung und in der Aufnahme durch die Bienen. Bei richtig eingewinterten Völkern sitzen nur die alten Hautbienen an den Wintervorräten und entdeckeln hier die Honigkonserven entsprechend dem verhältnismäßig geringen Verbrauche des sich in Ruhe befindlichen Volkes. Wird dagegen flüssiges Futter gereicht, so ist selbst bei Verabreichung großer Portionen auf einmal die Zehrung eine bedeutend größere, weil jede mit dem Honig in Berührung kommende Biene zuerst soviel davon aufnimmt als sie fassen kann und dann erst das etwa noch zur Verfügung stehende Futterquantum in die Zellen überträgt. Durch die Mehraufnahme von Futter wird aber der in dieser Zeit auf ein Minimum herabgedrückte Stoffwechselumsatz auf künstliche, also ganz unnatürliche Weise gehoben, wodurch vor allem die für den gedeihlichen Fortbestand des Biens so notwendige Winterruhe gestört und Brutansatz zu früh angeregt wird. Der Verbrauch an Lebenskraft ist daher größer, wie auch die Anhäufung von Verdauungsrückständen. Selbst wenn die böse Folgekrankheit solcher Behandlung, die Ruhr, nicht auftritt, kommt der Bien geschwächt in den Frühling und jeder erfahrene Imker weiß, was er von einem solchen zu erwarten hat. Egerer.

Frage 4. Im heurigen Winter sind besonders die Meisen am Bienenstande sehr lästig. Ist es Zufall oder planmäßiges Vorgehen? Zwei Meisen beobachtete ich. Die eine klopfte am Stocke und die andere fing die am Flugloch erscheinenden Bienen ab. Dieser Vorgang wiederholte sich öfters. Anton Schlagin—Geißtal.

Antwort. Daß das listige, zänkische, räuberische Volk der Meisen trotz seines sonstigen ganz hervorragenden Nutzens in Wald und Obstgarten zu den unliebsamsten Gästen am Bienenstande gehört, ist jedem Imker bekannt. Jedenfalls ist obige Beobachtung von Interesse, ob aber der Zufall mitspielte — oder tatsächlich von einem planmäßigen Vorgehen gesprochen werden kann — ist wohl schwer zu beantworten. Übrigens ist die Erscheinung, daß Tiere sich zu gemeinsamem Vorgehen verbinden, auch bei anderen Tiergattungen öfters beobachtet worden, und es mag die Intelligenz gewisser Tiere bei unserem bescheidenen Wissen über die geistigen Fähigkeiten derselben überhaupt oft niedriger eingeschätzt werden, als sie tatsächlich vorhanden ist. K.

Schriftstelle: Graz, Bürgergasse 2. I. Stock. — Verantw. Redakteur: Philipp Braun. — Druckerei „Leykam“, Graz

2. Jahrgang. Graz, 1. Mai 1905. Nr. 5.



…rtes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im …lme Steiermark. — Eigentümer und Herausgeber der „Steiermärkische …enzuchtverein“, welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Obmann des Redaktions-Komitees: Direktor **Ernst Binder,**
Grottenhof, Graz, Postfach 36.

Verwaltung und Inseratenaufnahme: **Graz, Bürgergasse** 2, 1. Stock.

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von ½5 bis ½7 Uhr abends.

…Steirische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus …l. (Mitgliedsbeitrag K 2.30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr.) Der Bezugspreis für …glieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig K 3.— (1 Mark = K 1.20), für das übrige …d K 3.20 (1 Frank = K —.80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802.148.

…ndigungen und Beilagen werden nach aufgelegtem Tarife billigst berechnet; bei öfterer Einschaltung und für ganze Seite Ermäßigungen nach Übereinkommen.

Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

…uskripte, Tauschblätter u. Rezensionsexemplare sind an das Redaktions-Komitee zu adressieren.

Nachdruck der „Original-Aufsätze“ unter Quellenangabe gestattet!

Inhaltsverzeichnis:



2. Jahrgang. Graz, 1. Mai 1905. Nr. 5.

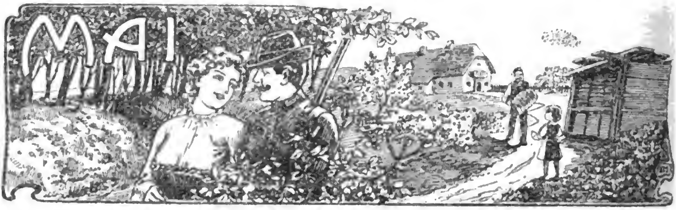
Danksagung.

Unsere hochverehrte Protektorin, Ihre Exzellenz Frau Therese Gräfin Meran hat in hochherziger Weise für das Jahr 1905 den Betrag von 20 K gewidmet; der hohe steiermärkische Landes-Ausschuß die vom hohen Landtage bewilligte Subvention von 400 K, der hochgeehrte Bezirks-Ausschuß Bruck a. d. M. 20 K und die sehr geehrten Bezirks-Vertretungen Windisch-Feistritz, Wildon, Mürzzuschlag und Oberradkersburg je 10 K, wofür der Zentral-Ausschuß geziemend seinen wärmsten und besten Dank ausspricht.

Für den Zentral-Ausschuß:

Der Präsident

Dr. Kielhauser.



Die kühle Witterung Ende März und Anfang April hat die Vegetation stark zurückgehalten. Die stark geschwellten Knospen wollen sich heuer nicht öffnen, erst am 10. April erschlossen sich die Kelche der Stachelbeere.

Tritt nun eine Wendung zum Besseren ein, steigen die Tagestemperaturen, dann ist zu erwarten, daß die Tracht allgemein und mit voller Kraft einsetzt. Wo die Erzielung eines umfangreichen Brutnestes in der zweiten Hälfte April nicht gelungen ist, dort wird man durch spekulative Fütterung, deren Erfolg jetzt bei günstiger Temperatur um so sicherer ist, den Schaden auszuwetzen suchen.

Die Behandlung der Völker im Mai wird sich entsprechend den Trachtverhältnissen der verschiedenen Gegenden auch verschieden gestalten. Wollte der Frühtrachtimker in gleicher Weise verfahren wie der Spättrachtimker, so würde der Ertrag ebenso sicher ausbleiben, wie es umgekehrt der Fall wäre.

In Gegenden, wo mit der Heuernte die Tracht zu Ende ist, haben die Bienen in der verhältnismäßig kurzen Zeit nicht bloß den größten Teil des notwendigen Wintervorrates, sondern auch einen möglichst großen Überschuß für die immer bereitstehenden Honigtöpfe des Imkers zu beschaffen. Dies kann hier nur erreicht werden, wenn auf die Vermeidung jeder Kräftezersplitterung hingearbeitet wird. Da rühmt sich ein Imker mit der reichen Zahl früher Schwärme. Es ist eitles Prahlen! Der Schein trügt auch hier, die Freude währt nur kurze Zeit und kommt dennoch teuer zu stehen. Zählt er am Ende der Tracht die Häupter seiner Lieben, so so mag er über ihre Zahl ja zufrieden sein, gewiß aber nicht mit dem Honigertrage. Und will er die Völker durch den Winter bringen, dann muß meist der Geldbeutel für die Vorräte sorgen.

Wird keine Königinnenzucht betrieben oder ist der Stand noch nicht auf die gewünschte Stückzahl gebracht, dann sind auch für den Fruchttrachtimker Schwärme erwünscht. Er wird aber seine Völker scheiden in Schwarmvölker und Honigvölker.

Für den ersteren Zweck bestimmt er Völker mit zwei- bis dreijährigen Königinnen, die in den Vorjahren durch Volksstärke, Sanftmut und guten Ertrag hervortraten. Alle übrigen Völker werden als Honigstöcke behandelt.

Der Schwarmakt ist bis nach der Haupttracht hinauszuschieben — ganz besonders bei den Honigvölkern. Wird durch die reichliche Pollentracht im Mai das Brutnest mit einem Gürtel von Pollen eingeschlossen, so muß durch Einhängen von ausgebauten Waben der Königin Platz zur Eierablage geschaffen werden. Die Erweiterungswabe ist zwischen der Pollenwabe und der letzten, beziehungsweise ersten Brutwabe einzuschieben. Man gebe nur eine Wabe auf einmal und erst bis diese voll belagert und ins Brutnest einbezogen ist, eine weitere.

Sobald die Bienen die eingetragenen Vorräte an Pollen und Nektar zur Bruternährung nicht mehr verbrauchen können, wird der Bautrieb rege. Die

Volkszahl hat mittlerweile stark zugenommen und nun kann bei den Honigvölkern mit dem Einhängen der künstlichen Mittelwände begonnen werden. Der günstigste Zeitpunkt hiefür ist eingetreten, wenn das Zentrum der letzten, beziehungsweise ersten Brutnestwabe frisch bestiftet wurde. (Ich habe wiederholt die Beobachtung gemacht, daß die Kunstwaben, vor dem Brutnest eingehängt, früher ausgebaut werden.) Dann kommt die Königin einige Tage nicht auf diese Wabe zurück. In zwei bis drei Tagen ist die Kunstwabe ausgebaut. Sie wird dem Stocke entnommen und einem Schwarmvolke zwischen zwei Waben eingehängt, in denen die Brut im Ausschlüpfen begriffen ist. An die Stelle der entnommenen Wabe im Honigvolke kommt eine neue ganze Mittelwand. Um im Schwarmvolke ein Übermaß von jungen Bienen und ein unerwünschtes vorzeitiges Abgehen des Schwarmes zu verhindern, entnimmt man, nachdem die Wohnung auf die volle Wabenzahl gekommen ist, nach jedesmaliger Zugabe einer ausgebauten Wabe eine solche mit bedeckelter Brut und hängt dieselbe einem Honigvolke ein. Auf diese Weise nützt man im Honigvolke den Bautrieb bis aufs äußerste aus, während die Königin im Schwarmstocke durch die erhöhte Eierablage bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit getrieben wird und endlich zur Bestiftung von Geschlechtszellen kommt. Der Bautrieb soll aber auch im Schwarmstocke nicht gänzlich unterdrückt werden. Durch Einhängen von nur halben Mittelwänden bietet man Gelegenheit zur Errichtung von Drohnenbau. Auch in den Honigstöcken soll etwas Drohnenbau vorhanden sein, weil durch eine mäßige Anzahl von Drohnen die Sammellust der Arbeiterinnen wesentlich gefördert wird.

Ist der Brutraum mit Bienen dicht besetzt, so setzt man, respektive macht man den Honigraum auf, aber ja nicht früher. Kann der Honigraum nicht ganz mit ausgebauten Waben gefüllt werden, so stattet man die Hälfte der Rähmchenzahl mit Mittelwänden aus und bringt stets ein solches zwischen zwei ausgebaute Waben.

Bei sehr günstiger — feuchtwarmer — Witterung, wo, wie Berlepsch sagt, die Zaunpfähle honigen, sind alle Maßnahmen und Kunstgriffe des Imkers nicht imstande, das Schwärmen zu verhindern, beziehungsweise hinauszuschieben. Solche Jahre sind bei uns selten und Ausnahmen bestätigen die Regel. Vielfach findet man die Übung, daß Schwärme, die in der Haupttracht fallen, nach Abfangen der Königin dem Muttervolke wieder zurückgegeben werden. Ich halte von dieser Praxis gar nichts, weil sie der Natur zuwiderläuft. Der Schwarmakt ist in dem physiologischen Zustande des Biens begründet, die Teilung des Volkes ist zur Notwendigkeit geworden. Durch das Zurückschlagen des Schwarmes wird das Volk im Schwarmtaumel erhalten und ein solches Volk leistet nie das, was es in Ansehung der Volkszahl leisten könnte. Wenn durch die Beschattung und fleißige Lüftung der Wohnung, durch Erweiterung des Brutnestes, durch die weitgehendste Ausnützung des Bautriebes und durch rechtzeitige Öffnung des Honigraumes bei genügender Größe der Wohnung das Schwärmen nicht verhütet werden kann, dann tut man immer am besten, den Schwarm — abseits vom Muttervolke — aufzustellen.

Der Honigraum soll stets in mehreren, am besten in allen Wabengassen zugänglich sein, das Schiedbrett mit einem kleinen Loche ist ebenso verwerflich wie das Marterinstrument „Königinabsperrgitter“. Bei genügend großem Brutraum und nicht zu frühem Aufsetzen des Honigraumes geht die Königin ohnedies nie in den Honigraum.

Bei Strohkörben und Magazinstöcken setze man nicht unter, sondern nur auf und verwende dazu einen Honigraum mit beweglichem Bau. Beim Untersetzen wird meist nur Drohnenbau errichtet. Das Spundloch bei den Strohkörben soll mindestens 10 cm im Durchmesser haben, dann gehen die Bienen lieber in den Honigraum.

Für die kommende Schwarmperiode sind die Wohnungen schon jetzt vorzubereiten, damit man nicht erst danach suchen muß, wenn der Schwarm schon am Baume hängt. Man gebe dem Schwarme nie zu viel Raum, er soll die mit Anfängen ausgestatteten Rähmchen mindestens bis zu drei Vierteln ihrer Länge belagern. Sind diese Rähmchen ausgebaut, hänge man ganze Mittelwände ein. So hält man auch bei Vorschwärmen die Errichtung von übermäßigem Drohnenbau hintan. Bei schlechter Witterung ist jeder Schwarm zu füttern, damit die Bautätigkeit nicht eingestellt wird. Nur auf diese Weise erhält man ein tadelloses und für eine erfolgreiche Überwinterung hinreichendes Wachsgebäude.

Die abgeschwärmten Muttervölker, wie auch die Nachschwärme behalte man stets im Auge. Nach etwa acht bis zehn Tagen sehe man nach, ob die Zellen schon bestiftet sind. Ist dies nicht der Fall, so wiederhole man diese Revision nach acht Tagen wieder. Findet man auch noch keine Eier, so hänge man eine frisch bestiftete Wabe ein. Werden die Eier wie in einem normalen Stocke gepflegt, so ist die Königin vorhanden, werden aber Weiselzellen errichtet, dann ist die Königin verloren gegangen.

So mancher Anfänger kann die natürlichen Schwärme nicht erwarten und greift in der Sucht, sein Bienenhaus zu füllen, zur künstlichen Vermehrung. Ein Kunstschwarm bleibt aber immer, und wenn er auch von der Hand des geübtesten Meisters ausgeführt wird, nur ein Kunstprodukt. Die Königinnen werden nie in der Vollkraft und naturgemäßen Zusammensetzung des Volkes erzogen und können daher mit solchen natürlicher Schwärme nie als gleichwertig gehalten werden. Ein Stand, der fortwährend nur auf künstlichem Wege vermehrt wird, muß der Degeneration anheimfallen. Zudem besteht für den Nichtgeübten die Gefahr, daß er Schwarm und Muttervolk ruiniert. Mancher Imker zieht die künstliche Vermehrung der natürlichen aus Bequemlichkeit vor. Ich muß sagen, daß mir das Einfangen der Schwärme stets ein großes Vergnügen bereitet und daß ich nicht einsehen kann, wie sich ein Bienenvater einer solchen Freude berauben kann.

In Spättrachtgegenden sucht man die Stockzahl so zeitig als möglich zu vermehren, damit der Schwarm bis zum Eintritt der Haupttracht sich genügend erstärken kann. Wird spekulativ gefüttert, so füttert man, bis der Schwarm am Baume hängt, während man in Frühtrachtgegenden die Fütterung drei bis vier Wochen vor Ende der Tracht einstellt.

Bei der warmen Temperatur im Mai wird auch das lästige Ungeziefer wieder lebendig. Wachsmotten stellen sich ein. Man halte die Wohnungen rein und schwefle die Wabenvorräte zwei- bis dreimal. Ameisen halten sich gerne auf Bienenständen auf. Man pulverisiere frisch gebrannten Kalk und streue denselben um die Ameisennester. Rotschwänzchen, Schwalben 2c. verwehre man das Nisten in der Nähe des Bienenstandes.

Anfängern stehe man hilfreich zur Hand. Man werbe fleißig Mitglieder für unseren heimischen Bienenzuchtverein, ein jeder mache sich zur Aufgabe, dem Vereine mindestens ein neues Mitglied zuzuführen. Bitten, Beschwerden oder Anträge gebe man dem Präsidium bekannt. Erfahrungen, Berichte und Anfragen

richte man an die Redaktion. Nur durch fleißige und freudige Mitarbeit jedes einzelnen kann der Verein etwas Großes leisten.

Und nun wünsche ich allen Imkerbrüdern ein gesegnetes Bienenjahr — es mögen die Zaunpfähle honigen! Peter—Grottenhof.

Erfahrungen während meiner fünfjährigen Imkerei.

Von P. Druckenbrodt, Major a. D.

(Schluß.)

An der Originalform des Kuchenmüllerschen Bauernstockes habe ich verschiedene Änderungen vorgenommen, deren Zweckmäßigkeit natürlich erst erprobt werden muß. Zunächst wollte mir nicht einleuchten, warum gerade dieser Stock doppelwandig sein müßte, warum nicht, wie bei anderen, einfache starke Wände genügen sollten. Ihre Herstellung ist dann viel leichter und, was für eine allgemeinere Einführung von großer Wichtigkeit ist, auch bedeutend billiger. Die am Original außen angebrachten Verbindungsleisten habe ich an den Seitenwänden eingelassen und dafür die Kasten unten entsprechend eingefalzt. Hierdurch sind die Seitenwände glatt geworden, so daß die Stöcke im Winter dicht aneinander geschoben werden und sich gegenseitig leichter erwärmen können. Die vorderen Leisten sind außen geblieben. Mit den Rähmchenhaltern aus besonders geformten Zinkstreifen konnte ich mich nicht befreunden. Angekittete und auch von Bienen belagerte Waben dürften sich aus diesen gabelartigen Haltern schwer herausnehmen und wieder einsetzen lassen. Ich verwende dafür meine gewöhnlichen Rähmchen im Falz hängend mit Heidenreichschen Abstandsbügeln. Um das Ausheben und Einsetzen von Waben in den stets voll zu haltenden Brutkästen zu erleichtern, sind letztere so lang gemacht, daß hinter der letzten Wabe noch eine 1 cm starke Brettafel, dem inneren Raum des Kastens entsprechend groß, eingehängt werden kann. Will ich manipulieren, so ziehe ich zunächst diese Tafel mittels kleiner an ihr befestigter Lederstrippe heraus und gewinne dadurch so viel Platz, daß die Rähmchen leicht bewegt werden können. Endlich habe ich am Bodenbrett hinten einen beweglichen Holzteil mit eingeschobenem kleinen Fenster in der vollen Breite der Kasten angebracht. Hierdurch kann ich das Volk beobachten, das Bodenbrett leicht reinigen und Reizfütterung ausführen, ohne den Kasten zu heben und das Volk zu beunruhigen. Die Auffütterung eines Volkes in dieser Beute ist leicht ausführbar, indem man zur Aufstellung des Futtergeschirres einen leeren Brutkasten entweder unter den Stock oder oben aufstellt; letzteres ist leichter, weil man den immerhin schweren Stock nicht zu heben braucht.

Des weiteren kann ich heute nur noch so viel berichten, daß sich meine drei in Kuchenmüllerschen Stöcken heuer eingesetzten Schwärme bis jetzt jedenfalls ebensogut entwickelt haben, wie die in Lagerstöcken untergebrachten. Ob sie als Honigstöcke die letzteren im nächsten Jahre erreichen oder übertreffen werden, darüber bin ich gern bereit, seinerzeit zu berichten.

Auch mit diesen Stöcken wird ein Erfolg nur dann möglich sein, wenn alle erforderlichen Vorbedingungen erfüllt sind, das heißt wenn eine gute Frühjahrs- und womöglich auch Spätweide vorhanden ist, wenn schönes Wetter die Tracht begünstigt und wenn der Imker für letztere starke Völker erzogen und zu ihrer Ausnützung eine genügende Anzahl ausgebauter Reformwaben sowie eine Honigschleuder rechtzeitig zur Verfügung hat.

Wann soll der Honig geschleudert werden?

Diese Frage habe ich mir gestellt, nachdem ich in Nr. 12, Seite 223, des „Steirischen Bienenvaters“ den Rat gelesen habe: „Lieber Imker, schleudere im Juni! Dann entgeht dir der Frühjahrshonig nicht und du brauchst den Raubbienen keine Schuld zu geben.“

Dieser Rat ist in seiner Allgemeinheit genommen, nach meiner Meinung, für die Bienenzucht schädlich.

Der in der Bienenzucht Bewanderte weiß wohl, wie er denselben zu nehmen hat, aber für den Heißsporn ist ein „Radschuh“ notwendig, sonst sterben seine Bienen an galoppierender Lungensucht. Diesen Radschuh will ich anlegen. Dazu treibt mich nichts anderes, als die Liebe zu den Bienen und deren Freunden. Daher will ich die aufgestellte Frage: „Wann soll der Honig geschleudert werden?“ zu beantworten suchen. Ich sage:

1. Der Honig soll nur dann geschleudert werden, wenn er reif ist.

Alles was unreif ist, ist ungesund und wertlos.

Ich hätte gar nichts dagegen, wenn diejenigen, die unreifen Honig verkaufen, ebenso gestraft würden, wie jene, die unreifes Obst oder mit Wasser gemischte Milch zu Markte bringen.

Wann aber ist der Honig reif?

Dann, wenn er von den Bienen wenigstens zur Hälfte zugedeckelt und der ungedeckelte „dickflüssig“ geworden ist. Der Honig muß von der Schleuder in das untergestellte Gefäß in einem langen, ununterbrochenen Faden, ohne ein Geräusch zu erregen, abfließen.

Aber was geschieht gewöhnlich?

Wenn aus der einen oder anderen Zelle der letzten Wabe Honig herausglänzt, wird der Honigraum entleert und zur Schleuder gegriffen. Und das Honigwasser sudelt in das Gefäß. — Wie oft habe ich das gesehen, aber alles Reden half nichts. Einer sagte mir: „Wenn ich jetzt schleudere, erspare ich mir die Arbeit des Entdeckelns und der Honig fliegt schneller aus der Wabe.“

„Aber das ist ja kein Honig! Er hat zu viel Wasser und zu wenig Honigzuckergehalt und keine Ameisensäure und verdirbt in kurzer Zeit!“

„Macht nichts. Morgen wird er in die Stadt getragen und verkauft.“

Ich frage: Ist das nicht Betrug? Und schadet dieser nicht auch dem redlichen Produzenten?

Ja, wann soll man denn den Honig schleudern?

2. Man schleudere den Honig 2—3 Wochen nach der Volltracht. Da haben die Bienen den unreifen Honig schon in den Brutraum getragen und die Näscherei ist nicht mehr so zu fürchten, weil sich die Aufregung der Bienen schon fast gelegt hat.

„Aber! Da geht ja der Frühjahrshonig verloren!“

Mit nichten! Das, was man nicht hat, kann man ja nicht verlieren.

Das, was die Bienen enttrugen, war ja Honigwasser und nicht Honig. Den zugedeckelten und dickflüssigen Honig, also reifen Honig, greifen die Bienen gewöhnlich nicht an und wenn, dann brauchen sie denselben im Brutraume oder im Winterquartier und niemand wird sagen, daß er verloren ist — siehe weiter unten — oder man kann mit der Schleuder abhelfen.

Oder ist es nicht besser, wenn man im Winterquartier um 2 Kilo zu viel, als um $\frac{1}{8}$ Kilo zu wenig Honig hat?

Aber ich sage noch mehr! Ich sage: „Den Honig im Juni zu schleudern ist für die Bienenzucht gefährlich und für den Bienenzüchter mitunter Zeit und Arbeit raubend!“

Zum Beweise diene folgendes:

Ende Juni des Jahres 1904 kam zu mir ein Bienenvater mit der Bitte, ich möchte ihm mit 3—4 Liter Honig aushelfen, da er von Wien eine Bestellung erhalten habe, derselben aber nicht nachkommen könne, weil er zu wenig Honig habe. Ich versprach ihm, auszuhelfen und entnahm zwei Stöcken den nötigen Honig. Schon war ich daran, denselben auszuschleudern, da erhielt ich die Nachricht, daß der Bittsteller selbst genug habe.

Da meine Stöcke gestrotzt voll Bienen waren und Honig im Überflusse besaßen, hing ich die vollen Waben in den Wabenkasten.

Da kamen die schlechten Monate: Juli, August und der Bienen wurden immer weniger. Fast die Hälfte derselben war verloren gegangen. Die Untersuchung ergab, daß beide weiselrichtig und gesund seien, aber wenig Honig hatten und und fast keine Brut. Infolgedessen war auch die Ausbente der Heidetracht eine geringe.

Die anderen Stöcke, denen ich keinen Honig genommen, blieben stark und die Heideernte war gut.

Und so wie mir ist es allen ergangen, die im Juni Honig entnahmen.

Zwar wird man sagen: Juli und August 1904 waren ausnahmsweise schlecht und die Ausnahme bestätigt die Regel.

Mag sein. Ich aber und alle, die 1904 durch die Honigentnahme im Juni geschädigt worden sind, sagen: Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer.

Ich habe aber auch gesagt, das Schleudern des Honigs im Juni sei mitunter für den Bienenzüchter Zeit und Arbeit raubend. Ich habe das gesagt, weil bei nicht ausreichender Tracht — Juni, Juli, August 1904 — oder bei Fehlschlagen der Herbsttracht der ausgeschleuderte Honig wieder eingefüttert werden muß und so nicht allein Zeit und Arbeit des Ausschleuderns vergeudet ist, sondern auch das Auffüttern die Gefahr mit sich bringt, die Räuberei zu züchten.

Und was dann, wenn der Honig schon verkauft ist?

Dann heißt es: Man füttert mit Zucker auf!

Gut! Aber welchen Namen verdient und erhält ein Landwirt, der, um Geld in die Sparkasse legen zu können, die fetten Schweine, Weizen und Wein verkauft und seine Leute mit Erdäpfeln, Bohnen und Sauerkraut füttert und mit Schnaps und verwässertem Most tränkt?

Und der, der den Bienen das natürliche Futter, den Honig, nimmt und sie mit Zucker auffüttert, der soll ein rationeller Bienenzüchter sein?

Zu solch einer Ratio habe ich mich noch nicht aufgeschwungen und werde mich dazu nie emporschwingen. Ich habe meine Bienen zu lieb. Für diese ist mir das Beste eben noch gut genug. F. P.

Stimmen aus heimischen Imkerkreisen.

Der erste heurige Schwarm.

Herr Eligius Pichler, landschaftlicher Förster, berichtet uns unter dem 15. April d. J. aus Weißenbach a. d. Enns:

„Erlaube mir ergebenst Mitteilung zu machen, daß heute um zirka 11 Uhr vormittags ein Schwarm abging und sich 120 Meter vom Bienenstand entfernt an einem Gartenzaun anlegte. Der Schwarm kann als sehr schwach bezeichnet werden, doch scheint die Königin munter und frisch. Die Witterung ist herrlich; ein schöner klarer Tag mit wohltuend wärmendem Sonnenschein und leicht bewegter Luft, jedoch nicht als Wind zu bezeichnen. Bemerken muß ich, daß ich mit meinen Bienenvölkern (5 an der Zahl), welche in Albertistöcken untergebracht sind, erst am 6 d. M. von

Oberlaussa nach Weißenbach übersiedelt bin und die Bienen einen vierstündigen Wagentransport zu überstehen hatten, ohne den geringsten Schaden zu erleiden. Alle Völker sind kräftig und mit genügendem Honigvorrate versehen.

Es würde mich freuen, wenn sich dies kleine Völkchen entwickeln möchte, doch werde ich wohl mit Brutwaben und Honig nachhelfen müssen."

Unter den heurigen Verhältnissen ist dieses Ereignis in dieser Gegend wohl eine außerordentliche Seltenheit. Wir würden den Schwarm für einen Hungerschwarm oder für ein durch Rangmaden ausgetriebenes Volk halten, wenn der Herr Berichterstatter nicht ausdrücklich erklären würde, daß alle Völker stark und kräftig und mit ausreichendem Vorrate versehen sind.

Die Schriftleitung.

* * *

Eine gute Honigschleuder.

Die Firma Karl Buß in Wetzlar in Deutschland hat seit einigen Jahren eine Honigschleuder auf den Markt gebracht, die ganz unzweifelhaft sämtliche bisherigen Systeme übertrifft und deshalb nicht nur in Deutschland, sondern auch weithin bis Südamerika Verbreitung gefunden hat. Jedenfalls möchte ich diejenigen Vereinsmitglieder, welche eine Schleuder anzuschaffen beabsichtigen, auf dieses neue Modell dringend aufmerksam machen, zumal bei der Firma Greinitz Neffen in Graz die Maschine besichtigt werden kann.

Die Schleuder hat vor allen anderen Systemen den Vorteil, daß man es bei ihr nicht mit einem großen, tiefen, schwer zu reinigenden Kessel zu tun hat. Jeder, der schon viel geschleudert hat, weiß, wie schwierig bei solchen Kesseln das Einstellen und Herausnehmen der Waben oft ist und daß man es dabei fast nie vermeiden kann, Hände und Ärmel mit Honig in Berührung zu bringen. Ist der Honig dickflüssig, läuft er nur sehr langsam von der Kesselwand ab, weshalb die gänzliche Entleerung oft sehr lange dauert. Die Bußsche Schleuder hat freischwingende Rahmen, welche den Honig in eine darunter befindliche emaillierte Schüssel abgeben. Ein Abspritzen des Honigs ist ganz unmöglich.

Die Rahmen lassen sich nach rückwärts umlegen. In dieser Lage werden die Waben eingelegt und können auch an Ort und Stelle entdeckelt werden. Der hierbei abfließende Honig läuft direkt in die Sammelrinne. Zur Schleuder gehört ein seitwärts anzuhängender Blechkasten mit Siebboden; in diesen wird das Entdecklungswachs eingestrichen und läuft der an letzterem haftende Honig durch den Siebboden mit dem aus der Schleuder fließenden Honig zusammen. Das Einlegen, Herausnehmen und Entdeckeln der Waben geht außerordentlich reinlich vonstatten. Ein Umfallen oder Brechen der Waben kann nicht stattfinden. Die Maschinen sind aus bestem Material, außerordentlich solid und dauerhaft gearbeitet und funktionieren tadellos. Im Winter kann man sie auch als Blumenständer praktisch verwerten.

Sie seien hiermit den Imkern auf das wärmste empfohlen.

Deutsch-Feistritz, im April 1905. Truckenbrodt, Major a. D.

* * *

Zu „Frühjahrsbetrachtungen".*

Soeben lese ich in Nr. 4 des „Steirischen Bienenvater" den Aufsatz „Frühjahrsbetrachtungen" von Joh. Muhry in Fernitz und erlaube mir einiges darauf zu erwidern.

Herr Muhry schreibt: „Die Hauptsache einer richtigen Einwinterung ist die Erhaltung eines natürlichen (soll wohl heißen „naturgemäßen") Winterquartieres, welches sich die Bienen schon anfangs September einzurichten trachten."

Dieser Satz ist vollkommen richtig; aber schon im nächsten Satze: „Der Imker hat aber hier nachzuhelfen, indem er die Pollenwaben entnimmt und dafür Honigwaben einhängt" setzt sich der Herr Verfasser dieses Artikels mit dem Vorhergesagten in Widerspruch. Wer richtet das Winterquartier natürlich (naturgemäß) ein? Die Bienen oder der Imker? Glaubt der Herr Verfasser, daß die Bienen zur Einrichtung ihres Winterquartieres einer Nachhilfe bedürfen? Ich nicht! Wie müßte es bei Stabilbau, wo eine solche Nachhilfe ausgeschlossen ist, aussehen, da nach der Meinung des Herrn Muhry „die Folgen solcher Nachlässigkeit" (Nichtaustauschen der Waben) Unruhe, Ruhr oder gar Verhungern der Bienen unausbleiblich sind.

Da gäbe es wohl längst keinen Bienenstock mit Stabilbau mehr, wenn dies richtig wäre. Die erfahrensten, ältesten Imker, welche auf ihren Ständen neben Mobilbau auch noch Stabilbau

---

* Wir bieten unseren Lesern stets gerne Gelegenheit, ihre Ansichten im Vereinsblatte zum Ausdrucke zu bringen, weil Meinungsaustausch zur Aufklärung und Belehrung notwendig ist. Unsere persönlichen Anschauungen in wichtigen strittigen Fragen bringen wir im Schlußworte. Die Schriftleitung.

haben, versichern aber gerade, daß im Stabilbau, in Strohkörben, wo doch kein solcher Wabenaustausch stattfinden kann, die beste Überwinterung erzielt wird.

Übrigens kann Herr Muhry in allen Werken über Bienenzucht lesen, daß die Bienen auf bedeckelten Honigwaben schlecht überwintern, weil der Sitz dort zu kalt ist.

Ich glaube, wir können es unseren lieben Bienlein ganz ruhig überlassen, sich ihre Winterquartiere einzurichten, wie es ihnen beliebt, wenn wir ihnen nur eine naturgemäße Wohnung anweisen. Bedauerlich ist nur, daß Anfänger durch solche Ratschläge noch mehr angeeifert werden, den Bau ganz unnötig zu stören und dadurch zu Schaden kommen, denn unter 100 Eingriffen eines Anfängers sind sicherlich 90 dem Bien nicht zuträglich.

Im weiteren bemerkt Herr Muhry, „daß zur Zeit der Volltracht das Brutgeschäft möglichst eingeschränkt werden soll, damit sich die meisten Bienen am Honigsammeln beteiligen können".

Ja weiß der Herr Verfasser nicht, daß sich diejenigen Bienen, welche das Brutgeschäft besorgen, das sind die jungen Bienen, am Honigsammeln ohnedies nicht beteiligen, daß die Biene 18 Tage alt wird, bevor sie auf Tracht ausfliegt?

Welch' ungeheure Störung würde die Befolgung dieses Rates gerade zur Volltracht, zur Zeit der größten Entwicklung des Biens verursachen. Oder soll die Arbeitsbiene dressiert werden, daß sie zur Zeit der Volltracht nur Honig und keinen Pollen sammelt?

Zum Schlusse des Artikels kommt Herr Muhry zur Ansicht, „daß für die geringen Erträge der Umstand ausschlaggebend ist, daß bei den Bienen zu viel Inzucht getrieben wird".

Nach meiner Meinung aber kann jeder Bienenzüchter wegen der Gefahr der Inzucht ganz beruhigt sein.

Wer jemals Gelegenheit hatte, italienische Bienen auf seinem Stande zu halten, wird zugeben, daß es selbst auf ganz isoliertem Stande fast unmöglich ist, die italienische Biene rein fortzuzüchten. Schon nach einigen Jahren sind fast nur noch Bastarde vorhanden. Die jungen Königinnen sorgen schon selbst auf ihren weiten Begattungsausflügen für Blutauffrischung und so isoliert ist wohl selten ein Bienenstand, daß auf Stunden Entfernung kein Nachbarvolk fliegt.

Josef Seemiller, Rosenthal-Köflach.

Zur Kunstwabenfrage.

Durch das anerkennenswerte Vorgehen des Zentralvereines für Bienenzucht in Wien, die Erzeugnisse aller größeren Kunstwabenfabrikanten chemisch untersuchen zu lassen und die Analysen zu veröffentlichen, ist mancher Fabrikant moralisch schwer, aber gerecht gestraft worden. Diejenigen, die den Tritt auf das Hühnerauge mit einem „Auweh" quittieren, erinnern in ihrem Bestreben, sich rein zu waschen, lebhaft an einen Häftling, der auf die Frage, warum er büße, stets einen zweiten auf seine Kosten zu belasten sucht. Diesen merkwürdigen Eindruck macht auch das lange Reinigungsbad der Weixelburger Firma durch ihren Bienenmeister in Nummer 4 unseres Blattes.

Es ist zwar schade um Papier und Druckerschwärze, über eine Sache, die bereits als gerichtet und ausgefochten gilt, nochmals zur Feder zu greifen, weil aber eine Diskussion offen steht, kann es nicht schaden, auch aus Imkerkreisen direkt mit der Meinung an die Öffentlichkeit zu rücken. Ich will mich recht kurz halten. Als Hauptentlastungsgrund wird in der erwähnten Darlegung angeführt: „. . . . . denn es steht fest, daß mindestens 90% der Bienenzüchter die billigen (nicht garantierten) Kunstwaben lieber kaufen als die teuren (garantierten), weil sie diese Kunstwaben wieder als selbstverständlich echte Wabenbrocken oder Güsse an die Zwischenhändler verkaufen, sie demnach als Vertreter ihrer landwirtschaftlichen Produkte nur den Nachteil einer Mehrausgabe hätten, wenn sie die teuren echten Kunstwaben eingekauft hätten. Weiters ist es jetzt schon größtenteils und mit der zunehmenden Verbreitung des Mobilbaues dem Großfabrikanten ganz und gar unmöglich, das dem Bedarf entsprechende, unbedingt und sicher echte Bienenwachs sich zu beschaffen, weil alles Bienenwachs schon im „Mobilstock" mit unechten Kunstwaben vermischt wird."

Ein Körnchen Wahrheit läßt sich ja darin finden, um aber das Ganze in Bausch und Bogen zu glauben, müßten wir wirklich Ziegen weiden in den Krainer Bergen und nicht Bienen züchten hier in Steiermark. Gerade diese bedauernswerte Firma macht so unglückliche Einkäufe, ihr hängt man das Schlechteste an Rohwachs an und dann kommt die böse Analyse und sagt: — nun was sagt sie? Im gleichen Lande besteht eine gleiche Firma (M. Ambrožič), die kauft auch Wachs, macht aber so glückliche Einkäufe, daß sie nur Material erster Güte erhält, was wieder die Analyse bestätigt. Wie reimt sich das nun mit jenen 90% Kunden der Weixelburger Firma, welche nur die billigen, nicht garantierten Kunstwaben kaufen und ihre Waben wieder als echte Wabenbrocken an Zwischenhändler verkaufen? Gehen diese wieder an den Ausgangsort zurück?

Bemerkenswert ist auch der Schlußvorschlag:

„Gegen eine beabsichtigte Irreführung könnten übrigens die Fabrikanten und die Kä
geschützt werden, wenn alle Bienenzeitungen Österreich-Ungarns und Deutschlands sich vereir
würden, von den Fabrikanten nur solche Preisofferten anzunehmen, die wörtlich entw
1. Kunstwaben aus Wachsgemisch oder 2. Kunstwaben aus reinem Bienenwachs anbieten
jede andere Form des Ausbotes zurückweisen. Allerdings müssen dann die letzteren öfters jähr
untersucht werden."

Was soll das heißen? Nichts anderes, als die Mischer und Wachsverbesserer wollen
Öffentlichkeitsrecht. Gut, sage ich, bewilligen wir das. Betrieben wird die Mischerei ohne
schon lange im Geheimen. Nur eine Gegenbedingung möchte ich aufstellen, die allerdings
genau erfüllt werden müßte. Sie lautet: Alle jene, welche „Kunst"-Waben nach eigenem Re
erzeugen und auch in Hinkunft beabsichtigen, die Natur zu korrigieren, mögen sich schleun
zusammentun und eine Eingabe an unseren österreichischen Finanzminister richten des Inhal
Se. Exzellenz wolle eilends für uns Bienenzüchter Münzen aus entsprechend prozentigem uned
Metalle prägen lassen, womit wir dann diese Mischwaben zahlen können. Solange wir
Münzen aus „edlem" Metall in der Tasche haben und damit zahlen müssen, verlangen wir a
Kunstwaben aus „edlem" Wachs. Für Mischwaben mit 75% Zusatz im Geheimen und spä
wahrscheinlich 99% öffentlich, würde uns schließlich ja auch eine „Blechwährung" genüg
Damit wird jeder Imker einverstanden sein — hoffentlich auch der andere Teil!

Wenn behauptet wird, daß bei den heutigen Wachspreisen der Fabrikant nicht auf se
Rechnung komme, so bezweifle ich das sehr. Ambrožič und Simmich, die echt liefern, werd
gewiß nicht aus Liebe zu uns und unseren Bienen ihr Bargeld aus der Tasche daraufzahlen. Viel w
ihnen zwar nicht bleiben, aber es ist wenigstens ehrlich verdient und ehrlich währt ja am längst

Heiter stimmt die Ansicht der Kunstwabenerzeuger, daß eine kleine Beimischung frem
Stoffe den Waben nicht schade. Gewiß, aber jedenfalls auch nicht nütze und gänzlich überflüs
ist, wie die ganz tadellosen echten Mittelwände schlagend beweisen. Wenn die erwähnten zı
Händler echt liefern können, müssen es auch die anderen können. Können oder wollen diese ni
dann mögen sie ruhig die Kunstwabe aus ihrem Kataloge streichen oder zusperren. Wir werd
ihnen keine Träne nachweinen.

Unsere Vereine haben neben der belehrenden Seite unter den gegebenen wirtschaftlic
Verhältnissen auch die Pflicht, ihre Mitglieder vor Schundware und Übervorteilungen jeder
zu schützen. Schlechte Kunstwaben können aber nach meiner Überzeugung dem Züchter un
Umständen mehr schaden als Mißjahre. Darum nur fleißig analysieren lassen und die Result
gehörig festnageln. Das bisherige Vertrauen der Imker ist durch die Erfahrungen der letzten J
mit Recht ins Wanken geraten und wer einmal lügt — nun — dem steht wohl immer n
der Weg zur Besserung offen! Joh. Feltrini—Pridahof.

* * *

Trotzdem dem Herrn Bienenmeister Thomann der Firma Baron Rothschütz wohl zu all
Imker Genugtuung im „Wiener Bienenvater" vom 1. April d. J. gründlich heimgeleucht
worden ist und man dem kaum noch etwas hinzufügen kann, sehe ich mich doch veranlaßt, mi
gegen die Behauptung der Firma, ich hätte bei ihr Kunstwaben mit und ohne Garantie bestell
ganz energisch zu verwahren. Ich habe stets nur mit Garantie bestellt, weil mir, wie wo
jedem ehrlichen Imker, an der Echtheit der Waben dringend lag. Dabei habe ich allerdings n
daran gedacht, daß nicht besonders garantierte Waben von der Firma Baron Rothschütz derarti
gefälscht sein könnten, wie dies durch den Wiener Verein nachgewiesen worden ist. So lange i
von der Firma bezog, enthielt das Preisverzeichnis stets unter „Kunstwaben" einen Verme
über Garantie. Von 1904 ab, in welchem Jahre ich nichts mehr bezogen habe, fehlt dieser Verme
an dieser Stelle, findet sich aber* ganz klein und versteckt unter den Verkaufsbedingungen. Ic
bin darauf erst durch den Artikel im „Wiener Bienenvater" aufmerksam geworden. Warun
geschieht dies wohl? Jeder ahnungslose Imker, namentlich Anfänger, dürfte sich ohne weitere
dem Glauben hingeben, daß die von einer Firma Baron Rothschütz offerierten Kunstwaben un
bedingt reine, echte Ware sind. Es dürfte auch bei nachgewiesener Fälschung eine gerichtliche Klag
unweigerlich eine Bestrafung zur Folge haben.

Ich habe nun in meinem letzten „Eingesandt" ausdrücklich angegeben, daß alle Waber
gut angenommen und ausgebaut worden sind. Wenn ich trotzdem jetzt an der Echtheit der seinerzei
bezogenen Waben, ohne bestimmte Sicherheit — da ich dieselben nie habe untersuchen lassen —
Zweifel zur Geltung gebracht habe, so führe ich zu ihrer Berechtigung an:

1. Das Resultat der Wiener Untersuchung, welches bei Lieferungen einer Weltruf genießender
Firma unzweifelhaft niemals ein derartig niederschmetterndes sein durfte.

* jedoch erst 1905. — Anmerkung der Schriftleitung.

2. Proben, die ich selbst mit Wachs aus ausrangierten, seinerzeit von der Firma bezogenen ausgebauten Mittelwänden angestellt habe, und

3. den Umstand, daß ich auch anderweitig von dieser Firma nicht immer zur Zufriedenheit ent worden bin.

Ad 2 bemerke ich, daß ich eine in Deutschland allgemein übliche und angeblich ganz re Prüfung wiederholt vorgenommen habe, welche darin besteht, ein bleistiftstarkes, 2 cm es Stückchen von dem zu untersuchenden Wachs in einem Glasgefäß 2 cm höher mit Benzin übergießen. Echtes Wachs soll sich dann nach 2 Stunden vollständig in einzelne Blättchen ösen; verfälschtes Wachs dagegen behält seine Form und läßt je nach der Mischung mehr weniger Wachsblättchen fallen. Bei allen von mir angestellten Proben erhielt sich stets die m. Da die Bienen das Wachs durch ihren Ausbau wohl kaum verschlechtert haben werden, te es also nur an den Mittelwänden liegen. Diese Proben sind für mich aber noch lange Beweis und ich habe auch in meinem „Eingesandt" gar nichts derartiges behauptet. Um so ngebrachter ist die Forderung der Firma an den „Steirischen Bienenvater", meiner „unter ich" Erwähnung zu tun. Ich glaube, sie hätte lieber überhaupt schweigen sollen, denn auf Art wird sie sich den Imkern gegenüber nicht rechtfertigen können.

Ad 3 will ich nicht näher erörtern, trotz des mir zur Verfügung stehenden Materials, ich absolut keine Lust habe, mich noch einmal mit einem Herrn Thomann in eine Polemik ulassen, nachdem bei der Firma Rothschütz, wenigstens nach meiner Erfahrung, dieser genannte allein die Korrespondenz in Händen zu haben scheint. Derselbe mag ein sehr tüchtiger nenmeister sein, aber als Korrespondent einer Weltfirma scheint er mir nicht am Platze. igstens habe ich bisher noch von keiner der vielen Firmen, mit denen ich verkehre, derartige fe erhalten, wie sie sich der genannte Herr Kunden der Firma gegenüber erlaubt. Diese espondenz allein hat mich dahin gebracht, nachdem ich vier Jahre lang alles von der Firma hschütz bezogen hatte, nunmehr seit einem Jahre grundsätzlich nichts mehr von ihr zu beziehen.

Deutsch-Feistritz im April 1905.

Druckenbrodt, Major a. D.

* * *

Löbliche Schriftleitung!

Ich bitte um die gefällige Aufnahme nachstehender Berichtigungen:

„Die Bemerkung (unter Strich) der verehrlichen Schriftleitung in Nr. 4 des „Steirischen nenvaters", Seite 62, betreffend Garantie für echtes Bienenwachs der Kunstwaben, beginnend den Worten: „Aus der Preisliste u. s. w." beruht auf Irrtum. Es wurde übersehen, daß in diesjährigen Preisliste der Weixelburger Firma, Seite 7, Spalte rechts, unter die „Garantie" Schlußsatze, diese ausdrücklich gegeben wird, „wenn Vorrat an Rohwachs der eigenen Bienen-nde vorhanden ist, weshalb vorherige Anfrage ersucht wird".

Gleichzeitig bitte ich richtig zu stellen — weil aus dem Inhalt der Zuschrift des Herrn atošžik in Nr. 4 d. Bl. Seite 54 ersichtlich ist, daß mein nirgends vorher veröffent-hter Artikel „Kunstwaben im Handel" diesem Herrn zur Einsicht überlassen wurde — weder privatim noch „amtlich" in irgend einer österreichischen oder tschen Bienenzeitung oder sonstwo irgendeine Analyse der Kunstwaben der dort annten beiden Erzeuger veröffentlicht wurde, also nicht existiert, sondern nur die in keiner nicht bewiesene Behauptung eines Herrn Scheibenbogen im „Wiener Bienenvater" „nur jene n echt", vorliegt und dessen Glaubwürdigkeit und Objektivität am besten dadurch gekennzeichnet d, daß er für passend hält, durch die Wiener Vereinsleitung nur allein vier Analysen von ner protegierten Kunstwaben-Fabrikanten zu veröffentlichen, über die jener belobten „Zwei" r sich ausschweigt.

Weixelburg, am 17. April 1905. Alois Thomann.

Auf diese sogenannte Berichtigung folgendes:

1. In der Preisliste pro 1904, die bei Abfassung des Artikels in Nr. 4 zunächst vorlag, keinerlei Bemerkung über Garantie für echtes Wachs enthalten, das sogenannte Zirkulare, noch dazu mit einem nachträglichen (?!) blauen Stampiglienaufdruck versehen war (den wir ürlich wegließen) und den Kunstwabenbestellern angeblich vor Effektuierung zugesandt wurde, dert an der Tatsache nichts, daß auf Grund der Preisliste eine Irreführung der iufer möglich, vielleicht auch beabsichtigt war. Auch die Garantiebemerkung der Preisliste 1905, die nun auch vorliegt, ist nach der Stelle, wo ich sie erst nach besonderer Hervorhebung t Blaustift endlich auffand, geeignet, gänzlich übersehen zu werden und wird auch von den isten Käufern übersehen werden. Bei einem Artikel, der das Ausgabenkonto jedes Mobilimkers ate am stärksten belastet, muß die Ware unbedingt an jener Stelle ordentlich deklariert sein,

wo der Preisansatz deren Qualität sofort erkennen läßt — so hält es mindestens jedes reelle Gesch
Dann entfällt auch von selbst die ganz merkwürdige Zumutung einer besonderen Anfrage bezü
„echter" Ware, für die eine Weltfirma mit ausreichendem Lager sich auch schön bedanken wi

2. Der Artikel Thomanns über „Kunstwaben im Handel" ging uns eben zur gleichen Zei
wie z. B. dem „Deutschen Imker aus Böhmen", der schon in Nr. 3 — ohne jedoch den ganzen Qu
abzudrucken — auf Seite 77 diesen Erguß mit 11 Zeilen abtut, während wir in Nr. 4 zwei
Seiten opferten, um auch dem Angegriffenen, der übrigens in dem Artikel in Nr. 4 nicht ein
namhaft gemacht wurde — was er eigentlich verdient hätte — sein Recht werden zu lassen.

Bezüglich des Analysenergebnisses gelten uns der Wiener Zentralverein für Bienenz
(siehe Jahresbericht vom 20. Jänner 1905 und „Bienenvater" Nr. 2, Seite 42) sowie di
dem Artikel des Herrn Johann Scheibenbogen gemachten Angaben („Bienenvater" Nr
Seite 48 u. 49)* für vollständig verläßlich und halten wir die besondere Veröffentlichung
Analysenzertifikate bezüglich der „zwei Protektionskinder" Simmich und Ambrožič für v
überflüssig. Daß aber diese Zertifikate existieren und die Echtheit ihrer Erzeugnisse außer Zw
steht, dafür bürgt eine so angesehene Körperschaft, wie die Vereinsleitung des Wiener Zent
vereines, über deren Beschluß die Untersuchung durchgeführt wurde, mindestens solange bis H
Thomann uns den Gegenbeweis erbringt.

Damit ist der genannte Herr für mich vorläufig abgetan und seine Kunstprodukte wa
scheinlich für unsere steirischen Imker. Krakofzi



Das Präsidium des steierm. Bienenzucht-Vereines gibt im Vereine mit der **Leitung der Filiale Edelsbach** geziemend bekannt, daß deren eifriges Mitglied, Herr

Franz Laffer

am 16. April d. J. verschieden ist.

Ehre seinem Andenken!

Vorläufige Anzeige. Der diesjährige „Bienenzucht-Lehrkurs" findet in der Z
vom 4. bis einschließlich 9. September d. J. statt. Ort und Programm in nächster Numm
Das Präsidium.

Bienenwirtschaftliche Bedarfsartikel. Wir machen unsere P. T. Mitglieder aufmerksa
sich bei Anfragen betreffs Bezuges von bienenwirtschaftlichen Geräten und Bedarfsartikeln ste
an unsere Verkaufsstelle Karl Greinitz Neffen in Graz, Griesgasse 10, zu wenden, wel
ein reich sortiertes Lager, bezogen von den bedeutendsten in- und ausländischen Firmen hält od
den Ankauf ohne Preisaufschlag vermittelt. Das Präsidium.

Kegelabende. Vom zweiten Montag im Mai ab finden in Rohrers Gasthaus, Gra
Körösistraße, wieder die üblichen Kegelabende statt. An diesen Abenden hält sich Herr Bienenmeist
Adam die Zeit von 7—8 Uhr für etwa gewünschte Auskünfte in Bienenangelegenheiten fre

Filiale St. Marein a. P. Dieselbe hielt am 19. März d. J. in Herrn Georg Karner
Gasthaus ihre Generalversammlung ab, zu welcher seitens der Zentrale Herr Wanderlehre
Kalista entsendet worden war. Nachdem die dreijährige Funktionsperiode des Filialausschu

* Siehe auch Nr. 4 des „Wiener Bienenvater", Seite 106—112. Die Schriftleitung.

...laufen war, fanden die Neuwahlen statt. Der bisherige verdienstvolle Obmann, Herr Josef ...ck, Grundbesitzer in Radersdorf, hatte zwar die Absicht ausgesprochen, eine Wiederwahl abzu...en, ließ sich jedoch, da Se. Hochwürden Herr Kaplan Krutz aus dienstlichen Rücksichten eine ...hl für die Dauer von drei Jahren nicht annehmen zu können erklärte, bewegen, die Obmann...e wieder zu übernehmen, was von der Versammlung mit lebhaftem Beifalle begrüßt wurde. ...m Obmannstellvertreter wurde Herr Wagnermeister Alois Eßl und in den Ausschuß die ...en: Alois Fleischhacker, Florian Kaufmann, Heinrich Knittelfelder, Josef ...uli und Josef Birchbauer gewählt. Hochwürden Herr Kaplan Krutz erklärte sich in ...swürdiger Weise bereit, die Obliegenheiten eines Bienenzuchtlehrers zu übernehmen und ...end der günstigen Jahreszeit an jedem ersten Sonntage des Monats nach dem ...gottesdienste auf seinem Bienenstande am Pfarrhofe praktische Unterweisungen erteilen zu wollen, ... Einrichtung, die sich auch in anderen Filialen sehr gut bewährt und namentlich den An...ern Gelegenheit bietet, sich in den praktischen Bienenzuchtbetrieb einzuarbeiten. Herr Ober...r Kalista erfreute die Versammlung durch einen interessanten Vortrag über die Arbeiten ... Bienenstande zur Frühjahrszeit, an welchen sich eine lebhafte Wechselrede schloß. Als Delegierte ... die Hauptversammlung wurden die Herren Alois Eßl und Josef Pock nominiert und ...rdem beschlossen, die Versicherungsprämie per 30 h aus der Filialkassa zu bestreiten. Der Ver...mlung wohnten unter anderen Gästen auch Herr Pfarrer Dr. Hutegger und Herr Ober...r Giggerl an.

Anton Spitzer.

Filiale Eggenberg und Umgebung. Nächste Zusammenkunft Sonntag den 14. Mai vor...ittags 9 Uhr im Gasthause des Herrn Martin Gollupp in der Einöde bei Wetzelsdorf, ...nn Besichtigung des Bienenstandes des Vereinsmitgliedes Herrn Franz Timischl daselbst.

Die Filialleitung.

Filiale Edelsbach hält am 14. Mai l. J. ½3 Uhr nachmittags in Rodlers Gasthaus ... Frühjahrs-Hauptversammlung ab. Bienenfreunde — ob Mitglieder oder nicht — sind ...ndlichst eingeladen. Für die Vereinsleitung: Alois Krenn, Obmannstellvertreter.

Die **Filiale Köflach und Umgebung** hält am 7. d. M. um halb 3 Uhr nachmittags in ...m Alois Hois' Gasthaus in Voitsberg eine Wanderversammlung ab, in welcher Herr Bienen...ter Adam einen Vortrag über Bienenzucht halten wird. Am 28. Mai findet ebenfalls eine ...nderversammlung, und zwar in Edelschrott in Herrn Orthofers Gasthaus um halb 3 Uhr ...mittags statt. Die P. T. Mitglieder werden ersucht, zu beiden Versammlungen zahlreich und ...tlich zu erscheinen. Bienenzüchter und Bienenfreunde sind hiezu herzlichst eingeladen.

Die **Filiale Kirchbach** hält am 14. d. M. in Herrn Karners Gasthaus in Kirchbach um ...hr nachmittags eine Versammlung ab, in der Herr Bienenmeister und Oberlehrer Franz ...lista einen Vortrag verbunden mit Demonstrationen am Vereinsbienenstande halten wird. ... P. T. Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Bienenzüchter und ...enfreunde sind herzlichst willkommen.

Filiale St. Marein a. P. hält ihre diesmonatliche Versammlung am 7. Mai, halb 11 Uhr ...mittags, am Bienenstande des hochw. Herrn Krutz ab, zu welcher Mitglieder und Bienen...unde bestens eingeladen sind. Für die Vereinsleitung: Josef Pock, Obmann.

Honig- und Wachsverwertung.

Blütenhonig, das kg mit K 1.80, Heidenhonig K 1.40, Kunstwaben, selbst erzeugt, aus ...em Wachs, Wiener Vereinsmaß, per Stück 20 h, verkauft Josef Gölles, Bienenzüchter in ...ies, Post Windisch-Hartmannsdorf.



Frage 5. Gibt es ein einfaches Mittel für den Praktiker, der nicht Chemiker ist, um ...chtes Bienenwachs von verfälschtem zu unterscheiden?

Auer.

Kleine Mitteilungen.

Krimlinde (Tilia euchlora)

von K. Koch.

Dieselbe verdient wegen ihres späten Blühens die Beachtung des Bienenwirtes, wel erst beginnt, wenn unsere gewöhnlichen Lindenarten verblüht haben; dasselbe tritt in den mei Jahren im letzten Drittel des Juli ein und dauert bis zu Anfang August, je nach klimatis Verhältnissen und Standort. Sie ist von schönem Wuchs und hat glänzend dunkelgrüne Blät Als Einzelbaum ist sie von prächtiger Wirkung.

Die Krimlinde ist wenig bekannt und nur einzeln verbreitet, doch sollte der Bienenfre dafür sorgen, daß bei Lindenanpflanzung und bei Anlagen öffentlicher Plätze und derglei stets auch einige Krimlinden mit zur Anpflanzung gelangen. Friedr. Huc

(„Imkerschule“.

Verurteilte Honigdiebe. A. Koschar und Fab. Lang, beide bei einem Besitzer in Burg bei Fehring (Steiermark) bedienstet, stahlen in der Nacht vom 17. auf den 18. Dezember v. beim Johann Kapper in Brunn den schwersten Bienenstock. In Gemeinschaft mit Josef La einem Bruder des Fabian, versuchten sie mit ihm einen Bienenstock bei Johann Ruß in Rett berg zu stehlen, was aber mißlang. Das Gewicht des entwendeten Honigs wurde auf 15 geschätzt. Koschar und Fabian Lang büßen mit je zwei Monaten schweren Kerkers, J Lang mit einfachem Kerker von sechs Wochen. (Bravo!)

Eigentümliche Verwendung des Honigs. Schon von den Alten war die Kunst des Färb der Achatsteine bekannt. Manche dieser Steine besitzen partienweise eine gewisse Porosität, wel es möglich macht, färbende Substanzen in ihr Inneres zu bringen. So wurden in den Hau verarbeitungsorten, im Fürstentum Birkenfeld, in den beiden Städtchen Oberstein und Idor dazu brauchbaren Achatsteine zunächst einige Wochen mit Honigwasser getränkt, alsdann der a gesogene Honig durch Kochen in Schwefelsäure verkohlt, wodurch sich Streifen und Flecken schön schwarzer oder brauner Farbe bilden.

Echt italienische Bienen

Original-Bauernstöcke zu 20 K, und Original-Lambertenghistöcke auf Mobilbau zu 24 K liefert

C. R. Lambertenghi & Co. in Caravaggio, Italien.

[D]ieselbe Firma liefert auch **Bruteier** folgender vorzüglicher ital. Hühnerrassen: **Riesen-Caravaggina** zu K 11·50; **Polverara** zu K 8·60 und **Faraona** zu K 8·60 franko pro Dutzend.

Preisliste frei.

[B]ienenwohnungen

[W]iener Vereinsständer à 9 K. — Blätter[st]öcke mit Ganz- u. Halbrähmchen à 10 K. — Volksstöcke mit Gerstungsmaß à 9 K, erzeugt

Josef Hammer
in Fernitz
Bahnstation Kalsdorf.

Empfehle meine mit der silbernen Staatsmedaille und vielen Ehrenpreisen prämiierten

Bienenwohnungen

Wiener Vereinsmaß, mit 3 Etagen, 30 Rähmchen, aus sehr trockenem Fichtenholz gearbeitet, komplett samt Anstrich und Glas ab loko Bahnhof Steyr, doppelwandige, 6 cm starke Wände, mit Strohhäcksel ausgefüllt K 10·80, einfachwandige aus $3^1/_2$ cm starkem Holz K 8·60, sowie alle Arten Bienenzuchtgeräte in bester Qualität führt stets am Lager

Josef Busek
Tischlermeister und Bienenzüchter in Steyr, Ob.-Öst., Neulustistraße 12.
Preiskurante gratis und franko.



Zementwarenwerke und Baumaterialien-Niederlage

Häusler & Wurzinger

(vorm. A. Usziak & Comp.)

GRAZ

Kontor und Magazine:
Brückenkopfgasse 7 und Lagergasse.
Werk- und Lagerplatz:
Schönaugürtel Nr. 4 und Münzgrabenstraße Nr. 228
Telephon Nr. 236.

Liefern billigst: **Portland- u. Romanzement, Zementröhren f. Kanal- u. Wasserleitung, Zement-Pflasterplatten, Schweinetröge, Grabkreuzsockel, Brunnenmuscheln, Brunnenschachtrohre etc. etc. Steinzeugrohre** jeder Größe für Abort-, Kanal- und **Wasserleitung, Kamine, Kaminaufsätze etc., feuerfeste Materialien, Dachpappen, Parketten** und **Friesbretteln, Drainageröhren, Gipsdielen** und **Spreutafeln etc.,** sowie Ausführung aller **Betonarbeiten.**

Spezialität: Kunststein- und Zement-Stiegenstufen-Fabrikation.

Graz, Bürgergasse 2, I. Stock. — Verantw. Redakteur: Philipp Braun. — Druckerei „Leykam“, Graz

2. Jahrgang. Graz, 1. Juni 1905. Nr. 6.



Illustriertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im Herzogtume Steiermark. — Eigentümer und Herausgeber der „Steiermärkische Bienenzuchtverein“, welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Obmann des Redaktions-Komitees: Direktor **Ernst Binder,** **Grottenhof, Graz, Postfach 36.**

Verwaltung und Inseratenaufnahme: **Graz, Bürgergasse 2, 1. Stock.**

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von ½5 bis ½7 Uhr abends.

Der „Steirische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus zugestellt. (Mitgliedsbeitrag K 2.30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr.) Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig K 3.— (1 Mark = K 1.20), für das übrige Ausland K 3.20 (1 Frank = K —.80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckonto Nr. 802.148.

Ankündigungen und Beilagen werden nach aufgelegtem Tarife billigst berechnet; bei öfterer Einschaltung und für ganze Seite Ermäßigungen nach Übereinkommen.

Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Manuskripte, Tauschblätter u. Rezensionsexemplare sind an das Redaktions-Komitee zu adressieren.

Inhaltsverzeichnis:

Nr. 1, 3 und 4 des „Steir. Bienenvater“ sind vollständig vergriffen und können daher nicht mehr nachgeliefert werden. (Die Redaktion.)



2. Jahrgang. Graz, 1. Juni 1905. Nr. 6.

Danksagung.

Die hochgeehrte Bezirks-Vertretung Tüffer hat in hochherziger Weise 20 K, die sehr geehrte Stadtgemeinde Murau sowie die sehr geehrten Bezirks-Vertretungen Stainz, Schladming und Mürzzuschlag haben in hochherziger Weise für das Jahr 1905 je 10 K und die geehrte Bezirks-Vertretung Oberwölz 4 K als Subvention bewilligt, wofür der Zentral-Ausschuß geziemend seinen wärmsten und besten Dank ausspricht.

Für den Zentral-Ausschuß: Der Präsident.

Kundmachung.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am 9. Juli d. J. statt. Anträge wollen gemäß den Statuten ehestens angemeldet werden.

Der diesjährige Kurs für Bienenzucht wird vom 4. bis 9. September an der Landes-Ackerbauschule Grottenhof abgehalten werden. Anmeldungen wollen an das Präsidium gerichtet werden und werden die Filialleitungen aufmerksam gemacht, daß über Ansuchen jenen, die sich zu Bienenmeistern heranbilden wollen, der Zentral-Ausschuß Reiseunterstützungen gewährt.

Näheres in der nächsten Nummer unseres Blattes.

Das Präsidium.



Der Mai hat seine Schuldigkeit getan. Dicht gedrängt sind die Waben von oben bis unten und von links bis rechts mit Brut besetzt und bilden in ihrer Gesamtheit ein mächtiges Brutnest, das den ganzen Raum der Beute ausfüllt. In den Wabengassen wetteifert Bienlein an Bienlein in der Erledigung seiner Obliegenheit — die Völker haben die höchste Stufe ihrer Entwickelung erreicht und der Honigmonat Juni findet uns bereit zur Einheimsung des göttlichen Nasses. Unsere Sorge ist nun darauf gerichtet, die Völker in ihrer Vollkraft so lange als möglich und notwendig zusammenzuhalten, damit die Haupttracht auch voll und ganz ausgenützt wird. Noch steht für uns Frühtrachtimker die Linden-, Akazien- und Weißkleeblüte zur Ernte bereit; können wir die Völker ungeschwächt auf die Weide schicken und ist uns die Witterung halbwegs günstig, dann braucht auch die Schleuder nicht zu feiern. Ist aber der Schwarmtaumel einmal in das Volk gefahren oder hat sich das Volk schon gar geteilt, dann ist der Ertrag sicher geringer als halber Ertrag. Auch dort wird der Ertrag kein voller sein, wo bei ausschließlicher Frühtracht nicht darauf gesehen wird, daß die Brut rechtzeitig eingeschränkt wird, da dann der größte Teil des Honigs zum Auffüttern der Brut, zur Erzeugung einer Generation verbraucht wird, die nichts mehr leisten kann, weil es eben keine Tracht mehr gibt. Was nützen solche Fleischstöcke? Sie kommen zwar volkreich in den Winter, erfüllen aber die Hoffnung, die man an starke Völker knüpft, niemals, weil die alten Bienen — nur solche werden in diesem Falle eingewintert — über Winter den Weg alles Irdischen gehen und im besten Falle einen Schwächling zurücklassen. Die verschiedenen Mittel, die uns zur Verhinderung der Schwärme zur Verfügung stehen, habe ich in den Anweisungen für den Monat Mai eingehender besprochen und beschränke ich mich heute nur darauf, die Einschränkung des Brutnestes etwas näher zu erörtern.

Zu welchem Zeitpunkte hat nun die Einschränkung zu erfolgen? Hierüber gibt uns ein einfaches Rechenexempel Aufschluß. Die Arbeiterbiene braucht zu ihrer Entwickelung zirka drei Wochen und bevor sie zur Tracht ausfliegt, vergehen weitere drei, mindestens aber zwei Wochen. Somit soll die Einengung des Brutnestes mindestens fünf Wochen vor Ende der Tracht vorgenommen werden.

Die Durchführung geschieht auf verschiedene Weise:

1. Durch Entweiselung des Stockes.
2. Durch Einsperren der Königin mittelst des Weiselkäfigs.
3. Durch Absperrung der Königin auf einen beschränkten Raum im Stocke.

Die erste Art, vielfach praktiziert und empfohlen (Dzierzons diamantene Regel), hat den großen Nachteil, daß jedes so behandelte Volk in der Tracht bedeutend nachläßt, träger wird, wie jeder Imker bei weisellos gewordenen Völkern zu beobachten schon Gelegenheit gehabt haben wird. Das gleiche gilt auch bei der

zweiten Art, bei welcher es nicht selten vorkommt, daß in dem Volke neben der eingesperrten Königin eine neue erzogen wird. Die dritte Art wird wieder auf verschiedene Art und Weise gehandhabt. Durch Absperrgitter, durch Bretterschiede mit Durchgangskanal am Boden oder an den Seiten oder auch durch Honigwaben. Als ausgesprochener Feind des Absperrgitters halte ich auch das Bretterschied für überflüssig und greife zu jenem Mittel, das uns die Natur an die Hand gibt. Jeder Mobilimker wird sicher schon bemerkt haben, daß die Königin eine Honigwabe im Brutnest als Fremdkörper betrachtet und diese nur in den äußerst seltensten Fällen überschreitet, um auf einer dahinter gelegenen leeren Wabe die Eierablage fortzusetzen. Bei entsprechender Ausnützung dieser Erfahrung können wir die Königin durch eine Honigwand auf nur wenige Brutwaben absperren und so die Brut ohne jede Kunst auf ein Mindestmaß beschränken. Dabei ist zu beachten, daß der Honigraum nicht zu früh aufgesetzt, beziehungsweise geöffnet wird, damit schon über jeder Brutwabe ein Honiggürtel abgelagert ist, sonst geht die Königin in den Honigraum. Bei günstiger Tracht findet ohnehin eine natürliche Einengung des Brutnestes statt, da jede von Brut freigewordene Zelle mit Honig gefüllt wird.

Für die Höhe der Ernte ist mitbestimmend, daß der Honig zur richtigen Zeit geschleudert wird. Sobald über die Hälfte der Zellen einer Wabe verdeckelt ist, soll die Entnahme erfolgen. Früher zu schleudern ist nicht angezeigt, weil der Honig noch nicht ordentlich reif und daher auch nicht haltbar ist. An Stelle der entnommenen Waben schiebt man leere ausgebaute. Besitzt man solche nicht, so werden die Honigwaben sofort ausgeschleudert und wieder eingehängt. Bei der Honiggewinnung befleiße man sich der größten Reinlichkeit. Jeder zum Verkaufe bestimmte Honig soll klar und frei von Wachsteilen sein. Daher muß auch der geschleuderte Honig durch ein feines Sieb, am besten einen größeren Leinwandbeutel, der über einen Holzreifen gespannt ist, geseiht werden. Die saubere Verpackung und gefällige Etikettierung ist für die Höhe der Preise wesentlich. Man arbeite nur auf erstklassige Ware, diese wird immer am besten gezahlt.

Der Frühjahrshonig, der ja das beste Produkt ist, soll im Juni entnommen werden, auch in jenen Gegenden, in denen die Tracht noch nicht zu Ende ist, sonst wird er in Brut verpulvert.

Gegen Ende der Tracht wird man auf Ständen, wo eine Vermehrung der Völker erwünscht ist, vor allem jene Völker zum Schwärmen drängen, welche sich für die Gegend als die passendsten erwiesen haben. Dies erreicht man durch Zuhängen von Waben mit ausschlüpfenden Bienen und Entnahme von solchen mit offener Brut. Ist der erste Schwarm abgegangen, so hat man die beste Gelegenheit, auf einfache Art den Stand mit guten Königinnen zu versehen. Man überstellt das Muttervolk auf den Platz des stärksten Volkes. Durch den Zuflug der Trachtbienen wird das Volk wieder schwarmreif. Nach etwa 6—8 Tagen überzeugt man sich, ob und wie viel Königinzellen angesetzt sind. Zwei solcher Zellen rechnet man für das Schwarmvolk, die übrigen verwendet man zur Beweiselung von Völkern mit nicht entsprechenden Königinnen. Zu diesem Behufe werden soviele Völker entweiselt, als überschüssige Weiselwiegen vorhanden sind. Am nächstfolgenden Tage schneidet man die überzähligen Weiselzellen aus und setzt sie den zu beweiselnden Völkern auf eine Wabe mit viel ausschlüpfender Brut ein.

Über die Behandlung der Schwärme gibt ein eigener Artikel in dieser Nummer aus der Feder unseres bewährten Wanderlehrers Herrn Kalista in jeder Weise Aufschluß und beschränke ich mich nur darauf hinzuweisen, daß die

Vermehrung nicht zu weit getrieben werden soll und warne vor der Aufstellung jedes Schwächlings. Solche kümmerliche Völker sind der Ruin eines jeden Standes, sie vergällen dem Anfänger das Leben und beeinträchtigen den Ertrag aus der Bienenzucht und die Ausbreitung derselben. Das Kunststück aus einem starken Volke drei bis vier Völkchen zu machen, überlassen wir ruhig den Bienenkünstlern, dabei wollen wir noch so diskret sein und nicht nach dem Erfolge fragen. Wir wollen nur starke Schwärme aufstellen und bei diesen darauf achten, daß sie so rasch als möglich die wenigen Rähmchen, die wir ihnen vorerst geben, bis hinunter ausbauen, die notwendige Erweiterung nehmen wir dann durch ganze Mittelwände (Kunstwaben) vor. Der Bautrieb wird durch Verabreichung von Futter am Abende und durch Warmhaltung bedeutend gefördert. Darum geben wir den Schwärmen gleich die Strohmatten über und hinter den Sitz und sparen nicht mit dem Futter, weil wir durch die Erfahrung überzeugt sind, daß die Mühe und Kosten reichlich eingebracht werden.

Peter—Grottenhof.

Über das Schwärmen.

Von Franz Kalista, Oberlehrer in Kalsdorf.

Bei anhaltender guter Tracht gibt ein gesundes und starkes Bienenvolk in der Regel einen oder mehrere Schwärme. Die Schwarmzeit fällt in unseren Gegenden zumeist in die Monate Mai und Juni. In dieser Zeit setzt die volle Blütenpracht ein. Bäume, Sträucher, Wald und Wiese spenden Nektar in reicher Menge.

Ist das Bienenvolk stark genug, um diese Tracht auszunützen, kommen nicht Wind, anhaltender Regen oder Kälte als ungebetene Gäste, so wird der Imker auf seinem Stande bald den fröhlichen Schwarmton vernehmen.

Da die Schwärme für den Nachwuchs, beziehungsweise die Vermehrung auf dem Bienenstande von größter Bedeutung sind, so sei es dem „Bienenvater“ erlaubt, das Wichtigste über diesen Akt mitzuteilen. Dem Anfänger wird es erwünscht sein, dem schon praktischen Imker wird es nicht schaden.

Damit ein Volk einen Schwarm geben kann, muß es im Herbste schon als starkes Volk mit genügender Menge Honig eingewintert werden und seine Königin muß in voller Leistungskraft stehen. Von einem Volke, das schwach oder mit wenig Honig eingewintert wurde, das man schon über den Winter fortfretten mußte, hoffe man keinen Schwarm. Es wird im besten Falle erst zu einer Zeit genügend stark, wenn die Haupttracht schon vorüber ist.

Als zweite Bedingung muß anhaltende gute Tracht vorhanden sein. Bei durch Regen, Kälte oder andere Umstände herbeigeführten Trachtpausen kann der Bienenzüchter durch täglich in kleinen Portionen dargereichtes Futter (am besten Heidenhonig) das Volk zum Brutansatz reizen.

Erwacht im Bienenvolke der Schwarmgedanke, so legt die Königin in die meistens an dem äußeren Umkreis des Wachsbaues befindlichen großen Zellen Eier, aus welchem sich die Drohnen, die Männchen der Bienen, entwickeln. Hält die Tracht noch immer an, so werden die Weiselzellen, die als abwärts gerichtete Näpfchen schon im Vorjahre gebaut werden, mit Eiern bestiftet.

Dies geschieht in Zeitabständen von einigen Tagen, wodurch erzweckt wird, daß die jungen Königinnen sich nicht zugleich entwickeln.

Sind in einem Stocke die Weiselzellen bestiftet, so ist das Volk schwarmreif. Dies allein ist das sichere Anzeichen, daß dasselbe schwärmen will. Man kann den Schwarmtrieb dadurch fördern, daß man in ein bienenstarkes Volk Drohnenwaben einhängt und dasselbe gleichzeitig füttert.

Geht jedoch die Tracht zurück oder hört sie gar ganz auf, so werden die Weiselwiegen aufgerissen, die jungen Königinnen oder deren Larven, später auch die Drohnen beim Stocke hinausgeworfen. Der Schwarmtrieb ist erloschen.

Behalten wir jedoch den ersten Fall im Auge. Die Trachtzeit ist günstig und das Volk schwärmt. Vier bis fünf Tage, bevor der erste Jungweisel zur vollkommenen Entwickelung gelangt, in der Regel von 8 bis 12 Uhr an einem sonnigen Tag zieht der Schwarm aus. Arbeitsbienen und Drohnen mit der alten Königin quellen wie ein Bächlein aus dem Flugloch hervor, tummeln sich einige Zeit fröhlich in den Lüften, um sich dann an irgend einer Stelle in der Umgebung des Bienenhauses niederzulassen, eine Schwarmtraube zu bilden. Das ist der Erst- oder Vorschwarm. Er hat, wie gesagt, eine alte Königin und eine Gefahr des Durchgehens ist bei ihm nicht vorhanden. Die alte befruchtete Königin, mitten in der Zeit der stärksten Eierlage, hat hunderte von legereifen Eiern im Leibe und ist unfähig, sich hoch in die Lüfte zu schwingen. Sie läßt sich auf dem nächstbesten Aste, oft auch im Grase nieder. Bespritzen mit Wasser, Bewerfen mit Erde, Schlagen auf Sensen u. dgl. ist ganz zwecklos, dient höchstens dazu, den Schwarmakt zu verzögern und die Bienen zum Stechen zu reizen. Hat sich der Schwarm als Traube niedergelassen, so tritt an den Imker die Aufgabe heran, ihn einzufassen. Dazu bedient er sich eines leichten Korbes oder eines besonderen Schwarmfängers. Ist die Ansatzstelle bequem erreichbar, so hält man den Schwarmfänger unter die Schwarmtraube und bringt durch einen Ruck diese zum Hineinfallen. Ist die Ansatzstelle jedoch hoch oben auf einem Baume, so bindet man den Fangkorb an eine Stange und befestigt diese so, daß er über dem Schwarm zu hängen kommt. Ein Ausschmieren des Korbes mit Honig ist nicht notwendig, da die Bienen ihre Honigblase vor dem Schwarmauszuge gefüllt haben und sie ja nicht Futter, sondern Brut suchen. Ein Stück Wabe mit offener Brut, insbesonders von Drohnen, im Korbe befestigt, wird sehr gute Dienste leisten. Der Schwarm zieht in den Korb und der Imker kann sich denselben ohne viele Mühe mit Hilfe der Stange herunterholen. Setzte sich der Schwarm zwischen Gebüsch, Dornen u. dgl. unzugänglichen Orten, so muß er durch Rauch oder in Karbol getauchten Lappen wieder herausgetrieben werden. Hat der Imker den Schwarm glücklich in seinem Fangkorbe, so soll er nicht bis zum Abend warten, bis alle Bienen darinnen sind. An dem Fächeln, insbesonders daran, daß nach wenigen Minuten die Bienen schon mit Höschen kommen, merkt er, daß alles in Ordnung ist. Er bringt den Schwarm alsdann in die für ihn bestimmte Wohnung. Ist es eine mit beweglichem Bau, so müssen die Rähmchen sorgfältig mit Richtwachs versehen sein. Ausgebaute Waben oder ganze Mittelwände sind bei dem vorzüglichen Bautriebe des Schwarmes und in Anbetracht des Umstandes, daß er nur Arbeiterzellen baut, überflüssig. Um ein Ausziehen aus der Wohnung zu verhindern, kann man den Schwarm auf 24 Stunden in einen dunklen Keller stellen.

Nun schauen wir aber, was mit dem Stocke ist, der den Schwarm abgegeben hat. Man nennt ihn Mutterstock. Die alte Königin ist fort. Die zuerst entwickelte junge Königin hat ihre Zelle verlassen, in später bestifteten befinden sich aber noch mehrere andere Königinnen. Die freie Königin läuft im Stocke die

Waben entlang und läßt ihr „Tü, tü, tü tüüü“ hören; die noch in den Zellen befindlichen Weisel antworten ihr mit „Quak, quak.“ Vernimmt der Imker dieses Konzert, so muß er darauf gefaßt sein, daß dieses Volk noch einmal einen Schwarm gibt, einen Nachschwarm, der die zuerst entwickelte, noch unbefruchtete Königin enthält. Ist durch Ungunst der Witterung der Auszug des Vorschwarms verzögert worden, so daß mehrere junge Weisel schon vollständig entwickelt sind, so stürzen sie beim Auszuge des Nachschwarmes auch aus den Zellen, deren Deckel sie schon bis auf ein kleines Stück durchschnitten und mit den schwärmenden Bienen mit hinaus. So erklärt es sich, daß bei manchem Nachschwarme mehrere Königinnen sich befinden, die bis auf eine von den Bienen beseitigt werden. Der Vorgang des Nachschwärmens kann sich noch einigemale wiederholen. Man spricht dann von einem zweiten, dritten u. s. w. Nachschwarm.

Da der Nachschwarm eine junge, unbefruchtete Königin hat, so ist eine Gefahr des Durchgehens nicht ausgeschlossen. Der Imker hat die Schwarmspritze bereitzuhalten und sieht er, daß sich die Bienen zusammenziehen, so sendet er Wasserstrahlen hinauf, die als feiner Regen auf die Bienen niederfallen und sie zum Ansetzen veranlassen.

Daß zu viele Schwärme den Mutterstock zu sehr schwächen und daß die Schwärme immer kleiner werden, ist wohl klar. Deswegen soll man zu vieles Schwärmen verhindern. Am besten geschieht dieses, wenn man den Schwarm an Stelle des Mutterstockes setzt, diesem irgendeinen anderen Platz anweisend. Die Trachtbienen des Mutterstockes fliegen dann alle dem Schwarme zu, diesen riesig verstärkend, so daß er in unglaublich kurzer Zeit seinen Bau vollendet und noch im selben Jahre auch einen Honigertrag geben kann. Dem Mutterstocke schadet der Verlust der Trachtbienen nicht viel, da er ja ohnehin strotzend voll mit Brut ist. Da er aber durch zwei bis drei Tage keine Tracht hat, so verliert er die Schwarmlust, reißt die jungen Königinnen heraus und gibt keinen Nachschwarm ab. Selbstverständlich muß ein solcher Stock durch einige Tage getränkt werden.

Andererseits ist nicht zu verkennen, daß starke Nachschwärme sehr gute Zuchtstöcke sind. Es kann mithin auch der erste Nachschwarm an Stelle des Mutterstockes gesetzt werden, wodurch ganz sicher jedes weitere Schwärmen verhindert wird.

Da die Mutterstöcke und Nachschwärme junge, unbefruchtete Königinnen besitzen, so hat der sorgfältige Imker sie bezüglich der Weiselrichtigkeit im Auge zu behalten. Um so mehr, da sich die Bienen allein keine Königin nachschaffen können. Im Mutterstocke fliegt nämlich die Königin erst dann auf Befruchtung aus, wenn sie keine andere Königin, beziehungsweise -Larve im Stocke weiß. Indessen ist aber die Brut in ein Stadium gekommen, in welchem sie zur Nachschaffung eines Weisels untauglich ist. Beim Nachschwarm werden ebenfalls alle Königinnen bis auf eine getötet. Geschieht nun der auf Befruchtung ausfliegenden Königin ein Unglück, kehrt sie nimmer in den Stock zurück, so ist und bleibt das betreffende Volk weisellos, wenn ihm nicht der Imker durch Zusetzen einer Königin, Einfügen einer verdeckelten Weiselzelle oder auch nur durch Einhängen einer Wabe mit offener, noch nicht drei Tage alter Brut Hilfe bringt.

Schwärme sollen nur in solcher Stärke angenommen werden, daß sie ihre Wohnung in einem Zuge auszubauen vermögen. Sind sie zu schwach, bauen sie etwa die Hälfte oder ein Drittel aus, so führen sie im nächsten Jahre Drohnenbau auf. Zu kleine Schwärme soll man dem Mutterstock zurückgeben, indem man die Königin ausfängt, oder man soll sie unter sich vereinigen.

Tritt nach Aufstellung des Schwarmes schlechtes, trachtloses Wetter ein, so muß derselbe unbedingt gefüttert werden. Diese Ausgabe verzinst sich durch den schönen Bau und die Verstärkung des Volkes sehr gut. Bei fortdauernder Tracht braucht kein Schwarm gefüttert zu werden.

Sollte es vorkommen, daß ein Volk vor Abgang des Erstschwarmes sein alte Königin verliert, so zieht schon beim Vorschwarm eine junge mit und wir haben einen Singervorschwarm, der ebenfalls in bezug auf seine Weiselrichtigkeit im Auge behalten werden muß. Schwärmt ein Schwarm im selben Jahre, so spricht man von einem Jungfernschwarm.

Alle diese vorgenannten Schwärme sind Naturschwärme. Da es aber immer Völker gibt, die trotz ihrer Stärke und guten Tracht nicht schwärmen, so hilft man sich durch künstliche Teilung derselben, durch Ableger oder Kunstschwärme. Sie sollen nur von sehr starken Völkern gemacht werden. Von Körben und Stabilkästen trommelt man einen Teil der Bienen mit der Königin in einen leeren Korb beziehungweise Kasten und erhält einen Trommelschwarm. Von Mobilvölkern macht man entweder einen Flugling oder einen Fegling.

Ersterer wird hergestellt, indem man am besten früh morgens aus einem volksstarken Stocke die Wabe mit der Königin und den Brutbienen von noch einer oder zwei Brutwaben entnimmt und in einem Kasten, in welchem sich fünf bis sechs leere, nur mit Wabenanfängen versehene Rähmchen befinden, einstellt. Auch eine volle Honigwabe muß beigegeben werden. Diesen neu eingerichteten Kasten stellt man nun an Stelle desjenigen, aus welchem man den Weisel entnommen hat, während man den entweiselten Stock auf irgendeinen anderen Platz des Bienenhauses stellt. Die Flugbienen fliegen in den neuen Stock. Die weisellosen Bienen erziehen sich eine junge Königin.

Der Fegling wird gemacht, indem man alle Bienen eines starken Volkes in einen Kasten, dessen Rähmchen mit Wabenanfängen versehen sind, fegt. Diesen Kasten setzt man an eine beliebige Stelle. Die bienenleeren Waben hängt man in den alten Stock zurück und stellt diesen auf seinen früheren Platz. Die Flugbienen kehren aus dem Fegling in ihre bekannte Beute und erziehen sich eine junge Königin.

Derartige künstliche Schwärme soll aber nur ein Bienenzüchter machen, der ganz mit dem Wesen der Bienen vertraut ist; denn es kommen außer der Volksstärke noch andere Umstände, Trachtverhältnisse, in Betracht. Sonst kann es dem Imker geschehen, daß er im Frühjahr aus z. B. vier Völkern deren acht oder mehr macht, die aber zu schwach sind, um einen Ertrag abzuwerfen und im Herbst muß er die schwachen Völker, um sie durch den Winter zu bringen, wieder vereinigen.

Vieles ließe sich noch über das Schwärmen, dieses wichtige und so interessante Gebiet der Bienenzucht, sagen, aber der Herr Redakteur ruft: „Genug!“ Ich glaube, das Notwendigste gebracht zu haben und damit: „Grüß Gott!“

Ein Bienenschädling.

Im Septemberheft Nr. 9 der Zeitschrift „Der steirische Bienenvater“, Jahrgang 1904, erschien ein Aufsatz über die mitteleuropäische Spinnameise (**Mutilla europaea**), von welchem ich im März l. J. durch die Güte des Herrn

Krakofžik Kenntnis erhielt. Da ich nun schon seit zwei Jahren über diesen Bienenfeind eifrige Studien anstelle und Erfahrungen sammle, die Gefährlichkeit dieses ungemein schädlichen Bienenfeindes aber noch viel zu wenig bekannt ist, so dürfte es nicht schaden, wenn der „Bienenvater“ meine Erfahrungen den Lesern mitteilen würde.

Im Salzburgischen wird die Spinn- oder Geigenameise allgemein Bienenameise genannt.

Das Weibchen dieses Schädlings (im Septemberheft Nr. 9 — 1904 genauestens beschrieben) ist der grimmigste Bienenfeind in den Hochgebirgstälern Salzburgs und der angrenzenden Länder, kommt jedoch in den meisten Gegenden selten vor. Hier in Mühlbach, am Fuße des gewaltigen Hochkönigs, wo zahlreiche Bienenstände in der Höhenlage von 850 m bis 1450 m zu finden sind, kommt das Weibchen häufig vor und ruiniert nur zu viele Bienenvölker. Man schützt hier die Bienen vor diesem Feinde dadurch, daß man die Bienenhäuser mit Wasserrinnen am Fundamente so umgibt, daß alle Insekten, welche dem Bienenhause zuwollen, in das Wasser dieser Rinnen gelangen und ertrinken.

Kleine Bienenhäuser werden auf eiserne Stiften gestellt, welche in Vertiefungen stehen, die stets mit Wasser, Urin oder einer anderen stinkenden Flüssigkeit angefüllt sind. So wird hier durch die Bienenameise die Bauart der Bienenhäuser bedeutend verteuert, aber selbst bei solchen auf Abwehr trefflich eingerichteten Bienenhäusern gelingt es der Mutilla noch manchmal, in die Bienenwohnungen zu dringen. Ein zum Bienenhause sich neigender Grashalm oder ein abgerissener Zweig, welcher zufällig am Bienenhause lehnt, werden von dem Weibchen des genannten Insektes als Brücke über vom Menschen angebrachte Hindernisse zum ersehnten Eindringen in die Bienenvölker benützt. Ja es kommt sogar vor, daß die Geigenameise an solchen Bäumen emporkriecht, die ihre Äste oder Zweige über Bienenhäuser ausbreiten, daß sie sich auf das Dach fallen läßt und von dort sicher den Eingang zu den Bienenvölkern findet. Ist sie in ein schwaches Volk geraten, so bemerkt man ihre Anwesenheit manchmal längere Zeit nicht, da sich schwache Völker wenig gegen den Eindringling wehren. Es treten dann jene Erscheinungen auf, wie sie Herr W. H. Lux, Lehrer in Algersdorf, in Nr. 9 v. J. beschrieben hat. Die eingedrungene Ameise legt ihre Eier in die Zellen der Brutwaben. Die auskriechenden Larven nähren sich von der Bienenbrut und vernichten so das Volk. Dringt der Schädling jedoch in ein starkes Volk, so gibt es wütende Kämpfe; zornig fallen die Bienen über den Eindringling her, welcher sich jedoch mit Kiefern und Wehrstachel derart wehrt, daß täglich hunderte von fleißigen Arbeitsbienen durch dieses Insekt getötet werden. Die Bienen können dem eingedrungenen Feinde nichts anhaben, weil dessen Haut hart wie ein Panzer ist und den Angriffen der Bienen vollständig widersteht. Bei diesen Kämpfen sowie bei jeder Berührung läßt die Mutilla nun jenes leise zirpende Zischen hören, jenen hellen Ton, von dem sie den Namen Geigenameise hat. Man hört diesen Ton eben so leicht aus einem Bienenstocke, als das Tüten einer Königin, wenngleich das letztere lauter klingt. Bei starken Völkern findet man nach dem Eindringen dieses Feindes täglich eine Hand voll tote Bienen, auch sieht man oft aus solchen Stöcken Bienen auf dem Rücken liegend und surrend beim Flugloche herausgleiten und zu Boden fallen, allwo sie noch längere Zeit taumelnd herumkriechen und dann verenden.

An warmen, sonnigen Tagen kommt der Eindringling zur heißesten Stunde zum Flugloche heraus und kriecht am Stirnbrett oder auf dem Anflugbrette herum,

begibt sich jedoch bald wieder in das eroberte Reich zurück. Will man den Eroberer vertreiben, so bläst eine Person Tabakrauch von hinten in die Bienenwohnung, während eine zweite Person mit einem Hammer vor dem Flugloche wartet. Alsbald kommt der Schädling beim Flugloche eilig heraus und sucht in ein anderes Bienenvolk zu gelangen. Mit einem kräftigen Streiche zerquetscht man das Tier, wobei ein Knall entsteht, als hätte man eine Kapsel zur Explosion gebracht. Das lebende Insekt darf nur mit Vorsicht berührt werden, da es mit seinem Wehrstachel empfindlich stechen kann. Hiesige Imker behaupten, man könne diesen Bienenfeind durch den Geruch von zerriebenem Anis aus den Bienenstöcken vertreiben; ich könnte jedoch für den Erfolg dieses Mittels nicht garantieren.

Mühlbach bei Bischofshofen, am 1. April 1905.

Josef Ammann.

Die für jede Bienenzuchtbetriebsweise geltenden Grundsätze zur Erzielung lohnender Honigernten.

Von Major a. D. **Benno Druckenbrodt.**

Unzweifelhaft hat jeder Imker, ob er Stabil- oder Mobilzucht betreibt, mit welcher Art Wohnung er auch imkert, ganz bestimmte Hauptgrundsätze zu beobachten, wenn er eine wirklich lohnende Bienenzucht betreiben will. Auf eine lohnende Honigernte kommt es aber hauptsächlich an, wenn die Bienenzucht Freude bereiten, wenn sie, wie dies der Verein ja doch erstrebt, eine weitere Verbreitung namentlich unter der ländlichen Bevölkerung finden soll. Gerade der lohnende Erfolg fehlt aber in unserer Gegend bis jetzt — abgesehen von ganz wenigen rationellen Imkern — fast gänzlich und darum fehlt auch im allgemeinen die Freude an der Bienenzucht. Die meisten begnügen sich mit Zufallstreffern, aber regelmäßige Durchschnittshonigernten kennt man hier zu Lande kaum! Warum? Weil von vielen die für eine rationelle Bienenzucht feststehenden Grundsätze aus Unkenntnis nicht beachtet werden, weil noch ganz verkehrte Ansichten bestehen oder auch, weil man vorgeblich wegen Zeitmangels die Bienenstände sich selbst überläßt, ebenso wie die Obstbäume. Da kommt es denn, daß gerade diese beiden landwirtschaftlichen Zweige, Obstzucht und Bienenzucht, welche dem Bauern regelmäßige lohnende Erträge liefern müßten, ihm nur hier und da etwas abwerfen oder daß sogar sehr oft Obstbäume sowohl wie Bienenstände elend zugrunde gehen.

Und doch ist gerade unsere Gegend sowohl für Obstbau als auch ganz besonders hervorragend für die Bienenzucht geeignet, weil sie für letztere die allergünstigsten Trachtverhältnisse bietet. Wir haben in den zahlreichen und großen Obstgärten eine reiche Frühtracht, in den vielen Wiesen, Wäldern, Kastanien, Linden und Akazien eine schöne Sommer- und in den Buchweizenfeldern eine äußerst günstige Spättracht. Deshalb greife ich gewiß nicht zu hoch, wenn ich behaupte, daß jeder Imker hier, wenn er die Bienenzucht nur einigermaßen rationell betreibt, von seinem Bienenstande per Volk — ausgenommen in demselben Jahre neu angesetzte Schwärme — regelmäßig durchschnittlich mindestens 10 kg Honig ernten müßte. Daß sich diese Zahl leicht verdoppelt, bei besonders günstigen Verhältnissen auch verdreifacht, ja bei einzelnen Völkern sogar verfünffachen kann, haben schon zahlreiche bewährte Imker erwiesen.

Von großem Einflusse hierauf wird natürlich stets die Witterung bleiben, welche das Honigen der Pflanzen und den Flug der Bienen oft sehr beeinträchtigen kann und wird. Trotzdem bleibt aber die Frage wichtig, ob der Imker erstens ein für die speziellen Trachtverhältnisse geeignetes System eingeführt hat und ob er zweitens die für jede Imkerei unumstößlichen Grundsätze beobachtet, deren Vernachlässigung auch bei dem besten System und bei der schönsten Tracht das Ausbleiben selbst einer Mitteldurchschnittsernte zur Folge haben muß.

Die erstere Frage, beziehungsweise des Systems, respektive einer geeigneten Bienenwohnung würde mich hier zu weit führen, dürfte auch nur von einem langjährigen, sehr erfahrenen Imker richtig behandelt werden können. Ich möchte nur die unbedingt zu beobachtenden Grundsätze eines jeden rationellen Imkerbetriebes erörtern, wobei sich von selbst ergeben wird, daß der Mobilimker leichter lohnende Ernten und besseren Honig gewinnen kann, wie der Stabilimker.

Von großer Wichtigkeit für jeden Imker sind zunächst: ein richtig gewählter Standort für die Völker und eine gute Beschaffenheit ihrer Wohnungen. Ersterer soll möglichst nach Südosten gelegen, gegen heftige Winde geschützt sein und den Bienen einen trockenen Unterstand sowie möglichste Ruhe gewähren. Allzu ängstlich braucht man dabei aber nicht zu sein, denn die Erfahrung lehrt, daß auch dem Wind ausgesetzte Bienenstände sowie mit anderen Flugrichtungen, sogar einer solchen nach Norden, günstige Resultate geliefert haben. Geschlossene Bienenhäuser sind zwar für den Imker angenehm, aber für die Bienen durchaus nicht geboten; es genügen auch offene Schauer, ja viele Großimker stellen ihre Völker ganz im Freien auf und haben doch Erfolge.

Ganz besonderen Wert aber soll der Imker auf die Beschaffenheit seiner Bienenwohnungen legen, welcher Art dieselben auch sein mögen. Sie sollen solid gearbeitet, dicht und reinlich sein, damit sich der Bien wohl in ihnen fühlt. Nichts ist ihm schädlicher, wie Zugluft. Daher fort mit allen mangelhaften, rissigen Wohnungen, die man womöglich an allen Ecken und Enden mit Lehm verschmieren muß, um sie dicht zu machen, fort mit allen durchlöcherten, von Würmern zerfressenen Bodenbrettern, die nie rein zu halten sind und infolgedessen den beiden Hauptbienenfeinden, der Rangmade und der Bienenlaus, welche schon manches Volk zugrunde gerichtet haben, willkommene Brutgelegenheit bieten. Wehe dem Imker, der hier spart, er betrügt sich selbst! Die Wohnung muß für eine richtige Volksentwicklung groß genug sein, aber für den Winter und speziell für den Beginn des Brutgeschäftes verkleinert werden können. Das überwinternde Volk selbst ist, sobald es sich zusammengezogen hat, nicht gar so empfindlich und heiklich gegen die Kälte, wie viele glauben, die dann womöglich im Winter so dicht verpacken und alles luftdicht verschließen, daß die Bienen gar ersticken. Im Winter erwärmt sich die Bienentraube in sich, braucht aber notwendig frische Luft; die Wohnung selbst bleibt kalt, was die bei starkem Froste oft im Innern vorhandenen Eisbildungen, trotzdem das Volk lebt, beweisen. Erst wenn das Brutgeschäft wieder beginnt, fängt das Volk zu heizen an; denn die Brut kann nur bei hoher Wärme gedeihen. Dann muß der Imker Vorsorge treffen, dann kann er nicht genug vorsichtig sein, um die erwärmten Stöcke auch warm zu erhalten. Nur darf er seine Bienen nicht zu vorzeitigem Brutansatze verleiten; denn damit riskiert er, daß bei plötzlich wieder eintretendem und anhaltendem Froste die Brut verlassen wird, infolgedessen eingeht und hierdurch leicht Faulbrut entsteht, die den ganzen Stock zugrunde richten kann. Ich komme damit zu dem zweiten, für jeden Imker wichtigen Faktor, zu der sachgemäßen Einwinterung der Völker.

Eine solche soll grundsätzlich jeder rationelle Imker gewissermaßen einleiten durch eine genaue Revision sämtlicher Völker, bei welcher die unbarmherzige Losung herrschen muß: „Fort mit allen Schwächlingen!“ Diese Revision sollte möglichst zeitig, hier vielleicht kurz nach dem Ende der Buchweizenblüte, also in der ersten Hälfte des September erfolgen. Schon hierbei ist der Mobilimker im Vorteil. Er kann sich jede Wabe besehen und sogar jede Königin mustern. Aber auch der Stabilimker kann sich immerhin überzeugen, ob die Völker noch reichlich Brut haben, ob sie volkreich sind und wie es mit dem Futtervorrat steht. Jedenfalls sollte auch er es niemals versäumen, sich hierüber bei jedem einzelnen seiner Völker Gewißheit zu verschaffen. Schwache Völker haben jetzt ganz und gar keinen Wert mehr und sollten niemals eingewintert werden. Bei ihnen nützt auch ein Auffüttern nicht mehr, sie werden trotzdem eingehen oder wenn es dem Imker wirklich gelingt, ein oder das andere Volk durch den Winter zu bringen, so wird er doch nie Freude daran haben, denn solche Völker werden nie einen Honigertrag liefern und wenn sie im nächsten Herbst noch leben, wieder schwach sein. Man bedenke, daß die eigentlichen Trachtbienen nur die kurze Lebensdauer von 6 bis 8 Wochen haben, daß die letzten dieser alten Bienen im Spätherbst und Winter absterben und daß nur die jungen Bienen des letzten Brutsatzes den Winter überleben. Ist ihre Zahl zu gering, dann fehlt es im zeitigen Frühjahre schon an Ammen für die Brut und noch mehr an Flugbienen, welche die ersten Blüten des Februar und März, zum Beispiel der Weide, des Haselstrauches 2c. befliegen sollen. Die Königin fängt ja langsam an und steigert nur allmählich die Eierablage; sie wird aber ihr Tempo besonders dämpfen müssen, je geringer die Zahl der überwinterten Bienen ist. Die ersten neuen, jungen Bienen fliegen aber erst fünf Wochen nach Beginn der Eierablage aus. Fängt die Königin mit letzterer Anfang Februar an, so können erst Mitte März die ersten Verstärkungen der Arbeiterschar beginnen. Daraus ergibt sich, daß von einer schnellen Entwicklung bei Völkern, die im Herbst schwach waren, nie die Rede sein kann. Darum lieber gleich fort mit solchen Schwächlingen! Mancher Imker glaubt nun die Vorschrift, nur starke Völker einzuwintern, damit zu befolgen, daß er alle seine Schwächlinge zu einem oder mehreren Völkern vereinigt. Er hat dabei aber die Ursache der Volksschwäche nicht in Rücksicht gezogen. In der Regel wird ja nur die Königin diese Ursache bilden, weil sie eben nicht leistungsfähig war. Bei der Vereinigung müßte aber doch immer eine dieser unfähigen Königinnen, die im Verlaufe des Winters wohl nicht leistungsfähiger werden dürfte, beibehalten werden. Das Übel ist dann nur von mehreren auf einen Stock reduziert, der natürlich gleichfalls versagen wird.

Etwas anderes ist es, wenn der Imker eine Königinzucht besitzt oder von wo anders her eine gute, befruchtete, junge Königin erhalten und den vereinigten Schwächlingen zusetzen kann. Dann ist er imstande, aus letzteren wieder ein oder mehrere brauchbare Völker zu bilden. Hat er aber keine solche Königin zur Verfügung, dann entweisele er, wenn es auch noch so weh tut, rücksichtslos alle Schwächlinge und gebe die Bienen zu anderen starken Völkern, welche namentlich junge Bienen jetzt gern annehmen; vorhandene Honigwaben sind dabei zu ernten oder zur Auffütterung anderer Völker zu benützen.

Viel betrübender ist es für jeden alten Imker, wenn er bei dieser Revision ein starkes, aber weiselloses Volk findet, welches seine Königin kurz vorher durch irgend einen unglücklichen Zufall verloren hat. Besitzt er keinen Königinersatz,

dann ist auch ein solches Volk rettungslos verloren; es muß als selbständiger Staat kassiert, das heißt mit anderen Völkern, am besten mit seinen Nachbarn vereinigt werden. Die Vereinigung führt der Mobilimker wieder leichter aus, wie der Stabilimker, welch letzterer eine Betäubung der Bienen anwenden muß. Ersterer hängt einfach gegen Abend die bienenbesetzten Waben des zu verteilenden Volkes in die zu verstärkenden Beuten, und zwar hinter die Abschlußgitter, deren untere Klappen geöffnet sind. Schon am nächsten Morgen wird die Vereinigung glatt, ohne jeden Zwist vollzogen sein und der Imker hat nur noch nötig, die Waben richtig zusammenzustellen. (Fortsetzung folgt.)

Delegiertenversammlung der österreichischen Reichsvereinigung.

Dieselbe fand am 14. Mai l. J. in Wien im Saale des Hotels „zur goldenen Ente“ statt und waren anwesend Delegierte des „Deutschen bienenwirtschaftlichen Landes-Zentralvereines“, des „Zemský ústřední spolek pro Král. České“, des „Österr.-schlesischen Landesvereines für Bienenzucht“, des „Landes-Zentralbienenzüchter-Vereines für die Markgrafschaft Mähren“, des „Landesverbandes der selbständigen Bienenzuchtvereine Niederösterreichs“, des „Slovensko čebelarsko družstvo“, des „Bienenzüchter-Zentralvereines für Deutsch-Tirol“, des „Steiermärkischen Bienenzuchtvereines“, des „Oberösterreichischen Landes-Bienenzüchtervereines“, des „Vorarlberger Landes-Bienenzüchtervereines“, also von zehn selbständigen Landesvereinen mit zusammen zirka 28.000 Mitgliedern, das ist über Dreiviertel aller in (Vereinen) Verbänden geeinigten Imker Österreichs! In Vertretung des hohen k. k. Ackerbauministeriums war Herr Dr. Ritter v. Halban erschienen.

Die Reichsvereinigung hat sich auf das glänzendste bewährt und so recht die Vorteile der Selbständigkeit der einzelnen Landesvereine, der Königreiche und Länder zum Ausdruck gebracht. Nur auf dieser Grundlage kann den Bedürfnissen der einzelnen Landesvereine geholfen werden, ganz abgesehen davon, daß die angestammte Liebe zur Heimat und dem Geburtslande durch gekünstelte Erweiterung der Grenzpfähle nicht erzielt wird, und zeigte es so recht deutlich, daß nur durch die geschaffene Institution der Reichsvereinigung den Eigentümlichkeiten sowohl in territorialer Hinsicht als auch bezüglich der durch die Bevölkerung sich ergebenden Verschiedenheiten vollständig Rechnung getragen werden kann. Nichts ist verfehlter, als glauben zu machen, daß eines für alle passen muß und daß ein Zentralverein berufen und imstande ist, um im ganzen Reiche die nationalen und territorialen Bedürfnisse bloß zu kennen, geschweige erst die Imkersache zu fördern. Alles überlebt sich und durch Schaden wird man klug, welches Sprichwort sich da einmal bewahrheitet hat.

Die Verhandlungen der Vereinigung der Imkervereine der Königreiche und Länder haben diesen territorialen Bedürfnissen und Eigentümlichkeiten in vortrefflicher Weise Rechnung getragen und der Selbständigkeit (Autonomie) der Verwaltung und Besorgung der Landesinteressen entsprechend den Königreichen und Ländern zielbewußt Ausdruck verliehen.

Der Präsident Herr Jur.-Dr. Körbl-Prag eröffnete um 10 Uhr die Sitzung mit einer Begrüßung der Delegierten, Vorstellung des Regierungsvertreters und erstattete einen eingehenden Tätigkeitsbericht der Verbandsleitung für

das Jahr 1904, der mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Aus dem Berichte sei nur erwähnt: die unentgeltliche Durchführung einer Reihe von Prozessen und bienenwirtschaftlicher Rechtsfragen seitens des Herrn Präsidenten, die langwierigen Verhandlungen in Sachen der kombinierten Versicherung seitens Herrn Schulrat H. Baßler und Herrn Landwirtschaftssekretär Dozent Felix Baßler, die Bemühungen zur Erlangung steuerfreien denaturierten Zuckers, die Maßnahmen in Angelegenheit der Honigzollfrage u. a. Herrn Dr. Körbl wurde der Dank der Delegiertenversammlung für seine Mühewaltung ausgesprochen und bei der darauf folgenden Neuwahl über Vorschlag des Herrn Kanonikus P. Kebrle für das Jahr 1905 Herr Dr. Körbl einstimmig zum Präsidenten der Reichsvereinigung wiedergewählt.

Hierauf erstattete Herr k. k. Schulrat Hans Baßler-Prag den Bericht über den Stand der dreifach kombinierten Versicherung. Während seiner Auseinandersetzungen erschien Herr k. k. Professor Josef Janoušek, Präsident des Mährischen Landesvereines und machte die Mitteilung, daß Se. Exzellenz der Herr Ackerbauminister bereit sei, eine Abordnung der Delegiertenversammlung um 12 Uhr mittags zu empfangen. Auf diese mit lebhafter Befriedigung zur Kenntnis genommene Nachricht unterbrach Herr Schulrat Baßler seine Berichterstattung und brachte ein bereits vorbereitetes Promemoria zur Verlesung, dessen Annahme und Überreichung bei der Audienz er empfahl. Das Promemoria lautete:

Promemoria,

über jene die österreichische Bienenzucht betreffenden Punkte, welche die Delegierten der Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Österreichs in der Audienz am 15. Mai l. J. Seiner Exzellenz dem Herrn k. k. Ackerbauminister vorzutragen die Ehre hatten.

1. Das hohe k. k. Ackerbauministerium möge den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend die über 25.000 Imker aller Länder und Nationalitäten Österreichs umfassende Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Österreichs zur Begutachtung und Beratung in bienenwirtschaftlichen Fragen und Angelegenheiten heranziehen, da diese Reichsvereinigung, nicht aber der nur 8000 Mitglieder zählende „Zentralverein für Bienenzucht in Wien" die hierfür einzig berufene Vertretung der österreichischen Bienenzucht sein kann.

Bisher war das Verhältnis tatsächlich das gegenteilige. Das hohe k. k. Ackerbauministerium wandte sich in allen wichtigen bienenwirtschaftlichen Angelegenheiten nur an den Wiener Zentralverein und erteilte auf mehrfache Zuschriften der österreichischen Reichsvereinigung vom 20. April 1903, G.-Z. 873, und vom 10. Mai 1904, G.-Z. 1267, nicht einmal eine Antwort.

2. Eine andere Zuschrift vom 18. April 1903 enthielt die Bitte, den bisherigen Modus der Subventionierung der österr. Bienenzüchtervereine in einer den tatsächlichen Verhältnissen und der Mitgliederzahl derselben gerecht werdenden Weise umzuändern und nicht durch eine einseitige Bevorzugung des Wiener Zentralvereines die Bienenzucht der übrigen Länder zu schädigen.

In der erwähnten Zuschrift war ein von den Delegierten der Reichsvereinigung ausgearbeiteter Verteilungsschlüssel vorgeschlagen worden.

3. Eine vierte Eingabe vom 18. Dezember 1904, G.-Z. 2936, betraf die Bitte um Unterstützung seitens des hohen k. k. Ackerbauministeriums betreffs seines

an das hohe k. k. Finanzministerium gerichteten Gesuches um Gewährung von steuerfreiem denaturierten Zucker zu Zwecken der Bienenfütterung. Diese Zuschrift enthält die sorgfältige Motivierung dieses von den österreichischen Bienenzüchtern sehnlichst erhofften Zugeständnisses.

4. In der Eingabe vom 20. April 1903, Z. 873, wurde dem hohen k. k. Ackerbauministerium auch die Abschrift einer dem hohen Abgeordnetenhause durch den Präsidenten des Landeskulturrates für das Königreich Böhmen (Deutsche Sektion), Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Dr. Schreiner, überreichten Petition bekanntgegeben, betreffend den mit dem Deutschen Reiche abzuschließenden neuen Handelsvertrag, mit dem Hinweise auf die außerordentliche Schädigung, welche die heimische Bienenzucht durch die Auflassung des bisherigen Zolles von 84 K auf Kunsthonig und dessen gleichmäßige Behandlung mit echtem Honig (28 K) erleiden werde, ganz abgesehen von der großen, dem österreichisch-ungarischen Fiskus durch Hinterziehung der Zuckersteuer drohenden Schädigung.

5. Seine Exzellenz wurde von dem Plane der Reichsvereinigung in Kenntnis gesetzt, im Jahre 1907 eine große bienenwirtschaftliche Ausstellung in Wien zu veranstalten, welche in der Form einer Huldigung der österreichischen Volksstämme an Seine Majestät den Kaiser gedacht ist. Zugleich wurde Seine Exzellenz gebeten, der Delegation schon jetzt die Annahme des Protektorates über diese Ausstellung zuzusagen.

Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landes-Vereine und -Verbände Österreichs.

Die Delegierten:

JUDr. Wilhem Körbl m. p.
Präsident des D. Bienenw.-Landes-Zentralvereines für Böhmen.

Kan. Dechant P. Kebrle m. p.
Präsident des Z. ústř. spolek včel. pro Kral. Ceské.

K. k. Sch.-R. H. Baßler m. p.
Delegierter des Österr.-Schles. Landesvereines.

K. k. Prof. Josef Janoušek m. p.
Präsident des L.-Z.-B.-V. f. d. Markgr. Mähren.

Dr. Kielhauser m. p.
Präsident des Steierm. Bienenzuchtvereines.

Engelb. Jahn m. p.
Vorstand-Stellvertreter.

Pfarrer P. Winter m. p.
Vorstand-Stellvertreter.

Anton Jax m. p., Redakteur,
Delegierter des Oberösterr. Landes-Bzcht.-Ver.

Hans Margtol m. p., Geschäftsleit.,
Deleg. des Landesverbandes d. selbst. Bzcht.-Ver. Niederösterr.

Red. Theodor Weippl m. p.
Delegierter für den Bienenzuchtverein für Deutsch-Tirol.

Karl Artmann, k. u. k. Hauptm. i. R. m. p.
Delegierter des Slov. čeb. družtvo für Krain.

W.-L. Ferd. Kalb m. p.
Deleg. des Vorarlberger Land.-Bienenzucht-Ver.

Hierauf wurden außer dem Herrn Präsidenten als Mitglieder der Abordnung gewählt die Herren Kanonikus P. Kebrle, Sch.-R. Baßler, Dr. Kielhauser, Präsident des steierm. Landesvereines, Prokurist Jahn, Obmannstellvertreter des Landesvereines für Oberröstterreich und P. J. Winter, Obmannstellvertreter des niederösterreichischen Landesverbandes. Sodann wurde die Sitzung unterbrochen.

Die Deputation bei Seiner Exzellenz dem Herrn Ackerbauminister.

Die Deputation wurde von Sr. Exzellenz dem Herrn Ackerbauminister auf das huldvollste empfangen und ließ sich derselbe auf das genaueste Bericht er-

statten, insbesonders bildete die Frage der ungleichmäßigen Subventionierung den Gegenstand der Erörterung. Es ist aber auch ein zu krasser Unterschied und wir wollen denselben nicht näher erörtern, wenn man aber vor Augen hält, daß 28.000 Imker mit zehnfach geringerer Subvention bedacht werden, muß man fragen, sind wir Steirer denn nicht auch Landeskinder und warum werden wir zurückgesetzt?

Seine Exzellenz der Herr Ackerbauminister hat die gerechte Verteilung zugesagt, und jedes Deputationsmitglied ins Gespräch gezogen und sich über die einzelnen Verhältnisse Bericht erstatten lassen.

Seine Exzellenz der Herr Ackerbauminister sicherte die wohlwollende Behandlung und Erledigung zu. Insbesonders interessierte sich auch Seine Exzellenz für die von der Reichsvereinigung geplante, großangelegte Bienenzuchtausstellung in Wien im Jahre 1907 und sicherte über Bitte des Herrn Präsidenten Dr. Körbl die Förderung und Unterstützung zu.

Um 2 Uhr nachmittags eröffnete Herr Präsident Dr. Körbl neuerdings die Sitzung und berichtete zunächst über den Verlauf der Audienz, welche eine halbe Stunde dauerte.

Hierauf setzte Herr Sch.-R. Baßler sein unterbrochenes Referat über die dreifach kombinierte Versicherung fort und teilte mit, daß die Versicherungsgesellschaft „Phönix" mit Rücksicht auf das hohe Risiko die Erhöhung der Prämie der Feuer- und Diebstahlversicherung pro Jahr und Mitglied auf 90 h und Einführung der obligatorischen Versicherung für alle Mitglieder der Reichsvereinigung verlange.

In der hierauf folgenden Debatte sprachen sich die Herren Dr. Kielhauser-Graz und Professor Janoušek-Brünn gegen eine Erhöhung der bisherigen Versicherungsprämie aus, k. und k. Hauptmann Karl Artmann und Hans Margiol für eine stufenweise Erhöhung der Prämien nach der Stockzahl, endlich wurde folgender Beschluß gefaßt: Das Präsidium wird ermächtigt, mit der Versicherungs-Gesellschaft „Österr. Phönix" Unterhandlungen einzuleiten und einen Vertrag dahingehend anzustreben, daß für die dreifach kombinierte Versicherung pro Jahr und Mitglied folgende Prämien zu entrichten seien:

bis	5	Bienenstöcke	30 h	inklusive Diebstahl- und Haftpflichtversicherung
„	10	„	50 „	
„	20	„	80 „	
„	50	„	1 K	
„	100	„	5 „	
üb.	100	„	10 „	

Diese Prämien gelten für die Stockzahl (bevölkert) zur Neujahrszeit eines jeden Jahres, inbegriffen ist das gesamte Zubehör des betreffenden Bienenstandes an Bienenhäusern, Hütten, Flugdächern, leeren Stöcken, Geräten 2c.

Die Versicherung ist für die Mitglieder der beitretenden Vereine obligatorisch.

Hierauf stellt Herr Schulrat Baßler den Antrag, im Jahre 1907 in Wien eine große bienenwirtschaftliche Reichsausstellung zu veranstalten, welche eine Huldigung der einzelnen Völker für Se. Majestät den Kaiser darstellen soll.

Herr k. und k. Hauptmann Karl Artmann begründet diesen Antrag eingehend und entwickelt ein Bild des geplanten Unternehmens, das allgemeinen

Beifall findet. Es wird einstimmig beschlossen, im Jahre 1907 eine Huldigungsausstellung in Wien zu veranstalten und den Herrn Ackerbauminister um Übernahme des Protektorates zu bitten.

Zugleich wird ein vorbereitendes Komitee gewählt (die Herren Artmann, Weippl und Margiol) das bei der nächsten Delegiertenversammlung, welche in Wien stattfinden soll, über die Vorarbeiten Bericht erstatten wird.

Hierauf wird der „Ustřední včelařský spolek pro vévodství Slezské“ über sein Ansuchen als Mitglied der Reichsvereinigung aufgenommen.

Den Herren Reichsratsabgeordneten Dr. Schreiner, Dr. Stojan und P. Scheicher wird für ihr tatkräftiges Eintreten für die Interessen der österreichischen Imkerschaft in Sachen der Honigzollfrage Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Schließlich bringt Herr Margiol eine Eingabe des „Niederösterreichischen Landesvereines“ zur Verlesung, in welcher Anregungen gegeben werden, die nachteiligen Folgen des gegen den Willen der Bienenzüchter angenommenen neuen Zolltarifes und der drohenden Konkurrenz des Kunsthonigs möglichst zu verringern.

Nachdem seitens der Versammlung noch dem Herrn Präsidenten JUDr. Wilhelm Körbl und Herrn k. k. Schulrat Hans Baßler der beste Dank für ihre vielseitige Bemühung im Interesse der Reichsvereinigung ausgesprochen wurde, schloß der Herr Präsident die Delegiertenversammlung mit besten Wünschen für alle Teilnehmer und Mitglieder der Reichsvereinigung.

Stimmen aus heimischen Imkerkreisen.

Zur Kunstwabenfrage rc.

schreibt uns Herr Josef Hammer aus Fernitz:

„Der Name ‚Kunstwabe‘ sollte ganz verschwinden, denn wenn wir heute Kunstwaben verlangen, so erhalten wir eben meist ein Produkt, das nicht in der Herstellungsart den Anspruch auf künstliche Erzeugung macht, sondern dessen Zusammensetzung als ‚Kunst‘ aufgefaßt wird. Freilich eine bedenkliche und im Interesse der Ehrlichkeit tief bedauerliche und darum nicht genug zu verurteilende Kunst! Übrigens ist das Kunsterzeugnis ja keine Wabe und darum hielte ich die Benennung ‚Mittelwände aus Bienenwachs‘ für richtiger und bezeichnender. Als beste Lösung der Kunstwabenfrage halte auch ich den im Bienenvater (Nr. 4) gemachten Vorschlag, die Filialen möchten ihren Bedarf selbst erzeugen, für gut; denn einmal sparten dadurch die Mitglieder manchen guten Groschen und zum andern wären sie sicher, wirklich echtes Wachs in ihre Stöcke einzuhängen. Fast jede Filiale hat heute schon eine Wabenpresse angeschafft, aber nun kommt gleich der erste Fehler: Die Presse hat man, aber die Hauptsache nicht, wie nämlich mit ihr zu arbeiten ist! Ich spreche da aus eigener Erfahrung. Da kommt ein Mitglied, leiht die Presse aus und beginnt mit der Arbeit. Der Mann hat keine Ahnung, wie die Lösung hergestellt wird, in welchem Zustande das geschmolzene Wachs sein soll, wie er beim Eingießen und Abranden vorzugehen hat u. s. f. Er patzt und schmiert ratlos herum, schließlich ist die ganze Presse verpickt, er hat ein- für allemal genug mit der Selbsterzeugung und schimpft höchstens weidlich über das nach seiner Meinung ganz unbrauchbare Gerät und die Sch—sköpfe, die es um teures Geld angeschafft haben. Würde in den Filialversammlungen das Wabengießen öfter ordentlich gezeigt, dann wäre die Wabenfrage rasch gelöst. An alten Waben aus über Winter eingeschlafenen Korbstöcken, von verhungerten schwachen Schwärmen ist leider nirgends Mangel und dieses Materiale könnte schließlich auch die Filiale selbst um annehmbaren Preis (etwa 1·50 bis 1·80 K per Kilogramm) aufkaufen, ausschmelzen, die Mittelwände gießen und diese zum Selbstkostenpreise mit einem kleinen Aufschlage zugunsten der Filialkasse an die Mitglieder abgeben. Wer einen gefälligen Nachbarn hat, der das Wabengießen versteht, dem könnte dieser gegen eine kleine Entschädigung in natura die Arbeit abnehmen oder dem Neulinge gelegentlich der Erzeugung des eigenen Vorrates als Lehrmeister

dienen. Leider Gottes aber sind gerade die Meister am wenigsten zugänglich, wenn es sich um Betätigung des Gemeinsinnes handelt und sehen nicht selten den Anfänger über die Achsel an, statt sich an ihren Bienen ein gutes Beispiel zu nehmen und ihr einträchtiges Wirken nachzuahmen. Daß gerade so viele tüchtige Praktiker abseits von den Filialen stehen und ihre eigenen Wege gehen, oft sogar gegen die Vereine arbeiten, ist tief bedauerlich in einem landwirtschaftlichen Betriebszweige, der nicht nur lohnend ist, sondern auch so veredelnd auf Herz und Gemüt wirkt und wie man behauptet: nur einträchtige, gute Menschen schafft. Wie weit gehen da oft Rede, Schreibweise und das Handeln auseinander! Die Filialen sind dazu da, zu einigen — und der Eigendünkel einzelner ist gegen die Einigung. Wie wunderlich sind doch die Menschen und wie — kleinlich! Möchten unsere heimischen Bienenzüchter endlich lernen, daß Hervorragendes nur geleistet werden kann, wenn sie sich freundschaftlich zusammentun, wenn sie gemeinsam arbeiten, einträchtig lernen und lehren. Was nützt es, wenn wir Geräte beschaffen, die niemand benützt oder zu benützen versteht, Lehrkurse abhalten, die kläglich besucht werden, einen Wanderlehrer erbitten, der vor leeren Tischen spricht. Kein Mensch steht zu hoch oder ist schon zu alt, um nicht immer noch Neues zu lernen und eine Aussprache am rechten Orte bringt wieder frisches Leben ins gemeinsame Geschäft, erfreut den Erfahrenen, der sein Wissen und Können fruchtbringend verwertet und stärkt den Anfänger und Säumigen, der nur mit einem Fuße zum Vereine steht. Ginge es nach dieser meiner Ansicht, dann stünden wir heute ganz anders in unseren Filialen da und manche andere auch brennende Frage wäre spielend zu lösen. Endlich muß ich noch eines dritten Kardinalfehlers hier kurz gedenken. Wenn jemand im Vereine ist, so darf er nicht glauben, daß ihm dieser auch alle eigene Arbeit abzunehmen hat, daß er etwa seinen Bienenstand betreut, in Ordnung hält und dem Eigentümer nur das Honigschleudern zukommt und das Schimpfen, auf den Verein, wenn ihm durch eigene Nachlässigkeit ein Volk zugrunde geht. Auch solche Käuze gibt es. Der Verein geht gern mit Rat und Tat an die Hand, aber das Beste muß der Eigner selbst dazu tun, sonst ist er nur ein Bienenhalter, aber kein Bienenzüchter. Um derlei Ansprüche befriedigen zu können, müßten die Filialen über ganz andere Einkünfte verfügen können und die bisherigen Ehrenämter des Vorstandes gut bezahlt werden — dann ging's!"

* * *

Der erste Schwarm und dessen Ende.

Der erste Schwarm, welcher am 15. April l. J. von einem meiner Bienenvölker abging, ist zugrunde gegangen, und zwar glaube ich mir einen Teil der Schuld beimessen zu müssen. Wie ich in meinem diesbezüglichen Berichte (Nr. 5) bemerkte, war der Schwarm sehr schwach und ich gab ihm daher eine Honigwabe und verengte das Flugloch, um dadurch einer Räuberei vorzubeugen und beabsichtigte zur Kräftigung des Schwarmes von einem anderen Volke eine besetzte Brutwabe beizugeben. Da jedoch einige Tage kühlere Witterung eintrat, so wollte ich einerseits ein anderes kräftiges Volk durch Entnahme einer Brutwabe nicht verkühlen und andererseits schwächen, um im günstigsten Falle einem Schmerzenskinde das Leben zu fristen.

Nach einigen Tagen, während welcher Zeit der Schwarm in scheinbarer Untätigkeit verharrte, trat schöne warme Witterung ein und es flogen ab und zu einige Bienen, doch zwei Tage später entwickelte sich bei diesem Volke ein sehr reges Leben und als ich die Wohnung öffnete, bemerkte ich, daß der Schwarm von Raubbienen überfallen war, welche sich des vorhandenen Honigs bemächtigten. Um dem Unfug ein Ende zu machen, wurden die Räuber aus der Wohnung vertrieben, was auch leicht zu bewerkstelligen war, indem die Bienen nach Öffnung des Flugloches in auffallender Hast — man kann es eine förmliche Flucht nennen — die Wohnung verließen. Nachdem die Raubbienen die Wohnung verlassen hatten, fanden sich die Bienen vom Schwarme samt der Königin tot am Bodenbrette der Wohnung auf.

So sehr mich der frühe Schwarm und besonders eine gesunde Entwicklung desselben erfreut hätte, so bin ich andererseits doch froh, daß ich nicht, um dem Schwächlinge aufzuhelfen, auch noch ein gesundes Volk geschädigt habe. Ich ziehe daraus besonders die Lehre, daß man mit der Beistellung von Honig sehr vorsichtig sein soll und ein schwaches Volk, welches die Waben nicht zu besetzen vermag und sich im Gefühle seiner Schwäche kaum verteidigen wird oder gegen einen energischen Angriff nicht wirksam wehren kann, überhaupt nur nachts füttern soll, um einer Räuberei vorzubeugen.

Mit herzlichen Imkergrüßen! Pichler.

* * *



Eine gute Honigschleuder.

Im Nachhange zu den empfehlenden Zeilen des Herrn Ma Druckenbrodt in Nr. 5 unseres Blattes bringen wir heute eine kl Abbildung der von der Firma Karl Buß in Wetzlar in den Handel gebrac Honigschleuder.

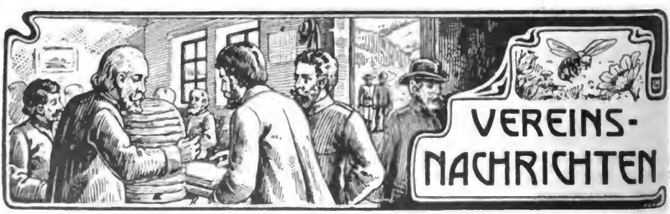
Die Schriftleitun

Beim Mantscha-Moar.

Wir führen unseren Lesern im nachfolgenden Bilde einen echt steirisch Bauern-Bienenstand vor, Strohkörbe einfachster Konstruktion, die aber in d landschaftlich so schönen Mantschatale alljährlich ihre Pflicht erfüllen, das he reichlich Schwärme geben. Der heute 77jährige Bienenzüchter Andre Schreiner, bekannter unter dem Namen Mantscha-Moar, ist unzertrennl



mit seinem Stande verwachsen und sein Lieblingsplätzchen ist die Türschwell inmitten seines Standes, von wo aus er das Treiben seiner Lieblinge stunden lang, sein Pfeifchen schmauchend, verfolgt. Ein strammer Enkel, der heute scho eifrig am einfachen Stande mithantiert, dürfte einst sein Nachfolger werden. K.



Zentral-Ausschuß. In den Zentral-Ausschuß wurden berufen: Herr Major a. D. Benno Druckenbrodt, Obmann der Filiale Deutsch-Feistritz, und Herr Bienenmeister Emanuel Adam, beide Herren mit dem Ausdrucke der wärmsten Anerkennung ihrer vielen Verdienste um

die steirische Imkersache. In der gleichen Sitzung wurde gleichfalls Hochwürden Herr P. Jereb, Obmann der Filiale Admont, zum Wanderlehrer und Bienenmeister ernannt und sein verdienstvolles Wirken dankend betont.

Das Ansuchen der Filiale Edelsbach wegen eines Schadens, sowie das der Filiale Trieben wegen eines Wachsschmelzapparates fanden Erledigung.

Von Seite der Delegierten der Reichsvereinigung wurde unserer Schriftleitung, Obmann Direktor Binder, für die gediegene, so fachgemäße Führung unseres Blattes des „Steirischen Bienenvater“ wärmste Anerkennung zuteil und freut uns dieses Zeugnis um so mehr, als es aus dem Munde so bewährter und hervorragender Fachmänner kommt.

Wanderversammlung in Frohnleiten. Am 28. Mai fand in Frohnleiten eine zahlreich besuchte Wanderversammlung statt, welche im Turnsaale der neuen Schule abgehalten wurde. Herr Präsident Dr. Kielhauser eröffnete dieselbe und drückte der hochgeehrten Schulleitung Frohnleiten den Dank aus für die Überlassung des Saales und für die liebenswürdige Mithilfe zur Ermöglichung der Versammlung; desgleichen fand der Schulgarten und der Schulbienenstand gebührende Anerkennung. Der Herr Präsident begrüßte hierauf die anwesenden vertretenen Korporationen, insbesondere die sehr geehrte Schulleitung Gams durch Herrn Schulleiter Josef Labres, die sehr geehrte Schulleitung Laufnitzgraben durch Herrn Oberlehrer Hugo Diwisch, die hochgeehrte Filialleitung Deutsch-Feistritz durch den Obmann und Zentral-Ausschuß Major Druckenbrodt, den Obmann der sehr geehrten Filiale Wildon Herrn Überbacher, ferner den Stationschef von Stübing Herrn Nowak, unsere wackere Mitarbeiterin Frau Paula Genser aus Stübing, Herrn Oberleutnant Kriso, Herrn k. k. Oberst Meixner und Herrn Lehrer Grimm.

Als erster sprach hierauf Herr Loh über die Ausgestaltung der Bienenwohnung für einen Schwarm unter Demonstration der Kunstwabenerzeugung mittels der Presse von Rietsche, das Einlöten der Waben u. s. w. Herr Überbacher demonstrierte hierauf seinen Universalstock und Herr Kalista sprach über das Schwärmen u. s. w.

Hierauf richtete Herr Major Druckenbrodt beherzigende Worte an die Anwesenden, das Solidaritätsgefühl der Steirer betonend und sie zu engem Anschluß an den heimatlichen Verein auffordernd. Es erfolgt auf dies hin die Konstituierung und Gründung der Filiale Frohnleiten und wurden gewählt als Obmann Herr Oberlehrer Meixner, als Schriftführer Herr Rell, zum Kassier Herr Oberlehrer Diwisch, in den Ausschuß Herr Direktor Resch und Herr Obergärtner Adam.

Die Versammlung beschloß hierauf, den Bienenstand des Herrn Kriso in Deutsch-Feistritz zu besichtigen und einmütig waren alle voll des Lobes und der Bewunderung über diesen Musterstand, der mit den modernsten Apparaten und Stöcken ausgerüstet und nach neuesten Prinzipien gebaut und eingerichtet ist. Die Besichtigung dieses Bienenstandes kann allen nur wärmstens empfohlen werden und wird dessen Beschreibung und Einrichtung in unserem Blatte nachgetragen werden.

Die **Filiale Kalsdorf** hält am Sonntag, den 25. Juni um 3 Uhr nachmittags in Herrn Franz Saillers Gasthaus eine Hauptversammlung ab, zu welcher auch die Filialen Wildon, Fernitz und Wundschuh eingeladen werden.

Die **Filiale Kirchbach** hielt am 14. d. M. eine Versammlung ab, welche ziemlich gut besucht war. Als Gäste hatten sich eingefunden die Herren Gayer und Konrad aus der Nachbarfiliale St. Stefan i. R., Herr Löffler aus Glazau u. m. a. Auch mehrere junge, der Schule eben erst entwachsene Burschen zeigten lebhaftes Interesse für die Imkerei und lauschten wie alle übrigen Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit den Ausführungen des Herrn Kalista, Oberlehrers aus Kalsdorf, über Schwärmen, Schwarmzeit, Zeichen des Schwärmens u. s. w. Nachdem derselbe auch noch über Befragen mehrerer Mitglieder treffliche Ratschläge erteilt hatte, dankte ihm der Obmann Herr Julius Schroll für seine Bemühungen. Die ganze Gesellschaft begab sich hierauf zum Vereinsbienenstande, woselbst Herr Kalista noch mehrere Demonstrationen vornahm.

Die **Filiale Ligist** hielt am 21. Mai l. J. eine Ausschußsitzung ab, wobei die neu angeschaffte Kunstwabenpresse praktisch erprobt wurde. Über die Leistung der durch die Firma „Greinitz Neffen“ bezogenen Rietsche'schen Presse herrschte nur eine Stimme des Lobes und es wurde nur bedauert, daß nicht schon früher in Graz ein derartiges Musterlager bestanden hat, in welchem Geräte aller leistungsfähigen Bienenfirmen direkt erhältlich oder durch einfache Vermittlung zu beziehen sind.

Herr Schulleiter Glanzer hielt sodann einen sehr gelungenen und gemeinverständlichen Vortrag über den Nutzen einer rationellen Bienenzucht. Weiter wurde in Anregung gebracht, in nächster Zeit eine allgemeine Versammlung abzuhalten und hierzu von der Zentrale die Entsendung eines Wanderlehrers zu erbitten.

Die **Filiale St. Stefan i. R.** hält am 18. Juni l. J. um 3 Uhr nachmittags im Vereine mit der Filiale Paldau beim Schoberwirt bei Paldau eine Wanderversammlung ab, bei welcher der bestbekannte Herr Oberlehrer Franz Kalista einen Vortrag halten wird. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht. Die Filialleitung.

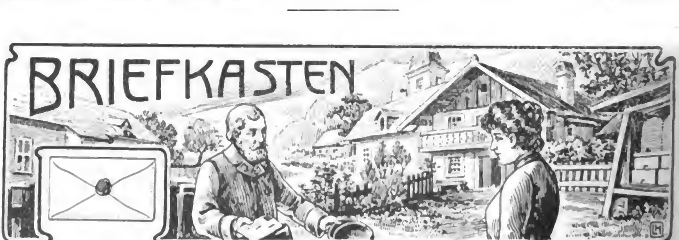


Frage 5. Gibt es ein einfaches Mittel für den Praktiker, der nicht Chemiker ist, echtes Bienenwachs von verfälschtem zu unterscheiden? Auer.

Antwort. Um Wachs auf seine Reinheit zu untersuchen, empfiehlt sich folgendes ein Mittel: Man nimmt von dem zu prüfenden Produkte ein etwa 2 Zentimeter langes, ble dickes Stückchen, bringt es in ein Probiergläschen (Eprouvette), übergießt es etwa 2 Zentimeter l mit Benzin und läßt es ruhig zwei Stunden lang stehen. Echtes Wachs zerfällt hierbei in kleine Plättchen, während Paraffin oder Ceresin unverändert in einem Stücke bleibt. Ist eingelegte Stückchen ein Gemisch von reinem Wachs und Ceresin (Paraffin), so werden sich einzelne Plättchen ablösen, doch bleibt die Gestalt des Probestückes erhalten. Bei etwas Üb läßt sich auf solche Weise sogar annähernd der Prozentgehalt an echtem Wachs, beziehungs an fremden Beimischungen angeben. R.

Frage 6. Am 30. April l. J. bemerkte Herr Eugen Haller in St. Gallen das Abg eines Schwarmes von seinem Bienenstande, welcher jedoch wieder zurückging. Bei einer sc vorgenommenen Revision der Stöcke zeigte es sich, daß von einem Stocke sämtliche Bienen gezogen waren. Der Stock enthielt sechs Waben mit verdeckeltem Honig, zwei Waben, w mit Eiern vollkommen bestiftet waren und einige zwanzig verdeckelte Brutzellen aufwiesen, war frisch eingetragener Honig bemerkbar. Was kann die Bienen zur Auswanderung veran haben? Läuse, Rangmaden, Motten oder Ameisen waren in diesem Stocke nicht bemerkbar, das Volk war schwach und konnte die bestifteten Waben offenbar nicht mehr besetzen. Der war nicht beschmutzt (verunreinigt). Pichler.

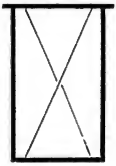
Antwort. Das Abgehen des Schwarmes oder besser das Ausziehen des Volkes jedenfalls auf das unter den Volksgliedern eingetretene Mißverhältnis zurückzuführen. D die ungünstige Witterung oder durch den kalten Sitz ist die Bruttätigkeit durch längere fast gänzlich eingestellt worden. Während dieser Zeit sind auch die Flugbienen der Mehrz nach verloren gegangen. Nun kam die günstige Witterung, die Bienen konnten auch reichlichen, außerhalb des Wintersitzes gelegenen Honigvorräte erreichen und reizten durch die mehrte Fütterung die Königin zur übermäßigen Eierablage. Die eigentlichen Brutbienen fehl aber und auch an dem genügenden Ersatz fehlte es. Durch dieses Mißverhältnis zwischen d Eierstocke der jedenfalls jungen Königin und dem Volke entstand die Erregung, die das Volk z Verlassen der Wohnung bewogen hat. Egerer.



Herrn Johann Scheibenbogen, Wien. Ihr ebenso freundliches als interessantes Schreib vom 17. Mai d. J. ist uns leider verspätet (21. Mai) nach Redaktionsschluß zugekommen. W können dasselbe also wortgetreu samt Anhang erst in nächster Nummer bringen und hoffen, da es als würdiger Schlußstein in der Diskussion über die Kunstwabenfrage unsere Leser um so meh interessieren wird, als damit für unsere Behauptung in Nr. 5 der vollgiltige Beweis erbrach wird. Mit herzlichem Imkergruß Die Schriftleitung.

Kleine Mitteilungen.

Das Eindrahten der Waben. Das Drahten in der gewöhnlich geübten Weise hat seine verschiedenen Nachteile. Die Wabenträger senken sich, die Drähte schneiden ein und werden dann schlaff, das Rähmchen kommt durch unrichtige Spannung aus der Form u. s. w. Alle diese Mängel fallen jedoch weg, wenn die Drähte nicht senkrecht oder wagrecht, sondern kreuzweise gezogen und zwei einzelne Drähte statt einem gezogen werden, siehe Figur. Die Löcher für die Drähte werden 2 Zentimeter von den Rahmenecken in schräger Richtung durchgestochen, und daneben wird auf der Schmalkante*) je ein kleiner Stift zur Hälfte eingeschlagen, aber so, daß alle vier Stiftchen auf derselben Seite zu sitzen kommen. Nun schneidet man zwei Drahtstücke etwa 10 Zentimeter länger als die Rahmen von Eck zu Eck messen, schiebt sie am Oberholz von unten durch die Löcher, wickelt das Ende um den Stift und klopft diesen vollends ein. Hierauf zieht man die Drähte durch die schräg gegenüber liegenden Löcher des Unterholzes und befestigt die Enden nur lose an den Stiftchen. Nun legt man das Rähmchen über ein genau winkelrecht gearbeitetes Wabenlötbrettchen, stellt jetzt die Spannung beiderseits her und schlägt die Stifte ein. Das Brettchen verhindert, daß die Rahme beim Spannen aus der Form kommt. — Diese Schrägdrahtung erhöht die Festigkeit der Rahmen bedeutend, verhindert jede Formenveränderung, bleibt immer gespannt, weil die Drähte nicht einschneiden, verzieht die Rahmenträger nicht, weil die Anheftestellen nahe bei den Ecken sich befinden und macht weniger Mühe, als die Arbeit mit den langen Drahtfäden. Freilich etwas umständlich ist das Drahten immerhin, man mag es machen, wie man will, aber auch hier gilt: Übung macht den Meister.



Das Eindrücken der Drähte in die Mittelwände muß pünktlich erfolgen, so daß dieselben nirgends freiliegen. Wenn die Kunstwaben spröde sind, befeuchte man sie vorher mit warmem Wasser oder lege sie kurze Zeit in die Sonne. Gar zu dünne Kunstwaben müssen ausgeschlossen werden, da sie von den Drähten stellenweise durchschnitten werden. Zum Einlegen der Drähte kann man eine Ahle oder ein gezahntes Rädchen verwenden. Letzteres muß über einer Spiritusflamme erwärmt werden, ehe man dasselbe mit leichtem Druck über die Drähte führt. Ich gebe der Ahle den Vorzug. Man kann das einfache Werkzeug leicht selbst herstellen aus einem starken Drahtstift. Die Spitze wird zunächst rund gefeilt, dann biegt man dieselbe etwas, feilt die gewölbte Spitze platt und macht in der Mitte mit einer Dreikantfeile eine kleine Längsrinne für den Draht. Nun legt man die Mittelwand auf das Lötbrettchen, stülpt das Rähmchen darüber, setzt die Ahle mit der Rinne oben auf den Draht und fährt mit leichtem Druck nach unten. Zum Übergießen des eingedrückten Drahtes darf nur reines Wachs verwendet werden, das man mit einem spitzen Löffel ausgießt, während das Rähmchen mit der linken Hand etwas schräg gehalten wird. Der Blitzlöter ist hierzu ganz geeignet. Die Kunstwabe hält nun fest, auch ohne daß sie am oberen Wabenträger angegossen wird. Sie wird regelrecht in die Rahme eingebaut, auch wenn der Stock nicht ganz horizontal stehen sollte und was für unsere Ausstellungsvölker die Hauptsache ist — sie hält einen ordentlichen Stoß aus, ohne zu brechen.

J. Elsäßer.

Vorschlag zur Bepflanzung der Bahndämme mit honigenden Pflanzen. Die für den Ackerbau nicht in Benützung zu nehmenden Boden-, hier Bahngrundflächen, welche für Honigpflanzen nutzbringend Verwendung finden sollen, sind vorerst von allen Unkräutern so viel als möglich zu reinigen. Sobald selbe entfernt und zerstört sind — wenn möglich im Herbste — schreitet man zur Bepflanzung, d. h. Verbesserung der Bienenweide. In Lehnen und Böschungen, falls sie mit Rasen bedeckt sind, sind einzusäen: a) Esparsette, falls der Boden tiefgründig und kalkhältig ist, und zwar in Talniederungen; b) Weißklee, kann in selbst arme, trockene Böden der Niederungen, sowie des Gebirges sehr gut verwendet werden; c) Bastardklee für schwere bis naßkalte Böden in Ebenen und für Gebirgslagen; d) Mattenklee, besonders als ausdauernder Klee, hervorragend zur Verbesserung des Futters geeignet, kann sowohl in allen Lagen des Gebirges, als auch in den Niederungen gebaut werden. Verwendung könnten noch in 2—3 dm tiefen Furchen, die man oben an den Böschungen anlegt und nach dem dichten Einsäen leicht mit Erde bedeckt, finden: Ysop, Natternkopf und Hundszunge. Es tritt hier bei dem Samenausfall eine Selbstbesamung ein. Durch die Einsaat von Kleearten in die Grasplätze und Böschungen u. s. w. wird die Qualität des Futters ganz wesentlich verbessert, es wird stickstoffreicher. Bei den Bahnwächterhäusern, ob Gebirge oder Niederung, können Hecken von Stachelbeeren, Schneebeeren, Himbeeren, eventuell auch Bocksdorn passend angelegt, sehr gute Verwendung finden, denn die

*) Man kann sie auf der oberen Seite einschlagen, nur müssen es dann kurze Stiftchen sein, oder man muß sie nachher unten abzwicken. Der Nagel kommt auswärts neben das Löchlein. D. R. („Die Bienenpflege.")

Blüten dieser Sträucher geben eine gute Tracht. Aber auch Lindenbäume und Kornelkirschen könnten hier passend gepflanzt werden. Auf Ödplätzen, die steinig, zur Kultur ungeeignet sind wird sich die Akazie sehr gut bewähren. Überdies kann ja auch mit den oben angeführten, wie Natternkopf, Ysop, Hundszunge der Versuch gemacht werden, sobald nur etwas Erde diesen Pflanzen die Vegetation gestattet. Die spätere Besamung geschieht von selbst.

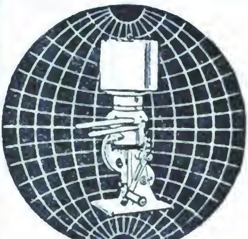
A. Kamprath, Feldsberg. („Bienen-Vater.")

Eine beherzigenswerte Warnung erläßt die „Bad. Biene": „Mit größeren Störungen im Brutnest können wir uns zu keiner Zeit befreunden, am wenigsten aber zu Anfang des Frühlings. Wenn wir auch in dieser Beziehung im Interesse einer leichteren Behandlung und reicheren Honigernte zu Konzessionen an den Imker geneigt sind, ja solche in der Beibehaltung von zwei Etagen des Brutraumes ausdrücklich gutheißen, so können wir unter Ausschaltung von Übertreibungen im gewissen Sinne auch denen beipflichten, die das Brutnest als ein „Rühr mich nicht an" betrachtet wissen wollen. Rühr mich nicht an zur Unzeit, rühr mich nicht an ohne zwingenden Grund und rühr mich nicht an ohne Kenntnis der Wirkung und ihrer Folgen! In diesem Sinne haben wir stets gelehrt, in diesem Sinne unterschreiben wir die sogenannte organische Auffassung, in diesem Sinne zollen wir ihrem Verfechter die Anerkennung dafür, daß er der erste gewesen ist, der mit Kraft und Nachdruck denjenigen entgegengetreten ist, die das Brutnest zum Wurstkessel gemacht haben. Jedem das Seine." („Prakt. Wegweiser.")

Über die Untersuchung des Bienenwachses auf Reinheit gibt „The British Bee Journal" folgende Vorschrift. Ein kleines Stück Wachs wird in den Mund genommen und gekaut. Es soll nicht an den Zähnen kleben oder teigig werden, sondern nach und nach in kleine Krümchen zerfallen. Dann soll es frei sein von irgendwelchem Geschmack. Diese Untersuchung genügt aber nicht, wenn die Fälschung nur gering ist. Das Wachs muß dann auf das spezifische Gewicht untersucht werden. Man bereitet in einem Wasserglase eine Mischung von Alkohol und Wasser von der Dichtigkeit, daß ein flaches Stück Wachs, dessen Reinheit bekannt ist, so darauf schwimmt, daß dessen obere Fläche mit der Oberfläche der Flüssigkeit in gleicher Höhe sich befindet. Eine kleine Probe von verdächtigem Wachse wird dann geschmolzen, um alle Luft auszutreiben und in die Flüssigkeit gelegt. Wenn es unter die Oberfläche sinkt oder über dieselbe hervorragt, so ist es sicher gefälscht. Die zu Fälschungen verwendeten Stoffe sind schwerer oder leichter als das reine Wachs, so daß die Fälschung bei richtiger Mischung die Dichtigkeit des Wassers haben kann. In solchen Fällen ist folgende zusammengesetzte Untersuchung zu machen. Ein Stück des verdächtigen Wachses von der Größe einer kleinen Nuß wird in eine Probierröhre getan, welche halb mit Terpentinspiritus gefüllt ist. Die Röhre wird dann sorgfältig über einer Spiritusflamme erwärmt. Wenn die Lösung trübe ist oder einen Niederschlag ergibt, so ist sie nicht vollständig und das Wachs ist gefälscht, weil Terpentinspiritus reines Bienenwachs vollständig auflöst. Nach dieser Untersuchung wird ein Stück desselben Wachses in einer Probierröhre, bis zur Hälfte mit Alkohol gefüllt, bis zum Siedepunkt gebracht. Nachdem man die Lösung sich eine halbe Stunde hat abkühlen lassen, wird sie filtriert. Der filtrierten Flüssigkeit wird dann eine kleine Menge Wasser zugesetzt und dann ein Stück rotes Lackmuspapier hineingetan, das vorher durch Hineintauchen in flüssiges Ammoniak blau gemacht und dann zwischen Fließpapier ausgedrückt worden ist. Die Flüssigkeit wird gut umgeschüttelt und wenn sie dann nach einer Viertelstunde klar bleibt oder nur leicht sich trübt, oder wenn das Untersuchungspapier seine rote Farbe nicht wieder angenommen hat, dann ist das Wachs rein. Im Gegenteile ist es unzweifelhaft gefälscht.

(„Leipziger B.-Z.")

Ein stiller Wunsch so manches Amateurphotographen ist der Besitz einer Camera mit gutem Anastigmat, insbesondere eines Goerz-Objektives. Wer bisher vor der einmaligen hohen Barausgabe zurückschreckte, beachte den unserem heutigen Blatte beiliegenden Prospekt der Firma Stöckig & Co., Dresden, Bodenbach, Zürich. Die von dieser Firma in Handel gebrachten Union-Cameras werden jetzt ausschließlich mit Anastigmaten der bekannten optischen Anstalten Goerz, Berlin, und Neyer, Görlitz, ausgerüstet.



Schriftstelle: Graz, Burggasse 2, I. Stock. — Verantw. Redakteur: Hugo Grimm. — Druckerei „Leykam", Graz.

2. Jahrgang. Graz, 1. Juli 1905. Nr. 7.



Illustriertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im Herzogtume Steiermark. — Eigentümer und Herausgeber der „Steiermärkische Bienenzuchtverein", welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Obmann des Redaktions-Komitees: Direktor **Ernst Binder,** **Grottenhof, Graz, Postfach 36.**

Verwaltung und Inseratenaufnahme: Graz, Bürgergasse 2, 1. Stock.

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von ½5 bis ½7 Uhr abends.

Der „Steirische Bienenvater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus gestellt. (Mitgliedsbeitrag K 2.30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr.) Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig K 3.— (1 Mark = K 1.20), für das übrige Ausland K 3.20 (1 Frank = K —.80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802.148.

Ankündigungen und Beilagen werden nach aufgelegtem Tarife billigst berechnet; bei öfterer Einschaltung und für ganze Seite Ermäßigungen nach Übereinkommen.

Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Manuskripte, Tauschblätter u. Rezensionsexemplare sind an das Redaktions-Komitee zu adressieren.

☛ Nachdruck der „Original-Aufsätze" unter Quellenangabe gestattet! ☚

Inhaltsverzeichnis:

☛ **Nr. 1, 2, 3, 4 und 5 des „Steir. Bienenvater" sind vollständig vergriffen und können daher nicht mehr nachgeliefert werden. (Die Redaktion.)**



2. Jahrgang. Graz, 1. Juli 1905. Nr. 7.

An unsere werten Mitglieder, Gönner und Freunde!

Vor uns liegt der Personalausweis dieses größten Vereines Steiermarks, der nach dem Ausweise 53 Filialvereine mit 1286 und 762 direkte, zusammen 2048 Mitglieder zählt und eine nicht zu unterschätzende Tätigkeit für Steiermark als obstbautreibendes Land entfaltet. Wir ersehen, daß sieben Wanderlehrer und Bienenmeister wirken und hervorragende Fachmänner in einem Redaktionskomitee unter der Leitung des Herrn Ackerbauschuldirektors Ernst Binder das Fachblatt „Der steirische Bienenvater“ redigieren, welche Zeitschrift von Seite der Plenarsitzung der Reichsvereinigung der österreichischen Imker in Wien die ehrenvollste Anerkennung fand und gereicht es unserem Heimatlande zur Ehre, daß ein so vortreffliches Fachblatt hier erscheint. Im Ausweise ist ferner ersichtlich das Lehrpersonal der steirischen Imkerschule nebst Angabe der Vorträge und praktischen Übungen, Skioptikon- und mikroskopischen Demonstrationen und war dieselbe voriges Jahr von 33 Frequentanten besucht. Wenn man in Rücksicht zieht, daß der Mitgliederbeitrag 2 K 30 h beträgt, wofür jedes Mitglied die Zeitschrift, die Versicherung des Bienenstandes gegen Brand, Diebstahl und Haftpflicht, die unentgeltliche Belehrung und Beihilfe, die Wandervorträge u. s. w. erhält, erscheint es faktisch unmöglich, so vieles zu leisten, wenn nicht verschwiegen sein soll, daß die pekuniäre Lage des Vereines keine rosige ist und insbesondere an Schulfreunde und Gönner die Bitte ergeht für den Lehrmittelfonds der Schule ein Scherflein beizutragen und diesen Verband kräftigst zu unterstützen. Im Ausweise ist ferner angeführt, daß der geehrten Firma Carl Greinitz Neffen die offizielle Verkaufsstelle von bienenwirtschaftlichen Geräten übertragen wurde.

Es folgen hierauf die Filialvorstände (Obmänner, Schriftführer und Kassiere) nebst Mitgliederanzahl der einzelnen Filialvereine, aus welchen hervorgeht, daß die Tätigkeit dieses Verbandes über die ganze Steiermark sich erstreckt.

Für den Zentral-Ausschuß: Dr. Kielhauser, Präsident



In allen ausgesprochenen Frühtrachtgegenden haben die Bienen mit dem Monate Juli ihre höchste Entwicklung erreicht und allmählich geht das Triebleben im Volke bis zum Stillstand im Winter zurück. Die Tracht war heuer allenthalben gut, davon geben die Mitteilungen über außerordentliche Erfolge aus dem Kreise unserer Leser das beredteste Zeugnis. Vielfach wird reicher Schwarmsegen gemeldet, während anderseits wieder der Honigertrag günstig ist — ein Mitglied hat bereits über 600 Kilogramm geschleudert. In der Frühtrachtgegend heißt es jetzt aber auch: „Honigraum ab". Das geringe Quantum, das nach der Lindentracht den Bienen noch einzubringen möglich ist, wird im Brutraum für den Winter, beziehungsweise für die Erzeugung jungen Lebens gewiß sehr willkommen sein.

Eine besondere Aufmerksamkeit erheischen jetzt alle Nachschwärme und abgeschwärmten Muttervölker bezüglich ihrer Königin. Bevor die Königin mit der Eierablage beginnt, wir also mit Sicherheit annehmen können, daß die Königin befruchtet ist, vergehen oft mehrere Wochen. Findet man nach dieser Zeit weder normale Brut, noch die Königin, so kann man mit der Weisellosigkeit des Volkes rechnen. Zu deren Behebung hängt man dem Volke eine frischbestiftete Bruttafel ein oder man setzt ihm eine schon verdeckelte Weiselzelle oder eine befruchtete Königin zu. Hat man zur Zeit noch kleinere Nachschwärme, so kann man auch einen solchen einfach einlaufen lassen.

Der Spättrachtimker rüstet sich immer noch für die kommende Tracht. Hier ist erst zu erwarten, was der Frühtrachtimker bereits hinter sich hat.

Der Juli ist auch die Zeit der Wanderung. Wenn auch die Wanderung bei uns keine solche allgemeine Verbreitung findet und finden kann, wie dies z. B. im Marchfelde der Fall ist, so wird sie immerhin geübt und es ist unsere Pflicht, auf einige Übelstände hinzuweisen, deren Beseitigung im Interesse der guten Sache dringend geboten erscheint. Vielfach führen die in den Buchweizengegenden heimischen Imker Klage, daß ihre Stände von den Wanderbienen zu Beginn der Tracht beraubt werden, daß es nicht möglich ist, sich der Räuber zu erwehren.

Gewiß tragen in solchen Fällen die Besitzer der Wanderbienen einen großen Teil der Schuld, indem sie den Völkern vor der Wanderung das letzte Bißchen Honig entnehmen. Kommt dann einige Tage ungünstige Witterung, so daß die Tracht wegen der noch mangelhaften Blüte ungünstig ist, dann bricht die Räuberei zum Schaden der wandernden wie heimischen Imker los. Auch die Aufstellung der Wanderbienenstände sollen nur im Einvernehmen mit dem heimischen Imker geschehen.

Über- und Mißgriffe, die da vielfach noch von Einzelnen begangen werden, verbittern die heimischen Imker gegen die Wanderung im allgemeinen und da ist

es denn auch kein Wunder, wenn mitunter ganz ungerechtfertigte Anschuldigungen erhoben werden.

Zur Behebung dieser Auswüchse nach beiden Seiten hin könnten unsere Filialleitungen in den beiden beteiligten Gebieten sehr viel beitragen und so verhindern, daß die gewiß nur gute Sache immer mehr in Mißkredit kommt. Die Filiale der Wanderer hatte unter ihren Mitgliedern für die fachgemäße Behandlung der Stöcke vor und beim Transport zu sorgen und sich mit der Filialleitung im Wandergebiete behufs Aufstellung ins Einvernehmen zu setzen, während diese ihre Mitglieder aufzuklären hätte, daß die Wanderung richtig gehandhabt, für die heimischen Imker keinen Nachteil in sich birgt.

Peter—Grottenhof.

Programm

des vom 4. bis einschließlich 9. September 1905 an der Landes-Ackerbauschule Grottenhof stattfindenden

Bienenzucht-Lehrkurses.

1. Montag den 4. September:

Von 7 bis 9 Uhr früh: Nutzen und Bedeutung der Bienenzucht. Vorbedingungen für das Gedeihen der Bienen und der Bienenzucht. (Herr Kalista.)

Von 10 bis 12 Uhr: Naturgeschichte der Biene: 1. Bienenrassen. 2. Das Bienenvolk oder der Bien. 3. Die einzelnen Glieder des Biens: a) Anatomie, b) Entwicklung und c) Funktion der Einzelwesen. (Herr Kalista.)

Von 2 bis 6 Uhr: Praktische Demonstration am Bienenstande. Umgang mit den Bienen — Vorzeigen der einzelnen Bienenglieder — Behandlung von oben, rückwärts und von der Seite — Beruhigungs- und Desinfektionsmittel — Geräte — Wabenbau — Entwicklung der Biene — Altersbestimmung der Larven — Ablagerung der Vorräte. (Herr Peter.)

2. Dienstag den 5. September:

Von 7 bis 9 Uhr: Die Ernährung der Biene. Die Bedeutung der Wärme für das Bienenleben. Die Entwicklung des Biens vom Winter bis zur Schwarmzeit. Die Entwicklung von der Schwarmzeit bis zum Winter. (Herr Adam.)

Von 10 bis 12 Uhr: Die natürliche und künstliche Vermehrung der Völker. Die Behandlung der Schwärme. Die spekulative Fütterung. Einwinterung. (Herr Rauch.)

Von 2 bis 6 Uhr: Praktische Demonstration am Bienenstande. Vorführung der Brutnest-Erzeugung. Drahten und Verwendung der künstlichen Mittelwände. Die Brutnest-Erweiterung. Entnahme und Zuhängen von Bruttafeln. Künstliche Schwarmbildung. (Herr Loh.)

3. Mittwoch den 6. September:

Von 7 bis 9 Uhr: Bienenwohnungen. Anforderung an eine zweckentsprechende Bienenwohnung. Die verschiedenen Systeme. (Herr Peter.)

Von 10 bis 12 Uhr: Bienenstand. Einrichtung des Betriebes nach den Trachtverhältnissen. (Herr Adam.)

Von 2 bis 6 Uhr: Praktische Demonstrationen am Bienenstande. Erzeugung von Strohmatten. Strohkorberzeugung. Rähmchennageln. Die Königinzucht — Ausfangen und Zusetzen von Königinnen.

Abends von 8 bis 9 Uhr: Demonstrationen mit dem Skioptikon. (Herr Peter.)

4. Donnerstag den 7. September:

Von 7 bis 9 Uhr: Bienennährpflanzen. (Herr Loh.)
Von 10 bis 12 Uhr: Bienenweide. (Herr Loh.)
Von 2 bis 6 Uhr: Honig- und Wachsgewinnung und Verwertung. (Herr Kalista.)

5. Freitag den 8. September (Feiertag):

Nachmittags: Exkursion zu verschiedenen Bienenständen mit Vorträgen über die Arbeiten im Bienenjahre bei verschiedenen Betriebsweisen. (Unter Leitung sämtlicher Kurslehrer.)

6. Samstag den 9. September:

Von 7 bis 9 Uhr: Feinde und Krankheiten der Biene. (Herr Krakofžik.)
Von 10 bis 12 Uhr: Die Räuberei und die Wanderung. (Herr Rauch.)
Von 2 bis 6 Uhr: Mikroskopische Demonstrationen. (Herr Peter.)

7. Sonntag den 10. September:

Prüfung für Wanderlehrer- und Bienenmeister-Kandidaten.

Jahres-Hauptversammlung.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet, wie bereits in der vorigen Nummer des Vereinsorganes mitgeteilt wurde, am 9. Juli l. J. um 10 Uhr im Saale der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft, Stempfergasse, mit folgendem Programme statt:

1. Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Erschienenen;
2. Verifizierung des Protokolles der letzten Hauptversammlung;
3. Wahl zweier Vizepräsidenten;
4. Jahresbericht und Kassegebarung;
5. Antrag auf Statutenänderung;
6. Ernennung von Ehrenmitgliedern;
7. Anerkennung und Verleihung von Diplomen an verdienstvolle Mitglieder;
8. Jahresbeitragsbestimmung;
9. Versicherungsangelegenheiten;
10. Anträge der Filialen.

Das Präsidium.

Anträge der Filialen zur Generalversammlung.

Die Filiale St. Johann am Tauern stellt zur Verhandlung:

1. Die Statuten des steiermärkischen Bienenzuchtvereines sind derart zu ändern, daß ähnlich wie bei der Landwirtschafts-Gesellschaft aus allen Teilen des Landes Mitglieder in den Zentralausschuß gewählt werden.

2. Jährlich wenigstens einmal ist zu jeder Filiale ein Wanderlehrer unentgeltlich zu entsenden, welcher dann in einer von der Filiale einberufenen Versammlung einen Vortrag über Bienenzucht zu halten hat. (Referent: C. A. Adam).

Die Filiale Fehring beantragt:

Nachdem die dreifache Versicherung, wie vorauszusehen war, unter den jetzigen Modalitäten nicht erhalten werden kann, möge die obligatorische Verpflichtung der Versicherung aufgehoben werden. Mehrere Mitglieder sind gegen Feuersgefahr bei anderen Versicherungsgesellschaften auf Jahre vertragsmäßig zur Versicherung gebunden. Andere Mitglieder wohnen in Ungarn und werden in die Versicherung nicht aufgenommen. Auch würde die Verpflichtung viel zur Verminderung der Mitgliederzahl beitragen; nachdem gegenwärtig laut Beschluß der Filiale die Versicherungsprämie per 30 h von dem Mitgliedsbeitrage per 2 K bestritten wird. (Referent: Präsident Dr. Kielhauser.)

Die Filiale Eggenberg und Umgebung bringt folgende Anträge:

1. Es ist seitens der Zentrale an sämtliche Bezirksausschüsse mit dem Ersuchen heranzutreten, bei Straßenbepflanzungen, wo nicht Obstbäume in Betracht kommen, vornehmlich auf honigende Bäume, wie Akazien, Kastanien, Ahorn und Linden, Bedacht zu nehmen und der bäuerlichen Bevölkerung in geeigneter Weise nahezulegen, Ödflächen und Waldränder besonders mit Akazien zu bepflanzen.

2. Es ist an den hohen Landesschulrat heranzutreten, daß an den Lehrerbildungsanstalten die Bienenzucht als obligater Gegenstand eingeführt werde, daß ferner für Lehrer im Einvernehmen mit dem Präsidium regelmäßig zu einer geeigneten Zeit Bienenzucht-Lehrkurse abgehalten und den Teilnehmern aus dem Lehrerstande hierzu Urlaub und Reiseunterstützungen (ähnlich wie zu den gewerblichen und Wein- beziehungsweise Obstbaukursen) erwirkt werden.

3. Es ist an die hochwürdige Leitung des fürstbischöflichen Priesterhauses wegen Abhaltung regelmäßiger Lehrkurse über Bienenzucht daselbst heranzutreten.

4. Der hohe Landesausschuß hat nach Anhörung der Anstaltsdirektion der Landes-Ackerbauschule Grottenhof bisher die Abhaltung der regelmäßigen Sommer-Lehrkurse an diesem Landesinstitute gestattet. Es ist nun an hochdenselben die Bitte zu richten, zur Ausgestaltung derselben die Beschaffung der nötigen Lehrmittel durch Gewährung einer besonderen Subvention zu ermöglichen und den Anstaltsbienenstand, was auch im Interesse dieses Unterrichtszweiges an der Anstalt selbst gelegen wäre, zu einem Lehr-, Muster- und Versuchsbienenstande zu erweitern. (Referent: C. A. Krakofzik).

Personal-Ausweis

des

unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der
Frau Therese Gräfin Meran

stehenden

Steiermärkischen Bienenzuchtvereines

in

Graz, Bürgergasse Nr. 2, 1. Stock.

Postsparkassenkonto Nr. 802.148.

Zentralausschuß und Filialleitungen:

A. Zentralausschuß:

Präsident: Herr **Dr. Hubert Kielhauser**, Gutsbesitzer und Zahnarzt;
Vizepräsident: Vakat;
Schriftführer: Herr **Hugo Grimm**, em. Lehrer;
Kassier: " **Franz Geister**, Oberlehrer i. R.;
Referenten: " **Emanuel Adam**, k. k. Postassistent, Hausbesitzer und Bienenmeister in Graz;
" **Ludwig Bernhard**, Rentner in Graz;
" **Ernst Binder**, Direktor der Landes-Ackerbauschule Grottenhof bei Graz;
" **Benno Druckenbrodt**, königl. preuß. Major a. D., Gutsbesitzer und Obmann der Filiale Deutsch-Feistritz in Peggau;
" **Franz Kalista**, Oberlehrer und Wanderlehrer in Kalsdorf;

Referenten: Herr **Rudolf Krakoſžik**, Fachlehrer an der Landes-Ackerbauschule Grottenhof;
„ **Josef Loh**, Obergärtner an der Landes-Ackerbauschule Grottenhof und Bienenmeister;
„ **Josef Peter**, Fachlehrer an der Landes-Ackerbauschule Grottenhof;
„ **Andreas Rauch**, Wanderlehrer der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Baierdorf bei Graz;
Sekretär: „ **Dagobert Mayer**.

B. Redaktionskomitee

für das

Vereinsfachblatt „Der steirische Bienenvater“, Eigentümer und Herausgeber der steiermärkische Bienenzuchtverein:

Obmann: Herr **Ernst Binder**, Direktor d. Landes-Ackerbauschule Grottenhof;
„ **Hugo Grimm**, em. Lehrer in Graz;
„ **Franz Kalista**, Oberlehrer und Wanderlehrer in Kalsdorf;
„ **Rudolf Krakoſžik**, Fachlehrer an der Landes-Ackerbauschule Grottenhof;
„ **Josef Peter**, Fachlehrer an der Landes-Ackerbauschule Grottenhof.

C. Wanderlehrer und Bienenmeister:

Herr **Emanuel Adam**, k. k. Postassistent und Hausbesitzer in Graz;
„ **Franz Guth**, Oberlehrer und Obmann der Filiale in St. Johann a. T.;
„ Pater **Robert Jereb**, Stiftskleriker und Obmann der Filiale in Admont;
„ **Franz Kalista**, Oberlehrer in Kalsdorf;
„ **Josef Loh**, Obergärtner an der Landes-Ackerbauschule in Grottenhof;
„ **Andreas Rauch**, Wanderlehrer für Kleinviehzucht der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft;
„ **Anton Weixler**, Oberlehrer an der deutschen Schule in Weitenstein bei Cilli.

D. Bienenzucht-Lehrkurs:

Vortragende und Prüfer desselben:

Herr **Emanuel Adam**:

„Über die Ernährung der Biene, Bedeutung der Wärme für dieselbe und deren Entwicklung, Bienenstand, Einrichtung des Betriebes nach den Trachtverhältnissen, verschiedene Betriebsweisen 2c.“

Herr **Franz Kalista:**

„Über Nutzen und Bedeutung der Bienenzucht; Naturgeschichte der Biene; Honig und Wachsgewinnung und Verwertung ꝛc.“

„ **Rudolf Krakofžik:**

„Über Feinde und Krankheiten der Bienen; mikroskopische Demonstrationen ꝛc.“

„ **Josef Loh:**

„Über Bienennährpflanzen und Bienenweide, Arbeiten im Bienenjahre und praktische Demonstrationen ꝛc.“

„ **Josef Peter:**

„Über Bienenwohnungen und praktische Demonstrationen; Demonstration mit dem Skioptikon ꝛc.

„ **Andreas Rauch:**

„Über natürliche und künstliche Vermehrung der Völker, Behandlung der Schwärme, spekulative Fütterung, Einwinterung, Räuberei und Wanderung ꝛc.“

E. Kanzlei:

Sitzungszimmer und Kanzlei: Bürgergasse Nr. 2, 1. Stock; Amtsstunden Montag, Mittwoch und Samstag von 2—½7 Uhr nachmittag.

F. Verkaufsstelle von bienenwirtschaftlichen Geräten:

Carl Greinitz Neffen, Graz, „Eisenhof“, Griesgasse 10.

G. Mitglieder-Anzahl

nach dem Stande vom 30. Juni 1905:

a) Direkte Mitglieder	762
b) Filial-Mitglieder	1286
zusammen	2048

H. Filialen und deren Vorstände:

1. Filiale Admont.

Obmann: Pater **Robert Jereb,** Stiftskleriker und Wanderlehrer;
Obmannstellv.: Pater **Jerimbert Scharf,** Pfarrer in Frauenberg;
Kassier: Vakat;
Schriftführer: **Hermann Weingerl,** Oberlehrer in Hall.

Mitgliederanzahl: 76.

Honigverwertungsstelle der Filiale Admont: Admont, Badgasse.

2. Filiale Bruck a. d. Mur.

Obmann:
Obmannstellv.:
Kassier:
Schriftführer:
} In Neuwahl begriffen.

Mitgliederanzahl: 23.

3. Filiale Deutschfeistritz.

Obmann: **Benno Druckenbrodt**, königl. preuß. Major a. D., Gutsbesitzer 2c. in Peggau, Zentral-Ausschuß;
Obmannstellv.: **Viktor Walter**, Oberlehrer in Deutschfeistritz;
Kassier: **Franz Schwarz jun.**, Realitätenbesitzer in Deutschfeistritz;
Schriftführer: **Josef Zwetti**, Gemeindesekretär in Deutschfeistritz.

Mitgliederanzahl: 39.

4. Filiale Dobl.

Obmann: **Johann Kainz**, Oberlehrer in Dobl;
Obmannstellv.:
Kassier:
Schriftführer:
} Vakat.

Mitgliederanzahl: 13.

5. Filiale Edelsbach, Post Feldbach.

Obmann: Vakat;
Obmannstellv.: **Alois Krenn**, Grundbesitzer in Rohr, Post Feldbach;
Kassier:
Schriftführer:
} Vakat.

Mitgliederanzahl: 20.

6. Filiale Edelsbach, Post Rottenmann.

Obmann:
Obmannstellv.:
Kassier:
Schriftführer:
} In Neuwahl begriffen.

Mitgliederanzahl: 26.

7. Filiale Edelschrott.

Mit der Filiale Köflach vereint.
Mitgliederanzahl: 9.

8. Filiale Eggenberg und Umgebung.

Obmann: **Rudolf Krakofžik,** Fachlehrer an der Landes-Ackerbauschule Grottenhof, Zentral-Ausschuß;
Obmannstellv.: **Ladislaus Mikšovič,** Obergärtner, Schloß Eggenberg;
Kassier: **Wilhelm Geiger,** Baumschulbesitzer in Baierdorf;
Schriftführer: **W. H. Lux,** Lehrer in Baierdorf.
Mitgliederanzahl: 35.

9. Filiale Eggersdorf.

Obmann: **Franz Bernhard,** Pfarrer in Eggersdorf;
Obmannstellv.: }
Kassier: } Vakat;
Schriftführer: **Josef Griendl,** Oberlehrer in Eggersdorf.
Mitgliederanzahl: 23.

10. Filiale Fehring.

Obmann: **Franz Lorenzoni,** Bürgermeister, Bezirksobmann 2c. in Fehring;
Obmannstellv.: **Michael Polt,** Grundbesitzer in Hohenbrugg;
Kassier: **Alois Lukitsch,** Maurermeister in Fehring;
Schriftführer: **Alois Lipp,** Hausbesitzer in Fehring.
Mitgliederanzahl: 61.

11. Filiale Feldbach.

Obmann: **Johann Müller,** Grundbesitzer in Gniebing;
Obmannstellv.: }
Kassier: } Vakat.
Schriftführer: }
Mitgliederanzahl: 57.

12. Filiale Fernitz.

Obmann: **Max Peinlich,** Pfarrer in Fernitz;
Obmannstellv.: **Johann Muhry,** Kunsttischler in Fernitz;
Kassier: **Jakob Klepp,** Sattlermeister in Fernitz;
Schriftführer: **Karl Zwertnik,** k. k. Postmeister und Ökonom, Fernitz.
Mitgliederanzahl: 16.

13. Filiale Friedberg.

Obmann: **Ferdinand Hofmann,** Bäckermeister in Friedberg;
Obmannstellv.: }
Kassier: } Vakat;
Schriftführer: **Matthias Krones,** Oberlehrer in Friedberg.
Mitgliederanzahl: 25.

14. Filiale Frohnleiten.

Obmann: **Franz Meixner**, Oberlehrer in Frohnleiten;
Obmannstellv.: Vakat;
Kassier: **Hugo Diwisch**, Oberlehrer in Laufnitzdorf;
Schriftführer: **Leopold Uell**, Lehrer in Frohnleiten.

Mitgliederanzahl: 12.

15. Filiale Gams bei Hieflau.

Obmann: **Willibald Klapf**, Gerbereibesitzer;
Obmannstellv.: **Valentin Jelenz**, „
Kassier **P. Columban Stranzl**, Pfarrer;
Schriftführer: **Viktor Tüchler.**

Mitgliederzahl: 12.

16. Filiale Gleisdorf.

Obmann: **Heinrich Honigg**, Sparkassebuchhalter in Gleisdorf;
Obmannstellv.:
Kassier:
Schriftführer: } **Wilhelm Petritsch**, Lehrer in Gleisdorf.

Mitgliederanzahl: 22.

17. Filiale Gnas.

Obmann: **Sebastian Konrad**, Orgelbauer in Gnas;
Obmannstellv.:
Kassier:
Schriftführer: } Vakat.

Mitgliederanzahl: 12.

18. Filiale Groß-Klein.

Obmann:
Obmannstellv.:
Kassier:
Schriftführer: } In Neuwahl begriffen.

Mitgliederanzahl: 6.

19. Filiale Groß-Steinbach.

Obmann: **Josef Putzwald**, Grundbesitzer in Groß-Hartmannsdorf;
Obmannstellv.: **Alexander Mayer**, Kunstmühlbesitzer in Gersdorf;
Kassier:
Schriftführer: } **Matthias Herbst**, Oberlehrer in Groß-Steinbach.

Mitgliederanzahl: 21.

20. Filiale Hausmannstätten.

Obmann: Franz Haschka, Lehrer in Hausmannstätten;
Obmannstellv.:
Kassier:
Schriftführer: } Vakat.

Mitgliederanzahl: 21.

21. Filiale Windisch-Hartmannsdorf.

Obmann: Alois Krückler, k. k. Postmeister in W.-Hartmannsdorf;
Obmannstellv.: Johann Lueger, Grundbesitzer in Wind.-Hartmannsdorf;
Kassier: Karl Maier, Grundbesitzer in Wind.-Hartmannsdorf;
Schriftführer: Karl v. Formacher, Oberlehrer in Wind.-Hartmannsdorf;

Mitgliederanzahl: 44.

22. Filiale Heiligenkreuz am Waasen.

Obmann:
Obmannstellv.:
Kassier:
Schriftführer: } In Konstituierung begriffen.

Mitgliederanzahl: 35.

23. Filiale Jagerberg.

Obmann: Franz Klinger, Oberlehrer in Jagerberg;
Obmannstellv.:
Kassier:
Schriftführer: } Vakat.

Mitgliederanzahl: 15.

24. Filiale Kalsdorf.

Obmann: Moritz Natter, Kaufmann in Kalsdorf;
Obmannstellv.: August Matzer, Grundbesitzer in Kalsdorf;
Kassier: August Feßler, Grundbesitzerssohn in Kalsdorf;
Schriftführer: Johann Pieter, Grundbesitzer in Sulz.

Mitgliederanzahl: 28.

25. Filiale Kirchbach.

Obmann: **Julius Schroll**, Lehrer in Kirchbach;
Obmannstellv.: **Franz Karner**, Gastwirt in Kirchbach;
Kassier: **Anton Schellauf**, Organist in Kirchbach;
Schriftführer: **Josef Körner**, Lehrer in Kirchbach.

Mitgliederanzahl: 34.

26. Filiale Kirchberg a./Raab.

Obmann: **Josef Pock**, Grundbesitzer in Radersdorf;
Obmannstellv.:, Kassier:, Schriftführer: Vakat.

Mitgliederanzahl: 24.

27. Filiale Knittelfeld.

Obmann: **Egon v. Großmann**, Stadtamtssekretär in Knittelfeld;
Obmannstellv.:, Kassier:, Schriftführer: Vakat.

Mitgliederanzahl: 44.

28. Filiale Köflach.

Obmann: **Franz Winter jun.**, Bäckermeister in Köflach;
Obmannstellv.: **Josef Bucher**, Lehrer in Köflach;
Kassier: **Alois Tunner**, Brauereibesitzer in Köflach;
Schriftführer: **Franz Kautschitsch**, Bürgermeister in Köflach.

Mitgliederanzahl: 44.

29. Filiale Leibnitz.

Obmann: **Franz Trummer**, Hausbesitzer in Leibnitz;
Obmannstellv.: **Ferdinand Schreithofer**, Oberlehrer in Tillmitsch;
Kassier: **Ferdinand Kada**, Privatier in Leibnitz;
Schriftführer: **Wilhelm Böhm**, Lehrer in Leibnitz.

Mitgliederanzahl: 53.

30. Filiale Liezen.

Obmann: **Anton Schattauer**, Müllermeister in Döllach;
Obmannstellv.: **Anton Zechner**, Hausbesitzer in Liezen;
Kassier:, Schriftführer: **Josef Fuchs**, Hotelier in Liezen.

Mitgliederanzahl: 25.

31. Filiale Ligist.

Obmann: **Johann Starchl,** Grundbesitzer in Fatz;
Obmannstellv.: Vakat;
Kassier: **Johann Salchinger,** Kaufmann in Ligist;
Schriftführer: **Julius Decrinis,** k. k. Postmeister in Ligist.
Mitgliederanzahl: 12.

32. Filiale Marburg a./Drau.

Obmann: **Josef Reisel,** k. k. Strafanstaltsoberdirektor in Marburg;
Obmannstellv.: **Dr. Philipp Torč,** praktischer Arzt in Marburg;
Kassier: / Schriftführer: **Ferdinand Winter,** k. k. Postassistent in Marburg.
Mitgliederanzahl: 14.

33. Filiale Paldau.

Obmann: **Johann Prugger,** Pfarrer in Paldau;
Obmannstellv.: / Kassier: / Schriftführer: Vakat.
Mitgliederanzahl: 8.

34. Filiale Pöls.

Obmann: **Ignaz Neurat,** Grundbesitzer in Pölshof;
Obmannstellv.: **Florian Stuhlpfarrer,** Grundbesitzer in Pöls;
Kassier: / Schriftführer: **Wilhelm Mickl,** Oberlehrer in Pöls.
Mitgliederanzahl: 15.

35. Filiale Preding.

Obmann: **Vinzenz Lödler,** Pfärrer in Preding;
Obmannstellv.: **Johann Kugerl,** Müllermeister in Preding;
Kassier: Vakat;
Schriftführer: **Alois Bock,** Oberlehrer in Wieselsdorf.
Mitgliederanzahl: 10.

36. Filiale Sinabelkirchen.

Obmann: **Josef Pongratz,** Oberlehrer in Sinabelkirchen;
Obmannstellv.: / Kassier: Vakat;
Schriftführer: **Ludwig Schmidt,** Kaufmann in Sinabelkirchen.
Mitgliederanzahl: 22.

37. Filiale Stallhofen.

Obmann: **Josef Birnstingl,** Pfarrer in Stallhofen;
Obmannstellv.: }
Kassier: } Vakat.
Schriftführer: }

Mitgliederanzahl: 5.

38. Filiale Stiwoll.

Obmann: **Ernest Steinkellner,** Gastwirt in Stiwoll;
Obmannstellv.: Vakat;
Kassier: **Pankraz Stampler,** Grundbesitzer in Stiwoll;
Schriftführerin: Frau **Karoline Steinkellner,** Lehrerin in Stiwoll.

Mitgliederanzahl: 14.

39. Filiale Straßgang.

Obmann: **Markus Perl,** Dechant in Straßgang;
Obmannstellv.: **Dr. E. Klusemann,** Gutsbesitzer in Straßgang;
Kassier: **Heinrich Tropper,** Stationschef in Straßgang;
Schriftführer: **Franz Brandtner,** Oberlehrer in Straßgang.

Mitgliederanzahl: 16.

40. Filiale St. Bartholomä.

Obmann: **Michael Reinisch,** Obsthändler und Bienenzüchter in St. Bartholomä;
Obmannstellv.: Vakat;
Kassier: **Andreas Schützenhofer,** Lehrer in St. Bartholomä;
Schriftführer: Vakat.

Mitgliederanzahl: 13.

41. Filiale St. Gallen.

Obmann: **Eligius Pichler,** landschaftlicher Förster in Weißenbach;
Obmannstellv.: **Eugen Haller,** Hotelier in St. Gallen;
Kassier: **Josef Lautischer,** Kaufmann in St. Gallen;
Schriftführer: **Gustav Pranzl,** landschaftlicher Förster in Weißenbach.

Mitgliederanzahl: 24

42. Filiale St. Johann am Tauern.

Obmann: **Franz Guth,** Oberlehrer und Wanderlehrer in St. Johann;
Obmannstellv.: Vakat;
Kassier: **Oswald Fritz,** Großgrundbesitzer in St. Johann;
Schriftführer: **Jakob Zajič,** Pfarrer in St. Johann.

Mitgliederanzahl: 26.

43. Filiale St. Lorenzen ob Marburg.

Obmann: **Michael Moge**, Oberlehrer in St. Lorenzen;
Obmannstellv.: **Alois Jäger**, Kaufmann in St. Lorenzen;
Kassier: **Hans Hoinig**, Herrenkleidermacher in St. Lorenzen;
Schriftführer: **Felix Heinschko** in St. Lorenzen.

Mitgliederanzahl: 15.

44. Filiale St. Marein am Pickelbach.

Obmann: **Josef Pock jun.**, Grundbesitzer in Radersdorf;
Obmannstellv.: **Alois Eßl**, Wagnermeister in Mehltheuer;
Kassier: **Florian Kaufmann**, Grundbesitzerssohn in Kienegg;
Schriftführer: **Florian Kaufmann**, Grundbesitzerssohn in Kienegg.

Mitgliederanzahl: 26.

45. St. Stefan am Gratkorn.

Obmann: **Jakob Wöhrer**, Oberlehrer in St. Stefan;
Obmannstellv.: **Franz Perl**. Grundbesitzer in St. Stefan;
Kassier: **Hans Rinner**, Hotelier in St. Stefan;
Schriftführer: **Alfred Schellauf**, Lehrer in St. Stefan.

Mitgliederanzahl: 33.

46. Filiale St. Stefan i. Rosenthale.

Obmann: **Josef Konrad**, Grundbesitzer in Frauenbach;
Obmannstellv.: **Ferdinand Leber**, Pfarrer in St. Stefan;
Kassier: **Franz Löffler**, Grundbesitzer in Steinbach;
Schriftführer: Vakant.

Mitgliederanzahl: 32.

47. Filiale Trieben.

Obmann: **Hans Herwerthner**, Kaufmann in Trieben;
Obmannstellv.: **Josef Erlacher**, Realitätenbesitzer in Trieben;
Kassier: **Ignaz Baumann**, k. k. Postmeister in Trieben;
Schriftführer: **Jakob Eisendle**, Oberlehrer in Trieben.

Mitgliederanzahl: 15.

48. Filiale Tobelbad.

Obmann: **Franz Monschein**, Schulleiter in Tobelbad;
Obmannstellv.: **Franz Wortner**, Pfarrer in Tobelbad;
Kassier: **Anton Blumauer**, Kaufmann in Tobelbad;
Schriftführer: **Josef Kernstock**, Grundbesitzer in Badegg.

Mitgliederanzahl: 19.

49. Filiale Umgebung Graz.

Obmann: **Andreas Viellieber**, Obergärtner in Petersberg;
Obmannstellv.: **Peter Dammig**, Oberlehrer in Pachern;
Kassier: **Andreas Viellieber**, Obergärtner in Petersberg;
Schriftführer: **Karl Ludwig**, Realitäienbesitzer in St. Peter.

Mitgliederanzahl: 48.

50. Filiale Voitsberg.

Mit der Filiale Köflach vereint.

Mitgliederanzahl: 10.

51. Filiale Wildalpe.

Obmann:
Obmannstellv.:
Kassier:
Schriftführer:
} In Konstituierung begriffen.

Mitgliederanzahl: 14.

52. Filiale Wildon.

Obmann: **Josef Überbacher**, Kaufmann in Wildon;
Obmannstellv.: Vakat;
Kassier:
Schriftführer: } **Fritz Schöffer**, Apotheker in Wildon.

Mitgliederanzahl: 12.

53. Filiale Wolfsberg in Schwarzautale.

Obmann:
Obmannstellv.:
Kassier:
Schriftführer:
} In Konstituierung begriffen.

Mitgliederanzahl: 4.

54. Filiale Wundschuh.

Obmann: **Josef Gragl**, Grundbesitzer in Gradenfeld;
Obmannstellv.:
Kassier: } Vakat;
Schriftführer: **Alois Wagner**, Oberlehrer in Wundschuh.

Mitgliederanzahl: 16.

Bericht an die Hauptversammlung.

Das Vereinsjahr 1904 brachte trotz der anfänglichen und erst heuer gänzlich behobenen finanziellen Schwierigkeiten, die sich insbesondere durch die äußerst mangelhaften Gebarungsausweise, optimistische Voranschläge, uneinbringliche Mitgliederbeiträge und Ausstände für das bisherige Vereinsorgan herausstellten, neuen Aufschwung in den Verein, Vertrauen wenigstens in seine Zukunft. Wenn auch die endliche finanzielle Sanierung durch strenge Sparsamkeit, Herabminderung der Kosten für das Vereinsorgan und eine durchgreifende Änderung in Kanzlei- und Kassewesen erst im ersten Halbjahre 1905 erreicht wurde, so liegen die Anfänge dazu doch schon im Berichtsjahre 1904.

Der Mitgliederstand im Vereinsjahre 1904 betrug mit Ende desselben 1762 Mitglieder. Die baren Einnahmen beliefen sich auf 6003 K 30 h, die Ausgaben auf 5658 K 20 h; mit 31. Dezember 1904 ergab sich somit ein Kasserest von 345 K 10 h, dem jedoch offene Forderungen der Wiener und Deutschen Vereinsdruckerei in der Höhe von 1024 K 94 h gegenüberstanden, so daß der Verein am Ende des abgelaufenen Vereinsjahres noch mit fast 700 K passiv war. Diese offenen Beträge wurden im Jänner 1905 mit 600 K und im März mit 424 K 94 h beglichen und erscheinen durch eine namhafte Herabminderung der Kosten des Vereinsorganes pro 1905 gedeckt.

Die Zahl der Filialen betrug Ende des Berichtsjahres 46. Es muß in erfreulicher Weise hervorgehoben werden, daß dieselben nunmehr nicht bloß auf dem Papiere mit so und so vielen Mitgliedern figurieren, sondern daß sie auch leben und im Interesse der Sache wirken. Freilich bleibt noch vielfach ein Übriges zu tun und es hat die Zentrale infolge der schwierigen Lage und der Arbeiten an der eigenen Organisation nicht immer jene Maßnahmen treffen können, die zum Blühen der Glieder beitragen. Wenn man jedoch erwägt, daß am heutigen Tage 54 Filialen bestehen, also im Zeitraume von einem halben Jahre acht neue Filialen, mit zusammen 177 Mitgliedern, neu hinzukamen und 109 neue direkte Mitglieder, im heurigen Halbjahre also ein Gesamtzuwachs von 286 Mitgliedern zu verzeichnen ist, so wird man der Zentrale die Anerkennung nicht versagen können, daß sie getan hat, was eben unter den bisherigen Verhältnissen zu leisten möglich war. Der Verein zählt nach dem Stande vom 20. Juni d. J. 2048 Mitglieder gegen 1762 am Ende des Vorjahres, gewiß ein überaus erfreuliches Zeichen für das nunmehrige Gedeihen desselben. Wir führen hier die neugegründeten Filialen namentlich an, es sind dies: Heiligenkreuz am Waasen, St. Lorenzen ob Marburg, Wildon, Knittelfeld, Eggenberg, Frohnleiten, Gams und St. Bartholomä; letztere hatte sich im Vorjahre freiwillig aufgelöst. Unseren Bemühungen gelang es jedoch, dieselbe wieder ins Leben zu rufen und zu neuer gemeinsamer Arbeit anzuspornen.

Daß die Gründung eines eigenen Vereinsorganes, die mit der Herausgabe der Nr. 1 in den Anfang des Berichtsjahres fällt, vollauf berechtigt war und allseits besten Anklang fand, beweisen nicht nur die besonders seit Jänner heurigen Jahres erfolgten, überaus zahlreichen Beitritte, sondern auch die aus nah und fern noch immer einlangenden ehrenden Anerkennungen über den Inhalt jeder Nummer, welche uns insbesondere auch in Böhmen, Tirol und Ungarn neue Mitglieder erwarben.

Da infolge Krankheit der erste Schriftleiter, Herr Mauritz Edmund Müller, seine Stelle zurücklegte, übernahm die Schriftleitung ab September

1904 ein Komitee (Redaktionskomitee), dem die Herren Direktor Binder, Fachlehrer Krakofžik und Peter, Oberlehrer Kalista und Lehrer i. R. Grimm angehören und die ihr reiches und gediegenes Fachwissen in opferwilligster und uneigennützigster Weise in den Dienst unseres Vereines und dessen Fachblattes stellten.

Durch ein besonderes Entgegenkommen der Firma „Leykam" und Verzichtleistung der Mitglieder des Redaktionskomitees und der geehrten Mitarbeiter auf Honorare, insolange der Verein noch nicht aktiv ist, war es möglich, das aus mehreren Jahren restierende offene Konto für das Vereinsorgan zu beseitigen, das finanzielle Gleichgewicht im Vereine endlich herzustellen und damit den Verein auf neue Grundlage zu stellen. Es sei daher an dieser Stelle unseren wackeren Redaktionsmitgliedern und allen übrigen Mitarbeitern der herzlichste Dank für ihre Opferwilligkeit ausgesprochen.

Der Verein hat nunmehr zum Zwecke einer jederzeit möglichen und genauen Übersicht über den Stand der Mitglieder, sowohl in den Filialen als auch der direkten Mitglieder, der gesamten Kassegebarung, Korrespondenz, Bibliothek, Annoncen u. s. w. eine vollständige neue Organisation durchgeführt, derzufolge es nunmehr möglich ist, sich über die einzelnen Einnahmen und Ausgaben am Ende des Jahres ein genaues Bild machen zu können und die Korrespondenz ordentlich überwachen und raschestens erledigen zu können. So z. B. hat jede Filiale heute ihr eigenes Mitgliederverzeichnis, enthalten in einer geschlossenen Mappe, in der auch die die Filiale betreffende Korrespondenz aufbewahrt wird. Ebenso wird für die direkten Mitglieder ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis geführt und deren, sowie die sämtliche übrige allgemeine Korrespondenz in einem Einlaufprotokolle verzeichnet und in einer eigenen Mappe verwahrt.

Ein Index registriert sämtliche direkten und Filialmitglieder. Im Hauptbuche sind die Einnahmen an Mitgliederbeiträgen, Versicherungsbeiträgen, Annoncen, Abonnementsgebühren, Subventionen, Stiftungen und sonstige Einnahmen für jeden Monat, ebenso die Ausgaben für Kanzleierfordernisse, Wanderlehrer, Fachblatt und sonstige Auslagen ersichtlich. Durch diese genaue Buchführung wird es dem Zentralausschusse möglich, im nächsten Jahre einen genauen Ausweis über die Geldgebarung zu liefern, was früher unmöglich war, und wodurch dem Vereine seit dessen Bestande tausende von Gulden an Mitgliederbeiträgen verloren gingen. Diese Organisation in der Führung der Kanzleigeschäfte bedingte die Anstellung eines ständigen Sekretärs, welchem die Evidenz der vorhin angedeuteten Agenden obliegt.

Im Berichtsjahre 1904 hielt der Verein auf seine Kosten zwei Bienenzuchtlehrkurse ab, und zwar einen im Frühjahre an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Graz und einen im Herbste an der Landesackerbauschule Grottenhof. Für die unentgeltliche Überlassung eines Lehrzimmers und Gewährung freier Unterkunft an bedürftige Kursteilnehmer sei der hochgeehrten Anstaltsdirektion hiermit geziemend der wärmste Dank zum Ausdrucke gebracht.

An dem Entwurfe des Lehrplanes und in die Bewältigung des Lehrstoffes teilten sich in uneigennützigster Weise und mit großen Opfern an Zeit und Mühe die Herren Oberlehrer Franz Kalista, Anstaltsgärtner Loh und Wanderlehrer der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft A. Rauch. Der Kurs in Grottenhof fand in der Zeit vom 9. bis einschließlich 13. September mit folgendem Programme statt:

1. Freitag den 9. September, 9 Uhr vormittags: Nutzen und Naturgeschichte der Biene (Herr Kalista).

2 Uhr nachmittags: Praktische Erklärungen am Anstaltsbienenstande (Herr Loh).

2. Samstag den 10. September: 9 Uhr vormittags: Bienenweide (Herr Loh).

2 Uhr nachmittags: Bienenwohnungen (Herr Rauch).

3. Sonntag den 11. September: 2 Uhr nachmittags von der Leonhardmaut aus: Exkursionen, geleitet von Herrn Jenko.

4. Montag den 12. September, 9 Uhr vormittags: Vermehrung der Völker durch Natur- und Kunstschwärme. (Herr Rauch).

2 Uhr nachmittags: Praktische Übungen am Bienenstande des Herrn Stationsvorstandes Tropper in Straßgang. (Herr Loh).

5. Dienstag den 13. September, 9 Uhr vormittags: Honig- und Wachsgewinnung und Verwertung. (Herr Kalista).

2 Uhr nachmittags: Feinde und Krankheiten der Biene, Zusammenfassung der Arbeiten während des Jahres. (Herr Kalista).

An dem Kurse beteiligten sich 22 ständige Teilnehmer und mehrere Gäste, welch letztere nur einzelnen Vorträgen, beziehungsweise Demonstrationen beiwohnten. Entsprechend den Statuten wurden am ersten Montage eines jeden Monates in der Zeit vom Oktober bis Mai in Liebls Gastwirtschaft „Zur Stadt Neugraz“ Monatsversammlungen abgehalten, welche jedesmal einen befriedigenden Besuch aufwiesen. Bei diesen Versammlungen wurden Vorträge über einzelne Zweige der Bienenzucht von den Herren Kalista, Peter, Krakofžik, Loh, Adam u. s. w. abgehalten.

In 24 Orten, so in W.-Hartmannsdorf, St. Stefan i. R., Tobelbad, Kirchbach, Kalsdorf, Fernitz, St. Marein am Pickelbach, Preding, Wolfsberg, Friedberg, Hausmannstätten, Liezen, Edelsbach, Köflach, Krennhof bei Köflach, Dobl, Paldau, Feldbach, Ehrenhausen, Wetzelsdorf, Werndorf, Marburg, Weiz und Gössendorf wurden 33 Wandervorträge, verbunden mit praktischen Demonstrationen, abgehalten, die größtenteils gut besucht waren und deren Teilnehmer sich über das Gebotene äußerst befriedigt zeigten.

Im Monate Dezember erfolgte die Übersiedlung der Kanzlei aus den vom seinerzeitigen Vereinsvizepräsidenten in liebenswürdigster und uneigennützigster Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellten Kanzleiräume von der Hans Sachsgasse 6 in die Bürgergasse 2, I. Stock (alte Universität), woselbst der Verein durch das in munifizenter Weise bewiesene Entgegenkommen des k. k. Finanzärars zwei Zimmer um den äußerst billigen Preis von jährlich 240 K mietete, von denen das eine als Beratungs- und Sitzungszimmer für den Zentralausschuß, das andere als Kanzleilokal verwendet wird. Herrn Jenko sowohl als auch dem hohen k. k. Finanzärar sei hiermit an dieser Stelle nochmals öffentlich der herzlichste Dank für das dem Vereine bewiesene Entgegenkommen ausgesprochen.

Der Verein hat im abgelaufenen Jahre sämtliche Bienenstöcke seiner Mitglieder in Kommunalversicherung beim „Österreichischen Phönix in Prag“ gegen Brand- und Einbruchschäden und bei der „Internationalen Unfallversicherungsanstalt in Prag“ für Haftpflichtschäden gegen eine Prämie von 30 h und eine Maximalschadenssumme von 500 K versichert und diese Versicherung seinen Mitgliedern gegenüber obligatorisch eingeführt. Wenn auch diese Versicherung als neue Einführung nicht allseits Anklang gefunden hat, so sind doch die meisten Mitglieder, beziehungsweise Filialen im Prinzipe mit derselben einverstanden, weil einerseits die zu entrichtende Prämie im Verhältnisse der zu gewärtigenden

Schadensvergütung nicht nennenswert ist, andererseits den Mitgliedern dadurch Gelegenheit geboten ist, sich für etwaige Schäden und Unfälle, hervorgerufen durch Brand, Diebstahl, boshafte Beschädigung ꝛc. schadlos zu halten. Ohne jeden Zweifel ist diese beispiellos billige Versicherung im Interesse der heimischen Bienenzüchter nur auf das freudigste zu begrüßen und auch in Zukunft beizubehalten.

Die Zentrale kann es schließlich nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß den neuen Verhältnissen entsprechend auch eine Änderung der Satzungen des Vereines selbst, wie jener der Filialen dringlich geworden ist und wird der bevorstehenden Hauptversammlung auch diese wichtige Frage vorlegen und ihre Entschließung erbitten.

Mögen im neuen Vereinsjahre Haupt und Glieder ihre Pflichten strenge und gewissenhaft erfüllen zum Segen für die heimische Bienenzucht.

Die schlimmen Zeiten sind hinter uns, nützen wir die besseren kräftig und zielbewußt mit vereinten Kräften!

Graz, am 20. Juni 1905.

Dr. Kielhauser, Präsident.

An unsere geehrten Filialen und Einzelmitglieder!

Der ostschlesische Bienenzuchtverein in Teschen (Österr.-Schlesien) veranstaltet in der Zeit vom 17. September bis 1. Oktober d. J. in Teschen eine bienenwirtschaftliche Ausstellung mit internationalem Charakter. Da die Zentrale mit Rücksicht auf zwei in den kommenden Jahren bevorstehende große Veranstaltungen auf diesem Gebiete selbst nicht in der Lage ist, mit einer steirischen Exposition sich zu beteiligen, glaubt sie doch ihre Pflicht gegen einen im Verbande der Reichsvereinigung stehenden Bruderverein dahin erfüllen zu sollen, daß sie ihre Filialen und Einzelmitglieder, insbesondere auch die Erzeuger bienenwirtschaftlicher Geräte, die Inhaber von Großimkereien und Handelsbienenständen in Steiermark auf diese Ausstellung, die unter dem hohen Protektorate Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Friedrich steht, aufmerksam macht und zur Beschickung derselben insbesondere mit bienenwirtschaftlichen Geräten, typischen Stockformen, Honig- und Wachsprodukten einladet. Zur Erteilung näherer Auskünfte wollen sich interessierte Parteien direkt an das Ausstellungskomitee des ostschlesischen Bienenzuchtvereines in Teschen (Österr.-Schlesien) wenden.

Das Präsidium.

Die für jede Bienenzuchtbetriebsweise geltenden Grundsätze zur Erzielung lohnender Honigernten.

Von Major a. D. Benno Druckenbrodt.

(Fortsetzung.)

Bei allen gelegentlich der Revision für stark genug und zur Einwinterung brauchbar befundenen Völkern hat der Imker sein Augenmerk darauf zu richten, ob auch der notwendige Wintervorrat vorhanden ist. Ein starkes Volk soll 8 bis 10 kg Vorrat besitzen. Jeder Imker wird sich bald soviel Praxis erworben haben, daß er am Gewicht der einzelnen Waben oder eventuell ganzen Stabilbeuten erkennt, ob dies Maß vorhanden oder was daran fehlt. Das Fehlende

wird den Bienen nur abends, in möglichst großen Quantitäten — ein starkes Volk nimmt bis 5 l in einer Nacht an — lauwarm in Zuckerlösung gegeben, die nicht zu dünn, aber auch nicht zu dick sein darf; am besten 1 kg Zucker auf ³/₄ l Wasser, gut eingekocht und dann abgeschäumt. Gleichzeitig sind bei dieser Revision alle Beuten, speziell die Bodenbretter sorgfältig zu reinigen, wobei es sich empfiehlt, auf die letzteren geöltes oder asphaltiertes starkes Papier aufzulegen, mittelst dessen man im zeitigen Frühjahr in einer Sekunde durch Herausziehen alle toten Bienen und alles Gemüll beseitigen und sich zugleich über den Sitz des Volkes und manches andere orientieren kann. Ferner sind beim Mobilstock alle schlechten, mangelhaften sowie möglichst auch die viel Drohnenbau enthaltenden und alle überflüssigen Waben fortzunehmen. Das Volk hat jetzt mit 7 bis 8 Voll- oder Doppelwaben, die es zur Zeit auch noch belagern wird, genug.

Nach dieser einleitenden, aber wichtigsten Arbeit bleibt für die eigentliche Einwinterung, die erst später, vielleicht Ende Oktober, vorgenommen werden kann, nur wenig zu tun übrig, vorausgesetzt, daß die Bienen in solid gearbeiteten Wohnungen sitzen. Dünnwandige Beuten, wie zum Beispiel Krainer Originalstöcke, müssen sorgfältig in Stroh, Heu, Holzwolle, Decken rc. eingehüllt werden.

Bei guten Wohnungen kommt es jetzt lediglich darauf an, dafür zu sorgen, daß 1. die Bienen, sobald sie sich zur Traube zusammengeschlossen haben, durch nichts mehr gestört werden und daß 2. ihr Wintersitz so eingerichtet ist, daß bei Beginn des Brutansatzes im zeitigen Frühjahr der Brutraum von ihnen leicht erwärmt werden und die Wärme nicht entweichen kann. Beunruhigt können die Bienen werden durch Mäuse, Vögel und auch durch Sonnenstrahlen. Deshalb müssen die Fluglöcher so eng sein, daß Mäuse nicht eindringen können, und sie müssen entweder für sich geblendet oder im ganzen durch eine Winterklappe an der Hütte geschützt werden. Hierdurch werden Spechte und Meisen, die im Winter gern an den Kasten klopfen und dann neugierig hervorkommende Bienen wegschnappen, sowie auch Sonnenstrahlen abgehalten, die gar oft bei Frost Bienen heraus und in den sicheren Tod locken. Sobald sich im Innern des Standes Spuren von Mäusen zeigen, suche man letztere sobald als möglich wegzufangen, damit sie die Bienen nicht durch Nagen an den Beuten beunruhigen.

Besonderer Wert ist auf die Sicherung des Hauptes jedes Bienenstockes zu legen; es muß so versorgt werden, daß keine Wärme entweichen kann. Feste obere Honigräume sind ebenso wie leere hintere Räume im Stocke selbst am besten mit Holzwolle auszufüllen. Ich benütze unter dem Winterdeckel und hinter dem Abschlußgitter Filztafeln. Auch bei Stabilstöcken wird man leere Innenräume vorteilhaft mit Holzwolle ausfüllen. Bei von oben zu behandelnden Stöcken leistet schon eine Wachstuchdecke unter dem Deckel gute Dienste für den Abschluß der Wärme; sie erleichtert außerdem im Frühjahre die Arbeit bei dem ersten Eingriff in den Stock. Alle Beuten mit außen glatten Seitenwänden stoße man schon bei der Revision dicht aneinander und bringe eventuell zwischen den einzelnen Kasten noch Filztafeln oder zusammengeklebtes Zeitungspapier sowie an den beiden Nagelenden Holzwolle- oder Heuschichten an.

Mehr bedarf eine rationelle Einwinterung nicht und der Imker hat fortan nur nötig, hier und da vorsichtig nachzuschauen, ob alles in Ordnung ist, sich zuweilen durch Horchen an der Rückwand der Beuten oder mittelst Schlauches am Fluchloche von dem ruhigen Atemzuge seiner Lieblinge zu überzeugen und an schönen, sonnigen Tagen, wenn wenigstens 8° Wärme herrschen, ihnen durch Öffnen

der Blenden oder Klappen Gelegenheit zu einem Reinigungsausfluge zu geben. Sonst aber soll der Imker jetzt seine Bienen ganz in Ruhe lassen. Wer in der angegebenen Weise nur starke Völker eingewintert hat, wird nur selten durch besondere Unglücksfälle herbeigeführte Verluste erleiden.

Jede freie Zeit im Winter werde nun verwendet zum Studium und zu vorbereitenden Arbeiten aller Art für das neu erwachende Bienenleben. Der Beginn des letzteren ist bei starken, gesunden Völkern im Anfang Februar zu erwarten. Alles Sinnen und Trachten des rationellen Imkers sei nun darauf gerichtet, leistungsfähige Völker für die Tracht heranzubilden. Wir hier, in einem gesegneten Obstlande mit guten kräuterreichen Wiesen, haben schon eine sehr frühe reiche Tracht, die bekanntlich den feinsten Honig liefert. Im großen und ganzen wird aber leider gerade dieser goldige Nektar im Haushalte der Bienen selbst aufgebraucht werden und nur wenig oder nichts von ihm in die Honigtöpfe des Imkers wandern, weil zu dieser Zeit die Bienenvölker noch nicht diejenige Arbeiterzahl erreicht haben können, die imstande ist, überschüssigen Honig einzutragen.

Helfen kann sich hier ein Mobilimker, der bei der Endzahl der von ihm zu bewirtschaftenden Stöcke angekommen ist, d. h., der seine Volkszahl nicht mehr vermehren will. Er kann im Sommer gute Schwärme in kleine Kästen entsprechend der Größe seiner Honigräume einsetzen und diese Reservevölker dann in den durch Drahtgeflecht abgesperrten Honigräumen starker Völker überwintern. Dies geht leicht, weil die unterhaltene Wärme beiden Völkern wechselseitig zugute kommt. Durch Vereinigung beider Völker im Frühjahre, die leicht ausführbar ist, erhält er dann ein so starkes Volk, daß er mit ihm schon die Frühtracht ausnützen kann.

Jedenfalls aber soll jeder Imker es zu erreichen suchen, daß seine Völker vollkommen schlagfertig sind, wenn die Spätobstsorten, sowie die Kastanien und die späteren Wiesenblumen blühen. Hierzu wird er sich meistens der Spekulativfütterung bedienen müssen, um die Bienen zu stärkerem Brutansatze zu reizen, natürlich mit Vorsicht, unter Berücksichtigung der herrschenden Witterungsverhältnisse. Je stärker das Volk ist, desto geringer wird immer die Gefahr eines plötzlichen Witterungsumschlages sein, da ja genug Bienen zur Warmhaltung des Brutraumes und zur Belagerung der Brut vorhanden sind.

Dieses Spekulativfutter wird den Bienen an jedem zweiten oder dritten Tage abends lauwarm in kleinen Portionen (2 bis 3 Eßlöffel voll) am besten in kleinen flachen Blechschalen von rückwärts durch die Klappe des Abschlußgitters oder von vorn durch das Flugloch gereicht. Wann der geeignete Zeitpunkt für diese Fütterung eintritt, läßt sich nicht ein- für allemal bestimmen, sondern richtet sich nach den Witterungsverhältnissen jeden Jahres. Allgemein hält man den Beginn der Stachelbeerblüte für den richtigen.

Sollte der Flug der Bienen in dieser Zeit durch die Witterung dauernd unterbrochen werden, dann wird der Imker natürlich auch für größere Futterraten sorgen müssen. Sehr gern nehmen die Bienen um diese Zeit auch feines Weizenmehl an; am besten hängt man damit gefüllte Waben in der Nähe des Bienenstandes auf; das Mehl darf aber nicht feucht werden. So wird sich das Brutnest von Woche zu Woche mehr ausdehnen, so daß der vorhandene Brutraum allmählich zu klein wird. Da genießt nun der Mobilimker, namentlich derjenige, welcher einen Vorrat ausgebauter Waben besitzt, vor dem Stabilimker den großen Vorteil, daß er jetzt fördernd eingreifen kann. Anfangs hängt er ausgebaute Waben vor und hinter das Brutnest, ohne letzteres zu stören, später aber kommen mitten aus dem Brutnest heraus Waben mit verdeckelter Brut und der sie be-

lagernden Bienen hinauf in den Honigraum, der nun auch in den Tätigkeitsbereich der Bienen gezogen wird. In den Brutraum werden dafür als Ersatz für die entnommenen Waben Mittelwände eingehängt, jedoch stets einzeln zwischen Brutwaben. Auch im rückwärtigen Raume der Brut kann der Mobilimker mittelst voller Honigwabe oder Absperrgitter leicht einen hinteren Honigraum herstellen, mit ausgebauten Waben ausstatten und eventuell auch durch Einhängen einer Brutwabe die Bienen anlocken. Jedenfalls wird durch alle diese Maßnahmen die Tätigkeit der Bienen vorteilhaft angespornt. Weder Königin noch Bienen dulden die Unterbrechung des Brutnestes. Mit Feuereifer werden sie die dort eingehängten Mittelwände ausbauen und die Königin wird sie bestiften. Alle Zellen aber der in die Honigräume gehängten Brutwaben werden, sobald die jungen Bienen auslaufen, sofort mit Honig gefüllt.

Demgegenüber kann der Stabilimker wohl auch spekulativ füttern, er kann auch Aufsätze oder Untersätze verwenden, aber einmal fehlen ihm Brutwaben zum Anlocken der Bienen, weshalb sie namentlich bei kleinen Durchgangsöffnungen schwer oder gar nicht hinaufziehen werden und sodann kann er auch mit starken Völkern niemals eine reiche Tracht derartig ausnützen, wie dies der Mobilimker imstande ist. Letzterem stehen hierfür in der Kunstwabe, in der Honigschleuder und vor allem in dem Vorrat an ausgebauten Waben, auf dessen Beschaffung und fortgesetzte Vergrößerung ein rationeller Mobilimker den allerhöchsten Wert legen muß, ganz außerordentliche Mittel zur Verfügung. Freilich muß er es auch verstehen, diese Mittel sachgemäß und namentlich rechtzeitig anzuwenden. Die Honigräume werden zum Teil auch mit Mittelwänden, respektive Anfängen ausgestattet; man soll den Bienen immer auch Gelegenheit zum Bauen geben. Besonders wichtig ist es, rechtzeitig zu ernten. Anfangs Juni muß die Honigschleuder arbeiten. Je schneller man fortnimmt, desto schneller tragen die Bienen wieder ein, d. h., während guter Tracht. Besonders fix muß man bei plötzlich eintretenden Trachtpausen sein, denn der Honig verschwindet gar schnell nach unten. Er kann unbedenklich entnommen werden, sobald sich Verdeckelungsanfänge auf den Waben zeigen.

Auch nicht verdeckelter Honig dürfte ausgeschleudert reifen und haltbar werden, wenn man ihn 12 bis 14 Tage lang am besten in Steintöpfen nur mit Leinwand zugedeckt stehen läßt und ihn nachher gut abschäumt. Jedenfalls entnehme man sofort alle vollen Waben und ersetze sie gleich durch leere, indem man alle angefangenen Waben nach vorn über das Brutnest schiebt. Man vermeide es, ganz ausgeräumte Honigräume über Nacht leer stehen zu lassen. Ich habe wiederholt die Erfahrung gemacht, daß man anderenfalls schon am nächsten Morgen einen Wabenbau am Deckel und so viele Bienen vorfindet, daß man die ausgeschleuderten Rähmchen erst nach Säuberung der Kästen wieder einhängen kann. Deshalb sollte man wenigstens für den ersten abgeernteten Honigraum Ersatzwaben zur Verfügung haben, um dann für den zweiten die ausgeschleuderten Waben des ersten u. s. f. verwenden zu können. Bei anhaltender Tracht werden ausgeschleuderte Waben gern und schnell wieder gefüllt und der Imker muß eventuell nur immer von neuem rechtzeitig ernten. Einen erheblichen Vorteil genießt der Mobilimker vor dem Stabilimker noch dadurch, daß er bei einiger Aufmerksamkeit die verschiedenen Honigsorten getrennt ernten kann; bei Stabilbauten, die das Zeideln erst im Herbste gestatten, ist dies nicht möglich, abgesehen davon, daß auch das Mitausschneiden von Brut und Pollen oft nicht zu umgehen sein wird.

Die letzte Generalernte sollte der Mobilimker hiesiger Gegend bald nach Schluß der Sommertracht, jedenfalls aber vor Beginn der Buchweizenblüte halten. Dabei empfiehlt es sich, den Stöcken möglichst alles zu entnehmen. Auch Honigwaben, die verdeckelte Brut enthalten, können ohne Schaden für letztere ausgeschleudert und wieder eingehängt werden. Frühjahrshonig und mancher Sommerhonig ist für die Bienen als Winternahrung nicht gut, zum Teil sogar, wie z. B. Tannenhonig direkt schädlich.

Dazu steht ja auch die Buchweizenblüte, welche das allergeeignetste Bienenwinterfutter liefert, noch aus. Verläuft sie günstig, so werden starke Völker spielend den nötigen Wintervorrat eintragen, eventuell sogar dem Imker noch einen Überschuß liefern, wiewohl dieser Hohig als Speisehonig geringeren Wert hat. War dagegen die Heidentracht schlecht, so hat eben dafür eine Auffütterung mit Zucker stattzufinden, die immerhin für die Bienen günstiger und für den Imker billiger ist, wie der etwa zu viel entnommene Frühjahrs- und Sommerhonig.

Von großer Wichtigkeit ist es, daß der Imker im Spätsommer wieder auf starke Völker hinarbeitet, das heißt, daß er den Brutansatz bis möglichst spät in den Herbst hinein zu fördern sucht, damit die Völker möglichst viele junge Bienen in den Winter mitnehmen. Eine gute Heidentracht wird allein hierfür sorgen; bei mangelnder oder versagender Tracht ist aber wieder eine Spekulativfütterung erforderlich, die jetzt ohne jede Gefahr angewendet werden kann.

Damit haben wir die Jahrestätigkeit des Imkers erschöpft und kämen jetzt wieder zu der eingangs erörterten Herbstrevision, bei der diesmal gewiß schon wenig oder gar keine Schwächlinge gefunden werden dürften.

Zu erwähnen sind aber noch zwei, ebenfalls wichtige, von jedem Imker zu beachtende Momente, welche auf die Erzielung lohnender Ernten Einfluß üben. Ich meine die möglichste Verbesserung der vorhandenen Tracht und das Bestreben, auf dem Stande stets nur leistungsfähige Königinnen zu besitzen.

Bezüglich der Trachtverbesserung kann jeder Gartenbesitzer etwas, wenn auch noch so wenig, tun; so für Sonnenblumen, Honigdistel, Pfefferkraut, Boretsch und recht viel Reseda. Letztere drei Pflanzen blühen bis zum Eintritt des Frostes und werden stark von den Bienen beflogen. Boretsch wächst auf jedem, dem schlechtesten Boden und samt sich von selbst wieder aus. Der Grundbesitzer aber sollte auch größere Feldstücke für diesen Zweck verwenden. Ihm seien zwei hervorragende Honigpflanzen zum Anbau empfohlen, der Esparsetteklee, der zugleich vorzügliche Futterpflanze ist und die Phacelia, die zwar keine Futterpflanze ist, aber wertvollen Samen liefert und den großen Vorteil gewährt, daß man sie jederzeit säen und infolgedessen mit ihrer Blüte Trachtpausen leicht ausfüllen kann. Sie blüht je nach der Witterung sechs bis acht Wochen nach der Aussaat. Beide Pflanzen werden von den Bienen gerne beflogen und liefern vorzüglichen Honig.

Bezüglich der Königinnen scheint mir die Methode mancher Imker, grundsätzlich nur ein-, höchstens zweijährige Königinnen auf dem Stande zu dulden, übertrieben und einen allzuhäufigen, immerhin unnatürlichen Eingriff in das Bienenleben zu erfordern. In erster Linie ist wohl die erkannte Leistungsfähigkeit einer Königin, nicht ihr Alter maßgebend. Über beides sollte freilich jeder Imker, und zwar bei jedem einzelnen Stocke seines Standes genau orientiert sein. Er mache sich hierüber sowie über alles, was auf dem Stand vorgeht, sorgfältige Notizen; sie sind für einen rationellen Imkerbetrieb unerläßlich. In der Regel

wissen es die Bienen selbst am besten, wann sie ihre Mutter nicht meh
brauchen können und schaffen Rat durch stille Umweiselung. Immerhin tritt
auf jedem Stand oft der Fall ein, daß man mit einer guten Reservekö
plötzlich entstandenen Schaden heilen könnte. Deshalb sollte jeder Imke
Schaffung solcher Reservekoniginnen stets Sorge tragen. Auf jeden grö
Stand gehört unbedingt eine Königinzucht. Aber auch die kleineren I
haben in den Schwärmen ein geeignetes Mittel in der Hand, sich Res
königinnen zu beschaffen und zu halten, besonders dann, wenn sie, wie
bereits gesehen haben, ihre Volkszahl nicht mehr vermehren wollen. Jedoc
auch den Imkern, die noch vermehren wollen, dringend anzuraten, nie a
hierauf zu schauen, sondern die erhaltenen Schwärme auch zu verwen
erstens als Reservevölker für eventuelle Rettung weisellos gewordener guter St
völker im Frühjahre und Herbst und zweitens zur Veredlung solcher Völker,
sich im Sommer als nicht leistungsfähig erweisen.

(Schluß folgt

Zur Kunstwabenfrage.

Wir haben in den Nummern 3 bis 6 zu diesen Angelegenheiten selbst Stellung genom
und auch unseren geehrten Mitgliedern reichlich Gelegenheit geboten, sich zu derselben zu äuß
Wir verzichten selbst auf ein Schlußwort; die einstimmige Verurteilung, welche die gegenwä
geübte Praxis in der Erzeugung und dem Vertriebe der Kunstwabe seitens der schwer geschädi
Imkerschaft selbst gefunden hat, enthebt uns dieser Verpflichtung. Dagegen lassen wir statt e
solchen das nachfolgende Schreiben des Herrn Johann Scheibenbogen, der in so rückhal
klärender Weise dem Kunstwabenschwindel im „Wiener Bienenvater" zuleibe gerückt ist, fol
insbesondere da dasselbe in den angefügten Untersuchungsergebnissen die vollgültige Eh
erklärung für zwei bewährte österreichische Kunstwabenerzeuger und eine ebenso klare Aburteil
eines streitbaren Anhängers der modernen Richtung enthält.

Die Schriftleitung

An die geehrte Schriftleitung des „steirischen Bienenvaters" in Graz.

Aus den Heften 3 bis 5 ihrer geschätzten Zeitung entnehme ich, daß die vom „Zent
Verein für Bienenzucht in Österreich" in Sachen der Kunstwabenfälschungen unternommene Akt
Ihren vollen Beifall gefunden hat. Auch der „Deutsche Imker aus Böhmen" hat sich im
stimmenden Sinne geäußert, ein Beweis dafür, daß in sachlichen Fragen auch solche, die sich so
als Gegner gegenüberstehen, sich verstehen können. Bei solchen Anlässen sieht man deutlich, w
es um die Sache und wem es bloß um die Befriedigung persönlicher Empfindungen zu tun

Auch Herrn Rothschütz-Thomann, diesem siamesischen Zwillinge, von dem die bess
Hälfte ein gutes Lehrbuch über Bienenzucht und die schlechtere eine verfängliche Preisliste und e
unverschämte Berichtigung geschrieben hat, ist es nicht gegeben, an die sachlichen Absichten
Leitung des Zentralvereines für Bienenzucht in Österreich zu glauben.

In seiner Berichtigung vom 17. April d. J. beschuldigt er die Leitung des genannt
Vereines der Protektion gegenüber den Herren Ambrožič in Moistrana und Simnich
Jauernig und schließt er aus dem Umstande, daß die Analyse der Kunstwaben dieser beid
Firmen noch nirgends veröffentlicht wurde, daß eine solche Analyse nicht bestehe. Ein dümmer
Schluß ist wohl noch nie gezogen worden.

Nun hat Ihr Mitarbeiter, Herr Krakofzik, diese Keckheit, womit die Zentralverein
leitung ganz offen als Fälscherin und Lügnerin hingestellt wird, bereits gebührend zurückgewiese
Damit Sie, geehrter Herr, und Ihre Leser, aber darüber aufgeklärt seien, warum der „Biene
vater" nur das eine Zertifikat über die vier Lieferungen gefälschter und nicht auch das üb
die zwei Lieferungen echter Kunstwaben wörtlich abdruckte, so sei das große Geheimnis hierm
gelüftet: Es geschah so, weil der Schriftleiter unseres Vereinsorganes allmonatlich über Pla

...klagt. Dieser Grund mag jetzt lächerlich erscheinen, aber er war mir damals maßgebend. ... Analysen-Zertifikat besteht.

Es lautet:

Vom hohen k. k. Ministerium des Innern genehmigte **Untersuchungs-Anstalt für Nahrungs- und Genußmittel** des Allgemeinen österr. Apotheker-Vereines, Wien, IX./2, Spitalgasse 31. (Direktor Dr. M. Mansfeld.) Telephon Nr. 16.119. Clearing-Konto Nr. 853.096.

2. Zehntausend.
Anal. Nr. 2841 u. 2846.

Zertifikat.

Herrn Johann Scheibenbogen in Wolkersdorf.

Die Untersuchung der uns übermittelten Probe von Kunstwaben, I. bez. von M. Amrožič in Moistrana an Friedrich Sitto in Wien, II. bez. von Franz Simnich in ...rnig an Wenzel Zabka in Wien ergab folgendes Resultat:

	I	II
Säurezahl	18·55	20·79
Ätherzahl	71·40	70·40
Verseifungszahl	89·95	91·19
Verhältniszahl	3·85	3·40

Die qualitative Prüfung ergab die Abwesenheit von Stearinsäure und Harz.

Auf Grund dieser Bestimmungen sind beide vorliegenden Proben als echtes Bienenwachs zu erklären.

Die Taxe für die Untersuchung beträgt K 12·—.

Wien, am 2. August 1904.

Der Direktor der Untersuchungs-Anstalt: Dr. M. Mansfeld m. p.

Beachten Sie die Nummern dieses Zertifikates, sie schließen sich an die Nummern 2842 bis 2845 des im Februarhefte des „Bienenvaters“ veröffentlichten Zertifikates genau an, woraus hervorgeht, daß alle sechs Untersuchungen zu gleicher Zeit vorgenommen wurden.

Und nun noch etwas, das Herrn Rothschütz-Thomann besonders gut gefallen dürfte. Als ich die Analysen-Zertifikate empfing, fiel mir zweierlei unangenehm auf: Einerseits konnte ich — Herr Dr. Mansfeld möge es mir nicht übelnehmen — an die schlechte Ware des Baron Rothschütz nicht glauben, denn ich hatte mir durch das Studium seines Buches ein günstiges Vorurteil über ihn gebildet. Herr Rothschütz wird dies, wie schon einmal, wieder als Anbiederung bezeichnen; und andererseits überraschte mich der Echtheitsbefund der Simnichschen Waben, deren Farbe und Geruch sich mit dem, was man für gewöhnlich als echt empfindet, nicht ganz deckte. Sollte da dem Chemiker ein Irrtum unterlaufen sein? Irren ist menschlich! Und die Veröffentlichung im „Bienenvater“ ist eine so schwere Strafe, daß Vorsicht eine Gewissensache ist. Also lieber nochmals bestellen und nochmals untersuchen lassen, als einem Mitmenschen Unrecht zufügen. Das geschah, und damit jeder Einwand ausgeschlossen sei, wurden mit der neuerlichen Untersuchung zwei andere Laboratorien betraut. Und nun lese man deren Befunde!

Vom hohen k. k. Ministerium des Innern autorisiertes **chemisch-mikroskopisches und bakteriologisches Laboratorium** von Dr. Max und Dr. Adolf Jolles, Wien, IX./1, Türkenstraße Nr. 9.

Spez.-Journ. Nr. C 355.

Zertifikat.

Herrn Johann Scheibenbogen in Wolkersdorf.

Mit Nachstehendem erlauben wir uns, Ihnen das Analysenresultat der uns ddo. 19. Oktober 1904 übermittelten Bienenwachsprobe zur chemischen Untersuchung auf Echtheit höflichst zu übersenden.

Befund:

Wir bestätigen hiermit, daß Sie uns eine verschlossene Kiste mit dem Ersuchen übergeben haben, den Inhalt dieser Kiste, welche 1 Kilogramm Kunstwaben enthalten soll, in der Richtung zu analysieren, ob die Kunstwaben echtes Bienenwachs darstellen:

Die Aufschrift auf der Kiste lautet wie folgt:

Absender: Kr. Handelsbienenstand (Baron Rothschütz) zu Weixelburg in Krain.

Wohlgebornen Herrn Friedrich Sitto, Wien, I., Neuer Markt 9.

Die angebliche Bienenwachsprobe zeigte folgende Konstanten:

Säurezahl	(nach Hübl)	6·69
Ätherzahl	„ „	6·52
Verseifungszahl	„ „	13·21
Verhältniszahl	„ „	0·98
Jodzahl	„ „	4·36

Die qualitative chemische Untersuchung ergab die Abwesenheit von Stearinsäure u
Hingegen fiel die qualitative Prüfung auf Paraffin und Ceresin positiv aus.

Nach dem Ergebnisse der qualitativen und der quantitativen chemischen Untersuch
die „Bienenwachsprobe" als verfälscht zu bezeichnen.

Es liegt ein Zusatz von Paraffin und Ceresin vor. Der Zusatz an Paraffin und
beträgt aus obigen Konstanten berechnet ca. 86%.

Somit besteht die übersandte „Bienenwachsprobe" aus:

Bienenwachs	ca. 14%
Paraffin und Ceresin	ca. 86%.

Dr. Max und Dr. Adolf Jolles m

Vom hohen k. k. Ministerium des Innern autorisiertes chemisch-bakteriologisches ratorium von Dr. Max Schnirer und Dr. Bruno Barbach, Wien, IX., Währingerstra Postsparkassen-Chek-Konto Nr. 842.626. Interurbanes Telephon Nr. 13.139.

J.-Nr. 9102. Wien, am 26. Oktober 190

Chemisch-mikroskopischer Befund.

Objekt: Kunstwaben aus Bienenwachs.

Einsender: Bienenzucht-Etablissement Fr. Simnich, Jauernig.

Eingesandte Menge: 1 Kilogramm = 25 Tafeln, an Herrn Friedrich Sitto, Wi

Frage: Prüfung auf Verfälschung.

Physikalisch-mikroskopische Untersuchung: 19×22 cm große Kunstwabentafeln von gel wachsähnlichem Aussehen und Geruch.

Chemisch-mikroskopische Untersuchung:

Säurezahl	18·95
Verseifungszahl	94·46
Jodzahl	12·5
Ätherzahl	75·51
Verhältniszahl	3·98

Die qualitativen Proben sind normal.

Auf Grund vorliegender Daten bestehen somit die Kunstwaben aus echtem Bienenwa

Laboratorium f. Dr. M. T. Schnürer und Dr. B. Barbach

Dr. Barbach m. p.

Hiermit ist die Sache für mich abgetan. Sollten Sie vorliegende Darstellung fa Zertifikaten (die an und für sich sachliches Interesse bieten) Ihren Lesern zur Kenntnis brin wollen, so wird mich das nur freuen.

Ich verbleibe mit treuem Imkergruß Ihr ergebener Johann Scheibenbogen

Wien, am 17. Mai 1905.

Stimmen aus heimischen Imkerkreisen.

Herr Otto Goldschmid, Volontär bei Herrn Jg. Bachler jun., Realitätenbesitzer u Holzhändler in Admont, schreibt uns unter dem 29. Mai d. J.:

„Sonntag, den 28. Mai kamen durch Herrn Lehrer Kieslinger hier, der ein eifrig Imker ist, für Frau Kati Bachler mehrere von Herrn Martin Černut aus Latsch gelieferte Stöcke in Admont an. Dieselben waren schwer und volkreich, so daß Herrn Černut al Anerkennung für seine gute Ware gebührt. Gegen 12 Uhr mittags war ich mit dem Öffnen d Fluglöcher und der Fütterung zu Ende. Die Neugierde zu sehen, ob sich das kleine Völkchen i der neuen Heimat wohl auch heimisch fühlen wird, lockte uns gegen ¾1 Uhr zur Bienenhütt Die Bienen flogen in Massen und wir betrachteten voller Freude die kleinen Vögelein. Aber wel Erstaunen! Es währte keine Viertelstunde und ungefähr 5 Meter von der Hütte hing an eine

...gen Obstbaume ein volkreicher Schwarm. Nach mühevoller mit Entbehrungen verbundener ...se in zirka 1½ Stunden einen Schwarm abgeben, dürfte wohl zu den Seltenheiten zählen!"

* * *

Weiter teilt uns Herr Franz Lipp in Tombach, Post Pölfing-Brunn, folgendes mit: „Es kommt zur Schwarmzeit oft vor, daß die Bienen schon lange vorsitzen und nicht ...chwärmen. In solchen Fällen suche man gegen Abend bei den vorsitzenden Bienen nach der ...nigin. Damit selbe nicht in den Stock entweicht, sperre man vorher das Flugloch ab.

Hat man die Königin tatsächlich gefunden, so bringt man sie samt den Bienen in einen ...her bereit gehaltenen leeren Stock. So kann man unter Umständen einen Schwarm ohne Auf-...gen fassen und spart Mühe und Zeit dabei. Den so eingeschlagenen Schwarm stellt man dann ... besten an Stelle des Mutterstockes, diesen aber auf einen entfernteren Platz."

Honig- und Wachsverwertung.

Billiger Honig! Gebe 200 Kilogramm garantiert reinen Kleehonig, feinste Qualität, zu ...ßerst mäßigem Preise ab. Rudolf Wiesinger in Joslowitz, Mähren.

Gut ausgereiften Gebirgshonig, stammend von Obstbäumen, Akazien, Linden und Wiesen-...umen, per Kilogramm 2 K, ferner schönes geläutertes Bienenwachs, per Kilogramm 3 K 20 h, ...rkauft Franz Lipp, Privatier in Tombach, Post Pölfing-Brunn.

Verkaufe preiswürdig feinsten lichten Schleuderhonig, zirka 10 Kilogramm. Michael ...ßmüller, St. Stefan a. G., Kirchenviertl.



Der **Zentral-Ausschuß** hat in seiner Sitzung vom 19. v. M. das Ansuchen der Filiale ...rieben um leihweise Überlassung eines Dampfwachsschmelzers, der Filiale St. Gallen um eine ...abenpresse und eines Dampfwachsschmelzers, sowie der Filiale Eggenberg um Anschaffung einer ...onigschleuder bewilligt. Dagegen mußte das weitere Ansuchen der Filiale St. Gallen um An-...haffung einer Honigschleuder wegen äußerst beschränkter Mittel abgewiesen werden. Dem Ansuchen ...r Filiale Fehring zu der mit der Filiale Feldbach gemeinsam abzuhaltenden ganztägigen ...anderversammlung am 6. August in Lödersdorf einen Wanderlehrer zu entsenden wurde Folge ...geben und, da die Abhaltung von Vorträgen und Demonstrationen während eines ganzen Tages ...ir einen Herrn zu anstrengend ist, für diese Versammlung die Herren Kalista und Rauch ...bgeordnet. Ferner wurde beschlossen, für die im Herbste l. J. in Teschen stattfindende ostschlesische ...ienenzuchtausstellung einen Ehrenpreis von 30 K in Gold in einem Etui zu widmen und ...errn k. k. Schulrat Baßler zu ersuchen, uns bei dieser Ausstellung zu vertreten.

Zu Wanderlehrern wurden ernannt: Franz Gult, Oberlehrer in St. Johann a. T., und ...nton Weixler, Oberlehrer in Weitenstein.

Die **Filialen Fehring** und **Feldbach** halten gemeinschaftlich am 6. August 1905 in Löders-...orf eine Wanderversammlung mit eintägigem praktisch-theoretischen Lehrkurse ab, zu welcher ...tens der Zentrale die Herren Wanderlehrer Kalista und Rauch abgeordnet werden. Die ...tunde des Beginnes der Versammlung, welche im Schulhause stattfinden soll, wird in nächster ...ummer bekanntgegeben werden.



Frage 7. Meine Bogenstülper schwitzen ungeheuer, die leeren Wände und eingehängte lee Waben schimmeln. Ich reinigte die Stöcke des Öfteren durch Auswischen. Kann ich selbe unb schadet (der Raubbienen wegen) mit Hölzern unterlegen, wodurch sie durchlüftet würden? Wä Verkühlung der Brut jetzt nicht mehr zu befürchten? Wie reinigt man schimmelige Waben Durch Weichen im Wasser und Ausbürsten derselben erzielte ich keine Reinigung. Bischoffeld.

Frage 8. Ich beabsichtige heuer die ersten gedeckelten Honigwaben, die ich ernte, für d Frühjahrsfütterung 1906 aufzubewahren und bitte um Bekanntgabe, wie und wo ich selbe üb Winter halten kann. Unterliegen auch gedeckelte Honigwaben dem Mottenfraße? Bischoffeld.

Redaktionelle Empfehlung,

Die Frima Friedrich Huck führt in ihrer bienenwirtschaftlichen Broschüre „Honig segen oder Imkerkunst" unter anderen ein Sortiment honigspendender Pflanzen unter den Name Hucks Imkergarten an, wie ein solches dem Imker noch nie geboten wurde.

Es ist einesteils anerkennenswert, welche reiche Auswahl in Samen und Pflanzen genannt Firma der Imkerwelt bietet, wie es anderseits erwünscht wäre, wollte jeder Bienenzüchter seine Vorteil daraus ersehen. — Der Versand der Broschüre „Honigsegen oder Imkerkunst" erfolgt an Interessenten kostenlos.

* * *

Nur noch Anastigmate von C. P. Goerz u. a. erhalten von jetzt an di bekannten Union-Kameras der Firma **Stöckig & Co.** Dresden, Bodenbach, Zürich. Alle wenige leistungsfähigen Objektive, wie Landschaftslinsen, Periskope, Aplanate u. s. w. sind ausgemerz worden. Wir empfehlen unseren Lesern den unserem Blatte wiederholt beigelegten Prospek genannter Firma aufmerksam durchzulesen und besonders die günstigen Bezugsbedingungen zu beachten.

Kleine Mitteilungen.

Wöchentlich drei humoristische Plaudereien bietet die Wiener „Österreichische Volks-Zeitung". Chiavaccis launige Standreden seiner zungen- und schlagfertigen „Frau Sopherl vom Naschmarkt" (Eine die's versteht), die humoristisch-satirischen Betrachtungen, welche Kraßniggs feuchtfröhlicher „Oberberger in seinem Stammbeisl" über die Tagesereignisse anstellt und des gleichen Autors groteske Münchhauseniaden „Was man der Frau Blaschke erzählt", nötigen selbst den verdüstertsten Griesgram manch heiteres Lächeln ab. Weiters bietet dieses hochgeachtete, in fast 100.000 Exemplaren erscheinende Wiener Blatt zahlreiche Neuigkeiten aus allen Weltgegenden, täglich zwei spannende Romane, gediegene, belehrende und unterhaltende Feuilletons &c. &c. Zu ihren Mitarbeitern zählen weiters viele hervorragende Schriftsteller, wie Allram, Hawel, Hinterhuber, A. v. Schweiger-Lerchenfeld, die oberösterr. Dichterin Susi Wallner &c. Das „Kleine Feuilleton" enthält interessante, unterhaltende und belehrende Mitteilungen. Jeden Samstag erscheint die Rubrik „Die Frauenwelt" und das wöchentliche gediegene Familienblatt dieser beliebten Zeitung bietet eine Fülle belehrenden und unterhaltenden Lesestoffes, Novellen, Humoresken, Artikel über Gesundheitspflege, Natur-, Länder- und Völkerkunde, Gartenbau, Landwirtschaft, Erziehung und Unterricht, Frauen- und Kinderzeitung, Küchen- und Hausrezepte, Gedichte, Anekdoten, Preisrätsel mit jährlich

ber 100 wertvollen Gratisprämien ꝛc. Weiters erscheinen die Spezialrubriken: Gesundheitspflege, nd= und forstwirtschaftliche, pädagogische und literarische Rundschau. Im „Ratgeber“ werden alle nfragen bezüglich Gesundheitspflege, Steuer=, Militär= und Rechtssachen unentgeltlich beantwortet. ie Bezugspreise für Österreich=Ungarn und das Okkupationsgebiet betragen für Land= und Forst= irte ermäßigt mit täglicher Postzusendung monatlich 2 K 40 h, vierteljährlich 7 K, mit wöchent= cher Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährlich 1 K 70 h, halbjährlich K 30 h, mit zweimal wöchentlicher Postzusendung der Samstag= und Donnerstagausgaben it Beilagen, vierteljährlich 2 K 64 h, halbjährlich 5 K 20 h. Probenummern versendet über= lhin gratis die Verwaltung der „Österr. Volks=Zeitung“, Wien, I., Schulerstraße 16.

Wabenvorrat vor den Motten bewahren. Nur mit einem möglichst drohnenzellenfreien abenvorrat kann der Imker mit Erfolg Bienenzucht treiben. Man vermehre ihn nach und nach nd bewahre ihn sorgfältig vor den Wachsmotten. Schwefeldampf von Faßbrand genügt voll= ändig, diesem Ungeziefer den Garaus zu machen.

In letzter Zeit ist in verschiedenen Bienenzeitungen Schwefelkohlenstoff zum Töten der Wachs= otten im Wabenschranke empfohlen worden. Dr. van Buttel=Reepen warnt im „Bienenw. Zentral= latt“ davor und schreibt: „Ich weiß nicht, welcher Leichtfertigkeit die Empfehlung dieser gefähr= chen Substanz zu verdanken ist, aber hier wird wohl, wie immer, das ungenügend Verstandene r Verleiter gewesen sein. Allerdings wird dieses Mittel in Museen zur Tötung schädlicher In= kten angewandt, da es besser ist als alles andere und Erfolg garantiert, ohne daß die Objekte schädigt werden, aber ich kenne Museumsdirektoren, die es nicht in den Sammlungsräumen lden, da der Dampf mit Luft gemengt, heftig explodiert. Überdies ist es giftig. Der Stoff ist her mit größter Vorsicht zu behandeln und darf nur unter sachverständiger Leitung benutzt rden. Also Hand davon! Schwefel genügt vollkommen. Es wäre zu wünschen, daß diese Warnung iter verbreitet würde.“ (Elsaß=Lothringischer B.=Z.)

Sei auch im kleinen sparsam. „Im Laufe des Winters“, so schreibt die „Deutsche illustr. ztg.“, sammelt sich am Boden des Bienenstockes eine Menge Gemüll an, das der Imker nicht htlos wegwerfen, sondern sorgfältig sammeln sollte, da dasselbe einen hohen Prozentsatz Wachs thält. Es entstammt den Honigwaben und besteht vornehmlich aus Honigdeckelchen und zer= rotenen Wabenbestandteilen. Man kann es in bequemer Weise dadurch sammeln, daß man gut ssende Pappdeckel auf dem Boden des Bienenstockes einschiebt, die man gelegentlich herauszieht nd in ein besonderes Gefäß abkehrt. Hat man dann später etwa vorhandene Bienenleichen aus= lesen, so wird man beim Einschmelzen des Gemülls erkennen, welche große Menge Wachs darin thalten ist. Natürlich wird das Sammeln des Gemülls auf großen Bienenständen besonders hnen.“

Für die Gewinnung des Wachses aus dergleichen kleinen Wachsabfällen ist der Sonnen= achsschmelzer ein sehr empfehlenswertes Gerät, und sollte derselbe auf keinem Bienenstande hlen. Man spart sich denn auch die Mühe, die zur Gewinnung des Wachses aufzubewahrenden bfälle vor Motten zu schützen. (Bienenwirtsch. Centralblatt).

Honigende Pflanzen des Frühjahres. Zu diesen sind vor allem zu zählen, die Blüten nserer Obstbäume, der Kirsch=, Apfel=, Birnen= und Pflaumenbäume, die Johannis= und Stachel= eere, Wiesenschaumkraut (Cardamine pratensis L.), der Löwenzahn (Taraxacum officinale Web.), der Raps, Roßkastanie, Sumpfvergißmeinnicht, Ahorn, Rapunzel (Phyteuma spicata L. nd nigrum Schmidt), Wiesen=Salbei (Salvia pratensis L.), Esparsette (Onobrychis viciae- folia Scop., Skabiose (Scabiosa succisa L.), Flockenblume (Centaurea jacea L.), Akazie, Himbeere, Brombeere und viele andere mehr. Für Einsendung von Beobachtungen über Blütezeit ut honigender und von den Bienen beflogener Gewächse in den verschiedensten Gegenden Deutsch= lands wären wir sehr erfreut und danken bereits hierdurch bestens.

(„Deutsche Kl. Bienenzeitung“.)

Hederich und Ackersenf, beide zu den Kreuzblütlern gehörige Pflanzen, welche bekanntlich inen bald kristallisierenden, lichten Honig liefern, werden oft verwechselt. Ihre Unterschiede sind:

Hederich (Raphanus raphanistrum): Schote perlschnurförmig querabgeschnürt, in einzelne längsgefurchte Glieder sich querabtrennend. Kelchblätter aufstehend, ungleich= mäßig. Blütenblätter blaßgelb mit dunklen Adern oder weißlich rot mit blauen Adern.

Ackersenf (Sinapis arvensis) Schoten nicht gegliedert, in zwei Klappen auf= springend, steifhaarig, langgeschnäbelt. Kelchblätter abstehend (nicht aufrecht). Blütenblätter gelb. („Deutscher Imker“ aus Böhmen.)

Schriftstelle: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock. — Verantwortl. Redakteur: Hugo Grimm. — Druckerei „Leykam", Graz.

Schriftstelle: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock. — Verant v. Redakteur: Hugo Grimm. — Druckerei „Leykam“, Graz.

2. Jahrgang. Graz, 1. August 1905. Nr. 8.



Illustriertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im Herzogtume Steiermark. — Eigentümer und Herausgeber der „**Steiermärkische Bienenzuchtverein**", welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Obmann des Redaktions-Komitees: Direktor **Ernst Binder**, **Grottenhof, Graz, Postfach 36.**

Verwaltung und Inseratenaufnahme: Graz, Bürgergasse 2, 1. Stock.

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von ½5 bis ½7 Uhr abends.

Der „Steirische Bienenvater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus zugestellt. (Mitgliedsbeitrag K 2.30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr.) Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig K 3.— (1 Mark = K 1.20), für das übrige Ausland K 3.20 (1 Frank = K —.80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802.148.

Ankündigungen und Beilagen werden nach aufgelegtem Tarife billigst berechnet; bei öfterer Einschaltung und für ganze Seite Ermäßigungen nach Übereinkommen.

Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Manuskripte, Tauschblätter u. Rezensionsexemplare sind an das Redaktions-Komitee zu adressieren.

Inhaltsverzeichnis:

☞ **Sämtliche bisher erschienenen Nummern (1—7) des „Steir. Bienenvater" 1905 sind vollständig vergriffen und können daher nicht mehr nachgeliefert werden.**
(Die Redaktion.)



2. Jahrgang. Graz, 1. August 1905. Nr. 8.

Danksagung.

Die hochgeehrte Bezirksvertretung Cilli hat für das Jahr 1905 als Subvention 20 Kronen und die geehrte Bezirksvertretung St. Gallen 10 Kronen bewilligt, wofür der Zentral-Ausschuß geziemend seinen wärmsten Dank ausspricht.

Für den Zentral-Ausschuß:
Der Präsident Dr. Kielhauser.

Bienenzucht-Lehrkurs.

Der diesjährige Lehrkurs findet vom 4. bis einschließlich 9. September d. J. an der Landes-Ackerbauschule Grottenhof mit dem in Nr. 7 veröffentlichten Programme statt. Teilnehmer, welche unentgeltliche, einfache Bequartierung an der Anstalt wünschen, wollen dies bei der Anmeldung bekannt geben.

Anmeldungen zur Beteiligung sind an die Kanzlei des steiermärkischen Bienenzuchtvereines, Graz, Bürgergasse 2, 1. Stock zu richten.

In Anbetracht der heuer besonders günstigen Honigernte soll mit dem Lehrkurse eine kleine Ausstellung von verschiedenen Honigsorten aus allen Landesteilen und gleichzeitiger Kostprobe zur Beurteilung derselben verbunden werden. Um diese Veranstaltung zu ermöglichen, ergeht an unsere geehrten Filialen und Einzelmitglieder die höfliche Bitte, Proben ihrer Erzeugnisse (mit Angabe der Sorte, des Tages der Ernte, der Bewertung per Kilogramm zc.) an die Direktion der Landes-Ackerbauschule Grottenhof, Post Graz, gelangen zu lassen, wofür wir, wie auch für etwaige sonstige Mitteilungen über heurige Erfolge, im voraus verbindlichst danken.

Die Namen der Spender, beziehungsweise Einsender, werden im Berichte über den Lehrkurs besonders namhaft gemacht werden.

Die bisherige lebhafte Anteilnahme an der Ausgestaltung unserer Lehrkurse veranlaßt uns weiter zu der Bitte, an der Bereicherung unserer Sammlung von heimischen Stockformen mitzuwirken. Nirgends äußert sich die Verschiedenheit in der Betriebsweise der einzelnen Gegenden deutlicher als in der Form der ortsüblichen Stöcke. Es ist daher auch unser Augenmerk darauf gerichtet, nach und nach die wichtigsten der im Lande verbreiteten Beuten zu einer Art permanenten Ausstellung zu vereinigen, welche nicht nur für den Zweck der Lehrkurse, sondern auch gelegentlich der Beteiligung unseres Vereines bei allgemeinen und Spezialausstellungen von besonderem Werte und Interesse werden dürfte.

Fast auf jedem Bienenstande finden sich derlei interessante Stücke, die nicht selten, wo der Imker sich einer neueren Betriebsweise zugewandt hat oder seinen Stand einheitlich gestalten will, in einer Ecke unbeachtet und unbesetzt, oft sogar hinderlich im Wege stehen; für den Besitzer sind sie von geringem Werte, hier in der bienenwirtschaftlichen Sammlung füllen sie vielleicht eine derzeit noch bestehende Lücke aus. Wir bitten daher bei Durchsicht ihres Inventars nicht zu übersehen, daß uns derartige Spenden zur Ergänzung und Vervollständigung unserer Lehrmittel stets willkommen sind.

Adresse: Landes-Ackerbauschule Grottenhof, Post Graz.

Für Zwecke des Lehrkurses spendeten in letzter Zeit:

Frau Paula Genser in Stübing ein größeres Quantum erstklassiges Bienenwachs zur Demonstration in der Erzeugung von Kunstwaben;

Herr R. Kriso, k. u. k. Oberleutenant a. D. und Gutsbesitzer in Peggau, einen kompletten Kuchenmüller'schen Bauernstock.

Honigproben haben u. a. zugesagt die Filialen Deutsch-Feistritz und Eggenberg

Wir sagen unseren ergebensten Dank hierfür.

Das Präsidium.

Bericht über die Jahres-Hauptversammlung.

Im Sitzungssaale der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft tagte am 9. Juli, 10 Uhr vormittags, die Hauptversammlung unseres Vereines.

Präsident Herr Dr. Kielhauser begrüßte die Teilnehmer von nah und fern auf das herzlichste und erstattete, nachdem von einer Verlesung des Protokolles der letzten Hauptversammlung Umgang genommen wurde, in großen Zügen ein Bild der Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre. Er gedachte der tristen Lage der Vereinsfinanzen zu Beginn desselben, der Mühen und Opfer, die sämtliche Funktionäre brachten und bringen mußten, sollte eine Konsolidierung der Verhältnisse überhaupt eintreten; er erinnerte an die unabweislich gewordene Begründung eines eigenen Vereinsorganes, dessen Bestand nach Übertauchen der Kinderkrankheiten heute als gesichert zu betrachten sei und führte an dem gegenwärtigen Stande von 54 Filialen und 2048 Mitgliedern, gegen zirka 1600 am Beginne und 1762 am Schlusse des Berichtsjahres den Nachweis, daß nunmehr neues Leben im Vereine herrsche und derselbe alle Ursache habe, mit Vertrauen in seine Zukunft an weitere Arbeit zu schreiten. Im weiteren verwies er auf den im Vereinsblatte veröffentlichten Bericht und ersuchte besonders noch die Vertreter der einzelnen Filialen, in ihren Kreisen durch recht rege Tätigkeit und Anteilnahme an den Bestrebungen der Zentralleitung dem Vereine und der

guten Sache zu dienen. Der Jahresbericht und der Bericht über die Kassegebarung, welch letztere allerdings mit einem Defizit von 1024 Kronen 94 Heller abschloß, das erst im letzten Halbjahre dank weitgehender Ersparungen voll gedeckt werden konnte, wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Zu Vizepräsidenten wurden die Herren Ackerbauschuldirektor Ernst Binder und Major a. D. Benno Druckenbrodt gewählt. Dem Redaktionskomitee wurde über Antrag des Herrn Jenko der wärmste Dank ausgesprochen für die mustergiltige Führung des „Steirischen Bienenvaters.“

Durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft wurden die Herren Landeshauptmann Edmund Graf Attems und der Obmann der Bezirksvertretung Umgebung Graz Rainer Hosch ausgezeichnet. Ehrendiplome für besondere Verdienste um den Verein erhielten Frau Paula Genser in Stübing und die Herren Fr. Geyer, Lehrer in St. Stephan i. R., Franz Jenko, Kaufmann in Graz, R. Kriso, Oberleutnant und Gutsbesitzer in Peggau, Josef Peter, Fachlehrer der Ackerbauschule Grottenhof, Andreas Rauch, Wanderlehrer in Baierdorf, und Anton Schattauer in Liezen. Anläßlich der Bestimmung des Jahresbeitrages entwickelte sich eine längere Debatte. Es wurde beschlossen, denselben nicht zu erhöhen, aber das Ackerbauministerium um eine höhere Subventionierung des Vereines zu ersuchen.

Die Besprechung der Subventionsfrage führte neuerlich auf die berechtigte Klage über die bisher geübte Zuwendung von aus den Steuergeldern sämtlicher Kronländer entnommenen bedeutenden Summen zugunsten des Wiener Zentralvereines, während die übrigen Landesvereine mit mehr als bescheidenen Beträgen abgespeist werden. Bei aller Anerkennung der Verdienste dieses Vereines sei doch als oberster Grundsatz maßgebend: Gleiches Recht für alle! Die letzte Veröffentlichung im „Wiener Bienenvater“, Nr. 7, in welchem das Bestreben der in der Reichsvereinigung zusammengeschlossenen selbständigen Landesvereine, sich ebenfalls ein Plätzchen in der Sonne zu sichern, als ein „vielversprechend und charakteristisches“ bezeichnet wird, wurde scharf kritisiert und über Antrag des Herrn Fr. Jenko wurde beschlossen, an den Ackerbauminister folgende Resolution zu richten:

„Die heute tagende Generalversammlung des steiermärkischen Bienenzuchtvereines verwahrt sich entschieden gegen den in dem vom Wiener Zentralvereine für Bienenzucht Eurer Exzellenz überreichten Promemoria ausgesprochenen Vorwurf der Gehässigkeit und protestiert gegen die bisherige Zurücksetzung des steiermärkischen Bienenzuchtvereines bezüglich der Subventionierung, welche in keinem Verhältnisse zur Mitgliederzahl und den geforderten Leistungen steht. Die Generalversammlung erwartet von Eurer Exzellenz die gleiche Fürsorge bezüglich der Subventionierung, wie sie dem Wiener Zentralvereine zuteil wird.“

Der Wortlaut derselben sagt wohl klar, daß wir niemandem etwas nehmen wollen, daß wir aber andererseits haben wollen, was uns, im Verhältnisse genommen, gebührt.

Nun gelangten die Anträge der einzelnen Filialen zur Verhandlung und wurde der erste Antrag der Filiale St. Johann am Tauern, betreffend eine teilweise Abänderung der Statuten des Vereines, angenommen. Da jedoch unsere Vereinsstatuten überhaupt dringend abänderungsbedürftig sind, wurde der Zentralausschuß gleichzeitig beauftragt, eine durchgreifende Revision vorzubereiten, den neuen Entwurf im Vereinsblatte zu veröffentlichen und sodann einer nächsten Hauptversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen.

Der zweite Antrag derselben Filiale, betreffend die unentgeltliche Entsendung eines Wanderlehrers einmal jährlich zu jeder Filiale, wurde zwar im Prinzipe abgelehnt, es wurde jedoch beschlossen, die Anregung der Filiale nach Möglichkeit auszuführen. Der Antrag der Filiale Fehring bezüglich der Aufhebung der obligatorischen Versicherung wurde abgelehnt und der Zentralausschuß ermächtigt, für den Fall, als eine gleich billige Versicherung wieder zu erlangen sei, dieselbe einzugehen, gleichzeitig aber zu erwägen, ob nicht im Falle einer Subventionserhöhung die Prämie ohne Belastung der Filialen aus dieser zu decken möglich wäre. Gegenwärtig leisten viele Filialen die Versicherung aus dem ohnehin bescheidenen Filialbeitrage, um nicht an Mitgliedern zu verlieren.

Die Anträge der Filiale Eggenberg, und zwar 1. die Bezirksausschüsse zu ersuchen, sie mögen die Straßen- und Waldränder mit der Bienenzucht dienenden Bäumen bepflanzen; 2. den Landesschulrat zu ersuchen, er möge an den Lehrerbildungsanstalten die Bienenzucht als obligaten Unterrichtsgegenstand einführen; 3. an das Priesterhaus mit derselben Bitte heranzutreten und 4. den Landesausschuß zu ersuchen, er möge die Ausgestaltung der regelmäßigen Sommerlehrkurse über Bienenzucht veranlassen, wurden einstimmig in der vom Referenten beantragten Fassung angenommen.

Vor Schluß der Versammlung dankte Herr Major a. D. Benno Druckenbrodt dem Präsidenten Herrn Dr. Hubert Kielhauser im Namen des Vereines für seine aufopfernde Tätigkeit. K.



Unter der Sense des Schnitters fällt die Pracht des Sommers auf Acker und Wiese. Der Landwirt birgt den Lohn seiner mühevollen Arbeit.

Für unsere Imlein geht mit jedem Sensenhiebe ein Stück Lebenskraft dahin. Die Honigbrünnlein werden immer seltener und weniger ergiebig, immer geringer wird der Beute Last an Nektar und Pollen und immer schwieriger gestaltet sich die Befriedigung der vielen hungrigen Mägen im großen Bienenvolke. Dort, wo man bisher im Überflusse schwelgte, zieht Meister Schmalhans ein und gebietet die Verringerung der Portionen nach Zahl und Menge.

Vorerst werden alle überflüssig gewordenen Glieder des Haushaltes abgestoßen und unbarmherzig dem Hungertode geweiht. Siehst du nicht, lieber Imker, wie die Drohnen sich rückwärts am Fenster oder am Drahtgitter sammeln? Sie werden von den Vorräten abgedrängt, ihr Verlangen nach Futter wird nicht erhört, erschöpft und halb verhungert werden sie zum Flugloch hinausgeworfen. — Die Drohnenschlacht hat begonnen! Es ist ein ganz unblutiges Schlachten, ohne Messer, ohne Stachel — der Hunger tötet sie.

Auch für die übrigen Glieder des Volkes ist die Ration schmäler bemessen und selbst der Tisch ihrer Majestät, der Königin, ist nicht mehr so reichlich ge-

deckt wie vordem. Die Folge hiervon ist die fortschreitende Einschränkung der Eierablage und Einengung des Brutnestes.

Überall dort, wo diese Erscheinungen zutage treten, ist es an der Zeit, die Vorarbeiten zur Einwinterung vorzunehmen.

Ah! Du meinst, für dieses Volk habe die Aufforderung keine Gültigkeit, da die Drohnen lustig ein- und ausfliegen und sogar an Zahl zunehmen. Fehlgeraten! Gerade ein solches Volk bedarf der Umschau dringender als irgend ein anderes. Da ist irgend etwas nicht in Ordnung. Wahrscheinlich sind die Tage des alten Königinmütterchens schon gezählt, oder es ist gar schon zu Grabe getragen und in der Wiege liegt die zukünftige Nachfolgerin, deren ersten Ausflug die brünstigen Drohnen mit Sehnsucht erwarten. Schlimmer noch steht die Sache, wenn bereits Drohnenbrütigkeit eingetreten ist. In einem solchen Falle gibt es nicht mehr viel zu retten, das beste ist, das Volk zu kassieren. Es ist nicht gut, junge Königinnen allzu spät erziehen zu lassen, denn sieht man schon davon ab, daß das Volk nicht mehr in der richtigen Verfassung ist, so besteht noch immer die Gefahr, daß das Volk infolge eines späten stärkeren Brutansatzes unruhig in den Winter kommt und an den Folgen zugrunde geht.

In Gegenden, in denen Buchweizen als zweite Frucht gebaut wird, oder dort, wo das Heidekraut die Waldblößen deckt, wird man im August freilich noch nicht an die Einwinterung denken, da steht ja die Honigernte erst vor der Tür; aber gegen Ende der Tracht sind auch hier diese Arbeiten vorzunehmen, meist in einem rascheren Tempo. Infolge der geringen Trachtgelegenheit naschen die Bienen überall herum, wo sich ihnen nur Gelegenheit hiezu bietet, und nur allzu leicht zügelt man sich die unerwünschte Räuberei auf den Stand. Zur Vorsicht empfiehlt sich, alle Arbeiten am Bienenstande zeitlich am Morgen zu verrichten und dieselben sofort zu beenden, sobald sich die ersten Näscher zeigen.

Wenn hier von der Einwinterung gesprochen wird, so wird darunter nicht, wie mancher Imker glauben mag, eine recht warme Einhüllung der Stöcke, die Herstellung eines Winterpelzes für die Bienenwohnung verstanden, sondern vielmehr alle jene Arbeiten, welche dazu angetan sind, für den Bien selbst Bedingungen zu schaffen, die eine gute Durchwinterung und eine vorteilhafte Entwickelung im Frühjahre gewährleisten. Dazu ist natürlich vor allem notwendig, daß der Imker mit diesen Bedingungen vertraut ist, um dort helfend eingreifen zu können, wo die Bienen allein außerstande sind, diese Bedingungen zu schaffen, oder dort, wo es gilt, früher begangene Fehler wieder wettzumachen.

Dort, wo die Bienen in einer zweckentsprechenden Wohnung gehalten und nicht bloß mit Liebe, sondern auch mit richtigem Verständnisse das Jahr über betreut wurden, werden die Arbeiten der Einwinterung nur wenig Zeit beanspruchen, anders im ungekehrten Falle.

Wir entfernen, beziehungsweise entleeren nun überall, wo dies nicht bereits geschehen ist, die Honigräume. Dann entnehmen wir auch dem Brutraume alle überflüssigen Waben. Die zurückbleibenden Waben sollen ihrer Zahl nach der Stärke des auf ihnen sitzenden Volkes entsprechen, so zwar, daß das Volk zur Formierung der Winterkugel genügend Platz findet, ohne daß es gezwungen wird, mit den Wänden der Wohnung in Berührung zu kommen und der genügende Vorrat an gesundem Honig und Pollen derart um den Winterknäuel abgelagert werden kann, daß das Volk auf leere Zellen zu sitzen kommt und leicht, ohne viel Wärmeverschwendung nachrücken kann.

Der Wintersitz wird im kommenden Frühjahre zum Brutneste. Daher ist es erwünscht, daß in demselben nur schöner, möglichst frischer Arbeiterbau vorkommt. Unregelmäßige Heftzellen bilden im Brutneste ein ähnliches Hindernis, als wie die Querteile von Halbrähmchen, die ebenfalls nicht in den Wintersitz gehören. Sind zur Ausstattung nicht genügend Ganzrähmchen vorhanden, so sehe man wenigstens darauf, daß die oberen Halbrähmchen bis hinunter ausgebaut sind und schiebe dort, wo dies die Bienen nicht bereits besorgt haben, kleine Wachsstückchen als Übergangsbrücken zwischen Wabenbau und Rähmchenunterteil.

In der Bemessung des Wintervorrates sei man nicht zu knauserig. Je nach der Stärke des Volkes und der Länge des Winters werden 10 bis 12 Kilogramm genügen — besser ist ein Kilogramm zu viel als ein Dekagramm zu wenig. Bei der Abschätzung macht man sich die Erfahrung zunutze, daß zirka 3 dm^2 einer beiderseits normal verdeckelten Wabe 1 Kilogramm Honig enthält. Enthalten einzelne heurige Völker zu wenig Pollen, so ergänze man den Vorrat durch Pollenwaben aus alten oder weisellosen Völkern.

Von den überzähligen Waben werden eine Anzahl schön verdeckelter ausgesucht und sorgfältig aufbewahrt. Ich rechne auf jedes eingewinterte Volk zwei solcher Reservewaben und hebe dieselben in einem einfachen Wabenschrank auf. Eine reine, leere Bienenwohnung tut dieselben Dienste. Dieser eiserne Vorrat bildet im Frühjahre einen wichtigen Behelf für die Zufütterung oder auch für die spekulative Fütterung. Die noch übriggebliebenen Waben werden geschleudert, oder wenn sie nur einige gefüllte Zellen enthalten, zum Austragen eingehängt. Auch die geschleuderten Waben werden zum Auslecken gegeben, indem man sie so einhängt, daß zwischen der zugehängten und der letzten Wintersitzwabe ein größerer Zwischenraum bleibt.

Bei der Durchsicht des Baues und der Prüfung des Vorrates überzeugt man sich auch von der Leistungsfähigkeit der Königin. Schön regelmäßig geschlossener Brutstand läßt auf eine gute Königin schließen. Alte Königinnen ersetze man durch junge, aus der Königinzucht hervorgegangene. Aber nicht bloß die Königin, auch das Volk soll jung sein, d. h. es soll viele junge Bienen enthalten. Starke Völker mit viel alten Bienen leisten im Frühjahre nicht viel oder gar nichts, weil die alten Bienen über den Winter oder sehr zeitlich im Frühjahre absterben und als Schwächlinge ausgewintert werden. Schlüpfen die Bienen dagegen erst im September aus, so kommen sie jung in den Winter und werden erst im Frühjahre zu Flugbienen. Solche Völker mausern sich erst im Mai, wenn schon genügender Nachwuchs vorhanden ist. In allen Gegenden mit Spättracht findet im Herbste, auch ohne Zutun des Imkers, eine entsprechende Volkserneuerung statt, in Frühtrachtgegenden, ohne nennenswerte Spättracht, muß dagegen der Imker durch die spekulative Herbstfütterung, mit welcher in der zweiten Hälfte August einzusetzen ist, für einen reichen Brutansatz sorgen. Völker, die ungenügenden Wintervorrat haben, sind schon jetzt auf das erforderliche Ausmaß aufzufüttern. Honig ist entschieden das geeignetste Bienenfutter, und wenn wir das Kilogramm Heidenhonig zu 90 Heller bis 1 Krone erhalten, so werden wir Imker doch keinen Zucker kaufen. Die Auffütterung hat in großen Portionen zu erfolgen (1 Kilogramm Honig, $1/2$ Liter Wasser).

Bei Fütterung vermeide man jede Vergeudung durch Verspritzen und Verschütten, denn die Räuberei ist bald gezügelt.

Die überschüssigen leeren Waben werden eingeschwefelt und in Wabenschränken oder gut verschlossenen leeren Wohnungen aufbewahrt.

Und nun, lieber Imkerkollege, hast du schon dein Mitglied für den steirischen Bienenzuchtverein geworben? Wenn nicht, dann sieh dazu, die Gelegenheit ist günstig. Peter—Grottenhof.

Vom Schleudern.

Franz Kalista, Oberlehrer in Kalsdorf.

Von allen Neuerungen auf dem Gebiete der Bienenzucht sind es zwei, deren richtige Anwendung die Imkerei selbst in Gegenden mit nur mittelmäßiger Tracht zu einer gewinnbringenden machen kann. Es sind dies die Erfindung des beweglichen Wabenbaues und die der Schleudermaschine.

Wenn der bewegliche Bau oder der Mobilbau auch schon den Völkern des Altertums und im Mittelalter bekannt war, so gebührt doch dem Pfarrer J. Dzierzon das Verdienst,. denselben in die heutige Betriebsweise eingeführt zu haben. Er imkerte mit beweglichen Stäbchen. Baron Berlepsch führte die Rähmchen ein. Der Mobilbaubetrieb ermöglicht die Herausnahme ganzer Waben aus dem Stocke und das Einfügen solcher in denselben.

Die Schleudermaschine dient dazu, um den Honig aus den Waben zu entleeren, ohne daß diese beschädigt werden. Sie beruht auf jener Kraft, welche im Vereine mit der Schwerkraft unsere Himmelskörper zwingt, ihre Bahnen zu verfolgen und welche schon lange in der Technik zur Trennung flüssiger Körper von trockenen z. B. bei der Zuckererzeugung, bei der Herstellung von Butter, beim Trocknen der Wäsche u. dgl. benützt wird. Man nennt sie Fliehkraft oder Zentrifugalkraft. Zum Entleeren der Honigwaben benützte sie zuerst um das Jahr 1860 der österreichische Major v. Hruschka.

Der Hauptsache nach besteht eine Honigschleuder aus einem Kübel, dem Käfig zur Aufnahme der Waben und dem Antrieb. Das beste Material für Kübel ist verzinntes Weißblech. Der Käfig oder Rähmchenkorb soll Wände aus verzinntem Eisendraht haben. Drahtnetze sind weniger gut, da sich die Rähmchen wegen der Abstandsbügel nicht anlegen können und deshalb leichter brechen. Der Antrieb kann mit Riemen, durch Reibung (Friktion) oder durch Zahnräder erfolgen.

Auf meinen Wanderungen durch die verschiedenen Teile unseres schönen Heimatlandes habe ich die Erfahrung gemacht, daß man die Schleudermaschine in manchen Gegenden nur vom Hörensagen kennt, oder daß ihre Anwendung unzeitgemäß geschieht.

Wie sehr sie jedoch den Honigertrag steigern kann, wenn sie zur richtigen Zeit gebraucht wird, soll aus folgenden Zeilen hervorgehen.

Behalten wir ein Volk mit unbeweglichem Bau, etwa ein Strohkorbvolk im Auge. Bei zunehmender Tracht schreitet im Frühjahre auch der Brutansatz vor. Bald ist keine Zelle mehr im Stocke vorhanden, die nicht Verwendung gefunden hätte. Die einen sind mit Honig und Pollen gefüllt, in den andern befindet sich Brut. Das Volk bekommt einen Untersatz. Es baut. Nach unten hin schreitet das Brutnest vor. Über demselben wird der Honig abgelagert. Der Stock wird immer schwerer und schwerer. Der Imker freut sich schon auf eine reiche Ernte. Wie bitter wird er jedoch enttäuscht! Es kommen die Trachtpausen. Die Stöcke werden wieder leichter und leichter und wenn der Imker am Ende der Tracht unterschneiden will, so schauen ihm die leeren Waben entgegen. Oft muß er gar noch füttern, um die Völker vor dem Verhungern zu schützen. Ja, wo ist denn der

Honig hingekommen, den die Bienen im Frühling eingetragen, und der im Stock im Überflusse vorhanden war? Der gedankenlose Imker ist rasch fertig mit dem Wort. „Die Raubbein waren da!" O nein! Das Volk selbst hat den Honig in der trachtlosen Zeit verbraucht. Die vorhergehende reiche Tracht und der große Vorrat hat es zu großem Brutansatz veranlaßt. Die Brut muß aber gepflegt und ernährt werden. Da wird vom Vorrate genommen. Er schwindet immer mehr und mehr.

Ganz anders ist es beim Mobilstock. Wenn bei diesem reiche Tracht die Räume gefüllt, so kann der Bienenzüchter die vollen Waben entnehmen, ausschleudern und die entleerten dem Stocke wieder zurückgeben. Bei anhaltender Tracht sind sie nach kurzer Zeit wieder gefüllt. Deswegen gilt für jeden Imker der Grundsatz: „Schleudere während der Trachtzeit, nicht am Ende derselben!" (Schluß folgt.)

Wie ist es aber mit dem ~~[illegible]~~?

Ins Buchweizenfeld.

Es ist Mitte Juli. Allenthalben blitzen Sichel und Sense im nickenden Kornfelde, die goldenen Ähren sinken und bald steht auf dem Acker nur mehr die lange Zeile der Puppen, in denen die Gottesgabe nachreift und trocknet, der Dreschmaschine oder dem Flegel entgegen. Die noch vorhandene Bodenfeuchte oder den eben eingetretenen Gewitterregen aber benützt der Landmann, um die Stoppeln rasch zu stürzen und dem Boden neuen Samen anzuvertrauen für eine wertvolle Stoppelfrucht: den Buchweizen. In wenig Tagen sprießt neues Leben, bald schließt sich Blatt an Blatt, bei günstiger Witterung rascher als im Lenze, besonders wenn warme Nächte, milde Regen und reichlicher Tau nicht fehlen. Ein neuer, kurzer Frühling, wie oft im späteren Menschenalter — aber schon im Angesichte des Herbstes!

Niemanden erfreut wohl das duftende Heidenfeld mehr als den Bienenvater — und seine summenden Lieblinge geraten in wahren Begeisterungstaumel, in einen Sammeleifer ohnegleichen, gilt es ja doch, die letzte bedeutendere Gabe der Natur einzuheimsen und reichlich Vorrat aufzustappeln für den unbeständigen Spätherbst und die lange, kalte Winterszeit.

Das ist nun auch in vielen Gegenden unseres engeren Heimatlandes die Zeit, in welcher der Imker zum Wanderstabe greift, um mit seinen Immen eine Reise zu tun in besonders gesegnete Buchweizenfluren. Wenn auch der Wanderimkerei in Steiermark nicht jene hohe Bedeutung zukommt, wie z. B. in Niederösterreich, Kärnten u. s. w., so ist sie immerhin auch hierzulande nicht zu unterschätzen, weil die Heidentracht in ihrer kurzen Dauer eben nur von zahlreichen Arbeitskräften ordentlich ausgenützt werden kann. Freilich sollte nur dort gewandert werden, wo, wie Kollege Peter in den Monatsarbeiten in Nr. 7 ganz richtig betont, eine Schädigung der ortsansässigen Imker ausgeschlossen erscheint und das Nebeneinander durch eine friedliche Übereinkunft zwischen dem heimischen Züchter und dem wandernden gewährleistet ist. Vor allem gehören bekanntlich zum Reisen die Mittel. Ich meine damit nicht die klingende Münze, welche die Wanderung an sich kostet, sondern jenen Vorrat an Nahrung, der erforderlich ist, die Wanderbienen anstandslos über schlechte Flugtage hinwegzubringen. Unter 4 bis 5 Kilogramm Honigvorrat sollte kein Stock auf Wanderung gehen; dann ist es ganz ausgeschlossen, daß Räubereien ausbrechen, über welche sonst

so häufig und mit Recht geklagt wird. Der Wandernde sollte stets bedenken, daß er nicht bloß zum „Nehmen" kommt. Ebenso wichtig halte ich eine richtige Aufstellung des Wanderstandes, nahe der Tracht, aber möglichst fern von den Ortsbienenhütten.

Zur Wanderung bedürfen die Bienen entsprechender Vorbereitung. Wer sich von ihr einen namhaften Ertrag sichern will, muß vor allem nur mit volksstarken Stöcken wandern. Er wird daher rechtzeitig vorher durch eine richtig angewandte Spekulativfütterung einen tadellosen Brutstand zu erzielen trachten, schwache Völker eventuell vereinigen. Durch eine genaue Revision ist die Weiselrichtigkeit und ein genügender Reisevorrat an Honig festzustellen. Überflüssigen Honig mitzugeben, wäre ebenso Verschwendung, wie ungenügender Vorrat ein Leichtsinn an den eigenen Stöcken und eine Gefahr und Rücksichtslosigkeit für fremde. Unausgebaute Waben sind nach Tunlichkeit gegen vollausgebaute umzutauschen, wenn der Erfolg, d. i. doch hier die Honiggewinnung, befriedigen soll. Nicht unwichtig ist weiter, einen Teil des frischen Baues mit älterem, der für die Wanderung widerstandsfähiger ist, zu durchsetzen, eventuell bei genügendem Wabenvorrate überhaupt nur ältere Waben zu verwenden.

Sind auf diese Weise die Völker hergerichtet, so geht es nun an die direkten Reisevorbereitungen. Vor allem ist da wohl wichtig, zu bedenken, daß die Wanderung in einer heißen Zeit vor sich geht, daß es, wenn auch die Abfuhr zum Wanderorte in der Regel nur nachts erfolgen sollte und die Fahrzeit selbst bloß wenige Stunden beträgt, den Völkern nicht an Luft fehlen darf. Daher sind alle Fenster und Türfüllungen durch solche mit Drahtgittern zu ersetzen und diese wie die letzten Waben selbst entsprechend sicher, etwa mit Drahtstiften, zu befestigen. Bei Ständerstöcken darf außerdem auch oben eine entsprechend große, gesicherte Ventilationsöffnung nicht fehlen. Bei stark bevölkerten Korbstöcken kann ein Untersatzkasten zur Erzielung eines größeren Luftraumes herangezogen werden, außerdem ist hier auf das Verschmieren etwaiger Ritzen mit Lehm und eine ordentliche Befestigung der Untersätze mit Klammern zu achten. Körbe werden, nebstbei bemerkt, beim Wandern auf den Kopf gestellt und mit grober Sackleinwand gut verbunden. Nun kommt abends das Schließen der Fluglöcher. Durch Wasser oder Rauch zwingt man die vorliegenden Bienen zum Rückzuge in den Stock und sperrt die Flugöffnung mit einem durchlochten Blechschieber oder dem aufklappbaren Flugbrettchen ab. Fehlen beide, so tuts auch ein Büschel Fichtenreisig. Daß die Stöcke sonst auch bienendicht sein müssen, ist wohl selbstverständlich, denn nichts ist während der Fahrt unangenehmer, als wenn die ohnehin durch dieselbe beunruhigten Immen in Massen ausschwärmen, Begleiter und Gespann in Gefahr bringen. Beim Transporte selbst müssen die Stöcke möglichst fest aneinander stehen und gegen das Hin- und Herschwanken durch geeignete Vorrichtungen gesichert sein; gegen Stöße von unten hilft eine dichte Lage von feuchtem Stroh auf der Ladefläche; dasselbe hält kühl und verhindert zugleich das Rutschen. Die vor dem Transporte entfernten Fenster, Türen 2c., sowie die sonstigen Gerätschaften dürfen in der Eile natürlich nicht vergessen werden. Gefahren wird, wenigstens zuerst und auf schlechten Wegen, nur im Schritt; lieber eine Stunde mehr brauchen als mit gebrochenen Waben ankommen.

Nach Anlangen auf dem Bestimmungsorte werden zunächst die Zugtiere ausgespannt und entfernt, sodann wird abgeladen, aufgestellt und sobald die Bienen sich beruhigt haben, geht man an das Öffnen der Fluglöcher. Es ist

wohl bei jedem Imker, dem seine Bienen lieb sind, Regel, dieselben auf de Fahrt selbst zu betreuen, oder wenigstens einen fachkundigen Begleiter mit zusenden, der an Ort und Stelle solange verbleibt, bis die Stöcke wieder in normale Geleise gekommen sind.

Damit viel Glück auf die Wanderung — und fröhliche, gesegnete Heimkehr

Krakofžik.

Die für jede Bienenzuchtbetriebsweise geltenden Grundsätze zur Erzielung lohnender Honigernten.

Von Major a. D. **Benno Druckenbrodt.**

(Schluß.)

Grundsätzlich sollten aber sowohl für die Vermehrung als auch für die oben genannten Zwecke nur Schwärme von anerkannt leistungsfähigen Völkern verwendet werden, denn nur dann ist es sicher, wieder leistungsfähige Königinnen und gute Völker zu erhalten. Bleibt im Sommer ein Volk gegen die anderen des Standes wesentlich zurück, womit es zeigt, daß seine Königin nicht leistungsfähig ist, so wird es bei Erhalt eines Schwarmes von einem guten Stocke immer vorteilhafter sein, mit diesem das schwache Standvolk zu veredeln, als neben dem letzteren den Schwarm selbständig anzusetzen.

Die Veredlung, das heißt die Vereinigung des Schwarmes mit dem schwachen Standvolke, geschieht nach Angabe eines Schweizer Großimkers sehr einfach. Der Schwarm steht abseits des Standes im Fangkorb auf zwei Hölzern am Boden. Der zu veredelnde Stock wird nun, nachdem das Flugloch zuvor geschlossen worden ist, gänzlich geleert, wobei die Königin gesucht und getötet wird. Die mit Bienen besetzten Waben werden jede für sich allein auf den Boden gestellt. Die Bienen kommen dadurch in große Verlegenheit, werden bald unruhig und sich ihrer Weisellosigkeit bewußt werden. Nun stößt man aus dem etwas angehobenen Schwarmkorb durch einen Schlag einen Teil der Bienen neben dem Standort auf den Boden und stellt den Korb schnell wieder auf seinen Platz. Die erschreckten Bienen laufen suchend umher, ziehen aber sehr bald brausend und sterzelnd wieder in den Korb. Gleichzeitig nimmt man schnell eine oder zwei Waben des Standstockes und schüttelt, respektive fegt die darauf sitzenden Bienen zu den einziehenden Schwarmbienen; sie ziehen ruhig mit in den Korb und werden ohne weiteres angenommen, zumal sie ihr Ränzelchen mit Honig gefüllt haben werden. Diese Prozedur wird wiederholt, bis alle Waben entleert sind. Letztere werden nun in den Stock wieder eingehängt und darauf der verstärkte Schwarm, sobald sich die Bienen im Korb hübsch gesammelt haben, in den Kasten einlogiert. Sobald sich die Bienen etwas beruhigt haben, wird das Flugloch nur ganz wenig geöffnet. Jetzt kommen die Flugbienen sowie alle von der Wabe vorher abgeflogenen Bienen einzeln eine nach der anderen bettelnd herein und werden ohne Rauferei angenommen.

Jedes so, namentlich im Mai oder Anfang Juni veredelte Volk wird noch im halben Sommer einem Normalvolk im Ertrage kaum nachstehen, während beide Völker, einzeln belassen, nichts einbringen würden.

Fassen wir nun zum Schlusse die erörterten Grundsätze für jede Bienenzuchtbetriebsweise kurz zusammen, so ergeben sich folgende Lehrsätze:

1. Verwende nur gute und solid hergestellte Bienenwohnungen;
2. wintere sachgemäß ein, aber nur starke Völker mit vielen jungen Bienen;
3. sorge dafür, daß deine Völker rechtzeitig bei beginnender Tracht leistungsfähig sind;
4. nütze die Tracht mit allen dir zugebote stehenden Mitteln und zur rechten Zeit aus;
5. suche nach Möglichkeit die Trachtverhältnisse zu verbessern;
6. verwende nur gute Schwärme von leistungsfähigen Stöcken zur Vermehrung, aber auch als Reservevölker für Notfälle und zur Veredlung schwacher Völker;
7. dulde auf deinem Stande nur leistungsfähige Königinnen.

Wer diese Grundlehren sorgsam befolgt, wird auch mit jedem Wohnungssystem, welches er namentlich lieb gewonnen und mit dem er geschickt umzugehen gelernt hat, regelmäßige und lohnende Honigernten erlangen.

Ja, ein solcher Imker kann mit ganz wenigen Völkern oft überraschend große Erfolge erzielen, während ein Bienenstandbesitzer, der diese Grundlehren nicht befolgt, der nur immer auf eine möglichste Vermehrung seiner Völker hinarbeitet, um vielleicht bald den Titel „Großimker" zu verdienen, gerade deshalb aber nicht mehr „Imker", sondern „Bienenhalter" genannt werden sollte, mit noch so vielen hundert Stöcken meist gar keinen Honig gewinnen wird.

Berichtigungen.

In dem in der Nr. 7 enthaltenen Personalausweis sind im Verzeichnisse der Filialen und deren einzelnen Funktionären folgende Änderungen nachzutragen:

1. Filiale Dobl.

Obmann: **Josef Glawitsch**, Gastwirt und Realitätenbesitzer, Dobl;
Obmannstellvertreter; **Matthias Kurz**, Tierarzt, Dobl;
Kassier u. Schriftführer: **Johann Kainz**, Oberlehrer, Dobl.

2. Filiale Fehring.

Obmann: **Georg Maurer**, Tischlermeister, Weinberg;
Obmannstellv.: **Florian Wagner**, Grundbesitzer, Johnsdorf;
Kassier: **Alois Lukitsch**, Maurermeister, Fehring;
Schriftführer: **Alois Lipp**, Hausbesitzer, Fehring.

3. Filiale Windisch-Hartmannsdorf.

Obmann: **Johann Lueger**, Grundbesitzer, Windisch-Hartmannsdorf;
Obmannstellv.: **Jakob Zoller**, " "
Kassier: **Karl Maier**, " "
Schriftführer: **Karl v. Formacher**, Oberlehrer, "

4. Filiale Köflach.

Obmann: **Franz Winter sen.** statt **jun.**, Bäckermeister, Köflach.

5. Filiale Frohnleiten.

Mitgliederanzahl: 26 statt 12.
Schriftführer: Herr **Leopold Nell**, nicht Uell.

Im Berichte an die Hauptversammlung, betreffend die Orte und Zahl der Wandervorträge (Seite 132), blieben durch ein unliebsames Versehen sechs Vorträge des Herrn Andreas Viellieber, Obergärtner und Obmann der Filiale Umgebung Graz, weg, und zwar fanden diese Vorträge statt: In Liebls Restauration „zur Stadt Neugraz“ in Graz, in der Bahnhof-Restauration in Authal, in der Restauration „zum Kreuz“ in St. Peter, in Ebenwaldners Gasthaus in Bayerdorf, in Essers Gasthaus in Engelsdorf und in Flecks Gasthaus in Raabe und wird ihm für sein ersprießliches Wirken hiermit der wärmste Dank ausgedrückt.

Graz, am 25. Juli 1905.

Dr. Kielhauser, Präsident.

Jubiläums-Ausstellung und Versammlung des Württembergischen Landesvereines und Reichsvereines für Bienenzucht in Stuttgart vom 2. bis 7. September 1905.

Auszug aus dem Programme:

2. September, 11 Uhr vormittags: Eröffnung der Ausstellung und Rundgang; abends: gesellige Vereinigung im Nebensaale des Stadtgartens.

3. September, 11 Uhr vormittags: Geschäftliche Versammlung des Reichsvereines (Jahres- und Kassabericht — Steuerfreier denaturierter Zucker — Haftpflichtversicherung — Honigschutz — Anträge — Wahlen); abends 8 Uhr: Bankett im Saale der Liederhalle).

4. September, 10 Uhr vormittags: Hauptversammlung des Württembergischen Landesvereines (Jahresbericht — Festrede — Vorträge: Natürliches und künstliches Bienenfutter; Beobachtungsstationen; das Wichtigste aus der Imkerpraxis ꝛc.); 1 Uhr mittags: Festessen; abends: Besuch des königl. Hoftheaters, des Ratskellers ꝛc.

5. September, 9 Uhr vormittags: Hauptversammlung des Reichsvereines — Vorträge; 12 Uhr mittags: Übergabe der Preise in der Ausstellungshalle; abends: Ausflüge in die nähere Umgebung.

6. September: Ausflüge in die weitere Umgebung: Rotenberg, Landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim; Ludwigsburg, Solitude; abends: Besuch eines Wirtschaftsgartens.

7. September, 5 Uhr nachmittags: Schluß der Ausstellung.

Honig- und Wachsverwertung.



Der Zentral-Ausschuß und die Leitung der Filiale Gleisdorf des steierm. Bienenzucht-Vereines geben hiermit geziemend Nachricht von dem am 16. Juli d. J. erfolgten Ableben des langjährigen verdienstvollen Filial-Obmannes, des Herrn

Heinrich Hoinigg,

Sparkasse-Buchhalters und Hausbesitzers in Gleisdorf.

Ehre seinem Andenken!

Die **Filiale Kalsdorf** hielt am 25. v. M. eine Hauptversammlung ab. Der Obmann, Herr M. Natter begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Teilnehmer, insbesonders die liebwerten Gäste aus Wildon, Wundschuh und Fernitz. Hierauf ergriff Herr Oberlehrer Kalista das Wort und besprach den Nutzen der Mittelwände und der Schleudermaschine. Er zeigte sodann das Pressen der Mittelwände und das Entdeckeln und Schleudern. Der Obmann der Filiale Wildon, Herr Überbacher drückte für die Einladung zur Versammlung des Brudervereines den Dank aus und versicherte, daß es der Filiale Wildon zur Freude gereichen werde, auch Gäste aus Kalsdorf begrüßen zu können. Die Versammlung endete mit Besichtigung von Bienenständen.

Filiale Eggenberg. Sonntag, den 13. August findet ein gemeinsamer Ausflug nach Harterschloß zu dem Bienenstande unseres Ausschußmitgliedes Herrn Verwalter Schneider statt. Aufbruch 2 Uhr nachmittags von Gollupps Gasthaus „zum englischen Dachs" in der Einödstraße. Am Bienenstande: Zeitgemäße Demonstrationen, geleitet vom Herrn Bienenmeister Josef Loh. Bei ungünstigem Wetter findet die Wanderversammlung am 15. (Feiertag), eventuell am folgenden Sonntage statt.
Die Filialleitung.

Die **Filiale Deutsch-Feistritz** veranstaltete am Sonntag, den 23. d. M. ein Imkerfest, das einen geradezu glänzenden Verlauf nahm. Schon am Vormittag waren einige Herren von der Zentrale erschienen, um unter der Führung des Herrn Major Druckenbrodt einige mustergültige Bienenstände zu besichtigen. Die Nachmittagszüge brachten neue Teilnehmer von Graz, voran unseren sehr verehrten Herrn Präsidenten Dr. Kielhauser samt Frau Gemahlin, zahlreiche Mitglieder des Zentral-Ausschusses und des Kegelklubs und viele Gönner und Gönnerinnen des Vereines. Das ganze Arrangement des Festes war mustergültig, besondere Aufmerksamkeit erregte die geschmackvolle Gruppierung der Lotteriebeste. Für das Gelingen des Festes machten sich außer dem Obmanne der Filiale Herrn Major Druckenbrodt, dessen Stellvertreter Herr Oberlehrer Walters, Herr k. k. Oberleutnant a. D. und Gutsbesitzer R. Kriso, Herr Stationschef Nowal und Frau Paula Genser verdient. Der Gewitterregen konnte die Gemütlichkeit des Zusammenseins nicht stören, das ganze Imkervolk zog sich in den Sälen zusammen, mit der festen Absicht nicht sobald auseinander zu gehen. Unter dem Spiele der Gratweiner Musikkapelle unterhielt man sich in der gemütlichsten Weise bis spät in die Nacht hinein.

Die **Filiale Fehring** hält gemeinschaftlich mit der **Filiale Feldbach** am 6. August eine ganztägige Versammlung mit dem Beginne um 8 Uhr früh im Schulhause zu Lödersdorf ab, bei welcher die bestbekannten Wanderlehrer und Bienenmeister Herren Andreas Rauch und Franz Kalista Vorträge über Bienenzucht mit Demonstrationen abhalten. Die P. T. Mit-

glieder beider Filialen werden in ihrem eigenen Interesse dringend gebeten, zahlreich und pünk lich zu erscheinen. Imker und Bienenfreunde sind herzlichst willkommen.

Die Zentralleitung.

Die **Filiale Dobl** hält am Sonntag, den 6. August, um 3 Uhr nachmittags, i Gasthause des Herrn Glawitsch eine Versammlung ab, bei welcher der Bienenmeister Herr Jos Loh einen Vortrag halten wird. Zahlreiches Erscheinen dringend geboten.

Die Filialleitung.

Filiale W.-Hartmannsdorf hält am 13. August l. J. um 3 Uhr nachmittags in W.-Har mannsdorf in Herrn Eduard Thallers Gasthaus eine Versammlung ab, in der Herr Wande lehrer Franz Kalista einen Vortrag halten wird. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen se erwünscht. Die Filialleitung.

Die **Filiale Umgebung Graz** hält am 6. August 9 Uhr vormittags im Vereinslokale ei Versammlung mit Vortrag über Vorbereitungen zur Einwinterung ab.

Am 27. August halb 3 Uhr nachmittags findet in Fleks Gasthaus in Raaba (Krauser wirt) eine Wanderversammlung mit Vortrag und nachheriger Demonstration am Bienenstan des Mitgliedes Herrn Georg Krenn statt. Bei dieser Gelegenheit wird hauptsächlich die praktisc Anordnung des Wintersitzes und der -Vorräte im zur Überwinterung gut vorbereiteten Bie gezeigt. Mitglieder und Bienenfreunde sind hiermit zu zahlreichem Besuche eingeladen.

A. Viellieber, Obmann.

Anmeldebögen für die im Herbste l. J. in Teschen stattfindende Bienenzucht-Ausstellun liegen in der Vereinskanzlei, Bürgergasse 2, 1. Stock auf und können dort bezogen werden

---

Kleine Mitteilungen.

Öfteres und rechtzeitiges Schleudern ist ein Hauptmittel zur Steigerung des Honig ertrages. Nur nicht warten, bis alle Waben im Honigraum bedeckelt sind, in der irrigen Meinung daß sich unbedeckelter Honig nicht halte. Das Wahre an der Sache ist, daß man unter eine Quantität bedeckelt gewesenen unbedenklich einen geringeren Teil unbedeckelten Honig schleuderr kann, ohne daß die Haltbarkeit beeinträchtigt wird. Bedingung ist nur, daß man die Gefäße an einem luftigen, trockenen Ort leicht überdeckt einige Tage stehen läßt. Schleudert man erst dann, wenn alle Zellen bedeckelt sind, so haben die Bienen schon unfreiwillig feiern müssen, und das bedeutet für den Imker einen nicht unwesentlichen Honigverlust. Außerdem aber werden die Bienen in dem Bewußtsein, daß der von ihnen eingenommene Raum von Honigvorräten leer und von ihnen in angeborenem Sammeleifer wieder zu füllen ist (? D. Red.), wie auch durch das Ablecken der ausgeschleuderten und zurückgegebenen Waben in hohem Maße zum Fleiße angeregt. Pfarrer Knoblauch faßt das hier Gesagte in folgendem „Knüttelvers" zusammen: „Steh' müßig niemalen und sei nie im Traum — Mach rechtzeitig auf deinen Honigraum — Und schleudere brav, tu' die Trachtzeit nicht schwänzen — Sonst werden die Bienen gezwungen faulenzen." („Leipz. B.-Z.")

Aufsichtsloser Bienenstand zur Schwarmzeit. Die belgische „Abeille" erteilt einem Imker, der nur von 4 Uhr nachmittags ab nach seinen Bienen sehen kann, also in den gewöhnlichen Schwarmstunden abwesend ist, folgenden Rat, um das Durchbrennen der Schwärme zu verhindern. Man schneide jeder Königin einen Flügel etwas zurück. Eine solche Königin fällt dann beim Schwarmauszug vor dem Stock auf den Boden, wo sie meist von einigen Bienen umgeben bleibt, während der Schwarm zum Mutterstock zurückzieht. Mehrere Tage nachher erscheint dann derselbe Schwarm mit einer jungen flinken Mutterbiene. Diese kündigt sich aber bekanntlich ein paar Tage vor dem Auszuge durch ihr Tüten an. Man horche also abends an jedem schwarmfähigen Stocke und ruft die Königin, so schneide man am nächsten Morgen alle noch besetzten Mutterzellen aus und das Schwärmen ist so unmöglich gemacht.

„Der Schwarm will bauen!" Gegen diesen Lehrsatz wendet sich ein Mitarbeiter der „Luxemburger Bztg.", C. P. in Hesperingen. Er behauptet, daß von wollen keine Rede sein könne, sondern nur von müssen. Die Bienen des Vorschwarmes sind meist Flugbienen; dieselben folgen dem Sammeltrieb. Die wenigen jungen Bienen werden zur Brutpflege gebraucht; deshalb sei es richtig und vorteilhaft, den Vorschwarm auf Waben oder Kunstwaben zu setzen. — Dafür spricht — schreibt unser Rundschauer — auch meine Erfahrung. Ich gab einem Vorschwarm im Albertistock fünf Kunstwaben in der Mitte, seitwärts volle Waben. Er hat sich auf den vollen Waben eingerichtet und nur soviel Kunstwaben in Angriff genommen, als seiner Größe entspricht. („Prakt. Wegw.")

Tötet der Verlust des Stachels die Bienen? Seit undenklichen Zeiten ist man allgemein der Ansicht, daß die Biene, welche gestochen hat, wobei sich bekanntlich der Stachel und die Gift-

Blase aus ihrem Körper losreißen, sterben muß. Trotz einer großen Menge von Imkervereinen, unzähligen Bienenzeitschriften und Bienenbüchern hat man sich bis in die allerneueste Zeit mit der endgiltigen Lösung dieser Frage beschäftigt. Dies kommt daher, daß sich hin und wieder beim Zurücklassen des Stachels und der Giftblase in der Wunde aus dem Leibe der Biene auch noch ein kurzer, sehr dünner, gelblicher Schlauch herauszieht, welchen man durchaus als einen Teil der Verdauungsorgane, beziehungsweise des Darmes ansah. Man glaubte daher, daß die Sache dadurch erledigt und eine weitere Untersuchung überflüssig sei. Erst vor einigen Jahren hat ein polnischer Bienenzüchter, Dr. Karl Ritter von Krasicki, seine Untersuchungen über die Frage veröffentlicht. Von 132 Bienen, welche zu stechen gezwungen waren, sind nach 48 Stunden der Gefangenschaft 80 am Leben geblieben und die meisten munter davongeflogen, als wäre ihnen nichts geschehen, während 52 in dieser zweitägigen Gefangenschaft starben. Von Krasicki zieht daraus den Schluß, daß der Stich und Stachelverlust die Biene nicht tötet, ja nicht einmal krank macht. („Pr. Wegw.")

Die Zellendeckel der Honig- und Brutzellen bestehen aus verschiedenem Material, was auch schon ihre Färbung anzeigt. Die Honigzellendeckel enthalten nur reines Wachs, während die Brutzellendeckel aus einem Gemisch von Wachs und Pollen hergestellt sind. Letzterer verleiht den Deckeln ein gewisses Maß von Porosität, damit der Larve, beziehungsweise jungen Biene genügend Luft zugeführt werden kann. Aus demselben Grunde enthalten auch die Wände der Königinnenzellen Pollen. — Die Verschiedenheit der Farbe neugebauter Wachstafeln rührt von dem verschiedenen Pollen her, den die Bienen bei der Bauarbeit genießen. Sammeln sie z. B. Pollen und Honig von der Heide, deren Pollen weiß ist, so nehmen die gebauten Waben eine fast schneeweiße Farbe an. Tragen sie dagegen beides von der Esparsette ein, deren Pollen orangefarbig ist, so färben sich die gebauten Waben gelblich. („N. Bztg.")

Das Zusetzen der Königin. Die meisten Züchter, die Königinnen zusetzen, begehen den großen Fehler, daß sie dieselben zu frühe aus dem Weiselkäfig frei lassen und die Königin dem weisellosen Volke zu frühe zusetzen. In jedem Sommer bekommen wir eine Anzahl Postkarten mit Klagen, daß eine am folgenden Tage freigelassene Königin abgestochen worden sei. Durch das häufige Abstechen der Königinnen wird der Bienenzucht ein großer Schaden zugefügt; denn was kann ein Volk in der Augustnacht noch leisten, wenn es Ende Juni oder gar im Juli noch weisellos und schwach ist? Das frühe Anweiseln der Stöcke ist eine Hauptsache. Soll eine neue Königin sicher angenommen werden, so muß das Volk seine alte Mutter vergessen haben. Dies ist erst 5 bis 6 Tage nach dem Abfangen der alten Königin der Fall. Erst fünf Tage nach dem Entfernen der alten Mutter setze man die neue in einem Drahtkäfig oder in einer Wachszelle nach der bekannten Weise zu und lasse sie in dem Drahtkäfig 3 bis 4 Tage. Dieses Verfahren bietet allein die größte Sicherheit. Reidenbach. („Pflz. Bztg.")

Zu welchem Zeitpunkte soll eine Königin erneuert werden? Nach der Schwarmzeit stehen junge Weisel zur Verfügung und der Bienenwirt geht daran, die alten Königinnen gegen junge auszutauschen. Ein- und zweijährige Königinnen sind am fruchtbarsten, alle älteren sollen beseitigt werden — so steht in den meisten Lehrbüchern. Diese Regel hat jedoch eine zu oftmalige Ausnahme; oft bringen es ganz junge, höchstens einjährige Königinnen in der Brutentwicklung nicht weiter wie dreijährige. Auch läßt sich selten mit Bestimmtheit sagen: diese Königin ist drei- oder vierjährig. Unauffällig, ohne merkliche Veranlassung geht oft im Innern des Stockes eine Umweiselung vor sich und anstatt einer vermeintlich alten, unfruchtbaren Königin kann der minder erfahrene Imker eine junge, recht fruchtbare erwischen. Der künstliche Königinnenwechsel richte sich daher nicht nach dem Alter, sondern nur nach der erwiesenen Fruchtbarkeit derselben. („Dtsch. Bfrd.")

Es ist niemand so klug, daß er nicht noch etwas lernen könnte. Dieses Wort bestätigt sich so recht schön auch bei den Bienenzüchtern, wenn es hier leider auch immer wieder solche gibt, die da meinen, „was in der Zeitung oder in Büchern steht, das weiß ich schon lang!" Und wenn sie dann nach diesem oder jenem gefragt werden, so ist ihr Wissen eitel Stückwerk. Oder ist es nicht beweisend genug, wenn ein solch Kluger einem weisellosen Stocke mit gedeckelter Brut dadurch zu einer Königin verhelfen will, daß er glaubt, die Bienen würden sich aus den auskriechenden Bienen schon eine Königin „machen"! Ist's nicht geradezu empörend, wenn ein „Imker" die fast reifen Bienenmaden sorgfältig einzeln aus den Zellen zieht und den Hühnern vorwirft, weil er meint, die Rankmaden seien in sein so schönes, kräftiges Bienenvolk gekommen! Was soll man von jenem sorgsamen Imker denken, der ganz naiv die Frage stellt: „Was machen denn die Bienen eigentlich im Winter?" Daß solche von dem so hoch interessanten Tun und Treiben der Bienen in und außer dem Stocke nur recht herzlich wenig wissen dürften, ist zweifellos. Darum ergeht an alle immer wieder die Mahnung: Ein jeder halte sich eine Bienenzeitung, ein jeder studiere die neueste Imkerliteratur; nur dann erst wird aus ihm ein intelligenter Imker! („Dtsch. ill. B.-Z.")

Darum! Was ist Schleuderhonig? Darauf erfolgte kürzlich in Gesellschaft die prompte Antwort: „Ein Honig, der verschleudert wird.“ Diese durchaus in überzeugendem Tone gegebene Auskunft zeigt wohl, warum in vielen Kreisen der Preßhonig noch immer dem Schleuderhonig vorgezogen und gerade das reinste Produkt des Imkers als minderwertig betrachtet wird. Vielleicht hat die betreffende Dame — Pardon — an den Pantsch mancher Lebzelter gedacht, der allerdings mit dem edlen Nektar, wie ihn ein im Besitze einer Schleudermaschine befindlicher Imker in sauber etikettierten Gläsern liefert, nichts gemein hat. K.

Seltsame Todesursache. Vor einigen Tagen war in Hollern bei Maria=Rast der Keuschler Michael Moraus mit dem Sammeln eines Bienenschwarmes beschäftigt. Hiebei wurde er von einer Biene in der Nähe des Ohres gestochen. Das geschah um 11 Uhr vormittags. In kurzer Zeit war das ganze Gesicht blau und um 2 Uhr nachmittags war Moraus tot. Der Bienenstich erfolgte offenbar in der Nähe eines großen Blutgefäßes, wodurch an dieser Stelle infolge der Einwirkung des Entzündung erregenden Bienensekretes das Blut gerann. Das Gerinsel dürfte weitergeschwemmt worden sein, bis es in einer Lungenarterie stecken blieb. Die betreffende Partie wird daher blutleer geworden sein, was den Tod des Gestochenen nach sich zog. Ärztlicher Beistand wurde von Dr. Gorischek geleistet. — Obiger Ausschnitt aus der „Marburger Ztg.“ geht uns von seiten eines sehr eifrigen Mitgliedes mit der Anfrage, ob dies möglich ist, zu. Wir können hier nur mit „Ja“ antworten, müssen aber ausdrücklich betonen, daß die Körperverfassung des Betreffenden jedenfalls eine solche war, daß die Katastrophe auch ohne Bienenstich in kürzerer Zeit eingetreten wäre. Der Stich hat den Eintritt des Todes beschleunigt, war aber sicher nicht die eigentliche Ursache desselben. (D. Schftltg.)



Antwort 7. Strohkörbe schwitzen nur dann stark, wenn die Wände zu dünn geflochten wurden, ein Übelstand, der leider sehr häufig vorkommt. Sorgsame Bienenwirte helfen sich derart, daß sie im Spätherbste über die Strohkörbe größere Körbe darüberstürzen und den Zwischenraum mit Heu, das von Mäusen gemieden wird, ausfüllen. Der Schutzkorb trägt in der Nähe des Flugloches einen breiten Ausschnitt, um dieses frei zu lassen.

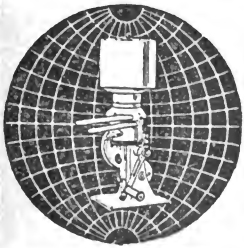
Schimmelige Waben entnimmt man dem Stocke, läßt sie im Wabenkasten trocknen und gibt sie im April einem starken Volke in den Brutraum, dort werden sie tadellos gereinigt.

Antwort 8. Gedeckelte Honigwaben verlangen bloß einen trockenen, frostfreien Platz zum Aufbewahren. Sie werden von der Wachsmotte nicht angegriffen, da diese ihr Zerstörungswerk am Grunde der Zellen, an der Mittelwand treibt. H. M.

Schriftstelle: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock. — Verantw. Redakteur: Hugo Grimm. — Druckerei „Leykam“, Graz.

Zuchtköniginnen

Deutsch-Krainer-Bast., aus Schwarmweiselzellen stammend, garantiert diesjährig, gut befruchtet, versendet im Juni und Juli pro K 4.— später K 2.— franko unter Garantie lebender Ankunft, Bienenwirtschaft **A. Hochegger,** St. Veit am Vogau, Steiermark.



Globe Molkerei-Anlagen

sowie sämmtliche Maschinen u. Geräthe für **Milchtransport, Butterei, Käserei etc.** liefert in bester Ausführung

Globe-Separator-Gesellschaft

WIEN XVI/2
Neumayergasse Nr. 17.

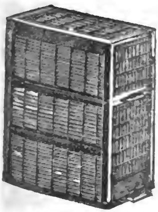
Man verlange illustrirte Preislisten.

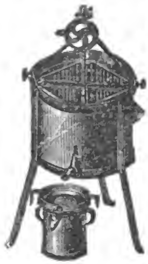
Vertreter überall gesucht.

Carl Greinitz Neffen

GRAZ

„Eisenhof". — Griesgasse 10.





Großes Lager in sämtlichen Bedarfsartikeln für Imker.

Bienenwohnungen nach den Normalien des steiermärkischen Bienenzuchtvereines.
Korbstöcke, Rähmchen, Kunstwaben, Weiselkäfige und **Absperr-Vorrichtungen.**
Futtergeschirre in jeder Form und Ausführung.
Abstand-Bügel u. **Klammern.**
Fluglochschieber.

Drohnenfallen, Rähmchen-Maschine und **Schneideladen.**
Imkerhauben und **Imkerhandschuhe.**
Rauchmaschinen in allen Konstruktionen.
Wabenzangen, Wandschaber, Nutenreiniger u. Putzkrücken, Entdecklungs-Messer und **Gabeln.**

Wabenlöt-Vorrichtungen
Schwarmspritzen, Schwarm-Beutel und **Körbe, Bienensiebe,**
Schleudermaschinen in bewährtester Bauart.
Honig- und **Wachs-Pressen.**
Honigtöpfe, Dosen und **Gläser** für die Aufbewahrung und Versand von Honig etc. etc.

Verkaufsstelle des steiermärkischen Bienenzuchtvereines.

Schriftstelle: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock. — Verantwortl. Redakteur: Hugo Grimm. — Druckerei „Leykam", Graz.

2. Jahrgang. Graz, 1. September 1905. Nr. 9.



ustriertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im erzogtume Steiermark. — Eigentümer und Herausgeber der „Steiermärkische ienenzuchtverein", welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Obmann des Redaktions-Komitees: Direktor **Ernst Binder**, Grottenhof, Graz, Postfach 36.

Verwaltung und Inseratenaufnahme: Graz, Bürgergasse 2, 1. Stock.

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von ½5 bis ½7 Uhr abends.

r „Steirische Bienenvater" erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus gestellt. (Mitgliedsbeitrag K 2.30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr.) Der Bezugspreis für htmitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig K 3.— (1 Mark = K 1.20), für das übrige sland K 3.20 (1 Frank = K —.80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802.148.

ankündigungen und Beilagen werden nach aufgelegtem Tarife billigst berechnet; bei öfterer Einschaltung und für ganze Seite Ermäßigungen nach Übereinkommen.

Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

anuskripte, Tauschblätter u. Rezensionsexemplare sind an das Redaktions-Komitee zu adressieren.

Inhaltsverzeichnis:

☛ **Sämtliche bisher erschienenen Nummern (1—7) des „Steir. Bienenvater" 1905 sind vollständig vergriffen und können daher nicht mehr nachgeliefert werden.**
(Die Redaktion.)



2. Jahrgang. Graz, 1. September 1905. Nr. 9.

Kundmachung.

Die hohe k. k. Statthalterei hat mit dem Erlasse vom 31. Juli 1905, Z. 34.962, die Änderung der Statuten bezüglich des § 10 genehmigt. Derselbe lautet nun:

„Die Vereinsangelegenheiten werden durch den Zentralausschuß mit dem Sitze in Graz besorgt. Derselbe besteht aus folgenden von der Generalversammlung für die Dauer von drei Jahren zu wählenden Funktionären:

1. Dem Präsidenten;
2. den zwei Vizepräsidenten;
3. dem Schriftführer oder dem Sekretär;
4. dem Kassier;
5. den Referenten ohne Beschränkung der Anzahl.

Der Zentralausschuß ist berechtigt, fallweise Mitglieder in den Ausschuß zu berufen und die nachträgliche Genehmigung der Generalversammlung einzuholen.“

Es ist mithin dem Antrage der Filiale St. Johann a. T. Rechnung getragen und können von nun an auch auswärtige Mitglieder in den Zentralausschuß berufen werden.

Nach dem Beschlusse der Generalversammlung ist jedoch hierdurch kein Anspruch auf Reisediäten verbunden und tritt demnach auch keine Vergütung der Spesen für die Zureise zc. zu den Sitzungen ein. Die Funktion im Zentralausschusse ist eine reine Ehrensache.

Dr. Kielhauser, Präsident.

Der Wert unserer dreifach kombinierten Versicherung.

Am 4. August d. J. wurde die hübsche Ortschaft Tillmitsch von einem verheerenden Brandkatastrophe heimgesucht, der die gesamten Anwesen dortselbst zum Opfer fielen. Auch zwei unserer Mitglieder wurden schwer betroffen, und zwar die Herren Ferdinand Schreithofer und Matthias Fabian in Tillmitsch, welche jedoch dank unserer gemeinsamen Versicherung mit ihren Bienenständen schadlos gehalten sein werden. Herr Matthias Fabian hat seinen Bienenstand laut Anmeldung vom 17. Dezember 1904 mit 486 K und Herr Ferdinand Schreithofer mit 328 K angemeldet. Diese Beträge sind zur Auszahlung angewiesen. Im Juni verbrannten dem Herrn Peter Prugger in Friesach fünf Bienenstöcke, wofür er den vereinbarten Betrag von 50 K ausbezahlt erhielt. Am 9. August 1905 wurde dem Herrn J. Starchl in Ligist ein Bienenstock entwendet. Der Betrag hierfür, entsprechend dem Übereinkommen von 12 K, wurde bereits ausgezahlt. Aus diesen bisherigen Vergütungsfällen mögen die Mitglieder den Wert unserer so enorm billigen Versicherung selbst entnehmen und können selbst ermessen, daß eine so vorteilhafte Institution, die der Zentralausschuß im Interesse der Mitglieder geschaffen hat, wohl des Dankes wert ist. Wie bekannt, hat auch die Generalversammlung trotz Gegenantrages die Aufrechterhaltung dieser so wohltätigen Einrichtung beschlossen, wenn es gelingt, bei dieser Prämie einen Abschluß zu finden.

Keinesfalls wird aber in Hinkunft eine mangelhafte oder verspätete oder noch unbezahlte Anmeldung mehr geduldet werden und muß sich jeder die Folgen selbst zuschreiben, die durch seine eigene Nachlässigkeit entstehen.

Das Präsidium.

Aufforderung.

Die Mitglieder, welche ihren Mitgliedsbeitrag pro 1904 (samt Versicherungsbeitrag) bisher noch nicht bezahlt haben, werden hiermit aufgefordert, denselben umgehend zu bezahlen. Im Interesse unseres Vereines sollten denn doch die Mitglieder uns eine derartige Aufforderung und nicht notwendige Auslagen für Mahnbriefe ersparen, nachdem die finanzielle Lage unserer Korporation den Mitgliedern ohnehin bekannt ist.

Der Kassier: Franz Geister.

Bienenzucht-Lehrkurs.

Derselbe findet, wie in Nr. 7 und 8 bekanntgegeben wurde, vom 4. bis einschließlich 9. September l. J. an der Landes-Ackerbauschule Grottenhof statt. Von auswärtigen Teilnehmern sind bisher 54 angemeldet. Jene Teilnehmer, welche unentgeltliche, einfache Bequartierung an der Anstalt wünschen, wollen dies bei der Anmeldung, Adresse: Kanzlei des steiermärkischen Bienenzuchtvereines, Graz, Bürgergasse 2, I. Stock, mitteilen.

Die erbetenen Honigproben heuriger Ernte (mit Angabe der Sorte, der Zeit der Ernte und der Bewertung per Kilogramm 2c.) wollen direkt an die Direktion der Landes-Ackerbauschule Grottenhof eingesandt werden.

Das Präsidium.



Nun ist bald auch dieser Sommer ins unermeßliche Meer der Zeiten gesunken und der Imker muß darauf bedacht sein, seinen Pfleglingen jene Bedingungen zu schaffen, unter welchen sie die unwirtliche Winterszeit glücklich verbringen und im nächsten Jahre sich wieder gut entwickeln können.

Wenn auch auf eine gute Überwinterung der Bienenvölker schon seit dem Frühjahre hingearbeitet werden muß, so fällt doch die wichtigste Art der Einwinterung in den Monat September. Auf mancherlei Dinge ist dabei zu achten. Es muß deshalb am Ende der Trachtzeit eine gründliche Untersuchung der gesamten Völker vorgenommen werden.

Vor allem hat man sein Augenmerk auf die Volksstärke zu richten. Nur volkreiche Stöcke sollen eingewintert werden. Je mehr Bienen im Stocke sind, desto leichter können sie sich die nötige Wärme erhalten, desto gesicherter ist im nächsten Frühjahre eine kräftige Brutentwicklung. Stark nennen wir ein Volk, wenn es im ausgebreiteten Zustande 12—16 Halbrähmchen oder 6—8 Ganzrahmen belagert. Von größter Bedeutung für das Gedeihen des Volkes im nächsten Jahre ist es, daß im Bienenvolke viele noch ganz junge Bienen sind. Deshalb wird der verständige Bienenzüchter überall dort, wo die Natur selbst keine Spättracht darbietet, durch Fütterung von Mitte Juli bis Mitte August seine Völker zum vermehrten Brutansatz reizen. Schwache Völker müssen vereinigt werden. Dies geschieht, indem man die eine Königin entfernt und die Waben in den Honigraum, welcher durch ein bienendichtes Drahtnetz vom Brutraum abgeschlossen ist, des anderen Stockes hängt. Wo dies nicht angeht, kann das beizugebende Volk auch rückwärts im Brutraum eingehängt werden, nachdem man ein Drahtgitter dazwischen gegeben hat. Nach zwei Tagen haben sich die Bienen angefreundet und man kann das Drahtnetz entfernen. Eine andere Art der Vereinigung von Mobilvölkern ist, daß man die Waben beider Völker (nach Entfernen der einen Königin) auf einen Wabenbock hängt, einige Zeit so hängen läßt und dann sämtliche Waben abwechselnd in eine neue Wohnung bringt. Stehen die zu vereinigenden Völker nebeneinander, so kehrt man die Bienen des einen Volkes von den Waben und läßt sie beim Flugloch des anderen einziehen.

Ferner muß der zu überwinternde Stock eine Königin haben, welche die Gewähr bietet, daß sie im nächsten Jahre in voller Leistungsfähigkeit steht.

Um sich hiervon zu überzeugen, muß die Brut angesehen werden. Ist sie reichlich vorhanden, steht sie geschlossen ohne viele leere Zellen, ohne Buckelbrut dazwischen, so ist auch die Königin in Ordnung. Wo dies nicht der Fall ist, muß sie entfernt werden. Sie ist jetzt nicht mehr ganz tauglich und wird es im nächsten Jahre noch weniger sein. Sie stirbt entweder während des Winters ab, oder das Volk kommt im Frühjahre nicht vorwärts und bleibt ein Schwächling. Da in

der Regel das Alter der Königin für ihre Leistungsfähigkeit maßgebend ist, s soll man keine über drei Jahre alte in den Winter nehmen. Die Bienen erneuer ihre Königin, ohne erst den Imker zu verständigen oder um Erlaubnis zu frager und so kommt es manchmal vor, daß die alte Königin im Tagebuch des Imker verzeichnet ist, während schon längst ihre Tochter oder gar schon ihre Enkelin di Eierlage besorgt. Da außer dem Alter auch noch andere Umstände die Tauglichkei der Königin beeinflussen, so kann nur der Brutzustand genügend Aufklärung geben

Muß die Königin eines Stockes ausgewechselt werden, so sperre man sie i einen Weiselkäfig. Am nächsten Tage nimmt man sie heraus und tötet sie. Nu kommt die Ersatzkönigin in das Weiselhäuschen, welche über Nacht eingesperr bleibt, worauf man sie freigibt.

Auch durch Vereinigen mit einem Volke mit guter Königin kann geholfe werden.

Neben Volksstärke und tauglicher Königin muß der einzuwinternde Stoc eine gewisse Menge Honig und Pollen enthalten. Zwölf Kilogramm Honig soll ein Volk in den Winter mitbekommen, damit es bis zur nächsten Trachtzei ausreiche. Nicht für sich braucht es diese große Menge Futter, sondern für di Pflege und Ernährung der Brut, die ja im Jänner, Februar schon wieder vorhanden ist. Was an dieser Menge fehlt, muß ihnen der Bienenzüchter geben. Am beste und einfachsten geht es, wenn man über Honigwaben verfügt. Man hängt sie a den Bienensitz. Besitzt man keine Honigwaben, so muß das Volk aufgefüttert werden. In Ermanglung von Honig nimmt man Zucker. Ungebläuter Zucker (Kristallzucker) wird zu gleichen Teilen in Wasser gekocht und in großen Mengen abends in den Stock gegeben. Ein starkes Volk trägt über Nacht 2—3 Kilogramm auf. Man bedient sich hierbei der bekannten Futtergefäße oder füllt die Zuckerlösung in Waben, welche man in den Stock hängt. Verwendet man zum Füttern gebläuten Zucker (Hut- oder Würfelzucker), so muß die kochende Lösung sorgfältig abgeschäumt werden. Diese Fütterung muß spätestens bis Mitte September geschehen, damit die Bienen das dargereichte Futter in den Wintersitz unterbringen und verdeckeln können.

Würde man in zu kleinen Portionen das Futter darreichen, so würde der Brutansatz dasselbe wieder aufbrauchen und der Zweck wäre nicht erreicht.

Auch auf die Tauglichkeit des Honigs als Winterfutter ist Rücksicht zu nehmen. Honigtau z. B. ist ein schlechtes Winterfutter, oft die Ursache der Ruhr. Er muß entfernt und durch anderen Honig oder Zucker ersetzt werden. Sommerhonig und Buchweizenhonig sind vortrefflich zur Überwinterung.

Weiters hat der Imker auf die richtige Gruppierung der Honigvorräte zu sehen. Die Bienen besorgen in der Regel das wohl selbst am besten. Immerhin kommt es aber vor, daß sie ihren Wintersitz auf vollen Honigwaben aufschlagen müssen. Es besteht die Gefahr, daß sie von der Ruhr befallen werden. Die vollen Honigwaben müssen entnommen und durch halbvolle ersetzt werden. Sind keine solchen vorhanden, so entdeckelt man die untere Hälfte und hängt einige ganz leere Waben in den Bienensitz, in welche nun der entdeckelte Honig übertragen wird. Naturgemäß soll der Honig oben sein. Die Bienen zehren von unten hinauf. Bei Ständerstöcken, in deren Brutraum sich Halbrähmchen befinden, ist manchmal ein Teil des Honigs in der untersten Etage abgelagert, während der Bienensitz sich in der zweiten Etage befindet. In Lagerstöcken, insbesonders bei solchen, wo das Flugloch sich in der Mitte der Längswand befindet (Kaltbau) kann der Honig zu beiden Seiten des Bienensitzes abgelagert sein. Da die Bienen

nur nach einer Richtung zehren, bei anhaltender Kälte nicht über leere Waben wandern, so müssen sie verhungern, obwohl noch Honig im Stocke vorhanden ist. Es sind demnach die Honigvorräte auf die eine, dem Flugloch abgekehrte Seite zu bringen.

Auch die Strohkorbvölker müssen auf ihren Honigvorrat geprüft werden. Hier ist das Gewicht allein entscheidend. Sie sollen ein Innengut von mindestens 12 Kilogramm haben. Das Fehlende wird gefüttert. Schwache Völker werden vereinigt. Zwei Völker, die einzeln zu Grunde gehen würden, können, vereinigt, ein starkes Volk mit genügendem Futter geben. Man trommelt die Bienen des einen Stockes ab und läßt sie beim Flugloch des anderen Volkes einziehen. Da sie sich beim Abtrommeln mit Honig vollgesaugt haben, so werden sie willig angenommen. Die Waben des abgetrommelten Stockes bricht man aus. Die Stücke, die Honig enthalten, werden entdeckelt und dem nun vereinigten Volke verfüttert, die Stücke mit Brut gibt man zur weiteren Pflege bis zum Auslaufen einem starken Volke in den Honigraum.

Eine Verpackung ist in diesem Monat noch nicht notwendig. Die Völker würden länger fortbrüten, was wieder auf Kosten des schon für die Einwinterung berechneten Futters geht.

Alle den Stöcken entnommenen Waben werden sorgfältig im Wabenkasten aufbewahrt. Sie dienen im nächsten Frühjahre zur Erweiterung des Brutraumes, zum Einhängen in die Honigräume. Durch Verengen der Fluglöcher sei der Imker in den trachtlosen Tagen, die der September mit sich bringt, bedacht, den Ausbruch von Räuberei zu verhindern.

Wer gewissenhaft und rechtzeitig diese hier angedeuteten Ratschläge befolgt, wird sich gewiß nicht auch vor dem grimmigsten Winter zu fürchten haben.

F. Kalista.

Auf verbotenen Wegen.

Die Wanderzeit rollt auch die unliebsame Klage und Frage der „Räuberei" wieder auf.

In der ganzen belebten Natur gilt das eherne Gesetz, beziehungsweise Recht des Stärkeren — nur dem Schwachen sind die moralischen Begriffe von „mein und dein" Richtschnur des Handelns. Das lehrt trotz aller kulturellen Errungenschaften auch die Geschichte der Menschheit. Was ist denn im Grunde genommen der Krieg? Haben etwa edle Motive den freiheitsliebenden Engländer nach Südafrika gelockt oder Russen und Japaner im fernen Osten aneinander gebracht? Wie soll man nun das instinktiv handelnde Tier — unsere Biene — verurteilen, wenn es seinem unbezähmbaren Drange nach Süßigkeit folgt! Das Süße ist ihm nicht nur Nahrung, sondern noch vielmehr: es ist das Mittel zur Erhaltung und Fortpflanzung der Art. Nur so läßt sich die Beharrlichkeit, der Todesmut der Immen erklären, wenn es gilt, sich irgendwo, auch ungebeten, zu Gaste zu laden. Nur volkliches Gleichgewicht am Stande verhindert Raubzüge im eigenen Hause, zu den nächsten Nachbarn. Das geringste Zeichen von Schwäche im Nachbarstocke ist ebenso rasch erspäht, wie unter Umständen zum eigenen Vorteile ausgenützt. Daher wird wohl der Grundsatz unumstößlich bleiben: nur starke, und zwar möglichst gleichstarke Völker halten sich das Gleichgewicht und sind Selbstschutz gegen Räuberei am eigenen Stande.

Übersehen darf allerdings nicht werden, daß bei reichlicher Tracht, wo der Nekta mühelos, ohne Kampf und Streit, zu erlangen ist, der Spruch: „Leben un leben lassen“ auch dem Schwächlinge am Stande zugebilligt wird. Beginnt de Nahrungsquell aber langsamer zu fließen oder versiegt er ganz, dann sind Groß mut und Nächstenliebe sofort wieder leere Begriffe — leider ganz so, wie unt 99 Prozent der zivilisierten Menschenkinder.

In trachtarmen Zeiten sucht der Imker schwächeren Völkern dadurch z Hilfe zu kommen, daß er durch Verengen des Flugloches die Möglichkeit eine Massenangriffes von außen erschwert. Ist das Volk weiselrichtig, so schlägt e in der Regel bei Anwendung dieser Vorsichtsmaßregel die ersten Angriffe sieg reich ab und bleibt vor Ausplünderung bewahrt. Weisellose Schwächlinge da gegen sind trotz Nachhilfe meist verloren.

Daß Arbeiten am Stocke, Fütterung zu unrichtiger Zeit die Räuberei her vorrufen können, ist bekannt.

Bei Wanderbienen endlich aber ist es oft die Not, die auf Abwege treib So mancher Bienenstiefvater nimmt dem Stocke das letzte Tröpflein Honig, el er seine bedauernswerten Pfleglinge (!) auf Reisen schickt. Nun kommen sie a mit hungrigem Magen und leeren Waben, aber die Heidenblüte hat noch nich eingesetzt, der erwartete reiche Tisch ist noch recht mager besetzt. Aus den Beute der Nachbarstände aber duftet es so lieblich, so einladend und verlockend; d und dort steht ein schwächerer Stock, hier gäbe es etwas zu holen, das habe die hungrigen Kundschafter bald weg. Ein Versuch, dreist einzudringen, gelingt die freudige Kunde verbreitet sich blitzschnell und die Räuberei ist fertig. Wen dann die Ortsimker den Wanderbienenvater samt seinem Stande zum Teufe wünschen, so haben sie nicht unrecht, und wenn sie sich derartige Kollegen über haupt vom Halse zu halten trachten, so entspricht dies nur dem eigenen Interesse denn endlich und schließlich ist sich doch jeder selbst der Nächste. R. K. Auer.

Vom Schleudern.

Franz Kalista, Oberlehrer in Kalsdorf.

(Schluß.)

Bei der Entnahme der Honigwaben hat man darauf zu achten, daß ma nicht solche mit unreifem Honig oder mit Brut mitbekommt. Der Nektar, de die Bienen eintragen, enthält bis 80 Prozent Wasser, der reife Honig dagege nur 20 Prozent. Ganz unverdeckelte Waben oder gar solche, aus denen der Honi herausfließt, wenn man sie neigt, dürfen nicht geschleudert werden. Der Honi hält sich nicht, sondern wird nach kurzer Zeit sauer. Ist die Wabe zu einem Drittel verdeckelt, so kann man sie dem Stocke entnehmen. Da das Abschütteln und Abkehren der Bienen von den Waben eine lästige Arbeit ist, bei der es nich ohne Stiche hergeht, so kann man die zu schleudernden Waben auch auf andere Weis bienenleer machen. Wo es die Stockform gestattet, hänge man sie abends rech entfernt vom Bienensitz und trenne sie von diesem durch dazwischen gehängte leere Waben. Durch die Nachtkühle veranlaßt, ziehen sich die Bienen von den Waben zurück. Man entnimmt diese am frühen Morgen. Oder man gebe zwischen Brut- und Honigraum einen Bienenfluchtapparat. Dieser ist so eingerichtet, daß die Bienen wohl aus dem Honigraum in den Brutraum gelangen können, aber nicht umgekehrt.

Das Entdeckeln der Waben und das Schleudern selbst muß in einem geschlossenen Raume geschehen.

Zarte Waben brechen leicht, denn es wird durch die Fliehkraft nicht nur der Honig, der sich an der Außenseite der Waben befindet, nach außen geschleudert, sondern es will auch der Honig, der sich auf der inneren Seite der eingehängten Wabe befindet, nach außen. Dieser drückt nun auf die Mittelwand. Je schneller gedreht wird, desto stärker ist dieser Druck, der dann das Zerbrechen der Wabe verursacht. Um diesem vorzubeugen, muß man zuerst durch langsames Drehen einen Teil des Honigs auf der Außenseite entfernen. Hierauf kehrt man die Rähmchen um und entleert die andere Seite, worauf man nach abermaligem Wenden den Rest entleert. Den Honig läßt man in ein großes Gefäß fließen. Ist er reif, so fließt er wie ein Band herab und bildet an der Auffallstelle Erhöhungen. Unreifer Honig tropft wie Wasser. Nach einigen Tagen haben sich alle im Honig enthaltenen Wachsteile an der Oberfläche gesammelt. Unter ihnen ist klarer Honig, der nun in kleinere Gefäße gefüllt werden kann.

Zum Schlusse sei mir erlaubt, ein Beispiel aus dem praktischen Imkerleben mitzuteilen, aus welchem der Leser ersehen kann, welche Bedeutung der Schleudermaschine zukommt. Gegen Ende des Monates Mai d. J. besuchten mehrere Bienenzüchter den Stand des Herrn R. i. P. Bei dieser Gelegenheit wurde Herrn R. geraten, doch unverzüglich zu schleudern, denn Herr R., ein echter, warmer Freund unserer Immlein wollte aus lauter Fürsorge für seine Pfleglinge diesen nichts nehmen. Aber er befolgte doch den Rat, schleuderte aus sechs Stöcken 109 kg Honig und am 9. Juli erzählte er mir, daß die Stöcke beinahe schon wieder voll seien. Hätte er nicht geschleudert, so wären seine Honiggläser leer und in den Stöcken wäre auch nicht viel mehr darin.

Die Ruhr.

Von vielen Bienenzüchtern wird dieser Friedensstörer des winterlichen Bienennestes, der in kurzer Zeit ein befallenes Volk vollständig zugrunde richten kann, mehr gefürchtet als die Faulbrut und dies nicht mit Unrecht. Während die Faulbrut einen mehr örtlichen Charakter zeigt und bei raschem und energischem Eingreifen — mit dem Feuer als letztes Mittel — bald wieder getilgt werden kann, bleibt die Ruhr stets ein Schreckgespenst auch für den erfahrenen Bienenvater, weil sie immer und immerwieder auftritt und weil es gegen sie kein sicher wirkendes, weder Vorbeugungs- noch direktes Heilmittel gibt.

Die Ruhr besteht in einer Erkrankung der Verdauungswege, insbesondere des Darmkanals, so daß derselbe unfähig wird, daselbst namentlich im verdickten Darmende angesammelte Exkremente zurückzuhalten, die dann in dünnflüssiger Form zur Unzeit entleert werden, wobei die Bienen nicht nur sich selbst, sondern auch die Waben und das Stockinnere (Wände und Bodenbrett) mit dem stinkenden, schmutziggelben Unrate besudeln. Die Ruhr ist keine ansteckende Krankheit, wohl aber eine gefährliche. Soweit unsere positiven Kenntnisse.

Über ihre Entstehung und Verhütung gehen dermalen die Meinungen noch ziemlich auseinander. Soviel jedoch darf als feststehend angenommen werden, daß die Ursachen zum Auftreten dieses Würgeengels nicht immer die gleichen sein brauchen, daß er aber am häufigsten dort sich einstellt und am verheerendsten wütet, wo mehrere Bedingungen zusammentreffen.

Solche sind: Ungeeignetes, beziehungsweise ungesundes Winterfutter, unvollständig invertierter Honig, Honig, dem es an dem nötigen Wassergehalte fehlt oder der dessen zuviel enthält, kalte und lange Winter, die keine Reinigungsausflüge gestatten, Durst und Luftnot, übermäßige Stockfeuchte, Unruhe infolge von Weisellosigkeit und äußere Störungen, welche zu einer öfteren Beunruhigung der Winterkugel führen.

In manchen Fällen scheint es sich, ähnlich wie beim menschlichen Körper, nur um einen vorübergehenden Zustand zu handeln, bedingt durch eine momentane Überreizung der Eingeweide, die für den Körper ohne weitere schlimme Folgen verläuft und nach Behebung der Ursache von selbst wieder verschwindet; in anderen Fällen dagegen, wo neben schlechter, verdorbener Nahrung noch Verkühlung, Mangel an gesunder Luft, vielleicht auch Bazillenwucherungen in den Gedärmen hinzutreten, wird das Übel ein chronisches und darum gefährliches, wie bei der Ruhr und Cholera der Menschen.

Im ersten Falle wird ein gründlicher Reinigungsausflug bei angemessener Wärme im Freien günstig wirken, besonders wenn bis dahin alle Störungen von den Bienen sorgsam ferngehalten werden, damit die Zehrung auf das mindeste Maß beschränkt bleibt. Ist eine leichte Verkühlung, die auch bei einem Reinigungsausfluge eintreten kann, als Ursache eines leichten Durchfalles anzusehen, so mag eine Fütterung mit dickem, warmen Honig oder bis zur Honigkonsistenz eingekochtem, gut abgeschäumtem Zuckerwasser am Platze sein. Auch eine Zufuhr an Wärme durch äußerlich aufgelegte heiße Ziegelsteine wirkt entschieden wohltätig. Selbst wenn die Ruhr nur in milderer Form auftritt, aber länger andauert, kommt das Volk sehr geschwächt in das Frühjahr, erhält sich schwer und ist daher am besten mit einem anderen zu vereinigen.

Die grundlegende Ursache zu jeder Krankheit, also auch der Ruhr, liegt wohl im Volke selbst. Wird dieses durch ungenießbare Vorräte, durch Mangel an zuträglichem Wasser und atembarer Luft, wozu noch Temperaturschwankungen, Mangel an Flug verschärfend treten, in Unruhe versetzt, die zu einer Lockerung des Winterknäuels, zu unzeitgemäßer reichlicherer Nahrungsaufnahme und damit wieder zu einer rascheren Wärmeausstrahlung führen, so ist das Auftreten der Ruhr wohl leicht erklärlich.

Nachdem aber bei bösartigem Auftreten eine Heilung mit den wenigen und unzulänglichen Mitteln: Übertragung des Volkes in eine andere Wohnung auf gesundem Bau, Warmhalten des Stockes, Fütterung mit warmem Honig u. dgl., Anwendung von Salizylsäure, meist nicht gelingt, muß wohl das Hauptaugenmerk auf das Verhüten der Ruhr gerichtet werden.

Als solche Maßregeln sind zu beachten:

1. Man überwintere nur starke, weiselrichtige Völker.

2. Der Imker überzeuge sich vor der Einwinterung nicht nur, daß genügend Vorräte vorhanden, sondern daß sie auch an richtiger Stelle abgelagert und von tadelloser Beschaffenheit sind. Blatthonig, das ist Tannen-, Fichten- und Blattlaushonig, ferner wasserarme zähe Honigarten, wie Heidehonig (vom Heidekraut) und solche, die rasch kristallisieren, sind zur Überwinterung nicht geeignet.

3. Man überwintere mäßig warm und nur in Stockformen, die eine Erneuerung der Luft zulassen und zugleich keine Feuchtigkeit im Stocke aufkommen lassen. Niederschlagswasser und Kristallwasser von etwa im Stocke entstandenen Eiszapfen ist zur Aufnahme bei Durstnot schädlich. Bei eingetretener Durstnot ist mit Vorsicht zu tränken.

4. Der Bienenvater halte alles vom Stande fern, was zu einer Beunruhigung der Völker führen kann und hüte sich selbst, durch unzeitige Eingriffe die Winterruhe zu stören.

5. Er veranlasse die Völker an geeigneten Tagen zu Reinigungsausflügen, reize sie aber durch keinerlei Mittel vor der normalen Zeit zum Brutansatze.

6. Bauten, in welchen ruhrkranke Völker saßen, sind nach erfolgter Reinigung mit Karbol- und Chlorwasser gründlich nachzuwaschen und an der Luft gut zu trocknen; die Waben sind mit Wasser und Bürste zu reinigen.

Krakofžik—Grottenhof.

Eine Fahrt auf das Buchweizenfeld.

Heitere Erinnerung von **Emanuel Adam.**

Es gibt Ereignisse im menschlichen Leben, die uns zeitlebens unvergeßlich bleiben. Ein derartiges Erlebnis spielte sich auch gelegentlich meiner Fahrt auf das Buchweizenfeld im vergangenen Jahre ab.

Schon durch Wochen währten meine Vorbereitungen zur Wanderfahrt, da ich diesmal Stöcke älterer und neuester Konstruktion mitnehmen wollte, welche die Seetüchtigkeit bisher noch nicht bewiesen hatten. Fast täglich fragte meine Frau, wenn ich statt eines Spazierganges die Arbeiten am Bienenstande vorschützte: „Ja, bist du denn noch immer nicht fertig?“ Und jedesmal gab ich zur Antwort: „Du wirst sehen, wenn die Hitze noch weiter so anhält, kann ich heuer überhaupt nicht wandern oder es gibt Stiche ohne Zahl trotz sorgfältigster Vorarbeit.“

Als aber am 4. August der Buchweizen seine ersten Blüten erschloß, da war trotz der Hitze der Tag zum Handeln gekommen. Ich bestellte für den 5. abends den Wagen zum Verladen und für den nächsten Morgen um 3 Uhr früh die Pferde.

Um 8 Uhr abends schloß ich zuerst auf dem Stande des Herrn Obersten Meixner, der mit mir gemeinsam schon mehrere Jahre wandert, die Fluglöcher mit den aufklappbaren Flugbrettchen, welche jedoch nicht so bienendicht waren, daß nicht einige Bienen aus den Stöcken entweichen konnten. Die Ritze wurden daher gut verstopft und die Stöcke sodann zum Ausgangstore getragen, um sie am nächsten Morgen rasch zum Verladen bei der Hand zu haben. Dann kehrte ich geflügelten Schrittes nach Hause zurück, denn dort wartete meiner eine schwierige und auch nicht ganz ungefährliche Arbeit, wenn man bedenkt, daß bei manchem Stocke infolge der Schwüle an 1000 und noch mehr Bienen vorlagen. Beim Verschließen der Fluglöcher ging es dank Rauch und Wasser ohne Stiche ab und um zirka 10 Uhr waren die Stöcke reisefertig gestellt.

Nun kam aber das schwierigste Stück Arbeit, das Verladen auf den Wagen selbst. Da ich denselben nicht ganz bis zur Bienenhütte bringen konnte, mußten die Stöcke ein Stück getragen werden, wobei meine Frau und die Köchin meiner Eltern Assistenz leisten sollten. Zuerst kamen die schweren doppelwandigen Drei-Etager, dann die verschiedenen Versuchsstöcke: Amerikaner, Knak 2c. und zum Schlusse meine eigens für die Wanderung angefertigten Zwei-Etager (Ennsbrunner-Stöcke mit 13 Ganz- oder 26 Halbrahmen im Brutraume) zur Verladung. Sechs doppelwandige Beuten waren bereits ohne Unfall auf dem Wagen placiert, als ich einzelne Bienen auf den Stöcken herumsuchen sah. Ich schenkte dieser Wahrnehmung vorerst nicht viel Beachtung, da ja stets einige Bienen

außerhalb des Stockes verbleiben, die dann allerdings mitunter recht unangenehm werden können. Ich kehrte die vermeintlichen Nachzügler einfach mit der Feder weg. Als aber bald darauf sich Bienen in verdoppelter Anzahl auf dem gleichen Platze zeigten, wurde mit Licht Nachschau gehalten und dabei entdeckte ich denn bald, daß sich eine hintere Tür verschoben hatte. Aus der kaum sichtbaren Öffnung aber zwängten sich die Bienen, so rasch sie konnten, heraus. Ich schob die Tür zurecht und muß dabei einige Bienen gequetscht haben, denn sie wurden sofort stechlustig und jagten meine Frau mit dem Lichte in die Flucht. Beim Zurechtrücken hatte ich aber ein Loch zu- und ein anderes aufgemacht, was ich nicht eher bemerkte, als bis ich ganz grau von Bienen war und die ersten Stiche erhielt. Meine von der Flucht zurückgerufene Frau beleuchtete mich und den Stock und nun sah ich erst das größere Unheil, das ich durch das Verschieben der Tür angerichtet hatte. An ein Gutmachen war nicht mehr zu denken, es waren schon zu viele Bienen aus dem Stocke entkommen und es gab Stiche, sobald man nur mit der Hand in die Nähe des Stockes kam. Ich wollte gerade vom Wagen herabsteigen, als die Köchin, die den Amerikaner herbeitrug, um Hilfe rief, weil die Bienen durch einen unbemerkbaren Sonnenriß am Bodenbrette in hellen Scharen hervorquollen, sich auf die Trägerin und die zu Hilfe geeilte Frau stürzten und beide derart anfielen, daß fast kein Körperteil unverletzt blieb.

Ich hatte einen Sprung vom Wagen getan, um den Stock in Empfang zu nehmen, konnte aber nicht mehr verhindern, daß Frau und Köchin erbärmlich zugerichtet wurden. Übrigens ging es mir nicht besser, denn ich konnte den Stock nirgends niederstellen, weil die Bienen zu Tausenden den Boden belagerten. Nur ein Massenmord hätte mich von den Bedrängern befreien können. Es war eine Situation, mit deren Verewigung sich ein Momentphotograph oder ein Karikaturenzeichner sicher Ehre eingelegt hätte. Trotz Schmerz und Bedrängnis mußte ich schließlich so herzlich lachen, daß mir die Tränen über die Wangen rannen. Unter einem Johannisbeerstrauche wälzte sich heulend der Haushund, um sich seiner Angreifer zu erwehren, rechts in einem dunklen Winkel des Hofes kämpfte die Köchin um ihre Unschuld und wie von Furien gejagt durcheilte meine Frau den Garten, um ihren Verfolgern zu entgehen. Nur ich stand — allein auf weiter Flur — hilflos, den schweren Amerikaner in den Händen, und der gute Mond belächelte spöttisch das tragikomische Bild. Hätte der große Schiller diesen Wutausbruch eines Bienenvolkes einmal mitgemacht, er hätte sicher die Worte vom „entfesselten Elemente“ nicht im Liede von der Glocke gebraucht, sondern einem Reimwerke über ein aufgeregtes Bienenheer vorbehalten.

Endlich kam Hilfe; die beiden Flüchtlinge kehrten zurück und stellten in achtungsvoller Entfernung zwei Stühle auf, so daß ich mich wenigstens des Stockes entledigen konnte. Nachdem ich das Flugloch geöffnet hatte, beruhigten sich die Bienen bald. Der leckgewordene Drei-Etager wurde vom Wagen gehoben und samt dem Amerikaner auf seinen Platz am Stande zurückgestellt, worauf die Verladung ohne weiteren Zwischenfall rasch von statten ging. Um 11 Uhr war der Wanderwagen fahrtbereit und wir drei Helden zogen befriedigt über das gelungene Werk, wenn auch mit teilweise etwas gemischten Gefühlen, vom Stande ab. Pünktlich kam am anderen Morgen das Gespann und programmäßig vollzogen sich Fahrt, Ankunft und Aufstellung der Stöcke. Zehn Tage später schimmerten schon die hintersten Waben in goldenem Glanze und anfangs Oktober konnte ich, befriedigt wie selten, die Heimfahrt antreten.

Einladung

zur Teilnahme an der allgemeinen österreichischen Bienenzuchtausstellung in Wien 1907.

Aus Anlaß des im Jahre 1908 stattfindenden 60jähr. Regierungsjubiläums Sr. Majestät unseres allgeliebten Kaisers Franz Josef I. veranstaltet zu Pfingsten des Jahres 1907 die österreichische Reichsvereinigung der selbständigen Landesbienenzüchter-Vereine und Verbände in Wien eine allgemeine österreichische Bienenzuchtausstellung, die als eine groß angelegte Huldigung unseres Monarchen gedacht ist.

Diese Ausstellung soll ein übersichtliches Bild von dem Stande und den Fortschritten der heimischen Bienenzucht geben; die aufzustellenden Gruppen werden sowohl in historischer, moderner und nationaler Beziehung den verschiedenen Volksstämmen unseres schönen Vaterlandes reichliche Gelegenheit geben, ihre nationalen Eigenheiten und Vorzüge, soweit sie das Gebiet der Bienenzucht betreffen, zur Geltung zu bringen und soll der Gesamteindruck dieser Ausstellung sowohl in erziehlicher, belehrender, kommerzieller, als auch das Auge erfreuender ein derartiger sein, wie er noch nie geboten werden konnte und auch nicht mehr so bald geboten werden wird.

Ausgeschlossen von dieser Ausstellung sind alle jene Unternehmungen, welche in produzierender oder konsumierender Beziehung mit der Imkerei keine direkte Verbindung haben.

Die stramme Organisation aller jener Vereinigungen, die der österreichischen Reichsvereinigung angehören, gewährleistet schon heute eine umfangreiche Beteiligung der österreichischen Imker aller Nationalitäten und liegen bereits korporative Anmeldungen in größerer Anzahl vor.

Es ergeht daher bereits heute an alle Imker Österreichs die freundliche Aufforderung, Vorsorge zu treffen, um sowohl Einzel- als auch Kollektivgruppen vorzubereiten und Anmeldungen an das Mitglied des vorbereitenden Komitees Herrn Hans Margiol, Korneuburg, Gärtnergasse 12, Niederösterreich, zu richten.

Bei dem Umstande, als die veranstaltende Körperschaft derzeit 28.000 Mitglieder zählt und voraussichtlich ein ausnehmend hoher Prozentsatz von Bienenzüchtern an der Ausstellung teilnehmen wird, ist es nötig mit den Vorbereitungen möglichst frühzeitig zu beginnen.

Von Seite der hohen Regierung wurde dem beabsichtigten patriotischen Unternehmen, das von epochaler Bedeutung für die heimische Bienenzucht sein wird, die tatkräftigste Förderung bereits zugesagt.

Für das vorbereitende Komitee:

Hans Margiol. Karl Artmann. Theodor Weippl.

Stimmen aus heimischen Imkerkreisen.

Ein Nachzügler. Während meine Nachbarin, Frau Bachler, von einem sehr spät bezogenen Krainer Original-Bauernstock in einigen Stunden nach der Ankunft schon einen Schwarm erhielt, habe ich ein nicht besonders erfreuliches Gegenstück. Ich bekam von einem ebensolchen Stocke, aber von Ambrožič im vorigen Jahre schon bezogen, erst am 28. Juli l. J. einen Vorschwarm, dazu noch einen recht schwachen. Der ganze Stock war mir ja immer ein Sorgenkind! Bei der Ankunft schon schwach, brachte das Volk trotz fleißigen Fütterns kaum seinen Winterbedarf zusammen. Im Frühjahre half ich dem beinahe Abgestorbenen durch weiteres Füttern nochmals auf die Beine, aber erst nach der eigentlichen Schwarmzeit wurde er halbwegs leistungsfähig und sogar so kouragiert, daß er einen nebenstehenden, weisellosen deutschen Stock plünderte, wobei ich ihn nur gewähren ließ, da sich diese Bienen dann ihm anschlossen. So wurde er denn schwarmreif und schwärmte, als ich es am wenigsten vermutete. Neugierig bin ich nur, was er noch weiter aufführt; jetzt hat er auch tüchtig Honig.

Den erhaltenen Schwarm wollte ich einem anderen schwachen Stocke zusetzen, aber er wollte nicht und so gab ich ihn in einen separaten Aufsatzstock und versorgte ihn mit allem Nötigen.

Infolge der großen Hitze und andauernden Trockenheit sind die Honigquellen wohl schon teilweise versiegt, aber es tröpfelt doch noch. Im allgemeinen können wir mit der heurigen Honigernte so ziemlich zufrieden sein; die Qualität des geschleuderten Honigs ist eine besonders vorzügliche. Namentlich die Schwärme waren leistungsfähig im Sammeln. Ich habe u. a. zwei Völker aus je zwei während des Schwarmaktes zusammengeflogenen Vorschwärmen eintun können, die in 14 Tagen den ganzen Ständer mit je 30 Rähmchen ausbauten. Gewiß eine respektable

Leistung! Von solchen Stöcken kann man denn auch etwas erwarten. Aber auch die anderen Schwärme — ich habe deren eine hübsche Anzahl erhalten — sind für den Winter vollauf versorgt.

Wenn es jetzt noch so halbwegs gut geht, brauchen wir den gestrengen Herrn, den Winter, nicht zu fürchten, besonders wenn sonst noch das Nötige nicht versäumt wird. Mehr als ihn aber scheuen wir den nachfolgenden schlimmen Gast: unser wechselvolles, unbeständiges Frühjahr!

Franz Maderthan—Admont.



Von Josef Peter, Grottenhof—Graz.

Jetzt, zur Zeit der Einwinterung, taucht in den meisten Imkerzeitschriften das Thema „Von der Zuckerfütterung“ wieder auf. Nach den vielen Für und Wider, die in den letzten Jahren die Spalten aller Fachblätter füllten, sollte man meinen, daß dieser Gegenstand genügend geklärt sei. Die heftigen Widersprüche belehren uns jedoch eines andern.

Gewiß ist der Großteil der Imker darüber einig, daß der Zucker als Ersatz für die zu einer guten Überwinterung untauglichen Honigarten ohne merklichen Nachteil für das Volk verwendet werden kann, wenn er richtig und zur rechten Zeit verabreicht wird und wenn das Volk genügend mit Pollen versehen ist. In diesem Falle ist die Zuckerfütterung ein Notbehelf und ein solcher wird sie für den erfahrenen Imker trotz gegenteiliger Anpreisungen auch stets bleiben.

Wenn sich Anhänger der Zuckerfütterung so weit ins Extreme verlieren, daß sie die Zuckerlösung als ebenso gut, ja als noch besser als Blütenhonig hinstellen, so muß man eine derartige Verirrung ebenso bedauern als bekämpfen.

Der Blütenhonig bildet einen wesentlichen Bestandteil des naturgemäßen Bienenfutters und kann durch Zuckerlösung niemals ganz ersetzt werden. Durch die richtige und rechtzeitige Verabreichung des Zuckers wird die Biene wohl in den Stand gesetzt, denselben in ein dem Blütenhonig ähnliches Produkt umzuwandeln. Diesem, ich möchte sagen Kunstprodukte, fehlen aber die dem Naturhonig eigenen aromatischen Stoffe, die auf den Bienenorganismus einen eigenartigen Reiz ausüben und die Verdauung befördern. Dieser Zuckerhonig ist aber auch eiweißärmer als der Blütenhonig, weshalb bei seiner Verfütterung die Gegenwart genügender Pollenmengen äußerst wichtig ist.

Wird die Zuckerlösung zu spät oder erst im Frühjahre verabreicht, so entfernt sich die Ernährung immer mehr von der naturgemäßen Weise. Eine Zeitlang mag dies gehen, auf die Länge ist es unmöglich. Jeder erfahrene Züchter weiß, welche ungünstigen Folgen die unnatürliche Ernährung auf allen Gebieten der Tierzucht nach sich zog. Sollten gerade die Bienen hiervon eine Ausnahme machen? — Ah richtig! Der Bien muß, wenn es der Imker will!

Überwinterte Drohnen. Herr Pfarrer Engl berichtet in den „Illustr. Monatsblättern für Bienenzucht“, daß er beim Öffnen seines Bienenstandes am 11. Februar vor einem ganz gesunden Volke zwei Drohnen fand. Die Erbrütung um diese Zeit hält er für ausgeschlossen und nimmt an, daß honigreiche Völker Drohnen weit über die Zeit, ja bis ins Frühjahr hinaus, dulden.

Ein sehr lesenswerter Artikel über „Absperrgitter“ von Herrn Mangler in der „Bienenpflege“ klingt darauf hinaus, daß das Absperrgitter bei genügend großem Brutraum mit Hochrähmchen und halbwegs günstiger Tracht ganz überflüssig ist, dagegen bei niedrigen Rähmchen, bei zu kleinen wie auch verengten Bruträumen und ungünstigen Trachtverhältnissen zur Erzielung guter Ernten die Anwendung des Gitters notwendig wird.

Ich halte das Absperrgitter stets für ein Marterinstrument, dessen Anwendung bei richtiger Stockform und den Verhältnissen angepaßtem Betriebe ganz überflüssig wird.

Die „Münchener Bienen-Zeitung“ schreibt:

Einen schlechten Rat heißt Herr Gosch die Empfehlung des Strohkorbes mit beweglichem Aufsatz und führt dann aus, man sollte den Leuten entweder den „Korb oder eine Mobilbeute“ und nicht ein zusammengesetztes Ding empfehlen. Soll der Imker dann Schwarmzucht betreiben und dann, um Honig zu ernten, das Abschwefeln in Anwendung bringen? Bejaht Gosch diese Frage, sagt Lebrecht Wolff in der „Schlesw.-Holst. Bztg.“, dann ist dieser sein Rat denn doch eine ganze Portion schlechter als die Empfehlung des gemischten Betriebes. Was sagt Herr Gosch übrigens zu dem Bienenzuchtbetrieb im stabilen Kanitzkorb mit Aufsatz, in welchem bekanntlich doch tausend und abertausend Züchter imkern? Neuerdings wird dieser gemischte Betrieb auch in Frankreich vom Pfarrer Bisson in Anregung gebracht.

Auch wir empfehlen unseren Strohkorbimkern den Aufsatzkasten mit Rähmchen und hoffen dadurch endlich einmal mit dem barbarischen „Abrachen“ aufzuräumen.

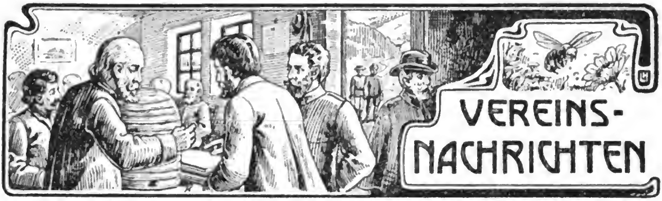
Der Korb darf aber nicht zu klein sein — 30 Liter soll er mindestens fassen — und ist mit starken Schwärmen zu besetzen. Dann ist die rasche Aufführung eines tadellosen Baues bis hinab zu erwarten und ist der Grund zum Gelingen. Solche Völker gewähren meist schon im ersten Jahre einen Honigertrag und berechtigen die Hoffnung auf eine gute Ernte im kommenden Jahre. Dabei findet das Volk genügend Platz zur Aufspeicherung eines ausreichenden Wintervorrates — es wird eben nicht der letzte Tropfen Honig in den Honigraum gedrückt, was bei kleinen Körben öfter vorkommt.

Zur Blutauffrischung schreibt Herr Möhring in der „Leipziger Bienen-Zeitung“: Wer hätte nicht in seiner Umgebung die Beobachtung gemacht, daß blühende Stände auf einmal zurückgingen! Wer hätte nicht schon die Klage aus Imkers Munde vernommen: „Auf meinem Stande geht's nicht mehr, keine Schwärme, wenig Honig, und doch pflege ich meine Bienen ebenso gut wie früher.“ Mir sind in meiner nächsten Umgebung mehrere solche Stände wohl bekannt. Was mag denn wohl die Hauptursache dieser betrübenden Erscheinung sein? Ohne Zweifel liegt der Grund meistens in der Unterlassung einer vernünftigen Blutauffrischung. Wer es öfters erfahren hat, daß ein Findling oder ein von auswärts bezogenes Volk dem ganzen Stande wieder neues Leben zuführte, der lernt eine zeitweilige Blutauffrischung gebührend schätzen. So flog mir vor etlichen Jahren ein Schwarm goldgelber Italiener zu. Ich habe dessen Einfluß auf meine schwarzen Bienen jahrelang gemerkt, nicht allein daran, daß meine Völker in den nächsten Jahren mehr oder weniger gelb wurden, sondern auch in der vorerwähnten Weise sich durch Regsamkeit, Fleiß und Fruchtbarkeit auszeichneten. Ein schwarzes Volk, das ich aus einer anderen Gegend bezog, zeigte dieselbe Wirkung.

Auf welche Weise für Blutauffrischung gesorgt werden kann, ist schon des öfteren dargelegt worden. Ich will hier nur zwei Wege angeben, die bisher nur selten beschritten wurden. Wie wenig Unkosten und Mühe macht es, mit einem befreundeten Imkerkollegen Schwärme auszutauschen! Die Bienen werden gewogen und etwaige Gewichtsunterschiede nach dem ortsüblichen Preise ausgeglichen. Etwaige Wünsche bezüglich Schwarm- oder Honigrassen können sehr gut berücksichtigt werden.

Mir ist ein Verein bekannt, der alle zwei Jahre seinen Mitgliedern 6—7 Mark zum Ankaufe eines Schwarmes gibt. Bedingung ist, der Schwarm darf von keinem Vereinsmitgliede erstanden, auch nicht aus dem Auslande bezogen werden. Was man damit bezwecken will, ist leicht einzusehen. Wenn nun auch nicht jeder Verein so gestellt ist, daß er seinen Mitgliedern so unter die Arme greifen kann, in der oben angegebenen Weise ist es aber jedem leicht möglich, Abhilfe zu schaffen.

Der zweite Weg ist noch viel einfacher. Weisel- oder Zuchtstöckchen werden zur Befruchtung der Königinnen auf den ½—1 Stunde weit entfernten Stand eines Nachbarimkers getragen. Aus dem oben angegebenen Beispiele über das Gelbwerden fast aller Bienen nach dem Zuflug des Italieners ist nicht daran zu denken, daß etwa in dem Zuchtstöckchen sich vorfindende Drohnen die junge Königin befruchten, da in der Natur das Streben überall vorherrscht, die Inzucht zu vermeiden, wenn es nur eben möglich ist.



Die Leitung der Filiale Edelsbach gibt geziemend Nachricht vom Hinscheiden ihres verdienstvollen langjährigen Mitgliedes, des Herrn

Franz Schwab

welcher am 27. Juli d. J. im 72. Lebensjahre sanft verschied.

Ehre seinem Andenken!

Die Filialleitung Tobelbad des Steiermärkischen Bienenzucht-Vereines gibt geziemend Nachricht von dem Hinscheiden ihres eifrigen Mitgliedes, des wohlgebornen Herrn

Johann Baumkehrer

Hausbesitzers und Schneidermeisters in Tobelbad

welcher am 11. August nach kurzem schweren Leiden im 66. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Ehre seinem Andenken!

Filiale Eggenberg. Die P. T. Mitglieder werden eingeladen, sich an der gelegentlich des Bienenzuchtlehrkurses am 8. September, nachmittags 2 Uhr, veranstalteten Exkursion zu verschiedenen Bienenständen des Vereinsgebietes zu beteiligen. Ausgangspunkt: Landes-Ackerbauschule Grottenhof. Die Filialleitung.

Die **Filiale Fehring** veranstaltet am 1. Oktober d. J. in Herrn August Juds Gasthaus ein Imkerfest mit Konzert der Fehringer Feuerwehrkapelle. Beginn 6 Uhr abends. Um 9 Uhr Tombola. Alle Bienenzüchter und Bienenfreunde werden freundlichst eingeladen. Der Reinertrag wird zur Anschaffung einer kleinen Imkerbibliothek und von Bienenzuchtgeräten verwendet.

Die **Filiale Kirchbach** hält am Sonntag den 3. September l. J. um 8 Uhr vormittags in Herrn Karners Gasthaus eine Versammlung ab. Zahlreicher Besuch erwünscht. Gäste willkommen.

Am 6. August wurde in Lödersdorf für die **Filialen Feldbach** und **Fehring** von den Wanderlehrern Kalista und Rauch ein Bienenlehrkurs abgehalten. Erschienen waren über hundert Teilnehmer. Der Obmann der Filiale Fehring, Herr G. Maurer, eröffnete die Versammlung, welche im Schulhause stattfand, um halb 10 Uhr vormittags und erteilte Herrn Kalista das Wort. Dieser sprach zunächst über den Nutzen der Bienenzucht, führte dann das für jeden Imker Notwendigste über Körperbau und Haushalt der Biene vor, worauf Herr Rauch über Schwärmen und Schwarmbehandlung sprach. Die Mittagspause vereinigte die Imker im Gasthause des Herrn Fuchs. Um halb 2 Uhr nachmittags versammelten sich die Teilnehmer beim Bienenstande des Herrn Kröpfl unter einem großen Zelte. Herr Landtagsabgeordneter Wagner begrüßte die Erschienenen. Herr Rauch besprach dann die Bienenwohnungen. Herr Kalista ging dann ein Bienenjahr durch und erläuterte die wichtigsten Erscheinungen und Arbeiten während desselben. Leider mußten die Demonstrationen an dem musterhaft eingerichteten Bienenstande des Herrn Kröpfl wegen des am Nachmittage ausgebrochenen Unwetters unterbleiben. Der

Obmann der Filiale Feldbach, Herr Müller, brachte den zwei Wanderlehrern den Dank der Versammelten zum Ausdrucke und gab der Hoffnung Raum, daß die Fülle von Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen. Herr Kalista dankte den Erschienenen für ihre Geduld und ihren Eifer, mit denen sie den Vorträgen beiwohnten, und richtete an den Herrn Landtagsabgeordneten Wagner die Bitte, die Bestrebungen des Steirischen Bienenzuchtvereines zu unterstützen, was dieser in kernigen Worten versprach.

Nicht unerwähnt mag bleiben, daß zu Ehren der Kursteilnehmer ein geschmackvoller Triumphbogen, geschmückt mit allerlei honigspendenden Blumen, errichtet war.

Die **Filiale Windisch-Hartmannsdorf** hielt am 13. August in Herrn E. Thallers Gasthause eine Versammlung ab, in welcher Herr Kalista über die Vorbereitung zur Buchweizentracht und über die Einwinterung Vorträge hielt. Der Obmann Herr J. Lueger dankte ihm im Namen der sehr zahlreichen Versammlungsteilnehmer und brachte ihm ein dreifaches „Summ, Summ!“

Kleine Mitteilungen.

Gesammelt von Peter—Grottenhof.

Mehrere Eier in einer Zelle. Das verflossene Jahr brachte uns im Gegensatze zu anderen Gegenden zahlreiche Schwärme. Ich habe, weil ich junge Mütter zur Umweiselung gebrauchte, auch einige Schwärme für etwaige, unvorhergesehene Fälle im Honigraume überwintern wollte, verschiedene Nachschwärme aufgestellt. Bei einigen dieser Völkchen fand ich in vielen Zellen zwei Eier, und zwar befanden sich die meisten dieser Zellen am Rande des Brutnestes. Die Eier standen fast immer am Grunde des Zellenbodens, oft dicht beieinander, oft weiter entfernt. Fast regelmäßig wurden sie von den Bienen beide entfernt. Ich habe wenigstens nicht ein einziges Mal feststellen können, daß nur ein Ei fortgetragen wurde. Ich stutzte anfangs und dachte an eine Krankheit der Königin oder gar an Drohnenbrütigkeit. Als diese Erscheinung jedoch bei mehreren Völkern auftrat, konnte dies der wahre Grund kaum sein. Offenbar fanden die vorzüglichen Königinnen nicht genug hergerichtete Zellen, um ihre Eier abzusetzen, und haben so dieselben doppelt bestiftet. In dieser Annahme sollte ich bald bestärkt werden. Ich weiselte nämlich mit den betreffenden Königinnen die dazu bestimmten Stöcke um. Und siehe da, nicht eine einzige Zelle mit zwei Eiern habe ich jetzt in dem umgeweiselten Volke bei derselben Königin gefunden, so oft und so sorgfältig ich auch eine Untersuchung anstellen mochte. Die Königinnen zeichneten sich durch große Fruchtbarkeit aus. Gar oft sind also zwei Eier in einer Zelle, ein Wink für den Imker, daß das Volk zu schwach ist, eine normale Königin allerdings vorausgesetzt. Hier muß man dem Schwächling mit ein bis zwei Waben alter, bald ausschlüpfender Brut zu Hilfe kommen.

Lehrer L. Möhring in St. Barbara. (D. ill. Bztg.)

Zu Trachtbedingungen schreibt die Bienenpflege: Gewitterregen und Blitz wirken nachteilig auf die Nektarabsonderung der Blüten. Zwei oder drei Tage nach dem Gewitter können sie wieder honigen; es kommt aber auch vor, daß sie die Eigenschaft für den Rest ihres Blütenlebens ganz verlieren, und zwar nicht nur in der Gegend, in welcher das Gewitter niederging, sondern selbst auf einige Meilen in die Runde. Ein Gewitter ohne Blitz und Donner zu einer Zeit, wo die Luft mit Elektrizität geschwängert ist, schadet der Tracht nicht nur nicht, sondern macht dieselbe ergiebiger, wenn nicht Kälte dazu tritt. (D. Biene u. i. Z.)

Der Einfluß der Sonne auf den Honig. Im vergangenen Sommer stellte ich eine Anzahl mit Honig gefüllte Gläser hinter das verschlossene Fenster in die Sonne. Um mehrere Reihen übereinander zu bringen, wurden Bretter dazwischen gelegt. So ließ ich den Honig drei Monate lang im Sonnenbade stehen. Die Gläser, die teils offen. teils verschlossen waren, wurden während dieser Zeit verschiedenemal herumgedreht.

Darauf wurden Vergleiche angestellt und es ergab sich, daß der in der Sonne gestandene Honig nicht nur bedeutend heller geworden war, sondern ein wesentlich feineres Aroma hatte als der zurückgebliebene Rest im Topfe. Selbst erfahrene Imker bezeichneten ihn als anderen Honig und wollten kaum glauben, daß die Sonne eine solche Wirkung ausüben könne. Ein Unterschied im Honig zwischen geöffneten und geschlossenen Gläsern konnte nicht festgestellt werden. Ferner fand ich, daß die Sonne das Kandieren des Honigs verzögert, besonders wenn sich der Honig in geöffneten Gläsern befindet. (Leipz. Bztg.)

Seltener Fund. Ein Ackerbürger in Cosel hat auf einer Sandbank in der Oder ein Bienennest, etwa 30 Zentimeter hoch, Wabe an Wabe gefunden. Das Nest muß wahrscheinlich schon sehr lange im Wasser oder in der Erde gelegen haben, denn es war vollständig versteinert. Er will den seltenen Fund dem Museum schlesischer Altertümer zustellen. (D. Bfr.)



Frage 9. Beabsichtige für das nächste Frühjahr zur Reizfütterung Buchweizenhonig zu verwenden; ist derselbe zu diesem Zwecke ebenso wertvoll wie Frühjahrshonig?

Wo bekommt man sicher echten faulbrutfreien Buchweizenhonig?

Franz Macheiner, Katsch a. d. Mur, Obersteier.

Antwort. Buchweizenhonig eignet sich mindestens ebenso gut wie jede andere Honigsorte zur Reizfütterung im Frühjahre. Eine Bezugsquelle für Heidenhonig können wir Ihnen augenblicklich nicht namhaft machen, da die Ernte vom Buchweizen noch ausständig ist. Sie werden jedoch im Vereinsblatte später Ankündigungen zur Auswahl finden. Eine Garantie für „faulbrutrein“ kann Ihnen jedoch nur der Verkäufer selbst geben. K.

Honig- und Wachsverwertung.

Blütenhonig, per Kilogramm 1 K 80 h, Heidenhonig 1 K 20 h hat abzugeben Josef Gölles in Gries, Post Windisch-Hartmannsdorf.

Billiger Honig! Gebe 200 Kilogramm garantiert reinen Kleehonig, feinste Qualität, zu äußerst mäßigem Preise ab. Rudolf Wiesinger in Joslowitz, Mähren.

Gut ausgereiften Gebirgshonig, stammend von Obstbäumen, Akazien, Linden und Wiesenblumen, per Kilogramm 2 K, ferner schönes geläutertes Bienenwachs, per Kilogramm 3 K 20 h, verkauft Franz Lipp, Privatier in Tombach, Post Pölfing-Brunn.

Herr Hofrat Baron Hammer-Purgstall in Graz, Glacisstraße 37, hat preiswürdig zirka 40 Kilogramm feinsten, garantiert echten Blütenhonig zu verkaufen.

Verkaufe preiswürdig 50 bis 60 Kilogramm reinen Bienenhonig. Anton Materleitner, St. Stefan a. G.

Habe zirka 150 Kilogramm feinsten heurigen, geschleuderten Alpenhonig zu verkaufen. Preis bei Abnahme der ganzen Menge 2 Kronen per Kilogramm, bei Abnahme geringerer Mengen nach Übereinkommen. Matthias Leipold, Bienenzüchter in Schönberg, Post Niederwölz.

Garantiert echten „faulbrutreinen“ Buchweizenhonig kauft Franz Macheiner, Katsch a. d. Mur, Obersteier.

J. Fürpaß, Mixnitz Nr. 11, verkauft 10 Völker in Dzierzon-Stöcken mit der ganzen heurigen Ernte billigst.

Schriftstelle: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock. — Verantw. Redakteur: Hugo Grimm. — Druckerei „Leykam“, Graz.

Schriftstelle: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock. — Verantwortl. Redakteur: Hugo Grimm. — Druckerei „Leykam", Graz.

2. Jahrgang. Graz, 1. Oktober 1905. Nr. 10.



Illustriertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im Herzogtume Steiermark. — Eigentümer und Herausgeber der „Steiermärkische Bienenzuchtverein“, welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Obmann des Redaktions-Komitees: Direktor **Ernst Binder**, Grottenhof, Graz, Postfach 36.

Verwaltung und Inseratenaufnahme: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock.

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von ½5 bis ½7 Uhr abends.

Der „Steirische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus zugestellt. (Mitgliedsbeitrag K 2.30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr.) Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig K 3.— (1 Mark = K 1.20), für das übrige Ausland K 3.20 (1 Frank = K —.80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802.148.

Ankündigungen und Beilagen werden nach aufgelegtem Tarife billigst berechnet; bei öfterer Einschaltung und für ganze Seite Ermäßigungen nach Übereinkommen.

Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Manuskripte, Tauschblätter u. Rezensionsexemplare sind an das Redaktions-Komitee zu adressieren.

☞ Nachdruck der „Original-Aufsätze“ unter Quellenangabe gestattet! ☜

Inhaltsverzeichnis:

☞ **Sämtliche bisher erschienenen Nummern (1—7) des „Steir. Bienenvater“ 1905 sind vollständig vergriffen und können daher nicht mehr nachgeliefert werden.**

(Die Redaktion.)



2. Jahrgang. Graz, 1. Oktober 1905. Nr. 10.

Hochgeehrtes Präsidium!

Die vielen alten und jungen Imker aus allen Gegenden der Steiermark, die das Glück hatten, dem diesjährigen Bienenzucht-Lehrkurse in Grottenhof beizuwohnen, sind in die Winde zerstoben, alle sind sie heimgekehrt zu den sechsbeinigen, lieben, kleinen Penaten.

Welcher Kursteilnehmer fühlte nicht die Pflicht, in seiner Heimat zu erzählen, wie schön, wie einzig schön es da war. Der hochgeehrte Zentralausschuß kann auf seine Erfolge mit berechtigtem Stolze zurückblicken.

Die geschätzten Herren Kurslehrer überboten sich. Sie brachten den ungeheuren Lehrstoff, der sich mit vieler Mühe in den kleinen Zeitrahmen von acht Tagen stellen ließ, so gediegen, so meisterhaft, daß sie uns Kursisten immer wieder zu neuer Bewunderung und neuem Lobe verpflichteten. Was für Mühen unterzogen sich das hohe Präsidium und die Herren Prüfungskommissäre bei der Wanderlehrer- und Bienenmeister-Prüfung! Die Herren gaben uns leuchtende Beispiele von unermüdlicher, selbstloser Schaffensfreude, von Fleiß gepaart mit tiefem, fachmännischem Verständnisse und schließlich von herzgewinnender Liebenswürdigkeit.

Nicht minderes Verdienst hat sich die löbliche Direktion der Landes-Ackerbauschule in Grottenhof um das Gelingen erworben durch Überlassung der nötigen Lehrräumlichkeiten und Lehrmittel sowie durch Beherbergung der Kursteilnehmer.

Nehmen Sie, hochgeehrtes Präsidium, hochgeehrte Herren Kurslehrer und hochgeehrte Gönner und Förderer des Kurses, unseren wärmsten und aufrichtigsten Dank entgegen.

Alle, alle haben Sie gewonnen: alle werden brave und tüchtige Imker werden, alle wollen kämpfen für das Wachsen, Blühen und Gedeihen unseres steiermärkischen Bienenzuchtvereines. Herzliche Imkergrüße

Otto Kieslinger, Wanderlehrer für Bienenzucht.



OKTOBER

Die Jahreszeit schreitet vor. Die schöne Blumenwelt ist verschwunden. Nur in den Gärten geben noch Reseda und Sonnenblumen spärlich Tracht. Bald werden auch sie dem Froste verfallen. Die Natur bereitet sich zur Winterruhe vor. Auch unsere Lieblinge, die Bienen, haben den Flug eingestellt. Nur zur Mittagszeit tummeln sie sich noch bei heiterem Sonnenschein im munteren Vorspiele. Für den Bienenzüchter erwächst die Pflicht, in diesem Monate die Einwinterungsarbeiten zu vollenden. Hat er die Ratschläge, die in der vorigen Nummer des „Steirischen Bienenvaters" gegeben wurden, treu befolgt, so bleibt ihm nur noch wenig zu tun übrig. Er soll den Bienen helfen, den Kampf gegen die grimmige Kälte des Winters zu bestehen. Die Bienen schützen sich vor der Kälte, indem sie sich in Kugelform zusammenziehen. Je kälter es wird, desto dichter wird der Bienenknäuel. Man verenge den Raum im Stocke, indem man einige bienenleere Waben rückwärts entfernt und das Fenster nachrückt. Eine leere Wabe kann ganz gut verbleiben. Durch zu große Einengung kann leicht Luft- und Durstnot entstehen. Alle Ritzen und Fugen der Stöcke verstopfe man mit Werg oder Watte oder man verschmiere sie mit Lehm. Der Raum hinter dem Fenster muß warmhaltig ausgestopft werden. Besser ist es, wenn man das Fenster ganz entfernt und durch einen Rahmen mit Drahtgitter ersetzt. Am Fenster schlägt sich nämlich der Wasserdunst nieder, so daß sich an demselben Tropfen bilden. Die rückwärts befindlichen Waben schimmeln dann häufig. Hinter das Drahtgitter gibt man am besten eine abgepaßte Strohmatte. Hat man diese nicht, so kann man auch ein Kissen mit Holzwolle, eine Wattetafel oder mehrere Bogen Zeitungspapier dazu verwenden. Auch der Honigraum wird so verwahrt.

Die Strohkörbe erhalten eine Strohkappe. Man kann sie auch mit Säcken, alten Kleidern u. dgl. bedecken.

Das Ausstopfen des Honigraumes mit Heu ist weniger rätlich, weil dasselbe die Feuchtigkeit aufnimmt und dumpfig wird, wodurch die Luft im Stocke verschlechtert wird.

Je schwächer ein Volk ist, desto sorgfältiger muß die Verpackung geschehen. Will man ein schwaches Volk sicher über den Winter bringen, so hänge man es in den Honigraum eines starken. Es kommt ihm die Wärme des unten sitzenden Volkes zugute.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß auch die Völker in unverpackten Stöcken gut überwintern, wenn nur genug Honig vorhanden ist, so wird der verständnisvolle Imker die Einhüllung doch nicht unterlassen, weil dann seine Bienen weniger Honig zehren.

Die nächste Sorge des Imkers muß darauf gerichtet sein, daß den Bienen auch im strengsten Winter stets frische Luft zuströmen kann. Er halte sich vor Augen, daß die Bienen auch im Winter atmen, also sauerstoffreiche Luft benötigen

und Kohlensäure abgeben. Deswegen muß das Flugloch stets offen bleiben, damit frische reine Luft in den Stock gelangen kann. Die Stockwände, sowie die Verpackungsstoffe müssen luftdurchlässig sein, damit der verdorbenen Luft der Abzug möglich ist. Dann bedarf es keiner komplizierten Ventilationsvorrichtungen.

Also die Fluglöcher müssen offen bleiben, aber sie müssen so verwahrt werden, daß keine Mäuse einzudringen vermögen. Beim Heranrücken der kalten Jahreszeit suchen die Feld- und Spitzmäuse mit Vorliebe unsere Bienenstöcke auf. Sie finden in denselben alles, was sie brauchen. Da ist es schön warm. Nahrung gibt es in Hülle und Fülle. Sie verzehren nämlich die Bruststücke der Bienen. Sie machen sich ein bequemes Nestchen zurecht, indem sie in den Waben ein rundes Loch ausbeißen, welches sie mit kurzgebissenem Stroh weich auspolstern. Das Flugloch verstopfen sie sorgfältig von innen mit Wabenstückchen. So bleibt ihnen nichts mehr zu wünschen übrig. Aber dem Bienenvolke geht es ans Leben. Durch die fortwährende Beunruhigung laufen die Bienen auseinander, erstarren und verfallen dem Mäusefraße. Zwei Finger hoch kann man auf dem Bodenbrette manchmal die Überreste der toten Bienen finden. Ein solches Volk wird entweder sehr geschwächt oder es geht ganz zugrunde. Wie schwer und umständlich sind die Mäuse, besonders aus Strohkörben, zu entfernen! Wie leicht jedoch ist ihnen der Eingang durch entsprechende Fluglochschieber, Stiften u. dergl. zu verwehren!

Die Fluglöcher können sich durch Eis oder tote Bienen verstopfen und dadurch die Erstickung des Biens herbeiführen. Es ist demnach von Zeit zu Zeit daraufhin nachzusehen. Das Verschneien der Stöcke macht nichts, da Schnee die Luft durchläßt. Wo die Bienenhäuser keine Blendläden besitzen, kann man vor die Fluglöcher Bretter schief aufstellen oder auf zwei Hölzchen ein Brett, einen Ziegel u. dergl. legen, daß das Flugloch beschattet ist. Sorgfältig sei man darauf bedacht, daß in das Flugloch kein Wind einzudringen vermag. Gegen diesen können sich die Bienen nicht schützen; sie müßten trotz reicher Futtervorräte erstarren.

Nur noch etwas über den Überwinterungsort. Die Erfahrung lehrt, daß die Völker auf dem Sommerstand vorzüglich überwintern, aber mehr zehren, als in frostfreien Räumen. Wer also einen frostfreien, dunklen und luftigen Keller zur Verfügung hat und die Mühe des Hin- und Hertragens der Stöcke nicht scheut, tut ganz gut daran, wenn er seine Völker wenigstens in den strengsten Wintermonaten in demselben unterbringt.

In warmen, heiteren Tagen, die der Oktober bringt, ist Gefahr vorhanden, daß Räuberei ausbricht. Darum halte man in solchen Tagen die Fluglöcher verengt.

F. Kalista.

Die Einrichtung des Bienenzuchtbetriebes nach den Trachtverhältnissen.

Von **J. P. Egerer.**

Mehr als jeder andere Zweig der landwirtschaftlichen Produktion ist die Bienenzucht in ihrem Ertrage abhängig von der Gegend und den damit gegebenen örtlichen, klimatischen und kulturellen Verhältnissen, sind doch diese die Grundlage und die bedingenden Faktoren für die Bienenweide und deren Ergiebigkeit.

Wenn im Frühjahre in Feld und Flur die Honig- und Pollenspender anfangen, sich in ihr Hochzeitskleid zu werfen, beginnt auch im Bienenvolke das Leben reger zu werden. Mit dem fortschreitenden Erschließen der trachtspendenden Kelche geht das Wachstum des jungen Bienenkindes, des Brutnestes, Hand in Hand, so daß man um diese Zeit sagen kann: das Brutnest ist ein genauer Trachtmesser.

Dort, wo die Tracht das ganze Jahr, vom zeitlichen Frühjahr bis zum späten Herbste hindurch gleichmäßig und gut ist, wird der Betrieb der Bienenzucht am rentabelsten und zugleich auch am einfachsten sein. — Mit vollen Taschen wirtschaftet eben ein jeder leicht. — Da ist die überreiche Quelle an Nektar und Pollen fast unerschöpflich, der Honig fließt schier in Strömen und trotzdem hievon für die reichlich vorhandene Brut ein Gutteil aufgebraucht wird, bleibt für den Imker ein schöner Überschuß als Ernte, fallen starke Schwärme, denen es nicht an Nahrung gebricht. Doch, wo gibt es heutzutage bei uns noch solche Eldorados der Bienenzucht? Sie sind äußerst spärlich gesät und werden durch die fortwährende Verbesserung des landwirtschaftlichen Betriebes immer seltener. In der Mehrheit sind die Gegenden, in denen die wirklich günstige Tracht nur kurze Zeit, oft nur einige Wochen, anhält, während der übrige Teil des Jahres von nur mittelmäßiger oder gar schlechter Tracht ausgefüllt ist.

Für die Reichhaltigkeit, für die Zeit der Entfaltung und die Andauer des Blütenflors ist der Boden in seiner Lage und Zusammensetzung neben den klimatischen Verhältnissen bestimmend. Innerhalb dieser Grenzen ist die Tracht von der jeweilig herrschenden Witterung und dem Stande der land- und forstwirtschaftlichen Kultur abhängig. Der größte Blütenreichtum der besten Honigpflanzen hilft dem Imker wenig, wenn ungünstige Witterung die Ausnützung nicht gestattet. Viele honigspendende Pflanzen finden in einer Gegend ihrer Entwicklung zusagende Bedingungen, sie können aber für die Bienenweide nicht in Betracht kommen, weil sie landwirtschaftlich nicht weiter ausnutzbar sind und daher als Unkräuter vertilgt werden müssen. Je fortgeschrittener die landwirtschaftliche Kultur einer Gegend ist, desto seltener ist die Unkrautentfaltung auf den Äckern, desto seltener sind unkultivierte Flächen. Mit zunehmender Intensität verschwinden die breiten Feldraine, die Sträucher und Gebüsche, ja es werden auch die honigspendenden Futterpflanzen schon in der ersten Blütezeit gemäht, so daß sie als Honigpflanzen nicht mehr vollständig ausgenützt werden können. In solchen Gegenden schrumpft die Tracht oft auf die Obstbaumblüte zusammen. Tritt noch die Blüte von Alleebäumen, wie Akazien, Linden, Roßkastanien 2c., oder gar noch der Buchweizen hinzu, so gestalten sich die Verhältnisse schon wesentlich besser. Kann in den Gegenden mit ausgesprochener Frühtracht die kurze Zeit der Blüte nicht voll ausgenutzt werden, so hat der Imker meist das Nachsehen und muß nicht selten im Herbst in den Sack greifen, um seinen Völkern das Winterfutter zu kaufen.

Zielt der Betrieb auf Honiggewinnung ab, so ist die erste Aufgabe, zur Zeit der Haupttracht recht starke Völker zu haben und diese in ihrer vollen Kraft die ganze Trachtzeit über zu erhalten. Die Mittel, dieses Ziel zu erreichen, sind in der Einwinterung nur sehr starker Völker, in der spekulativen Herbst- und Frühjahrsfütterung und in der Einengung des Brutnestes zur Zeit der Haupttracht gelegen.

Die Einwinterung nur starker Völker sollte jeder Imker sich zum Prinzipe machen, denn ein starkes Volk, das eben so viele Bienen enthält als drei schwache

Völker zusammen, braucht kaum mehr Winterfutter als ein einziger solcher Schwächling und die Leistung im Frühjahre ist von einem starken Volke etwas ganz anderes als von zehn Schwächlingen. Es darf im Herbste bei der Einwinterung nicht bloß auf starke Völker gesehen werden, sondern auf starke Völker, die sehr viel junge Bienen in den Winter bringen. Das wird durch die spekulative Herbstfütterung erzielt. Ist eine gute Spättracht vom Buchweizen, dann ist die Volkserneuerung auch ohne Fütterung erreicht.

Im Frühjahre setzt dann, sobald das Wetter es zuläßt, neuerlich die spekulative Fütterung ein, die bis zur Volltracht anhält. Um recht früh sehr starke Völker zu erhalten, ist die Vereinigung von zwei starken Völkern im Frühjahre zu empfehlen. Ist die Tracht voll im Gange, dann muß darauf gesehen werden, daß der eingetragene Honig nicht in Brut verpulvert wird. Das wäre sehr zur Unzeit, denn rechnen wir die Entwicklung der Biene vom Ei bis zum Ausschlüpfen mit drei Wochen und bis zur Flugbiene mit 7 bis 14 Tagen, so vergehen etwa 4 bis 5 Wochen, bevor die Biene etwas leisten kann. Mittlerweile ist die Tracht vorüber und all das viele Futter ist verschwendet.

Um die Königin von der Eierablage abzuhalten, werden eine Menge Mittel empfohlen. Am meisten verbreitet ist wohl die Anwendung des Absperrgitters. Aus Blech, aus gehärteter Pappe oder aus Holzstäbchen wird dieses Ideal so mancher Bienenzüchter hergestellt, in keinem Falle ist aber diese geniale Erfindung den Bienen mehr als ein Folterinstrument; man betrachte nur die Körperverrenkungen einer Arbeitsbiene, die mit vollem Höschen oder vollem Honigmagen sich durch die engen Maschen dieses Grenzkordons durchzwängen muß. So manchem honiggierigen Imker genügt die Absperrung des Honigraumes nicht, er bringt auch noch in den Brutraum ein Absperrgitter, um die Königin auf nur einige oder gar nur eine Brutwabe zurückzudrängen.

Einige Imker sperren die Königin während der Haupttracht in einen Weiselkäfig, andere machen die Geschichte noch radikaler ab, sie entweiseln das Volk einfach und sind nun der festen Überzeugung, das Beste getan zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Von der steirischen Imkerschule.

Mit dem diesjährigen Hauptlehrkurse, der dank des Entgegenkommens des hohen steiermärkischen Landesausschusses und der Anstaltsdirektion an der Landes-Ackerbauschule Grottenhof in der Zeit vom 4. bis einschließlich 9., beziehungsweise 10. September abgehalten werden konnte, ist nach lange vorhergegangenen Beratungen im Zentralausschusse des steiermärkischen Bienenzuchtvereines der entscheidende Schritt geschehen zur Schaffung einer Institution, die im verflossenen Jahre noch als ein Zukunftsbild in weiter Ferne schien: der „steirischen Imkerschule".

Eine Reihe anerkannter heimischer Fachmänner auf dem Gebiete der Bienenzucht hatte sich in uneigennütziger Weise in den Dienst der guten Sache gestellt, um das für den Lehrkurs aufgestellte, umfangreiche Programm zur Durchführung zu bringen. In wiederholten Zusammenkünften wurde die stoffliche Anordnung bezüglich der Einführung in die Theorie und Praxis des Bienenzuchtbetriebes bis ins kleinste besprochen, jedem der Kurslehrer sein Anteil genau vorgezeichnet und so ein Rahmen geschaffen, der die Gewähr bot, daß der Kurs tatsächlich den ganzen Lehrstoff in streng gegliederter, systematisch und pädagogisch einwandfreier Form zu bieten vermöchte.

Und die Sache klappte denn auch bis ins kleinste, dank der mustergültig getroffenen Vorbereitungen. Der Kurs war von 57 ständigen Teilnehmern besucht, von denen 38 an der Anstalt selbst bequartiert wurden. Dem theoretischen Teile waren täglich vier Vormittagsstunden gewidmet, den praktischen Übungen am Bienenstande und den Übungen in manuellen Fertigkeiten beim Betriebe vier Stunden nachmittags. Beim praktischen Unterrichte mußten infolge der großen Teilnehmerzahl stets mehrere Partien gebildet werden, um eine gründliche Durchbildung der Kurshörer in der Praxis zu ermöglichen. Da an der Anstalt 3 Bienenstände und dementsprechend auch die erforderlichen Geräte zur Verfügung standen und zudem ein herrliches Wetter das Arbeiten im Freien gestattete, wurden die Schwierigkeiten, die eine so große Teilnehmerzahl bezüglich des praktischen Teiles im Gefolge haben kann, leicht überwunden.

Zur Ablegung der Prüfung als Wanderlehrer, beziehungsweise Bienenmeister des steiermärkischen Bienenzuchtvereines hatten sich 18 Kursisten gemeldet und es ist wohl selbstverständlich, daß auf dieselben in der Unterrichtserteilung wie auch bei Vornahme aller Arbeiten schon im Verlaufe des Kurses besonders Bedacht genommen wurde. Eine fröhliche Abendrunde bot den Prüfungskandidaten außerdem Gelegenheit, in anregender Wechselrede das tagsüber Gehörte zu ergänzen und zu erweitern.

Durch Urlaubsbewilligungen hatte der steiermärkische Landesschulrat einer größeren Zahl von Lehrern, beziehungsweise Schulleitern, durch Zuwendung von Reiseunterstützungen hatten die Bezirke Marburg, Cilli, Umgebung Graz, Wildon und Voitsberg, sowie der Zentralausschuß des steiermärkischen Bienenzuchtvereines eine Teilnahme bedürftiger Besucher ermöglicht. Im friedlichen Einvernehmen saßen Deutsche und Slowenen, Ober-, Mittel- und Untersteirer auf der Schulbank, ein herrliches Bild der Eintracht in Wort und Tat. Der Nachmittag des 8. September vereinigte alle Kursteilnehmer, Lehrer und Lernende, auf dem gastlichen Besitze der Firma Reininghaus, Schloß Hart, wo nach Besichtigung des dortigen Bienenstandes unter Führung des Herrn Gutsverwalters Schneider sich bei trefflichem Gerstensafte eine heitere Festtagsstimmung entwickelte. In ernsten und launigen Reden wurden der anwesende gastfreie Schloßherr Hans v. Reininghaus, das Präsidium, die Kurslehrer und die Teilnehmer und was man sonst noch im Worte würdigen kann, gefeiert.

Samstag den 9. September, abends 6 Uhr, wurde der Unterrichtskurs geschlossen. Am nachfolgenden Sonntage fanden in zwei Sektionen die Prüfungen statt, die sowohl bezüglich der theoretischen als auch der praktischen Kenntnisse ein sehr günstiges Resultat ergaben. Die beiden Vizepräsidenten, Direktor Ernst Binder und Major a. D. Benno Druckenbrodt, fungierten hierbei als Vorsitzende, je drei Kurslehrer als Prüfer.

In der ersten Sektion wurden in Anwesenheit des Vereinspräsidenten Dr. Kielhauser als „Wanderlehrer“ approbiert die Herren: Karl Brauner, Lehrer in Heiligenkreuz a. W.; Ludwig Cernej, Schulleiter in Greis bei Cilli; Lorenz Giegerl, Schulleiter in Treglwang; Otto Kieslinger, Lehrer in Admont; Georg Samec, Mühlbesitzer in Neukirchen bei Cilli; Hugo Salender, Lehrer in Wartberg im Mürztale; Josef Seemiller, Bergbeamter in Köflach; Josef Sernetz, Oberlehrer in Tüffer; Franz Steßl, Schulleiter in Groß-St. Florian. Die Prüfung gliederte sich in den theoretischen Teil und einen Probevortrag (im Prüfungslokale) und in den praktischen Teil (am Bienenstande).

In der zweiten Sektion bestanden die Prüfung als „Bienenmeister" die Herren: Josef Hammer, Tischlermeister in Fernitz; Karl Liebrich, Grundbesitzer in Weitendorf bei Wildon; Jakob Mathy, Gärtner in Schwarzenegg bei Wildon; Anton Holl, Grundbesitzerssohn in Haslach bei Wildon; Josef Leber, Baumwärter in Ratschendorf bei Mureck; Franz Pogroitz, Grundbuchsführer i. R. in Wetzelsdorf und Josef Treffler, Landwirt in Neurath bei Stainz. Die Prüfung bezog sich auf den theoretischen Teil als Begründung zur Praxis (im Prüfungslokale) und in den praktischen Teil (am Bienenstande). Jede Sektion prüfte durch zirka 6 Stunden.

Bei dem nachfolgenden gemeinsamen Mittagessen ward noch manches treffliche Wort gesprochen und sodann, man darf wohl so sagen, schweren Herzens Abschied genommen.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß unsere heimische Firma Karl Greinitz Neffen in Graz eine außerordentlich nett zusammengestellte Kollektion bienenwirtschaftlicher Geräte für die ganze Kursdauer zur Ausstellung gebracht hatte und daß für Kostproben und Unterrichtszwecke von verschiedenen Seiten Honigproben zur Verfügung gestellt wurden.

An der Honigausstellung beteiligten sich:

Die Landes-Ackerbauschule Grottenhof; Herr Josef Loh, Institutsgärtner und Demonstrator, Grottenhof; Herr Ritter v. Stenitzer, Gutsbesitzer, Wolfsberg in Kärnten; Herr Dr. Hubert Kielhauser, Vereinspräsident, Graz; Herr Major a. D. Benno Druckenbrodt, Vizepräsident, Deutsch-Feistritz; Herr Eman. Adam, k. k. Postassistent, Graz; Herr Andreas Rauch, Ackerbauschul-Lehrer i. P., Baierdorf (Eggenberg); Herr Alois Seidler, Oberlehrer, Gonobitz; Herr Wilhelm Geiger, Baumschulbesitzer, Krottendorf (Eggenberg); Herr Johann Kriegl, Gastwirt, Wetzelsdorf (Eggenberg); Herr H. Heisler, Vikar, Peggau; Herr Franz Kalista, Oberlehrer, Kalsdorf; Herr Josef Netzberger, Bienenzüchter, St. Bartholomä; Herr Benjamin Mayerhofer, Gutsbesitzer, Griffen in Kärnten.

Vizepräsident Herr Major Druckenbrodt spendete außerdem einen bevölkerten Kuchenmüllerschen Bauernstock.

Der Direktion der Landes-Ackerbauschule, beziehungsweise dem Herrn Direktor Ernst Binder, sowie den Herren Kurslehrern Franz Kalista, Emanuel Adam, Josef Peter, Josef Loh, Rudolf Krakofžik und Andreas Rauch gebührt ebenso der Dank des Vereines wie der Kursteilnehmer, und es fehlte auch nicht an Ovationen für dieselben.

Möge die steirische Imkerschule mit dem Sitze in Grottenhof, die heuer ihre Feuerprobe zu bestehen hatte, bei weiterer zeitgemäßer Ausgestaltung wachsen, durch die Fürsorge des Landes und aller interessierten Faktoren blühen und zum Wohle der grünen Steiermark und einer geeinigten Imkerschaft gedeihen!

—r.—

Bienenfeinde.

Von **Rud. Krakofžik—Grottenhof.**

I. Der Mensch.

Seit dem Tage, an welchem dem ersten Bienenschwarme die zweifelhafte Wohltat erwiesen wurde, unter die Gruppe „Haustiere" eingereiht zu werden, teilt die Biene das Schicksal aller Haustiere — ausgenützt zu werden. Nur langsam und allmählich wurde der einstige Bienenhalter zum Bienenvater. Erst die

zunehmende Erkenntnis vom Wesen des Biens als Gesamtorganismus, das wachsende Verständnis für die wunderbaren Lebensvorgänge im Bienenstaate, die reifende Einsicht, daß gerade bei sorgsamer Pflege und Wartung die Bienen auch ohne Qual, Schinderei und Mord ihre Pflichten als Haustiere voll zu erfüllen vermögen, führten den Menschen dahin, ihnen ein Freund und Vater zu werden. Eine Reihe erlesener Geister und eifriger Forscher haben die Wege dazu geebnet und gewiesen. Trotz all und alledem ist die Zahl der Bienenfeinde unter den vernunftbegabten Herren der Schöpfung noch immer erschreckend groß. Wie oft verleiten Neid und Rachsucht zu boshaften Beschädigungen, welche indirekt zwar den Eigentümer, direkt aber die unschuldigen Geschöpfe treffen! Und dann die Besitzer selbst! Wie viele Stöcke erfrieren und verhungern nicht alljährlich infolge blanker Nachlässigkeit; wie viele fallen unverständiger Manipulation zum Opfer? Namentlich die Anfänger leisten in letzterem Punkte Großes. In der Sucht, bald als Meister im Fache zu gelten, gucken, hantieren und künsteln sie Tag für Tag an ihren Völkern herum, bis diesen tatsächlich die Lust zum Leben vergeht. Dann kommen weiter jene sonderbaren Bienenväter in Betracht, die ihre Lieblinge (?), wenn sie Sommers über ihre Pflicht getan, fleißig gebaut und gesammelt haben, zum Danke dafür im Herbste abschwefeln. Aber auch jene gewissenlosen Bienenhändler dürfen hier nicht fehlen, die Völker, Schwärme, Königinnen rc. versenden, welche die Post- oder Bahnspesen nicht wert sind, dazu oft in einer Verpackungsart, daß die gequälten Tiere aus Mangel an Reisevorrat und genügender Luft halbtot am Bestimmungsorte anlangen. Auch die Wachsmischer und -Verbesserer sowie die Händler mit Honig von zweifelhafter Qualität und Herkunft gehören mit unter die Feinde der Bienen. Wie man sieht, eine ganz stattliche Kollektion!

II. Säugetiere.

Daß Meister Petz, der braune Bär, ein großer Honigliebhaber ist, und dort, wo er heute der Kultur noch nicht gänzlich weichen mußte, gelegentlich einem Bienenstande oder den Wildbienen im hohlen Baume einen Besuch abstattet, ist bekannt.

Aber auch unter unseren kleineren heimischen Raubtieren und den ihnen nahestehenden Insektenfressern finden sich einzelne Honigliebhaber. So können Steinmarder, Iltis, Dachs und Fuchs, ja selbst Hund und Katze schlecht verwahrten Stöcken und Wabenvorräten abträglich werden. Jedoch auch Igel und Spitzmäuse, besonders letztere werden, wenn sie sich als Wintergäste in den Stand einschleichen, den Stöcken leicht gefährlich. Feste Wände und verengte Fluglöcher verhindern die gefräßigen Spitzmäuse, die an dem langrüsseligen Kopfe und dem starken Baldriangeruche leicht von den echten Mäusen zu unterscheiden sind, am Eindringen in die Beuten und eine gute Falle tut rasch das übrige.

Ratten, namentlich die dunklen, kleineren Hausratten, fängt man in Eisen und größeren Fallen oder geht ihnen unter entsprechenden Vorsichtsmaßregeln mit Gift zuleibe. Ebenso sind Hausmäuse und im Herbste zugewanderte Feld- und Waldmäuse bei einiger Achtsamkeit und öfterer Nachschau leicht durch Fallen unschädlich zu machen und vom Stande fernzuhalten. Dem vorwitzigen Eichhörnchen legt ein gut gezielter Schrotschuß das Handwerk.

(Fortsetzung folgt.)



Von Josef Peter, Grottenhof—Graz.

Halten wir zunächst einmal Rundschau in unseren eigenen vier Pfählen, in unserem Vereine und unter den steirischen Imkern.

Vor zirka drei Jahren gingen wir an die Renovierung dieses dem Einsturze nahen Gebäudes, an die Wiederbelebung und Verjüngung des altersschwachen Vereines. Ein kleines Häuflein arbeitsfroher Männer, durchwegs überzeugte Imker, ging an die schwere Arbeit. Oft drohte der Karren trotz aller Anstrengungen im Kote sitzen zu bleiben. Doch das erlahmte die Kräfte nicht und heute schon macht sich der Lohn bemerkbar. Die großen Hindernisse sind überwunden, der Verein zeigt einen Aufschwung, der die kühnsten Hoffnungen übertrifft. Mehr als um das Doppelte hat die Mitgliederzahl zugenommen.

Die Reorganisation, die sich vorerst auf den Zentralausschuß und die Redaktion des Vereinsblattes erstreckte, hat sich nun auch auf den ganzen Verein ausgebreitet. Der einzige Wanderlehrer konnte den vielen Rufen nicht mehr folgen, es mußten ihm Helfer zur Seite gestellt werden. Heute ist das Institut der Wanderlehrer und Bienenmeister über das ganze Land verbreitet. Der Verein hat sein eigenes Heim und eine eigene Kanzleikraft. Das Leben in den Filialen ist neu erwacht, der Geist ist ein anderer geworden. Durch eine weitgehende Ausgestaltung der bisherigen Bienenzucht-Lehrkurse wurde der Grund zur steirischen Imkerschule gelegt, die hoffentlich schon nächstes Jahr soweit ausgebaut sein wird, daß sie den übrigen Ländern Österreichs als Muster gelten wird. In allen seinen Teilen steht der Verein arbeitsfreudig und schlagfertig da und von jedem Unbefangenen müssen die Leistungen desselben anerkannt werden.

Muß es da nicht befremden, wenn ein Teil der steirischen Imker sich noch immer vom Vereine ferne hält. Der steirische Bienenzuchtverein gibt hiezu sicherlich keine Ursache. Die Gründe, die vor Jahren zur Gründung eines zweiten Vereines Anlaß gaben, sind längst beseitigt und vereinigt arbeitet sichs leichter und besser als getrennt. Persönliche Motive gelten bei uns nichts, wir arbeiten mit jedem gerne, der den aufrichtigen Willen zur gedeihlichen Arbeit hat. Jede Kraft ist willkommen, die gewillt ist, zur Vollendung des schönen Werkes beizutragen.

Ist auf beiden Seiten das Streben das gleiche, dann ist eine Vereinigung wohl nicht schwer.

Allerlei Treffendes schreibt Jung-Klaus im „Deutschen Imker aus Böhmen“; wir bringen davon einiges unseren Lesern:

„Mein lieber Imker, laß dir raten“, so schreibt der Monatsanweiser der „Pfälz. Bztg.“, und nehme sofort nach der Tracht 3—4 volle Honigrähmchen von dem Brutlager des Biens heraus, hänge leere Waben dafür ein und füttere ganz kräftig die von mir (H. Brostard) schon oft beschriebene Zuckerlösung (mit Weinsteinsäure 1 Liter 1—2 gr) ein. Letztere (oho!) ist zur Überwinterung besser als der beste Honig! — Na, na — der liebe Imker möchte Jung-Klaus auf keinen Fall sein!

Wem die Ischias Schmerzen macht, lasse sich mal tüchtig von den Bienen stechen: die Kur soll helfen, schreibt Pf. Stolzenburg im „Zentralblatt“ und Jung-Klaus täte nichts dagegen haben, wenn's wahr sein sollte.

Auch über einige neue Erfindungen — natürlich patentiert — raunen sich die Redakteure der Bienenzeitungen manch geheimnisvolles Dingelchen zu. Im Briefkasten der „Allgemeinen“ steht: „Von dem patentierten Bienenkorbkühler der Fahrzeugfabrik in Nürnberg wissen wir nur, daß es sich um einen Apparat mit vierkantigem Kühlrohre handelt. Welchem langgefühlten Bedürfnis damit abgeholfen werden soll, wissen wir nicht.“

Im „Prakt. Wegw.“ kündet wieder einer von denen, die „ewig“ leben möchten, einen „Wabenzähler“, um dessen geniale Vaterschaft sogar schon drei Erfinder sich in den Haaren liegen. — Weiters hat ein Herr zu Patent angemeldet einen Bienenstock mit zwei Fluglöchern; ein anderer eine Vorrichtung zum Füttern und Tränken; ein dritter einen

Rost für Bienenstöcke; ein vierter eine neue Bienenflucht u. s. w. wenn das so fort geht mit dem Erfinden, dann müssen entweder die Immen Verstand kriegen oder die Imker närrisch werden — den Erfindern aber ruft Jung-Klaus das Verslein zu:

„Nicht jeder hat das Zeug auf Erden,
Des Ruhmes Gipfel zu erklimmen;
Nicht jeder kann Columbus werden,
Versteht er auch am Teich das Schwimmen!"

Heil! Jung-Klaus.

Besitzen die Bienen den Ortssinn, der ihnen zugeschrieben wird? Obige Frage drängte sich mir unwillkürlich bei folgenden Gelegenheiten auf, schreibt ein Imker im „Prakt. Wegw.": „Am 11. Juni v. J. lieferte ich einer Imkerfreundin ein altes Standvolk. Es sollte gleich nach dem Reinigungsausflug im Frühjahr abgeholt werden, aber verschiedener Umstände wegen verzögerte sich die Lieferung bis zum genannten Tage. Da nun unsere Bienenstände höchstens 20 Minuten (2 Kilometer) auseinanderliegen und für beide die Kleefelder, welche unsere Stände trennen, hauptsächlich das Trachtfeld bilden, so machte ich die Käuferin darauf aufmerksam, daß wahrscheinlich sämtliche Flugbienen zu ihrer alten Standstelle — also zu mir — zurückfliegen würden; trotzdem bestand sie auf der Lieferung des Volkes. Was war die Folge? Keine einzige Biene fand den Weg zur alten Heimat wieder! Auch letzten Herbst hatte ich den gleichen Fall. Ein junger Anfänger, zehn Minuten (1 Kilometer) von mir entfernt, kaufte ein Standvolk bei mir und holte es am 14. September ab. Auch von diesem Volk ist nicht eine einzige Biene zurückgekehrt, obgleich noch sehr schöne Flugtage eintraten. Nach diesen Darlegungen möchte ich obige Frage verneinen.

In der folgenden Nummer wird von anderer Seite zur Sache weiter berichtet:

Gewiß besitzen die Bienen denselben, nur scheint dem betreffenden Imker die sonderbare Tatsache unbekannt zu sein, daß ein Standvolk sich völlig wie ein Schwarm benimmt, also nur ausfliegt, wenn dasselbe beim Transport stark beunruhigt wird. Karrt man z. B. ein Standvolk munteren Schrittes im eigenen Garten etwa 30 Minuten, so kann man dasselbe wie einen Schwarm hinsichtlich des Standortes behandeln.

Ein anderer Leser schreibt:

Vor vielen Jahren überwinterte ich meine Bienen im Keller. Im März trat schönes Wetter ein, auf dem Stande lag aber noch viel Schnee, ich wollte aber als junger Anfänger meine Bienen doch so gern fliegen sehen. Ich spreitete daher am Giebel des Wohnhauses, wo weniger Schnee lag, Stroh aus, und trug flugs meine Bienlein mittags dorthin. Hier hielten sie nun einen wunderschönen Reinigungsausflug. Am Abend stellte ich sie erst auf den Stand. Weil das Wetter schön blieb, konnten die Bienen nun Wasser holen. Fünf bis sechs Tage lang kehrten sie aber stets erst an den Hausgiebel zurück und suchten dann den Stand auf. — Ein zweiter Fall: Vor zwei Jahren brachte ich sieben Völker in den 2 Kilometer entfernten Wald auf die Heidelbeerblüte. Nach der Blüte holte ich sie wieder auf den Stand. Am andern Tag meldete mir jemand, es sitze auf meinem Gerüste im Walde ein Schwarm. Ich nahm eine leere Wohnung, eilte hin und fand eine Menge alter Flugbienen, welche die gewohnte Stelle aufgesucht hatten. Ich möchte also die obige Frage im bejahenden Sinne beantworten. („Bienenw. Zentralblatt".)

Was nützt aber dem Imker aller Ortssinn der Biene, was hilft ihm deren Fleiß, solange den Drohnen der menschlichen Gesellschaft das Eintragen in der Weise gestattet wird, wie die „Leip. B.-Ztg." zu berichten weiß:

Was ist zu tun?" In den Spalten einer Leipziger Tageszeitung fanden wir kürzlich folgende Anzeige: „Wer hat Interesse an der Herstellung feinsten Tafel-Honigs, weder durch Aroma, Geschmack oder chemische Analyse von echtem Bienenhonig zu unterscheiden, durch neuestes bewährtes Verfahren. Ohne weitere Einrichtung oder Inanspruchnahme großer Räumlichkeiten. Herstellungspreis ff. Tafelhonig Mk. 18, dto. dto. Kunsthonig Mk. 16 pro Zentner." Angesichts der Tatsache, daß die Fabrikation von Kunsthonig mit einem geringen Betriebskapital, in wenig umfangreichen Räumen betrieben werden kann und doch einen Reingewinn von 75—100 Prozent abwirft, ist es erklärlich, daß derartige Fabriken wie Pilze aus der Erde wachsen. Wir weisen deshalb die deutschen Imker immer wieder darauf hin, daß wir im Kampfe gegen den Kunsthonig zur Zeit nur dadurch etwas erreichen können, daß wir das Publikum durch Wort und Schrift, sei es in privatem Gespräch, sei es durch den Text der Honigetiketten und des Einwickelpapiers und dergleichen fortlaufend wieder über Natur- und Kunsthonig aufklären.

In den „Ill. Monatsblätter", redigiert von Th. Weippl, Klosterneuburg, bringt Pastor Fleischmann folgende interessante Abhandlung:

Honigbedarf eines Volkes. In den „Gleanings" wird dieser alten Frage von Adrian Gedaz ein längerer Aufsatz gewidmet. Er rechnet den jährlichen Bedarf eines guten

Volkes auf 200 Pfund, d. h. englische Pfund, also auf 90½ kg Honig. Bei seinen Untersuchungen beruft er sich auf die in den Jahren 1902 und 1903 im „Apiculteur" veröffentlichen Versuche, die ergaben, daß der tägliche Bedarf an Honig für eine Biene 0·0097 g, das Durchschnittsgewicht einer Biene 0·0988 g betrage. Jede Biene bedarf zur Nahrung durchschnittlich eines Zehntels ihres Eigengewichtes, das macht bei einem Volke von 40.000 Bienen täglich 1 Pfund. Bei einem frei lebenden Schwarm, der über Winter in einem Kasten gehalten wurde, welcher nach drei Seiten hin offen war, erreichte der tägliche Honigverbrauch für eine Biene sogar die Höhe von 0·028 g, wobei aber zu bedenken ist, daß der Honigverbrauch trotz der Milde des Winters durch die geringe Stärke des Volkes gesteigert wurde. Der Honig wurde zur Wärmeerzeugung verbraucht. Der Verfasser berechnet den Honigbedarf eines regelrechten, gut verpackten Volkes auf 10 Pfund für den Winter, wobei immer zu berücksichtigen ist, daß englische Pfund gemeint sind.

Den Honigverbrauch für Wachserzeugung schätzt er auf 4 Pfund für 1 Pfund Wachs. 100 g Wachs enthalten 82 g Kohlenstoff, 13 g Wasserstoff und 5 g Sauerstoff; dagegen enthalten 100 g Honig 8 g Wasserstoff, 64 g Sauerstoff und 28 g Kohlenstoff. Diese Zusammensetzung ändert sich je nach den verschiedenen Honigarten. (Tannenhonig zeigt z. B. eine ganz andere Zusammensetzung. Der Rundschauer.) Der Verfasser meint nun, um die 82 g Kohlenstoff des Wachses zu erzeugen, müßten die Bienen mindestens zweieinhalb- bis dreimal soviel Honig verzehren. Hier scheint die Folgerung auch etwas zu rasch. Mehr Kohlenstoff als Honig enthält der Pollen. Wohl ist es den Bienen möglich, aus reinem Honig ohne Beigabe von Pollen Wachs herzustellen, aber die Höhe der Wachserzeugung ist gewöhnlich verbunden mit der Höhe der gemischten Tracht, mit Nektar- und Pollentracht. Meines Erachtens setzt man die Kosten der Wachserzeugung durch Honigverbrauch immer noch zu hoch, wenn auch scheinbar der Versuch des Professors Bruner in Cordiba (Argentinien) dagegen zu sprechen scheint, der billigen, kaum loszuwerdenden Honig zur Wachserzeugung verfütterte. Derselbe erhielt von 68 Pfund Honig 10 Pfund Wachs. Der Verbrauch wäre also hier 6·80 Pfund Honig für 1 Pfund Wachs gewesen. Auch hier stimmt die Rechnung nicht, denn vermehrte Fütterung zeitigt vermehrten Brutansatz u. s. w. Mir erscheint immer noch das Wachs als ein Nebenprodukt der Bienen. In der Höhe des Trieblebens bei reichlichem Pollen- und Honiggenuß sondern die Bienen Wachs ab, müssen bauen, gleichwie bei den Milchkühen bei reichlicher Fütterung die Milchdrüsen absondern.

Nach Taylor sind, um 1 Pfund Bienen zu erzeugen, 2 Pfund Honig zur Brutfütterung notwendig.

Wie schaut es nun mit dem Honigverbrauch bei Rückfütterung des Honigs im Sommer aus? Die Amerikaner erzielen mehr durch Wabenhonig in Sektions. Daher wird oftmals der Schleuderhonig zurückgefüttert, um gehörig gefüllte und verdeckelte Sektions zu erzielen. Verschiedene Versuche des soeben genannten Taylor ergaben einen täglichen Verbrauch von 1½ bis 1⅓ Pfund, ja bei einem Versuchsvolk im Jahre 1895 stieg der Verbrauch sogar auf die außerordentliche Höhe von 2⅔ Pfund täglich. Im Durchschnitte, meint der Verfasser, sei aber in der Arbeitszeit bei einem guten Volke auf 1½ Pfund zu rechnen, das macht in seiner Gegend während vier Monate 180 Pfund. Für November bis März rechnet er durchschnittlich 25 Pfund, dagegen während der noch übrigen drei Monate 49 Pfund, so daß er am Schlusse auf 250 Pfund kommt, also um noch 50 Pfund mehr, als er anfangs angab.

Wenn auch alles nur auf Schätzung beruht, auf Versuchen, die mehr oder minder peinlich genau ausgeführt wurden, so ergibt sich aus diesen Zahlen doch ein ganz interessanter Ausblick auf die Frage: Was ist ein überwintertes Volk eigentlich wert, was kostet ein Schwarm?

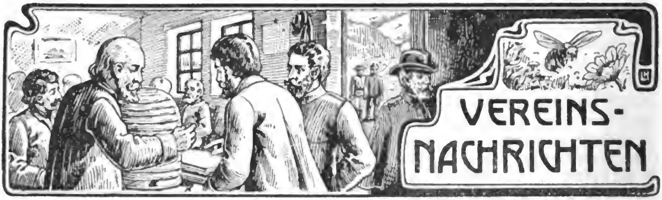
Der Geruchssinn ist, wie nach den täglichen Beobachtungen geschlossen werden kann, bei der Biene außerordentlich stark ausgebildet. Der bekannte Naturforscher Huber entdeckte in den Fühlern das Organ des Geruchsinnes der Biene. Dr. Phillips wiederholte nun die Versuche Hubers und veröffentlicht in dem „Bienenwirtschaftlichen Zentralblatte" seine Beobachtungen, wodurch die Behauptung von Huber neu bekräftigt wird.

An allen Bienengliedern: der Königin, der Drohne und der Arbeitsbiene konnte festgestellt werden, daß nach der Entfernung der Fühler die Biene für alle jene Verrichtungen, bei denen der Geruchssinn eine Rolle spielt, unfähig wird.

Die Königin, der man nur einen Fühler entfernte, blieb in ihrem Verhalten gleich. Sobald aber beide Fühler abgeschnitten wurden, verlor sie die Fähigkeit, ihren Zweck zu erfüllen. Sie büßte den Einfluß auf das Volk ein und ließ auch die Eier an den verschiedensten Stellen der Waben fallen. Ein Stock, der sich seiner Weisellosigkeit bewußt war, knäulte eine jungfräuliche Königin ohne Fühler sofort ein. In einem zweiten Falle verhungerte eine solche Königin im Weiselkäfig, trotzdem sich in demselben Honig befand.

Arbeitsbienen und Drohnen mit abgeschnittenen Fühlern blieben untätig im Stocke und folgten nur dem Lichtscheine. Sie konnten keine Nahrung aufnehmen, weil sie nicht imstande waren, ihre Zunge zu lenken. Auf das Flugbrett gebracht, wurden sie von den Bienen des eigenen Stockes zurückgestoßen.

Phillips hält für wahrscheinlich, daß wie bei den Ameisen auch bei den Bienen die verschiedenen Abschnitte der Fühler für unterschiedliche Arten von Gerüchen empfindlich sind.



Todesfall. Unser verdienstvolles Ehrenmitglied, Herr Rainer Hosch, Gutsbesitzer und Obmann der Bezirksvertretung Umgebung Graz, wurde von einem schweren Trauerfalle betroffen, indem seine treue Lebensgefährtin, Frau Marie Hosch, am 20. September d. J. im 64. Lebensjahre auf Lindenhof bei Nestelbach verschied.

Filiale Straßgang. In der am 17. September abgehaltenen Hauptversammlung bringt der Obmann Herr Dechant Markus Perl den Rechenschaftsbericht zum Vortrage, wonach den Einnahmen von 36 K 32 K 75 h Ausgaben gegenüberstehen, somit der momentane Kassenstand 3 K 25 h beträgt.

Da Herr Dechant eine Wiederwahl infolge Überbürdung im Berufe ablehnt, wird zum Obmann Herr Heinrich Tropper, Stationschef, zum Stellvertreter Herr Dechant Markus Perl, zum Schriftführer und Kassier Oberlehrer Franz Brandner einstimmig gewählt. Der neugewählte Obmann widmet in seiner Begrüßung dem verstorbenen Gründer Herrn Ferdinand Schmidbauer und dem früheren Schriftführer und Gründer Herrn Oberlehrer Anton Weigeld in Waltendorf Worte dankbarer Anerkennung ihrer Verdienste.

Die Versammlung beschließt die Anschaffung der notwendigsten Bienenzuchtgeräte sowie ein Ansuchen an den hiesigen Ortsschulrat um Aufstellung eines Bienenhauses beim hiesigen Schulgebäude. In demselben werden die drei Vereinsstöcke untergebracht, welche als Eigentum der Filiale verbleiben, während die folgenden Schwärme in das Eigentum der Schule übergehen.

Unter Führung des anwesenden Fachlehrers Herrn Loh wurden hierauf die Vereinsstöcke auf Schmidbauers Bienenstand besichtigt.

Die geehrten **Filialvorstände** werden ersucht, die Abhaltung der Jahreshauptversammlung im Sinne der Statuten im Monate November oder Dezember zu veranlassen und dem Zentralausschusse sodann nebst einer Abschrift des Protokolls dieser Generalversammlung einen genauen Personalausweis, enthaltend: a) die Namen sämtlicher Vorstandsmitglieder unter Bezeichnung ihrer Funktion in der Filiale sowie ihres Standes und Wohnortes; b) die Namen sämtlicher Filialmitglieder unter Angabe ihres Standes und Wohnortes verläßlich noch **vor** Jahresschluß einzusenden, damit einerseits in der Zusendung des Vereinsblattes keine Störung eintritt, andererseits aber die Zentrale in die Lage kommt, ihren Personalhauptausweis rechtzeitig und ohne nachträgliche Richtigstellungen zu verfassen und zu veröffentlichen.

Adresse: Kanzlei des steiermärkischen Bienenzuchtvereines, Graz, Bürgergasse 2, 1. Stock.

Die **Filiale Gnas** hielt am 8. September im Gasthause des Herrn A. Amschl in Poppendorf eine Wanderversammlung ab, die dank der guten Vorbereitung einer förmlichen Volksversammlung glich. Es waren über 250 Teilnehmer, darunter mehr als 50 wirkliche Bienenzüchter, erschienen, um dem Vortrage eines der ersten Bienenmeister des Landes, Herrn Feltrini, anzuwohnen. Derselbe traf schon mittags hier ein und so konnte die Zeit bis zum Beginn der Versammlung mit dem Besuche zweier Bienenstände ausgefüllt werden. Zunächst wurde der nette Stand des Herrn Johann Uller in Augenschein genommen. Die sehr starken Stöcke wurden nach Gebühr gelobt und es fehlte nicht an zeitgemäßen Ratschlägen und gerade erwünschten Aufklärungen. Auf dem Stande des Herrn F. Fleischhacker, der ebenfalls durch-

wegs starke Völker aufwies, fand das daselbst neueingeführte System Preuß-Alberti eine recht günstige Beurteilung. Auch hier gab Meister Feltrini manchen guten Rat und manche beherzigenswerte Anregung.

Zu Beginn der Versammlung, die der Filialobmann, Herr F. Fleischhacker, leitete, begrüßte ein liebliches Mädchen den geehrten Gast, Herrn Feltrini, mit einem sinnigen Gedicht und überreichte ihm einen duftenden Blumenstrauß. Sodann hielt Herr Feltrini einen längeren Vortrag über den „dreifachen Nutzen der Bienenzucht". Zunächst betonte er den materiellen Gewinn, den der Züchter durch Verkauf von Honig, Wachs, Schwärmen und Zuchtvölkern zu erzielen vermag und der in günstigen Jahren 50, 100, ja noch mehr Prozente betragen könne. Im zweiten Teile erklärte der Vortragende den großen Nutzen und Anteil, den die Bienen an der Befruchtung der Pflanzen, namentlich der Obstbäume, haben.

Seine eigenen Obstgärten bieten hiefür das beste Beispiel, denn er habe in den letzten zehn Jahren weniger Fehljahre gehabt als die Obstzüchter außerhalb des Flugkreises seiner Bienen. Als noch bedeutender aber pries er den geistigen Nutzen, d. h. die veredelnde Einwirkung der Bienenzucht auf den Menschen, der durch Beobachten und Nachdenken über die wunderbaren Vorgänge im Bienenleben vom Schlechten abgehalten und zur Familie hingezogen werde.

Die dem Vortrage folgenden Demonstrationen boten so viel des Interessanten, daß sie gewiß zu manchen Neuerungen und Verbesserungen Anlaß geben werden. Vor Schluß der Versammlung wurden die anwesenden Bienenzüchter durch den Photographen J. Trummer aus Ober-Weißenbach im Bilde vereint und verewigt. Herrn Feltrini sowie allen, die zum Gelingen dieses schönen Imkerfestes irgendwie beigetragen haben, also auch allen Teilnehmern, sagt die Filialleitung herzlichen Dank.

Se. Exzellenz der k. k. Ackerbauminister Herr Graf Buquoy hat das Protektorat über die von der österreichischen Reichsvereinigung im Jahre 1907 geplante große bienenwirtschaftliche Huldigungs-Ausstellung in Wien angenommen.

Teilnehmer vom Bienenzucht-Lehrkurse, welche allenfalls noch das Gruppenbild zu beziehen wünschen, wollen ihre Bestellung unter gleichzeitiger Einsendung von 2 K 30 h für ein Bild, Verpackung und Porto, direkt an das photographische Atelier Jammernegg, Graz, Annenstraße Nr. 28, richten.

Geschäftliche Empfehlungen.

„Original-Alfa."* Auf den heurigen oberösterreichischen Ausstellungen wurde der Original-Alfa-Separator ausnahmslos mit den höchsten Preisen prämiiert, und zwar Ried im Innkreis: Ehrenpreis des Landes-Kulturrates, silberne Medaille. Schwanenstadt: Goldene Medaille. Linz a. d. D.: Silberne Staatsmedaille. Steyr: Silberne Staatsmedaille.

Wilhelm Geigers Baumschule* in Krottendorf (Gemeinde Eggenberg), auf bequemem Gehwege vom Endpunkte der elektrischen Bahn Graz—Annnenstraße—Wetzelsdorf in 12 Minuten erreichbar, liefert nur erstklassige Ware zu mäßigen Preisen und kann daher jedem Leser unseres Blattes bestens empfohlen werden.

Kleine Mitteilungen.

Gesammelt von J. Peter, Grottenhof-Graz.

Eine wohlgemeinte Mahnung betreffs des Umweiselns. Wir treten an einen Stand, schauen nach seiner Nummer und schlagen unser Notizbuch auf. Richtig! Die Mutter ist drei Jahre alt, hat also nach der allgemeinen Regel ausgedient, muß kassiert und durch eine junge ersetzt werden. Also fort mit der alten. Aber halt doch mal! Ist nicht der Brutstand ein ganz vorzüglicher, alle Waben wie ein Brett? Gewiß! — Was hilft's aber, die Regel von der dreijährigen Königin sagt ja doch, daß sie kassiert werden muß. — Ach! diese leidigen Regeln, die von übereifrigen Theoretikern ausgeheckt wurden, in der Praxis aber häufig das Gegenteil von dem bezwecken, was sie bezwecken sollen. Wie viele schöne leistungskräftige Königinnen mögen auf diese unverständige Weise schon hingemordet und durch Minderware ersetzt worden sein. Es ist ja nichts seltenes, daß es Königinnen gibt, die über ihr „gesetzliches" Alter hinaus noch sehr fruchtbar sind und sehr wohl ein Jahr länger ihre Mutterarbeit verrichten können, während andere sich schon im ersten Sommer als minderwertig erweisen. Dann aber ist zu bedenken:

* Siehe Inserat.

kann ein Volk nicht eine stille Umweiselung vollzogen haben, von der man nichts gewahr wurde? Dann trügt das Notizbuch und was für eine Torheit hätte man begangen, wenn man eine gute, vielleicht erst aus demselben Sommer stammende Königin in gutem Glauben beseitigte! Also man lasse nie die Regel von der dreijährigen Königin und das Notizbuch entscheiden, sondern das praktisch prüfende Auge, welches den Brutstand beurteilt, und halte sich unter Verwerfung jener veralteten und unzutreffenden Regel an folgenden Grundsatz: 1. Eine Königin ist gut und ohne Rücksicht auf ihr Alter noch wieder in den Winter zu nehmen, wenn sich in den ersten Tagen des September in ihrem Stocke noch lückenlos stehende Brut, wenn auch in geringem Umfange, vorfindet. 2. Eine Königin, bei welcher dieses nicht zutrifft, ist zu kassieren und wäre sie auch nicht mehr als drei Monate alt. (Pom. Ratgeber.)

Ohrenschmalz als Heilmittel gegen Bienenstiche. Nach dem Apikulteur soll Ohrenschmalz den Schmerz der Bienenstiche wesentlich mildern. Das ist gewiß eine recht interessante Neuigkeit und bietet besonders Kindern schöne Gelegenheit, das viele bisher so lästige Waschen der Ohren gänzlich zu verhindern, indem sie in ihren Ohren eine reichliche Niederlage des so appetitlichen Mittels gegen Bienenstiche errichten! Will man nicht selbst diesem neuesten Sporte huldigen, so kann man trotzdem am Bienenstande sorglos und ohne Angst arbeiten. Man nimmt sich einfach ein halbes Dutzend solch ungewaschener Rangen mit auf den Stand und räumt im Bedarfsfalle deren reichhaltige Schmalzlager! — Guten Appetit bei diesem Fortschritte! (D. ill. Bztg.)

In Nr. 6 des Wiener „Bienenvater" macht Herr Theodor Becička auf „eine neue Honigpflanze" aufmerksam. Es handelt sich um die den Bienenzüchtern längst bekannte syrische Seidenpflanze, auch syrisches Schwalbenkraut (Asclepias syriaca). Die Pflanze ist vor zirka 150 Jahren aus Amerika nach Südeuropa eingeführt worden und daher von Linné fälschlich als syrische Seidenpflanze benannt worden. Seidenpflanze wird sie deshalb genannt, weil die in der Balgkapsel enthaltenen Samenhaare einen starken Glanz besitzen und unter dem Namen vegetabilische Seide zu Gespinststoffen verarbeitet wurden. Da die Fasern jedoch sehr spröde sind, blieb es nur bei dem Versuche.

Die Pflanze wird wegen ihres reichlichen milchigen Saftes zu den Giftpflanzen gezählt und ist als Bienennährpflanze absolut nicht zu empfehlen, nachdem die Bienen durch die klebrige Absonderung der Blüten zu Tausenden hängen bleiben und elendiglich zugrunde gehen. Ich habe schon im Jahresberichte 1903 bis 1904 der Landesackerbauschule Grottenhof vor dem Anbaue dieser Pflanze gewarnt.

Aus alter Zeit. In dem gräflich Finckensteiner Forst findet man eine größere Anzahl alter Bäume, in deren Spitze sich noch Bienenbeuten befinden, wie sie früher angelegt wurden, um Honig zu gewinnen. Es sollen noch deren etwa 60 vorhanden sein. Einige dieser Beuten sind noch jetzt bevölkert. Auf Anordnung des Herrn Grafen zu Dohna-Finckenstein werden diese uralten Bäume, trotzdem eine Anzahl derselben bereits abgestorben ist, geschont, damit diese Zeugen einer alten Kultur der Nachwelt erhalten bleiben. (D. Bfr.)

Gegen die Phazelia werden Stimmen laut, die betonen, daß die steifen Haare der Pflanzen nicht bloß dem Rindvieh und den Ziegen widerwärtig sind, sondern sogar den Bienen gefährlich werden können, da sie Verletzungen der Flügel verursachen und dadurch die Bienen flugunfähig machen. Anderseits will man beobachtet haben, daß die Bienen durch das Befliegen der Phazelia in großer Menge wie betäubt auf dem Erdboden herumtaumelten, ohne daß eine Beschädigung der Flügel festzustellen war. Ich war von allem Anfange an gegen die übertriebene Reklame, die für diese Pflanze als Futterpflanze gemacht wurde, halte aber den Anbau in vernünftigen Grenzen als Honigpflanze für sehr empfehlenswert, weil ich die Vorzüglichkeit der Pflanze in dieser Richtung an den mehrjährigen Versuchen feststellen konnte. Eine Flügelverletzung durch die Behaarung der Pflanze habe ich nicht beobachtet, halte sie in dem Maße, daß viele Bienen flugunfähig werden, für ausgeschlossen. Daß Bienen matt, abgearbeitet am Boden herumkriechen, ist bei jeder günstigen Tracht zu beobachten. P.

Aufbewahrung von Pollenwaben. Pollen ist zur Ernährung der Brut notwendig. Pollenwaben sind im Frühjahre ein wichtiger Behelf, die Entwicklung der Völker zu fördern. Junge Völker, besonders Nachschwärme bringen meist geringe Vorräte an Pollen in den Winter, dagegen weisen alte Völker, besonders solche, die spät umweiselt haben, Vorräte auf, die über den Bedarf gehen. Weisellose Völker zeigen vornehmlich große Pollenvorräte. Werden diese Pollenwaben mit den leeren Honigwaben gemeinsam aufbewahrt, so leiden sie meist derartigen Schaden, daß ihre Verwendung fraglich wird. Trotz des Schwefelns ist die Schimmelbildung und Zersetzung nicht hintanzuhalten. Verschiedene Mittel sind empfohlen worden. Am besten halten sich solche Waben, wenn sie mit Zeitungspapier so eingehüllt werden, daß der Luftzutritt möglichst gehindert wird. Bei geringeren Vorräten wickelt man jede Wabe einzeln ein und verklebt die äußere Hülle, bei größeren Beständen kann man auch 5 bis 6 Waben in ein Paket binden. Die so verschlossenen Waben werden an einem trockenen Orte aufbewahrt. P.

Honig- und Wachsverwertung.

Gelegenheitskauf. Schöne Zuchtstöcke (österreichische Vereinsständer), sowie auch Körbe eventuell auch 6 Stück bevölkerte Preuß-Alberti-Doppelständer (Rähmchenmaß: 37 cm Höhe und 26 cm Breite mit je 8 Waben in jedem Fach), ferner reinen Schleuderhonig, die 5 Kilogramm-Sendung zu 6 K verkauft Franz Fleischhacker in Katzendorf, Post Gnas. Anfragen nimmt auch entgegen: Herr A. Amschl, Gastwirt in Poppendorf, Post Gnas.

Blütenhonig, per Kilogramm 1 K 80 h, Heidenhonig 1 K 20 h hat abzugeben Josef Zölles in Gries, Post Windisch-Hartmannsdorf.

Billiger Honig! Gebe 200 Kilogramm garantiert reinen Kleehonig, feinste Qualität, zu äußerst mäßigem Preise ab. Rudolf Wiesinger in Joslowitz, Mähren.

Gut ausgereiften Gebirgshonig, stammend von Obstbäumen, Akazien, Linden und Wiesenblumen, per Kilogramm 2 K, ferner schönes geläutertes Bienenwachs, per Kilogramm 3 K 20 h, verkauft Franz Lipp, Privatier in Tombach, Post Pölfing-Brunn.

Herr Hofrat Baron Hammer-Purgstall in Graz, Glacisstraße 37, hat preiswürdig zirka 40 Kilogramm feinsten, garantiert echten Blütenhonig zu verkaufen.

Verkaufe preiswürdig 50 bis 60 Kilogramm reinen Bienenhonig. Anton Materleitner, St. Stefan a. G.

Habe zirka 150 Kilogramm feinsten heurigen, geschleuderten Alpenhonig zu verkaufen. Preis bei Abnahme der ganzen Menge 2 Kronen per Kilogramm, bei Abnahme geringerer Mengen nach Übereinkommen. Matthias Leipold, Bienenzüchter in Schönberg, Post Niederwölz.

Garantiert echten „faulbrutreinen" Buchweizenhonig kauft Franz Macheiner, Katsch a. d. Mur, Obersteier.

Die I. steirische Großbienenzucht des Herrn Johann Feltrini, Pridahof, Radkersburg, hat einen größeren Posten Buchweizenhonig (die Postdose mit 5 Kilogramm zu 6 K) abzugeben.

Herr Franz Horvath in Kerschbach Nr. 112, Post Radkersburg, hat einige Meterzentner Buchweizen-Schleuderhonig per Kilogramm 1 K zu verkaufen.

Die Filiale Leibnitz hat 3 Meterzentner Buchweizen-Schleuderhonig billig abzugeben.

Zur Beachtung.

Da jetzt im Herbste wieder Klagen sich einstellen, daß bei den Lebzeltern massenhaft Bienen zugrunde gehen, wird den P. T. Mitgliedern der Erlaß der hohen k. k. Statthalterei Graz vom 7. Juni 1903, Z. 42.026/02 zur Kenntnis gebracht:

K. k. steierm. Statthalterei, Z. 42.026/02.

An alle politischen Unterbehörden in Steiermark!

Die Statthalterei hat die Wahrnehmung gemacht, daß bei einzelnen Lebzeltereien die in dem h. ä. Erlasse vom 11. September 1902, Z. 33.672, hervorgehobenen Übelstände, welche eine Schädigung der Bienenzucht zur Folge haben, tatsächlich vorkommen.

Die politischen Unterbehörden werden daher eingeladen, dahin zu wirken, daß diesen Übelständen Einhalt getan werde, und insbesondere darauf zu sehen, daß bei den Fenstern der Betriebsstätten Fliegengitter angebracht, weiter die Türen in allen jenen Räumlichkeiten, in welchen mit Honig oder Met gearbeitet oder solcher aufbewahrt wird, geschlossen gehalten werden, und schließlich, daß mit Honig bedeckte Gefäße nicht außerhalb der Betriebsstätte, den Bienen zugänglich, aufgestellt werden.

Aufforderung.

Jene Mitglieder, welche ihren Mitgliedsbeitrag pro 1904, bezw. 1905 (samt Versicherungsbeitrag) bisher noch nicht bezahlt haben, werden dringend aufgefordert, denselben umgehend zu bezahlen. Im Interesse unseres Vereines sollten denn doch die Mitglieder uns eine derartige Aufforderung und vor allem nicht notwendige Auslagen für Mahnbriefe ersparen, nachdem die finanzielle Lage unserer Korporation den Mitgliedern ohnehin bekannt ist.

Der Kassier: Franz Geiste[r]

Schriftstelle: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock. — Verantwortl. Redakteur: Hugo Grimm. — Druckerei „Leykam", Graz.

Billiger

ist jetzt die **Österr.**

Volks-Zeitung

älteste, beste, verbreitetste, interessanteste Tageszeitung Wiens.

Sie bringt zahlreiche Neuigkeiten, interessante Feuilletons, täglich **2** hochinteressante Romane, populär-wissenschaftliche Artikel über **Land- u. Forstwirtschaft**, Natur- und Völkerkunde, Erziehung, Gesundheitspflege, **Humoresken**, Anekdoten, Novellen, Gedichte, Frauen- u. Kinderzeitung. **Preisrätsel** mit wertvollen **Gratisprämien**, Börsen- und Marktberichte, Verlosungen.

Die Österr. Volks-Zeitung kann in dreifacher Weise abonniert werden, kostet für Mitglieder unseres Vereines **ermäßigt:**

1. Mit täglicher portofreier Zusendung, monatlich K 2·40, vierteljährig K 7·—. 2. Mit zweimal wöchentlicher Zusendung der **Samstag- und Donnerstag-Ausgaben** mit (Roman- und Familienbeilagen in Buchform), vierteljährig K 2·64, halbjährig K 5·20. 3. Mit einmal wöchentlicher Zusendung der **Samstag-Ausgabe** (mit Roman- und Familienbeilagen in Buchform), vierteljährig K 1·70, halbjährig K 3·30. Abonnements können jederzeit beginnen, auf die Wochenausgaben nur mit Monatsanfang. — Neue Abonnenten erhalten die laufenden hochinteressanten Romane u. Novellen gratis nachgeliefert.

Probenummern sendet überall gratis und portofrei die Verwaltung der

Österr. Volks-Zeitung

Wien, I. Schulerstraße 16.

Bessere und verläßlichere

landwirtschaftliche

und Garten-Samen

gibt es nicht, als jene, welche seit

31 Jahren liefert

Edmund Mauthner

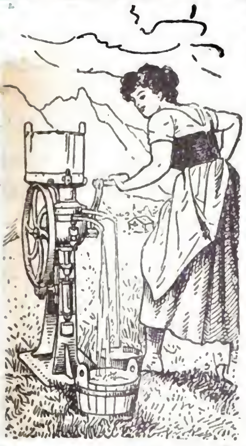
k. u. k. Hof-Samenhandlung

= in BUDAPEST =

VII. Rottenbillergasse 33

IV. Kossuth Lajos-Gasse 4.

Kataloge auf Wunsch unberechnet und postfrei.



Kataloge, Broschüren, Alfa-Mitteilungen und alle milchwirtschaftlichen Ratschläge kostenlos.

Alfa-Laval-Separator

unerreicht, bei 400.000 Stück in Betrieb gesetzt **und mit über** 600 ersten Preisen ausgezeichnet.

Vom kleinsten Modell „Viola"-Separator mit 75 Liter Stundenleistung, **bis zum „Kraft"-Separator** A II, welcher 2000 Liter in der Stunde entrahmt,

alle von gleich ausgezeichneter Beschaffenheit.

Aktien-Gesellschaft Alfa-Separator

Niederlage für die Alpenländer:

Graz, Annenstraße 26.

Spezialfabrik erstklassiger Molkerei-Maschinen und Geräte.

Vertreter überall gesucht.

Schriftstelle: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock. — Verantw. Redakteur: Hugo Grimm. — Druckerei „Leykam", Graz.

2. Jahrgang. Graz, 1. November 1905. Nr. 11.



Illustriertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im Herzogtume Steiermark. — Eigentümer und Herausgeber der „Steiermärkische Bienenzuchtverein“, welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Obmann des Redaktions-Komitees: Direktor **Ernst Binder, Grottenhof, Graz, Postfach 36.**

Verwaltung und Inseratenaufnahme: **Graz, Bürgergasse 2, I. Stock.**

Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von ½5 bis ½7 Uhr abends.

Der „Steirische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus zugestellt. (Mitgliedsbeitrag K 2.30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr.) Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig K 3.— (1 Mark = K 1.20), für das übrige Ausland K 3.20 (1 Frank = K —.80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802.148.

Ankündigungen und Beilagen werden nach aufgelegtem Tarife billigst berechnet; bei öfterer Einschaltung und für ganze Seite Ermäßigungen nach Übereinkommen.

Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Manuskripte, Tauschblätter u. Rezensionsexemplare sind an das Redaktions-Komitee zu adressieren.

Inhaltsverzeichnis:



2. Jahrgang. Graz, 1. November 1905. Nr. 11.

Ganzrahmen oder Halbrahmen im Brutraume des Normalmaßstockes?

(Vortrag gehalten von J. Hergenroether, Pfarrer in Aschaffenburg, bei der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Danzig am 8. August 1905.)

Durch die 25. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte im September 1880 zu Köln wurde als Normalmaß das Halbrähmchen mit 18·5 cm Höhe als Einheit angenommen bei einer Lichtweite der Beute von 23·5 cm. Vielfach wurden deshalb seither auch ausschließlich Halbrähmchen angewendet, welche paarweise übereinander auf Leistchen oder in Nuten gehängt wurden. Andere verwendeten ausschließlich Doppel- oder Ganzrahmen in den zwei unteren Etagen des Brutraumes.

Was ist nun das Bessere?

Die Freunde der ausschließlichen Halbrähmchen, besonders wenn sie wegen Entfernung ihrer Wohnung vom Bienenstande oder aus anderen Gründen die Vermehrung ihrer Völker nicht durch Schwärme, sondern durch Ableger vorzunehmen veranlaßt waren, sagten nicht ganz ohne Grund, daß sie mit lauter Halbrähmchen leichter Brutableger machen könnten, weil sie die einzelnen Brut- und Honigwaben leichter verteilen könnten. Das hat etwas für sich. Doch ist auch hier schon zu sagen, daß es doch viele Arten von Ablegern gibt, z. B. Fluglinge, Feglinge, Zellenableger u. s. w., bei denen diese leichte Teilbarkeit sämtlicher Waben des Stockes nicht notwendig ist.

Die Freunde der ausschließlichen Ganzrahmen im Brutraum, besonders im Lagerstock von 12 bis 15 Ganzrähmchen, sagten, sie arbeiteten rascher und leichter, wenn sie beim Auseinandernehmen und Teilen der Waben nicht so viele Halbrähmchen auszuräumen hätten, sondern mit jedem Zuge der Wabenzange gleich eine Doppelrahme aus dem Stocke nehmen könnten.

Auch das hat etwas für sich; aber bei einer tüchtigen Königin werden diese, besonders in ungünstigen Trachtjahren kaum eine oder mehrere Waben ohne Brut zur Honigschleuder bringen können, wenn sie nicht zur rechten Zeit Absperrgitter einstellen.

Aus eigener Erfahrung halte ich die Verbindung von Ganz- und Halbrahmen im Normalmaßstocke für das beste, und zwar so, daß nach zwei oder auch vier übereinander hängenden Halbrahmen vorn am Flugloche etwa sieben bis acht Ganzrahmen folgen und nach diesen wieder Halbrahmen bis zum Schlusse. Warum ich vorn am Flugloche Halbrähmchen einhänge, geschieht deshalb, weil die erste Rahme nur selten mit Brut besetzt, ja manchmal nicht ganz ausgebaut wird, und dann, um den aus- und einziehenden Flugbienen möglichst viel freien Durchgang zu gewähren. Warum ich aber dann im eigentlichen Brut- und Überwinterungsraum Ganzrahmen vorziehe, dafür sprechen folgende Gründe:

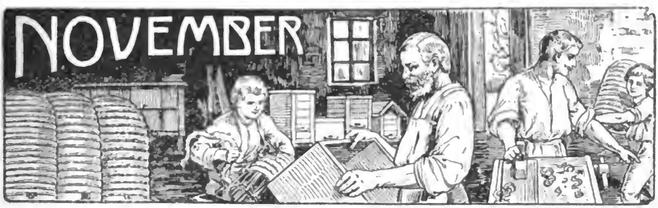
1. Es wird dadurch mehr Raum fürr Brut gewonnen. Wird ja doch dem Normalmaß seit neuerer Zeit immer stärker der Vorwurf gemacht, daß es der Königin viel zu wenig Raum für die zu einem starken Volke nötige Brutlage biete. Wir haben es uns ja vor zwei Jahren in Straßburg ausführlich vorrechnen hören. Bei zwei Halbrähmchen übereinander bleibt nun die Holzstärke des Trägers des unteren Halbrähmchens, dann der freie Zwischenraum von 5 bis 6 mm, dann die Holzstärke des unteren Querleistchens vom oberen Halbrähmchen und dann noch oft ein freier Raum von 5 bis 6 mm, weil die Bienen die Wabe des oberen Halbrähmchens nicht immer bis auf das untere Querholz aufbauen, vollständig ohne Zellenbau und ohne Brut. Bei einer Ganzrahme wird diese ganze Fläche gerade in der so wertvollen, wichtigen Mitte des senkrechten Lichtraumes ohne alle Unterbrechung zur Brut verwendet. Und diese Fläche ist nicht so gering anzuschlagen. Nehmen wir die Höhe der brutfreien Fläche zwischen zwei übereinander hängenden Halbwaben nur zu 2·5 cm, die Breite mit 21 cm an, so ergeben sich schon auf einer Wabenseite 52·5 m², auf beiden Seiten zusammen 105 m², bei 7 Ganzrahmen 735 m², welche für den Bruteinschlag gewonnen werden. Der Vorwurf des zu kleinen Brutraumes beim Normalmaß kann auf diese Weise bedeutend gemildert werden.

2. Mit Ganzrahmen im Brutraum bleibt die Brutlage eine regelmäßige und geordnete. Wenn ausschließlich Halbrähmchen im Brutraum verwendet werden, kommt es nicht selten vor, daß im Frühjahr die Königin in die wärmere obere Etage hinaufsteigt und dort ihr Brutlager aufschlägt, wo naturgemäß der Honig aufgespeichert werden soll; die Zellen der unteren Etage füllen die Bienen nicht gern mit Honig, sondern halten sie lange für die dahin gehörige Brut honigfrei. Ein Umhängen der Waben macht dem Bienenvater viel Arbeit und führt oft nicht einmal zum erwünschten Ziele, da die Königin gerne wieder nach oben steigt und so die leeren dorthin gebrachten Halbrähmchen wieder mit Brut statt mit Honig besetzt werden. Durch Einhängen von Ganzrahmen im Brutraum wird diese Schwierigkeit vermieden; den unteren Teil derselben besetzt die Königin regelmäßig mit Brut, am oberen Teil bringen die Bienen ihren Honigkranz an.

3. Durch Einhängen von Ganzrahmen in den Brutraum ist die Überwinterung des Volkes besser gesichert. Der Brutraum ist nämlich zugleich auch der Überwinterungsraum des Biens. Es kommt nun besonders in recht kalten Wintern vor, daß bei lauter Halbrähmchen die Bienen

über das Holz und den durch den ganzen Stock hindurchziehenden kalten Zwischenraum der Halbrähmchen nicht zum Honig hinaufsteigen, sondern elendiglich verhungern, während über ihrem Haupte die mit Honig gefüllten Halbrähmchen hängen. Einen derartigen Fall habe ich vor mehreren Jahren bei einem unserer tüchtigsten Imker beobachtet. Schon im November war eine solche Kälte eingetreten, daß sogar der Main eine feste Eisdecke erhielt. Unser Freund fand ein gutes starkes Volk tot. Die Bienen staken in den vollständig honigleeren Zellen der unteren Halbrähmchen oder hingen tot zwischen deren Waben. Die oberen Halbrähmchen waren gefüllt mit bestem gedeckelten Honig. Die Bienen waren verhungert unterhalb ihrer reichen Vorräte, die sie nicht erreichen konnten. Nur an einer Stelle, wo zwei übereinander hängende Halbrähmchen durch eine schmale Wachsbrücke verbunden waren, war eine Handvoll Bienen zu den oberen Halbrähmchen hinaufgestiegen und saß am Honig, war aber ebenfalls tot; diese letzteren Bienen waren nicht verhungert, sondern wegen ihrer geringen Zahl — erfroren. Wären statt lauter Halbrähmchen in diesem Raume Ganzrahmen gewesen, so hätte das Volk den Winter gut überstanden.

Ich wiederhole daher: Im Brutraum des Normalmaßstockes sind statt Halbrähmchen etwa sieben bis acht Ganzrahmen zu empfehlen, um eine größere Wabenfläche für die Brut zu gewinnen, sodann um regelmäßige, geordnete Brutlage zu erhalten und endlich um die Völker sicherer zu überwintern.



Stille ist am Bienenstande. Das fröhliche, dem Imker so traute Summen hat aufgehört. Die große winterliche Ruhezeit ist für die Bienenvölker eingetreten. Ob sie nicht für manches Volk zur ewigen Ruhe wird? fragt sich der besorgte Imker.

Lieber Imkerbruder, der du die Ratschläge zur Einwinterung, die in den Monatsarbeiten für September und Oktober im „Steirischen Bienenvater“ gegeben wurden, befolgt hast, brauchst nicht ängstlich zu sein! Fröhlich wird dir im Lenze das Summ! Summ! deiner Pfleglinge entgegenschallen!

Sei nur auch weiterhin bedacht, daß keine Mäuse in die Stöcke zu dringen vermögen!

Lästige Besucher des Bienenstandes sind bei Eintritt der kalten Jahreszeit auch die Meisen und die Spechte. Sie klopfen an den Stöcken und beunruhigen die Bienen. Die beim Flugloche hervorlugenden werden verspeist. Schutzlos preisgegebene Strohkorbvölker auf vernachlässigten Bienenständen verfallen oft ganz dem harten Schnabel des Spechtes. Diese Tiere müssen verscheucht werden oder die Bienenwohnungen sind derartig zu verwahren, daß es ihnen nicht gelingt, die Bienen zu beunruhigen. Es sind die Blendläden herabzulassen. Freistehende Bienenstöcke sind mit Säcken, alten Kleidern u. dgl. zu bedecken.

Nun wende ich mich an jene Imker, die bezüglich der Einwinterung kein allzu gutes Gewissen haben.

Als ein Haupterfordernis zur guten Überwinterung wurde verlangt, daß jedes Bienenvolk 10 bis 12 kg Honig habe, daß diese Futtermenge unbedingt im Stocke vorhanden sein muß, soll das Volk bis zur nächsten Trachtzeit ausreichen, und daß, wenn sie die Bienen nicht selbst eingetragen haben, sie ihnen im Laufe des September dargereicht werden muß.

Würde man jedoch Umschau halten, wie es mit dieser Forderung einer glücklichen Überwinterung steht, so würde man viele Völker finden, die jetzt noch für die Einwinterung zu leicht befunden werden.

In Gegenden mit Herbsttracht dürfte das in diesem Jahre wohl nicht der Fall sein. Diese war ja außerordentlich ergiebig. Aber es gibt auch Gegenden, wo keine Spättracht ist, wo der Honigvorrat des Sommers zur Bruternährung nahezu verbraucht wurde und das Volk verhungerm müßte.

Oder es hat ein Imker im Herbste Strohkorbvölker auf beweglichen Bau gesetzt; diese fingen noch einmal an zu brüten und ihr Wintervorrat hat sich so verringert, daß sie eingehen würden.

Auch diese Völker, die jetzt noch nicht ihr Winterfutter haben, brauchen nicht zugrunde zu gehen. Auch ihnen kann der Imker helfen. Durch Darreichung flüssigen Futters kann es allerdings nicht mehr geschehen.

Man gibt ihnen oben, also über dem Bienensitz, festes Futter. Dasselbe unter dem Bienensitz zu reichen, ist zwecklos.

Man öffnet den Spund des Strohkorbes und stülpt ein mit Kandiszucker gefülltes Gefäß (Blumentopf) darüber. Bei Kastenstöcken legt man die Kandisstücke oben auf die Rähmchen. Dann bedeckt man diese Stellen sorgfältig mit Tüchern. 1½ bis 2 kg Kandiszucker retten das Volk vor dem Untergange. Die Bienen zehren von ihm sehr sparsam. Kein Krümchen geht verloren. Zuletzt bleiben nur die Schnüre übrig, die die Bienen beim Flugloch hinauszerren.

Ein anderes festes Bienennotfutter ist gewöhnlicher Zucker, der mit wenig Wasser (1 kg Zucker und ⅛ l Wasser) unter beständigem Abschäumen so lange gekocht wird, bis ein eingetauchtes Stäbchen verglast erscheint. Man füllt diese Masse in ein Gefäß, welches man auch aus Papier beliebig formen kann. Nach kurzer Zeit ist sie erstarrt und fest, worauf man sie so wie den Kandiszucker verwenden kann. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Bienen sich im Winter ausschließlich von dem auf diese Weise gereichten Zucker nähren und den Honig unberührt lassen, als ob sie wüßten, daß dieser dann im Frühjahre zur Bruternährung viel notwendiger sei als jetzt nur zur Erhaltung ihres Lebens.

Ich bemerke ausdrücklich, daß diese Fütterung nur ein Notbehelf ist, daß der sorgsame Bienenzüchter schon im September seine Bienen mit flüssigem Futter hinreichend versehen soll. Ich weiß aber auch, daß es noch viele Hunderte von Stöcken gibt, welche dem Hungertode geweiht sind. Diese können aber auf die soeben angegebene Weise gerettet werden.

Sollte der November noch freundliche, sonnige Tage bringen, so entferne man die Fluglochblenden und lasse die Bienen ungehindert fliegen. Je später der letzte Herbstflug fällt, desto besser kommen die Völker durch den Winter.

Kalista.

Die neue Bienenkrankheit.

Von Dr. von Buttel-Reepen, Oldenburg i. Gr.

Es scheint, daß die eigenartige Erkrankung der Bienenbrut, wie sie von verschiedenen Seiten gemeldet wurde, identisch ist mit der sogenannten „Schwarzbrut", die seit einigen Jahren in Schleswig-Holstein zur Beobachtung gelangt sein soll, auch dürfte vielleicht die sogenannte „Pökelbrut" der Amerikaner dem gleichen Krankheitserreger zuzuschreiben sein.

Die abgestorbene Brut (Larven und Nymphen) trocknet ein, ohne die Form wesentlich zu verändern. Wie kleine Mumien liegen die Larven und Puppen in den Zellen. Kein Fäulnisgeruch macht sich bemerkbar. Die Mumien bleiben, soweit ich an dem mir vorliegenden Material ersehen kann, weiß mit teilweise schwärzlichem Anfluge. Sie sind ziemlich hart und zerbröckeln bei festem Anfassen. Brut und Wabe wird später von einem grünlichen Schimmel überzogen.

Auf Grund des an die Kaiserliche Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem bei Berlin gesandten Materials wurde bereits der Erreger der Krankheit entdeckt! Es lief folgendes Schreiben bei mir ein:

Dahlem bei Berlin, den 29. Juli 1905.

Kaiserliche Biologische Anstalt
Land- und Forstwirtschaft
Gesch.-Nr. A. 288/05.

Auf Ihr gefälliges Schreiben vom 20. Juli teile ich Ihnen ergebenst mit, daß das Absterben und die eigentümliche Mumifizierung der Brut des eingesandten Wabenstückes durch Aspergillus fumigatus Fresenius verursacht ist. Bisher war zu unserer Kenntnis nur ein Fall dieser nach Ihrem gefälligen Berichte anscheinend häufiger auftretenden Krankheit gelangt.

Über die Art der Bekämpfung läßt sich eine genaue Vorschrift nicht angeben, da die diesbezüglichen Versuche erst eingeleitet sind. Vor allem wird ein Abtöten und Verbrennen des erkrankten Volkes vorzunehmen sein, wobei die Vorsicht zu beobachten ist, diese Arbeit nach Entfernung des betreffenden Stockes von dem Stande vorzunehmen, um so einer Infektion der Nachbarstöcke durch die verstäubenden Sporen vorzubeugen. Auf dem Stande selbst muß die peinlichste Sauberkeit herrschen, namentlich müssen tote Bienen sorgfältig entfernt werden, um dem Pilz jede Möglichkeit der Weiterverbreitung zu nehmen.

Nach gründlicher Desinfektion der Beuten innen und außen und nachfolgender Auslüftung ließe sich gegen eine weitere Verwendung derselben nichts einwenden.

Da der Pilz auch für den Menschen pathogen (Ohrenpilz, Schleimhautentzündungen) werden kann, so ist bei den Arbeiten die größte Vorsicht zu beobachten.

Für Übersendungen weiteren Untersuchungsmaterials, wenn möglich von verschiedenen Krankheitsstadien, würden wir Ihnen sehr dankbar sein.

An J. A.: Rörig, Regierungsrat.
Herrn Dr. von Buttel-Reepen, Oldenburg i. Gr.

Wir sehen also aus der vorstehenden Zuschrift, daß Vorsicht am Platze ist und daß der Pilz auch dem Menschen schädlich ist!

Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Imker, welche die Krankheit auf ihrem Stande feststellen, Wabenstücke an die oben angegebene Adresse senden würden.

Die Verschickung geschieht am einfachsten als „Muster ohne Wert" in einer kleinen Papp- oder Holzschachtel. Die Schachtel darf höchstens 30 cm lang, 20 cm breit und 10 cm hoch sein. Bekanntlich erfordert eine solche das Gewicht von 250 g nicht übersteigende Sendung nur ein Porto von 10 h.

Die Einrichtung des Bienenzuchtbetriebes nach den Trachtverhältnissen.

Von J. P. Egerer.

(Fortsetzung.)

Alle diese „goldenen" und „diamantenen" Regeln laufen darauf hinaus, die Brut als Honigzehrer während der Haupttracht zu beschränken und möglichst viele Brutbienen zur Sammelarbeit frei zu machen. Jeder, der dieses Kunststückchen schon durchgeführt hat, wird dabei die Erfahrung gemacht haben, daß der Zweck nicht voll erreicht wurde, da die weisellosen Völker und selbst diejenigen mit eingesperrter Königin im Fleiße wesentlich nachließen, es fehlt eben die Brut, die Peitsche, welche die Völker zur größten Kraftentfaltung anspornt.

Durch die Entweiselung nimmt man aber gleichzeitig die Gefahr mit in den Kauf, in die Entwicklung der Völker eine Lücke zu reißen, die für die Überwinterung und die Leistungen im Frühjahre sehr verhängnisvoll werden kann.

Diese bienenwidrigen Manipulationen und die damit zusammenhängenden Gefahren kann man umgehen, wenn die Völker nach folgendem Vorschlag von Pfarrer Gerstung behandelt werden:

Wohnst du in einer Gegend, in welcher mit dem Getreideschnitt alle Tracht aufhört oder doch alle spätere Tracht nur Reizmittel zum Bruteinschlag ist, so rate ich dir: Bilde mit den Königinnen drei bis Wochen vor dem mutmaßlichen Trachtschluß kleine Brutableger, indem du die Königinnen mit der Wabe, auf welcher sie gerade sitzen, oder mit einer anderen Brutwabe mit auslaufender Brut und mit sämtlichen aufsitzenden Bienen in eine neue Beute hängst und zu dieser Königinnenwabe vorn eine leere, hinten eine mit Honig und Pollen gefüllten Wabe zugibst. Freilich ist es nötig, daß du eine größere Menge von Reservebeuten auf deinem Stande zur Verfügung stehen hast, da du sonst nicht weißt, wohin mit den Königinnenablegern. In diesen kleinen Ablegern beschränkt die Königin infolge leicht einzusehender natürlicher Einflüsse ihre Eierlage von selbst, ohne dadurch in ihrer Leistungsfähigkeit geschädigt oder ihrer Freiheit beraubt zu werden. In dem entweiselten Stocke wird in zehn Tagen alle Brut bedeckelt, dazu auch die errichteten Weiselzellen dem Ausschlüpfen nahe sein. Ohne Eingriffe würde der Sammeleifer nunmehr erlahmen oder das Volk würde einen Singervorschwarm abstoßen und damit die Honigernte beeinträchtigen. Da gilt es nun beides zu verhüten dadurch, daß man die Weiselzellen ausbricht und eine Wabe mit auslaufender Brut gegen eine solche mit Maden und Eiern aus dem Königinnenableger austauscht. Dadurch trifft man zwei Fliegen auf einen Schlag: das weisellose Volk erhält in Gestalt einer offenen Bruttafel die heilsame Peitsche, die es zum höchsten Fleiße antreibt und der Königinnenableger

erhält Ersatz für die älter gewordenen Brutbienen. Beiden ist vollständig zweckmäßig geholfen, ohne den einen oder anderen Zwangsmaßregeln aufzuerlegen. Ist die Königin schon älter und müßte sie im Herbste doch durch eine junge ersetzt werden, so tötet man sie einige Stunden vor dem Ausbrechen der reifen Weiselzellen und gibt dann von den reifen Zellen eine in den Ableger. — Hält die reiche Tracht an, so kann nach weiteren zehn Tagen das Experiment nochmals wiederholt werden mit gleich günstigem Erfolge. Inzwischen ist der Höhepunkt der Tracht und des Jahres überhaupt überstiegen, es ist der denkbar höchste Ertrag erreicht und nun kann der Ableger dem entweiselten Stocke wieder zugegeben werden, um das Volk wieder in eine ordentliche Verfassung zu bringen.

Bei reiflicher Überlegung wird der erfahrene Imker finden, daß dieser Weg unter allen der beste ist, da er ohne Zuhilfenahme von Zwangsmitteln, ohne völlige Unterbrechung der Brutentwicklung, ohne auch nur einer Biene ein Härlein zu krümmen oder sie ihrer geordneten Tätigkeit zu entziehen, dem zwecklosen Übermaß der Brut zur Unzeit in zweckmäßigster Weise steuert und reiche Honigernte ermöglicht. Dabei kann man im Honigraume, selbst in Drohnenzellen den Honig aufspeichern lassen ohne Absperrgitter, und die Völker kommen in voller Harmonie in den Winter und in das kommende Jahr.

(Fortsetzung folgt.)

Bienenfeinde.

Von **Rud. Krakofžik—Grottenhof.**

(Fortsetzung.)

III. Vögel.

Auch unter der gefiederten Welt zählt der Imker eine größere Anzahl Feinde seiner Pfleglinge, die er zum mindesten nicht gern in der Nähe seines Standes duldet, so das Rotkehlchen, das Garten- und Hausrotschwänzchen, das Goldhähnchen, die Spechtmeise, die Bachstelze, die Rauchschwalbe und den grauen Fliegenschnäpper. Wenn auch von einzelnen Beobachtern erklärt wird, daß besonders die letzten drei sich mit Drohnen begnügen, so steht dies nicht als unumstößliche Tatsache fest.* Unangenehmer wird die Sache für den Imker, wenn die heimischen Würgerarten: der große Würger, der graue oder schwarzstirnige Würger, der rotrückige Würger und sein gleichgroßer Vetter, der rotköpfige Würger, in der Nähe eines Bienenstandes Nistgelegenheit suchen. Hier heißt es schon energischer einschreiten, u. zw. auch deshalb, weil die Genannten als arge Nesträuber die nützlichen Sänger vermindern und vertreiben. Im Winter schaden besonders Kohlmeisen und Spechte (Grünspecht und großer Buntspecht). Erstere beunruhigen durch Klopfen mit dem spitzen Schnabel die ruhenden Bienen und schnappen jede weg, die sich etwa infolge der Störung am Flugloche zeigt. Die Spechte aber hacken nicht selten Löcher in die Wände der Beuten und holen mit der langen Zunge die Insassen heraus. Herablassen der Schutzbretter, Verwahren freistehender Stöcke mit Stroh und alten Decken, Verblenden der Fluglöcher und fleißige Nachschau schützen hier vor Schaden. Ein gefährlicher Gast ist der Bienen- oder Immenfresser, ein farbenprächtiger, dem Eisvogel ähnlicher Geselle, wenn er gelegentlich einmal unsere

* Die Rotschwänzchen etwa ausgenommen, ist hier wohl der Schaden nur dann erheblicher, wenn die betreffenden Vogelarten gerade Brutzeit haben.

Gegenden heimsucht, auch der Wespenbussard kann besonders an Feld- und Wanderständen schaden, wie endlich auch Meister Langbein, der Storch, wenn er zum Vergnügen die Wiesen durchschreitet und die Blüten zum Nachtisch von summenden Gästen säubert.

IV. Amphibien.

Der sonst so nützlichen gemeinen Kröte sieht man es bei ihrer Langsamkeit nicht an, daß sie gegebenen Falles eine arge Bienenfeindin sein kann. Besonders bei niedrig gestellten Stöcken kann eine Kröte, die in der Nachbarschaft ihren Schlupfwinkel aufgeschlagen hat, so daß ihr der Zugang zum Flugloche leicht möglich ist, bedeutenden Schaden verursachen. Hat sie die bequeme Gelegenheit einmal erfaßt, so erscheint sie dann regelmäßig in der Dämmerung und fängt vom Flugbrette weg, was ihrer klebrigen Zunge beim Ausschnellen erreichbar ist.

Auch die gemeine Eidechse und ihre größere Verwandte, unsere grüne Eidechse, fangen gelegentlich eine eifrige Honigsammlerin ab und ebenso ist der braune Grasfrosch nicht gerade wählerisch, wenn eine Biene ihm sprunggerecht scheint. (Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus heimischen Imkerkreisen.

Ohrenschmalz als Heilmittel gegen Bienenstiche. Im „Steir. Bienenvater“, II., Nr. 10, Seite 190, ist ein Ausschnitt aus der „Ill. Ztg.“ unter obiger Aufschrift zu finden, der mir einer Erwiderung würdig zu sein scheint.

Während meiner mehr als 30jährigen Tätigkeit als Bienenzüchter habe ich die verschiedensten Bücher über Bienenzucht gelesen. Daß der Bienenstich und seine Folgen keine angenehmen sind, weiß jedermann. Da ich zu jenen gehöre, die sich, gezwungen durch ihre Standespflichten, den Menschen zeigen müssen, auch dann, wenn das eine Auge geschlossen, das andere halb offen ist, ist es auch leicht begreiflich, daß ich jenen Abschnitt, der über die Mittel gegen die Folgen des Bienenstiches handelte, nicht überschlug. Und was habe ich gefunden? Es waren die verschiedensten Mittel angegeben — mitunter recht läppische, z. B. Auflegen auf die Wunde von Eisstücken, als ob man dieselben im Juni oder Juli in jeder Bienenhütte fände; oder Ausdrücken des Bienengiftes mit einem hohlen Schlüssel u. s. w. Gewöhnlich waren am Ende der Abhandlung die Worte zu finden: „Ein allgemein wirkendes Mittel gibt es nicht, dem einen hilft das, dem anderen jenes.“

Nun zur obigen Aufschrift.

Mein Bruder Johann war und ist Bienenfreund; wurde er aber von einer Biene gestochen — und wenn es auch im kleinen Zehen geschehen wäre — mußte er das Bett aufsuchen. Fieber und Erbrechen nebst Geschwulst war die Folge und erstere zwei Erscheinungen hielten 3 Tage an. Als ich zu den Osterferien nach Hause kam, brachte ich ihm das Bienenbüchel von Semlitsch mit. Als ich zu den langen Ferien kam, sagte mir derselbe: „Du, ich habe ein Mittel, das den Schmerz des Bienenstiches augenblicklich stillt. Ich g'schwill' nicht mehr an und brauch' nicht mehr das Bett aufzusuchen, wenn mich eine Biene sticht.“ — „Und das Mittel wäre?“ — „Ohrenschmalz!“ — Als ich später gestochen wurde, wendete ich dieses Mittel an, aber der Schmerz wurde größer. Mein Gesicht schwoll so an, daß ich auf dem linken Auge nichts sah und auf dem rechten nur den Schein des Lichtes merkte. Als ich mich bei ihm für sein Mittel bedankte, sagte er: „Und mir hilft's halt doch.“ Und es hat ihm über 40 Jahre geholfen. Ich aber habe die Wunde mit Salz und Speichel später eingerieben und die Folge war, daß ich nicht so stark anschwoll und jetzt mir aus einem und selbst aus sieben oder acht Stichen nichts mache und ohne Bienenhaube und Kautschukhandschuhe arbeite.

Dem einen hilft das, dem anderen jenes Mittel, oder Probieren hilft mehr als Studieren. Doch noch etwas! „Guten Appetit bei diesem Fortschritte!“ heißt es, und ich sage: „Guten Appetit zu deiner ausgeführten Praxis!“ Hast du dir noch nie deinen Finger verbrannt, als du den Tabak in deiner Pfeife nachdrücktest? Und was hast du getan? Entweder bist du mit dem verbrannten Finger in die Haare oder in das Ohr gefahren und hast dann deine Semmel zum Kaffee gebrochen. Guten Appetit!

Aber das Ohrenschmalz ist noch zu was anderem zu brauchen. Ich will es dir sagen, aber sag's nicht weiter. Hast du die lieben Hühneraugen auf den Zehen oder meinetwegen auf der Nase, reibe sie mit Ohrenschmalz ein und sie gehen langsam pfutsch.

Ich habe vom Ohrenschmalz gesprochen und nicht vom „Ohrend.... des halben Dutzend ungewaschener Rangen." Kann auch nicht begreifen, wie eine Bienenzeitung Bienenzüchter, die doch mit dem reinlichsten Tiere, der Biene, umgehen, mit dem Rastelbinder gleichstellen kann, der am Neujahrstage ein frisches, neugewaschenes Hemd anzog, es am nächsten Neujahrstage umwendete und dann sagte: „Reinlichkeit ist halt doch was wert!" F. P., Oststeiermark.



Von Josef Peter, Grottenhof—Graz.

In Nr. 10 der „Illustrierten Monatsblätter" bringt Herr Th. Weippl ein Projekt zur Vermittlung des Honigverkaufes. Jeder Imker kennt aus eigener Erfahrung die Schwierigkeit eines glatten Honigabsatzes, sobald die Ernte gut ausgefallen ist. Daher der vielseitig geäußerte Wunsch, der Verein möchte den Verkauf vermitteln. Die Honigverwertungs-Genossenschaft, wie sie vom Wiener Zentralvereine gegründet wurde, hat sich nicht bewährt, und durch die bloße Anzeige im Vereinsblatte ist dem Übel eines schlechten Absatzes nicht ganz begegnet. Herr Weippl regt nun Gründung einer Honigverwertungsstelle mit ähnlicher Einrichtung, wie sie unsere Obstverwertungsstelle aufweist, an. In unserem Vereine wurde eine ähnliche Idee schon wiederholt angeregt. Hoffentlich kommt es noch im Laufe dieses Jahres zu einem endgültigen Beschlusse in dieser Angelegenheit.

Arbeitsteilung bei den Bienen. Nach dem „Bienenw. Zentralbl." soll die Teilung der Bienen in Brut-, Bau- und Trachtbienen auf die Behaarung der Fazettenaugen zurückzuführen sein. Bei jungen Bienen ist diese so stark, daß die Augen völlig bedeckt sind, während den Trachtbienen die Haare vollständig fehlen. Daher verrichten junge Bienen nur solche Arbeiten, die ein scharfes Sehen nicht erfordern. Erst nachdem durch diese Tätigkeiten die Haare so weit entfernt sind, daß das Auge nicht mehr behindert wird, unternehmen die Bienen weitere Ausflüge. — Also ganz ähnlich, wie bei den jungen Katzen, die erst am neunten Tage nach der Geburt das Licht der Welt erblicken.

Rotkleetracht. In der „D. ill. Bztg." bezeichnet Herr V. Wüst die Annahme, daß Rotklee nur dann von den Bienen beflogen wird, wenn infolge trockenerer Witterung die Pflanzen klein, die Kelche kurz gebaut sind und ein verkrüppeltes Wachstum besitzen, als Irrtum. Nach seinen Beobachtungen und genauen Messungen der Kelchröhren hat der kürzere oder längere Bau der Blüten durchaus keinen Einfluß auf das Befliegen des Rotklees, sondern einzig und allein nur die Witterung. Sobald längere Zeit mehr trockene Witterung ohne zu viel Feuchtigkeit im Boden eintritt, die nötige Wärme vorhanden ist, wenn dabei auch die Nächte warm sind und die notwendige Luftfeuchtigkeit nicht mangelt, dann steigt der Nektar in den Blütenröhrchen so hoch, daß man ihn oft bis zum Lippenrand der Blüten durchscheinen sieht und er so von den Bienen leicht erreicht werden kann.

Im „D. Bfrd." berichtet Herr Clauß-Frankenthal über die günstige Wirkung des neuen Bienenfutters Diastasolin. Von anderer Seite macht man den Vorschlag, den Bienen dieses Futter mit Honig zu verabreichen — ähnlich wie man etwa Kindern die Medizin mit Himbeersaft mischt — damit dasselbe gern aufgenommen wird.

Worin die findigen Köpfe der Bienenkünstler das Heil der Bienenzucht noch alles entdecken werden, um verschiedenen Fabrikanten, die durch ihre „Kunstprodukte" gefährliche Konkurrenten der Imker sind, die Taschen zu spicken. Wollten diese Herren Entdecker und Erfinder doch nur den Bleistift zur Hand nehmen und nachrechnen, sie würden finden, daß sie mit ihren „Präparaten" viel teurer abschneiden als mit der Verfütterung von gesundem Honig, der ja zum

Preise von 1 K per Kilogramm in ausreichender Menge erhältlich ist. Außerdem würden sie nicht Gefahr laufen, ihre Stöcke schwindsüchtig, ruhr- und faulbrutkrank zu füttern. Aber Honig füttern? Beileibe nicht — das ist ja nichts Neues, nichts Zeitgemäßes.

So etwas Zeitgemäßes ist der „Claustrateur", der eine Verbesserung aller bestehenden Abwehrapparate, wie z. B. des Kanitzschen Abwehrapparates, der Preußschen Veranda, des Eckschen Consigateurs und wie sie alle heißen mögen, darstellt. Also gewiß ein ganz vorzügliches Instrument, das wohl verdient — im Imkereimuseum aufgehängt zu werden.

Das gleiche verdienen mehrere Erfinder, die sich in verschiedenen deutschen Blättern in den Haaren liegen, weil jeder endlich den „besten Stock" erfunden hat. Einer hat sogar eine Prämie von 10.000 Mark ausgesetzt, die er sofort demjenigen auszahle, der imstande ist, ihm die hohe Meinung von seinem Stocke abzustreiten. — Ob dieser Imker wohl schon auf der Welt ist?

Die Geschmacksorgane der Biene. Wir lernten schon in dem vermeintlichen, in der Mundhöhle der Biene gelegenen Wolffschen Riechapparat dasjenige Organ kennen, das von der heutigen Wissenschaft mehr als ein Geschmacksorgan angesehen wird. Diese vermeintliche „Riechhaut" befindet sich am Hinterende des Gaumensegels der oberen Auskleidung der Rachenhöhle. Während verschiedene Forscher, wie Newport, Kirby und Spence und Graber, die Wolffsche Ansicht lediglich aus allgemeinen Gründen unterstützen, haben vor allem Forel, ferner Joseph, Will, Hauser, Meinert, Kraepelin, Schiemenz, Lubbock, wie auch Cowan und Cheshire das betreffende Organ als Geschmacksorgan oder als ein Tastorgan angesprochen oder ihm beide Funktionen zugewiesen. In der Tat kann man sich aus verschiedenn Gründen nicht der Annahm verschließen, daß die „Geschmackshärchen", die sich auf dem hinteren Gaumensegel befinden (bei der Drohne 50, Königin 100, Arbeiterin 110) Tasthärchen sind, da sie ihrer ganzen Bildung nach als solche angesprochen werden können. Die um die Härchen befindlichen „Gruben" könnten dabei der Geschmacksempfindung dienen. Sehr wahrscheinlich erscheint dieses jedoch nicht und darf man eher annehmen, daß die Tasthaare auch zugleich die Geschmacksvermittlung besorgen. (Forel.)

Wo haben wir denn nun die Geschmacksorgane zu suchen, die wir mit größerer Sicherheit als solche bezeichnen dürfen? An in Betracht kommenden Sinnesorganen finden wir in der Mundhöhle der Biene eine Anzahl (je 30—40) zu beiden Seiten der Schlundplatte (Schlundbein, Schlundblatt, Ligula, Hypopharynx). Von Siebold beschrieb sie ohne eine Äußerung über die Funktion. Wolff sieht in ihnen Tastorgane, auch hierbei wahrscheinlich wieder Irrtümliches annehmend, da ihre papillenartige, von Tasthaaren abweichende Form sie unter Berücksichtung ihrer Lage im Schlunde zu Geschmackspapillen stempelt, wie es Cheshire auch ohne weiteres annimmt. Cowan hat die ganze Schlundplatte merkwürdigerweise in seiner Anatomie und Physiologie der Biene nicht aufgeführt, auch vermisse ich Angaben darüber in den angeführten Werken von Lubbock und Forel.

Es ist wohl ziemlich einleuchtend, daß wir dem Teile der Mundwerkzeuge am ehesten Geschmacksempfindung zusprechen müssen, welcher zuerst und am ausgiebigsten mit der Nahrung in Berührung kommt — dem Rüssel (Zunge). In der Tat finden sich an den Seiten der Zungenwurzel kleine Vertiefungen (je etwa 25), deren Bau und Position sie allseitig als Geschmacksorgane hat ansprechen lassen. Aber auch das kleine Löffelchen an der Spitze des Rüssels trägt Geschmackssinneszellen (Kraepelin, Cowan) und der Rüssel ist von zwei Geschmacksnerven durchzogen, die an eine große Zahl zweireihig an der sogenannten Rüsselscheide angeordneter Geschmacksorgane heranziehen.

Nur auf Grund dieser bis an die äußerste Spitze des Rüssels vorhandenen Geschmackssinneszellen ist das Verhalten der Bienen erklärlich, welche ihnen widerliche Stoffe bei Berührung mit dem Löffelchen (am Ende des Rüssels) sofort vermeiden. Wäre nur ein Geschmacksorgan an der Zunge vorhanden, wie es in der kürzlich erschienenen Anatomie und Physiologie der Biene von Arnhart (Abteilung des Allg. Lehrbuches der Bienenzucht von Alfonsus) angegeben steht, und zwar nur an der Zungenwurzel, so wäre dieses Verhalten nicht erklärlich. Diese Arnhartsche Angabe ist um so unverständlicher, als an anderer Stelle ein Querschnitt der Zunge nach Wolff abgebildet wird, in dem der Geschmacksnerv deutlich zutage tritt.

Wir können also sagen, daß die Zunge (Rüssel) in ihrer ganzen Länge neben ihren anderen Funktionen auch als Geschmackswerkzeug dient.

(Dr. von Buttel-Reepen im „Bienenw. Zentralbl.")

Folgendes Verfahren zur Heilung faulbrütiger Völker veröffentlicht Baldridge in „The american Bee Journal":

1. Öffne den kranken Stock und fange die Königin aus. Die beste Zeit dazu ist der Nachmittag oder die Zeit nahe dem Sonnenuntergang. Setze den Käfig mit der Königin oben in den Stock, so daß er mit so wenig Störung als möglich wieder herausgenommen werden kann.

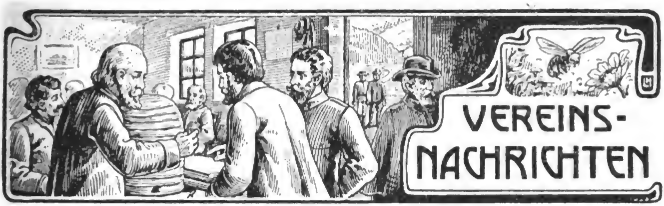
2. Bohre ein kleines Loch über einen Zoll (2½ cm) im Durchmesser einige Zoll über dem Flugloch und befestige über diesem Loche eine Bienenflucht. Nachdem die Bienen den Tag über geflogen sind, drehe den Stock halb herum, so daß das Flugloch nach der entgegengesetzten Seite zeigt.

3. Jetzt gehe zu einem gesunden Volke und entnimm demselben eine oder zwei Waben mit bedeckelter Brut und allen Bienen, hänge sie in eine leere Wohnung und fülle diese mit leeren Waben, Kunstwaben oder leeren Rähmchen und setze diese Wohnung an die Stelle des kranken Stockes. Die hinteren Seiten beider Stöcke werden sich jetzt berühren oder wenige Zoll von einander entfernt sein. Nun lasse den Stock so zwei, drei oder vier Tage oder lange genug, damit die Flugbienen des faulbrütigen Volkes an ihre alte Stelle zurückkehren können. Dies werden sie wahrscheinlich tun und sie werden dann in dem neuen Stocke bleiben, welcher die zwei Waben gesunder Brut enthält.

4. Nahe Sonnenuntergang am zweiten oder dritten Tage nimm den Weiselkäfig mit der Königin aus dem kranken Stock und lasse sie einfach in den neuen Stock einlaufen.

5. Jetzt schließe das Flugloch des faulbrütigen Stockes und alle Bienen werden nun den Ausflug durch die Bienenflucht nehmen, dann stelle diesen Stock behutsam dicht neben den neuen, je näher, desto besser, so daß beide Vorderseiten nach derselben Richtung zeigen. Darnach müssen alle aus dem kranken Stocke ausfliegenden Bienen die Bienenflucht passieren, sie können aber nicht zurück, sondern müssen in den neuen Stock einziehen. Auf diese Weise wird der neue Stock im Laufe von drei bis vier Wochen alle oder nahezu alle Bienen des kranken Stockes bekommen und während dieser Zeit und auch längere Zeit nachher können keine Raubbienen in den alten Stock eindringen.

Der alte Stock muß selbstverständlich später vernichtet werden. Bleibt der neue Stock gesund, dann ist die Kur geglückt, andernfalls hat man anstatt des einen faulbrütigen Volkes deren zwei. Ich habe dieses Heilverfahren zur Mitteilung gebracht, um zu zeigen, wie umständlich dasselbe ist und trotzdem keine Sicherheit gewährt. Und kann denn jeder Imker, auf dessen Stande sich die Faulbrut zeigt, dies Verfahren zumal bei mehreren Völkern zur Anwendung bringen? Darum bleibt der einzig sichere Weg zur Ausrottung der Faulbrut die Vernichtung sämtlicher kranken Völker. („Lz. Bztg.")



Allerhöchste Auszeichnung. Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. hat das Allgemeine Lehrbuch der Bienenzucht von Alois Alfonsus für die k. k. Familienfideikommißbibliothek angenommen und dem Verfasser den allerhöchsten Dank ausgesprochen.

Anerkennung für Leistungen auf dem Gebiete der Bienenzucht. Wie uns der k. k. steierm. Landesschulrat mit Note vom 19. September 1905, Z. 8118, bekannt gibt, wurde unseren Vereinsmitgliedern Herrn Franz Meixner, Schulleiter in Frohnleiten, und Herrn Franz Guth, Oberlehrer in St. Johann am Tauern, für verdienstliche Leistungen auf dem Gebiete der Bienenzucht die Anerkennung ausgesprochen.

Wir gratulieren herzlichst. Das Präsidium.

Auszeichnung. Unserem Vereinsmitgliede Herrn Johann Muhry in Fernitz wurde auf der ostschlesischen Bienenzucht-Ausstellung in Teschen für einen eingesandten Quadratrahmenstock, System Preuß-Alberti, die silberne Medaille zuerkannt. Wir gratulieren!

Die Schriftleitung.

Die 51. **Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte** findet im Monate August 1906 laut Beschluß der Danziger Versammlung in der alten Bergstadt Leoben statt. Das Festkomitee, an dessen Spitze der Bürgermeister von Leoben, Dr. Grübler, steht, hat bereits mit den Vorarbeiten begonnen. Die bienenwirtschaftliche Ausstellung, welche im Leobener Stadtpark stattfinden soll, dürfte reich beschickt werden und namentlich ein umfassendes Bild der steiermärkischen Imkerei bieten. Alle Imker sind daher zur Beschickung der Ausstellung heute schon eingeladen. Das Festkomitee.

☛ Die geehrten **Filialvorstände** werden ersucht, die Abhaltung der Jahreshauptversammlung im Sinne der Statuten im Monate November oder Dezember zu veranlassen und dem Zentralausschusse sodann nebst einer Abschrift des Protokolls dieser Generalversammlung einen genauen Personalausweis, enthaltend: a) die Namen sämtlicher Vorstandsmitglieder unter Bezeichnung ihrer Funktion in der Filiale sowie ihres Standes und Wohnortes; b) die Namen sämtlicher Filialmitglieder unter Angabe ihres Standes und Wohnortes verläßlich noch **vor** Jahresschluß einzusenden, damit einerseits in der Zusendung des Vereinsblattes keine Störung eintritt, andererseits aber die Zentrale in die Lage kommt, ihren Personalhauptausweis rechtzeitig und ohne nachträgliche Richtigstellungen zu verfassen und zu veröffentlichen.

Adresse: Kanzlei des steiermärkischen Bienenzuchtvereines, Graz, Bürgergasse 2, 1. Stock.

Die **Filiale Deutsch-Feistritz** des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines hält die diesjährige Jahres-Hauptversammlung am 5. November 1905, nachmittags 4 Uhr, in Hochhubers Gasthaus in Peggau ab. Die Mitglieder werden dringend gebeten, da wichtige Beschlüsse zu fassen sind, vollzählig zu erscheinen und unbedingt bis zu obigem Termine rückständige Beiträge einzuzahlen, um die Jahresrechnung abschließen zu können. Mitglieder, welche bis zu dem genannten Tage ihren Austritt nicht mündlich oder schriftlich angemeldet haben, werden in den Personalausweis pro 1906 aufgenommen und bleiben zur Zahlung des nächstjährigen Beitrages verpflichtet. Bauern der Umgegend, welche dem Vereine beitreten, erhalten eine fertig eingerichtete Bienenwohnung, Modell Kuchenmüller, von der Filiale im nächsten Frühjahr geschenkt, aber nur dann, wenn sie persönlich obige Versammlung besuchen, den instruktiven Vortrag über das System anhören und ihren Beitritt zum Verein vollziehen.

Für die Vereinsleitung: Major Druckenbrodt, Obmann.

Bienenwirtschaftliche Wanderversammlung in Feldkirchen. Am 5. November l. J. findet nachmittags 3 Uhr in Schlaars Gastwirtschaft in Feldkirchen eine Wanderversammlung statt, bei welcher Herr Fachlehrer Josef Peter einen zeitgemäßen bienenwirtschaftlichen Vortrag halten wird. Die Imker und Bienenfreunde von Feldkirchen und Umgebung sind zu dieser Tagung freundlichst eingeladen.

Das Präsidium.

Filiale Eggenberg und Umgebung. Einladung zur Hauptversammlung für Sonntag den 19. November l. J., nachmittags 3 Uhr, in Alois Platls Gastwirtschaft in Wetzelsdorf mit der statutenmäßigen Tagesordnung. Gäste willkommen. Mitglieder, deren Jahresbeitrag per 2 K 30 h noch ausständig ist, werden ersucht, denselben ehestens an den Filialkassier Herrn Wilhelm Geiger, Baumschulbesitzer in Krottendorf, Post Eggenberg, gelangen zu lassen.

Die Filialleitung.

Die **Filiale Wundschuh** hielt am 15. Oktober d. J. in Gartlers Gasthaus eine Versammlung ab, zu welcher auch Herr Wanderlehrer Kalista erschienen war, welcher über den Nutzen der Versicherung und über die Einwinterung der Bienen Vorträge hielt. Nach einer anregenden Aussprache über verschiedene Anfragen wurde die Neuwahl der Vereinsleitung vorgenommen. Gewählt wurden die Herren: Johann Steinwender zum Obmann, Johann Graggl zum Obmannstellvertreter, Franz Muhr zum Kassier und Joh. Zimmermann zum Schriftführer.

Die **Filiale St. Lorenzen ob Marburg** hielt am 24. September d. J. im Saale des Herrn Hans Voldin aus Anlaß der Anwesenheit des Herrn Bienenzuchtlehrers Adam aus Graz eine Versammlung ab. Der Obmann, Herr M. Moge, eröffnete dieselbe und begrüßte die zahlreich erschienenen Teilnehmer, insbesondere den liebwerten Gast, Herrn Emanuel Adam, k. k. Postoffizial und Bienenzuchtlehrer. Letzterer ergriff sodann das Wort zum einem weitausgreifenden Vortrage über die Bienenzucht im allgemeinen und ging dann zu dem sehr zeitgemäßen Abschnitte „Die Ein- und Überwinterung der Bienen“ über. Der Redner sprach mit großer Begeisterung und die Teilnehmer lauschten mit Interesse seinem Vortrage. Nach Erschöpfung desselben begab man sich an die verschiedenen Bienenstände, allwo Herr Adam redlich bemüht war, das im Vortrage Berührte praktisch zu demonstrieren und zu erörtern. Auch die vielen und verschiedenen Anfragen, die Bienenzucht betreffend, wurden von demselben in zuvorkommenster und zufriedenstellendster Weise beantwortet. Am Montag den 25. September wurde die Ein- und Überwinterung der Bienen praktisch fortgesetzt und es wurde außer den Bienenständen der Herren Oberlehrer M. Moge, Alois Jäger und Johann Hoinig auch dem Bienenstande des Herrn Kaspar Lamprecht, Realitätenbesitzer in Kumen, ein Besuch abgestattet, wobei die Teilnehmer Gelegenheit fanden, ihre Bewunderung über die mustergültige Führung und Behandlung des Bienenstandes auszusprechen und sich selbst Herr Adam angenehm veranlaßt fühlte, dem Herrn Lamprecht hiefür seine vollste Anerkennung zu zollen. Am Abend verließ der liebwerte Gast St. Lorenzen im stolzen Bewußtsein, den Mitgliedern der verhältnismäßig jungen Filiale recht viele beherzigenswerte Anregungen über Bienenzucht gegeben zu haben.

Die **Filiale St. Stefan i. R.** des „Steiermärkischen Bienenzucht-Vereines“ hält am 12. November halb 11 Uhr vormittags in Hans Erdlers Gastwirtschaft ihre diesjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab:

1. Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Prüfung der Jahresrechnung und Wahl der Rechnungsrevisoren.
3. Wahl sämtlicher Funktionäre und Ausschußmitglieder.
4. Vortrag durch den Bienenzuchtlehrer.
5. Anträge der Mitglieder und Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Ferner werden diejenigen Mitglieder, welche gedenken, aus dem Verein auszutreten, ersucht, dies noch im November zu melden, da spätere Austrittserklärungen laut Statuten nicht berücksichtigt werden können.

Die Vereinsleitung.

* * *

Aus den Verhandlungen des Zentralausschusses.

(Sitzung vom 14. und 16. Oktober l. J.)

1. Die Note des k. k. steiermärkischen Landesschulrates vom 19. September 1905, Z. 8118, in welcher die Anerkennungen für Leistungen auf dem Gebiete der Bienenzucht an die Herren Schulleiter Feanz Meixner in Frohnleiten und Herrn Oberlehrer Franz Guth in St. Johann a. T. bekanntgegeben werden (Referent Präs. Dr. Kielhauser), wird mit besonderer Befriedigung zur Kenntnis genommen.

2. Ebenso werden der Erlaß des k. k. Ackerbauministeriums vom 26. Juli 1905, Z. 19.906, betreffend die Eingabe des steierm. Bienenzuchtvereines vom 10. Juli 1905, sowie weiter die Zuschrift des Präsidiums der Reichsvereinigung, betreffend die Antwort des k. k. Ackerbauministeriums auf das Seiner Exzellenz dem Herrn Ackerbauminister überreichte Promemoria (Referent Z.-A. Krakofžil) zur Kenntnis genommen.

3. Eine Zuschrift des Präsidenten des Wiener Zentralvereines, Herrn Oswald Muck, betreffend die angestrebte Vereinigung des Landesverbandes der Bienenzüchter mit dem steierm. Bienenzuchtvereine (Ref. Z.-A. Krakofžil) wird dahin erledigt, daß die weiteren mündlichen Verhandlungen gelegentlich der gemeinsamen Arbeiten zur Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte in Leoben fortzusetzen seien.

4. Der Einladung des vorbereitenden Komittes zur Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte (Ref. Z.-A. Krakofžil) wird Folge gegeben und beschlossen, das Unternehmen nach Kräften zu fördern und in das Komitee zur Entgegennahme der notwendigen Informationen vorläufig drei Delegierte zu entsenden.

5. Dem Ansuchen des Ortsschulrates Geistal durch Herrn Oberlehrer A. Schlagin wegen Überlassung einer Honigschleuder (Ref. Z.-A. A. Peter) wird bedingsweise Folge gegeben werden.

6. Das Anbot der Frau Paula Genser wegen Ablösung ihrer Original-Honiggläsermodelle und Etiketten (Ref. Z.-A. Grimm) wird abgelehnt, da der Zentralausschuß der Firma Greinitz Neffen in Graz die Niederlage sämtlicher bienenwirtschaftlicher Artikel übertragen hat; jedoch wird dieser Firma nahegelegt werden, die Modelle zu übernehmen.

7. Die Zuschrift der Strafanstalt Marburg bezüglich Lieferung von Bienenstöcken zur Beteilung an dürftige Besitzer (Ref. Vizepräs. Major Druckenbrodt) wird behufs weiterer Erhebungen vertagt.

Einem Ansuchen des Herrn Oberlehrers A. Eberl in privater Angelegenheit (Ref. Z.-A. Adam) wird entsprochen.

9. Bezüglich der Angelegenheit der dreifach kombinierten Versicherung für das Jahr 1906 (Ref. Präs. Dr. Kielhauser) wird beschlossen, weitere Verhandlungen durch ein Subkomitee zu führen, nachdem bisher kein annehmbares Resultat erzielt wurde.

10. Den neuen Wanderlehrern werden ihren Wohnsitzen entsprechende Bezirke zur Ausübung ihrer Tätigkeit zugewiesen (Ref. Präs. Dr. Kielhauser) und wird ihnen dieser Beschluß durch besondere Zuschriften zur Einleitung der erforderlichen vorbereitenden Schritte mitgeteilt.

11. In den Zentralausschuß wird neu berufen Filialobmann Herr Franz Trummer in Leibnitz und Herr Wanderlehrer Kalista in Kalsdorf. (Ref. Präs. Dr. Kielhauser:)

12. Bericht der zur Untersuchung von Bienenständen auf Faulbrut nach Feldbach entsandten Kommission infolge einer bei der dortigen k. k. Bezirkshauptmannschaft eingelaufenen Anzeige (Ref. Z.-A. Peter). Protokoll und Bericht werden unter Genehmigung der gestellten Anträge zur Kenntnis genommen und abschriftlich der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Feldbach mitgeteilt.

* * *

Geflügel (Hühner)-Ausstellung in Puntigam.

Die Anmeldungen für diese Ausstellung, bei welcher nur Steirerhühner von Mitgliedern der landwirtschaftlichen Filiale Graz und Umgebung sowie Hühner von bäuerlichen Züchtern auch außerhalb des Filialgebietes zugelassen werden, sind an Herrn Verwalter Armin Arbeiter in Feldhof, Post Graz, zu richten.

In der Anmeldung sind Zahl, Gattung, Alter und Farbe der ausgestellten Tiere genau anzugeben.

Der Anmeldungstermin endet mit 5. November l. J.

Die Hühner müssen entweder am 14. November nachmittags oder bis längstens 15. November, 10 Uhr vormittags, im Ausstellungslokale abgegeben werden.

Die Prämiierung beginnt am 15. November um 2 Uhr nachmittags. Am 16. November, 9 Uhr vormittags, wird die Ausstellung für den allgemeinen Besuch geöffnet. Die Ausstellungsräume sind elektrisch beleuchtet und bis 6 Uhr abends geöffnet.

Mit der Ausstellung ist auch ein Markt für Zuchthühner verbunden und gelangen voraussichtlich mehrere hundert Stück Zuchthühner aus den berühmtesten steirischen Zuchtgebieten zum Verkaufe.

Geschäftliche Mitteilungen.*

Neuester Triumph des Alfa-Separators. Wie immer, so ist auch auf der diesjährigen Weltausstellung in Lüttich (Belgien) dem Alfa-Laval-Separator die höchste Auszeichnung, der „große Preis", zuerkannt worden; ein neuer Alfa-Erfolg, der um so bedeutender ist, als keinem anderen auf der Lütticḧer Weltausstellung konkurrierenden Separator der gleiche hohe Preis zuerkannt wurde. Da die Preisrichter aus berufensten Fachleuten der verschiedenen Nationen zusammengestellt waren, so sind dadurch die großen Vorzüge der Original-Alfa-Laval-Separatoren wiederum von neuem und in glänzendster Weise offiziell vor der ganzen Welt ausgezeichnet. Gerade wie heuer in Lüttich, so erhielt die „Alfa" auf den Weltausstellungen in Paris 1900 und St. Louis 1904 den „großen Preis" ((Grand Prix), wodurch wiederholt die führende Stellung des „Alfa" in der Separatorenindustrie bewiesen wird.

Auch in Rostow am Don (Rußland) wurde gelegentlich der jüngst stattgefundenen landwirtschaftlichen Ausstellung die „Alfa"-Exposition mit der „Goldenen Medaille" prämiiert.

Die durchwegs höchsten Prämiierungen auf allen diesjährigen oberösterreichischen Ausstellungen wurden bereits in einer früheren Nummer bekannt gemacht.

„Original-Alfa" hat durch die diesjährigen Ausstellungen einen Triumphzug, der seinesgleichen sucht, gemacht.

Kleine Mitteilungen.

Gesammelt von J. Peter, Grottenhof-Graz.

Invertierung des Zuckers. In Fällen, in denen man unbedingt zur Zuckerfütterung greifen muß, ist es angezeigt, den Zucker vor der Fütterung zu invertieren, um den Bienen eine Arbeit zu ersparen und den Rohrzucker dem Bienenleibe zuträglicher zu gestalten. Zu diesem Zwecke kochen wir 1 ½ Kilogramm Zucker in 1 Liter Wasser auf, schäumen wiederholt ab und setzen dieser Lösung während des Kochens nach den Angaben von Redakteur Reidenbach 1 ½ Gramm Weinsteinsäure zu. P.

Propolis zu Heilzwecken bei Tieren. „Bull. d'Als. Korresp." schreibt: Ein Pferd hatte sich eine starke Wunde oberhalb des Hufes zugezogen. Der Eigentümer bereitete eine Salbe aus Propolis, strich sie auf ein reines Stück Leinen und verband den Fuß damit. In auffallend kurzer Zeit bildete sich eine Kruste über der Wunde und diese heilte rasch. — Eine Kuh stieß sich mit solcher Gewalt ein Horn ab, daß sie eine große Menge Blut verlor und zu verenden schien. Der Besitzer stellte ein Propolispflaster von der Größe einer Hand her und legte es auf die Wunde. Das Tier suchte schon bald nachher seine Krippe auf, fraß wieder und war gerettet. Nach acht Tagen wurde der Verband entfernt und es zeigte sich der sehr schöne Ansatz zu einer neuen Haut. — Niemand verschleudere deshalb die auch zu manchen anderen Zwecken sehr dienliche Propolis. (Rhein. Bienenztg.)

Die rechte Zeit zur Auffütterung ist nun vorbei. Wird Zuckerlösung gefüttert, so soll schon anfangs September begonnen werden, damit den Bienen genügend Zeit und genügend

* Diese Rubrik steht unseren geehrten Inserenten für kurze Mitteilungen kostenlos offen. D. Red.

Kraft zur Verfügung steht, den Zucker in ein zuträgliches Winterfutter umzuwandeln. Man füttere bei wärmerem klaren Wetter, damit die Bienen während der Futterzeit am Tage ausfliegen und dann das nach dem Einstellen des Fluges gereichte Futter in Muße aufnehmen und verarbeiten können. Solches Futter wird dann auf den richtigen Wassergehalt reduziert und gleich verdeckelt. Bei feuchterem, regnerischem und bei kühlem Wetter wird das eingetragene Futter nicht gleich verdeckelt und zieht daher Feuchtigkeit an, wodurch es für den Bienenkörper unzuträglich wird. P.

„Man sollts nicht glauben,“ meinte unlängst ein schlauer Imker, als er seinem neuen Kastlstock den Honig entnehmen wollte. „Jetzt haben die strohdummen V . . . . . nicht einmal in die Rähmchen eingebaut. Ei! Das Fenster ist ja gar nicht zu öffnen, da hängt völlig der ganze Bau dran.“ Er klagte mir sein Leid und richtig, die Angaben treffen zu. Der alte Schlaukopf hat die Wohnung auf die Stirnseite gelegt, so daß die Rähmchen natürlich ohne Vorbau (nur nebenbei bemerkt), wirr übereinanderlagen und das Volk an das nun als Decke dienende Fenster anbauen mußte. — Man sollts nicht glauben! P.

Aufbewahrung leerer Honigwaben. Nachdem der Honig ausgeschleudert ist, werden die Waben mit reinem Wasser angespritzt und den Völkern am besten einzeln zum Auslecken zugehängt, und zwar so, daß zwischen der letzten und der zugehängten Wabe ein Abstand von etwa drei bis vier Zentimeter bleibt. Die Honigwabe wird bald blank geputzt sein und so kann sie in den Wabenschrank oder einen zur Aufbewahrung bestimmten leeren Stock gehängt werden. Sind alle Waben auf diese Weise gereinigt worden, so werden sie eingeschwefelt. Das Schwefeln ist nach drei bis vier Wochen nochmals zu wiederholen. Unausgeleckt sollte man die Waben nicht aufbewahren, weil die Honigreste aus der Luft Feuchtigkeit anziehen und so leicht schimmeln. Die Ansicht, daß die honigfeuchten Waben von der Wachsmotte verschont bleiben, ist nicht richtig. P.

„Rähmchen machen, das kunt i bold selber,“ dachte sich der Silbererhiasl und ging auch gleich ans Werk. Schön hat er sein Honigkastl eingerichtet. Er setzt jetzt nur mehr auf, weil er in der Bienenzucht-Versammlung gehört hat, daß man in dem abnehmbaren Honigraum, der mit Rähmchen ausgestattet ist, auch bei der Korbbienenzucht schönen und viel mehr — das letzte hat ihm besonders gefallen — Honig, gar Schleuderhonig gewinnen kann.

Leider ist er wieder einmal so einem Wanderlehrer aufgesessen. „Ja, ich sags alleweil, die Herrenleut reden nur so was daher, was sie in den Büchern lesen, in der Wirklichkeit läßt sich das gar nicht ausführen.“

Der Hiasl will den Honigraum entleeren, aber o weh! Von den Rähmchen ist fast gar nichts zu sehen.

Rähmchen hat der Hiasl wohl gemacht, aber wie! Klein, viel kleiner als die lichte Weite des Honigraumes und auf die Breite der Rähmchenstäbe und auf den Abstand hat er auch nicht viel geschaut. Manches Rähmchen war nicht breiter als 1 ½ Zentimeter, aber das macht ja nichts, meint der Hiasl, die Bienen werden sich schon helfen, und so hat er die Rähmchen kalt eingestellt in den Honigraum, eins über die Quere, eins der Länge nach — wie's halt Platz hatten.

Wie's beim Öffnen ausg'schaut, hat sich jeder selbst auszudenken. P.



Frage 10. Gestatten Sie mir die Bitte um Aufklärung folgenden Falles: Ende September bestellte ich sechs italienische Königinnen, die auch alle gesund und munter ankamen. Nachdem ich meine Stöcke 2 bis 3 Tage vorher schon weisellos gemacht hatte, war ich sehr erstaunt, daß nur vier Stöcke die neuen Königinnen, nachdem ich sie zwei volle Tage im Weiselkäfig beigegeben hatte, annahmen. Zwei Stöcke aber töteten die Königinnen sofort, als ich sie aus dem Weiselkäfige

entließ. Ich mußte diesen beiden Stöcken andere Königinnen beigeben, welche sie schon über Nacht anstandslos annahmen. Weshalb nahmen diese zwei Stöcke die Italiener nicht an? J. W. in G.

Antwort. Soll die Beweiselung mit der größten Wahrscheinlichkeit gelingen, so ist das frühe Entfernen der alten Königin notwendig. Diese alte Mutter muß das Volk vergessen haben, bevor die neue zugesetzt wird. Vor dem 5. bis 6. Tag nach der Entweiselung soll nicht zugesetzt werden und dann nur mit Weiselkäfig, den man 3 bis 4 Tage beläßt, wenn man sicher gehen will. Meist wird zu früh zugesetzt. Es sind nicht alle Völker gleich. Manche nehmen die zugesetzte Königin früher an, bei manchen reicht die angegebene Frist nicht hin. Manche belecken die durchs Flugloch beigegebene Königin sofort, während bei anderen die verschiedensten Kunstkniffe unzulänglich sind. Je mehr junge offene Brut im Volke vorhanden ist, desto länger warte man mit dem Zusetzen. Dies ist auch ratsam, wenn fremdrassige Weisel verwendet werden sollen. Die beiden Völker hätten im zweiten Falle sicher auch die „Italienerinnen" angenommen, weil sie sich erst im zweiten Falle der Weisellosigkeit bewußt waren. J. P. Egerer.

Frage 11. Meine Stöcke schwitzen derart stark, daß das Wasser beim Flugloch herausrinnt. Ich fürchte, daß dies schädlich ist und frage an, wie dem abgeholfen werden kann. J. K. in L.

Antwort. Die Stockfeuchtigkeit bildet sich in Wohnungen mit mangelhafter Ventilation. Sorgen Sie dafür, daß die schlechte feuchte Luft abziehen kann. Dies wird am besten durch Auflegen einer zirka 5 Zentimeter nicht allzu fest gepreßten Strohmatte, unmittelbar auf die Rähmchen, erzielt. Die Niederschläge an den Stockwänden sind Stoffwechselprodukte, die entfernt werden sollen. Die Bienen brauchen diese Feuchtigkeit nicht, wie vielfach geglaubt wird, im Gegenteil, sie ist für die Bienen ein Gift, das aufgenommen, zu den gefährlichsten Krankheiten Anlaß geben kann. Trockene Überwinterung geht über alles. J. P. Egerer.

Honig- und Wachsverwertung.

Schriftstelle: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock. — Verantwortl. Redakteur: Hugo Grimm. — Druckerei „Leykam", Graz.

Die Filiale Gleisdorf

hält am 12. November l. J. 3 Uhr nachmittags in Grabenhofers Gastwirtschaft eine Versammlung ab, bei welcher Herr Wanderlehrer K a l i st a einen Vortrag halten wird.

Filialobmänner, Wanderlehrer und Bienenmeister!

Benützet die Winterszeit zur eifrigen Werbearbeit, rüstet Euch für das kommende Jahr — es gibt Arbeit in Hülle und Fülle zu bewältigen!

Vor allem gilt es für die Ausstellung in Leoben Vorbereitungen zu treffen, damit der Verein daselbst würdig vertreten sei.

Schriftstelle: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock. — Verantw. Redakteur: Hugo Grimm. — Druckerei „Leykam", Graz.

2. Jahrgang. Graz, 1. Dezember 1905. Nr. 12.



Illustriertes Monatsblatt zur Förderung des einträglichen Bienenzuchtbetriebes im Herzogtume Steiermark. — Eigentümer und Herausgeber der „Steiermärkische Bienenzuchtverein“, welcher unter dem hohen Protektorate Ihrer Exzellenz der Frau Therese Gräfin Meran steht.

Obmann des Redaktions-Komitees: Direktor Ernst Binder, Grottenhof, Graz, Postfach 36.

Verwaltung und Inseratenaufnahme: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock.
Kanzleistunden: Montag, Mittwoch und Freitag von ½5 bis ½7 Uhr abends.

Der „Steirische Bienenvater“ erscheint am 1. eines jeden Monates und wird den Mitgliedern kostenlos ins Haus zugestellt. (Mitgliedsbeitrag K 2.30, einschließlich der Versicherungsprämie pro Jahr.) Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt in Österreich und Deutschland ganzjährig K 3.— (1 Mark = K 1.20), für das übrige Ausland K 3.20 (1 Frank = K —.80). Preis der Einzelnummer 30 h. — Postsparkassen-Scheckkonto Nr. 802.148.

Ankündigungen und Beilagen werden nach aufgelegtem Tarife billigst berechnet; bei öfterer Einschaltung und für ganze Seite Ermäßigungen nach Übereinkommen.

Manuskriptschluß am 15. eines jeden Monats. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Manuskripte, Tauschblätter u. Rezensionsexemplare sind an das Redaktions-Komitee zu adressieren.

Nachdruck der „Original-Aufsätze“ unter Quellenangabe gestattet!

Inhaltsverzeichnis:



2. Jahrgang. Graz, 1. Dezember 1905. Nr. 12.

Hofrat Rožek †.

Am 5. November l. J., 3 Uhr früh, verschied im Hause Hartiggasse 1 in Graz Herr Hofrat Johann Alexander Rožek, weiland k. k. Landesschulinspektor, Besitzer des Ordens der Eisernen Krone III. Klasse, Ehrenmitglied verschiedener Fach- und humanitärer Vereine, im 81. Lebensjahre. Das verdienstvolle amtliche Wirken des nun Verblichenen haben wir in einem kurzen Lebensbilde in Nr. 12 unseres I. Jahrganges anläßlich seines 80. Geburtsfestes gewürdigt. Reiches Wissen und unentwegte Arbeits- und Schaffensfreunde vereinigten sich in Hofrat Rožek zu einem selten vollendeten, harmonischen Menschendasein und wenn auch die Bürde der Jahre sich allmählich körperlich fühlbar machte, sein Geist blieb rege, klar und willensstark bis ans Ziel. Wer immer das Glück hatte, dem stets heiteren liebenswürdigen alten Herrn persönlich näher zu treten, aus dem reichen Borne seiner umfassenden Kenntnisse und Erfahrung zu schöpfen und sein auf das Gute, Wahre und Edle gerichtetes Streben und Wirken tiefer kennen zu lernen, wird nicht nur dem hochverdienten Organisator des heimischen Schulwesens mit all seinem Um und Auf, sondern noch mehr dem edlen Menschen und Menschenfreunde ein dankbar Andenken bewahren! K.



Der Winter hat seine Boten schon gesandt. Im Gebirge ist er bereits mit voller Strenge eingekehrt. Bald wird die weiße Hülle dauernd auch die Täler decken.

Dezember! Welch zauberhafter Klang für jung und alt! Welche Freude bringt dieser Monat unserer lieben Jugend! Eisschuhlaufen, Schlittenfahrt, Ski und Rodeln, Weihnachten und Christbaum! Und die Alten freuen sich daran in der Erinnerung ihrer eigenen, fröhlichen jungen Jahre.

Aber uns Bienenzüchtern wäre es wohl lieber, wenn der liebe Weihnachtsmonat schon vorüber wäre. Ich glaube, so manchem Haus- und Familienvater auch, wenn er auch keine Bienen hat.

Wenn auch die Bienenvölker in dieser Jahreszeit der vollständigen Ruhe bedürfen, so muß der um seine Pfleglinge besorgte Imker doch von Zeit zu Zeit nachsehen, ob auf dem Bienenstande alles in Ordnung ist.

Sind die Fluglöcher nicht verstopft? Sind sie gegen das Eindringen der Mäuse gesichert? Oder ist schon wo eine Maus im Stocke darinnen? Ist nirgends ein Brett oder gar die Tür im Bienenhause lose, welche bei windigem Wetter durch Anschlagen die Bienen beunruhigen? Klopfen nicht Meisen und Spechte an den Stöcken? Pfeift nicht der Wind durchs Flugloch oder durch Ritzen und Spalten? Braust nicht etwa ein Bienenvolk? Brausen die Bienen, so ist dies ein Zeichen, daß irgend etwas nicht in Ordnung ist. Sie machen es so wie die Wickelkinder. Tut diesen nichts weh, so verhalten sie sich ruhig. Fehlt ihnen etwas, so schreien sie.

Der Tod der Königin kann die Ursache des Brausens sein. Um ein im Winter weisellos gewordenes Volk zu beruhigen, hilft nur das Vereinigen mit einem weiselrichtigen. Da erkennt der Imker, wie gut es ist, wenn man für derartige Fälle ein Reservevölkchen hat. Läßt die Kälte die Vereinigung im Freien nicht zu, so kann man sie in einem mäßig erwärmten Zimmer vollführen.

Nicht selten findet der Imker im Spätherbste vor dem einen oder dem anderen Stocke eine tote Königin, so daß man annehmen muß, der Stock sei nunmehr weisellos. Dies trifft aber nicht immer zu. Bei Umweislungen, die ja schon im Sommer geschehen, wird manchmal die alte Königin weiter geduldet und erst bei Eintritt der kalten Jahreszeit aus dem Stocke entfernt. Also nicht zu voreilig sein mit dem Vereinigen!

Manchmal ist Durstnot die Ursache des Brausens. Man reiche dem Volke von oben warmes Wasser und das Brausen wird aufhören.

Hat ein Volk nicht hinreichend Futter, so muß es zugrunde gehen. Von dem Zeitpunkte, wo das letzte Tröpfchen Honig verbraucht wurde, fängt es an zu erstarren. Und nun, du nachlässiger Imker, der du bei der Einwinterung im September deinen Völkern zu wenig Futter gegeben, der auch das Hilfsmittel bei Eintritt der kalten Jahreszeit, Kandis oder eine Zuckerplatte, nicht dem Volke

als Notzehrung gereicht, noch ist die Langmut nicht vorüber, noch bleibt ein letztes, aber auch das letzte Mittel, ein solches Volk zu retten. Erstarrt nämlich ein Bienenvolk, weil es sich wegen Mangels an Nahrung nicht mehr gegen Kälte zu schützen vermag, so bleibt es zirka 24 bis 36 Stunden in diesem Zustande der Erstarrung, worauf erst der Tod eintritt. Hat nun der Imker in Hinsicht des Futtervorrates ein schlechtes Gewissen und findet er, daß ein Volk kein Lebenszeichen mehr von sich gibt, so trage er den Stock eilends in ein warmes Zimmer, öffne ihn und bespritze die Bienen mit Honig- oder Zuckerwasser. Der Stock wird wieder geschlossen, das Flugloch bienendicht verwahrt. Nach zwei bis drei Stunden sind die Immlein wieder munter und wohlauf. Rührt sich jedoch nichts mehr, so war der Tod schon eingetreten, das Volk ist verloren.

Nachdem ein derartig gerettetes Volk tüchtig mit Honigwaben oder Zucker versehen wurde, kann es wieder auf den Stand gestellt werden.

Der Dezember ist auch der Monat, in welchem der Honigverkauf am flottesten geht. Zu Weihnachten wird auch in Familien, die sonst keinen Honig brauchen, dieser zu verschiedenen Bäckereien benötigt. Man soll es nicht verabsäumen, in dieser Richtung Umschau zu halten.

Auch die Wabenvorräte können in diesem Monate geprüft, die für den Gebrauch untauglichen Waben ausgemustert und geschmelzt werden. Das Wachs dient zur Erzeugung von Mittelwänden. Es ist gut, wenn dies jetzt schon besorgt wird. Später kommt man schwerer dazu oder es wollen die oft einzig vorhandene Wabenpresse alle Mitglieder des Vereines auf einmal.

Der Rähmchenvorrat ist ebenfalls durchzusehen. Was mutmaßlich im nächsten Jahre gebraucht wird, kann jetzt verfertigt werden. Im Frühlinge ruft alles nach Rähmchenleisten; solche sind oft nicht rasch genug zu haben und der Imker steht ohne Rähmchen da. Wie viele Bienenzüchter, die Stöcke vom Tischler beziehen, wissen davon zu erzählen, daß sie dieselben nicht rechtzeitig geliefert bekommen! Ja, ganz natürlich! Wenn diese erst im März und April bestellt werden, kann der Tischler bei bestem Willen nicht allen Anforderungen gerecht werden. Man soll jetzt bestellen. Über den Winter, wo weniger zu tun ist, kann alles ohne Hast und manchmal auch zu billigeren Preisen gemacht werden. Wer seine Bienenwohnungen selbst verfertigen will, tut gut, wenn er sich als Muster einen tadellosen Stock bringen läßt.

Ferner ist jetzt die Zeit, sich mit Bienenzeitschriften und -Lehrbüchern zu befassen. Sage keiner: „Das brauche ich nicht." Gerade in der Bienenzucht gibt es so vieles Interessantes und Lehrreiches, ist theoretisches Wissen sehr notwendig. Die langen Winterabende bringen manches Stündchen, wo man nichts rechtes anzufangen weiß. Ein gutes Bienenzuchtlehrbuch, eine Bienenzeitung hilft uns angenehm darüber hinweg. In den Dezember fallen zumeist die Jahresschlußversammlungen der Filialvereine. Der Imker besuche sie. Er soll mit seinem Rate nicht zurückhalten; er soll sich aber auch belehren lassen, wenn ihm ein guter Rat gegeben wird. Er soll Mitglieder für den Verein werben.

Und nun zum Schlusse! Jeder gute Hausvater macht am Ende des Jahres Rechnung. So soll es auch der Bienenvater machen. Er soll sein Gewissen erforschen. Ist's gut gegangen? War's schlecht? Wo steckt der Fehler? Dies und das soll nächstes Jahr nicht wieder vorkommen. Und nun: Glückliche Weihnachten und frohes Wiedersehen im neuen Jahre!

F. Kalista.

Aus der Praxis, für die Praxis.

(Vortrag von **Günther-Gispersleben** auf der 50. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Danzig.)

Es sind bereits über 50 Jahre her, als Dr. Dzierzon mit der beweglichen Wabe hervortrat. Er gab damals gleichzeitig die Grundformen der Bienenwohnungen an. Das ist bis heute ziemlich so geblieben. Die bewegliche Wabe fand die größte Verbreitung, aber es blieben die verschiedensten Größenmaße. Dies war ein großer Übelstand, der damals in der „Nördlinger Bienenzeitung“ von allen Imkergrößen besprochen wurde. Auf der Wanderversammlung in Köln nahm man dann 1880 das Normalmaß (Wabenfläche 21·5 × 17·5. Die Schriftl.) an. In der Größe konnte sich nun jeder die Beute machen wie er wollte. Dzierzon sagte, die Beute kann nicht leicht zu groß sein, kleiner machen kann man sie jederzeit. Man glaubte nun, das Ziel der Einfachheit erreicht und der Spekulation und Erfindungswut einen Damm gesetzt zu haben. Aber weit gefehlt. Aus besonderen Gründen wurde nach 18 bis 20 Jahren das Normalmaß für zu klein erklärt. Ich habe allerhand Wohnungen durchprobiert. Der große Unterschied lag nicht in der Wabe. Ich habe sie noch viel breiter gehabt, als man sie für allein richtig hält. Sind die Jahre gut, so ist jedes Maß gut, sind die Trachtverhältnisse gut, so ist es auch der Ertrag, ob die Wabe so oder so breit ist. Ich bin geschäftsmäßiger Imker, lebe von der Bienenzucht, habe aber in den schmäleren oder breiteren Waben einen so wichtigen Unterschied nicht entdecken können.

Die Trachtverhältnisse sind aber auch auf die Bienenwohnungen von großer Bedeutung. Vor 30 Jahren waren bei uns die Lagerstöcke recht gute Honigbeuten. Es haben sich aber unsere Trachtverhältnisse verschoben. Vieles wird nicht mehr gebaut. Seit dieser Zeit genügt mir die Lagerbeute nicht mehr, ich habe nur noch einzelne besetzt und benütze sie nur noch als Reserve. Die Ständerbeuten liefern mir unter den jetzigen Trachtverhältnissen ein Drittel mehr. Es ist damit aber nicht gesagt, daß es anderswo ebenso sei. So hatte ich früher 10 Jahre lang 12 Bogenstülper, aber, wenn alle anderen Stockformen Honig hatten, diese hatten nichts. Wäre es überall so gewesen, dann gäbe es sicher keine Bogenstülper mehr. Überall waren sie aber nicht so schlecht, es muß doch Gegenden geben, wo man mit dieser Stockform Erträge erzielt. Auch Alfonsus war ganz mit denselben zufrieden. Ähnlich ging es in Thüringen verschiedenen Bienenzüchtern mit dem Kanitzstock. Die erhofften Erträge blieben aus, während in Ostpreußen und anderen Gegenden dies doch eine vorzügliche Bienenwohnung ist. Einer meiner Bienenlieferanten sagte mir in einem Jahre, die Kanitzstöcke gebe er nicht her, nächstes Jahr sagte er, die müssen alle fort. Die Trachtverhältnisse sind mehr ausschlaggebend, wie die Wohnung, diese muß eben ausprobiert werden. Jede neue Wohnung ist natürlich die beste, es dauert gewöhnlich nur nicht lange. Darum wäre es gut, wenn diese Frage mehr von den Vereinen in die Hand genommen würde, als von einzelnen. Ich will damit nicht sagen, daß die neuen Erfindungen nichts taugen, aber für alle Gegenden taugen sie entschieden nicht. Möchten doch die Vereine solche Neuerungen anschaffen und von tüchtigen, unparteiischen Bienenzüchtern prüfen lassen, und wenn es sich bewährt, dann mögen auch die anderen Mitglieder folgen.

In neuerer Zeit ändert man auch an den Waben. Nach Dzierzon sollen die Bruträume mehr hoch als breit sein. Nun will man eine Breitwabe. Vor 40 Jahren war sie schon da, sie fand aber keinen Anklang. Voriges Jahr wurde

in Dornbirn gesagt, die Amerikaner mit ihren Breitwaben seien uns turmhoch über. Ich kann mir nicht denken, wie sie besser sein soll. Nach meiner Erfahrung schreitet die Brut am schnellsten fort, wenn über dem Sitze der Bienen noch viel Honig steht, so daß sie von unten nach oben rückt, und das ermöglicht die hohe Brutwabe am besten.

Nun noch kurz einige Erfahrungen. Es ist bekannt, daß Drohnenwaben, in den Honigraum gestellt, oft nicht mit Honig gefüllt werden. Daraus wurde von jungen Imkern geschlossen, diese sei naturwidrig, die Drohnenwaben wären nicht für Honig, sondern wie die Weiselzellen Geschlechtszellen. Nun habe ich aber mit Bienenwaben dieselben Erfahrungen gemacht. In Dreietageren habe ich die Brut auf den Halbwaben unten, die Doppelbrutwaben hänge ich in die beiden oberen Etagen, wo die Brut auslaufen und die Waben mit Honig gefüllt werden sollten. Diese schönen Brutwaben ließen aber die Bienen leer und warteten auf die Königin, daß sie hier ihre Eier absetzen sollte. Darum lasse ich nun die Langwaben unten. Oben kommt ein Absperrgitter hinein. Wir hatten einmal nur zehn Tage Tracht, wo Absperrgitter waren, blieb der Honig. Wo aber keine waren, wurde der ganze Honig in Brut verwandelt, die Tracht aber hatte ein Ende. Als die Honigschleuder noch nicht erfunden war und die Bienen die Honigräume ausbauen mußten, waren zwei Drittel und mehr der ausgebauten Waben Drohnenzellen, gut gefüllt und verdeckelt, wurden also von den Bienen nicht als Geschlechtszellen respektiert. Nun sagt man, es sei sehr vorteilhaft, dickere Waben im Honigraum zu verwenden. Das ist gut gesagt, aber man kann das nicht so in der Hand haben. Rückt man die Waben ein wenig zu weit auseinander, dann wird eine Wabe eingebaut und es gibt eine große Schmiererei. Darum muß man sie, wenn sie noch schwach sind, dicht zusammenhängen. Sind sie ausgebaut, dann erst kommen sie weiter auseinander. So ist es doch viel einfacher beim Schleudern, man hat es nur mit acht Waben zu tun, statt sonst mit zwölf, und das ist entschieden ein Vorteil.

Stand der Versicherungsangelegenheit.

Bekanntlich erlischt mit Ende dieses Jahres der Versicherungsvertrag, laut welchem der Steiermärkische Bienenzuchtverein seine Mitglieder durch die Reichsvereinigung der selbständigen Bienenzucht-Landesvereine und -Verbände Österreichs bei der Versicherungsgesellschaft „Österreichischer Phönix" gegen Feuer und Diebstahl versichert.

Da genannte Versicherungsgesellschaft durch den Umstand, daß sowohl im Vorjahre, als auch heuer ein empfindliches Defizit, welches für die gesamte Reichsvereinigung pro 1905 über 2000 K, beim Steiermärkischen Bienenzuchtvereine allein 527 K ausmacht, gezwungen ist, die Prämie per Mitglied auf 50 h zu erhöhen, die Haftpflichtversicherung jedoch unverändert fortläuft, so würde die dreifach kombinierte Versicherung nur gegen eine Prämie von 60 h für 500 K Versicherungswert weitergeführt werden können.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß diese Prämie noch eine derart niedrige ist, daß die Vorteile der kombinierten Versicherung außerordentlich große sind, so wurden doch Versuche unternommen, ob es nicht möglich sei, die Vorteile dieser Versicherung gegen die bisher bezahlte Prämie von 30 h pro Mitglied zu erreichen. Das Präsidium wandte sich deshalb an die heimische wechselseitige

Brandschadenversicherungsanstalt. Diese stellte den Antrag, die Bienenstöcke der Vereinsmitglieder nach Maßgabe ihrer Statuten gegen eine Versicherungsprämie jährlicher 10 h für je 100 K Versicherungswert gegen Brandschaden zu versichern. Diese Versicherung hätte zwar den Vorzug, den wahren Wert versichert zu haben, während die jetzt bestehende Versicherung für jedes Mitglied auf einen Höchstbetrag von 500 K beschränkt, was für manche unnötig hoch, für manche zu niedrig ist. Bei dieser Versicherung müßten alljährlich die Anmeldungen oder Sammellisten der Filialen der Brandschadenversicherungsanstalt übermittelt werden; es würde dann die Prämie für jedes einzelne Mitglied berechnet werden. Auf eine derartige spezifizierte Versicherung könnte der Zentralausschuß schon mit Rücksicht auf die ohnehin schon ganz enormen Kanzleigeschäfte nicht eingehen. Außerdem ist die Prämie 50 h pro 500 K zu hoch und es müßte noch für jede einzelne Versicherung eine Polizzengebühr bezahlt werden, was bisher nicht der Fall war, da nur eine Gesamtpolizze ausgestellt wurde.

Verhandlungen mit der österreichischen Elementarversicherungs-Aktiengesellschaft führten zu dem Antrage dieser Gesellschaft, die Mitglieder des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines gegen eine Grundprämie von 7 h gegen Haftpflicht und Diebstahl zu versichern, wenn die auf ein Mitglied entfallende Stockzahl nicht mehr als durchschnittlich zwei beträgt; entfallen auf ein Mitglied durchschnittlich drei bis fünf Bienenvölker, so erhöht sich die Prämie um 33 Prozent, bei sechs bis zwölf Stöcken um 50 Prozent und bei 13 bis 20 Völkern um 75 Prozent. Die Versicherungssummen betragen 5000 K für jeden eine Person, 15.000 K für jeden mehrere Personen betreffenden Haftpflichtfall; 2000 K für Sachbeschädigung.

Durch diese Verhandlungen ist der Zentralausschuß zur Einsicht gekommen, daß die zuerst erwähnte Versicherung beim „Österreichischen Phönix", verbunden mit der schon bestehenden Versicherung gegen Haftpflicht und Diebstahl die vorteilhafteste ist und es beantragte der Referent Herr Zentralausschuß Bernhart auch die Annahme derselben.

Der Umstand aber, daß selbst die obligatorische Versicherung mit dem niedrigen Versicherungssatze von 30 h bei vielen Mitgliedern auf Widerstand gestoßen, veranlaßte den Zentralausschuß den Beschluß zu fassen, noch einmal an die Reichsvereinigung heranzutreten und dahin zu wirken, daß man von einer obligatorischen Versicherung der Mitglieder des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines absehen möge und es jedem Mitgliede freigestellt werde, zu versichern oder nicht.

F. Kalista.

Bienenfeinde.

Von **Rud. Krakofžik—Grottenhof.**

(Fortsetzung.)

V. Die Biene selbst.

Wer hätte unter den Bienenvätern und -Freunden nicht schon von „Raubbienen", „Raubbein" (wie sie der Volksmund nennt) gehört? Wie früher (vielleicht auch manchmal heute noch) jedes alte Weib mit Triefaugen in den Verdacht kommen konnte, die edle Kunst des Hexens zu verstehen, so kommt die alte, haarlos gewordene schwarze Flugbiene leicht in den Geruch, ein „Raubbein" zu sein. Und noch heute gibt es unter den Bienenzüchtern Käuze, die entweder an eine eigene Gattung „Raubbienen" glauben oder unbequemen Nach-

barn die Fabel andichten, daß sie durch allerhand unlautere Mittel ihre Immen zu Räubern heranzuziehen vermögen. In diesem Punkte kann man wohl sagen: „Die Dummheit wird nicht alle!"

Sobald die Biene zur Flugbiene wird, kennt sie nur einen Trieb: „Sammeln!" Und sie nimmt und sammelt, wo sie eben etwas erreichen kann, ohne lange Wahl, ohne Frage nach dem Eigentümer. Im strengen Sinne des Wortes ist also jede Flugbiene eine Räuberin, die infolge ihres Naturtriebes das Süße sucht und selbst mit Lebensgefahr sich aneignet. Bei reichlicher Tracht ist Räuberei selten zu verzeichnen. Kommen aber trachtarme oder trachtlose Zeiten, dann spekulieren die zur Untätigkeit verurteilten Sammlerinnen in scheuem Fluge, oft wie ein Raubvogel in der Luft stehend, mit weit ausgebreiteten Flügeln und hängenden Beinen, oder wie ungewiß vor den Fluglöchern benachbarter Stöcke hin- und herfahrend, am eigenen oder am fremden Stande herum und suchen durch Ritzen, Spalten und Fluglöcher einen Weg in das Innere. Wehe dann dem schwachen oder weisellosen Volke! Gewöhnlich sind die volk- und vorratreichsten Stöcke auch die raublustigsten. Hungernde Völker dagegen sind mutlos und gehen eher zugrunde oder formieren sich wohl zu einem Hungerschwarm als letztes Auskunftsmittel. Wie es in einem der Räuberei verfallenen Stocke zugeht, hat wohl fast jeder Imker schon beobachtet. Anfangs wehren sich die Überfallenen aus Leibeskräften, endlich erlahmt jeder Widerstand und wenn das Trauerspiel zu Ende geht, der Honig ausgetragen, die Waben zernagt, die eventuell vorhandene Königin getötet und das Volk selbst dezimiert ist, dann schließt sich der Rest der Überfallenen den Siegern an und zieht mit ihnen ab. Daß Stöcke, denen ein solcher Überfall einmal geglückt ist, zu einer Gefahr für den eigenen Stand und jene der Nachbarn werden können, ist wohl zweifellos. Ebenso zweifellos ist es aber auch, daß der Imker in den meisten Fällen mit Schuld daran trägt, daß auf seinem Stande die Räuberei überhaupt ausbricht. Vorsicht bei allen Hantierungen, Vornahme der notwendigen Arbeiten zu rechter Zeit, genaue Kenntnis vom jeweiligen Volks- und Vorratsstande in den einzelnen Stöcken und rechtzeitiges Eingreifen, wenn Übergriffe bemerkbar werden, schützen vor Räuberei; vorgesorgt ist hier stets leichter und besser, als hinterher beklagt. Und beim lässigen Nachbarn? Nun, da tut's oft ein gutes Wort oder eine entsprechende Aufklärung!

VI. Andere Insekten.

Diese Tierklasse umfaßt eine Reihe besonders gefährlicher Bienenfeinde. Da ihre Kenntnis nicht allgemein verbreitet ist, so ist hier wohl eine kurze Beschreibung mit am Platze.

a) Der Immenkäfer (Trichodes apiarius). Der 16 mm lange Käfer ist von stahlblauer Grundfärbung. Über die ziegelroten, nur an der Spitze blauen Flügeldecken laufen zwei dunkelblaue Querstreifen; außerdem sind dieselben dunkel punktiert. Der ganze Körper ist mit ziemlich langen weißen und schwarzen Haaren bedeckt. Der Käfer findet sich Ende Mai sowie im Juni auf Doldengewächsen, Spiräen und Kompositen und macht auf Insekten und deren Larven Jagd, die er mit Hilfe seiner starken Freßwerkzeuge leicht überwältigt und verzehrt. Zur Eierablage begibt sich das begattete Weibchen an Bienenkörbe, dringt bei schwachen Völkern wohl auch in das Innere und legt an geeigneten Stellen gelbliche Eier von der Größe eines Stecknadelkopfes ab. Die im Juli ausschlüpfenden Larven sind weich, zwölfringelig, fleischfarbig, gelbbraun behaart und erwachsen zirka 10 mm lang. In unreinen Stöcken finden

sie sich oft zahlreich in Ritzen und Spalten sowie im Gemülle des Bodenbrettes, bei schwachen Völkern auch im Wachsbaue selbst und nähren sich von toten und halbtoten Bienen, Larven und Puppen, die von den Bienen herabgeworfen werden, vergreifen sich aber auch direkt an der Brut. Sie überwintern mit im Stocke und setzen im Frühjahre ihr Zerstörungswerk fort. Zu Beginn der wärmeren Jahreszeit, etwa im April, verlassen die erwachsenen Larven den Stock, um sich in der Erde zu verpuppen. Nach einmonatlicher Puppenruhe erscheint das vollkommene Insekt, der Käfer. Fleißige Nachschau und Reinlichkeit schützen vor Schaden. (Fortsetzung folgt.)

Unser Wanderunterricht.

Obwohl der Ausweis hierüber im Jahresberichte erscheinen wird, so möge doch schon am Ende des Jahres dieser Teil unserer Tätigkeit einer Besprechung gewürdigt sein, um die große Summe an Arbeitsleistung unserer Lehrer zu zeigen, welche weder Zeit, Mühe, noch Opfer scheuten, um ihren edlen Beruf voll auszufüllen; waren wir denn doch bisher nicht in der Lage, Ihnen eine glänzende und berechtigte Gegenleistung zu bieten und mögen Sie hiermit für Ihre treu erfüllte Pflicht und Ihre großen Leistungen öffentlichen Dank empfangen. Aber auch den Herren Filialobmännern und sonstigen Funktionären, welche Vorträge und Demonstrationen in Ihrem Wirkungskreise und Orte gelegentlich der Filialversammlungen hielten, sei hiermit wärmstens gedankt und wenn die Veröffentlichung diesmal unterbleibt, möge dies hierin seinen Grund finden, als die Filialnachrichten bisher nicht in jener präzisen Ausführlichkeit erfolgten, wie sie zum Zwecke einer Jahreszusammenstellung notwendig sind.

Es hielten Vorträge und Demonstrationen:

Herr Bienenmeister und Z.-A. Adam: St. Lorenzen ob Marburg (Filialgründung, Mitgliederzuwachs 10), Koglhof bei Birkfeld, Semriach bei Peggau, Knittelfeld (Filialgründung, Mitgliederzuwachs 44), Köflach, Ligist, Strallegg bei Birkfeld, Lebring, Wartberg, Eggersdorf.

Herr Vizepräsident Druckenbrodt, Obmann der Filiale Deutsch-Feistritz: Gleisdorf.

Herr Bienenmeister Hammer in Fernitz: Feldkirchen bei Graz (Filialgründung, Mitgliederzuwachs 32).

Herr Feltrini in Pridahof: Gnas.

Herr Wanderlehrer u. Z.-A. Kallista: Lödersdorf, Jagerberg, Kalsdorf, Kirchbach, Paldau, St. Marein a. P., St. Stefan a. G., Windisch-Hartmannsdorf, Wildon, Wundschuh, Frohnleiten (Filialgründung, Mitgliederzuwachs 26).

Herr Bienenmeister u. Z.-A. Loh: Makersdorf, St. Bartholomä, Dobl, Frohnleiten (Filialgründung s. o.), Gams bei Hieflau (Filialgründung, Mitgliederzuwachs 14), St. Gallen bei Weißenbach, Straßgang, Wildon, Mureck.

Herr Fachlehrer u. Z.-A. Peter: Feldkirchen (Filialgründung s. o.), Wildon, Hart, Eggenberg (Filialgründung, Mitgliederzuwachs 37).

Herr Wanderlehrer u. Z.-A. Rauch: Lödersdorf, Friedberg.

Herr Filialobmann Überbacher: Wildon (Filialgründung, Mitgliederzuwachs 83), Lebring, Frohnleiten.

Herr Wanderlehrer und Filialobmann Sahlender: Allerheiligen (Filialgründung, Mitgliederzahl 20), Stanz, Sölsnitz, Wartberg (Filialgründung, Mitgliederzuwachs 19).

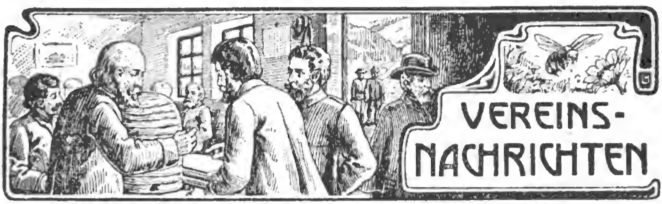
Herr Bienenmeister J. Leber: Mureck (Filialgründung, Mitgliederzahl 16).

Unsere verehrten Mitglieder können hieraus ersehen, daß wir in diesem Jahre ein tüchtiges Stück Arbeit geleistet haben, welche um so höher anzuschlagen ist, als wir unter so großen pekuniären Schwierigkeiten diese vollbringen mußten.

Es gibt uns dieser Erfolg neuen Mut, indem wir auch auf unsere verehrten Mitglieder rechnen, die uns bisher und in Zukunft noch viel mehr bei den Bestrebungen Unterstützung, Mithilfe und treue Anhängerschaft stets bewahrten und bewahren werden.

Allen diesen wackeren Gehilfen unserer steirischen Imkersache ein dreifaches Heil!

Der Zentralausschuß.



Der Obmann der **Filiale Stallhofen** des „Steiermärkischen Bienenzuchtvereines" gibt hiermit geziemend Nachricht von dem am 26. Oktober l. J. erfolgten Hinscheiden des Hochwürd. Herrn Pfarrers Franz Birnstingl, Besitzers des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und der vierzigjährigen Jubiläumsmedaille ꝛc.

Josef Hojas, Schriftführer.

51. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Leoben 1906. Das Protektorat über die 51. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, welche im August 1906 in der steirischen Bergstadt Leoben stattfindet, hat die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Theresia huldvollst angenommen und auch ihr persönliches Erscheinen zugesagt. Dem Ehrenpräsidium sind beigetreten: Der Statthalter von Steiermark Exzellenz Manfred Graf Clary und Aldringen, der Landeshauptmann von Steiermark Exzellenz Edmund Graf Attems, Bezirkshauptmann von Leoben Rudolf Freiherr von Camerlander, Bezirksobmann von Leoben Dr. Josef Schmölzer in Leoben, Exzellenz Gräfin Dora Kottulinsky in Neudau, Gräfin Mathilde Stubenberg in Frohnleiten, Präsident des steiermärkischen Bienenzuchtvereines Dr. Kielhauser in Graz, Präsident des Landesverbandes steirischer Bienenzüchter Direktor Karl Ullmann in Thörl bei Aflenz, der Vizepräsident der k. k. steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft Hans Thunhart in Trofaiach, der Altbürgermeister der Stadt Leoben Friedrich von Gasteiger in Leoben, und Bürgermeister der Stadt Leoben Dr. Josef Grübler. Der vorbereitende Haupt-Ausschuß hat sich bereits gebildet und besteht aus den Herren: Bürgermeister Dr. Josef Grübler als Obmann, Schulleiter Otto Riedl als dessen Stellvertreter, Bezirkssekretär E. v. Hardegg als Schriftführer und Max Sperl als Kassier.

Das Hauptkomitee.

Im Auftrage des Obmannes, der Schriftführer: E. v. Hardegg.

Die **Filiale Eggenberg und Umgebung** veranstaltet zugunsten des Ausstellungsfonds am 10. Dezember l. J., nachmittags 4 Uhr, in Alois Platls Gastwirtschaft in Wetzelsdorf einen Vortrags- und Vergnügungsabend mit Lichtbildern, musikalischen Darbietungen, Verlosung von Honig und Diversem ꝛc. ꝛc., bei völlig freiem Eintritt und ohne Kaufzwang.

An die P. T. Mitglieder und Freunde der Filiale geht die Bitte um Überlassung von passenden Gegenständen für die Verlosung. Spenden nehmen dankend entgegen: Lehrer H. W. Lux, Algersdorf; Obergärtner Lad. Mikšovič, Schloß Eggenberg; Fachlehrer Rudolf Krakofžik, Grottenhof. Näheres durch die Tagesblätter! Die Filialleitung.

Wildon. Die Filiale Wildon des Steiermärkischen Bienenzuchtvereins hielt am 29. Oktober nachmittags in Sebastian Pommers Gasthause in Matzelsdorf eine gut besuchte Wanderversammlung ab. Nach einer herzlichen Begrüßung der Erschienenen durch den Obmann Herrn Josef Uiberbacher aus Wildon hielt der Bienenmeister Josef Loh aus der Landesackerbauschule in Grottenhof einen Vortrag über Wert und Bedeutung der Bienenzucht für den Landwirt; zweckmäßige Betriebsweise in dem in dieser Gegend am meisten gebräuchlichen Strohkorb und Honigentnahme aus demselben, ohne die Bienen abschwefeln zu müssen. Ferner besprach er die Vorteile, welche der Steiermärkische Bienenzuchtverein seinen Mitgliedern bietet und forderte die Anwesenden auf, sich dieser großen Vereinigung anzuschließen und an der im nächsten Jahr im August in Leoben stattfindenden Ausstellung zu beteiligen. Die Ausführungen wurden mit sehr regem Interesse verfolgt und fanden am Schlusse lebhaften Beifall. Schäffer, Schriftführer.

Feldkirchen. Wanderversammlung des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines. Über Anregung des Bienenmeisters Hammer hielt der Steiermärkische Bienenzuchtverein am 5. d. M. im Schlarschen Gasthofe in Feldkirchen eine Wanderversammlung ab, bei welcher Herr Oberlehrer Morre den Vorsitz führte. Herr Fachlehrer Peter hielt einen längeren Vortrag über den Nutzen der Bienen, die Einrichtung ihrer Wohnungen sowie über die Bestrebungen des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines. Die beifälligst aufgenommenen Ausführungen hatten die Gründung einer Filiale zur Folge, für welche die Herren Kunstmühlenbesitzer Heinrich Jeſſl zum Obmanne, Pfarrer Joherl zu dessen Stellvertreter, Oberlehrer Morre zum Kassier, Lehrer Grabner zum Schriftführer und die Grundbesitzer Anton Klampfl und Johann Gollner zu Ausschüssen gewählt wurden. Seitens des Zentralausschusses beehrten die Versammlung die Herren Krakofžik und Loh. Beide erteilten dem jungen Vereine recht beachtenswerte Ratschläge. m.

Zur freundlichen Beachtung. 1. Unsere geschätzten Mitarbeiter werden gebeten, ihre Beiträge stets bis 15. des laufenden Monats — einseitig geschrieben — einzusenden. Die geehrten Filialvorstände werden ersucht, Berichte und Bekanntmachungen bis längstens 20. jedes Monats direkt an das Redaktionskomitee Grottenhof, Postfach Graz Nr. 36, gelangen zu lassen, damit die rechtzeitige Fertigstellung des Blattes nicht unnötige Verzögerungen erfährt. 2. Ansuchen um Entsendung eines Wanderlehrers, Beschwerden wegen Nichterhalt des Blattes und alle die Angelegenheiten der Filialen betreffenden Schriftstücke sind an die Kanzlei des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines, Graz, Bürgergasse 2, 1. Stock, zu richten.

Die **Filiale Umgebung Graz** hält am 10. Dezember l. J. um 9 Uhr vormittags im Gasthause des Mitgliedes Herrn Franz Godinger „zum Kreuz" in St. Peter ihre Generalversammlung mit Neuwahl des Ausschusses ab und ladet die Mitglieder zu zahlreichem Besuche und Einführung von Gästen freundlichst ein. Nach Abwicklung der Vereinsgeschäfte findet eine Verlosung von Bienenzuchtgeräten und Honig statt, woran sich noch Mitteilungen über züchterische Erfahrungen schließen. Die Vereinsleitung.

Filiale Deutsch-Feistritz. Die Mitglieder werden dringend gebeten, nicht nur rückständige Jahresbeiträge pro 1905, sondern auch die Beiträge pro 1906 im Anfange des laufenden Monats an Herrn Kassier Schwartz jun. einzuzahlen, da sonst eine pünktliche Weiterlieferung des Steirischen Bienenvaters nicht zugesichert werden kann. Es muß darauf gehalten werden, daß auch der Bienenvater wie jede andere Zeitung pränumerando bezahlt wird. Austrittsanmeldungen nach dem 15. d. Mts. können nicht mehr berücksichtigt werden und bleiben die Betreffenden zur Zahlung des Jahresbeitrages pro 1906 gesetzlich verpflichtet.

Der Unterzeichnete bittet aber herzlichst, keine Austritte anzumelden und bereits angemeldete eventuell wieder zurückzunehmen, da der Verein im Jahre 1906 in der Ausstellung in Leoben im Interesse des ganzen Landes Großes zu leisten unternommen hat und deshalb jeder einzelne Beitrag von 2 K von großem Werte ist. Es sollte jeder so patriotisch sein, sich nicht durch kleinliche Gründe von dieser geringen Unterstützung des Vereines abhalten zu lassen.

Gleichzeitig bittet der Unterzeichnete alle Mitglieder, besonders die Nichtimkernden, etwa gesammelte Jahrgänge 1905 des Steirischen Bienenvaters, falls sie selbst kein Interesse mehr an denselben haben, dem Vereine zuhanden des Herrn Oberlehrers Walter baldmöglichst geschenkweise zu überlassen. Durch billigen Verkauf an später eingetretene Mitglieder hofft der Unter-

zeichnete auch wieder ein kleines Scherflein für die Ausstellung zu gewinnen. Mit bestem Danke im voraus und freundlichem Imkergruß der Obmann: Major Druckenbrodt.

Die **Filiale Fehring** des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines hält Sonntag den 10. Dezember l. J., präzise 8 Uhr früh, in Herrn August Juds Gasthaus in Fehring ihre diesjährige Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Prüfung der Jahresrechnung.
3. Einzahlung der rückständigen Beiträge.
4. Anträge. Der Obmann: Georg Maurer.

Die **Filiale Windisch-Hartmannsdorf** hat die diesjährige Hauptversammlung für den 10. Dezember l. J., 3 Uhr nachmittags, in Herrn Eduard Thalers Gasthaus in Windisch-Hartmannsdorf mit nachfolgender Tagesordnung anberaumt:

1. Verlesung des Protokolles der letzten Versammlung.
2. Einzahlung der noch rückständigen Mitgliederbeiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Besprechung über die im August nächsten Jahres in Leoben statthabende Wanderversammlung und Bienenausstellung.
5. Anträge der Mitglieder. Johann Lueger, Filialobmann.

Die **Filiale Friedberg** hält ihre diesjährige Hauptversammlung am 3. Dezember l. J., präzise halb 2 Uhr, in J. Gaßners Gasthaus mit der statutenmäßigen Tagesordnung ab.
Herr Wanderlehrer A. Rauch hat für einen Vortrag zugesagt.

Ferdinand Hofman, Obmann.

Die **Filiale Kirchbach** des Steiermärkischen Bienenzuchtvereines hält am 10. Dezember 1905 um 8 Uhr früh in Herrn Karners Gasthaus ihre diesjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab:

1. Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht.
2. Prüfung der Jahresrechnung durch gewählte Revisoren.
3. Wahl eines Bienenmeisters.
4. Anträge.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Jene Mitglieder, welche aus dem Vereine auszutreten gedenken, werden ersucht, dies noch vor Weihnachten zu melden, damit die Zusendung der Vereinszeitung geregelt werden kann. Spätere Austrittserklärungen können laut Statuten nicht berücksichtigt werden. Die Vereinsleitung.

Die **Filiale Liezen** hält am 8. Dezember l. J., 10 Uhr vormittags, im Vereinslokale Hotel Fuchs die diesjährige Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab:

1. Rechenschaftsbericht über das verflossene Vereinsjahr.
2. Wahl zweier Rechnungsprovisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
3. Vortrag über „Die Ein- und Durchwinterung der Bienen."
4. Anträge, Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung des Vereinsbeitrages pro 1906.

Die Mitglieder und Bienenfreunde wollen hierzu recht zahlreich erscheinen.

Anton Schattauer, Vereinsleiter.

Die **Filiale Sinabelkirchen** beabsichtigt am 8. Dezember l. J. die Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung abzuhalten:

1. Tätigkeit und Rechenschaftsbericht.
2. Prüfung der Jahresrechnung.
3. Neuwahl der Vereinsleitung.
4. Vortrag durch einen Wanderlehrer.
5. Anträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Josef Pongratz, Obmann.

Die **Filiale Gnas** des „Steiermärkischen Bienenzuchtvereines" hält am 8. Dezember l. J., 11 Uhr vormittags, in Ertlers Gasthaus die Jahresversammlung ab. Alle Vereinsmitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen, da wichtige Gegenstände besprochen werden müssen.

Die Vereinsleitung.

Gründung der Filiale in Allerheiligen i. M. Nach eifrigen Bemühungen des Herrn Bienenzuchtwanderlehrers J. Sahlender gelang es am 27. Oktober die Gründung der Filiale in Allerheiligen i. M. zu verwirklichen. Eine wahre Begeisterung ergriff die bei der konstituierenden Versammlung in Fr. Maiers Gasthause anwesenden Bienenfreunde, und es traten sofort über 20 Mitglieder der Filiale bei. Die Wahl des Ausschusses ergab einstimmig folgendes Resultat:

Rudolf Gimpl, Schulleiter, Obmann; Thomas Baier, Realitätenbesitzer, Obmannstellvertreter; Franz Maier, Gastwirt, Schriftführer; Georg Piller, Realitätenbesitzer, Kassier; Franz Dietrich, Werkstischler, Stellvertreter des Wanderlehrers; Inzinger, Realitätenbesitzer Schöngrundner, Realitätenbesitzer, Ausschüsse. Die neugegründete Filiale berechtigt als erste des Mürztales mit Recht zu den „süßesten" Hoffnungen und gewiß werden sich in kurzer Zeit alle Immenfreunde der Umgebung anschließen zum Segen für die lieben Bienlein und zum eigenen Nutzen; denn in der Einheit liegt eine große Macht. Rudolf Gimpl, Filialobmann.

* * *

Aus den Verhandlungen des Zentral-Ausschusses.

(Sitzung vom 17. November l. J.)

1. Das Protokoll der Sitzungen vom 14. und 16. Oktober l. J. wird genehmigt.

2. Die Noten des k. k steiermärkischen Landesschulrates, betreffend die Imkerschule, die Lehrkurse für Lehrer und den Modus der Subventionierung von Lehrpersonen als Kursteilnehmer werden dankend zur Kenntnis genommen. (Referent Präsident Dr. Kielhauser).

3. Bezüglich der Beteiligung an der Ausstellung in Leoben werden die nötigen Vorfragen besprochen, eine Entscheidung über die Art der Anteilnahme jedoch vertagt, bis die dem vorbereitenden Ortskomitee bekannt gegebenen Delegierten noch Information an Ort und Stelle in der Lage sind, greifbare Vorschläge zu erstatten (Referent Präsident Dr. Kielhauser).

4. Über die dreifach kombinierte Versicherung referierte Z.-A. Bernhard. Von den eingeholten Anträgen erweist sich jener der Reichsvereinigung noch als der relativ günstigste. Da jedoch die nicht unbeträchtliche Erhöhung der Prämie die Mitglieder, bezw. die Kasse der Zentrale bedeutend belasten würde, sind mit der Reichsvereinigung Verhandlungen bezüglich Einführung einer fakultativen Versicherung einzuleiten.

5. Eine Zuschrift der k. k. steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft (Referent Vize-Präsident Direktor Binder), betreffend die Bildung einer Sektion für Bienenzucht und Entsendung zweier Delegierten zu den bezüglichen Vorverhandlungen wird zustimmend erledigt.

6. Zum Schlusse werden mehrere interne Angelegenheiten erörtert.

* * *

Neue Filialen.

In letzter Zeit werden dank der emsigen und aufopfernden Tätigkeit unserer Wanderlehrer wieder bemerkenswerte Erfolge erzielt.

Unser so tätiger Wanderlehrer Herr Sahlender pflückte von den Absolventen der steirischen Imkerschule die ersten Lorbeeren. Durch seine emsige Tätigkeit entstanden die Filialen Allerheiligen und Wartberg im Mürztale. Zum Obmann der ersteren wurde Herr Oberlehrer Rudolf Gimpl gewählt, zum Obmann der letzteren Herr Wanderlehrer Sahlender. Durch die dankenswerte Tätigkeit des Herrn Bienenmeisters Hammer in Fernitz wurde die Filiale Feldkirchen gegründet und Herr Gutsbesitzer Jessel zum Obmann gewählt. Der Zentral-Ausschuß beglückwünscht hiemit diese neuen Filialen und spricht hiermit den wackeren Förderern unserer guten Sache, Herrn Wanderlehrer Sahlender und Bienenmeister Hammer den wärmsten Dank aus. Das Präsidium.

* * *

Geschäftliche Mitteilungen.*

Für die Rechte des Volkes und seine Interessen tritt die **„Wiener Österreichische Volkszeitung“** seit ihrem mehr als 50jährigem Bestande stets wärmstens ein und findet daher in allen Kreisen der deutschen freisinnigen Bevölkerung eine fortwährend wachsende Verbreitung. Dieses hochgeachtete, in fast 100.000 Exemplaren erscheinende Wiener Blatt enthält zahlreiche Neuigkeiten aus allen Weltgegenden, gediegene, belehrende und unterhaltende Feuilletons rc. rc. Zu ihren Mitarbeitern zählen viele hervorragende Schriftsteller, wie: Allram, H. Bahr, Karl Bienenstein, Chiavacci, J. G. Frauenberger, Milow, Hawel, Hinterhuber, Kraßnigg, die oberösterreichische Dichterin Susi Wallner rc. Das „Kleine Feuilleton“ enthält interessante, unterhaltende und belehrende Mitteilungen. Jeden Samstag erscheint die Rubrik „Die Frauenwelt“ und das wöchentlich gediegene Familienblatt dieser beliebten Zeitung bietet eine Fülle belehrenden und unterhaltenden Lesestoffes, Novellen, Humoresken, Artikel über Gesundheitspflege, Natur-, Länder- und Völkerkunde, Gartenbau, Landwirtschaft, Erziehung und Unterricht, Kinderzeitung, Küchen- und Hausrezepte, Gedichte, Anekdoten, Preisrätsel mit jährlich über 100 wertvollen Gratisprämien rc. Weiters erscheinen die Spezialrubriken: Gesundheitspflege, land- und forstwirtschaftliche, pädagogische und literarische Rundschau. Im „Ratgeber“ werden alle Anfragen bezüglich Gesundheitspflege, Steuer-, Militär- und Rechtssachen unentgeltlich beantwortet. Die Bezugspreise für Österreich-Ungarn und das Okkupationsgebiet betragen: für Land- und Forstwirte ermäßigt mit täglicher Postzusendung monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K, mit wöchentlicher Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährig 1 K 70 h, halbjährig 3 K 30 h, mit zweimal wöchentlicher Postzusendung der Samstag- und Donnerstag-Ausgaben (mit Beilagen vierteljährig 2 K 64 h, halbjährig 5 K 20 h. Probenummern versendet überallhin gratis die Verwaltung der „Österr. Volkszeitung“, Wien, I. Schulerstraße 16.

Kleine Mitteilungen.

Gesammelt von J. Peter, Grottenhof-Graz.

Befruchtungsausflug. Ich machte heute Nachmittag (16. Juli) eine für mich sehr interessante Beobachtung an einem Bienenkasten, wie folgt: Ich öffne den hinteren Verschluß eines dreietagigen Normalkastens, der am 21. Juni seinen ersten Schwarm abgegeben, und sehe, daß am oberen Fensterchen, also am Honigraum, eine ziemliche Anzahl Drohnen, etwa 10 bis 15, in großer Unruhe das Fenster inwendig umkreisen. Da mein Interesse dadurch angeregt, beobachte ich genau und gewahre dazwischen eine kräftige Königin, die in gleicher Unruhe mitkreist. Der Honigraum ist durch Absperrgitter vom Brutraum getrennt; jedenfalls läßt jedoch zwischen den Fugen sich eine Öffnung denken, wodurch Königin und Drohnen in den Honigraum gelangten. Ich besehe mir nun geraume Zeit diese unruhigen Umkreisungen, bis es keinem Zweifel mehr unterliegt, daß die Königin gewillt ist, ihren Befruchtungsausflug zu machen, worauf ich das Fensterchen etwas öffne. Im nächsten Augenblick fliegt die ganze Gesellschaft aus durch die offenstehende Tür des Bienenhauses. Ich bleibe ganz ruhig stehen, lasse das Fenster geöffnet und sehe auf die Uhr, um den Augenblick der Rückkunft der Majestät zu erwarten. Genau acht Minuten nach dem Ausfluge kommt die Königin hereingeflogen, schwirrt mir mehrere Male um den Kopf, so daß ich sie ganz genau erkennen kann, fliegt dann von hinten in den Kasten, läuft sehr schnell über das Bodenbrett und verschwindet unter den Waben. Ein Irrtum meinerseits ist vollständig ausgeschlossen, da ich alles ganz genau gesehen. Der Stock lieferte mir drei Schwärme, wovon ich jedoch den dritten nach Ausfangen der Königin wieder zurückgab. Die Königin muß also unbedingt eine der zuletzt Gebrüteten gewesen sein. Man kann danach wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß etwa nach dem fünften bis achten Tage nach Auslaufen der letzten Brut die junge Königin ihren Befruchtungsausflug hält. So habe ich auch an meinen kleinen Schwärmchen konstatiert, daß in einem am sechsten Tage Eier in den Zellen standen, an einem anderen am zehnten Tage eingegossenen ganz winzig kleine Maden. H. Offermann.
(Rheinische Bztg.)

Reinster Blütenhonig gefällig? Nach der „Schweiz. Bztg.“ haben sich in der Schweiz 38 Hotelbesitzer durch schriftliche Erklärung verpflichtet, ihren Gästen nur reinen Bienenhonig vorzusetzen. Wie weit stehen wir in dieser Beziehung den Schweizern nach. Wie viel der Aufklärung und Belehrung wird es noch bedürfen, bevor unsere Gastgeber einen ähnlichen Beschluß fassen. Bei uns ist man in allen Schichten der Bevölkerung noch viel zu wenig von der Vorzüglichkeit des Honigs, insbesondere Bienenhonigs als Nahrungsmittel überzeugt. Hier bietet sich allen Imkern und Bienenfreunden ein weites Feld der Tätigkeit. Den Honigkonsum heben, Auf-

klärung über die Minderwertigkeit und Schädlichkeit des Kunsthonigs geben, Verfälschungen von Honig zur Anzeige bringen und den Betrug öffentlich besprechen, heißt auch die Bienenzucht fördern. Nachdem beim Abschlusse des letzten Handelsvertrages mit Deutschland Kunsthonig mit dem Bienenhonig im Zoll gleichgestellt wurde, in Deutschland den Kunsthonigfabriken und Honigpantschern mehr auf den Leib gerückt wird, werden uns diese Herren mit ihrem „edlen Produkte“ nun mehr beglücken als je. Aus diesem Grunde ist eine kräftige Gegenarbeit von seiten aller Imker Österreichs notwendig, um eine weitgehende Schädigung unserer heimischen Bienenzucht zu verhindern. Wir bitten unsere verehrten Leser, alle Fälle, in denen Kunsthonig nicht unter dieser Bezeichnung zum Verkaufe angeboten wird, dem Präsidium unseres Vereines gefl. bekannt zu geben.

Die gute Durchwinterung der Bienen wird wesentlich dadurch unterstützt, daß man den Bau so stehen läßt, wie ihn sich das Bienenvolk selbst für den Winter hergerichtet hat, denn so entspricht er dessen eigenen Bedürfnissen am besten. Um hier nur einen Punkt anzuführen, sei bemerkt, daß die Bienen ihre Vorräte hauptsächlich dahin transportieren, wo sie diese im Winter bedürfen und bequem erlangen können. Daraus spricht die Lehre für den Imker, daß er den Bau von Ende August ab unberührt zu lassen und sich vor allen Dingen davor zu hüten hat, die Waben in anderer als der ursprünglichen Reihenfolge zurückzuhängen, wenn eine Auseinandernahme notwendig wurde. Ebenso müssen die Wabenseiten wieder nach derselben Richtung hin gehängt werden. Ferner entstehen bei der Auseinandernahme stets Lücken im Bau, die, wenn er noch spät auseinandergenommen wird, von den Bienen nicht wieder ausgefüllt werden können. Spätes Auseinanderreißen des Baues ist daher sehr schädlich und beeinträchtigt die gute Überwinterung in hohem Maße. (L. Bztg.)

Wachserzeugung. Nach weitverbreiteter Ansicht gebraucht die Biene zur Erzeugung von 1 Gramm Wachs 10 Gramm Honig. Gundelach v. Berlepsch und Dr. Dönhoff haben durch ihre Versuche dieses Verhältnis festgestellt, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die Versuche in einem geschlossenen Raume ausgeführt wurden. Die alten Stabilimker waren jedenfalls anderer Meinung darüber und auch unter den neueren Imkern schüttelt noch mancher den Kopf dazu, wenn behauptet wird, daß ein Volk, dem man Waben gibt, das doppelte bis fünffache mehr einträgt als ein solches, das sich seine Waben selbst bauen muß. Der französische Geistliche Collin behauptete: „In der Trachtzeit kostet das Wachs die Bienen wenig, ja, meine Beobachtungen in den Jahren 1862—1869 bringen mich zu dem Glauben, daß die Erzeugung einer gewissen Menge Wachs nur eine gleiche Menge Honig erfordert. Neuerdings machte nach dem „Apiculteur“ der Franzose Sylviac eingehende Versuche, wobei nochmals ein Versuch unter den günstigsten Verhältnissen ergab, daß schon ein Teil Honig zur Erzeugung von einem Teil Wachs genüge. Der verstorbene Hamet war der Ansicht, daß die Bienen zwei bis drei Teile Honig verzehren müßten, um ein Teil Wachs hervorzubringen, und Sylviac äußerte schon 1899 seine Meinung in dem genannten Blatte dahin, daß die Ansicht Hamets der Wahrheit am nächsten zu kommen scheine. (Prakt. Wegw.)

Honigklärung. Wie vollzieht man sie am einfachsten ohne besonderen Apparat? fragt ein Herr in der Mai-Nummer. Dadurch, daß man die vollgefüllten und mit einem Stück Leinenzeug oder sonstwie bedeckten Gefäße in einem trockenen Lokale etwa eine Woche ruhig stehen läßt. Während dieser Zeit kommen alle Wachssplitter, Luftbläschen und was sonst etwa in den Honig geraten ist, an die Oberfläche. Hat man die Schichte sorgfältigst abgeschöpft und nach ein paar Tagen zum zweitenmal und diesmal wo nötig auch den etwa zu wässerigen Teil des Honigs mit (der als leichter an Gewicht gleichfalls obenaufsteht), ist er blank und kann (muß, denn er verliert von seinem Aroma, läßt man ihn lange offen stehen) alsbald luftdicht verschlossen werden. Der Klärtopf ist ein unnützes Gerät wie so viele andere, die als absolut notwendig angepriesen werden. Ich sende seit über 30 Jahren meinen Frühjahrshonig an dieselbe Delikatessenhandlung in der Schweiz und nie wurde mir irgend ein Quantum beanständet. („Bienenpfl.“)

Bienen als Sachverständige. Burkhardt-Stuttgart schreibt: Bei gleichzeitiger Fütterung der Bienen mit Naturhonig und Kunstpräparaten ist der Unterschied in der Aufnahme so auffallend, daß der Vorschlag zu machen ist, bei Honigprozessen den Bienen die Rolle des Sachverständigen zu übertragen. — Jedenfalls ist dieser Vorschlag vernünftiger als der, Imker mit „feinen Zungen“ als vereidete Sachverständige zu berufen. (Prakt. Wegweiser f. Bz.)

Das Rissigwerden des Wachses, das besonders unangenehm ist, wenn der Imker es in Formen gegossen hat, läßt sich dadurch verhindern, daß man Boden und Wände der Gefäße mit Papier ausklebt. Beim Erkalten folgt das Papier dem sich zusammenziehenden Wachskörper und beugt dem Aufspringen desselben vor. Das Papier löst sich leicht wieder, wenn es tüchtig naß gemacht wird. (D. Biene u. i. Z.)



Frage 12. Hat die Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte schon einmal in Graz getagt? Wer ist Präsident derselben? J. M. in F.

Antwort 12. Seit dem Bestande hat die Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Graz zweimal stattgefunden, und zwar die 10. im Jahre 1861 und die 35. im Jahre 1890. Bei der Wahl der Orte wird seit dem Jahre 1885 der Modus eingehalten, daß die Versammlung abwechselnd einmal in Deutschland und einmal in Österreich-Ungarn stattfindet. Bisher sehen wir im Ganzen auf 50 solcher Versammlungen zurück, die sich folgendermaßen verteilen:

1. Dezennium:

1.	Arnstadt	1850
2.	München	1851
3.	Brieg	1852
4.	Wien	1853
5.	Düsseldorf	1855
6.	Güstrow	1856
7.	Dresden	1857
8.	Stuttgart	1858

2. Dezennium:

9.	Hannover	1860
10.	**Graz**	**1861**
11.	Potsdam	1862
12.	Karlsruhe	1863
13.	Gotha	1864
14.	Brünn	1865
15.	Darmstadt	1868
16.	Nürnberg	1869

3. Dezennium:

17.	Kiel	1871
18.	Salzburg	1872
19.	Halle a. d. S.	1874
20.	Straßburg	1875
21.	Breslau	1876
22.	Linz	1877
23.	Greifswald	1878
24.	Prag	1879

4. Dezennium:

25.	Köln am Rhein	1880
26.	Erfurt	1881
27.	Wiener-Neustadt	1882
28.	Frankfurt am Main	1883
29.	Königsberg in Preußen	1884
30.	Liegnitz	1885
31.	Troppau	1886
32.	Stuttgart	1887
33.	Krems	1888
34.	Regensburg	1889

5. Dezennium:

35.	**Graz**	**1890**
36.	Lübeck	1891
37.	Ofen-Pest	1892
38.	Heidelberg	1893
39.	Wien	1894
40.	Leipzig	1895
41.	Reichenberg	1896
42.	Wiesbaden	1897
43.	Salzburg	1898
44.	Köln am Rhein	1899

6. Dezennium:

45.	Klagenfurt	1900
46.	Breslau	1901
47.	Temesvár	1902
48.	Straßburg	1903
49.	Dornbirn	1904
50.	Danzig	1905

Die 51. Wanderversammlung findet bekanntlich nächstes Jahr im August in Leoben statt.

Das Präsidium für Österreich besteht aus den Herren:

Präsidenten: Dr. Paul A. Ritter Beck von Mannagetta, k. k. Sektionschef etc. in Wien.

Vizepräsidenten: Hans Paßler, k. k. Schulrat etc. in Prag.

Vorstandsmitgliedern: P. Cöl. Schachinger, Pfarrer in Stein a. d. Donau; Hans Huener in Linz; Emil Langhammer in Friesach.

Das Präsidium für Deutschland setzt sich zusammen aus den Herren:

Präsidenten: Dr. Friedrich Kühl in Rostock.

Vizepräsidenten: J. M. Roth, Hauptlehrer in Durlach.

Vorstandsmitgliedern: Geistl. Rat Hergenröther in Aschaffenburg; Pastor Sydow in Klanin; Hauptlehrer Lehzen in Hannover; Pfarrer Ellenberger in Oranienburg.

Das Präsidium für Ungarn:

Präsident: Isidor v. Maday, königl. ung. Ministerialrat in Ofen-Pest. J. Peter.

Frage 13. Ich habe schon wiederholt von dem Gerstung'schen Stock gehört und möchte mir nun solche Wohnungen anschaffen. Was halten Sie von den Stöcken und wo kann ich solche erhalten? F. P. in M.

Antwort 13. Ich imkere über 10 Jahre in Gerstungsbeuten und war mit den Resultaten immer sehr zufrieden. Die Behandlung von oben ist unbedingt die bequemste Art. Das große Rähmchen und der große Brutraum ist nicht bloß für die Entwicklung des Biens, sondern auch für dessen Überwinterung ungemein günstig. Kurz, die ganze Einrichtung ist einfach und praktisch und der Stock jedermann zu empfehlen. Sie erhalten Gerstungsbeuten bei Herrn J. Hammer, Bienenmeister und Imkertischler in Fehrnitz bei Kalsdorf, solid gearbeitet und billig. J. P. Egerer.

Honig- und Wachsverwertung.

Habe zirka 150 Kilogramm feinsten heurigen, geschleuderten Alpenhonig zu verkaufen. Preis bei Abnahme der ganzen Menge 2 Kronen per Kilogramm, bei Abnahme geringerer Mengen nach Übereinkommen. Matthias Leipold, Bienenzüchter in Schönberg, Post Niederwölz.

Die I. steirische Großbienenzucht des Herrn Johann Feltrini, Pridahof, Radkersburg, hat einen größeren Posten Buchweizenhonig (die Postdose mit 5 Kilogramm zu 6 K) abzugeben.

Herr Franz Horvath in Kerschbach Nr. 112, Post Radkersburg, hat einige Meterzentner Buchweizen-Schleuderhonig per Kilogramm 1 K zu verkaufen.

Die Filiale Leibnitz hat 3 Meterzentner Buchweizen-Schleuderhonig billig abzugeben.

Schleuderhonig, garantiert echt und reines Bienenprodukt. 5 Kilogramm-Postdose 8 K franko. Bienenwirtschaft A. Hochegger, St. Veit a. V., Steiermark.

Feiner Buchweizenhonig verkäuflich. 5 Kilogrammdose (Inhalt 4 1/2 Kilogramm) 6 K franko. Bei größerer Abnahme billiger. Leopold Gomboz, Imker in Laafeld, Radkersburg (Steiermark).

600 Kilogramm Wachs, per Kilogramm K 3·40 und 20 Kilogramm Honig zum Preise von K 1·70 per Kilogramm hat abzugeben Hans Kohlhammer, Aichegg, letzte Post Schwanberg.

Schriftstelle: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock. — Verantwortl. Redakteur: Hugo Grimm. — Druckerei „Leykam", Graz.

Imker-Sprüche

mit 4 Farbendrucktafeln.

Gesammelt von **A. Herglotz, Wien, I. Börseplatz 1.**

Preis einschließlich Porto 80 Heller.

Diese Sprüche sind auch einzeln, in Farbendruck künstlerisch ausgeführt, erhältlich und eignen sich zur Verzierung von Bienenhütten, Vereinslokalen, Schulen u. s. w. Preis einer Spruchtafel (unaufgezogen) einschließlich Porto 40 Heller.

Das Reinerträgnis wird zur Beschaffung von Bienenvölkern für Schulen und für arme Imker verwendet. Zahlung wird auch in Briefmarken entgegengenommen.

Email- und Blechhonigschleudern

von K 15.— an,

Alfons' Kunstwaben gar rein, per Kilo K 4·80, *Rauchmaschinen* und alle andren Bienenzuchtartikel empfiehlt

F. Simmich's Etablissement

Jauernig, Öst. Schlesien.

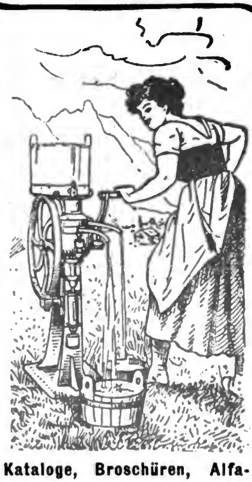
Illustr Preisbücher mit Monatsanweisungen und Notizblatt, sowie solche über Geflügelzuchtartikel umsonst.

Wilhelm Geiger

Baumschule in Eggenberg bei Graz

empfiehlt: **Obstbäume, Obstwildlinge, Beerenobst, Rosen, Ziergehölze, Alleebäume, Spargel-** und **Erdbeerpflanzen, Edelreiser** 2c. zu den billigsten Preisen in nur schöner Beschaffenheit.

→ Preisverzeichnisse werden kostenfrei zugesandt. ←



Kataloge, Broschüren, Alfa-Mitteilungen und alle milchwirtschaftlichen Ratschläge kostenlos.

Alfa-Laval-Separator

unerreicht, bei 400.000 Stück in Betrieb gesetzt **und mit über** 600 ersten Preisen ausgezeichnet.

Vom kleinsten Modell „Viola"-Separator mit 75 Liter Stundenleistung, **bis zum „Kraft"-Separator** A II, welcher 2000 Liter in der Stunde entrahmt, **alle von gleich ausgezeichneter Beschaffenheit.**

Aktien-Gesellschaft Alfa-Separator

Niederlage für die Alpenländer:

Graz, Annenstraße 26.

Spezialfabrik erstklassiger Molkerei-Maschinen und Geräte.

Vertreter überall gesucht.

Schriftstelle: Graz, Bürgergasse 2, I. Stock. — Verantw. Redakteur: Hugo Grimm. — Druckerei „Leykam", Graz.